This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

TAYLOR
INSTITUTION
LIBRARY

ST. GILES · OXFORD

[redacted] G 7356

302101334H

# Deutsche Dichter

des

## sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Vierter Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1870.

Yuv II 65 c.

# Dichtungen

von

# Hans Sachs.

STADT·HOEH·

Erſter Theil.

## Geiſtliche und weltliche Lieder.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1870.

[illegible]

# Einleitung.

Dem Andenken eines unſerer alten Dichter, der in ſeinem Jahrhundert alle heimiſchen Kunſtgenoſſen durch die Fülle ſeiner Gaben übertraf und mehr als ſie alle den Beifall ſeiner Landsleute gewann, hat Deutſchland noch eine ſchwere Schuld abzutragen. Während die übrigen Literaturvölker ihre ältern Dichter vollſtändig in neuen bequemen und anſtändigen Ausgaben zugänglich machen, wobei ſelbſt Dichter nicht unberückſichtigt bleiben, die für ihre Zeit einen verhältnißmäßig untergeordneten Werth haben, ſind die Dichtungen, welche Hans Sachs hinterlaſſen, theils völlig unbekannt, theils ſchwer zugänglich und weder in bequemer noch würdiger Weiſe veröffentlicht. Die fünf Folianten ſeiner in Reimpaaren geſchriebenen Werke, von denen die drei erſten Bände in mehrfachen Auflagen erſchienen, fanden bei den Zeitgenoſſen günſtige Aufnahme, nicht allein beim Bürgerſtande, aus dem der Dichter hervorgegangen und dem er durch ſeinen Geſammtcharakter am meiſten gefallen mußte, ſondern auch bei den vornehmern Ständen, wie aus der Unterſtützung und Theilnahme hervorgeht, deren ſich die nach des Dichters Tode erſchienenen beiden letzten Bände beim Adel zu erfreuen hatten. Dieſe fünf Bände wurden einige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs in kleinerm Formate *nachgedruckt*, ein Zeichen, daß die Theil-

nahme für den Dichter noch fortdauerte und daß sie auszureichen schien, um neben dem Ersatz für die Kosten, noch einen Gewinn zu verheißen.

Als mit dem Dreißigjährigen Kriege neben der Fülle andern Unheils auch das Unheil der fremdländischen Literatur in Deutschland wieder hereinbrach, die im Reformationszeitalter kaum überwunden war; als aller nationale Gehalt, alle nationale Form dem Auslande zum Opfer fiel und die Kluft zwischen den gelehrten und den ungelehrten Kreisen des Volks, die während des 16. Jahrhunderts geschlossen erschien, sich wiederum gähnend öffnete; da geriethen auch die Werke des nürnberger Dichters, des vollkommenen Vertreters volksmäßiger Kunst, in unverdiente Vergessenheit, ja allmählich in Verachtung, sodaß nach Verlauf eines Jahrhunderts der Name des gefeiertsten Dichters seiner Zeit bei dem armseligen Geschlechte der armseligsten Poetaster zum Schimpfworte wurde. Einige unter den Gelehrten des beginnenden 18. Jahrhunderts, bei denen die Neigung zum Volksmäßigen nicht ganz abhanden gekommen, wie Thomasius, Daum u. a., oder bei denen, wie bei Gottsched, die Einsicht waltete, daß die ältern Dichter, wie sie im übrigen beschaffen sein möchten, als Träger geschichtlicher Entwickelung der Literatur der Aufmerksamkeit und der Aufbewahrung werth seien, machten es sich zur angenehmen Aufgabe, die Werke des Dichters zu sammeln, die gedruckten sowol als die ungedruckten. Ihre Sammlungen gingen dann in die größern Bibliotheken über, wo sie, namentlich die handschriftlichen Werke, zwar sorgfältig aufbewahrt, aber doch aufs neue der Vergessenheit übergeben wurden.

Erst am Schlusse des 18. Jahrhunderts, als sich ein neuer frischer Geist in der Jugend Deutschlands regte, voll Pietät gegen unser Alterthum und voll reiner Freude an der gesunden Natur des Dichters aus dem Volke, wurde *Hans Sachs aus* dem Dunkel hervorgehoben und sogar als

belebendes und erfrischendes Vorbild für eine neue jugendliche, auf die Theilnahme des Volks bedachte Kunst geehrt. Seit Goethe an der Heiterkeit und Frische des nürnberger Dichters seine Studien gemacht und in dem schönen Gedichte seinen Dank ausgesprochen hatte, begannen die Versuche, dem Vergessenen, wenigstens theilweise, wieder nahe zu rücken. Die Theilnahme für eine vollständige Wiedererweckung war indeß nicht zu finden. Es blieb bei der bloßen Auswahl, bei Versuchen, die an das Ausschöpfen des Meeres in ein Grüblein am Strande erinnerten. Selbst diese kindlichen Versuche fielen nicht immer glücklich aus. Die große Schuld gegen die Manen des Dichters, ihn wenigstens in der Gesammtheit seiner gedruckten Werke wiederum zugänglich zu machen, ist noch unabgetragen. Von den übrigen Dichtungen, die an Werth den gedruckten nicht nachstehen, an Fülle dieselben weit übertreffen, ist der Staub der Vergessenheit noch nicht einmal abzuwischen versucht. Denn die wenigen seiner Gedichte, die aus Handschriften hin und wieder veröffentlicht wurden, bilden einen verschwindenden Bruchtheil gegen den unendlichen Reichthum dessen, was der Dichter geschaffen. Selbst die geistlichen Gedichte, die in den größern Sammlungen mitgetheilt worden sind, bilden nur ein Atom aus der Welt des Dichters und heben sein Bild nicht selbständig hervor, da sie unter den ihnen beigesellten verschwinden.

Auch die gegenwärtige Sammlung, von der einige schon sonstwo gedruckte Gedichte nicht ausgeschlossen werden konnten, gewährt nur ein ins Kleinste verkleinertes Bild der ununterbrochenen, zur täglichen Lebensfreude des Dichters gewordenen Thätigkeit, da aus der ansehnlichen Reihe der Bände, in denen er weit über viertausend seiner lyrischen Gedichte gesammelt hatte, kaum anderthalbhundert dargeboten werden, etwa der achtundzwanzigste Theil der Gesammtheit. Da aber, wie die Sachen nun einmal liegen, eine Wiedererweckung des ganzen bisher ungedruckten Reichthums, der

erſt in ſeiner Geſammtheit das wahre Bild des Dichters und ein werthvolles Abbild der Zeit geben würde, nicht zu erhoffen, alſo eine Auswahl das einzige iſt, was zur Zeit ermöglicht werden konnte, ſo mußte es die Aufgabe der Sammlung ſein, in dem verkleinerten Bilde den Charakter des lebensgroßen zu bewahren und zu bewähren. Ich habe mir die Löſung dieſer Aufgabe angelegen ſein laſſen und mir aus einer großen Menge geſammelter lyriſcher Stücke eine Vorſtellung ſeines Entwickelungsganges zu machen verſucht, deſſen charakteriſtiſche Einzelheiten ſich in dem, was mir hier vorzulegen vergönnt war, wenigſtens einigermaßen wiedererkennen laſſen müſſen, wenn das Ziel der Arbeit nicht völlig verfehlt iſt. Wenn daraus einerſeits folgt, daß kein weſentlicher Zug übergangen werden durfte, ſo ergibt ſich andererſeits, daß ſich ähnliche verkleinerte Abbilder danebenſtellen laſſen, die, wie viel es auch werden mögen, die einzelnen hier hervorgehobenen Züge beſtätigend erweitern müſſen, bis das lebensgroße Bild fertig daſteht. Mit dem hier gewagten ſchwachen Verſuche iſt wenigſtens nichts verdorben, wenn unerwartete Gunſt einer ſpätern Zeit die Wiedererweckung der Geſammtthätigkeit des Dichters geſtatten ſollte.

Die Auswahl gibt, zum allergrößten Theile aus Handſchriften, eine chronologiſch geordnete Reihe geiſtlicher und weltlicher Lieder als Belege innerer Entwickelung des Dichters und der Kunſt ſeiner Zeit, die beide, wie jede hiſtoriſche Erſcheinung, zunächſt an ſich und im Zuſammenhange gewürdigt werden wollen, ehe man den allzeit fertigen, nach fremden Geſetzen gebildeten Maßſtab anzulegen ein Recht hat. Es ſind lyriſche Gedichte, die hier mitgetheilt werden, zum großen Theil die ſo übel verſchrienen Meiſtergeſänge, über die alle Welt ein wegwerfendes Urtheil zur Hand hat, wie es ſeit dem Aufkommen der Fremdländerei in Deutſchland landüblich geworden. Aber man *darf fragen*, wie viele von den Urtheilſprechern, die Ge-

lehrten eingeschlossen, sich die Mühe gegeben haben mögen, einen Blick in die Handschriften zu werfen, in welchen diese Gattung der Poesie des deutschen Volks aufbewahrt wird. Seit Wagenseil's Buche über die holdselige Kunst des Meistergesangs bis auf die Abhandlung von Jakob Grimm beschäftigte sich niemand quellenmäßig und eingehend mit dieser Literatur. Karl Bartsch war der erste, der in der Auswahl, die er aus der wiedergefundenen kolmarer Liederhandschrift veranstaltete, die Quellen selbst zum lebendigen Fluß brachte. Aber die in jener Handschrift gesammelten Gedichte gehen nicht über das 15. Jahrhundert herab und die von Bartsch in der Einleitung gegebenen Notizen schließen das 16. Jahrhundert grundsätzlich aus, sodaß über den Meistergesang dieser Periode noch alles zu thun übrigbleibt. Auf Wagenseil beruht die falsche Vorstellung von der Meistersängerkunst, die gegenwärtig noch in den Literaturgeschichten spukt. Jakob Grimm nahm nur das Formelle zur Aufgabe und würde aus seiner Jugendarbeit, mit der er wenig Zufriedenheit zu äußern pflegte, in spätern Jahren ein ganz anderes Werk geschaffen haben. Sein Bruder Wilhelm beschäftigte sich beiläufig mit Meisterliedern des 16. Jahrhunderts, mehr des Inhalts als der Sache wegen, und beschränkte sich auf einige Handschriften, die ihm in Arnim's Sammlung zufällig bekannt wurden. Niemand hat bisher den Meistergesang des 16. Jahrhunderts seiner selbst wegen angesehen. Schon um die Eigenthümlichkeit dieses Zweigs der Poesie kennen zu lernen, hätte ein Urkundenbuch veranstaltet werden sollen. Nur wenn jeder der vielen Gelehrten, die sich mit älterer Poesie beschäftigen, durch ein solches Buch in den Stand gesetzt ist, selbst zu urtheilen, und zwar auf Grund der Denkmäler, und wenn gleichzeitig das Publikum Gelegenheit findet, das Urtheil über die Dichtungen mit diesen selbst zu vergleichen, läßt sich eine richtige Erkenntniß erwarten, die, wenn auch alles, was man gegen die Poesie der Meister des Handwerks zu

äußern pflegt, Bestätigung finden sollte, doch dann eine selbsterworbene, nicht blos auf Treu und Glauben angenommene sein würde. Wie wenig aber die Ueberlieferung zum Begriff geworden, zeigt sich auch darin, daß die Spruchgedichte des Hans Sachs immer gegen seine Meisterlieder erhoben wurden, während als feststehend angenommen werden darf, daß seine sämmtlichen Spruchgedichte wenig veränderte Meisterlieder sind oder mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt wurden. Die Gunst, welche die Spruchgedichte bei allen Kennern gefunden haben, ist also auch auf die Meisterlieder zu übertragen, und ein urkundlicher Beweis der Identität beider darf, wenn nicht auf großen Dank, doch auf einige Duldung rechnen. Ein solcher Nachweis ist bei einer Reihe der nachfolgenden Gedichte gegeben worden. Die Uebereinstimmung zwischen Spruch und Lied war sicher keiner der geringsten Gründe, aus denen Hans Sachs seine Meisterlieder vom Drucke ausschloß und allein die Singschule damit geziert wissen wollte. Da aber, trotz dieses Wunsches, schon bei Lebzeiten des Dichters nicht wenige seiner Lieder gedruckt wurden, wenn auch die wenigsten mit seinem, bei den Spruchgedichten fast niemals fehlenden Namen, so war schon seit langer Zeit die Möglichkeit vorhanden, die Uebereinstimmung zwischen beiden Gattungen seiner poetischen Thätigkeit zu erkennen und das abfällige Urtheil über die Meisterlieder zu berichtigen. Wer die gegenwärtige Sammlung durchsieht, wird vollends überzeugt werden, daß zwischen beiden Arten kein wesentlicher, nur ein formeller Unterschied besteht, der häufig so gering ist, daß er nur auf wenigen zugefügten oder getilgten Silben, ein paar anders gestellten Reimen oder eingeschobenen Versen beruht.

Aber abgesehen von dieser urkundlich nachweisbaren Uebereinstimmung mußte eine unbefangene Auffassung des Dichters zu der Vermuthung führen, daß er, der in seinen *Spruchgedichten*, den Schwänken, Fabeln und moralischen

Stücken, in seiner Art vollkommen, unübertroffen, ja unerreicht dastand, in der andern Richtung seiner Poesie kein anderer sein konnte, und daß er, wenn auch alle Freiheiten und Nöthigungen, welche der Meistergesang darbot oder auferlegte, benutzend und erfüllend, als Meistersänger immer Hans Sachs bleiben, immer der Meister der Sprache, der innig fromme, der heiter launige Mann und Dichter sein mußte, der aus seinen gesammelten Gedichten bekannt und lieb war.

Aus diesem Gesichtspunkte ist es ohne unterscheidende Bedeutung, ob wir ein Spruchgedicht oder ein Meisterlied von Hans Sachs vor uns haben; es ist ein Gedicht von ihm, mit seinen Vorzügen ausgestattet, mit seinen Mängeln behaftet, aber immer ein Theil seines Ganzen. Aus einer leidlich umsichtigen Auswahl seiner lyrischen Gedichte muß dasselbe menschliche und poetische Bild hervortreten, das uns aus seinen übrigen Werken anblickt. Ja man dürfte, dem Charakter der Lyrik zufolge, vermuthen, daß man noch tiefer in sein inneres Leben schauen könne, wenn man seine Lieder als wenn man seine objectivern Dichtungen lese. Die Vermuthung ist nicht völlig grundlos, wenngleich die Lyrik des 16. Jahrhunderts im allgemeinen so objectiv gehalten und so sehr stofflicher Art ist, daß ein Einblick in die Privatschicksale, in die momentanen Freuden und Leiden des Dichters, in seine persönlichen Beziehungen zu den Zeitgenossen nicht leicht gewährt wird. Es kam den Dichtern nicht darauf an, ihr liebes Ich in den Vordergrund zu schieben, sie hatten andere Aufgaben, und die hauptsächlichste beruhte darin, den überlieferten Stoff, treu und einfach, in das Gewand der Kunst zu kleiden, der sie dienten. Auf eine psychologische Vertiefung, auf eine seelenvolle Durchhauchung, auf die Lösung eines Problems, lauter Dinge, die wir gegenwärtig keinem Dichter erlassen, kam es weder dem Lyriker, noch Dramatiker oder Erzähler an. Ihre Kunst war die äußere *Formgebung*, in der Lyrik für den Gesang,

in der Dramatik für die Möglichkeit der unmittelbar lebendigen und persönlichen Darstellung des Stoffs. Wenn dessenungeachtet innerhalb dieser Grenzen ein individueller Charakter hervortritt, so ist das nicht Absicht, sondern natürliches Ergebniß der menschlichen [Eigenthümlichkeit des Dichtenden. Gäbe es auch kein unfehlbares äußeres Mittel, die Gedichte des Hans Sachs in den Handschriften, in denen sie ohne Hinzufügung seines Namens auftreten, mit völliger Gewißheit als sein Eigenthum zu erkennen, so würde die Aussonderung dessen, was ihm gehört, in den meisten Fällen doch geschehen können, und zwar nach Anleitung innerer Gründe, welche die Gesammtheit seiner bekannten poetischen Thätigkeit an die Hand gibt. Man darf als eine fast ausnahmslose Regel aufstellen, daß alle Gedichte, welche in den Handschriften der Meistersänger seiner und der folgenden Zeit ohne Namen, aber mit der Angabe des Jahres- und Tagesdatums vorkommen, ihm gehören, da nur wenige Dichter außer ihm neben der Jahreszahl auch den Tag nennen, an denen ihnen ein Gedicht geglückt ist, und da die spätern Sammler bei den Erzeugnissen dieser Dichter fast niemals den Namen übergehen. Auch da, wo zwischen dem Namen der gebrauchten Meistertöne und dem Stoffe eine deutliche Beziehung stattfindet (wie bei der Schlangenweis, in welcher er den Schlangenstreit, oder bei der Drachenweis, in welcher er die Geschichte von Regulus und dem Drachen behandelte) auch da ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Hans Sachs der Verfasser ist. Es bedarf aber weder dieser Kriterien, noch solcher, die sich aus Sprache und Stil ableiten lassen, um sein Eigenthum unter fremdem zu erkennen. Er hat, in der Voraussicht, daß seine Gedichte nach seinem Tode zerstreut werden würden, dafür gesorgt, daß sie wieder gesammelt werden könnten. Das vollständige Register, das in doppelter Ordnung nach den Tönen und den Titeln die Meistergesänge und in der *letztern Weise* auch die Spruchgedichte und Schauspiele ver-

zeichnet und bei jedem einzelnen Stücke den Band und die Blattzahl der Originalhandschriften angibt, wird im Rathsarchiv zu Zwickau aufbewahrt. Mit Hülfe dieser Handschrift fand ich volle Bestätigung für jedes nach äußern und innern Kennzeichen dem Dichter von mir zugeschriebene Stück, das ich in den Handschriften ohne seinen Namen gefunden hatte. Manche davon konnte ich aus seinen Autographen schöpfen, die mir hier in Göttingen und aus Berlin, Dresden und Weimar zugänglich waren.*) Diese Sammlungen enthalten mehr Gedichte, als zu veröffentlichen Aussicht war, hätten also für eine bloße Auswahl schon genügen können. Ich habe jedoch, schon um das Verhältniß der Abschreiber zu den Originalen kennen zu lernen, auch fremde Sammlungen aus den Bibliotheken der genannten Orte benutzt und das Material daraus erweitert. Im allgemeinen sind diese abschriftlichen Sammlungen ihren Vorlagen ziemlich getreu geblieben und haben nur in der Schreibung sich Aenderungen gestattet. Doch begegnet in einigen Gedichten, besonders in der einen weimarer Handschrift (M 3), das Bestreben, alterthümliche Formen zu beseitigen und, da die anstößigen Worte und Wendungen meistens durch den Reim geschützt waren, eine theilweise Umarbeitung vorzunehmen. Mitunter hat der Dichter selbst eine doppelte Redaction seiner Gedichte hinterlassen, da ihm, wenn er für Freunde seiner Dichtungen eine Auswahl zu schreiben hatte, wie dies bei den Sammlungen für Leutzdorfer und Hilprant (U und L 7) der Fall war, das Ursprüngliche einer Nachhülfe bedürftig erscheinen oder das bloße Abschreiben lästig sein mochte.

Da sich aus diesen Quellen ein für meinen Zweck völlig ausreichendes Material gewinnen ließ, verzichtete ich auf die Benutzung sonst bekannter Handschriften für die gegenwärtige Sammlung. Die hier ausgehobenen Gedichte schließen sich

---

* Es sind dies die Handschriften U, N 2, L 7 und ein Theil in M 2.

wortgetreu an die Originale. Der Anlage und dem Charakter unserer Bibliothek gemäß, die sich über den engen Kreis der Fachgelehrten hinaus an ein größeres Publikum wendet und die strengen Anforderungen, welche die philologische Kritik sonst zu stellen berechtigt ist, an der Schwelle abweist, ist die ältere Schreibung leise dem neuern Gebrauche angenähert. Nur wo der Reim eine Eigenthümlichkeit des Dialektes schützte, was in der Regel nur in den ältern Gedichten geschieht, ist sie beibehalten. Die Schreibung, welche aus den gedruckten Foliobänden unter dem Einfluß der Typographen gelitten hat, befleißigt sich in den Handschriften der größten Einfachheit, sodaß hier weder unnöthige Consonantenhäufung noch überflüssige Dehnungszeichen stören. Wo der an den heutigen Brauch gewöhnte Leser in einzelnen Fällen über den Sinn zweifelhaft sein könnte, ist durch einen Wink unter dem Texte vorgebeugt. Wirkliche Dunkelheiten wird die einfache Schreibung auch dem ungeübten Leser nicht bereiten und er wird, auch ohne Kenntniß der mittelhochdeutschen Schreibung, leicht unterscheiden, wo *in* die Präposition oder den Accusativ Singularis und Dativ Pluralis des Pronomens (ihn, ihnen) bezeichnet. Es ist eine geringe Mühe, sich in den Text hineinzulesen, und diese wird hoffentlich durch den Inhalt reichlich vergolten. Die wenigen Wörter, die seit der Zeit des Dichters außer Gebrauch gekommen sind oder ihre Bedeutung geändert haben, finden ihre Uebersetzung in den Anmerkungen, die nichts weiter sollen und wollen, als die betreffende Stelle deutlich machen. Auch hier ist auf philologische Leser keine Rücksicht genommen. Ebenso wenig bei den Bemerkungen, die den einzelnen Gedichten über die Quelle des Dichters und die Verbreitung des behandelten Stoffs beigefügt sind. Ich habe sie auf das bescheidenste Maß beschränkt. Es kam zunächst nur darauf an, die unmittelbare Quelle nachzuweisen, die er in der Regel selbst nennt. Dies hatte insoweit *Interesse*, als dadurch der Umfang seiner Lektüre zu übersehen

ist. Sein Kreis ist beschränkter, als es manchmal scheint (z. B. Nr. 113), aber weiter, als hier nachgewiesen werden konnte, da die geistlichen und die historischen Lieder ihrer Natur nach nur obenhin berücksichtigt werden durften. Die Notizen über die Verbreitung der Stoffe sind bloße Fingerzeige für den Liebhaber und nur deshalb zugelassen, um auch dem flüchtigsten Blicke kenntlich zu machen, welche Stoffe sich in der allgemeinen Literatur einer größern oder geringern Beliebtheit zu erfreuen hatten. Dazu reichte der bloße statistische Nachweis aus. Um die Verschiedenartigkeit der Behandlungsweise bei den genannten Autoren und die Abhängigkeit derselben untereinander kennen zu lehren, genügen sie nicht. Dazu war hier kein Raum. Wer Studien dieser Art liebt, ist auf Benfey's „Pantschatantra" und R. Köhler's Arbeiten oder an die Citatensammlungen zu verweisen, wie sie Oesterley zu Pauli's „Schimpf und Ernst" und Kirchhof's „Wendunmut", zum großen Theile nach meinen Sammlungen, oder Heinrich Kurz in seiner Ausgabe des „Esopus" von B. Waldis geliefert, wozu F. Liebrecht mehrfach Ergänzungen geboten.

Um Hans Sachs und seine Art und Kunst kennen zu lernen, bedurfte es keines genauern Eingehens auf die Verbreitung der von ihm behandelten Stoffe, da er sich treu an seine Quellen zu halten pflegt. Diese selbst vorzulegen, würde lehrreich gewesen sein. Da aber dann nur eine noch geringere Zahl seiner Lieder hätte mitgetheilt werden können und diese doch immer die Hauptsache bleiben, mußte darauf verzichtet werden. Bei aller Treue in der Wiedergabe des gewählten Stoffs, einer Treue, die sogar die bezeichnenden seltenen Ausdrücke der Quelle beibehält, gestattet der Dichter sich doch mehrfach, sowol in den Liedern wie in den Spruchgedichten, Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken (Nr. 39, 54, 110), oder auf sich selbst zu übertragen (Nr. 103). Auch die Abweichungen, die er sich gestattete, wenn er denselben Stoff mehrfach behandelte, als

Lied, Spruch oder Schauspiel, ließen sich nicht näher darlegen. Die bloße Bezeichnung der Stellen, wo der Stoff in einer andern Form vom Dichter behandelt zu finden ist, mußte genügen. Da aber einige von den sonstigen Bearbeitungen unter den von Tittmann ausgewählten „Spruchgedichten" (Theil 2) wiederkehren*), fällt die Vergleichung leicht.

Was die hier ausgewählten Gedichte der Mehrzahl nach eigentlich charakterisirt und ihnen für die Zeitgenossen den wahren Werth gab, die Form des Meistergesangs, kann für heutige Leser keine bestimmende Bedeutung mehr haben. Ich lasse das Formelle deshalb ganz unberücksichtigt und bemerke nur, daß die übliche Annahme, es seien, um Verse zu bilden, die erforderlichen Silben nur hineingezählt, nicht wahr und nicht falsch ist. Nicht wahr, da kein Meisterlied dieser Zeit durch bloßes Abzählen einer Reihe von beliebigen Silben bis zum Reime einen Vers bildet; nicht falsch, da kein Vers vorkommt, der mehr oder weniger Silben enthielte, als der ihm in einer andern Strophe desselben Gedichts entsprechende. Die Kunst dieser Zeit bildete einen Uebergang von der Verskunst des Mittelalters zu der des 17. Jahrhunderts. Da ihre Verse im allgemeinen einen iambischen Gang haben, zählte sie die Hebungen, ohne sich an den strengen Wechsel der Hebungen und Senkungen, die immer nur durch eine Silbe ausgefüllt werden können, zu binden. Wenn die Anzahl betonter Silben im Verse vorhanden war, fanden die unbetonten eine freiere Stellung, wie im Volksliede, nur daß nicht mehr als zwei unbetonte Silben und zwei betonte unmittelbar aufeinanderfolgen konnten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß damals noch Silben, die gegenwärtig völlig tonlos erscheinen, eine Betonung gestatteten. Es ist kein bloßer Nothbehelf, wenn die Dichter sich dieses Umstandes bedienen, sondern der

*) *Z. B. Nr.* 11, 46, 73, 129, 131, 139, 141, 159.

ſtrengen Kunſt ihrer Zeit gemäß.*) Die Lieder waren für den Geſang, nicht für das bloße Leſen beſtimmt, und der muſikaliſche Vortrag würde auch hier, wie im Volks- und Kirchenliede, ja bei unſern üblichen Operntexten, keinen Mangel der Kunſt empfinden laſſen. Für die muſikaliſche Seite dieſer Kunſt des Meiſtergeſangs iſt bisher durchaus nichts gethan, und dieſem Mangel hier abzuhelfen, würde, wenn der Herausgeber dazu befähigt wäre, doch weit über die Grenzen der Aufgabe hinausführen, die der Behandlung des Formellen keinen Spielraum geſtattet.

Worauf es ankam, das war die Reihenfolge einer nicht allzu kleinen Anzahl von Gedichten, in denen ſich des Dichters innere Entwickelung annähernd erkennen ließ. Seine äußern Lebensumſtände ſollen hier nicht eingehender behandelt werden. Daß er am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren war und dort am 20. Januar 1576, im zweiundachtzigſten Lebensjahre, ſtarb, iſt bekannt. Sein Leben fällt mit einer der bedeutendſten Epochen deutſcher Geſchichte zuſammen, zugleich mit der höchſten Blüte des Bürgerſtandes und der ſeiner Vaterſtadt. Seine Jugend fiel in die wunderbare unruhige ſchwungreiche Zeit des Kaiſers Maximilian, auf den, nach langer Zeit ſchläfriger Ruhe und Unbedeutendheit des Reichs, das deutſche Volk weitausſehende Hoffnungen gründete, die freilich in anderer Weiſe erfüllt werden ſollten. Der abenteuerliche Plan, die kaiſerliche und päpſtliche Krone zu vereinigen und die ausgedehnte Macht des Kaiſerthums als einer Art von Weltmonarchie wiederherzuſtellen und zu erweitern, blieb in den Anfängen ſtecken und mochte auf die Jugend des Dichters kaum irgendeinen Strahl ſeines Glanzes werfen. Dagegen konnte die hohe Blüte, deren ſich ſeine Vaterſtadt erfreute und, bei aller Strenge des

*) Nr. 107, 11. 12: Eúlenspigèl | nám ein semèl klingt unſerm Ohr trochäiſch, iſt aber iambiſch zu nehmen, da die Silben -gèl, -mèl den Ton tragen konnten und alſo auch reimten.

ariſtokratiſchen Regiments der kleinen mächtigen und geachteten Republik, auch dem nichtpatriciſchen Bürgerſtande Wohlſtand und ſelbſtbewußte Tüchtigkeit gab, nicht ohne Einfluß auf ſeine Jugend bleiben. Sein Vater, ein Schneider, ſcheint in guten Verhältniſſen gelebt zu haben. Er ſuchte dem Sohne eine für die Zeit tüchtige Jugendbildung geben zu laſſen. Der Zuſtand der nürnberger Schulen war ein blühender. Es beſtanden vier lateiniſche Schulen zu St.-Sebald, St.-Lorenz, St.-Aegidien und zum neuen Spital zum Heiligen Geiſt, von denen namentlich die letztere ſehr beſucht war und wahrſcheinlich auch Hans Sachs unter ihre Schüler zählte. Ihr ſtand ein Profeſſor der Poetik, Joh. Fridell, vor; ihm ſtanden mehrere Lehrer helfend bei, doch untergeordnet. Die Leitung des ganzen Schulweſens hatte die Geiſtlichkeit, doch nicht ohne bedeutende Mitwirkung des Rathes der Stadt, der das Innere derſelben der Oberaufſicht des berühmten, claſſiſch gebildeten Wilibald Pirkheimer anvertraute. In allen dieſen Schulen wurde das ſogenannte Quadrivium gelehrt, Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Muſik. Was dieſe Schulen bieten konnten, erlernte Hans Sachs. Wenn er ſpäter bemerkt, daß er des Lateiniſchen und Griechiſchen unkundig ſei, ſo mag das in Bezug auf die griechiſche Sprache buchſtäblich zu nehmen ſein; lateiniſch aber lernte er ſo gut wie die übrigen Altersgenoſſen. Schon der Ritus der katholiſchen Kirche wies darauf hin. War der Umfang der Sprache, welche die lateiniſchen Hymnen und Mariengrüße beherrſchte, auch nicht groß und bedeutend, ſo war dieſe Art der Poeſie ſelbſt doch immerhin geeignet, einem lernbegierigen Knaben einen Antrieb zum Weiterlernen zu geben. Daß Hans Sachs in ſeiner Jugend des Lateiniſchen im allgemeinen mächtig war, zeigen einzelne von ihm verfaßte lateiniſche Strophen*) und die Verarbeitung

*) Ein Meiſterlied vom Jahre 1518 beginnt: Ave sponsa *mater virgo* | sanctissima Maria, | o sedula deitatis | ave plena

vorhandener lateinischer Lieder in seine Gedichte (Nr. 2). Aber auf eine gelehrte Bildung war es bei ihm nicht abgesehen. Er sollte lernen, was die Knaben seines Standes lernten, nicht der Sache selbst wegen, sondern weil es bei den Wohlhabendern einmal dazu gehörte, durch die lateinische Schule gegangen zu sein. Er war wieder zum Handwerker bestimmt und hat selbst niemals höher hinausgewollt. Aber lernen wollte er, was innerhalb dieses Kreises einen höhern Aufschwung geben konnte. Das war der Meistergesang. Während seiner Lehrjahre als Schuhmacher kam er mit einem Meistersänger, dem Leineweber Leonhard Nunnenbeck, in Verbindung, der an dem hübschen Knaben und seiner schönen Gesangstimme Gefallen haben mochte und ihn für seine Kunst vorbildete.

Der Meistergesang war vom Rhein nach Nürnberg gekommen und hatte hier lebhafte Pflege gefunden. Dort am Rhein saß zu Mainz um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Meistersingerschule, deren Mitglieder nicht bekannt sind, von der man aber weiß, daß sie völlig unter der Tradition gebunden lag und jede neuere Regung verwarf. Von Mainz war überhaupt der Meistergesang ausgegangen. In den mythischen Listen der Schule steht Frauenlob an der Spitze als Begründer des Meistergesangs. Ihm sind Zeitgenossen, wie Regenbog, und andere Dichter, die lange Zeit vor ihm lebten, als wären sie Zeitgenossen, beigeordnet; auch einige spätere Namen finden sich in den Listen der angeblichen zwölf alten Meister, die sich jedoch nicht gleich bleiben. Die spätern Meistersinger in Mainz stellten als Regel auf, daß nur in den Tönen dieser Meister gesungen werden dürfe. Erfindung neuer Töne wurde für unzulässig gehalten. Da der Name eines neuern Dichters, der ja bei seiner Dichtung

gratia | et pia | benedicta ave soror angelorum (N 2, 461). Auch ist nicht zu übersehen, daß er später den Henno Reuchlin's und den Hekastus des Macropedius aus dem Lateinischen übersetzt hat, beide sehr getreu.

nur neue Worte zu alten Tönen zu machen hatte, durch die Benennung des Tones ſelbſt nicht überliefert werden konnte, gingen die Namen der Dichter ſelbſt unter; dagegen wucherte eine Fülle von neuen Liedern in alten Tönen, die dann in die Sammlungen aufgenommen wurden und als Dichtungen der alten Meiſter, in deren Tönen ſie geſungen ſind, galten, zum Theil bis auf die Gegenwart noch gelten und weit über die Zeit ihres Urſprungs hinaufgerückt werden, ſodaß die Periode der lyriſchen Dichtung vom Beginn des 14. bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts herab in ein bisjetzt undurchdringliches Dunkel gehüllt iſt und vielleicht niemals zur vollen Klarheit gelangen wird.

Die mainzer Schule mochte die bedeutendſte ſein, ausſchließliche Geltung hatte ſie jedoch nicht. Unabhängig von ihr benutzten mehrere Dichter die meiſterſängeriſche Form des Strophenbaues zu neuen Dichtungen in eigenen Tönen, die zum Theil wiederum den alten angeblichen Meiſtern untergeſchoben wurden, zum Theil auch die Namen ihrer Erfinder tragen, von denen dann freilich in der Regel nichts weiter als ihr Name und der Name ihres Tons bekannt iſt. Ueber ein neues Lied dieſer Art, in einem neuen Tone, ſcheint am Rhein ein Streit ausgebrochen zu ſein, der zur offenbaren Feindſeligkeit gegen die mainzer Schule wurde und eine neue Epoche in der Geſchichte des Meiſtergeſangs hervorrief. Ein ſonſt unbekannter Dichter, Neſtler von Speier, der Schreiber der kolmarer Liederhandſchrift, hatte einen neuen Ton, den unerkannten, gewagt, zu dem die mainzer Schule ihm die Berechtigung abgeſprochen zu haben ſcheint. Neſtler hatte ſeinen Namen nicht dazugeſetzt, der aber bekannt ſein mußte. Gegen den Tadel, den dies ſchulwidrige Unterfangen bei den Mainzern fand, trat ein Dichter in Worms auf, Hans Folz, der nicht allein den Ton Neſtler's aufnahm und ſich durch eine geringe Vereinfachung aneignete, ohne ihm ſeinen Namen zu geben, *ſondern in* dieſem ſelben Tone der mainzer Schule offen den

Krieg erklärte. Er verſpottete die Schule über ihr ſtarres Beharren bei den angeblichen alten Meiſtern, deren Namen den Mitgliedern nicht einmal bekannt ſein mögen und deren Töne ſie ſo wenig kennten, daß man ihnen einen beliebigen neuen Ton als alt bieten könne, wenn man ihm nur den Namen eines beliebigen alten Meiſters gebe. Ein neuer Ton mit neuem Namen werde geſcholten, aber wenn man z. B. ſage, es ſei der Blütton des Canzler, ein Ton, der gar nicht exiſtiert, ſo heiße es: Ja, das ſei wahr, der Canzler habe immer ſo ſchöne Melodie! Freilich, ſpottet Folz weiter, man könne von den weiſen Meiſtern nicht viel erwarten, die nicht einmal deutſch könnten, obgleich ſie keck genug ſeien, lateiniſch einzubrocken, und die von der Welt nichts wüßten, wiewol ſie kein Bedenken trügen, die Geheimniſſe der Gottheit ergründen zu wollen. Ihr Beharren bei den alten Tönen habe dann zur Folge, daß ſie ihre langen Verſe bis zum Reime hinſtolperten und nichts thäten, als alte Formen mit unnützem Wortſchwall auszufüllen. Man brauche nicht in ihre Schule gegangen zu ſein, um dichten zu können und zwar beſſer als ihre alten angeblichen langweiligen Meiſter. Man brauche nur die Gedichte Neithart's anzuſehen, der nie in einer andern Schule geweſen ſei, als der der Natur, des Lenzes, des Sommers, des Herbſtes, ſich um die Dinge, mit denen ſich die Meiſter dort unten am Rhein abmüdeten, durchaus nicht gekümmert und doch ein beſſerer Dichter ſei als ſie und ihre alten Meiſter zuſammengenommen.

Die kecken Gedichte, mit der Friſche und dem Uebermuth der Jugend geſungen, ſcheinen ein Grund geweſen zu ſein, weshalb Folz ſeinen Aufenthalt von Worms nach Nürnberg verlegte. Dort war durch Roſenblüt und die dem Namen nach nicht bekannten Dichter gleicher Richtung ein gewiſſes poetiſches Leben erweckt, das durch Folz, der ſich in allen Gattungen mit Leichtigkeit bewegte, noch mehr aufgeregt und durch die Gründung einer Meiſterſchule befeſtigt wurde.

Unter den Namen, die Hans Sachs (Nr. 5) nennt, ſteht der des Hans Folz zwar nicht an der Spitze, aber er trägt den Zuſatz „der durchleuchtige deutſche Poet“ und zeigt ſich ſchon dadurch als der bedeutendſte. Von Nürnberg ging nun der neue Meiſtergeſang aus, der eigene Töne mit eigenem Namen ſchuf und, wie es ſcheint, auch neuen Inhalt zu geben beſtrebt war. Indeß erhielt ſich der ältere Stil oder wenn man will die alte Manier noch; die Meiſter gefielen ſich vor wie nach in den ſcholaſtiſchen Grübeleien über metaphyſiſche Dinge und beſonders über kirchliche Dogmen und kirchliche Traditionen. Dieſe Richtung der Poeſie war eigentlich ſtofflos. Stoff kann man es wenigſtens kaum nennen, wenn in ſcholaſtiſcher Weiſe, mit allen Künſten der Dialektik, aber mit ſteter Unterordnung unter die kirchliche Lehre, darüber geſungen wurde: wo Gott geweſen, ehe die Welt geſchaffen; wie das Verhältniß der drei Perſonen in der Trinität beſchaffen; wie die Gottheit ſich von ihrem eigenen Geſchöpf habe gebären laſſen können; wie es möglich geweſen, daß die Geburt Gottes des Sohnes mit der Unbefleckтheit der Jungfrau habe beſtehen können; wie die Ubiquität Gottes des Sohnes im Sakrament des Altars zu faſſen ſei. Selbſt viele der Gedichte des Hans Folz beſchäftigen ſich mit dieſen Dingen ganz in der althergebrachten Weiſe, und von den übrigen Meiſtern der Schule, ſoweit ihre Gedichte mit Wahrſcheinlichkeit zu ermitteln ſind, iſt kaum ein anderer Gegenſtand behandelt worden. Dies gilt beſonders von Leonhard Nunnenbeck, den Hans Sachs ſelbſt als ſeinen Lehrer bezeichnet und von dem er etwa funfzig Lieder dieſer Richtung aufbewahrt hat, während von anderer Seite bisher nur ein einziges weltliches Gedicht Nunnenbeck's, die Zerſtörung Trojas, bekannt geworden iſt.

Unter den Einflüſſen dieſer Richtung wurde Hans Sachs während ſeiner zweijährigen Lehrzeit mit dem Meiſtergeſange bekannt und für denſelben gewonnen. Es war natürlich, *daß er auf ſeiner* Wanderſchaft, die er im ſiebzehnten Jahre,

um Ostern 1511, antrat, sich vorzugsweise mit Dichtungen dieser Art bekannt machte. Unter den von ihm gesammelten Liedern älterer und fremder Meister folgt die überwiegende Zahl der scholastischen Richtung, welcher die nürnberger Meister dienten. Nur mitunter begegnet in seiner Sammlung ein weltlicher Stoff. Seine eigenen Gedichte, die er seit 1513 in fremden und eigenen Tönen sang, trugen, wenn man einige Liebeslieder abrechnet, denselben Charakter. Er bewährt sich als begabter treuer Schüler seiner Meister. Mit Vorliebe besingt er die Geheimnisse der Trinität, des Sakraments des Altars und ganz besonders die Jungfrau Maria, die Fürbitterin für alle Sünder, der ihr Kind nichts abschlagen kann. Als er nach fünfjähriger Wanderschaft 1516 nach Nürnberg heimkehrte, fand er die dortige Singschule zerrüttet. Vielleicht war sein Meister Nunnenbeck, der noch ein Marienlied in seines Schülers Silberweis gedichtet hatte, schon gestorben. Von den übrigen Meistern der nürnberger Schule ist aus dieser Zeit nichts mehr bekannt. Sachs ließ es sich angelegen sein, die Schule wieder in Gang zu bringen. Es mochte schwer sein, die zerstreuten Liebhaber zu vereinen und neue zu ermuntern, da die Zänkereien, auf die einige seiner Gedichte hindeuten, dem fröhlichen Gedeihen des Gesangs überhaupt hinderlich waren. Jeder hielt sich für den klügsten und vollkommensten Dichter und duldete keinen wohlmeinenden Rath, viel weniger Tadel und Zurechtweisung.

Die nächste Sorge des Dichters war die Ordnung und Vervollständigung der bisher gesammelten eigenen und fremden Lieder. Die am 13. Juli 1517 begonnene und im nächsten Jahre abgeschlossene Handschrift*) enthält unter

*) Es sind 479 Bl. 4. N 2. Die bisher nur von Ph. Wackernagel benutzte Handschrift bildete einen Theil der Bibliothek des Dichters und ging nach dessen Tode in die Ebner'sche Bibliothek über. Daraus kam sie in Nagler's Sammlung und mit dieser in die königliche Bibliothek zu Berlin (cod. germ. 414 quart).

400 Nummern nur 39 von Hans Sachs selbst, deren Mehrzahl jener ascetisch-scholastischen Richtung folgt. Doch zeigte sich schon unter diesen 39 Liedern der Umschwung angedeutet, den der Meistergesang mit Hans Sachs nahm. Schon auf seiner Wanderschaft war ihm die alte Steinhöwel'sche Uebersetzung des Boccaccio in die Hände gekommen, die ihn durch den Stoff gewaltig ergriff. Bis dahin mochten ihm Bücher der Art völlig fremd geblieben sein. Dieses wenigstens wirkte nachhaltiger auf ihn ein, als irgend ein anderes Novellenbuch, die sogenannten Volksbücher eingeschlossen. Gleich im ersten Jahre, als er es kennen gelernt, schöpfte er daraus Sprüche und Lieder, und sein ganzes Leben hindurch ist er immer wieder zu dieser Quelle, lange Zeit seiner einzigen, zurückgekehrt. Das Schlüpfrige darin ließ ihn unberührt, nur die Führung der Intrigue oder die durchbrechende Gewalt der Leidenschaft zog ihn an und reizte ihn zur Verarbeitung des Stoffs in die Formen seiner Kunst. Indeß war seine Thätigkeit, wenn auch im Vergleich mit der anderer Dichter sehr groß, doch nur gering, wenn man sie mit der später strömenden Fülle vergleicht. Die Ansprüche, die das bürgerliche Leben an ihn machte, ließen ihm, zumal er Meister geworden war und sich jung, schon im fünfundzwanzigsten Jahre, verheirathet hatte, keine Zeit für die Dichtung. Bald erfüllten ihn auch andere Dinge, als die friedlichen Beschäftigungen mit der Poesie in Spruch und Lied.

Die reformatorischen Bestrebungen fanden auch in Nürnberg Anhänger und ergriffen die bürgerlichen Schichten der

---

Die meisten Lieder sind ohne Namen. Die Quellen, aus denen Sachs schöpfte, waren sehr gut, und seine Abschriften sind mit großer Sorgfalt gearbeitet. Für den Meistergesang des 15. Jahrhunderts und vom Anfange des folgenden ist diese Handschrift von ungemeinem Werthe. Sie enthält auch (Bl. 469 fg.) die vorhin erwähnten Streitgedichte des Hans Folz, doch nicht von der Hand *des Hans Sachs*; alles Vorhergehende hat er selbst geschrieben.

Bevölkerung bald lebhafter als die Geiſtlichen, von denen ſie ausgingen. Vor allen wirkte Andr. Oſiander damals durch ſeine Predigten. Katholiſche Geiſtliche, wie der Auguſtinerprior Wolfgang Volprecht, bezeigten ſich als offene Begünſtiger der neuen Lehre. Die Schulhalter, wie Leonhard Culman und Sebald Heyden, beide auch Dichter, traten entſchieden auf die Seite Luther's. Letzterer änderte das **Salve regina** des Hermann Contractus, das bis dahin überall geſungen war, im Sinne der neuen Lehre um in ein **Salve Jeſu Chriſte** und ließ ſeine Faſſung öffentlich ſingen. Dieſe Verwerfung des Mariencultus und die Anrufung des Heilands ſtatt ſeiner Mutter ſchnitt tief in das kirchliche Leben ein und regte die Dominicaner, Franciscaner und beſonders die Karmeliter zur leidenſchaftlichſten Heftigkeit auf. Zu welchen abenteuerlichen Mitteln die Altgläubigen griffen, um den Mariencultus zu retten, zeigte Heyden's zornigſter Gegner, Kaspar Schatzgeyer aus dem Minoriten- oder Franciscanerorden. Er verſicherte, Chriſtus habe den Himmel getheilt und den einen Theil, nämlich das Gericht, ſich vorbehalten, den andern aber, die Erbarmung, ſeiner Mutter überwieſen, ſodaß ſie heiligen und in ihren Himmel aufnehmen könne, wen ſie wolle. Den Streitigkeiten, die über dieſe Aenderung des **Salve** ausbrachen und tief in die bürgerlichen Schichten eindrangen, ſah der Rath der Stadt ruhig zu und erklärte ſich dann ſeinerſeits endlich gegen die Römiſch-Katholiſchen, indem er den Geſang des **Salve** gänzlich abſtellte, weil viele, die des Lateiniſchen nicht kundig, in der neuen Faſſung noch die alte zu hören meinen würden und das Volk alſo im Unglauben geſtärkt werden möchte; Heyden ſelbſt aber, der bis dahin Cantor geweſen, beförderte er zum Rector und erklärte ſich im Jahre 1524 offen für die Reformation, ohne die vielen Mönche der Klöſter zu beläſtigen oder zu drängen; ſie blieben und durften nur keine neuen mehr aufnehmen, ſondern ſtarben aus.

Dieſe Bewegungen konnten Hans Sachs nicht unberüh
laſſen. Seit 1520 verſtummte ſein Geſang drei Jah
lang völlig, auch ſeine Spruchdichtung beſchränkte ſich a
einige wenige Stücke. Es waren dies die Jahre, in den
die wichtigſten und wirkungsreichſten Schriften Luther's e
ſchienen, die durch den blühenden Buchhandel Nürnber
dort raſch eingeführt und dem jungen Meiſter bekannt wu
den. Sie überwältigten ihn anfangs, reizten ihn dann al
zum ſorgfältigſten Studium, das Hans Sachs auch auf
Bibel in der lutheriſchen Ueberſetzung ausdehnte, die ſ
dem Herbſte 1522 erſchien. Dies ſtille Studium trug ſei
guten Früchte. Zuerſt jubelte der Dichter in der „Witte
bergiſchen Nachtigall" auf, die er 1523 als Spruchgedi
und auch als Meiſtergeſang*) behandelte. Nun erwac
auch ſein Geſang wieder, der in den nächſten Jahren, m
Ausnahme weniger Fabeln und ernſthafter Parabeln, durcha
geiſtlichen, meiſtens bibliſchen Inhalt hatte. Allein die Lie
blieben in der Stille und ohne größere Wirkung; um ſo größ
gewannen ſeine vier Dialoge, die, wie das Spruchgedi
von der wittenbergiſchen Nachtigall, in zahlreichen Exemplar
verbreitet wurden.**) Der Ernſt, mit dem hier das St
dium der Bibel betrieben iſt, bleibt ein ehrendes Zeugniß f
die Gewiſſenhaftigkeit des ſchlichten Bürgers, über die wi

---

*) Er begann damit den zweiten Band ſeiner Meiſterlied
Das Gedicht iſt in ſeiner Morgenweis und fängt an: Wacht a
wacht auf! es taget. Die Handſchrift iſt in Zwickau.

**) Sie ſind herausgegeben von R. Köhler (Weimar 185
Hans Sachs nennt ſieben proſaiſche Dialoge als die ſeinigen.
Jahre 1523—24 hat er aber nur die vier bekannten verfa
Die drei übrigen fallen in ſpätere Jahre, zwei derſelben ſi
noch erhalten: „Geſprech des Paſquilli von Plaſſenburg" (Spru
gedichte, 9, 143 vom Juli 1554). Der ſechste führt den Tit
„Ein wunderlicher Dialogus, ungereimt" (5, 271), und fällt
das Jahr 1544. Der ſiebente iſt das „Geſprech von Margra
Albrecht Himelfart" (11, 125). Band 9 der Spruchgedic
iſt in Leipzig, Band 11 in Zwickau, Band 5 ſcheint verlo
*zu ſein.*

tigſten Fragen ſeiner Zeit eine ſelbſtändige Ueberzeugung zu gewinnen; und die leidenſchaftloſe heitere Gelaſſenheit, mit der er die Fragen behandelt, zeugt von der Feſtigkeit der gewonnenen Anſicht und der gewiſſen Erwartung, daß die gute Sache guten Erfolg haben werde. Die Kunſt, mit welcher dieſe Dialoge geführt werden, iſt bewunderungswürdig. Alles hat wirkliches dramatiſches Leben, Anſchaulichkeit und Bewegung. Der Witz iſt treffend, ohne zu verwunden, die Beweisführung bündig und überzeugend. Der Verfaſſer ſchmeichelt ſich ſelber nicht und zeigt, mit welchen Augen die Geiſtlichkeit der katholiſchen Kirche ihn anſah, der ſich herausnehmen wolle, über dergleichen Dinge mitzuſprechen, ohne auf einer hohen Schule geweſen zu ſein. Aber die Berechtigung des Laien und Ungelehrten, über die wichtigſten Glaubensfragen, bei denen jeder betheiligt ſei, mitzuſprechen, iſt gerade einer der Hauptgegenſtände dieſer Dialoge. Auch andere Laien und Ungelehrte in Nürnberg, wie der Maler Hans Greiffenberger, hatten über die Zeitfragen Büchlein geſchrieben und drucken laſſen, aber keins derſelben, ja man darf ſagen keiner der vielen Dialoge, keins der vielen Büchlein der Zeit hatte, wenn man die Luther'ſchen ausnimmt, eine Bedeutung wie dieſe Dialoge des Hans Sachs, die an künſtleriſcher Form ſelbſt über den Büchlein Luther's und weit über den unbeholfenen deutſchen Dialogen Hutten's ſtehen. Hier, wie auch ſpäter, ſtellt ſich der einfache Bürger als kräftiger Vermittler zwiſchen Gelehrte und Ungelehrte, und aus den Dialogen ſelbſt geht hervor, daß der Meiſter Hans in Nürnberg eine ſehr bedeutende Rolle ſpielte und als Stimmführer der öffentlichen Meinung galt. „Der verfluchte Schuſter", wie er in einem der Dialoge genannt wird, erſcheint, da er dieſe Benennung ſelbſt verewigt hat, wie eine heitere Beſcheinigung über den richtigen Empfang der Schmähungen, mit denen die Mönche und Pfaffen ihn vor dem Haufen auszeichneten. Auf den Inhalt der Dialoge *näher* einzugehen, iſt unnöthig, da ſie

im folgenden Theile berücksichtigt und auch sonst leicht zugänglich sind. Es darf hier nur hervorgehoben werden, daß sie wesentlich auf der Lehre von der Seligung durch den Glauben, nicht durch die Werke, beruhen, übrigens vor der Vermengung der Begriffe: Werke (Fasten u. s. w.) und Handlungen, nachdrücklich warnen und ihre Begründung durchweg in der Schrift suchen und Einwürfe, die aus der Bibel hergenommen scheinen könnten, als Misverstand oder Verdrehung zurückweisen.

Jene tiefwirkende Veränderung, die Sebald Heyden mit dem **Salve regina** vorgenommen hatte, mußte zunächst auch auf Hans Sachs einen entschiedenen Eindruck gemacht haben. Er hatte dem Mariencultus eine Reihe von Liedern gewidmet und insbesondere dies **Salve** im Jahre 1515 paraphrasirt.*) Es mochte ihn betroffen machen, der Fürbitte der Jungfrau, der er reine Verehrung gezollt, nun entbehren zu sollen. Aber er besann sich nicht lange, sie für den Mittler hinzugeben. Zwar dichtete er nicht sein Lied um, aber er unterzog eine Reihe anderer an die Fürbitte der Heiligen sich wendender Gedichte einer „christlichen Veränderung und Correctur" und widerrief dadurch seine dem Marien- und Heiligencultus dienende Gedichte, die sich jedoch in den Meisterliederbüchern noch bis in die Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs fortgepflanzt haben.

Das Ansehen, das Hans Sachs durch seine wirkungsreiche Betheiligung an den reformatorischen Fragen im Bürgerstande Nürnbergs gewonnen, kam nun auch dem Dichter zu statten. Es gelang, die Meistersingerschule jetzt neu zu begründen, wie sich aus einigen Gedichten schließen läßt. Ueber die Mitglieder ist freilich wenig bekannt. Daß aber die Thätigkeit der Schule eine vorwiegend reformatorische

*) „Salve ich grües dich schone Reigina in dem trone", in seiner Silberweis das erste Gedicht; gedruckt bei Ph. Wackernagel, Bd. 2, *Nr. 1407, aus N 2, 37.*

war, geht aus der eigenen des Dichters hervor, der, wie ſchon bemerkt, jahrelang hindurch kaum irgendeinen andern als bibliſchen Stoff behandelte. Unter den 135 Meiſterliedern ſeines zweiten, im Jahre 1528 vollendeten Bandes iſt kaum ein Dutzend ſonſtigen Stoffen gewidmet; die Mehrzahl ſchließt ſich an das Neue Teſtament, und die aus dem Alten Teſtamente genommenen Lieder ſind in der Regel als „Figuren" behandelt, als Vorbildungen der Lehren und Geſtalten des Neuen Teſtaments und der chriſtlichen Kirche. Dieſe Art der Poeſie, die mit möglichſter Treue die Worte der Luther'ſchen Bibelüberſetzung wiedergibt, kann gegenwärtig kein Intereſſe mehr gewähren und iſt deshalb in der Auswahl verhältnißmäßig gering vertreten. Für die Zeit aber war ſie von unberechenbarem Einfluß, da ſie auch die übrigen Meiſterſänger ergriffen, und nun ein liebevolles ausdauerndes Beſchäftigen mit der Bibel allgemein wurde, das in die Bürgerhäuſer und in das Leben eindrang und ſeine ſegensreiche Wirkung neben den Wirkungen der Kirchen und Schulen übte, dieſe unterſtützte und vertiefte und der Kunſt ſelbſt einen ehrwürdigen Charakter verlieh. In den öffentlichen Vorträgen der Meiſterſänger, die in den Kirchen in und außerhalb Nürnbergs ſtattfanden, wurden nur geiſtliche, meiſtens bibliſche Lieder geſungen. Dieſe Richtung verdankt vorzugsweiſe unſerm Dichter ihr Entſtehen, der dadurch wiederum die Kluft zwiſchen den Geiſtlichen und den Laien mit ausfüllen half.

Er verkannte aber nicht, daß die einſeitige Pflege des bibliſchen Geſangs in der Schule auf Abwege führen, die Heiterkeit des Gemüths beeinträchtigen und die Freude an der Kunſt, die er fortan mehr und mehr als ſeine Lebensaufgabe betrachtete, verleiden könne. Auch hier wußte er durch ſeine Thätigkeit vorzubeugen. Als er das Fortwirken der Bibel in dieſen Kreiſen geſichert ſah, that er ſich nach andern Stoffen um. Zunächſt kam ihm wiederum eine Ueberſetzung Steinhöwel's, deſſen Einfluß auf die Literatur,

nicht nur Deutſchlands, ſondern der europäiſchen Culturvölker, noch nicht gewürdigt iſt, trefflich zu ſtatten. Es war die Ueberſetzung des Eſopus, d. h. des Romulus und der angehängten Fabeln des Avian, Nimicius und anderer. Da die äſopiſchen Fabeln ſelbſt noch unbekannt waren, vertraten dieſe mittelalterlichen, zum Theil auf dem damals auch noch unbekannten Phädrus beruhenden Fabeln des Romulus die Stelle der claſſiſchen Poeſie. Aus dieſer Sammlung ſchöpfte Hans Sachs und verbreitete die Kenntniß der Fabelpoeſie über die lateiniſchen Schulen hinaus in den Bürgerſtand. In den Schulen war ſie durch die Sammlungen, die Dorpius geliefert hatte, bekannt, aber weiter nicht eingedrungen. Jetzt gewann ſie neues Leben auch bei den Erwachſenen. Der Erfolg ermuthigte und trieb zur Auffindung neuer dem Bürgerſtande bisher fremder Quellen. Dieſe kamen abgeleitet aus dem Alterthume. Hatte der „Decamerone" des Boccaccio ſchon lebhaft auf Hans Sachs eingewirkt, ſo thaten es zwei andere Bücher deſſelben Autors, von denen das eine und ältere wiederum in Steinhöwel's Ueberſetzung vorlag, in gleichem Maße. Es ſind die Bücher von den berühmten Frauen und von dem Glückswechſel. Aus beiden nahm Hans Sachs ſeit 1532 eine ganze Reihe von Stoffen, nicht blos für ſeine Meiſtergeſänge, ſondern auch für ſeine übrigen Dichtungen, die ſich über die Meiſterſchule hinaus an das große Publikum wendeten, aber kaum eine größere Wirkung hatten als die Meiſterlieder, die auch in die Schulen außerhalb Nürnbergs, in Augsburg, Würzburg, Ulm, Eßlingen, Frankfurt, Strasburg, Kolmar, Breslau und Magdeburg Eingang fanden und durch ihre ſtrömende Fülle bald faſt allein die Bücher der Schulen füllten. Die ſtille, aber ſtetige Anregung, die dadurch bei den Meiſterſängern im allgemeinen ſtatthatte, die Verbreitung von Kenntniſſen, die Populariſirung von Stoffen und die Einwirkung derſelben auf die Gemüther des Bürgerſtandes dürfen nicht gering *angeſchlagen* werden und bilden eine bisher ganz unbeachtete

Seite der Volkspoesie im weitern Sinne. Unermüdlich war Hans Sachs im Aufsuchen neuer Quellen, im Ausspüren poetischer Stoffe. Er schien einen wirklichen Griff in das Alterthum zu thun, als er den Livius fand. Es war aber die Bearbeitung, die Bernhard Schöferlin und Ivo Wittig schon 1505 von einigen Büchern des Livius unter Benutzung anderer Geschichtschreiber herausgegeben. Ein getreueres Abbild des Alterthums gewährte die im 14. Jahrhundert von Heinrich von Müglin veranstaltete Uebersetzung des Valerius Maximus, die etwas modernisirt noch im 15. Jahrhundert gedruckt war. Einen wahren Fund that Hans Sachs am Plutarch, dessen Sprüche Heinrich von Eppendorff 1534 und dessen vermischte kleine Schriften Michael Herr fast gleichzeitig übersetzt hatten. Kein Autor des Alterthums sagte seiner Natur mehr zu als dieser, und aus keinem hat er eine solche Fülle von Stoffen genommen, wie aus den Sprüchen des griechischen Moralisten. Von da an erweiterte sich der Kreis seiner Quellen immer mehr. Die Autoren des Alterthums wurden in guten Uebersetzungen zugänglich und von dem unermüdlichen Dichter ausgemünzt. Neben den griechischen und römischen Geschichtschreibern, Plutarch, Herodot, Xenophon, Herodian, Josephus, Livius, Valerius Maximus, Justin und Suetonius, las er auch neuere, die Chroniken des Seb. Franck, die augsburger, nürnberger von Schedel und die nordische Geschichte von Alb. Cranz in Eppendorff's Uebersetzung. Auch Reisebeschreiber wie Schiltberger, Montevilla und Bartoman lernte er kennen und sammelte er. Daneben andere Autoren des Alterthums, Ovid, Homer, Apulejus, Plinius, Diodor in Herold's Bearbeitung, und die Anthologie des Stobäus von Frölich übertragen. Darüber vernachlässigte er die sogenannte Volksliteratur nicht. Er kannte den „Bidpai", die Fabeln des Cyrill, die „Mörin" von Hermann von Sachsenheim, den „Herzog Ernst", „Tristan und Isolt", Pauli's „Schimpf und Ernst" und „Eulenspiegel". Die reine Freude,

die ihn erfüllte, wenn er ein neues stofshaltiges Buch kennen lernte, zeigt sich in der Lebhaftigkeit, mit der er daraus schöpfte. Als er den Plinius in Eppendorff's Uebersetzung um Weihnachten 1543 erhielt, hatte er gleich an einem Tage, 28. December, drei Gedichte daraus entnommen. Eine ganz neue Welt erschloß ihm Heinrich von Eppendorff durch seine Uebersetzung der Chroniken, die Alb. Cranz über die alte Geschichte Dänemarks, Norwegens, Schwedens und des Reichs der Langobarden, meistens nach Saxo Grammaticus, lateinisch abgefaßt hatte. Die riesenhaften Gestalten der nordischen Helden waren ihm zu fremd, zu gewaltig, aber er rang mit ihnen und fühlte sich durch die Stammverwandtschaft der Stoffe angezogen. Eine lange Zeit nahm ihn das Studium dieser Welt ganz in Anspruch, und er ließ nicht eher davon ab, bis er sich das Bedeutendste daraus in seiner Weise angeeignet hatte. Geraume Zeit nach dem Erscheinen lernte er Hedion's Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius und der damit verbundenen „Historia tripartita" kennen, die ihm dann auf längere Dauer eine Hauptquelle für Lieder und Spruchgedichte wurde. Die Mythen des Alterthums hatte er früher nur gelegentlich und meistens in der manierirten Darstellung des Ovid (noch dazu in wiederholter Ueberarbeitung durch Albrecht von Halberstadt und Jörg Wickram) kennen gelernt; Homer, den er kannte und in J. Spreng's Uebersetzung der Ilias besaß, hatte wenig Anziehungskraft für ihn gehabt, wie er überhaupt nicht gern aus poetisch gestalteten Stoffen scheint geschöpft zu haben. Um so lebendiger ergriff ihn die „Heidenwelt" des Joh. Herold, eine Uebersicht der griechischen Mythologie, verbunden mit einer Uebersetzung des Diodor, Dictys von Kreta und des Horus. Das Buch kam ihm frisch aus der Presse zu und erfüllte ihn so, daß er lange Zeit für keinen andern Gegenstand Sinn hatte und sich nur gelegentlich ein paar Tage abmüßigte, um dazwischen ein Fastnachtspiel auszuarbeiten. Einige der von ihm sonst be-

handelten Stoffe, namentlich die Landsknechtgeschichten und einzelne Schwänke und Märchen, mag er aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft haben. Doch ist bei Voraussetzungen dieser Art Behutsamkeit zu empfehlen, da selbst solchen Stücken, wie dem scheinbar selbstständigen Gespräch zwischen Frau Sorge und Frau Faulkeit (Nr. 102), eine fremde Erfindung als Grundlage diente.

Die Gebundenheit an Ueberlieferung schließt keinen Vorwurf gegen die Dichtung des Hans Sachs ein, ist auch keine seiner ausschließlichen Eigenschaften oder eine Eigenthümlichkeit seiner Zeit und seines Volks, vielmehr die Grundbedingung aller volksmäßigen Poesie, ja der stoffhaltigen Poesie im allgemeinen. Vom Alterthum, das gleichmäßig an diese Bedingung gebunden war und sich, wie Virgil zeigt, nicht zum Vortheil für die Dichtung derselben entschlug, von fremder Literatur ganz abgesehen, hat die Geschichte der deutschen Dichtung nur in Zeiten des Verfalls Versuche aufzuweisen, der Poesie durch neue Erfindungen neuen Reiz zu geben. Die epische Dichtung des Mittelalters beruhte auf Ueberlieferung; die großen erzählenden Gedichte sind wesentlich Uebersetzungen; das Schauspiel ist völlig von der Tradition abhängig und selbst die Lyrik, soweit sie den Stoff meidet, hat nur wenige Beispiele aufzustellen, daß der Dichter sich und seine Persönlichkeit zum Gegenstande der Dichtung machte. Auch die kleinen erzählenden Gedichte beruhen auf Ueberlieferung des Stoffs und die didaktischen entziehen sich dieser Gebundenheit nur zum eigenen Nachtheile. Je weniger Anspruch die Dichter erheben, neben ihrem Stoffe gelten zu wollen, desto mehr Aussicht hatten sie, mit ihrer Dichtung zu gefallen. Sie berufen sich auf ihre Quellen und wollen nicht ein Gebilde geben, das Wahrscheinlichkeit habe, sondern sind stolz darauf, die Wahrheit selbst zu berichten. Wolfram von Eschenbach, dem noch niemand den Namen eines Dichters streitig gemacht, weiß sich nicht wenig damit, die rechte und echte, die allein wahre Geschichte des Parzival

aufgefunden zu haben und zu überliefern. Kein Dichter der ältern Zeit dachte jemals daran, ſich auf Koſten des gewählten Stoffs hervorzuthun oder mehr zu bedeuten als dieſer, ihm als ſolchem erſt Werth zu geben. Dennoch achteten ſie ihre Thätigkeit deshalb nicht gering, deren Aufgabe ſie darin erkannten, die von der Kunſt vorgeſchriebene Form, die eine rein äußerliche, techniſche war, regelrecht zur Anwendung zu bringen, richtige Verſe und Reime zu bilden und im übrigen jeder in das Innere des Stoffes eingreifenden Veränderung ſich zu enthalten. Was von unſern mittelalterlichen Dichtern des 13. Jahrhunderts gilt, hat auch ſeine Anwendung auf die Dichter der folgenden Zeit und gilt im vollen Maße von der Kunſt des 16. Jahrhunderts in Deutſchland, alſo auch von Hans Sachs.

Will man deshalb ſeinen lyriſchen Gedichten, ja ſeinen Dichtungen überhaupt gerecht werden, ſo hat man nicht zu fragen, was er aus den behandelten Stoffen gemacht, ſondern wie er die Form handhabte, in der er den Stoff vorgetragen. Da ſeine übrigen Dichtungen hier zunächſt nicht Gegenſtand der Erörterung ſind, bleibt nur die Frage, wie er ſeine lyriſchen Gedichte in der Form des Meiſterliedes und des Liedes im allgemeinen behandelt habe. Die Antwort liegt in dem Beifall, den dieſe in alle Handſchriften der Zeit aufgenommenen Gedichte gefunden. Keiner ſeiner Zeitgenoſſen hat jemals den Vorrang beſtritten, der ihm vor ihnen allen gebührte. Sie erkannten ihn als den ausgezeichnetſten Meiſter ſeiner Kunſt an, und in den Handſchriften begegnen mehrfach Lieder von Kunſtgenoſſen, die ihn, als er noch lebte, als ſolchen preiſen, was damals, lebenden Dichtern gegenüber, faſt unerhört iſt. Noch lange nach ſeinem Tode dauerten ſeine Lieder in den Meiſterſchulen fort, und wäre das Elend des Dreißigjährigen Kriegs nicht auf den Bürgerſtand hereingebrochen, hätte in dieſer unſeligen Zeit nicht wieder die Gelehrtheit und die Fremd*länderei* die Oberhand gewonnen, ſo würden ſie noch länger

fortgewirkt haben. Er ſtellte ſich niemals über den Stoff, gab ihn vielmehr, mit aller Vollkommenheit in der Ausübung ſeiner Kunſt ausgeſtattet, getreu und einfach wieder. Aber die Treue ſchloß den Schmuck nicht aus. Dieſen ſuchte er in innerlichen und äußerlichen Dingen und in beiden lag gerade die Eigenthümlichkeit, die ſeine Poeſie vor der ſeiner Zeitgenoſſen auszeichnete. Um ein Meiſterlied zu ſchaffen, mußte er einen Meiſterton wählen, ein feſt und beſtimmt vorgeſchriebenes Strophengebäude mit einer feſten und beſtimmten Melodie. Wie weit die letztere für den Charakter des einzelnen Gedichts von Bedeutung war, kann hier nicht unterſucht werden. So viel aber läßt ſich auch ohne Eingehen auf das Muſikaliſche ſagen, daß ein Theil der Meiſtertöne ſich durchaus nur für ernſthafte, ein anderer nur für ſcherzhafte Stoffe eignete und daß die übrigen geſtatteten, ſie für die eine oder andere Gattung zu verwenden. Die Hönweis Wolfram's z. B. (weſentlich die Nibelungenſtrophe) eignete ſich nur für ſcherzhafte Stoffe. Hans Sachs hat 33 Lieder in dieſer Weiſe gedichtet, und nur ein einziges, und zwar das erſte Lied, das er in dieſem Tone verſuchte, hat bibliſchen Inhalt, alle übrigen ſind heiter, zum Theil bis zur Ausgelaſſenheit frei. Er erkannte alſo den Misgriff, den er bei der Schwingenprobe in dieſem Ton gemacht, und hütete ſich ſeitdem vor der Wiederholung. Eine Reihe anderer Töne findet ſich dagegen niemals anders angewandt als bei bibliſchen Stoffen.*) Hier war alſo Uebereinſtimmung zwiſchen Charakter des Tons und des Stoffs. Andere Töne, wie die Schlangenweis Hilprant's (Nr. 155), die Drachenweis deſſelben Meiſters (Nr. 156), müſſen eine andere Art von Verwandtſchaft mit den darin behandelten Stoffen gehabt haben, da ſie nur für Geſchichten zur An-

*) Z. B. der lange Ton Meienſchein's mit 23, der neue Ton Muscatblüt's mit 9, der Kreuzton Walther's mit 21, der lange Ton Walther's mit 17, die Geſängweis Albrecht Leſchen mit 17 Gedichten.

wendung gebracht werden, in denen Schlangen oder Drachen vorkommen. Ein anderer Ton, der Fürstenton des Ehrenboten (mit 18 Gedichten), steht nur über solchen Liedern, in denen von Fürsten, guten und bösen, gesungen wird. Der Spiegelton desselben Meisters führt zu einer andern Art von Benutzung der Töne; er ist an sich ernst und würdig, wird aber mit Vorliebe für heitere, zum Theil derbe Schwänke gebraucht und muß durch den Gegensatz zum Stoffe die Wirkung desselben verstärkt haben. Unter den 56 darin gedichteten Liedern läßt sich wenigstens von einer großen Zahl sagen, daß sie diesen Zwiespalt zwischen Gegenstand und Melodie beabsichtigen; andere, z. B. Nr. 47, haben den Ton wol nur des Namens wegen, weil die behandelte Geschichte zum Spiegel dienen soll. Der Reiz, den die Gedichte durch Uebereinstimmung oder Gegensatz zwischen Stoff und Ton gewannen, geht freilich beim bloßen Lesen verloren, hin und wider läßt sich jedoch, auch ohne Kenntniß der Melodie, die beabsichtigte Wirkung ahnen (Nr. 9, 10, und im Gegensatz dazu Nr. 34, 42 u. s. w.).

Neben diesen äußern Mitteln, die Lieder charakteristisch zu beleben, bediente sich Hans Sachs auch innerer. Denn bei aller Treue des Festhaltens an dem Ueberlieferten kann der Dichter, kann der bloße Uebersetzer eines Gedichts, nicht umhin, von dem Seinigen etwas hinzuzugeben. Hans Sachs hat die in den Stoffen liegenden einzelnen Züge gewöhnlich weiter ausgeführt und mit seinen Betrachtungen durchflochten, häufig aber den Stoff vorangestellt und dann seine Betrachtungen darüber folgen lassen. Den „Beschluß", den seine Spruchgedichte fast ohne Ausnahme mit ausdrücklichem Namen von dem Gegenstande selbst scheiden, pflegt er in den Meisterliedern auch nicht zu vergessen. Aber auch hier greift er gern zu der allgemein anerkannten Weisheit, zum Sprichwort, um die Moral hervorzuheben. Diese, die selten bei einem erzählenden Gedichte der Zeit fehlte und in der Regel als Hauptsache galt, handhabt er mit Anmuth

und Leichtigkeit, mitunter freilich in einer Weiſe, die den heutigen Leſer befremdet (Nr. 7), keineswegs die Zeitgenoſſen. Denn alles, was er gedichtet hat, ſteht innerhalb der Bildung ſeiner Zeit und ſeines Volks und trägt den Charakter beider. Er behandelt alles in demſelben Geiſte, ſchlägt alles, wie man ſich mit kleinlicher Anſpielung auf ſein Handwerk ausgedrückt hat, über denſelben Leiſten. Es war wenigſtens der deutſche. Die abenteuerliche Anforderung der Gegenwart, jeden Stoff in Localfarben und im Charakter des Volks und der Zeit behandelt zu ſehen, denen er ſeiner Abſtammung nach angehört, kannte das 16. Jahrhundert nicht. Dafür hatte er den Vortheil, daß die Behandlung, in der er ſeine Stoffe vorführte, allgemein verſtändlich blieb, daß jede Bildungsſchicht der Zeit, wenn auch nicht jedes Individuum, Gefallen daran finden konnte und in der That daran fand. Nur eine Scheidung muß man gelten laſſen, die, welche aus der kirchlichen Stellung des Dichters ſich ergibt. Hans Sachs iſt ein evangeliſcher Dichter. Das neu aufgegangene Licht des reinen Glaubens ſteht ihm über allem. Wo dieſem durch das Treiben der Parteien oder durch Gewalt von außen Gefahr droht, wird ihm bange, erhebt er ſeine Stimme mahnend und warnend; aber er verliert das Vertrauen nicht, daß Gott, der dem deutſchen Volke ſein reines ewiges Wort wiedergegeben, dieſe gnädige Gabe nicht werde untergehen laſſen. Der Dichter hat, ſeitdem er ſich nach ernſter Prüfung für die evangeliſche Lehre erklärt hatte, eine große Anzahl von Gedichten geſchaffen, welche die dauernde Treue ſeines Beharrens bei dieſer Lehre verkünden, aber er hat ſich von allen ſektireriſchen Richtungen, von aller Antheilnahme an den confeſſionellen Streitigkeiten der Zeit frei und rein erhalten. Nur im allgemeinen erklärt er ſich gegen die Aberweisheit derer, die ihre vermeinten Entdeckungen in der Schrift, ihre neuen Fünde, an die Stelle der reinen Wahrheit ſetzen wollen. Denn *er weiß ſehr wohl*, daß dem evangeliſchen

Glauben kein schlimmerer Feind droht, als das innere Zerwürfniß. Alle äußern Gegner, selbst die Gewalt der Waffen hielt er für überwindbar, wenn nur die innere Einigkeit vorhanden ist. Deshalb wendet er das Auge gern von den theologischen Zänkereien ab und richtet den Blick auf den, der die ewige Wahrheit und die ewige Liebe ist. Auch darin ist er ein echter Dichter seines Volks, das von diesen Schulgezänken ebenso wenig hielt. So lebhaft sich die Stimmen aus dem Volke, die Flugschriften der Laien an der Sache der Reformation betheiligt hatten, als es noch galt, das Joch der Tradition abzuschütteln, ebenso bald schwiegen diese Mitstreiter, als die Gelehrten sich zu befehden begannen und den Kampf um die feinern Unterscheidungen der Dogmatik mit Bitterkeit und mit einer Verfolgungssucht betrieben, die den Gegner nicht mit Gründen widerlegen, sondern von Grund aus verderben wollte. Bald schon hatte Hans Sachs in seiner Nähe, in Nürnberg selbst, sich diesen Geist des Zelotismus entwickeln gesehen, als Andreas Osiander, dessen Predigten auch auf ihn tiefwirkenden Einfluß gehabt, seiner Lehre wegen von dort weichen mußte. Um so mehr hielt er sich von aller Polemik innerhalb der evangelischen Kirche fern. Lägen seine Lieder gedruckt vor, so würde sich zeigen, wie er seinen Standpunkt nur im Evangelium begründete und, anstatt in den allgemeinen stets wachsenden Hader sich theilnehmend einzumischen, sich immer und immer wieder die Gebote der Liebe vergegenwärtigte und alles mehr und mehr fallen ließ, was ihn in der Erfüllung derselben stören konnte. Als der Reichstag im Jahre 1541 zu Regensburg versammelt war, auf dem auch über die kirchlichen Fragen verhandelt wurde, dichtete Hans Sachs sein „Gefängnis der götlichen Wahrheit" noch im Juni des Jahres. Im Eingange des Gedichts sagt er, beide Theile würden, wie er denke, bald übereinkommen, wenn man nicht mehr suche, als die Ehre Gottes und das *Heil der Seele* und allein das reine Wort Gottes als Richt-

ſchnur gelten laſſe. Allein es ſei nicht zu verwundern, daß wenig ausgerichtet werde, da der eine Theil nur ſich und das Seine ſuche. Aber Gott werde ſein Wort, die heilige Wahrheit, wunderbar erledigen und öffentlich durch die ganze Chriſtenheit verkündigen laſſen (SG 4, 193; gedruckt bei Liliencron, Nr. 472).

Auch ſein politiſcher Standpunkt war der ſeines Volks. Den äußern Feinden trat er von frühe an mit Kraft und Ausdauer entgegen. Der zwiefache Feind des chriſtlichen Glaubens und des deutſchen Landes, der Türke, und der Feind im Weſten, deſſen ränkevolles Spiel die deutſchen Fürſten auf Koſten des deutſchen Volks gegeneinander hetzte, beide waren ſeine Feinde, und wenn er gegen den alten Erbfeind im Oſten häufiger und lauter zum Streite rief, als gegen den neuen im Weſten, ſo that er es, weil die Gefahr dort dringender und die Hülfe nöthiger erſchien. Die feinern Schachzüge Frankreichs mochten ihm nicht ſo ſichtbar in die Augen fallen, wie die brutale Gewalt der Türken, gegen die er in dem ſchönen Gedichte Nr. 26 das ganze Deutſchland ins Feld ruft, während er, ein halbes Menſchenalter ſpäter, gegen die Franzoſen ſelbſt mit ins Feld gerückt zu ſein ſcheinen könnte.*) Innerhalb Deutſchlands hielt er am Kaiſer feſt; ſelbſt in der ſchlimmen Zeit des drohenden Schmalkaldiſchen Kriegs, als der Kaiſer im Verein mit dem Papſte die „Ungehorſamen", die keine andern waren als die Fürſten, welche ſich zur neuen Lehre bekannten, zu ſtrafen drohte, hielt er die Hoffnung feſt, daß

*) In dem „Zuge Karl's V. nach Frankreich 1544" (vom 26. December 1544, Gedichte, I, 206) ſpricht er, als ob er den Zug mitgemacht habe: „wir lagen vor der Stadt Scholon". Nach der Reihenfolge der Gedichte aus dieſem Jahre zu ſchließen, hat er jedoch Nürnberg nicht verlaſſen, er müßte ſonſt, was nicht denkbar iſt, ſeine Bücher mitgenommen haben. Den Zug Karl's V. nach Frankreich im Juli 1536 hatte er in einem Liede zu feiern begonnen (Liliencron, Nr. 465. MG 16, 141), dem keine Fortſetzung folgte, da *Karl unverrichteter* Sache wieder abzog.

Gott das Herz des Adlers, das in seiner Hand stehe, erleuchten und zur Wahrheit führen werde. Und als dann die Verheerungen des Kriegs selbst hereinbrachen, richtete er sich nicht gegen das Oberhaupt des Reichs, um so entschiedener aber gegen das Treiben der Fürsten und besonders gegen die Feinde seiner Vaterstadt, in deren Freiheit und Unabhängigkeit von fremder Herrschaft während dieser alles erschütternden Zeit er, nach echter Bürgerweise, das sicherste und festeste Bollwerk deutscher Freiheit erblickte. Mit einer Schärfe und Erbitterung, die ihm sonst nicht gewöhnlich ist, wendet er sich gegen den wilden Markgrafen Albrecht, und in Vers und Prosa ist er unermüdlich, diesen grimmigsten Feind des Vaterlandes zu brandmarken. Aber seine Leidenschaft überwältigt ihn nicht, und selbst in den angstvollen Pfingsttagen des Jahres 1552, als der Markgraf Nürnberg belagerte, verläßt ihn seine Kunst nicht, die sich freilich in dieser ernsten Zeit auf die Behandlung ernster Gegenstände beschränkte.*) Lägen diese Gedichte öffentlich vor, so würde der Zusammenhang seiner Meisterlieder mit der Zeit und ihren Ereignissen deutlich hervortreten und die Behauptung, daß auch zwischen den Dichtungen, die ganz unabhängig, ganz ihrer selbst wegen dazustehen scheinen, ein Zusammenhang mit individuellen Stimmungen des Dichters,

*) Die Gedichte stehen im zwölften Bande seiner Meistergesänge, der sich in Zwickau befindet: Heftige straf der gotlosen; Gnedige hilf gottes; David gesiget durch got; Heftige strafpredig; Heftige prophezei Jeremie; Lon der frummen, straf der gotlosen; Got fordert des sünders blut; Got hilft von seines namen wegen u. dgl. In seinen Meisterliedern behandelte er, wie in den Spruchgedichten, mitunter auch gleichzeitige geschichtliche Stoffe. Den Verrath, den Werner Gralherr im Herbste 1549 an der Stadt Braunschweig zu üben beabsichtigte, besang Hans Sachs am 2. September des folgenden Jahres im langen Hofton des Muscatblüts (L 6, 2). Beiläufig sei hier bemerkt, daß Hans Sachs das bekannte, ihm fast überall beigelegte Lied: „Warum betrübst du dich mein Herz?" in dem Gesammtregister seiner Lieder nicht nennt, was ein neuer Grund ist, ihm die Urheberschaft abzusprechen, freilich auch kein entscheidender, da er auch die beiden Lieder der gegenwärtigen Sammlung 22 und 28 nicht erwähnt hat.

mit perſönlichen Erlebniſſen, mit Vorgängen in ſeiner Zeit oder in ſeiner Nähe anzunehmen iſt, weniger auf Unglauben ſtoßen, als gegenwärtig, wo nicht einmal eine erſchöpfende chronologiſche Folge eines einzigen Monats vorgelegt oder erörtert werden kann. Selbſt da, wo der Einfluß auf die ſtrömende Production des Dichters aus einer neu erſchloſſenen Quelle, wie Cranz, Euſebius, Herold, nachgewieſen werden kann, muß die bloße Andeutung genügen. Ein innerer Zuſammenhang zwiſchen ſeinem Leben und der Wahl ſeiner Stoffe, ja der Farbe ihrer Behandlung, findet aber, ſoviel ich ſehe, in der Regel ſtatt. Zur Erläuterung dieſes Verhältniſſes iſt jedoch, mit Ausnahme der ſelbſtredenden hiſtoriſchen Lieder und Spruchgedichte, bisher nichts geſchehen und kann auch hier nichts geboten werden, was genügte. Den „Jungbrunnen“ (Nr. 131) dichtete er am 31. December 1548, als heitere Selbſtverſpottung ſeiner Wünſche, wieder jung zu ſein, und verwandelte ihn an ſeinem Geburtstage neun Jahre ſpäter, als ihm bei vorrückendem Alter der Wunſch lebhafter wiederkehren mochte, zum Spruchgedichte (Nr. 15). Der „Landsknechtſpiegel“ (Spruchgedichte, Nr. 17) fällt in die Schrecken des Schmalkaldiſchen Kriegs und konnte manchem, der in dieſer verzweiflungsvollen Zeit von Haus und Hof laufen wollte, als warnender Spiegel vorgehalten werden. Unter den ernſthaften Gedichten moraliſchen Inhalts laſſen ſich manche ihrer Zeitbeziehungen nach leicht erkennen. Die ſchwankhaften Sprüche und Lieder haben nicht ſelten ihren Anlaß in häuslichen Vorgängen; der Schuſter mit dem Lederzanken, der die Lehre veranſchaulicht, daß ein gewiſſes Wohlleben des Handwerkers wegfallen müſſe, wenn die mit dem Handwerk verbundenen widrigen Beſchäftigungen geſcheut werden, gibt ſich leicht als Antwort auf eine Bemerkung der eigenen Frau zu erkennen.*) Die Wahl vieler

*) Gedichte, V, 399 vom 25. November 1563. Zwei Jahre früher, am 2. *September 1561* hatte er ſich wieder verheirathet.

Gedichte und die Farbe ihrer Behandlung erklärt sich, wenn man ihre Entstehung zur Zeit der Fastnacht berücksichtigt, wo ein etwas muthwilliger Ton seit altersher erlaubt, ja geboten war. Es würden freilich, selbst wenn man alle Gedichte in ihrer chronologischen Folge durchgehen könnte, immer sehr viele übrig bleiben, bei denen die individuellen Beziehungen nicht mehr nachweisbar sind. Das hat aber einen Grund in der Dunkelheit, die über seinem Leben liegt, und in der Gewohnheit des Dichters, sich aller Einflechtung von Namen mitlebender Freunde und überhaupt aller greifbaren Anspielungen zu enthalten. Unter der Menge von Meisterliedern, die ich von ihm kenne, ist mir nur ein einziges mit dem Namen eines der unberühmtern Zeitgenossen begegnet; es ist der Name Christoph Lochner's akrostichisch in einem Gedichte genannt, das die Eigenschaft dreier Planeten behandelt. Von allen den berühmten Männern, die mit ihm in Nürnberg lebten und von denen er vielen persönlich nahe gestanden haben muß, nennt er, mit Ausnahme seines Meisters Leonhard Nunnenbeck, keinen einzigen. Viele Beziehungen lassen sich, zu Dichtern wenigstens, aus dem Gebrauch ihrer Töne folgern. Unter den Tönen aller Meistersänger, seine eigenen ausgenommen, benutzt er die seines Zeitgenossen Hans Vogel am häufigsten; er hat in 20 Tönen desselben 282 Meisterlieder gedichtet. Seine Beziehungen zu den Meistern der gleichzeitigen augsburger Schule lassen sich aus der Benutzung ihrer Töne schließen; er bedient sich einiger derselben, um die Erfinder zu ehren. In gleicher Art bringt er Weisen seines Schülers Adam Puschmann aus Görlitz zur Anwendung, in dessen kurzer Amselweis er am 8. December 1567 sein letztes Meisterlied gedichtet haben soll. Doch wird es mit dieser von Puschmann selbst berichteten Notiz (M 4, 204) nicht allzu genau zu nehmen

Obwol die Ehe glücklich war, fehlten doch Anlässe nicht, die Frau zurechtzuweisen. Einen Zuchtspruch für die Ungeduldige vom 30. December 1572 theilt Hertel mit.

sein, da die von demselben Meistersänger gemachten Angaben über die Schwachsinnigkeit des alten Dichters sich als grundlos erweisen.*) Vielfache Beziehungen zu Vorgängen in Nürnberg haben seine kleinern ungedruckten Spruchgedichte. Es geht daraus hervor, daß er bei manchen Anlässen um poetische Gaben ersucht wurde, theils um Gedichte zur Begleitung von Geschenken, theils um Sprüche, die unter Holzschnitte gesetzt wurden.**) Für mehrere Zünfte verfaßte er, auf ihren Wunsch, Lobsprüche, und zu einer gleichen Art von poetischer Gabe nahmen ihn viele Städte der Nähe und Ferne in Anspruch.***) Die Kenntniß seines dichterischen Charakters wird durch diese Arbeiten zwar nicht erweitert werden; wohl aber geben die ungedruckten Gedichte seines letzten Spruchbuchs reichen Stoff zur Erweiterung der Kenntniß seines äußern Lebens, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Denn die gegenwärtige Skizze soll nur in die nachfolgende Sammlung lyrischer Stücke einleiten und im Verein mit derselben womöglich die Ungunst überwinden helfen, mit welcher die Meisterlieder des Dichters, ohne gesehen zu sein, beladen sind. Die Schilderung seines äußern Lebens, die genauere Betrachtung seiner in gebundenen Reimpaaren abgefaßten Gedichte, ihrer Stellung in

*) Das auch bei Raniſch gedruckte Gedicht ist zum größten Theil nur eine ungeschickte Umarbeitung eines Spruchs von Hans Sachs, mit dem das fünfte Buch seiner Werke schließt. Schon Uhland (Schriften, II, 350) widerlegte Puschmann's Angaben, und in dem 18. Spruchbuche des Dichters stehen die Belege, daß er noch lange fortdichtete.

**) Darunter: Zwanzig Reime zur Contrafactur Albrecht Dürer's.

***) Lobsprüche: Nördlingens (SG 18, 224), Münchens (17, 282), Regensburgs (18, 239), Salzburgs (6, 140), Wiens (18, 197), Frankfurts (18, 219), Hamburgs (18, 252), Lübecks (18, 244), Lüneburgs (18, 249) u. s. w. Der Fechtspruch, ankunft der kunst (5, 143), Heftelmachergesellen schenk und ordnung (9, 197), Ringmachergesellen schenk und ordnung (9, 222), Wer das bierbrauen erfunden hab (9, 5), Der kandelgießer hantwerkstafel (14, 112). Auf ein merkwürdiges Gedicht in 912 Versen weist der Titel: Die 114 amptleut, *künstner und* hantwerksleut (18, 36).

der Geschichte der Literatur, ihres Verhältnisses zu denen der Vorgänger, der Zeitgenossen und der Spätern, ihres Zusammenhangs unter sich und mit der innern Entwickelung des Dichters, das alles liegt in anderer Hand. Mich aber drängt es, zum Schlusse noch einmal hervorzuheben, daß, wie alle Dichter aus sich selbst heraus gewürdigt sein wollen, ehe man fremde Maßstäbe anlegt, auch Hans Sachs auf dieses Recht begründeten Anspruch hat. Wie aber vermag man ihn zu würdigen, ohne ihn zu kennen? Und ist eine Würdigung möglich, wenn man den Theil seiner dichterischen Thätigkeit, der seinen Schwerpunkt bildet, als nicht vorhanden betrachtet? Hielt er seine Meisterlieder auch zurück, so hatte er sie doch gedichtet, sie waren vorhanden und mußten eingesehen werden, ehe man, ohne die Acten zu kennen, ein Urtheil darüber fällte. Von diesem Theile seines mehr als funfzigjährigen Dichterlebens ein verkleinertes Bild zu geben, war die Absicht der Sammlung, selbst auf die Gefahr hin, daß nun, wo ein jeder selbst zu urtheilen in den Stand gesetzt ist, die üble Meinung, die man über Hans Sachs, den Meistersänger, von Buch zu Buch verbreitet sieht, ihre Begründung finden sollte. Es wäre doch ein Urtheil, nicht blos ein Vorurtheil. Wie sehr ich von einem solchen verwerfenden Urtheile auch abweichen müßte, es würde gleichgültig sein. Denn nicht das Urtheil eines Einzelnen kann dem Werth eines Dichters etwas geben oder nehmen, sondern nur das Urtheil der Gesammtheit bestimmt denselben. Bei dieser lege ich Berufung ein für den ungehört Verurtheilten.

Göttingen, 19. Februar 1870.

Karl Goedeke.

# Verzeichniss der Quellen.

A: Berliner Handschrift (Cod. germ., 23, Fol.) aus dem 17. Jahrhundert; ehemals in Arnim's Besitz; von 256 Liedern sind noch die letzten 251 vorhanden; meistens Gedichte des Hans Sachs, dessen Name bei keinem genannt wird.

H: F. G. W. Hertel's Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Zwickau 1854. 4. (Gymnasialprogramm.)

L 4: Dresdener Handschrift (M 8, Fol.), 699 Blätter, aus Bruchstücken verschiedener Sammlungen Valentin Wildenauer's zusammengetragen und ergänzt, enthält meistens Gedichte von Hans Sachs.

L 6: Dresdener Handschrift, 282 Blätter Folio, von Valentin Wildenauer geschrieben und durch Jörg Lautenpacher vollendet, ehemals im Besitz des Jac. F. Thomasius in Nürnberg, dann Gottsched's Eigenthum, fast nur Gedichte von Hans Sachs.

L 7: Dresdener Handschrift (M 11, Folio), 10 Blätter Register und 402 Blätter Lieder von Hans Sachs und von ihm 1552 für Sebastian Hilpraut geschrieben; 443 Lieder in 177 Tönen.

Lieder: Etliche geystliche, in der schrifft gegründte lieder für die layen zu singen. Hans Sachs. 1525. 8 Bl. 4. Vgl. Grundriß, S. 339, 5.

Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt und erläutert von R. von Liliencron. Vierter Band. Leipzig 1869. 8.

M 2: Weimarische Handschrift (Q 571, 4.), 431 Blätter, von G. Hager gesammelt, von verschiedenen Händen, Bl. 71—100 von Hans Sachs geschrieben, außerdem sind die meisten Gedichte die seinigen.

M 3: Weimarische Handschrift (419, Fol.), Bl. 17—561, Nr. 20—648 (Nr. 291 und 432 doppelt; Hand des beginnenden 17. Jahrhunderts; meistens Lieder von Hans Sachs, von denen 239 seinen Namen tragen).

M 4: Weimarische Handschrift (418, Fol.), 1230 Seiten und Register der Töne; die Seitenzahlen sind sehr flüchtig und springen häufig; hin und wieder verbunden; von Wolf Bauttner in Nürnberg während des Dreißigjährigen Kriegs geschrieben; sehr viele Gedichte von Hans Sachs, nicht die Hälfte mit seinem Namen.

MG: Die sechzehn handschriftlichen Meistergesangbücher nach seinem Gesammtregister (r).

N 2: Berliner Handschrift (Cod. germ., 414, 4.), 479 Blätter, bis 468$^b$ von Hans Sachs geschrieben vom 13. Juli 1517 bis 1518; 400 Lieder, doch vom 85. Bl. 118$^b$ nur der Ton und zwei Zeilen; 39 Gedichte von Hans Sachs.

Naumann: Ueber einige Handschriften von Hans Sachs (in Leipzig und Dresden) nebst ungedruckten Gedichten von R. Naumann. Leipzig 1843. 8. (Programm.)

P: Heidelberger Handschrift 793. Vgl. Wilken 536.

Psalmen: Dreyzehen psalmen zu singen. Hans Sachs. 1526. 16 Bl. 8. Vgl. Grundriß, S. 340, 7.

r: Handschrift des Rathsarchivs zu Zwickau; Generalregister über die sämmtlichen Gedichte des Hans Sachs, durchaus von seiner Hand geschrieben (was Hertel mit Unrecht in Abrede nimmt).

S: Verzeichniß von 50 Liedern einer verschollenen Handschrift in Sinceri (Schwindels) Neuen Nachrichten von lauter raren Büchern. Frankfurt und Leipzig 1748, 1, 103. Vgl. Grundriß, S. 228.

SG: Die 18 handschriftlichen Bände der Spruchgedichte nach seinem Gesammtregister (r).

U: Göttinger Handschrift (Ms. philol., 194, 4.), 10 Blätter Vorwort und Register und 288 Blätter Lieder, im Jahre 1554 von Hans Sachs für Hans Leutzdorffer in Nürnberg geschrieben. Dem Register zufolge hatte die Handschrift früher 301 Blätter; die letzten sieben Lieder fehlen jetzt.

V: Göttinger Handschrift (194 Fol. Ms. philol.), Bruchstücke aus dem 17. Jahrhundert von verschiedenen Meistern.

v: Jenaer Handschrift Valentin Voigt's, Folio; enthält durchaus nur Gedichte von Valentin Voigt; unter den Tönen, deren sich Voigt bediente und deren Noten er in einer besondern Abtheilung einschaltete, sind mitunter auch erste Strophen anderer Lieder, doch immer nur die erste. Das in der Vorrede enthaltene Verzeichniß älterer Meistersänger ist mit vielen Entstellungen aus einem Liede Konrad Nachtigall's genommen, der wieder mit vielen Fehlern aus Hans Folz abgeschrieben hatte.

W: Jenaer Quarthandschrift, Register und 502 Blätter 4. (Blatt 100 und 223 übersprungen, 274 doppelt, 363 leer, 485 und 486 ausgerissen), wenige Lieder von Hans Sachs; die meisten von J. Spreng und andern augsburger Meistern; 1678 im Besitz des Schuhmachers Hans Birner.

Wackernagel, Phil., Das deutsche Kirchenlied, Leipzig 1867, Bd. 2; und 1869, Bd. 3.

X: Göttinger Handschrift (Ms. philol., Fol., 195), Bruchstücke copirter Lieder von 1525—80.

Die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen sind denen, die sich dafür interessiren, geläufig. Ein alphabetisches Verzeichniß hinter Pauli's „Schimpf und Ernst" der Ausgabe von Herm. Oesterley.

# Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . V

Verzeichniß der Quellen . . . . . XLV

## Geistliche und weltliche Lieder.

MG bedeutet die eigenhändigen Meistergesangbücher des Dichters nach Bänden und Seitenzahlen.

1. Ein hulscheidlied (MG 1, 122) . . . . . 3
2. Geheimniß der Gottheit (MG 1, 54) . . . . . 5
3. Geheimniß des Sakraments (MG 1, 56) . . . . . 7
4. Eine Schulkunst (MG 1, 104) . . . . . 10
5. Eine Schulkunst (MG 1, 126) . . . . . 12
6. Der Rock (MG 1, 110) . . . . . 15
7. Guiscard und Sigismunda (MG 1, 57) . . . . . 18
8. Dichter und Singer (MG 1, 6) . . . . . 24
9. Vermahnung zur Buße (MG 1, 22) . . . . . 26
10. Kennzeichen (MG 1, 20) . . . . . 29
11. Lisabeta und Lorenzo (MG 1, 8) . . . . . 32
12. Die Wolfsgrube (MG 1, 115) . . . . . 40
13. Das Lied: Maria zart (MG 1, 325) . . . . . 42
14. Ein christlich Lied (MG 1, 329) . . . . . 45
15. Das Lied: Anna (MG 1, 330) . . . . . 49
16. Der 146. Psalm (MG 1, 115) . . . . . 50
17. Der 5. Psalm (Gedichte, I, 60) . . . . . 51
18. Der süße Traum (MG 2, 127) . . . . . 52
19. Der Wankelmüthige (MG 2, 216) . . . . . 55
20. Der falsche Schulmeister (MG 3, 58) . . . . . 57
21. Die gefangene Königin (MG 3, 85) . . . . . 58
22. Die zehen Gebote (fehlt MG) . . . . . 60
23. Glaubensbekenntniß (fehlt MG) . . . . . 64
24. Von den sieben Broten (MG 16, 131) . . . . . 68
25. Gottes Geist versichert den unsern (MG 9, 228) . . . . 71
26. Wider den Türken (MG 16, 141) . . . . . 73
27. Antwort auf alle Strafer (MG 4, 131) . . . . . 80
28. Die Insel Bacchi (MG 5, 124) . . . . . 81

Seite

29. Homer und die Fischer (MG 4, 144) . . . . . 84
30. Der Secundus (MG 4, 150) . . . . . 85
31. Der Eiszapf (MG 4, 174) . . . . . 87
32. König Eckhart (MG 4, 179) . . . . . 89
33. Das Schneckenhaus (MG 4, 182) . . . . . 90
34. Der Abenteurer mit dem Ohr (MG 4, 186) . . . . . 91
35. Die sechs Römersöhne (MG 4, 188) . . . . . 94
36. Die Ameise und der Grill (MG 4, 193) . . . . . 95
37. Die neun elenden Wanderer (MG 4, 193) . . . . . 97
38. Das Narrenbad (MG 4, 196) . . . . . 99
39. Der Abt im Wildbad (MG 4, 202) . . . . . 101
40. Die vier Jungfrauen (MG 4, 213) . . . . . 102
41. Der Pfau mit dem Kranich (MG 4, 225) . . . . . 104
42. Der Bock mit dem Wolf (MG 4, 242) . . . . . 105
43. Die Königin Niobe (MG 4, 261) . . . . . 107
44. Die Schererin mit der Nase (MG 4, 272) . . . . . 108
45. Die Goldgrube (MG 5, 3) . . . . . 110
46. Die Spinne mit dem Zipperlein (MG 11, 33) . . . . 112
47. Die Biene mit der Spinne (MG 5, 105) . . . . . 114
48. Der Sophist (MG 5, 33) . . . . . 116
49. Die Liebe Gottes (MG 5, 63) . . . . . 118
50. Der Pfaff im Meßgewand (MG 5, 153) . . . . . 120
51. Pyrrhus und Cyneas (MG 5, 183) . . . . . 122
52. Die vier Thiere (MG 5, 207) . . . . . 124
53. Der kranke Edelmann (MG 5, 227) . . . . . 126
54. Der verlogne Edelmann . . . . . 128
55. Das menschliche Leben (MG 5, 228) . . . . . 129
56. Solon und Thales (MG 5, 232) . . . . . 131
57. Das römische Heerlager (MG 5, 280) . . . . . 133
58. Der weise Demosthenes (MG 6, 4) . . . . . 135
59. Der Edelfalk (MG 6, 30) . . . . . 137
60. Von dem frechen Löwen (MG 6, 46) . . . . . 139
61. Der getreue Hund (MG 6, 63) . . . . . 141
62. Der Knabe mit dem Delphin (MG 6, 64) . . . . . 143
63. Der getreue Löwe (MG 6, 64) . . . . . 144
64. Vier Verhinderungen der Tugend (MG 6, 68) . . . . 146
65. Das Gebet der Alten (MG 6, 137) . . . . . 148
66. Der Teufel am Tanz (MG 6, 157) . . . . . 149
67. Die getreue Ehe (MG 6, 160) . . . . . 151
68. Der Römer mit dem Schuh (MG 6, 161) . . . . . 153
69. Die Traurigkeit (MG 6, 201) . . . . . 154
70. Der gekrönte Jüngling (MG 7, 261) . . . . . 155
71. Das Ende der Arbeit (MG 6, 300) . . . . . 157
72. Die hundert Suppenkessel (MG 7, 32) . . . . . 160
73. Die Fünfinger mit dem Krebs (MG 7, 48) . . . . . 162
74. Der Schwab mit dem Rechen (MG 7, 47) . . . . . 164
75. Die neun Schwaben (MG 7, 260) . . . . . 166
76. Die Vipernatter (MG 7, 83) . . . . . 168

Seite

77. Der fromme König Philippus (MG 6, 170) . . . . . 169
78. Dankbarkeit dreier Thiere (MG 7, 101) . . . . . 171
79. Die Königin Althea (MG 7, 144) . . . . . 173
80. Die Ehebrecherbrücke (MG 7, 97). . . . . 175
81. Der Bauer mit der Säuhaut (MG 7, 162) . . . . . 177
82. Der Student im Schnee (MG 7, 170) . . . . . 179
83. Die Gensbrücke (MG 7, 171) . . . . . 181
84. Der Müller mit der Katze (MG 7, 189) . . . . . 183
85. Die verwundete Tiger (MG 7, 191) . . . . . 185
86. Der Edelmann mit dem Gottesknecht (MG 7, 277) . . 186
87. Die Zeichen des Regenwetters (MG 8, 218) . . . . . 188
88. Cimon und Ephigenia (MG 8, 28) . . . . . 190
89. Cupido mit dem Honig (MG 8, 38) . . . . . 192
90. Der Tod mit Cupido (MG 8, 39) . . . . . 194
91. Der Teufel mit dem alten Weibe (MG 8, 47) . . . . 195
92. Der gestorbene Narr (MG 8, 58) . . . . . 197
93. Der falsche Notarius (MG 8, 59) . . . . . 199
94. Der Bauernschinder (MG 8, 65) . . . . . 201
95. Eulenspiegel mit Heilthum (MG 8, 67) . . . . . 203
96. Das böse Weib mit dem Wolf (MG 8, 91) . . . . . 205
97. Hagwardus der Liebhaber (MG 8, 106) . . . . . 207
98. Das Todtenerwecken (MG 8, 131) . . . . . 209
99. Der Fuchs mit dem Hahn (MG 8, 123). . . . . 211
100. Die ungleichen Kinder Evas (MG 9, 196). . . . . 212
101. Verbietung der Sorge um zeitlich Gut (MG 8, 187) . 214
102. Sorge und Faulheit (MG 5, 12). . . . . 217
103. Der Gottlosen Anschläge (MG 8, 197) . . . . . 219
104. Die ertränkte Jungfrau (MG 8, 260). . . . . 221
105. Der große Fresser (MG 9, 3) . . . . . 223
106. Der Tod im Stocke (M 9, 15) . . . . . 225
107. Eulenspiegel mit dem Wirthe (MG 9, 33). . . . . 227
108. Drei Sprüche wider Pfaffengeiz (MG 9, 46). . . . . 229
109. Die Bäuerin mit dem Eierimschmalz (MG 9, 68). . . 230
110. Lauter Herz (MG 9, 107). . . . . 231
111. Die Ermordung Kanut's (MG 9, 146) . . . . . 232
112. Demosthenes mit der Witfrau (MG 9, 160) . . . . . 235
113. Was die Ehe gut mache (MG 9, 215) . . . . . 237
114. Der Esel fing einen Wolf (MG 9, 255). . . . . 238
115. Die dreißig Kaufleute (MG 9, 261) . . . . . 239
116. Das Urtheil des Herzogs von Burgund (MG 9, 281) . 241
117. Die Kaiserin mit dem Löwen (MG 9, 286) . . . . . 244
118. Wiesel und Maus (MG 9, 300) . . . . . 246
119. Der König mit dem Bauer (MG 9, 303) . . . . . 247
120. Der halb gute Freund (MG 5, 84). . . . . 249
121. Der bösen Weiber Zungenlösen (MG 9, 333) . . . . 251
122. Die achtzehn Schönheiten einer Jungfrau (MG 9, 334) 253
123. Des Försters Sohn (MG 10, 65) . . . . . 255
124. *Geburt Augusti (MG 10, 113).* . . . . . 257

Seite

125. Das Ende Auguſti (MG 10, 115) . . . . . 259
126. Pompejus Schelten und Wiedergelten (MG 10, 159) . 261
127. Der arme griechiſche Poet (MG 10, 223) . . . . . 262
128. Das Alphabet (MG 5, 74) . . . . . 264
129. Der Teufel mit den Landsknechten (MG 10, 355) . . . 265
130. Frau Treu iſt todt (MG 10, 377) . . . . . 267
131. Der Jungbrunn (MG 10, 408) . . . . . 268
132. Der Fröer und der Floh (MG 11, 25) . . . . . 270
133. Der Stadtbuhler zu Augsburg (MG 11, 18) . . . . 272
134. Des Buhlers Beichte (MG 11, 24) . . . . . 273
135. Der hoffärtige Kaiſer (MG 11, 76) . . . . . 275
136. Die bittere Liebe (MG 11, 105) . . . . . 277
137. Der gute Montag (MG 11, 117) . . . . . 279
138. Der unverſchämte Straßenräuber (MG 11, 125) . . . 281
139. Die zwo Ellen Tuch (MG 11, 129) . . . . . 282
140. Der Kolb (MG 4, 156) . . . . . 284
141. St.-Peter mit den Landsknechten (MG 11, 129) . . . 286
142. Urſprung des Johannisſegens (MG 11, 132) . . . . 287
143. Der ſtaubige Franciscus (MG 11, 198) . . . . . 289
144. St.-Peter mit dem Landsknecht (MG 11, 215) . . . . 291
145. Der Landsknecht mit St.-Niklas (MG 12, 60) . . . . 293
146. Das Heilthum (MG 12, 95) . . . . . 295
147. Das Gold im Stabe (MG 12, 168) . . . . . 297
148. Die Königin mit dem Meerwunder (MG 13, 35) . . . 299
149. Der ſingende Schuſter zu Lübeck (MG 13, 71) . . . . 301
150. Apollonius im Bade (MG 13, 101) . . . . . 303
151. Die Mördergrube zu Rom (MG 13, 175) . . . . . 305
152. Johannes mit dem Jüngling (MG 13, 183) . . . . . 307
153. Der ungehört Bauer (MG 13, 189) . . . . . 309
154. Der Schneider mit der Katze (MG 14, 30) . . . . . 311
155. Der Schlangenſtreit (MG 14, 48) . . . . . 313
156. Regulus mit dem Drachen (MG 14, 81) . . . . . 315
157. Der verſchloſſene Seſſel (MG 14, 143) . . . . . 317
158. Aſtilus der Kämpfer (MG 14, 200) . . . . . 318
159. Zahl der Gedichte (MG 14, 312) . . . . . 320

# Geistliche und weltliche Lieder.

## 1.

# Ein bul ſcheidlied.

In dem hofton Brennbergers. 1. ſept. 1513.

1.

Ach ungelück,
wie haſtu mich ſo hart verwunt!
des für ich iez ein ſchwere klag
den abent und den morgen.
Das macht dein tück.
wan ich denk der ellenden ſtunt,
auf ert mich niemant freuen mag.
mein leit trag ich verborgen,
Wan ich muß iez in das ellent;
das iſt mir gar beſchwerlich heut;
das laß dich, lieb, erbarmen.
der liebe lon iſt traurig ent,
herzleit nachfolget großer freut:
alſo geſchicht mir armen.
ich bin ellent; wie möcht ich nur ellender ſein,
ſeit ich muß ſcheiden von der allerliebſten mein?
der ich mit ganzer treu ſo lang gedienet han,
der muß ich iez verwegen mich,
fürbas ſie nicht mer ſchauen an.

---

1. U, 91. Der ausdrücklichen Verſicherung des Dichters, daß er mit dem folgenden Lied: Gloria patri, ſeinen Meiſtergeſang begonnen, widerſpricht dies Stück nicht, da er es nicht unter die Meiſter-, ſondern unter die Buhllieder, d. i. Liebesgedichte, rechnet, die er in Hoftönen u. ſ. w. verfaßt habe. — 9 ellent, Verbannung, Fremde. — 15 ich bin verbannt, muß ſcheiden, wie könnte ich noch elender werden. — 16 ſeit, da, weil. — 18 verwegen, begeben; da ich auf ſie verzichten muß.

2.

Vor aller not
gesegn dich got tag, nacht und stunt!
gesegnet seint dein euglein klar
und auch dein kelen weiße!
Gesegn dir got
auch deinen rosenfarben munt
und auch dein gelb geflochten har,
dein brüstlein, ziert mit fleiße!
Gesegnet seint dein schneweiß hent!
gesegnet sei dein freuntlichs herz,
mut und darzu dein sinne!
ich scheid von dir in das ellent,
das bringet mir unseglich schmerz,
iedoch ich muß von hinne.
ich far dahin; mein herz das blicket wider um,
ob nicht seins herzenliebes liebe nachhin kum!
so ist es leider also ferr und weit von im,
das es sein nicht ersehen mag;
so schreit es mit kleglicher stim:

3.

Ach herzigs herz,
wie bleibstu so weit hinter mir!
du meines herzen freut und wunt,
ich het dich auserkoren
In freut und scherz,
o, wie muß ich so balt von dir!
des traure ich von herzengrunt,
seit ich dich hab verloren.
Mit dem leib muß ich von dir hin,
mit wesen an ein ander ort;
das tut mich, schons lieb, krenken.
iedoch laß ich herz, mut und sin
bei dir, meins herzen hochster hort,
darbei tu mein gedenken.

---

1. 23 **dein kelen**: die Contraction des femininen Pronomen und ist ebenso üblich, wie die schwache Flectirung der komin. subst. und r weiter angemerkt. — 48 **ort**, Spitze, Ende, Richtung. Während er *fortgeht*, bleibt sein Wesen anderer Richtung zugewandt.

)e! o we! o herzenliebes lieb o we!
fürcht herzliebes lieb du ſeheſt mich nit me.
keiner not mein herz mir nie ſo traurig was.
gn dich got, mein herzen lieb!
far ins ellent hin mein ſtras.

---

## 2.

## Geheimnis der Gotheit.

In des Marners langem ton. 1514.

1.

atri: lob und er
r in dem tron,
dem ſun ſo her,
i ſancto fron:
ei dem heiligen geiſt,
ien und ein got genent,
it: und auch iemer
pio: ſchon,
as, et erit ſemper
.: on abelon,
1: auch allermeiſt
it zu werlt ewig on ent.
er ſeinen ſun gebirt
der trinitat;
geſchicht? kein lerer das beſchriben hat
erden kreiß,
ſch auch des nit würdig wür,
ding ganz grüntlich weiß;
irt verborgen iſt
i künſten frei
i, rhetorica, philoſophei,

---

, 10. In den Gedichten (V, 413c) berichtet er, daß dies ſein erſtes Bar
o in ſeinem zwanzigſten Jahre verfaßt ſei, alſo nach dem 5. November
Miſchung mit lateiniſchen Worten der Kirchenhymnen auch in zahl-
ern ſeiner Lieder aus dieſen Jahren. — 4 fron, herrlich. — 10 ohne
— *12 werlt*, Welt. — 17 wür, würde.

loica und aſtronomei,
grammatica mit muſica mit irer ſüßen melodei,
damit al meiſter ſint geſpeist,
haben das klerlich nit erkent.

2.

Johannes, gottes adelar,
der ſach hoch in dem tron
drei perſon und ein weſen klar,
bei in ein maget alſo fron,
vil heimlikeit wart im bekunt,
als uns apocalypſis ſeit;
Er ſach hoch in der himel kar
drei unter einer kron
gar hoch ob aller engel ſchar,
mit licht in dreien flamen bron,
noch weſt er nit den rechten grunt
der hohen geburt der gotheit;
Seit Johannes den grunt nit weiß
und kam doch alſo hoch,
vil weniger ein ſchlechter lei ſol gründen noch
geburt der trinitat;
ſeit das ſant Athanaſius
von gotheit ſolich groß genad,
ein ſprechen des heiligen geiſt,
hat heimelich und ſtet
geſchriben vil von der drifaltikeit ſubtil,
und reichet doch nit an das zil
des ſunes ewiger geburt; darum ſo iſt ein kinderſpil
was dichtet aller meiſter munt
von der hohen drifaltikeit.

3.

Der lerer ſant Auguſtinus
hat auch gar ſchon und fein
von der geburt altiſſimus
geſchriben klar lauter und rein

---

2. 29 in, ihnen. — 31 ſeit, ſagt. — 32 kar, Chor; nicht Kar, G
des Gebäudes. — 47 nit fehlt N. — 53 altiſſimus, indeclinab. g
*Höchſten, Gottes.*

und hat beweget manig frag;
da er gieng bei dem mere breit,
Do horet er ein ſtimme ſüß
von einem kindelein:
„als wenig ich des waſſers flüß
mag ſchepfen in das grübel klein,
alſo wenig durchgründen mag
dein herz das weſen der gotheit!“
Auguſtinus muſt laßen ab
und ander lerer mer
zu gründen nach der hohen trinitat ſo her;
ir weiſen merket das!
die ding in dem gelauben ſten,
keiner ſol gründen fürebas;
welicher weiter gründen welt,
wan der gelaub berirt;
der wür verirt, wan es keinem nit zugebirt.
manig doctor zu ketzer wirt,
der gründen wil nach der geburt got vaters, der ewig regirt,
der helf uns hie aus aller klag
in freut ewiger ſelikeit.

---

## 3.

## Geheimnis des ſacraments.

In des Marners langem ton. 1514.

1.

Maria, himel keiſerin,
du hoch wirdige meit,
verleich mir witz vernunft und ſin,
das ich bewar die heimlikeit
von dem heiligen ſacrament
und von der himeliſchen ſpeis,

---

2. 70 berirt: gebirt, berührt, gebührt, nach nürnberger Mundart. — 75 in die Freude, zur Freude.

3. N, 2, 11. *Wackernagel, II, 1403.*

Die der könig auf ſeraſin
ließ hie der criſtenheit
aus rechter lieb und warer min,
e er für uns am kreuze ſtreit,
darmit er uns half aus ellent
und ſchloß mit auf das paradeis.
Die würkung die iſt wunderbar
des ſacramentes fron:
wer das empfahet wirdiklichen alſo ſchon,
dem kumet es zu ſteur;
wer das unwirdiklich empfecht,
dem wirt zu lon ewiges feur.
des ſelben ein geleichnus nim
bei einer blumen her:
die bin mit ger nimet darauf ir ſpeis mit ler,
daraus wirt honig unverſer;
ſo aber ein ſpin neußet die blumen, daraus wirt gift g
darbei iſt criſtlich zu verſtent
des brotes fricht zweierlei weis.

2.

Manigen nimet wunder ſer,
wie das fron ſacrament
wirt in der criſtenheit ſo fer
gewandlet an manigem ent
und hat doch hie und dort ſein kraft,
niendert kein abegang es hat.
Durch die natur ſo nim ein ler,
ſchau, wie der ſun get ſent
den ſeinen ſchein auf erden her
und beleibet doch unzutrent,

---

3. 7 Seraphim; vgl. 16, 18 eine der bei den Meiſterſängern üblichen nungen für das Metaphyſiſche; ebenſo Jerarchie, das himmliſche Reich. – Minne, Liebe. — 12 mit, damit. — 16 zu ſteur, zu Hülfe. — 17 empf pfängt. — 20 entweder: hernimm, oder: nimm und her, d. i.: höre, Sachs hier noch häufig im nürnberger Dialekt ſpricht. — 21 bin, 22 unverſer, unwandelbar, ſtets. — 23 neußet, genießt. — 25 Frucht, nürnbergiſch für Fruocht, Frücht als sing. — 28 fer, ferr, 31 niendert, nirgend. — 33 ſun get ſent, ſo N; die Sonne geh ſendet; ſun, Sonne noch häufig bei Hans Sachs masc. W *folgt* einer neuern Correctur: get ſent in: herſent, herſendet. — *ſeinen, ſeinen, wie* damals die pron. adj. den Artikel gewöhnlich habe

hat um und um sein eigenschaft
als er am firmamente gat:
Also kumet got her auf ert
in das sacrament fron
und beleibet wesenlich ein der himel tron.
noch ist zu merken not,
wie so vil partikel entpfa-
hen mugen allein einen got:
des selben ich geleichnus gib,
das ist zu merken ring.
merk! ob da hing hundert spiegel, ich euch da sing,
und das ein mensch dar füre ging,
ein ieder spiegel sunderlich ganz des menschen gestalt empfing;
also vil partikel warhaft
empfahen einen got, verstat!

3.

Mag sich verwandlen brot und wein
in fleisch und blut gar brot
durch gottes kraft der priester rein,
so er ob dem altare stot.
widerwertig zu sprechen ist:
gesicht, geschmack felt daran gar.
Exempel geit die schrift so fein,
wie das der ewig got
ein weib verwandelet in stein,
da der engel ausfüret Lot
von Sodoma in kurzer frist,
saget uns genesis fürwar;
Warumb wolt sich dan wandlen nicht
brot, wein in fleisch und blut
durch wortes kraft, die der priester da sprechen tut?
seit oft durch wortes kraft
ein schlang verlissen ist ir gift,
die sie doch hat von eigenschaft.
darum gelaub warhaftiklich

TAYLORIAN OXFORD

---

3. 40 ein, in. — 45 ring, leicht. — 52 brot, brat, schnell. — 53 durch göttliche kraft der reinen Priester; aus dem plur. des Vordersatzes wird 54 der sing. genommen. Wackernagel folgt der neuern Correctur 53 gottes in wortes. — 66 seit, da, weil. — 67 gift, fem.

an das fron ſacrament,
darvon nit went! ſchau, das dich kein irſal nit blent,
wan alle ding got möglich ſent.
der verleich uns rei beicht und buß, dar nach ein gut ſelig
ich bitt dich, herre Jeſu Criſt,
hilf uns dort an der engel ſchar!

---

## 4.

## Ein ſchone ſchulkunſt, was ein ſinger ſol ſing

In dem langen ton Wolframs. 13. mai 1515.

1.

Mein herz das mag nit rue han,
darum ſo wil ich heben an,
zu ſingen hie auf dieſem plan,
wiewol ich nit kan iederman
ſingen und das im freude geit;
es iſt mir leit,
ſeit ichs nit kan volbringen,
Das doch zimt einem ſinger frei,
das er ſol künnen mancherlei
auf das, wu er bei leuten ſei,
das er mit ſüßer melodei
den leuten ſing, was man beger;
ſo ers gewer,
der mag mit preis gelingen.
Mancher der tut das ſelbig nicht
und ſingt allein aus muſica der kunſte,
darmit er ſich herfüre bricht,
und iſt doch ſolch materi gar umſunſte,
wan der zehent ſein nit verſtat;
ſeins geſangs kein genad man hat,

---

3. 72 ſent, ſind; in bei Hans Sachs häufig in en verwandelt, r bei Schiller in und en reimen. — 73 rei, Reue.

4. U, 49. N 2, 31. L 4, 218. M 2, 277. — 5 geit, gibt. — 9 ki *können.* — *10 wu, wo.* — 19 ſein verſtat, ihn verſteht. — 20 genad,

geſpöttes man ob im nit lat;
darum ſo wer der beſte rat:
ein ſinger ließ ſein kunſt mit ru,
bis er kum zu
wu meiſterſinger ſingen.

2.

Bei den ſing er von meiſterſchaft
und von der ſiben kunſten kraft;
iſt er mit rechter kunſt behaft,
ſo bleibt er von in ungeſtraft;
bei andren leuten zimet bas
zu ſingen das,
was ich hernach wil ſagen.
Des nem ein ieder ſinger war,
wo er iſt bei der glerten ſchar,
ſo ſing er von der gotheit klar
und von der meit, die got gebar,
und aus der heiligen geſchrift,
was ſie antrift;
gift ſol er nit zutragen.
Wo er iſt bei dem adel gut,
ſo ſing er nit von ſolchem disputiren,
ſunder ſing in aus freiem mut
von rennen, ſtechen, kempfen und turniren,
von fechten, ringen, ſpringen vil,
von jagen, baiſen, wie man wil,
von ſolchem ritterlichen ſpil
manche hiſtoria ſubtil;
kan er das meiſterlichen, do
ſein herz wirt fro,
ſo er tut preis erjagen.

3.

Weiter gib ich dem ſinger ler,
wan er bei ſchonen frauen wer,
der ſing von ſcham, zucht unde er
ſein lob wirt im gepreiſet mer.

---

4. 21 lat, *läßt.*

den bauren ſing er von dem pflug,
das iſt ir fug,
klug, was zu felt geſchichte;
Auch von der lichten ſumerzeit.
den kriegsleuten ſei er bereit
zu ſingen von ſtürmen und ſtreit;
den kaufleuten von landen weit,
von merk und ſteten ane zal,
von berg und tal;
alles lob man im jichte.
Dem trinker ſing von gutem wein;
dem ſpiler ſing von würfel und von karten,
des mag ſein herz wol frölich ſein;
dem buler ſing von ſchönen frauen zarten.
alſo hab ich ein klein erzelt,
wie ſich ein ſinger halten ſelt,
wu er das ſein geſang erſchelt,
darmit groß preis erjagen welt,
der ſing was iederman zukert,
was man begert,
lert in Hans Sachſen dichte.

---

## 5.

## Ein ſchulkunſt.

In dem neuen ton Hans Sachſen. 1515.

1.

Ich kam vor einen garten, wol geziert
von edlen reben und fruchtbaren beumen,
von guten würzen, blüt und kraut,
von veiel, klee, lilgen, roſen und blume,
als das parades lieblich auserkoren;
Darin maniger vogel ſchön quintiert.

---

4. 57 geſchichte, geſchieht. — 64 jichte, ſagt, von jehen. — 70 ſelt — 71 erſchelt, erſchallen läßt. — 73 zukert, zugehört. — 75 dichte, *5. M 2, 271.*

zwelf man gunden den edlen garten pflanzen,
von in wurt er reichlich durchbaut;
sie gunden sein zu aller zeite warten.
über jar disе früchte zeitig woren,
Des stunt der gart in hohem preis
und war bewaret wol vor allen schanden.
ein iederman der funt sein speis,
von wann er kam, aus allen deutschen landen;
sein frücht holet man auch tegleich
in alle reich;
für zimetrör, granat und pomeranzen.
die zwelf pflanzeten on aufher,
je lenger mer,
und teten sich in arbeit nit verseumen.
in dem sach ich kumen ein wildes tier;
das selb verwüst den auserwelten garten;
alda floch iederman darfier;
dardurch verlor der edel gart sein rume.
darnach wuchs im garten distel und doren.

2.

Der gart bedeut zu Nürmberg die singschul;
die hat geblüt durch zwelf erwelte dichter,
der kunst sich weit hat ausgebreit
in Deutscheland durch fremde meistersinger,
die der schul für al ander gaben preise.
Hört, die zwelf saßen auf dem meisterstul:
der erst, ein beck, hieß Kunrat Nachtigalle,
sein tön er lieblich melodeit;
der ander, ein nagler, der hieß Fritz Zoren,
der macht schone bar und liebliche weise.
Der dritt mit namen Vogelsang,
der viert Herman Oertel, zwen heftelmacher,
machten vil tön in süßem klang;
der fünft, Fritz Ketner, was in kunst nit schwacher;
Merten Grim, der sechst, schrieb vil bar;
der sibent war

---

5. 7 gunden, begannen; die Pflanzung war von ihnen angefangen; vgl. 13, 9. — 17 für, lieber als. — 18 aufher, aufhören. — 23 darfier, davor. — 28 der, deren. — 30 den Preis gaben. — 32 beck, Bäcker. — 34 nagler, Nagelschmied. — 40 bar, Meisterlieder zu 3, 5, 7 u. s. w. Liedern, Strophen.

Six Beckmesser, sein tön lieblich erhalle;
vom Gostenhof das war der acht,
ein schneider, macht
vil schöner bar und war der kunst ein richter;
der neunte, Hans Schwarz, was ein briefmaler,
der macht vil tön, die seint ein teil verloren;
der zehent was ein holzmesser,
der hieß mit seinem nam Ulrich Eislinger,
auf schöne kunstreim leget er sein fleise;

3.

Der eilst war der durchleuchtig deutsch poet,
ein balbirer, mit nam meister Hans Folze;
der zwelft war auch mit dichten frei,
ein weber, hieß man Lienhart Nunnenbecken.
durch die zwelf ist die schul fast auferhaben.
Das tier, das dise schul verwüsten tet,
das ist der neit, der in der schul erwachte;
daraus folgt zwietracht und partei,
von manchem unverschemten großes toben.
dardurch ist der schul lob worden abgraben.
Darum, ir singer, darauf schaut,
das neit und haß nicht kum auf euer schule
und brech, was man hab lang gebaut;
besizt in reinikeit der alten stule.
wer nicht dicht, der sing, oder sunst,
aus fremder kunst
on allen neit, niemant in auch verachte.
welcher dan von got die genad
zu dichten hat,
der bleib demütig und treib keinen stolze,
teil sein kunst aus und rüme sich nit ser;
die kunst wirt selb den iren meister loben.
ein ganze schul die hat sein er.
wo man aus lieb ist allen neit zudecken,
da geit got miltiglich des geistes gaben.

---

5. 46 briefmaler, Holzschneider. — 55 fast, sehr, kräftig. — 72 den iren, ihren. — 73 Ehre von ihm.

## 6.

# Der rock.

In des Muscatblüts langem ton. 1516.

1.

Jr ſchuknecht gut, ſeit wolgemut!
ſant Stefanstag bracht manchem klag
dort in dem winter kalte;
Darum ich ſing, wie es mir ging:
ich hat kein gelt, muſt übers felt,
kam gen Münichen balte.
Zu unſrem vatter zug ich ein,
ich wart gar ſchon entpfangen;
ich het kein gelt; er gab mir wein;
mein rock bleib bei im hangen.
die muter ſach mich an und ſprach:
„ſun, kanſtu reimen eben
den werkzeug, den ein ſchuknecht hat
in der werkſtat
und auch darbei ſein erbeit frei,
den rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do, der was ich fro;
ich ſprach: „hort zu, am montag fru
ſtet auf der meiſter ſchnelle;
Wie balt er lauft und leder kauft
batzen bockheut, ich euch bedeut,
rintleder und kalbfelle.
Wie balt er das hin heime treckt,
ſein gelt das tut in ſchmerzen;
wie balt der knecht das leder ſtreckt,
bſtoſt es und tut es ſchwerzen,

---

6. N 2, 35. — 2 Stephanstag, 26. December, Haberweihe; vgl. Haltaus, Calend., herausg. von Scheffer, 163 fg. — 12 ſun, Sohn. — 15 erbeit, Arbeit. — 21 batzen, Klumpen, Haufen; oder Bocksháute für einen Batzen. — 23 treckt, trägt. Hans Sachs reimt auch ſpäter noch, nach nürnberger Ausſprache, gt und kt. — 26 beſtoßen, den Rand glatt ſchneiden; vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 1680.

trucknet es bas, so reibt er das,
er welz und schlegt das schmere;
dan streicht es an die meisterein,
so reibt ers fein,
darnach er spat get in das bat,
darnach so seuft er sere.

3.

Am dienstag fru rüst er sich zu;
wan er aufsteht wie balt er get
hinab wol in die stuben;
Er wescht die hent und sich balt went,
nemt den knierim vom filz, vernim,
ein klein al und ein schuben;
Darnach so macht er im sein drat
von pech borsten und garen;
die schu er bei im ligen hat,
ein haufen bei sechs paren.
wan er sticht zu stiefel und schu,
so wichst er dan ein zwiren;
dan spinnet man dis hanf und flachs
mit eime wachs,
ein nadel gut und fingerhut,
die muß er darnach firen.

4.

Haueisen, mer stahel und scher,
wetzstein; vernemt, wan er gestemt,
wil ich euch weiter weisen:
Er sucht die zweck und den streichfleck,
hantleder frei, daumling darbei,
schwamen und kodereisen

---

6. 28 welz, wälzt es. — 29 es, das Leder. — 36 went, wendet. — 38 klein al, spitze Schusterahle, Pfriem; mich stechen mit alen und nadeln. Gedichte, I, 501d. Die Ahle steckt am Arbeitskasten. Goethe, „Hans Sachs' poetische Sendung". — schuben, eine Schabe: sie schlagen mich mit iren schuben, Hans Sachs, 1, 501d. — 39 drat, Pechdraht. — 40 garen, Garn. — 44 zwiren, Zwirn. — 48 firen, führen. — 52 zweck, kleine Schuhnägel, *Speilen.* — 54 kodereisen, Zange.

Gneip, reißer, dopel und neal;
so net er dan behende
und zucket den wentsticken bal
und tut die schu umwende;
und ein aufzug ist wol sein fug,
schien und die unterschlagen,
zu pantoffelen muß er han
putzmeßer schan,
lang zweck, stempfeis, raspen ich preis —
nit mer weiß ich zu sagen.

5.

Das treiben wir sir unde sir,
und trinken wein; merket, das sein
al unser erbeit harte."
Die muter lacht, mein rock mir bracht,
den ich hab noch; damit ich zoch
gen Würzburg auf der farte
Da ich die best geschelschaft sant,
die ich oft horen preisen,
weil ich was in dem Beierlant;
das hilf ich nun beweisen,
wan sie mich han getaufet schan
an dem aschenmitwochen,
da mir der nam gegeben wart
Hans Rosengart.
den wünscht Hans Sachs, das ir lob wachs
ganz ewig unzubrochen.

6. 55 gneip, Kneipe. — dopel, kleiner Dop, lederner Fingerhut. — neal, Ahle zum Nähen. — 57 wentsticken, Sticken zum Wenden des Leders. — bal, bald, rasch. — 59 aufzug, ein Schustergeräth, dessen Bedeutung ich nicht kenne. — 60 schien, Schienen. — unterschlagen, Spanholz zu Sohlen. — 62 schan für schon, schön. — 63 stempfeis, Stampfeisen, Stemmeisen. — raspen, Raspel. — 71 Meistersingergesellschaft? — 76 Die von Grimm, Wörterbuch, I, 585, geleugnete Form für Aschermittwoch steht deutlich in der Handschrift. — 79 den, denen. — Der von würzburger Meistersingern ihm ertheilte Name kommt sonst um diese Zeit nicht vor.

## 7.

# Guiscardus und Gismonda.

In frauen Eren ton. 1516.

1.

Ein buch cento novella heiſt,
hat ein poet geſchriben,
hundert hiſtori es ausweiſt;
mir ſaget mein memori,
das buch ſei Johannes Boccatius
Als noch iſt mengem weiſen kunt,
dem ſolich kunſt tut lieben;
in dem gemelten buch ich funt
gar ein ſchone hiſtori
von eim fürſten, hieß Tancretus,
Der war in der ſtat Salerno geſeſſen,
ſein hocher adel der was ungemeſſen,
was doch darbei ein demütiger mone.
als in diſer hiſtori ſtet,
allein er einen erben het,
das was ein minnikliche tochter ſchone.

2.

Die was züchtig und darzu weis,
die het er lieb unmaße;
er zug ſie auf mit ganzem fleiß,
wolt ir lang kein man geben;
Gismonda ſo was die tochter genant.
ein reicher herzog hat ein ſun,
der zu Capua ſaße,
dem gab der fürſt ſein tochter nun

---

7. N 2, 12. Druck: Nürnberg, H. Güldenmundt, o. J., 8 Blatt. 8. Stoff hat Hans Sachs wiederholt behandelt; am 17. November 1515 als Tra des Fürſten Concreti (Gedichte, 1, 117) und 17. November 1549 als Meiſterli ſeinem Roſenton (M 3, 174 ohne Namen). Er ſchöpfte aus Boccaccio's „Decame 4, 1, nach Steinhöwel's Ueberſetzung Blatt 138 fg. (Keller, 247 fg.) und n den Vater überall Concretus, da er das große T für C las. — 13 m Mann. Der Laut in: Mann, getan, ane, ſchon, Krone, ſton (ſtehen), ſchwankt zwiſchen a und o, nicht allein bei Hans Sachs oder den Meiſterſin ſondern bei allen Oberdeutſchen des 16. Jahrhunderts. — 19 zug, zog, h bei Hans Sachs. — 22 ſun, Sohn, auch außerhalb des Reims ſehr häufig.

er daucht in darzu eben.
derselbig fürt sie mit im in sein lant;
Sein leben doch kürzlich ein ende name;
die tochter wider zu dem vatter kame.
in mitler zeit was ir muter gestorben,
mit dem vatter sie lang reigiert;
mit tugent so was sie geziert,
von manchem ritter wart um sie geworben.

3.

Jr vatter het sie herzlich holt,
zu ir er sich gesellet;
keim man er sie nit geben wolt:
des tet sich hart betriben
die frau, und offenbart es nicht vor schame.
Darvon sie ir gar heimeleich
ein jüngling auserwelet
schon, jung, gerad und sinnenreich,
den tet sie herzlich lieben
an irem hof, Guisgardus war sein name.
Sie schrib ein brief und tet den in ein rore,
damit macht sie dem jüngling offenbore,
das sie im trüg soliche lieb und gunste.
balt der jüngling den brief gelas,
zu stunt sein herz entzündet was
mit flammendem feuer der liebe brunste.

4.

Jn diesem brief wart er gelert,
wie er balt kumen mechte
in ir kamer unter der ert
durch ein heimlichen gange,
der durch ein fels den seinen eingang het
Jn einer dorenhecken groß.
der jüngling das ausspechte,
balt im wart geben dises loß,

---

7. 25 eben, passend geeignet. — 30 reigiert; auch: reigister, N 2, 1. — 36 betriben, nach nürnberger Dialekt: betrüben. — 46 balt, sobald. — 50 mechte, könnte. — 55 ausspechte, ausspähte. — 56 loß, Zeichen, Losung.

er ſaumet ſich nit lange;
ſein leib mit leder er bekleiden tet
Und ließ ſich hinab in den holen ſteine;
da ſtunt die frau und wart mit freuden ſeine,
fürt in durch den berk in ir kamer weite;
da noßen ſie der liebe brunn
in honigſüßer freud und wunn,
das triben ſie darnach ein lange zeite.

5.

Darnach einsmals an einem tag
tet ſie im aber kunde,
das er kem; und die weil, ich ſag,
gieng ſie in iren garten.
die weil ir vatter in ir kamer lief
Und wolt mit ir reden etwas,
und da er ſie nit funde,
hinter ein fürhang er da ſaß,
wolt ſeiner tochter warten
bis das ſie kem; in dem der her entſchlief,
Der jüngling kam durch den eingang mit eile,
ſach ſeinen herren nit, im zu unheile.
die frau ſich heim balt in ir kamer machet,
da ſie iren liebhaber fant;
ſie hetten große freud zuhant;
der her hinter dem fürhang auferwachet.

6.

Er alle ding da hort und ſach,
ſein herz in zoren qualle;
iedoch er da kein wort nit ſprach.
da ir freud bet ein ende,
der jüngling wider in den eingang ſchloff;
Die frau beſchloß dieſelbe tir
und gieng hin auf den ſale,
da ſie dan fant ir junkfrau ſchir.

---

7. 60 wart, wartete. — 62 noßen, genoſſen. — 66 aber, wiederum. — 67 die weil, während der Zeit. — 79 zuhant, alsbald. — 82 qualle, *praet.* von quille, quoll. — 85 ſchloff, praet. von ſchliefen, ſchlüpfte. — *86 tir, Thür.*

der her ſchleich gar behende
aus der kamer und bot an ſeinem hof
Zweien, das ſie zu diſer hoken gingen
und, wer daraus ſchlüff, das ſie im den fingen.
und zwen giengen hin zu der dorenhecken
und warten lang bei dieſem loch,
bis der jüngling herauſſer kroch
do er ſie ſach, wie hart gunt er verſchrecken!

7.

Die fiengen in, bunden ihn hart,
fürten in für den heren,
der weinet und betrübet wart:
„we! daß biſt geboren!
in meinem fleiſch und blut haſt mich geſchmecht!“
Der jüngling ſprach: „das mein gemüt
tet die ſtreng lieb verkeren.“
der her in großem zoren wüt,
ſprach: „werſt in ein den toren
und hüt ſein wol, bis das der tag hernecht.“
Zu morgen kam er zu der tochter gangen,
ſein herz das war mit ſchmerzen umefangen:
„Gismonda, tochter, ich hab dich erzogen
in eren und in großer zucht;
tugent het ich bei dir geſucht,
ei! wie felſchlichen haſtu mich betrogen!

8.

Du pflagſt mit Guisgardo der lieb,
ſach ich mit meinen augen;
darum ſo muß der falſche dieb
mir lan ſein junges leben;
auch gewineſt du niemer mer mein hult.“
Die frau erſchrak, was ungemut,
doch ſtunt ſie one laugen:
„vatter, wir ſint doch fleiſch und blut,

---

7. 89 Die Präterita der Verba auf ei haben bei Hans Sachs drei Formen ſchreib, ſchrieb; treib, trieb; leid, lid, litt u. ſ. w. — 91 holen, Höhlung. — 96 gunt er verſchrecken, begann er zu erſchrecken, erſchrak er. — 105 toren, Thurm. — 106 hernecht, herannahet. — 119 one laugen, ohne zu leugnen.

als wol du, und merk eben:
darum hab wir den tot gar nit verschult.
Da du mir wolteſt geben keinen mane,
Guisgardum ich mir auserwelte hane
in rechter lieb, darum wil ich nit werben
um dein hult oder dein genad.
mit dem mein herz gelebet hat
in freud, mit dem wil es in leit auch ſterben."

9.

Do der her horet diſe wort,
do gieng er alſo alte,
ſchuf, das der jüngling wurt ermort
heimlich, und nam ſein herze
und leit das in ein kopf von klarem golt
Und rufet ein ritter für ſich
und ſprach: „bring hin gar balte
den gülden kopf gar kosbarlich
meiner tochter on ſcherze";
ſagt im darbei, was er ir ſagen ſolt.
Der ritter ging hin zu der frauen kluge
und weſt doch nit, was er verdecket truge;
er grüßt die frauen und ſprach unerſchrecket:
„hie ſchickt dir dein vatter den troſt
den du herzlich geliebet hoſt."
die frau nam den kopf und den balt aufdecket.

10.

Darin fant ſie das herz und ſeit:
„nun bis mir got wilkumen,
ein herberg meiner wunn und freit,
du biſt mein letzte gabe
von meinem vatter; doch durch falſchen liſt,
O du freuntlich wunſames herz,
haſtu dein ent genumen
auf diſer welt mit großem ſchmerz.
in einem gulden grabe
leiſtu, des du auch gar wol wirdig biſt."

---

7. 121 als wol du, ebenſo wie du. — 124 hane, habe. — 133 kar, Becher, Gefäß. — 146 bis, ſei. — 147 freit, Freude. — 154 des, deſſen.

Den kopf drückt sie gar freuntlich an ir bruste:
das tote herz sie gar freuntlichen kuste.
sie sprach: „kein zeher wart um dich vergossen!
die wil ich auch mitteilen dir.“
mit dem druckt sie den kopf zu ir,
weint, das die zeher in dem kopf umfloßen.

11.

Jr junkfrau luffen hin und dar,
vor angsten mange schweiste,
westen nit wes das herze war,
darum die frau het leide;
Guisgardus tot der was noch ungemelt.
Da sie nun lang geweinet het,
sprach sie: „dein edler geiste,
der wart an mich auf diser stet,
bis das mein geist auch scheide
und mit dir far aus der betrübten welt.“
Sie machet ir ein trank von herbem gifte,
saget uns warlich von ir die geschrifte,
das selb sie gar balt auf das herze gusse
und das gar unerschrocken trank;
darnach sie auf das bett hinsank,
sein totes herz sie in ir arme schlusse,

12.

Und lag da in großer amacht.
zuhant luf ein junkfraue
und da den edlen fürsten bracht;
der gunt gar heißer weine,
do er sein tochter funt in todes zil.
Jr augen keret sie zu im,
tet in senlich anschaue
und sprach gar mit senlicher stim:
„behalt die zeher deine!
des zu geschehen war dein freier wil.

---

7. 157 zeher, Zähre. — 161 luffen, liefen (lief, loff, luff bei Hans Sachs). — 162 schweiste, schwitzte. — 163 westen, wußten. — 168 wart an, wartet ohne. — 177 amacht, Ohnmacht. — 180 heiß, heftig, weinen. — 181 zil, Ziel, mit gen. seit dem Mittelalter übliche Umschreibung der Sache selbst, hier: im Tode, im Sterben. — 183 senlich, schmerzlich. — 186 Es war dein freier Wille, daß dies geschehen ist.

Tancrete, zu dir han ich noch ein bette;
den meinen leib zu Guisgardo beſtette,
den du mir lebendig nit wolteſt gine."
mit dem der tot faſt mit ir rank,
das herz ir aus den armen ſank.
damit ſo ſchid ir arme ſel von hine.

13.

Dem fürſten große reue kam,
doch war es vil zu ſpate.
man leget in ein grab zuſam
ir beider toter leibe
zu Salerno, uns die hiſtori ſeit,
Darbei wirt uns klerlich beſtimt,
wie ſolche lieb zugate
und ein trauriges ende nimt.
das merk du, man und weibe;
gib deinen kint ein man zu rechter zeit,
E das in ſtrenge liebe angeſiget.
ein tochter iſt ein obs, das nit lang liget.
daraus maniger unglück iſt erwachſe,
das ſie iſt kumen um ir er,
die ſie gewinet niemer mer.
zeit bringt roſen ſpricht von Nürnberg Hans Sachſe.

---

## 8.

## Dichter und ſinger.

In der ſilberweis Hans Sachſen. 1517.

1.

Ich lob ein brünlein küle
mit urſprunges aufwülle
für ein groß waſſerhüle,
die keinen urſprung hat,

7. 187 bette, bet, ein Gebet, Bitte. — 188 beſtette, beſtatte. — 189 gine, günnen, gönnen. — 199 zugate, zergeht. — 203 in angeſiget, ihnen obſiegt, den Sieg über ſie gewinnt. — 204 obs, Obſt. — liget, liegt, das Liegen nicht lange verträgt.

8. N 2, 37. M 4, 226. — 2 urſprunges, des Quells. — aufwülle, Aufwallen, von wallen, wiel. — 3 für, vor. — waſſerhüle, Waſſerhöhle.

Sich allein muß beſechen
mit zufließenden bechen
der brünnlein, mag ich ſprechen;
die hül nit lang beſtat,
Wan von der ſunen großer hitz
im ſumerlangen tak
die hül wirt faul und gar unnütz,
gewint boſen geſchmak;
ſie truknet ein, wirt grün und gelb;
ſo friſchet ſich das brünnlein ſelb
mit ſeinem ureſprunge,
beleibet unbezwunge
von der ſune ſcheinunge,
es wirt nit faul noch mat.

2.

Das brünlein ich geleiche
einem dichter kunſtreiche,
der geſang anfenkleiche
dichtet aus künſten grunt;
Was lob ich den mit rechte
für einen ſinger ſchlechte,
der ſein geſang enpfechte
aus eines fremden munt.
Wan ſo entſpringet neue kunſt,
noch ſcherfer, dan die alt.
des ſingers geſang iſt umſunſt,
er wirt geſchweiget balt;
er kan nit gen neue geſpor
ſie ſei im den gebanet vor
durch den dichter on ſcherzen,
der aus kunſtreichem herzen
kan dichten ane ſcherzen
neu geſang alle ſtunt.

---

8. 5 beſechen, verſorgen, behelfen; gewöhnlich: beſachen; bezechen M 4. — 9 den ſo die ſun ſcheint in die pfütz, M 4. — 12 geſchmak, Geruch. — 15 fg.: mit ſeim freien urſprunge, die ſunne in nie zwunge, wol mit ſeiner ſchenunge, M 4. — 24 ſchlechte, einfachen, gewöhnlichen. — 25 enpfechte, empfäht. — 31 geſpor, Spur, Weg (Jagdfährte). — 36 was er wil alle ſtunt, M 4.

3.

Won alle künſt auf erden
teglich geſcherfet werden
von grobheit und geferden,
die man vor darin fant.
Von geſang ich euch ſage,
das er von tag zu tage
noch ſcherfer werden mage
durch den dichter, verſtant.
Darum gib ich dem dichter ganz
ein kron von rotem golt
und dem ſinger ein grünen kranz.
darbei ir merken ſolt:
kem der ſinger auf todes bar,
ſein kunſt mit im al ſtirbet gar;
wirt der dichter begraben,
ſein kunſt wirt erſt erhaben
müntlich und in buchſtaben
gar weit in mengem lant.

---

9.

## Vermanung zur buß.

In der hohen tag oder morgenweis Hans Sachſen. 1518.

1.

Es ruft ein wachter faſte:
„des hohen tages glaſte
dringet von orient,
die nacht gen occident ſich lent,
es nahet gen dem morgen.
Darum, du frember gaſte,
alhie nit lenger raſte,

---

8. 38 geſchepfet, N; geſcherfet, M 4, geläutert. — 44 durch des b verſtant, M 4.

9. N 2, 461. M 4, 1155. Wackernagel, II, 1409. — 2 glaſt, Gla *4 lent, lenbet, wendet*, iſt im Verſchwinden.

von deiner lieb dich went
und mach dich aus der burg behent
gar heimlich und verborgen.
Mein her leit in dem sale
in seines schlafes quale,
der gen dem tag aufstet,
und so er hie begreifen tet
dich und die hochgeboren,
die er im hat erkoren,
do er die sünt geschmecht,
durch sein urteil und scharfes recht
het ir den leib verloren,
dem seinen schwinden zoren
ir nit entrinnen mecht,
wan er stürzet euch beide schlecht
ab in das tiefe tale,
dan würt euch freude schmale.
darum weich aus dem bet,
bewar dich und dein lieb vor net,
du stehst in schweren sorgen."

2.

Wer ist der küne helde,
der sich hat zugeselde
dem zarten freuelein?
mensch, merk, das ist der leibe dein;
ist auf der burg entschlafen
In sünden manigfelde;
das freulein auserwelde
bedeut die sele rein,
die got hat nach dem bilde sein
gar adelich erschafen.
Der wachter an der zinnen
ist die vernunft mit sinnen:
„wach auf!" so ruft er drat:
„wach auf von sünden, es ist spat.
vergangen ist dein zeite,
der tot ist dir nit weite,

9. 17 geschmecht, geschmäht, entehrt. — 20 schwinden, geschwinden, flüge. — 21 mecht, möchtet, vermöchtet. — 26 net, nöt, Nöthe. „wu ir n seit in großer net", N 2, 466a und Nr. 10, 76.

bedeut des tages licht.
got ist der her, ich hie bericht,
der in dem sal noch leite
seiner barmherzikeite,
wart auf gut zuversicht.
darum zu reu, beicht, buß dich pflicht.
dardurch magstu entrinen,
kumen frolich von hinen,
e dich erschleicht der tot.
und folgest du nit weisem rot,
leib und sel wirt got strafen.

3.

Merk, so in sünden diche
der grimme tot erschliche,
zuhant erwachet got
mit der gerechtikeite drot
sunt er euch dan beflecket,
Das selb er an euch riche,
stürzet euch schnelikliche
in den ewigen tot,
der sal ewig kein ende hot;
kein reu euch darnach klecket;
Sunder in dem gefilde
ist alle freud ganz wilde.
der sal ist also tif;
kein lebent herz die pein begrif,
merkt: der verdamten schare
gotlichen anblick klare
sehen sie nit ewick;
wan sie dunket ein augenblick
wol hundert tausent jare.
sünder, nim der straf ware!
und lös dein schlaf, dich schick
und lös dich aus der sünden strick."

---

9. 46 leite, leit, liegt. — 53 rot, Rath. — 55 diche, dich. — 60 riche rechen, rächen, würde er rächen. — 64 klecket, hat die erhoffte Wirkung, — 66 wilde, fremd, unbekannt. — 76 Der von Wackernagel als Lücke b*nete Vers steht in N 2.*

Maria, junkfrau milde,
du ſenftmütiges bilde,
ſo ich in ſünd entſchlif,
mit der genaden ſtim mir rif,
das ich wir aufgewecket.

---

## 10.

## Kennzeichen.

In der hohen tagweis Hans Sachſen. 1518.

1.

Man kent den hohen tage
bei der ſunen, ich ſage,
die nacht man kennen kan
bei der triglichen ſchein der man,
die ſteren bei dem glanze,
Den krenich bei dem kragen,
den ſtraus bei ſeinem magen
und bei dem kam den han;
bei weißer farb kent man den ſchwan,
den pfaben bei dem ſchwanze,
Man kent die nachtigale
bei irem ſüßen hale,
die lerch bei dem geſang,
den ſtorch bei ſeinem ſchnabel lang,
den widhopf bei dem gupfen,
den igel bei dem ſtupfen
und an dem lauf das röch,
das kameltier bei ſeiner höch,
die ſchlangen bei dem ſchlupfen,
den froſch bei ſeinem hupfen,
an dem ſpringen die flöch,
den fuchs bei ſeinen liſten ſpech;

---

9. 80 rif ſtatt rüf, von rufen, rufe. — 81 wir, würde, wie wur und ür für werde, würde, woren für worden.

10. N 2, 462. — 4 man, fem., Mond. — 5 ſteren, Sterne. — 6 kragen, ls. — 10 pfabe, Pfau. — 15 gupfen, Kopfzier, Helm, Kamm. — 16 upfen, Stachel. — 17 röch, rech, Reh. — 22 ſpech, klug.

den hunt bei ſeinem kale,
den eſel bei dem fale,
den krebs bei ſeinem gang;
bei dem antlitz kent man an zwang
art menſchlicher ſubſtanze:

2.

Den ritter bei den ſporen,
den jeger bei dem horen,
den reuter an dem trab,
den waller kent man bei dem ſtab,
den könig bei der krone,
Bei den ſchellen den toren
und bei der ſchwerz den moren,
den reichen bei der hab,
das weib bei den brüſten, gelab,
und bei dem bart den mane;
Am carmen den poeten,
den weiſen bei den reten,
den münich bei der kut,
den wunden kent man bei dem blut,
den blinden bei dem gange,
den meiſter bei dem gſange,
den fechter am parat,
die junkfrau bei dem kranz, verſtat,
und den dieb bei dem ſtrange,
den ſchmit bei hamer, zange,
den bauren bei der wat,
den mader kent man an dem mat,
den pfeufer bei der ſletten,
den gfangnen bei den ketten:
alſo man kennen tut
des menſchen herz und ſeinen mut
bei den zeichen, verſtane:

---

10. 36 gelab, für gelaub, glaube. — 39 reten, Räthen, die er erth
44 parat, Auslage, Parieren. — 48 wat, Kleidung, Gewand. — 50
an der Flöte.

3.

Bei lachen kent man freiden,
bei weinen kent man leiden,
torheit bei phantasei,
bei achitzen do kent man rei,
bei seufzen kent man schwere,
Hoffart kent man bei geiden,
feintschaft kent man von neiden,
betrug mit schmeichlerei,
geselschaft kent man bei der trei,
bei zucht do kent man ere,
Lieb bei den augenblicken,
holtschaft bei hentleindrücken,
bei wolsprechung die gunst
und bei dem werk kent man die kunst;
unvernunft bei dem krigen,
forcht kent man bei dem schmigen,
scham kent man an der ret
schwachheit kent man bei gilb, verstet;
bei vil geschwetz das liegen,
geiz kent man bei betriegen,
verachtung bei gespet,
freuntschaft kent man in großer net,
untreu bei hintericken.
wol dem, der sich kan schicken
aus kantnus der vernunst.
des stet mein herz in freuden brunst,
wen nur ein sach nit were.

---

10. 58 achitzen, ächzen. — rei, Reu. — 59 schwere, Kummer, Schwermuth. — 60 geiden, geuden, üppig leben. — 63 trei, Treue. — 71 ret, Röthe. — 72 gilb, Gelbheit, Bläße. — 73 liegen, lügen (ligen: liegen). — 75 gespet, Gespött. — 76 vgl. 9, 26. — 77 hintericken, Hintertücken. — 79 vernunst, Vernunft. — 80 des stet stund, N 2. — 81 Am Schluß steht: nit on ursach.

## 11.

# Die Liſabet mit irem Lorenzen.

In der ſilberweis Hans Sachſen. 1519.

1.

Ein reicher kaufman ſaſe
im welſchen lant; er waſe
zu Meſſina (ich laſe
in cento novella)
Fein, hoflich, wol getane.
drei ſün het der kaufmane
und auch ein tochter ſchane,
die hieß Liſabeta;
Die war das ſchöneſt weibesbilt,
manch jüngling um ſie warb;
der vatter ſie bei im behilt,
ſo lang bis er geſtarb.
nach ſeinem tot in dieſer ſtat
wurden die drei brüder zu rat,
bei einander zu bleiben
und iren handel treiben,
ſich keiner zu verweiben;
dis wurt beſtet alſa.

2.

Die drei trieben den handel
mit roſin, feigen, mandel,
ganz aufrichtig on wandel
gar weit in manig lant;

---

11. M 4, 156. L 4, 397. Aus Boccaccio 4, 5; Steinhöwel Bl. Keller 277. Denſelben Stoff behandelte der Dichter am 7. April 1515 al erſtes Spruchgedicht (I, 1558. 161, vgl. Spruchgedichte Nr. 1), dann am 3 cember 1546 als Tragedi von der Liſabetha (II, 1570. 3, 97), dan 23. Juli 1548 als Meiſtergeſang im ſchwarzen Ton Hans Vogels (M 3, und nochmals am 16. December 1549 als Meiſtergeſang in ſeinem Ro (M 3, 173 ohne Namen). Der Spruch ſtimmt mit dem gegenwärtigen ſtellenweis wörtlich überein. In dieſem Tone, der Silberweis, reimen die *erſten Silben der Stollen*: ein, ſein; die, ſie u. ſ. w.

Sie heten einen knechte,
treu, tugenthaft, gerechte,
schon, jung und wol gespechte,
was Lorenzo genant.
Gen dem wurt der junkfrauen herz
entzünt in strenger lib;
mit seufzen und senlichem schmerz
sie lang ir zeit vertrib,
doch gab sie im gar oft und dick
manch inniklichen augenblick;
der knecht es merken gunde,
im wart sein herz auch wunde.
das weret manche stunde,
in beiden unbekant.

3.

Ir ietlichs meint, alleine
es trüg der liebe peine;
zuletzt giengs innen eine,
iedes öfnet sein herz.
Girlich sie alle beide
kerten ir lieb in freide,
gaben einander bscheide
oft zu der liebe scherz;
doch ist noch war, wie man oft spricht,
lieb sei leides anfang,
als wol erscheint in der geschicht.
ir lieb weret nit lang,
den ein bruder bedunken tet,
Laurenzo bulet Lisabet.
er schlich in ir kemnate,
schloff unter ihr betstate,
zu sehen ware tate,
doch vergaß er seins schwerts.

---

11. 25 gespechte, wohl ausgebildet, erzogen. — 27 gen, gegen, stets mit Dativ. — 31 dick bedeutet ebenfalls oft, wird aber zur Verstärkung häufig in dieser Weise gebunden; so: schnell und bald, B. 144. — 36 Ohne gegenseitiges Bekenntniß. — 37 ietliches, jegliches. — 39 wurdens vereine L. — 41 girlich, egierig, ohne den heutigen schlimmen Nebenbegriff. — 49 den ein, als den einen. — 52 schliff M. — *kemnate*, Gemach. — 54 schmertz M.

4.

Unlang nach im die zarte
auffpert die kamer harte
und ihres bulen warte
nach irem akten fit;
Nun um den erften fchlafe
Laurenzo die zeit trafe,
kam ftil und bracht fein wafe,
dardurch er wurt befrit.
Sie waren beide wolgemut
nach ires herzen luft;
um die heimlich mördifche hut
ir keines gar nit wuft.
do der morgenfteren aufbrach,
fchlich Laurenzo in fein gemach,
die junkfrau fchlief füßliche;
ir bruder fchnellikliche
zu der kamer ausfchliche
heimlich, fie fach fein nit.

5.

Und eh es gunt zu tagen,
weil die brüder noch lagen,
ging er und tet in klagen,
wie fie weren gefchmecht.
Grundlich heten fie rate,
wie fie die fchentlich tate
nur möchten rechen drate;
ir anfchlag der wart fchlecht.
Zu morgens, balt der tag erfchin,
riten fie all drei aus;
Laurenzo muft laufen mit in,
Lifabet blieb zu haus;
fie riten aus zu dem ftattor,
in maß, zu fuchen wildes fpor.

---

11. 55 Wunfam M. — 62 befrit, befriedet, beſchützt; vgl. 14, 49. — 80 fchlecht, fchlicht, in Ordnung gebracht. — 81 balt, fo bald. — 86 in maß, *unter dem Scheine.* — fpor, Fährte.

zu nechſt in einem walde
kerten ſie ſchnell und balde;
ir herz wart in gar kalde
auf Lorenzo den knecht.

6.

Fer in den walt ſie kamen,
da ſie niemant vernamen,
bei einem lindenſtamen,
da ſprangten ſie in an.
„Her, du untreuer knechte,
weiſt, du haſt uns geſchmechte
unſer ſchweſter, von rechte
geb wir dir hie den lan.“
Laurenz fiel nider, gnad begert.
der ein in ſtreng anlief
und durch ſein leib ſtieß aus ſein ſchwert
und hieb im wunden tief,
bis er den ſeinen geiſt aufgab.
zuhant machten ſie im ein grab
ſchlechtlich mit iren henden,
wurfen drein den ellenden
und teten heimwärts wenden,
huben ſich balt darvan.

7.

Do er nun war ausblieben,
die frau tet ſich betrieben,
fragt nach irem herzlieben,
ir antwort ein bruder:
„O ſchweig des knechtes ſtille,
das ſelb iſt unſer wille,
e dir ſein wert zu vile!“
erſt wart ir herz gar ſchwer;
Betrübet waren all ihr ſin
denſelben ganzen tag;
ſie dacht: „wo iſt er kumen hin?“
ſie het heimlich nachfrag,

11. 89 kalt, hart. — 93 lindenpamen L. — 98 lan, Lohn.

sie gedacht sein mit seufzen tief,
darnach in trauren sie entschlief,
da erschien traurikleiche
Laurenzo totfarb bleiche,
blutig und sprach senleiche:
„o Lisabeta, her!

8.

Ei nach mir gar nit frage,
dein brüder hant erschlage
mich heut auf disen tage
mortlich dauß in dem walt;
Bei einer breiten linden,
mit meim blut ist die rinden
besprengt, da wirstu finden
mein leib begraben kalt.
Darum so frag nit mer nach mir,
du meresst sunst mein pein,
wan ich kum niemer mer zu dir,
es muß geschiden sein.
ich befilch dich in gottes hant."
darmit der traurig geist verschwant,
die junkfrau auferwachet,
sie weinet und laut achet;
der traum het sie geschwachet,
sie stunt auf schnel und balt.

9.

Mit ir nam sie ir diren,
als ob sie wolt spaziren;
sie tet im walt refiren,
bis sie die linden funt.
Gmüt herz und sin durchstache
ein amacht, sie durchbrache,
da sie das blut ansache.
die meit sie labt zu stunt.

---

11. 126 her, höre. — 130 dauß, draußen. — 142 achet, rief ach, ächzte. — *145 diren*, Dirne, Magd. — 150 durchbrache, sie brach in Thränen aus. — *152 meit*, Maid.

Sie funden neu ergrabner ert
unter dem lindenbaum;
die meit grub ein, da funt ſie wert;
die frau erbeitet kaum,
da ſie ſah iren höchſten hort
ligen ſo jemerlich ermort,
ſie huben aus der erden
auf ir mantel den werden;
vil trauriges geberden
die frau erzeigen gunt.

10.

Sitlich ſie ſinken gunde
und küßet im ſein wunde
und ſeinen bleichen munde,
darnach ſie zu im ſaß;
Mit manch kleglichem worte,
klagt ſie des toten morte,
dergleich nie wart erhorte.
nun hört wunder fürbaß:
Sie nam ſein haubet von ſeim leib,
die meit den leib begrub;
mit dem haubt ſich das traurig weib
heim in ir hauſe hub
und darmit in ir kamer ging,
darob zu weinen aneſing
und es mit manchem kuſſe
in ire ermlein ſchluſſe,
mit trenen es beguſſe,
das es wart alles naß.

11.

Von blut wurt das haubt reine,
weiß als das helfenbeine;
darnach bant ſie es eine
in ein grün ſeiden tuch,
Schon, mit eim kranz geziret,

---

11. 153 ert, Erde. — 155 Da fand ſie den Werthen? oder den Schatz? — 156 erwartete. — 179 trenen, Thränen. — 183 bant ſie es eine, band es ein.

mit seufzen im hofiret,
darnach es balsamiret
für faulen und gebruch.
Darnach legt sie das haubet wert
in ein wurzscherben fein,
tet darauf geschlecht frische ert
und pflanzt ein kraut darein;
also das haubt verborgen lag,
darnach, wan sie aufstunt, all tag
mit trenen sie es gose
und mit wasser von rose;
das kraut wuchs schön und grose
und gab gar süßen ruch.

12.

Köstlich die frau es schmücket
und an ir brüstlein drücket,
es hin und wider rücket
nach ires herzen wal.
Tröstlich sie im zurete,
in stetigs bei sich hete
und zu nacht für ir bette
satzt sie in allemal,
Sie het in herzenlichen lieb
sie acht sunst keiner freut;
stetig sie bei dem scherben blieb,
geleich morgen wie heut,
da nun ir brüder merkten, das
ir diser scherb so liebe was,
sie gunten ir kein gute,
ir herz in untreu wute;
der ein aus falschem mute
ir den wurzscherben stal.

13.

Do sie nun frü aufstunde,
den wurzscherben nicht funde

---

11. 186 hofiren, den Hof machen, Zärtlichkeit beweisen. — 190 wurzscherben, Blumentopf. — 191 geschlecht, schlicht voll. — 203 zurete, zuredete. — 214 wute, wadete, war voll Untreue.

an der stet, ir geschwunde
und wart herzlichen krank.
„So muß ich warlich sterben,
ist verloren mein scherben!“
sie tet sich schnel entferben
und zu der erden sank.
Die brüder dachten in: „ir schatz
leit im scherben vertraut.“
heimlich, irer schwester zu tratz,
schüttens aus ert und kraut,
do funden sie des toten haubt;
des erschraken sie hart, gelaubt,
kantens bei bart und hare,
das es Laurenzen ware;
sie verbargen es gare
und saumten sich nit lank.

## 14.

Gwis luden sie das beste
heimlich, das niemant weste,
furen, als fremde geste,
gen Naples in das lant.
Lisabet lag in quale,
man suchet überale
den wurzscherben vil male,
iedoch in niemant sant.
Die frau die lag in seufzen herb
und redet sunst kein wort
dan: „o we, wo ist mein wurzscherb?“
ir herz man schlagen hort,
ir ganzer leib zu bidmen gunt;
ir herz war ganz tötlich verwunt.
gar mit betrübtem sinne
schid ir sel auch von hinne,
vil volkes wart sein inne,
kamen da hin zuhant.

---

11. 219 ihr schwanden die Sinne, sie wurde ohnmächtig. — 227 tratz, ältere Form für Trotz. — 247 bidmen, beben; vgl. 12, 16.

15.

Do es nun als erginge,
die diren anefienge,
erzelet alle dinge,
und wie ermördet wer
Lorenz, leg in dem walde;
sein leib holet man balde
mit proceß, jung und alde
klagten sie beide ser;
Man leget in ein grab zusam
ir beide tote leib.
also ir lieb ein ende nam.
nun merket man und weib:
zwei ding, zeiget uns die geschicht,
bleiben int leng verborgen nicht,
das erst die lieb, ich sage,
das ander der totschlage;
der keins sich bergen mage,
spricht Hans Sachs schumacher.

---

## 12.

## Die wolfsgrub.

In der silberweis Hans Sachsen. 1520.

1.

Einmal ging ich spaziren,
mit freudenreich begiren
im grünen walt refiren,
mein herz gar frölich was;
Fein die waltvögel sungen
in gar mancherlei zungen,
auf den esten sich schwungen;
freutreich ging ich fürbas

---

11. 253 als, also; vgl. Grimm, Wörterbuch, unter: als. — 259 mit proceß, in Processton.

12. M 4, 407. — 3 refiren, von Revier; ein häufig bei Hans Sachs gebrauchter Ausdruck; schwerlich nach dem französischen rever gebildet; nicht *träumen, sondern umherschlendern.*

Ein enge ungetribne pfat
im walde ab gen tal
an ein wunderseltsame stat,
da tet ich einen sal
tief unter sich in ein wolfsgrub;
mein herz ser zu trauren anhub.
fünf wölf funt ich daniden,
mein herz vor ang war biden,
doch ließens mich zufriden
weil ich geschmucket saß.

2.

Oft die wölf um mich gingen,
ser zu heulen anfingen;
als ich sie höret singen
mit ir wölfischen stim,
Hoft ich, hult zu erlange,
und sang, das es erklange,
gut scharf meistergesange;
erst wurden die wölf grim:
Da ich nit heulen wolt als sie,
da blecten sie die zen
und wolten auf mich sprengen ie,
mein har gen berg wurt sten.
vor angst ließ ich ein lauten schal,
das es im wilden walt erhal;
in dem da kam der jeger,
diser wolfsgrub ein pfleger,
fant mich in dem geleger,
zog mich hinauf zu im.

3.

Der kunt mich baß besprachen,
da ich erzelt all sachen,
fieng er mein an zu lachen,
sprach: „hastu nie gehert:

---

12. 9 pfat, Pfad, meistens fem. — 13 unter sich, hinunter, wie über sich, hinter sich, hinauf, zurück. — 16 ang, Beklommenheit, fehlt bei Grimm. — biden, piden, beben; vgl. 11, 247. — 18 geschmucket, geschmiegt, gesmogen. — 28 zen, Zähne. — 37 besprachen, zur Rede stellen.

Wer mit wölfen wil geulen,
der muß auch mit in heulen,
sunst tun sie sich balt meulen
und ist bei in unwert."
Darum ist ein wölfischer wolf
ein unverstanden tir,
weil gut gesang an in nit holf,
heulen liebt in darfir.
darum den wölfen nimmer trau,
gib in darfür ein feiste sau,
das sie haben ein schlampe,
der freut sie alda sampe.
sie singen nur lamp lampe
geleich heuer als fert.

---

## 13.

## Das liet Maria zart.

verendert und cristlich corrigirt. 1524.

1.

O Jesu zart, götlicher art,
ein ros on alle doren,
Du hast aus macht herwider bracht
das vor lang was verloren
Durch Adams fal; dir wart die wal
von got vatter versprochen;
auf das nit würt gerochen
mein sünt und schult, erwarbstu hult;
wan kein trost ist, wa du nit bist

---

12. 41 geulen, schlingen, fressen. — 46 unverstanden, unverständiges. — 48 liebt in, behagt, gefällt ihnen. — 51 schlamp, Schlemmerei. — 52 sampe, sammt, sämmtlich. — 53 Anspielung auf die Fabel vom Wolf in der Schule, der alle Buchstaben in „Lamm Lamm" zusammenbuchstabirte. Grimm, Reinhart Fuchs, CCXXI, und meine Nachweisungen zu Oesterley's Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst, S. 334. Du Méril, Poésies inédites, S. 137. — 54 heuer als fert, dies Jahr wie voriges Jahr, immer.

13. P 793. Wackernagel, 3, 80. Das Lied, das hier verändert ist, steht bei Wackernagel, 2, 1036. — 1 zart, lieb. — 9 fg. bist erwerben, erwirbst; häufige *Umschreibung, wie:* gunt bauen, baute, 5, 7.

barmherzikeit erwerben;
wer dich nit hat und dein genat,
der muß ewiklich sterben.

2.

O Criste milt, du hast gestilt
der altwätter verlangen,
Die jar und tag in we und klag
die vorhell het umfangen,
Senlicher not ruften: „o got,
zureiß des himels pfarten
und send uns, des wir warten,
den messiem, der uns abnem
die senlich pein.“ das ist durch dein
vilfaltig blutverreren
ganz abgestelt, darum dich zelt
all welt Cristum den heren.

3.

O Jesu rein, du bist allein
der sünder trost auf erden;
Darum dich hat der ewig rat
erwelet, mensch zu werden;
Uns all zu heil darum urteil,
am jüngsten tag wirst richten,
die dir glauben, mit nichten.
o werte frucht, all mein zuflucht
han ich zu dir; ich glaub, hast mir
erworben ewig leben;
in dich hoff ich ganz festiklich,
weil du mir gnad tust geben.

4.

O Criste groß, du edle ros,
gütig an allen enden,
Wie gar gütlich, her, hast du mich
wider zu dir lan wenden
Mit deinem wort! mein sel leit mort

13. 22 verreren, verriefeln, vergießen. — 41 leit, litt.

bei den falſchen profeten,
die mich verfüret heten:
auf mancherlei ir gleisnerei,
auf werk ich hoft und meinet oft,
genad mir zu erwerben;
verlige dich; o her! nit rich
mein unwiſſent verderben.

5.

O Jeſu fein, dein wort gibt ſchein,
licht, klar als der karfunkel.
Es hilft aus pein den armen dein,
die ſitzen in der dunkel;
Kein ru noch raſt haben ſie faſt
wol in der menſchen lere;
reich in dein wort, mit gere
hilf in darvan auf rechte ban
und ſie ſelb tröſt, ſeit du erlöſt
haſt alle welt gemeine,
das ſie in dich hoffen einig,
nit in ir werk unreine.

6.

O Criſte wert, ſo dein wort kert
von mir und ſich derſcheite,
So kum zu mir, beſchütz mich ſchir,
auf das mich nit verleite
Die menſchenler, die gleißet ſer,
wer kan ir liſt erkennen?
ſie tut ſich heilig nennen,
iſt doch entwicht und lebet nicht;
allein dein wort, das iſt der hort,
darin das leben iſte;
da ſpeis mich mit (entzeuch mirs nit!)
zu ewiklicher friſte!

---

13. 44 ir, ihrer. — 47 nit rich, nicht räche. — 52 dunkel, fem. — 55 mit gere, mit Liebe. — 57 ſeit, da, dann. — 62 derſcheite, erſcheiden, *trennen, mit fränkiſchem* vorſchlagenden d. — 68 entwicht, werthlos.

7.

O Jeſu Criſt, war got du biſt;
in dir iſt kein gebrechen.
Es iſt kein man, der mag und kan
dein glori groß ausſprechen;
Dein hohes lob ſchwebt ewig ob,
dir iſt als übergeben
was ie gewan das leben,
all creatur. o könig pur,
wens darzu kumt, das mein mut ſtumt,
leiblich den tot muß leiden,
dan hilf du mir, das ich mit gir
in deim wort müg abſcheiden.

---

## 14.

## Ein chriſtlich liet wider das grauſam droen des ſatanas.

In Tolner melodei. 1524.

1.

Wach auf in gottes namen
du werde criſtenheit!
Dank deim gſpons lobeſamen
der gnadenreichen zeit,
Darin er dir ſein worte
hat wider aufgeton,
das man an manchem orte
klerlich verkünden horte
in teutſcher nation.

2.

Die alt ſchlang, der ſatane,
der lüg ein vatter iſt,
Wölt das gar unterſtane,
verhot mit gſchwinden liſt:

---

13. 81 mein mut ſtumt, mein Muth ſtumpf, ſchwach wird.

14. Lieder, Nr. 4. Wackernagel, 3, 83. Der andere gleichzeitige Weckruf ſteht in Tittmann's Liederbuch, S. 261: Wach auf, meins herzen ſchöne. — 3 fg. Danke deinem Bräutigam für die u. ſ. w. — 12 verhindern.

Das wort solt niemant sagen
bei bann und lehenspflicht.
ir vil ließ er verjagen,
verbrennen und erschlagen,
doch half es alles nicht.

3.

Erst tut die zen fast blecken
der falsch satan aus neit,
Mit droen abzuschrecken
dich, werde cristenheit.
Doch bleib in got bestane,
wan er sorget für dich,
spricht, wer dir leids ist tane,
rür sein augapfel ane,
er ist dein hilf warlich.

4.

Sich, wie half got der here
dem Israel darvon,
Und ertrenkt in dem mere
den künig Pharaon;
Hiericho must fallen
vor gottes volk, geschwin
vor der trometen schallen:
also hilfet got allen,
die vertrauen in in.

5.

Auch die Midianiter
tetem volk gottes not
Und die Amalakiter.
Israel rüf zu got;
Gnedig sie got errette

14. 15 lebenspflicht, W. — 33 geschwin, geschwinden, ohnmächtig zusammenstürzen; die Apokope ist häufig, ebenso die Assimilierung: sinnen für finden; stune für stunde, B. 52. — 38 tetem, thaten dem. — 40 rüf, rief. — 41 errette, errettete, wie 43. 44.

durch ſein knecht Gedeon.
da gottes volk trommette,
ein heid den andern tötte
hundert zwainzig tauſent mon.

6.

Denk, wie oft got behütet
vor Saul den küng Davit,
Der nach ſeim leben wütet;
got in auch wol befrit
Vor ſeinem eigen ſune,
dem ſchönen Abſolom,
der nach ſeim leben ſtune;
aus ſeim reich er entrune,
darein doch wider kom.

7.

Merk auch, wie got tet ſtreiten
wider Jeroboam
Zu küng Abia zeiten,
den er umlegt allſam,
Das er nit mocht entrinen.
do rüft das volk zu got.
da floch das her von hinen,
das volk gots ſchlug von inen
fünfhundert tauſent tot.

8.

Dergleichen half got kempfen
Aſſa, dem könig frum,
Da das volk gots wolt dempfen
Serach mit großer ſum.
Tauſentmal tauſent moren
greifens volk gottes an;
do ergrimt gottes zoren,
das groß her war verloren,
ir keiner nit entran.

---

14. 49 Vgl. 11, 62. — 52 ſtune, ſtunde, vgl. V. 33. — 67 ſum, Anzahl, Menge. — 69 greifens, griffen das.

9.

Schau, wie tet got errette
den küng Ezechiam,
Den auch bedroet hette
Sennacharib mit nam,
Der sein her hat gestellet
wider Jerusalem:
der engel gots ir fellet
achtzig tausent gezellet,
und machet in gezam.

10.

Hör auch, wie got tet kriegen
für den küng Josaphat:
Da über in tet ziegen
Amon Moab, da hat
Das volk gottes groß klagen,
zu got het es sein trost.
die heiden tet got plagen,
teten sich selbs erschlagen,
gottes volk wart erlost.

11.

O cristenheit, merk eben,
wie got sein feinde stürzt,
Die wider sein volk streben.
sein arm ist nit verkürzt.
Er kan dich wol bewaren,
all dein har sint gezelt.
laß nur den satan scharren,
tu im wort gots verharren,
so bistu auserwelt.

---

14. 84 ziegen, ziehen.

## 15.

## Das liet: Anna du anfenklichen biſt.

verendert und chriſtlich corrigirt. 1525.

1.

Criſte, du anfenklichen biſt
ein wurzel unſer ſelikeit;
Aus deinem tot gewachſen iſt
ein ewig werend ſicherheit
Zu dem vatter, gen dem wir ſer
uns verſünden teglichen:
o ſun Davit, du für uns trit,
verſün uns miltiklichen.

2.

Criſte, du einiger tröſter
aller betrübten herzen,
Zu dir all criſten rüfen ſer,
das du uns helfſt aus ſchmerzen.
Der feinde ſtreit gen uns aus neit
all tag gar liſtiklichen:
o ſun Davit, du für uns trit,
hilf kempfen ritterlichen.

3.

Criſte, du von götlichem ſtam,
von got vatter geboren,
Der zu uns her auf erden kam,
auf das nit wurt verloren
Wer in dich glaubt; des biſt ein haubt
aller Criſtgelaubichen:
o ſun Davit, du für uns trit,
dir ſei lob ewiklichen!

---

15. Lieder Nr. 6. Wackernagel, 3, 85. Das Annenlied findet ſich nicht bei Wackernagel. — 13 Der Feind ſtreitet.

## 16.

## Der cxlvj pſalm Davit.

Lauda anima mea dominum. 1526.

1.

Mein ſel lobe den heren rein,
ich wil loben den heren,
Die weil ich hab das leben mein
got lob ſingen zu eren.
Verlaßt euch auf die fürſten nicht,
noch auf die menſchenkint mit icht;
ſie können euch nit helfen.

2.

Dan ſein geiſt hat kein bleiben, hert!
er muß wider ausfaren
Und wider kumen zu der ert,
ſein anſchleg ſint verlaren.
Wol dem, des hilf got Jacobs iſt!
wol dem, des hofnung alle friſt
ſtet auf got, ſeinen heren!

3.

Der himel, erden und das mer
und alles, was iſt drinen,
Gemachet hat on alle ſchwer,
er iſt ob ſerafinen
Und helt gelauben ewiklich,
der ſchaffet recht wunderbarlich
dem, der hie unrecht leidet;

4.

Der dem hungrigen gibt das brot,
der her, löſt die gefangen;

---

16. Pſalmen Nr. 12. Wackernagel, 3, 99. Eine ſpruchweiſe Ü dieſes Pſalms ſteht in den Gedichten, V, 115, vom 24. October 1562, *ſtellenweis* wörtlich überein. — 6 icht, etwas. — 8 hert, hört. — 18

Der her macht geſehent on ſpot
die blinden mit verlangen;
Der her richt auf, welch durch die feint
alhie nidergeſchlagen ſeint;
der her liebt die gerechten.

5.

Der her die fremdlingen bewart
und beſchützet die weiſen,
Hebt auf die witwen und umkart
der gotloſen wegreiſen.
Der here iſt küng ewikleich!
got, zu Zion weret dein reich
für und für! halleluja!

---

## 17.

## Der fünft pſalm Davids.

Im ton: Nun freuet euch ir lieben.

1.

Her, hör mein wort, merk auf mein not,
vernim mein red gar eben;
Mein künig und mein ſtarker got,
von dir hab ich das leben;
Drum wil ich für dir beten recht:
frü wölleſt hören deinen knecht,
wen er frü zu dir kumet.

2.

Du haßeſt, her! was übel tut,
die lügner wirſt umbringen;
Was ſchalkhaft iſt und dürſt nach blut,
dem wirt von dir mislingen;

16. 29 fremdlingen, Fremdlinge, ſchwache Form. — 31 umkart, kehrt um.

17. Gedichte, I, 1558, 1, 60b. Wackernagel, 3, 101, der irrig angibt, der Pſalm ſei in den Gedichten vom 29. Januar 1545 datirt; er ſteht dort ganz ohne Datum hinter einem Gedichte vom Jahre 1532 und erſchien mit dieſem auch einzeln bei Georg Merckel *in Nürnberg* o. J.

Ich aber wil in dein haus gen,
mit forcht gen deinem tempel sten,
auf dein gnad, her! zu beten.

3.

Her, leit mich gar in deinem wort
um meiner feinde wile,
Richt deine weg an alle ort
und steck mir selb das zile;
Ir munt und herz kein rechts ie gab,
ir rachen ist ein offens grab,
ir schlunt auch voller gallen.

4.

Laß freuen sich all, die auf dich
trauen und sich berumen;
Beschirme sie, her! kreftiklich
gleich wie die sumers blumen;
Die grechten du gesegnest, her!
die deinen namen lieben ser,
du krönest sie mit gnaden.

---

## 18.

## Der süß traum.

In dem neuen ton Hans Sachsen. 1527.

1.

Ich lag eins nachts in einem süßen traum:
mich daucht, wie ich spaziert in einem walde,
kam auf ein zirkelrunden plan,
mitten darauf ein sinwel berg erscheine,

---

17. 16 wile, willen.

18. M 2, 322. Es folgt dort ein anderer Meistergesang: Das Auslegen des Traumes. Beide hat Hans Sachs am 28. Februar 1530 (Gedichte, I, 404) zu seinem Lobspruche Nürnbergs verarbeitet. Der Vogel ist Nürnberg, das im Wappen einen Adler führte, dessen linke Seite roth und weiß; der weite Plan ist das ebene Land; der Berg bedeutet die Burg, die ganze Stadt bedeutet der Rosengarten, den Wald das Reis, das Bächlein die Pegnitz auf rothem Sande; *seine* Jungen sind die Bürger, seine Stimme die Predigt des göttlichen *Wortes u. s. w.* Vgl. Spruchgedichte Nr. 4. — 4 sinwel, convex rund.

darbei stunt ein rosengart blüent gröne
Darum stunden rundweis vil schöner baum,
mitten dardurch in einem roten merbel
ein fischreich klares bechlein ran;
do wurt mein herz klopfen der freuden schwengel;
es gleicht dem paradeis mit seiner schöne.
Ich blicket gen dem gartenwarz,
darin ein edler vogel het gehecket,
groß als ein adler, was kolschwarz;
sein linke seiten, die war im bedecket
mit lichten rosen, rot und weiß,
geteilt mit fleiß,
mit seim gefider macht er einen werbel
um sein junge, hielt sie in hut,
der wolgemut;
er speiset sie aus durch den winter kalde;
zier und geschmuck ist um in überal.
ich hört sein stim, war lieblich als ein engel,
durchklang überal berg und tal:
ich dacht, er wer phenix, der vogel reine,
als ich sach sein schön und hört sein getöne.

2.

Doch het der edel vogel wenig ru
vor sein feinden, die gerten in zu dempfen
und im geferlich stelten nach
aus neit und haß von wegen seiner stimme,
die so hel erklang über manig meile;
Mit netzen, gruben, pogaren darzu,
die man im stellet heimlich und verborgen
zu rings um den garten, ich sach.
doch sang der vogel stet in seinem garten
und was genzlich unschedlich seinem gegenteile.
Etlich geflügel darzu holf
falk, geier, habicht, fledermeus und raben
greif, löwen, beren, schwein und wolf
den garten unten und oben umgaben,
funten doch nit zureißen in;
doch war ir sin,

18. 26 fg.: Die Feinde sind die Thiere, geistliche und weltliche Fürsten, der Übel. — 31 *pogaren*, Fanggarnen, Schlaggarnen.

den großen adler verhetzen zu kempfen,
das er in und die jungen sein
brechte in pein;
etlich stachen auf in abent und morgen;
doch welcher im mit kampf zu nahent wolt,
das tet er mit sein scharfen kloen warten
und hackt in, als er billig solt;
des wurden sein feint über in erst grimme
und versuchten an im noch baß ir heile.

3.

Ich sach vier freulein um den vogel kün:
das erst in weiß bekleit, die trug ein zedel;
den vogel lert sin scharfe sin,
wie er sich und sein nest regiert, besunder
dem auffatz der vögel und tier entweiche.
Das ander freulein war bekleit in grün
und trug ein wag und auch ein schwert ganz blc
darmit sie etlich jaget hin,
die im on alle ursach taten drenge;
mit der wag dienet sie im gar sinreiche.
Das dritt freulein, bekleit in bla,
die trug in irer hent die klaren sunnen
und leucht unter die vögel da:
aus scham, forcht, schrecken ir gar vil entrunnen.
die vierte mit harnisch, panzer
nach heldes ger
gewapnet war und trug ein hamer große,
darmit treib sie die wilden tier
vom garten schier
zu schutz dem auserwelten vogel edel,
und machte um in einen weiten raum,
das dem unziefer wart der walt zu enge.
also ich von dem süßen traum
erwacht und lag in herzlich tiefem wunder,
wer mir den auslegt mit kunst miltikleiche?

---

18. 51 fg.: Die vier Fräulein sind die Weisheit in Ordnung die Gerechtigkeit; die Wahrheit; die Stärke der Ringmauern und Bc Geschoß und Kriegszeug. — 59 taten drenge, drängten.

## 19.

# Der wankelmütige.

In dem hofton Danheusers. 1528.

1.

Avianus, der frei poet,
ein fabel uns erzelte,
wie das ein fremder pilgerim
wurt irr in einer wüste
Zu winterzeit, in tiefem schne,
in reif und großer kelte;
der weg im gar verloren war,
sein laufen war umsüste.
Er stunt stil da in der wiltnus,
sein herz das war im schwer.
das ersahe ein satirus,
das ist ein waldener,
das kleine wilde leute sein,
in Libia geboren,
haben geißfüß und in der stirnen horen
und wonen auf dem berg Atlas
in großer wüsteneie;
in der gieng diser pilgrim irr
in sorgen mancherleie.

2.

Und diser wilde satirus
des pilgram sich erbarmet
und fürt in in sein hütlein balt
zu herbergen die nachte.
Der pilgram blies in seine hent,
bis er zum teil erwarmet,
des sich der wilt verwundert ser,
des blasen het er achte.

---

19. M 2, 28. Aus Steinhöwel's Esop, Anhang aus Avian Nr. 22: von dem pilgrim und Satiro. Auch am 3. Januar 1559 als Spruch behandelt. Gedichte, II, 4, 43. Vgl. Avian, 29; *Aesop. Korai*, 126; Boner, 91; Camerarius, 139; *Faernus, 58; Waldis, 2, 11; Chyträus, 43*; Eyring, 2, 381; Barth, 3, 22.

Bracht im darnach ein kopf von golt
mit ſiedig heißem weine,
darmit er auch erwarmen ſolt
das ingedirme ſeine.
der pilgram nupfet balt darvon,
des weines hitz er fület;
er blies darein, auf das er würt gekület.
der ſatirus auch das erſach
und ſprach zu im: „ich merke,
das deine zung und munt vermag
widerwertige werke.

3.

Das kalte kanſtu machen heiß,
das heiß macheſtu kalt
gar ſchnel in einem augenblick
mit deinen ſchwinden griffen.
Du macheſt uns wol alle irr
in diſem wilden walde;
wankel und unſtet iſt dein zung
und auf zwu ſchneit geſchliffen.
Was du ietz lobeſt, ſchiltſtu dan,
dein zung iſt wankelmütig.
darum tu balt von mir ausgan —
ich bin dir wol zu gütig —
und wandel an ein ander ort
zu ander ſchmeichelkatzen,
die vorne lecken und auch hinten kratzen.
ich urteil dich nach deiner ſag,
nach deim zwiefachen aten.
weich von mir; ich trau dir nicht mer;
dein wil ich wol entraten."

19. 28 kopf, Becher. — 32 nupfet, nippt. — 38 widerwertige, widerſtreitende. — 50 Ich bin für dich wol zu gut. — 55 aten, Athem.

## 20.

# Der falsch schulmeister.

In der feuerweis Wolf Buchners. 12. febr. 1529.

1.

Her Titus Livius der tut uns sagen:
als Furius Camillus het geschlagen
ein herlager vor Valisce der stat,
wan er sie da bezwingen selt
in der Römer gewalde.
In der stat war ein schulmeister geeret,
der aller reichsten burgers kint er leret,
die er ausfürt an einem abent spat,
sam er mit in spazieren welt,
kam ins herlager balde,
Und sprach: „Camille, nem die bürgers kinder!
darmit magstu die starken stat bezwingen;
ir veter geben dir die stat dest linder,
das sie ir sün aus der gefenknus bringen;
das hab ich dir zu gut geton."
darmit begert er seinen lon;
sein herz in treu was kalde.

2.

Her Camillo, dem erenfesten ritter,
wart sein treu tugenthaftes herz gar bitter,
het groß misfallen der verreterei,
so diser schulmeister unfrume
ließ öffenlich anschauen;
Die hent ließ er im auf den rucken binden
und übergab in disen burgers kinden
und gab iedem knaben ein ruten frei,
ließ den verreter widerum
hin ein die state hauen.
Und hieß sie unterrichten ire veter,

---

20. U 152. M 4, 19 (ohne Namen). Auch als Fastnachtspiel behandelt, Gedichte, III, 2, 61. Aus der alten mainzer Bearbeitung des Livius von Bernh. Schöferlin und Jvo Wittig, 1505, Fol., Bl. 51. Auch in Müglin's Valerius Maximus, 1489, *Bl. 83 b.* — *4 selt*, conjunct., sollte.

wie sie erloset hat der feinde güte
von irem untreuen boswichts verreter,
und wie Camilli sei das sein gemüte,
die stat zu zwingen durch sein her,
mit harnisch, ritterlicher wer,
und nit durch solch mistrauen.

3.

Als die burger in Valisce der state
erfuren solich wunder treue tate
von Camillo, dem römischen haubtman,
der durch sein erenfest gemüt
verreterei tet schlagen:
Darum die burger sich an in ergaben,
wolten die Römer für ir herren haben.
also Camillus dise stat gewan
mer durch sein tugentreiche güt,
dan durch tirannisch plagen.
Also noch heut, wer frei aufrichtig wandelt
und sich hüt vor verreterischen tücken,
treulich gen feinden und gen freunden handelt,
dem muß sein sach aus billikeit gelücken;
wer aber sich untreuer art
helt, der entget dem unglück hart —
hort man die weisen sagen.

---

## 21.

## Die gefangen konigin aus Frankreich.

Im geschidnen ton Cunrad Nachtigals. 27. april 1529.

1.

Hört wie herlich beschreibe
der groß historiographus
mit namen Titus Livius
ein tat von einem weibe,
der kongin aus Frankreiche:

---

21. M 3, 507. L 4, 405. Aus dem mainzer Livius von 1505, Bl. 350b; *Valerius Maximus* von H. von Müglin, 1489, 6, 1, Bl. 79a.

In der flucht der Franzoſen
wart gfangen durch der Römer her
die ſchön mit andern frauen mer,
die feinde ſie einſchloſen
in ein kerker zugleiche,
Ein rottmeiſter ir hütet,
der bulet um die kongin auserkoren;
in lieb er gen ir wütet,
an ir was all ſein liſtikeit verloren;
als ſein mutwil het kein fürgang,
er diſes fremde weib notzwang
darnach er mit ir gütet.

2.

Als er ſie het geſchmechte,
er ſie frei ledig laßen wolt,
wan man im ein pfunt klares golt
von irenwegen brechte
zu einem waßerſtrome.
Ein gefangnen ſie ſendet
zu irem herren in das lant,
das er ir das pfunt golde ſant,
darum ſie wer gepfendet.
als nun die ſchatzung kome
Zwen franzöſiſche mender
brachten das golt auf die beſtimmten nachte
zum waßer die auslender;
als er auswag das golt ſo man ihm brachte,
die frau in irer ſprach gebot,
das die zwen mender ſtachen tot;
den wüſten frauenſchender.

3.

Sie ſchnit von ſeinem leibe
ſein haubet und darmit entweich,
kam heim zu irem heren reich,
da warf das küne weibe

---

21. 6 Franzoſen heißen die Gallier auch ſtets im mainzer Livius. — 17 gütet, ſuchte gütlichen Vertrag.

für seine füß das haubet.
Der konig wundert lange
ob der fremd seltsamen geschicht;
die frau sprach: „diser böswicht
gewaltig mich notzwange,
mich meiner er beraubet.“
Bei der histori sechte:
ein züchtiges biderweib nem ein lere,
ob sie ein man anfechte
und ir abdringen wolt ir weiblich ere,
ob sie den böswicht stech zu tot,
wer sie gefreit vor aller not
nach keiserlichem rechte.

## 22.

## Die zehen gebot.

Zu singen in dem ton: O here got begnade mich. (1530.)

1.

Got hat uns geben die gebot,
das erst: solst glauben in ein got.
hie ler, das sich got eben
dir hat zu eigen geben.
Dank im, o mensch, der güte sein,
das er sich tut annemen dein,
ist dein erlöser woren
vor dem ewigen zoren.
Hie klag dein schult, das du so oft
in got nit traut hast und gehoft;
bit, das dein sel, herz und gemüt
vor ungelauben wert behüt,
sonder auf got trau feste.

2.

Zum andern solt den namen sein
nit nennen unnütz und gemein.

21. 45 sechte, sehet.

22. Gar schöner und Christlicher lieder fünfe (Nürnberg, G. Wachter, 12 Bl., 8.). *Wackernagel*, 3, 102. In jeder Strophe folgen Lehre, Dank, Klage und Bitte.

hie ſolt ſein namen leren
allein preiſen und eren.
O menſch, dank hie dem ſchöpfer zart,
der dir ſein nam hat offenbart,
das du in an magſt rüfen,
ſein hilf darbei tuſt prüfen.
Hie klag, das du ſein heiling nam
haſt braucht zu ſchweren, ſchant und ſcham;
bit got, das er dein herze ker,
das es ſein namen preis und er
hie und dort ewiklichen.

3.

Zum dritten du die feiertag
ſolt heiligen nach gottes ſag.
ler all welt gſcheft zerſtören
und gottes wort zu hören.
Dank got herzlich an diſem ort,
das er dir geit ſein heilig wort,
zeigt dir aus lauter güte
ſein willen und gemüte.
Klag den ſabbat, unnütz verbracht,
ſein heilig wort gar oft veracht;
bit, das er treu prediger ſent,
ſein heilig wort nit von uns went,
vor irtum uns behüte.

4.

Zum vierten vatter, muter er.
aus dem, o menſch, ſo nim die ler,
ſei in in vil und wenig
gehorſam untertenig.
Dank got, das er ſorg für dich trug,
durch dein eltern dich auferzug,
züchtigt, ſtrafet und leret,
dich ſpeiſet und erneret.
Klag, das du auch mit überlaſt
dein eltern oft betrübet haſt;

22. 21 prüfen, erproben; bewährt finden. — 23 zu ſchweren, zum Schwören. — 42 Ihnen in Großem und Kleinem.

bit der eltern und oberkeit
wolfart ietz und zu aller zeit,
auf das sie wol regiren.

5.

Zum fünften: du solt töten nit.
schau mensch, hie magstu leren, mit
dem nechsten gunst zu tragen,
nit bschedigen noch schlagen.
Dank got, das er so treulich wacht,
hat auf dich und all menschen acht,
das keins dem andern schade
bei seiner straf ungnade.
Klag, das durch zoren haß und neit
dem nechsten tetst oft herzenleit;
bit, das er dir geb senften mut,
deim nechsten zu nutz und zu gut
du auch in frit mögst leben.

6.

Zum sechsten, so brich nit dein e.
mensch, aus dem lert dich got, verste!
züchtig und keusch zu leben,
kein ergernus zu geben.
Dank hie der treuen gottes güt,
die dir töchter und weib behüt,
durch sein gebot und willen
tut er vil unzucht stillen.
Klag, das du brachst an diesem ort,
sein gbot mit danken, werk und wort;
bit, das got allen menschen geb,
das man elich und züchtig leb,
schamhaft, wie frume cristen.

7.

Zum sibenden nit stelen solt.
hie ler und hab dein nechsten holt,
um sein gut in nit treuge,
vervorteil, noch ableuge.

---

*22. 75 banken, Gedanken.* — 81 treuge, triege, betrüge.

Dank got, das er auch hab in hut
so veterlich dein hab und gut,
tut das mit straf verfechten
vor allen ungerechten.
Klag, das du oft den nechsten dein
betrogen hast auch um das sein;
bit, das wucher, geiz und fürkauf
bei aller welte höre auf,
das wir als cristen handlen.

8.

Zum achten kein falsch zeugnus gib.
wider dein nechsten, ler aus lib
all falsch nachred zu meiden,
heuchlen und er abschneiden.
Dank got, das er auch für dein er
und dein gut gerücht sorget ser,
kein falsche zung dir schade
bei seiner ungenade.
Klag, das dein zung in bitterm schmerz
betrübet hat auch manig herz;
bit, das got gebe alt und jung
ein warhaftig heilsame zung,
getreu und vol senftmüte.

9.

Zum neunten du deins nechsten haus
solt nit begeren. ler daraus,
nit zu haben begirde
deins nechsten stands und wirde.
Dank got, das er dein ampt und stant
treulich erhelt in seiner hant,
die dir heimlich nachstellen
nicht in ein unglück fellen.
Klag got, hastu heimlich verletzt,
deins nechsten haus girlich nachgsetzt;
bit got, das er dir geb ein mut,
das du begerst keins fremden gut,
laß dich an deim benügen.

22. 112 Dich nicht fällen. — 117 benügen, genügen.

10.

Zum zehenten fremd weib und kint
knecht, meit, ochsen, esel und rint
soltu gar nit begeren,
nachstellen, noch geferen.
Dank got, das er auch sorgt für dich,
für weib, kint, knecht, meit und das vich,
das dirs niemant verhetze,
abdring, stel, noch abfetze.
Klag got, hastu dem nechsten dein
begirlich entwendet das sein;
bit einen guten geist von got,
zu wandlen in allem gebot
nach seinem willen. amen.

---

## 23.

## Glaubensbekenntnis.

(1530.)

1.

Wir glauben all an einen got,
schöpfer himels und der erden,
der sich zum vatter geben hot,
das wir seine kinder werden.
Er selb wil uns erneren,
leib und sel auch wol bewaren,
allem unfal wil er weren,
kein leit sol uns widerfaren;
er sorget für uns, hüt und wacht,
es stet alles in seiner macht.

2.

Wir glauben all an Jesum Crist,
seinen sun, an unsern heren,
Der ewig unser heilant ist,
durch den wir gezogen weren,

---

23. Gar schöner und Christlicher lieder fünf (Nürnberg, Georg Wachter, *12 Bl., 8. Nr. 2*). Wackernagel, 3, 103.

Das wir zu dem vatter kumen
und im glauben und vertrauen,
kein werk mag uns darzu frumen,
allein muß er uns erbauen,
Criſtus, gottes ſon, in ſeim nam
werd wir behalten alleſam.

3.

Wir glauben all, das Jeſus Criſt,
uns vom heiling geiſt erkoren,
On menſchlich werk entpfangen iſt
und von Maria geboren,
Der junkfrauen, alleine;
das unſer entpfenknus auf erde
und unſer geburt unreine
durch in gereinigt werde,
von der verdamnus werd gefreit
durch ſeine milte barmherzigkeit.

4.

Wir glauben all, das Jeſus Criſt
für uns ſei am kreuz geſtorben,
Unſer verſüner worden iſt,
gnad unſer ſünt hat erworben,
Und iſt worden auch begraben,
abgeſtigen zu den hellen,
derhalb wir kein feint mer haben,
der uns gewaltig künt quelen,
weil er uns bunden hat ſünt, hell und tot,
bringen uns nit mer in ewig not.

5.

Wir glauben all, das Jeſus Criſt
am dritten tag auferſtanden
Uns wider von den toten iſt,
das wir von der ſünden banden
Durch in werden auferwecket,
wandlen in eim neuen leben,

23. 22 heiling, übliche Contraction für: heiligen, wie gnäding für: gnädigen, ſelbſt freundling für: freundlichen u. ſ. w.

von sünden werden abgeschrecket,
uns im genzlich ergeben,
und auf diser ert wandlen fort
allein nach seim heiligen wort.

6.

Wir glauben all, das Jesus Crist
sei gen himel aufgefaren,
Da er ewig beim vatter ist
und tut gnediklich bewaren
All sein glaubige christen
so sie herzlich zu im schreien
in not, vor irer feinde listen
wil er sie bschützen und freien,
er hat allen gwalt in seiner hent
in dem himlischen regiment.

7.

Wir glauben all, das Jesus Crist
widerum am jüngsten tage
Von dem himel zukünftig ist,
zu richten on all klage
Lebendig und auch die tote,
den teufel samt allen bösen
verdammen in helle note
und die glaubigen erlösen
von allem übel, angst und not,
zu leben ewiklich mit got.

8.

Wir glauben an den heiling geist,
der gotheit die dritt persone,
Der uns mit sein genaden speist
und zünt sein lieb in uns one;
Er tut uns auch sterke geben,
der sünt feint werden und meiden,
zu füren ein cristliches leben,
tröstet uns in allen leiden,

---

*23. 59 gewalt*, masc. — 63 **zukünftig ist**, kommen wird.

hilft unſer ſchwachheit, würkt in uns
den willn got vatters und des ſuns.

9.

Wir glaubn all, das der heilig geiſt
regiere die criſtlich gmeine,
Die man die criſtlich kirchen heiſt,
iſt ein geſpons Criſti reine,
Verſamlet alhie auf erden
in glauben, tauf und einem ſinne;
niemant mag ſelig werden,
wer nit beleibet darinne;
der iſt verloren und kein glid
Criſti dort in ewigem frid.

10.

Wir glauben, durch den heiling geiſt
die ſünt uns werden vergeben,
Wie uns denn Criſtus ſelb verheiſt,
weil wir hie in dieſem leben
Teglich in vil ſünde fallen,
halt wir die herzlich bereuen,
ſo hilft er uns aus den allen,
tut den glauben verneuen;
der ſünden bande er auflöſt,
unſer blödes gewiſſen tröſt.

11.

Wir glauben, das der heilig geiſt
uns auch auferwecken werde
Am jüngſten tage allermeiſt
wie man uns grub in die erde,
In einem geiſtlichen leben
uns himliſch klarificiren
und die unſterbligkeit geben,
von leiblichen begiren
ledig und gar quit, nach dem ellent
in der letzten gmeinen urſtent.

---

23. 109 quit, frei; häufig: frei, quit, los und ledig; vgl. 30, 46. — 110 urſtent, Auferſtehung.

12.

Wir glaubn auch, das der heilig geist
allen cristen dort wert geben
Durch den vatter und sun gepreist
ein ewig seliges leben,
In den himelischen trönen,
bei der auserwelten schare,
das wir ewig gottes lob tönen.
das uns solches widerfare,
das helfe Cristus allen cristen.
wer das beger, sprech amen.

---

## 24.

## Von den siben broten.

In dem ton als man unsers heren rock singt. (1530.)

1.

Marcus schreibet am achten klar:
als vil volkes bei Cristo war
und hetten nicht zu essen,
ruft Jesus sein jünger zu sich
und sprach: „des volkes jamert mich,
drei tag sints hie gesessen.

2.

Wan sie nun nicht zu essen han,
und laß ich sie ungessen gan,
sie werden schwach von note,
wan etlich sint kumen von ferr."
sein jünger sprachen zu im: „herr,
wo nemen wir dan brote,

3.

Das wir sie speisen in der wüst,
und in der hunger werd gebüßt?"

---

24. Wackernagel, 3, 104. — 6 sints, sind sie. — 8 ungessen, ohne *sie gegessen.*

und Cristus sie do fraget,
wie vil sie hetten brotes all.
sie sprachen: „siben an der zal.“
Cristus gebot und saget

4.

Dem volk, zu legern auf die ert,
und nam die siben brot so wert
und sie do benedeiet,
brach sie und gabs den jüngern sein,
die legten für dem volk gemein,
des wart ir herz erfreiet.

5.

Auch war ein wenig fischlein hie,
und Cristus benedeiet sie,
hieß für tragen der schare;
sie aßen all und wurden sat,
sein jünger huben an der stat
auf, was do übrig ware.

6.

Brosem siben körb, solt verstan!
es waren bei vier tausent man,
on weib und kleine kinde,
die Cristus da gespeiset het.
er ließ sie von im an der stet
und fur von in geschwinde.

7.

Hört zu, ir werten cristenleut,
was dise dürr wüste bedeut,
darin wir hunger liden:
bedeut menschen gesetz fürwar,
on frucht und alle tröstung gar,
das gwissen zu befriden.

---

**24.** 19 zu legern, sich zu lagern. — 24 erfreiet, erfreuet. — 39 liden, litten.

8.

Wenn wir ligen in hungers not
und haben nicht das geiſtlich brot,
verſchmachten als die armen,
ſo kumet Criſtus unſer her
und jamert ſich des volkes ſer
durch ſein miltes erbarmen.

9.

Dan leßt er uns fürtragen ſchon
das heilig euangelion
durch ſein heilige junger;
deuten all chriſtlich prediger,
die uns ſpeiſen durch gottes ler
für den geiſtlichen hunger.

10.

Das brot ſein götlich wort bedeut,
darin er uns ſein gnad anbeut,
er habe uns erworben
bei dem vatter ewige hult
und hab bezalet unſer ſchult,
er ſei für uns geſtorben.

11.

Wenn wirs von herzen glauben ton,
ſo ſeien wir geſettigt ſchon
durch den heiligen geiſte,
und brauchen uns der reinen lieb
gen dem nechſten in ſteter ieb,
wie uns got hat beweiſte.

12.

Siben körb vol das übrig war
bedeutet gottes gnaden klar,
überflußig, an zale,

---

*24. 65 ieb, Uebung. — 69 an, ohne.*

die er uns noch teglich beweiſt,
geiſtlich und leiblichen er ſpeiſt
an leib und ſel uns alle.

13.

Vier tauſent man, die großen zal,
bedeut uns criſtenmenſchen al,
die Criſtus teglich ſpeiſet
mit ſeinem wort für hungers not.
Criſtus du himeliſches brot,
dein nam der ſei gepreiſet!

---

## 25.

## Gottes geiſt verſichert unſern geiſt.

In dem ſtarken ton Nachtigal. 11. mai 1530.

1.

Paulus hat uns beſchriben
an dem achten ad Romanos
und ſpricht: „ir herzenlieben,
ſo ir ſeit des glaubens genoß
und halt den geiſt, den got in euer herze goß,
durch das wort ſeine reine,
das ich euch tet verkünden,
Hat got ſein geiſt uns geben,
ſo ſint fürbas nit ſchuldig wir,
nach unſrem fleiſch zu leben,
zu erfüllen ſein bös begir,
den wo nach des fleiſchs wolluſt wolt leben ir,
würt ir verderben, ſterben
von wegen euer ſünden.
So wir ſint auserkoren,
töten durch gottes geiſt des fleiſch wollüſte,
ſo entrin wir dem zoren
und werden leben in dem geiſt gerüſte;

---

25. U 125. — 16 fleiſch, gen., für Fleiſches. — 17 entrin, entrinnen. — 18 gerüſte, kräftig, munter.

dan welche der geiſt gottes treiben tute
und geit in einen gotſeligen mute
und ſie vor ſünden helt in ſeiner hute,
die ſelbig ſinde kinde
gottes geiſtlich geboren.

2.

Nun habt ir überale
entpfangen kein knechtlichen geiſt,
das ir euch abermale
müſſet hert fürchten allermeiſt,
das euch von got ein ungenade wert beweiſt,
das das geſetze letze
euch mit ewigem ſchaden:
Sunder ir habt entpfangen
einen kintlichen geiſte rein,
durch den wir mit verlangen
ſchreien: „Abba, o vater mein!“
und haben unſer zuflucht ganz zu im allein
in unſer ſchwere; ere
iſt uns reichlich begnaden.
Der ſelbig geiſt verſiegelt
unſern geiſt des, das wir ſint gottes kinder;
ſein klarheit in uns ſpiegelt
vergöttet unſern geiſt und macht uns ſchwinder
in glaub, hofnung und in der lieb, geiſtglütig,
frolich, friedreich, freuntlichen und ſenftmütig,
keck, troſtlich, langmütig, gedultig, gütig,
und in got ſcheftig kreftig
in der kintſchaft verriegelt.

3.

Sei wir dan gottes kinder,
ſo ſeien wir auch erben ie,
gottes erben nicht minder
und miterben Jeſu Criſti,

---

25. 19 tute, thut. — 20 geit, gibt. — in, ihnen. — 22 ſelbig ſinde kinde, dieſelben ſind Kinder. — 36 ſchwere, Leiden. — ere, er, Gott. — *37 iſt begnaden*, begnadet. — 40 in, ihn. — 47 ſei, ſein, ſind.

ſo wir anders auf erden auch mitleiden hie
und unſer leben geben
in das kreuz willikleiche
Und tragen gar geduldig
des kreuzes bürde mancherlei,
ob wir leiden unſchuldig
wiß wir, das unſer vater ſei,
der uns dis tut, der ſel zu einer arzenei,
das fleiſch zu dempfen, kempfen
wider der ſünden reiche;
Als dan wir alleſamen
der ſünden reich entlich in uns erſterben,
darnach in Criſti namen
wir durch den geiſt das reich gottes ererben
und werden mit Criſto in der klarheite
erhaben auch zu ſeiner herlikeite,
mit im zu leben in ewiger zeite.
wer das begere, dere
ſpreche von herzen amen.

---

## 26.

## Wider den blutdürſtigen Türken!

In bruder Veiten ton. (1532.)

1.

Her got in deinem reiche,
im allerhöchſten tron,
Schau an, wie grauſamleiche
der Türk facht wider on,
Verfolgt die criſtenheite
mit gfengnus, mort und brant
ietzund in dieſer zeite
durch das ganz Ungerlant.

---

26. Einzeldruck: Regenſpurg durch Hanſen Kholl. 4 Bl. 8., o. J. Danach bei Körner, Hiſtoriſche Volkslieder (Stuttgart 1840), S. 141 fg., und bei Liliencron, Hiſtoriſche Volkslieder, Nr. 439.

2.

Das lantvolk leidet note
bis an das Mehrerlant
Von der streifenden rotte,
die alda hat verbrant
Sibenzig dörfer mere
und alles volk darin
on alle gegenwere
ermört, gefüret hin.

3.

Und tut stets fürbas streifen
im ganzen lant herauf
Und ist noch weiter greifen,
und wo der gwaltig hauf
Eilents hernach wirt rücken,
als er auch vormals hat
beweist mit hintertücken,
zu Wiene vor der stat.

4.

Wo der im lant erobert
die haubtstet in der eil
Und das geschoß erkobert,
so hat er den vorteil,
Das er ganz teutsches lande
damit ellent verwüst,
mit mörden und mit brande,
das got erbarmen müst.

5.

O großmechtiger keiser,
Karel der fünft mit nam,
Ein gewaltiger reiser
von keiserlichem stam,
Erzeig keiserlich mechte
an dem türkischen her,

---

26. 27 erkobert, erbeutet, in den Kober, in die Tasche steckt; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 879, wo kein Beleg des 16. Jahrhunderts. — 35 reiser, Kriegsmann, gewöhnliches Beiwort des Kaisers.

das die criſten durchechte,
durch keiſerliche er.

6.

Erſchwing das dein geſider,
du teurer adaler,
durch des reiches gelider;
nach küner heldes ger
Würf auf des reiches ſanen,
ſamel ein here groß
mit auserwelten manen,
zu fuß und auch zu roß.

7.

Wach auf, du heiligs reiche,
und ſchau den jamer on,
Wie der Türk grauſamleiche
verwüſt die ungriſch kron!
Sei einig unzuteilet,
greif tapfer zu der wer,
e du werſt übereilet
von dem türkiſchen her.

8.

O du löblicher bunde
in Schwaben, tu darzu,
Auf das der türkiſch hunde
nicht weiter freſſen tu.
Wan es iſt hohe zeite,
das man im komme bei;
on recht und billigkeite
treibt er groß tirannei.

9.

Jr durchleuchtigen fürſten
ganz teutſcher nation,
Lat euch nach eren dürſten,
bringt keiſerlicher kron

26. 39 durchechten, *verfolgen.* — 42 teurer, tapferer.

Aus eurem fürstentume
ein reising zeug zu felt,
erlanget preis und rume
vor got und vor der welt.

10.

Jr lantherren und grafen,
secht, wie der Türk gewint;
Greift tapfer zu den wafen
mit eurem hofgesint,
Komt in das her geritten
zu keiserlicher macht,
das der Türk werd bestritten,
erlegt mit großer schlacht.

11.

O strenge ritterschafte
ganz teutscher nation,
Ueb ritterliche krafte
an ungerischer kron;
Beschütz witwen und weisen,
als dir dan zugehört,
der in des Türken reisen
on zal werden ermört.

12.

Wach auf, du teutscher adel,
in eren stet und fest,
An manheit hetst nie zadel,
tu in Ungarn das best;
Errett die zarten frauen
und auch die kleinen kint,
werden ermört zerhauen
vom argen Türken blint.

13.

Jr bischof und prelaten,
schickt auch den euren teil:

---

26. 87 reisen, Kriegszügen; daher das in der Schweiz so häufig vergebens verbotene Reislaufen. — 91 zadel, Mangel; vgl. Müller's Mhd. Wörterbuch, 3, 833.

Getreit, volk und ducaten,
dem criſtenvolk zu heil;
Hirten ſeit ir geſetzet
der criſtenlichen hert,
die wirt ſer hart geletzet
von des tirannen ſchwert.

14.

Ir reichſtet all geleiche,
nu ſchickt euch in das felt
Mit dem römiſchen reiche,
mit gſchoß, pulver und zelt;
Laßt euer macht erſcheine
im keiſerlichen her
mit fußvolk, und nit kleine
erwerbet preis und er.

15.

Ir criſtlichen regenden
durch alle königreich
In geiſtlich, weltlich ſtenden,
was criſten ſint geleich
Aus aller natione,
wie ir ſeiet genant,
dem keiſer tut beiſtone
ein zug ins Ungerlant.

16.

Friſch auf, ihr reitersknaben,
manch wunder küner mon,
Lat eure rößlein traben
mit keiſerlicher kron;
Tut euer glenen brechen
mit der türkiſchen rot,
tut an den hunden rechen
manch unſchuldigen tot.

---

26. 119 beiſtone, beiſtehen, mit dem acc. der Sache, fehlt bei Grimm, Wörterbuch, 1, 1397. — 125 glenen, Speere.

17.

Wolauf, ir haubtleut gute,
nemet vil landsknecht on,
Fürt sie mit freiem mute
zu der ungrischen kron
Und seit gut anschleg machen
bei nacht und auch bei tag,
fürsichtig in den sachen,
das man den Türken schlag.

18.

Ir büchsenmeister alle,
nun rüst euch, es ist zeit,
Ins Ungerlant mit schalle
zu sturme und zu streit!
Lat eure haubtstück hören
durch berg und tiefe tal,
den Türken zu verstören,
der sich regt abermal.

19.

Ir freien büchsenschützen,
nun machet euch herbei,
Lat euch an Türken nützen
mit pulver und mit blei;
Lat euer hantgschütz knellen
wol in des Türken her,
ob ir in möcht gefellen,
erlangen preis und er.

20.

O ir frommen landsknechte,
macht euch balt in das felt,
Des krieges habt ihr rechte
vor got und vor der welt;
Mit spieß und hellenbarten
greifet den Türken an
und tut sein tapfer warten,
als ir vor habt getan.

*26. 147 an, gegen den.*

21.

Spant an, ir lieben bauren,
die herwegen allsant,
Lat euch kein mü nit dauern
zu füren die prabant
Mit harnisch, wer und spießen!
die wegen nützt man mer:
ein wagenburg zu schließen
um das keiserlich her.

22.

O keiserliches here,
halt cristlich maß und zil:
Nicht zutrink oder schwere
und hüt dich vor dem spil;
Kein frauen tu nicht schenden,
und nim niemant das sein,
laß dich kein geiz nicht blenden,
leb deines solds allein.

23.

Und laß got alles walten
dem cristenvolk zu schutz,
Und treulich zu erhalten
das reich und gmeinen nutz,
Und das teutsch vatterlande
zu retten in der not
all von des Türken hande,
und hoff allein zu got.

24.

Und wirstu also leben
in dem türkischen krieg,
So wirt got warlich geben
dir vetterlichen sieg,
Für dich gewaltig streiten
in diser großen quel,
als er oft tet vor zeiten
seinem volk Israel.

26. 164 *prabant*, Proviant.

25.

Jr chriſten auserkoren,
ruft einmütig zu got,
Das er ablaß ſein zoren,
helf uns aus aller not,
Verzeich uns ſünt und ſchulde
die der plag urſach ſen,
geb uns genad und hulde.
nun ſprecht alle amen!

---

## 27.

## Antwort auf alle ſtrafer.

Jm kurzen ton Müglings. 20. octob. 1534.

1.

Jch hab begeret lang,
zu horen gut meiſtergeſang,
daraus zu lernen im anfang
gut ſitten, tugent, ſcham und zucht,
Als ich hie funden han;
doch habt ir hie ein lumpenman
der nichs dan ſchmehen, ſchenden kan
gleich wie ein hüppenbub verrucht.
Den ſolt ir von euer gſelſchaft ausſchließen
und vor der tür mit laugen wol durch gießen,
als het er tun verließen
ſein hüppen und das hüppel faß

2.

Die weil er on verſtant
mich ſchmehet hie durch ſeinen tant,
das iſt der werten kunſt ein ſchant,

---

26. 198 ſen, ſind.

27. U 48. M 4, 236. A 69. Ein Schulgedicht gegen die Strafer, Satiren, der Zunftgenoſſen. — 7 nichs, nichts. — 8 hüppenbub, Buben, die Hippen, Backwerk, verkaufen und loſe Reden führen; vgl. R. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 82. — 10 laugen, in den Handſchriften ein derberer Ausdruck.

meistergesang ein hindernus;
Billich ist, so er schmecht,
das er geleichen lon entpfecht,
widergelten ist nit unrecht;
wer keglen wil auffsetzen muß.
Doch wil ich sein auf dismal noch verschonen,
seiner scheltwort mit scheltwort nit belonen,
sunder treulich vermonen,
das er sein satzen unterlaß.

3.

Wil er erlangen er,
so sing er keinen strafer mer,
sunder gut cristenliche ler
aus alt und neuem testament
Und alt römisch geschicht,
sunst ander hofliche gedicht;
alsdan man im sein lob auch spricht
und keinen hüppenbuben nent;
Und ist dan wert bei alter und bei jugent,
so sein gesang lert gut sitten und tugent,
als die weisen fürtrugent;
ist er weis, so verstet er das.

---

## 28.

## Die insel Bachi.

Im rosenton Hans Sachsen.

1.

Als ich das neu weltbuch durchlase,
wie vil insel durchfaren wase

---

27. 24 satzen, necken.

28. M 2, 330. Das neue Weltbuch, auf welches sich der Dichter bezieht, war das von Sebastian Franck im Jahre 1534 veröffentlichte. Das ohne Datum und Namen überlieferte Gedicht fällt demnach nicht vor d. J. 1534. Daß es von Hans Sachs herrührt, zeigt der Stil und die gleichzeitige Verarbeitung zum Spruchgedichte vom 19. August 1540 (Gedichte, I, 417=8), die, einige Erweiterungen abgerechnet, wörtlich übereinstimmt.

die neu schiffart von Portugal,
darein ich wunder ane zal
funt, gar von seltsamen refieren,
von menschen, vögel, fisch und tieren;
Zu nachts trieb mich die fantasei!
in ein schwere melancholeie,
nach zu gründen den dingen tief,
bis ich entlich darin entschlief.
do traumet mir so eigentleiche,
wie ich in Portugal dem reiche
Ausfüre auf das weite mer
in einer naue mit eim her
für manche insel groß und weite.
entlich kam wir in kurzer zeite
zu der insel Bachi mit nam
auf eim klar glaslauterem stram:
da weet Zephirus der wint,
die naue gieng stil senft und lint.

2.

Die bletter gleich den harfen klungen,
die vögel lustiklichen sungen,
das frei gewilt sprang in dem hag,
die fisch schnälzten in warmer wag;
die insel stunt voller weinreben:
in hohen freuden war wir schweben.
Kürzlich war unser freud uns bitter;
ein sturmewint und ungewitter
her durch die schwarzen wolken hal,
licht blitzen, grausam donnerstral,
die wellen an die naue schlugen,
mit kreften wir die ruder zugen.
Der stram war eitel blut und schwarz;
schlangen, kröten sach ich aufwärz
schwimmen; fledermeus und die eulen,
löwen, wölf, beren hort wir heulen;

---

28. 14 naue, Lastschiff, Schiff. W. Müller's Wörterbuch, 2, 319. — 18 stram, erst später Strom. Müller, 3, 637. — 19 Zopirius M, Zephirus S. — 24 wag, erst später Woge. — 29 hal, starkes Präteritum von hille, töne. — 31 wellen S, wolken M. — 33 eitel M, ayter S.

verdorrt waren reben und baum,
die vögel schwiegen in dem traum;
unser naue war schwach und kracht;
im augenblick ich auferwacht.

3.

Ich dacht: der traum vergleicht sich eben
Bacho, dem got, welcher tut geben
eßen und trinken auf das best,
macht frölich beide wirt und gest;
auch tut er allen wollust bringen
mit saitenspil, pfeifen und singen,
Mit tanzen, spil, schwenk mancher weis,
sam sei man in dem paradeis,
bis das man gar feucht wirt vom wein;
so schlegt entlich der donner drein
mit ungestüme, gleich den toren,
die zanken, schreien und rumoren.
Aus füllerei auch folgen tut
schant, laster und auch die armut,
kopfwe, krankheit aller gelider;
vernunft und sin ligen darnider,
sterk und gedechtnus sie abstürzen,
des menschen leben sie verkürzen.
doctor Freidank spricht: mer leut sterben
von füll, dan durch das schwert verderben.

---

28. 37 waren M, wurden S. — 43 getrenk aufs köstlichst und aufs best S, weil Bachus als Geber der Speisen anstößig erschien. — 54 laster, schade und armut S, um die Wiederholung des auch zu meiden. — 57 fg.: abstürzet, verkürzet S, von füllerei abhängig, während M die als Folgen der Völlerei genannten Uebelstände wirken läßt. — 59 Der Spruch fehlt in der Bearbeitung Freidanks durch Seb. Brant (Strassburg, Grieninger, 1508, 4.); auch im mhd. Texte.

## 29.

## Homerus henkt ſich ſelb.

In dem vergulten ton Wolfram. 24. merz 1535.

1.

Homerus der poete
einsmals beim mer ſpazieret,
da ſaß der fiſcher rot
Die ſich verlauſet hete,
als er zu in refieret
und ſeinen gruß in bot
Und fraget, was ſie da heten gemachet,
der ſchlechten frag wurd er von in verlachet
antworten im aus ſpot:

2.

„Die wir haben gefangen
die ſelben hab wir niemer";
und meinten ire leus:
„Und die uns ſint entgangen,
die ſelben hab wir iemer.
meiſter, die frag auffſchleuß!"
Homerus trachtet nach der frag gar ſcharfe
und ſein gedanken auf die fiſche warfe,
dacht, es wer etwas neus.

3.

Als er nit mocht erdenken,
zu löſen auf die frage;
wurt er ſinnlos zerſtreut
Und tet ſich ſelber henken —
nach Policratis ſage.

---

29. U 52. M 3, 127. Die hier genannte Quelle, Policrates, könnte nur Polycraticus, d. i. Joannes Sarisberienſes, ſein, bei dem ich die Erzählung nicht gefunden, die übrigens ſchon Valerius Maximus 9, 12, Bl. 135 der Ueberſetzung Müglin's ſteht und von Vincent. bellov. spec. hist., 2, 87 und spec mor., *3, 3, 2, S. 999*, dem Helinand nacherzählt wird. Auch Gerlach's Eutrapel., 1, 948. — *18 neus, Neues.*

hie merkt ir weiſen leut:
Wölt ir nit grab werden in kurzen jaren,
ſo brecht die köpf nit, all ding zu erfaren,
das der weis man verbeut.

---

## 30.

## Der Secundus.

In der geſangweis des Römers. 2. april 1535.

1.

Als Secundus philoſophus, der meiſter hoch
von Athen, viler meiſter hohe ſchul durchzoch,
das er alle freie künſte möcht leren;
Eins mals hort er zu ſchul, wie von natur die weib
weren geiler, fürwitziger, unkeuſch von leib
weder die man, verwegen irer eren.
Als er nun in ſein vatterlant
kam, der freuntſchaft entwachſen, nach vil jaren,
auch ſeiner muter unbekant,
an der meint er die warheit zu erfahren.
heimlich er um ſie bulen wart;
durch hohe bit ſein muter wurt beweget
und in gewert nach weibes art.
als er ſich beizuſchlafen zu ir leget
lag er, als einem ſun gebürt,
züchtig bis es wart tagen,
das er ſein muter nit berürt;
als ſie das ſpürt,
wurt in verwundrung ſie gefürt,
tet trutzig zu im ſagen:

---

29. 25 grab, grau.

30. M 4, 405. M 3, 39, beide ohne Namen. Auch in Hans Sachs' Gedichten, II, 2, 96, ohne Datum, ſehr übereinſtimmend. Auch bei Vincent. spec. hist., 10, 70; spec. moral. 1, 3, 101, S. 548; Scala celi 87 a ex gestis Secundi philosophi tempore Hadriani. Von Hans Sachs wahrſcheinlich aus einer der nach Vincent compilierten Chroniken geſchöpft. — 6 weder, als.

2.

„Was biſtu zu mir kumen zu verſuchen mich?“
Secundus ſprach: „es zimet mir mit nicht, das ich
einge, da ich bin vormals ausgegangen.“
Die frau ſprach: „wer biſtu, der diſes hat geton?“
do antwort er: „wiß, ich bin Secundus, dein ſon.“
do wart das weib mit ſolcher ſcham umfangen,
Das ſie vor ſeinen augen ſtarb.
als Secundus ſah, das durch ſein anzeigen
ſein muter ſo gehling verdarb,
da ſetzet er im für ein ewig ſchweigen,
ſeiner zungen zu ſtraf und buß.
als keiſer Adrianus das vernume,
ſant nach im, da ſtunt Secundus
ſtilſchweigent vor dem keiſer wie ein ſtume;
zu reden im der keiſer bot,
doch ſchwieg er auf ſein fragen.
der keiſer meint, er trieb den ſpot;
in zoren rot
verurteilt er in zu dem tot,
ſein haubt im abzuſchlagen.

3.

Der keiſer den henker doch unterricht vorhin,
wan er niderkniet, ſo ſolt er vermanen in,
zu reden, darmit zu friſten ſein leben
Und wen er redt, ſolt er den kopf im hauen rab;
ſchwieg aber er, ſolt er den ſtrick im ſchneiden ab
und in frei quit ledig los wider geben.
Als er nun niderkniet nachmals,
ſprach der henker: „red, ſo mag dir gelingen.“
ſchweigent aufrecket er ſein hals,
der henker ſtecket ein des ſchwertes klingen,
fürt in wider zum keiſer, der
bot, wolt er nit reden, das er doch ſchriebe.
man bracht papier und dinten her,
der keiſer in mit hoher frag umtriebe

30. 35 und 52 bot, gebot. — 46 Vgl. 23, 109.

von got, himel und element,
die er schriftlich erkleret
und blieb forthin alzeit schweigent
bis an sein ent,
leret allein mit seiner hent
vil hoher kunst beweret.

---

## 31.

## Der eiszapf.

In dem lieben ton Caspar Singer. 20. febr. 1536.

1.

Zu Venedig ein kaufman saß,
der über mer gefaren was
nach kaufmanschaft, als ich es las;
im vierten jar
kam er mit reicher habe;
Als er kam in das hause sein,
sach er laufen im sal allein
ein zwijeriges kneble klein
in weißem har;
er sprach: „wes ist der knabe?“
Die frau sprach: „hör! in einer nacht
lag ich und war ganz munder,
und so herzlich an dich gedacht,
ein eiszapfen herunder
aß ich vom dach; von des natur
ich schwanger wur.
ist das nit ein groß wunder?

2.

Schau an, mein man, von disem eis
gebar ich dises kneblein weiß.“

---

31. U 267. M 2, 133. Aus Pauli, 208, vgl. meine Nachweisungen bei Oesterley, S. 497, und dazu: Buch der Rügen in Haupt's Zeitschrift, 2, 82, Poggio, 1; *Firenzuola, 79;* Lessing's Faustin (Maltzan, 1, 135).

der man vermerkt den liſt mit fleiß
und wol verſtant,
das ſie ir e het brochen;
Tet doch als nem er ſein nicht war.
als der knab alt wurt vierze jar
ſprach er: „mein weib, nim war, ich far
in frembe lant
drei jar und etlich wochen.
Den knaben wil ich nemen mit,
das er mein handel lere.“
dem weib gefiel der anſchlag nit,
und weret dem man ſere.
zu widerbringen er verhieß;
erſt ſie in ließ
hin füren über mere.

3.

Da verkauft er den knaben frei
einem kaufman in die Türkei,
fur wider heim; die frau die ſchrei:
„wo haſt mein kint
gelaßen auf der reiſe?“
Er antwort: „da wir furen hin,
die ſunn ſo überhitzig ſchien
auf deinen ſun, und hat auch in
zerſchmolzen ſchwint
zu waſſer wie ein eiſe.“
Die frau den liſt gar wol verſtunt,
dacht an ir falſch fußtapfen;
ſtilſchweigent ſie die wort verſchlunt,
recht wie ein hunt ein krapfen.
darum wer weit ausreis, der ſchau,
das im ſein frau
die weil eß kein eiszapfen.

31. 47 verſchlinden, verſchlucken.

## 32.

# Der künig Eckhart.

In dem hohen ton des Stollen. 1. april 1536.

1.

Künig Eckhart aus Frankenreiche
ſein leben lang nie lachen tet,
war alzeit ernſtikleiche,
was man kurzweil anfieng auf diſer erden.
Eins tags wurt in ſein bruder fragen,
warum er nie gelachet het?
der künig gunt im ſagen:
„morgen ſoltu der urſach innen werden.“
Der künig hieß, das man aufblies
fru vor ſeins bruders haus, und ließ
in nemen an als einen man,
den man ſolt richten und abtan.
man füret in gen hof hinein,
der künig im in zornes ſchein
auf ſezet balt die krone ſein,
ſchmückt in, ſam er der künig wer,

2.

Und ließ in auf ſein trone ſitzen,
der ſtunt ob einem tiefen loch,
darinnen ſach er glitzen
von kolen rot ein glut, wart auf ſein falle.
Ob ſeinem haubt hieng, zu erſchrecken,
ein ſchwert an einem faden hoch;
für im ſtunt auf vier ecken
zwelf man mit lanzen, zilten auf in alle.

---

32. U 70. M 4, 716. M 3, 41. Aus dem ältern Meiſtergeſange vom König Eginhard, Wackernagel's Leſebuch, 2, 1030. Der Stoff iſt aus dem Roman Barlaam und Joſaphat (Roswеyde, 6, 253) entlehnt und daraus im ganzen Mittelalter verbreitet: Gest. Rom. lat., 143; germ., 36; Scal. coli, 108 b; Bromyard H 2, 22; Wright stories, 103; Sermonum thesaur. nov. de temp., 53 P; Specul. exempl., 9, 209; Rosarium, 1, 48 J; Selentroiſt, 141 d (Pfeiffer's Germ., 3, 429); Laßberg's Liederſaal, Nr. 47; Libro de los enx., 121 und 223; Zambrini, Nr. 43. Auch ein Meiſterlied von Kaſp. Klipiſch vom Jahre 1614 (M 4, 363). — 20 wart, wartete.

Der künig vil der freuden ſpil
zurichten ließ, kurzweil on zil
mit cantorei und mancherlei
ſaitenſpil, ſüßer melodei,
als was zu freuden dienen was.
des künigs bruder traurig ſaß
in ſorgen groß on unterlaß,
all frolikeit war im unmer.

3.

Der künig ſprach zu dieſen ſachen:
„bruder, wie das du traurig biſt?
magſtu der freud nit lachen?“
er ſprach: „die ſorg hat mir mein herz beſchloßen.“
Erſt ſprach der künig unverborgen:
„alſo mein herz umfangen iſt
alzeit in großen ſorgen,
weil die welt iſt mit untreu übergoßen.
Das regiment in meiner hent
hat vil anſtöß an manchem ent,
derhalb iſt mein freud alzeit klein.
darum laß ich mein lachen.“
hiebei gedenk ein weiſer man,
was unfals im wol zu mag ſtan,
ſo wirt ims lachen wol vergan.
vil lachens ziert ein narren baß.

---

## 33.

## Das ſchneckenhaus.

In der hönweis Wolframs. 4. april 1536.

1.

Eſchylus der poete
war in Sicilia,

---

32. 32 unmer, unmaere, unlieb.

33. U 53. Aus Valerius Maximus (von H. v. Müglin, 1489, 9, 12, Bl. 135), dem Vincent. spec. hist., 3, 33 nacherzählt. Andere (Stobäus 98; überſetzt von Frölich, 1551, S. 467) erzählen, Aeſchylus ſei von einem ſtürzenden Gewölbe (ruente testudine) erſchlagen, ſodaß die gegenwärtige Sage nur auf einem *Wortſpiel* (*testudo*, Gewölbe, Schildkröte, Schnecke) beruht.

Gieng an des mers geſtete
und ſetzet ſich alda
In ein blumreiche wieſen
mit bloßem haubte frei,
darin im ſolt zufließen
die kunſt der poetrei.

2.

In hohem luft herfluge
ob im ein großer ar,
Der ein ſchneckenhaus truge
welches ſein ſpeiſe war.
Als unter ſich blickt ere,
ſach das kal haubt allein,
vermeinet er, es were
ein weißer kieſelſtein,

3.

Und das ſchneckenhaus warfe
auf das kal haubt herab;
Traf Eſchylum ſo ſcharfe,
das er ſein geiſt aufgab —
Valerius tut ſchreiben.
daraus man wol erfert
das ſprichwort war beleiben:
eim ſei ſein tot beſchert.

---

## 34.

## Der abenteurer mit dem ar.

In dem hofton Marners. 7. juni 1536.

1.

Ein abenteurer kame
einsmals gen Frankfurt in die mes,
zu einem ſeidenkramer er ſich ſtellen was,

---

33. 3 geſtete, Geſtade. — 9 luft, masc. — 10 ar, Adler.

34. U 40. Aus Pauli (Strasburg 1535), Nr. 488; Oeſterley's Anhang 20 und meine *Nachweiſungen*, S. 553.

der köſtlich ſeiden borten het
feil, unten am Maintor;
In ſeine hent er name
ein ſtück borten und fraget des:
„kremer, wie geiſtu mir ein trum borten und das
mir von einem or reichen tet
bis an das ander or?
Auf das mir mein biret fürhin
der wint nicht werfe in das kot?“
der kremer liſtig ware,
um ein weißpfennig im das bot,
dacht: „er darf ir nicht über ein elen.“ nun ſecht,
balt gab im diſer dare
den weißpfennig, der kauf was ſchlecht.
der kremer nam die ſeidenborten bei dem trum
hielt im das an ein or, verſtet,
und als er maß hinum —

2.

Das wunder wolt in freßen,
weil er das ander or nit fant.
er ſprach: „wo iſt das ander or, du dumer tor?“
und in gar ernſtiklich anblickt.
der abenteurer ſprach:
„Kremer du muſt mir meßen
gen Ertfurt in das Dürgner lant!
da findſt am pranger genagelt das ander or,
alda mirs der henker abzwickt.
miß hin, ich wil hinach.“
Der kremer ſprach: „das tu ich nicht.
gen Ertfurt iſt wol dreißig meil;
mir klecten nicht all borten,
die man ietz hat zu Frankfurt feil.
nem dein weißpfennig; der kauf ſei dir abgeſagt.“
diſer mit wenig worten
loff und dem burgermeiſter klagt,

---

34. 8 geiſt, gibſt. — trum, Endchen. — 11 biret, Barett. — 17 ſchlecht, *geſchlichtet, fertig.* — 33 klecten, reichten aus.

der kremer wolt im nit halten bezalten kauf.
nach im der burgermeister schickt.
da war ein groß zulauf.

3.

Der kremer nicht dest minder
beklagt den falschen hinterlist.
der burgermeister sach sie alle beide an,
dacht: „der ein treibt groß triegerei,
der ander ist nit rein;
Wol zwei verbrente kinder:
Eck an den Berner kumen ist.“
der burgermeister gab in zu vier redlich man,
was die sprechen; da bleib es bei
eim fuder roten wein.
Hiebei ein biederman bedenk:
wer kaufen und verkaufen wel,
das er die war tu schauen,
das man in nicht mit überschnel,
weil all kaufhendel stecken großer schalkheit vol;
und welcher wol tut trauen,
dem gret sein kaufmanschaft nit wol,
weil Trauwol hat das roß gar oft geriten hin,
der werd mit fremdem schaden frei
und brauch vernunft und sin.

---

34. 44 triegerei, in der Handschrift steht der damals übliche Ausdruck. — 47 Eck wurde von Dietrich von Bern erschlagen; hier sprichwörtlich: er hatte seinen Mann, seinen Meister gefunden, vgl. 107, 58. — 57 gret, geräth. — 58 Sprichwörtlich; der, dem man wol traute, ging mit dem Anvertrauten durch; ebenso Hans Sachs, 1, 478 b.

## 35.

## Die ſechs Römers ſön.

Im gulden ton Rogenbogen. 11. juli 1536.

1.

Ein ſenator zu Rome ſaß,
der ſelbig auferzogen het
ſechs junger ſön; in ſeinen alten tagen,
Als im der tot nun nehen was,
die knaben er berufen tet,
ſprach: „meine ſön, ich hab euch was zu ſagen:
Bring mir ieder ein heslen ſtab,
darnach wil ich machen mein teſtamente.“
zuhant bracht im ein ieder knab
ein ſteblein, gabs dem vatter in die hente.
der vatter nam ein riemen und
die ſteblein er zuſamen bund,
darmit er zu dem eltſten ſun ſich wente;

2.

Sprach: „nim die ſteblein, ſie zubrich!“
der ſun bog ſie über ein knie;
ſie brachen nit; der vater gabs zu hande
Den fünfen, die verſuchten ſich,
doch mocht ſie keiner brechen nie;
der alt die ſteblein widerum aufbande.
Dem eltſten ſun gab er allein
ſein ſteblein und das ers ſolt brechen abe;
er brach es mit den henden ſein;
den fünfen auch iedem ſein ſteblein gabe,
das ietlicher gar balt zubrach.

---

35. L 4, 423. M 4, 713. M 3, 325 mit Namen, überarbeitet. Die nächſte Quelle weiß ich nicht nachzuweiſen. Von einem Landmanne erzählen daſſelbe Aeſop. Kor., 171; Nevel, 174; Furia, 52; Babrius, 47; Valla, 14; Mimicius, 31; Dorp., B 8; Waldis, 1, 51; Rollenh., 3, 1, 16; Eyring, 2, 112; 3, 400; Brant B. Cogn. 73; Bromy, C, 9, 2; Dial. creat., 5; Pelbartus pascal., 11, U. Von dem Scythen Scylurus: Plutarch, ſprüche von Eppendorff, 1534, B. V, S. 280; Agricola, 314; Alberus, 45; Hans Sachs, I, 276, vom 31. Auguſt 1541, und vom Dſchingiskhan Haitho Armenius de Tartaris (orb. region. et insular., Baſel 1555), c. 17, p. 415; Daum, Nr. 51; Metzger, S. 153. Von Sertorius Valer. Maximus, 7, 3 (S. 99 Müglin); Barth, 2, 11; Frontin, 1; Erasm. Chil., 1, 8, 95; Eutrapel., 3, 163.

darnach der alte zu in ſprach:
„hie nem ein ieder ler bei ſeinem ſtabe:

3.

Weil ſie waren bunden zuſam,
da mocht ir ſie zerbrechen nicht,
wan ſie hielten all ſechs ſtark ob einander;
Balt einer von dem andern kam,
wurden ſie ſchwach, machtlos, entwicht
und wurden auch zerbrochen alle ſander.
Alſo, ir lieben ſöne mein,
weil ir in lieb bleibt zuſamen gebunden,
einer des andern ſchutz wil ſein,
ſo bleibt ir reich und auch unüberwunden.
halt ir nicht ob einander ſchutz
und ſucht ieder ſein eigen nutz,
ſo wert ir gen zu grunt in kurzen ſtunden."

---

## 36.

## Die ameis und der grill.

In dem ſüßen ton Harders. 13. ſeptemb. 1536.

1.

Durch Eſopum iſt uns beſchriben,
wie ein ameis zu kalter winterzeit
ir koren trucknen welt am luft
und ſet es ausgebreit.

---

36. U 83. M 4, 134. W 457. Aus Steinhöwel's Eſop (Romulus) 4, 17. Auch bei Hans Sachs, I, 484, vom 7. September 1536. Aeſop. Kor., 134; Furia, 195; Revelet, 134; Camerar., 144; Aphthon, 1; Gabr., 41; Doſitheus, 2; Syntipas, 43; Nilant, S. 53, 132; Vincent. sp. h., 3, 8; spec. doct., 4, 122; Burm. append., 28; Wright, fabb. rhythm., 2, 30; Faern, 7; Dial. creatur., 13; Gritſch, 8 N; Avian, 34; Boner, 42; Cyrill, 1, 4; Alanus, 2, 10; Philelph., 14; Freitag, 14; Waldis, 1, 84 aus Barläus Diij.; Chyträus, 62; Pantal. Candidus, 145; Gazäus, 1; Rimicius, 99; Reckam, 29; Maria de France., 19; Yſopet, II, 28; Robert, 1, 3; Jehan de Condeit, Rob., 1, 2; J. Bouchet., 51; Barth, 2, 21; lyr., 2, 15; fabb., 5, 7; Guill. Haudent, 181; G. Corrozet, 99; Baif, 22; P. Despr., 50; Benſerade, 62; Le Noble, 3; Lafont., 1, 1; Geſ. Paveſ., 16; Guicciard., 1583, 152; Belleforeſt, 207; Federman, 355; Verdizotti, 45; Gleim, 1811, 3, 320. — 4 ſet, ſäete es auseinander, breitete es aus.

Ein grill durch hunger wurt getriben,
bat die ameis, zu teilen mit sein speis,
das er im winter nit verdürb.
do sprach die ameis weis:
„Was hast tan in den sumerlichen tagen,
das du dir nicht hast koren eingetragen?“
der grill wart wider sagen:
„den sumer lang ich frolich war und sung,
und durch die zeun und grünen büsch
ich hin und wider sprung.“

2.

„Hast im sumer gsungen und gsprungen“,
sprach die ameis, „so sing im winter auch;
die speis hab ich getragen ein
für mich, das ist mein brauch.“
Bei der ameis verstet ein jungen
man, arbeitsam, emsig mit hohem fleiß,
der sein narung zusamen helt
und spart zimlicher weis,
Auf das, wan in das alter nun begreife,
das in sein har felt der kalt winterreife
und im sein kraft entschleife
und im get an seinem gewinnet ab,
das er an vor erspartem gut
ein winterzerung hab.

3.

Zum andren verstet bei dem grillen
ein jungen man, nachleßig, trag und faul;
was im gewinnen beide hent,
vernascht das einig maul.
Verzert sein jung tag in mutwillen,
in müßiggang, spil und bulerei arg;
wer nicht wie er sein gut verpraßt,
heißt er filzig und karg.
Tut er in jugent also jubilieren,
im alter tut in nach der sunnen frieren,
so tut in erst verieren

---

*36. 6 fein in U und M. — 18 was ich gebrauche.*

die ſtreng armut mit mangel und gebruch,
ſo er muß in dem alter erſt
neen am hungertuch.

## 37.

## Die neun ellenden wanderer.

In der abenteuerweis Hans Folzen. 13. october 1536.

1.

Neun ellent wandrer tut verſtan:
der erſte iſt ein karrenman:
ietz bricht im iens, ietz bricht im das,
groß ungewitter, böſe ſtraß,
und was mit marter er erfert,
er darnach im wirtshaus verzert.
Der ander wandrer, ſei gemelt,
iſt, ſo ein weib get über felt,
im gen wirt ſie machtlos und ſchwach;
muß leiden vil anred und ſchmach;
ein ieder wil ir bule ſein,
wo ſie kert in ein wirtshaus ein.
Der drit ein hantwerkgſel genant,
dem tut das laufen we und ant,
und wirt gar oft irr auf dem weg,
wan er weiß weder ſtraß noch ſteg,
get blaſen und den wolf darzu,
ligt im wirtshaus lang in der ru,
bis er verzeret gelt und wat,
das er vor lang erſparet hat.

2.

Der viert: ein bot, weiß ſtraß und weg
zum allernechſten furt und ſteg,

37. M 2, 44 und 153 ohne Namen; als Spruchgedicht behandelt bei Hans Sachs, I, 531, ohne Datum. Vgl. auch das Faſtnachtſpiel: Die fünf armen wanderer, vom 15. December 1559 (II, 4, 3 fg.). — 14 ant, leid, vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 192. 302. — 17 wolf, wund gegangene Schenkel. Müller's Wörterbuch, 3, 801. — 19 wat, Kleidung, Rock.

doch wirt er müd wie iedermon;
hart erarnet ist botenlon,
iedoch tregt in das trünklein hin;
des hat der wirt den gröstèn gwin.
Der fünft: ein kramer, get zu Fuß
und sein kramschatz selb tragen muß
durch rauber, schnapphanen dergleich
auf jarmerk und alle kirchweich,
den gwin oft zum haubtgut verzert,
so er oft in das wirtshaus kert.
Der sechst: ein münich, so der kes
samlet, so sein die beurin res
und sprechen, er sei stark und faul,
ob man im füllen sol das maul,
das er auch arbeit, hack und reut
und ner sich auch wie ander leut;
kumt er heim, bringt der kes nit vil,
erst man in auch verieren wil.

3.

Der sibent: ein betler, verstet,
balt er zu einem dorf einget,
so tun die hunt im vil zu leit;
im winter hat er kaltes kleit;
in peinigen die haderleus,
sein brot eßen die spitelmeus.
Der acht: ein reuter, ist gemelt,
so er zu fuß trabt über felt,
tregt stiefel, sporen an dem schwert;
so er hat weder gelt noch pfert,
wil auch kein wirt in herbring me,
und tet das gen im noch so we.
Ein landsknecht ist gar wol der neunt,
wo er zeucht, hat er wenig freunt,
man sicht in übert achslen an,
se in vil lieber aushin gan;

---

37. 24 erarnet, ererntet, erworben. — 31 haubtgut, Ertrag und Betriebskapital. — 34 res, räs, scharf, unwirsch. — 45 haderleus, Lumpenläuse. — 51 herbring, herbergen, in der Herberge behalten. — 55 übert, *über die.*

er gart und krieget oft ein beut,
das er muß zalen mit der heut.
weil wandren we tut überaus,
wöl wir bleiben in dem wirtshaus.

## 38.

## Das narrenbad.

In der radweis Lieben von Gengen. 15. decemb. 1536.

1.

Zu Meilant ſaß ein hochgelert
doctor der arzeneie;
all, die man im bracht beie,
beraubet irer ſin,
er wider ſinnig macht nachmals
durch ein ſeltſamen brauch:
Er hat ein hof, der war verſpert,
darin ein tiefe lachen.
wen er wolt witzig machen,
den badet er darin,
ſetzt in erſtlich nein bis an hals,
darnach bis an den bauch.
Der einer gieng um in dem hoff,
der ſchon halb ſinnig ware,
und zu des hofes türe loff;
da kam geriten dare
ein jeger offenbare;
zwen winden loffen mit,
fürt ein falken nach jegers ſit;
zu dem ſprach der toll gauch:

37. 57 gart, vgl. 25, 1.

38. U 74. L 4, 92. M 2, 58. Auch als Spruchgedicht bei Hans Sachs, Gedichte, I, 536, vom 12. Mai 1530, wo die Quelle angegeben iſt, Poggio, d. i. im Anhange zum Steinhöwel'ſchen Eſop, Bl. 272[b]; bei Poggio Nr. 2; Opera, 1538, S. 421; Dorp. S. 170; Morlin, 77; Straparol., 13, 1; Kirchhof Wendunm., 1, 425 und dazu Oeſterley, 5, 63. — 18 winden, Windhunde.

2.

„Warauf ſitzſtu, das nenn du mir.“
ein pfert er im das nente.
„was fürſt du auf der hente?“
ſprach er: „das iſt ein falk.“
er ſprach: „was fürſt am ſtrick fürwar?“
er ſprach: „es ſint zwen hunt.“
Der töricht ſprach: „was nützet dir
pfert, vogel, hunt darbeie?“
er ſprach: „zu jegereie,
das ich die vogel walk.“
er fragt: „was koſtens dich ein jar?“
er ſprach: „wol tauſent pfunt.“
Er ſprach: „was ſint die fogel wert,
die du mit tuſt ertappen?“
er ſprach: „zwen gulden an gefert.“
„fleuch! hab dir drüs in lappen!
tet dich mein her erſchnappen,
du großer narr und flat,
er ſetzet dich ins narrenbat,
ſprach er, bis an den munt.“

3.

Noch ſint man ſolcher narren vil
die doplich mer verzeren,
dan ir pflug mag ereren,
verachten alle ſtraf,
bis ſie verderben in den grunt,
e ſie es werden in,
Mit hurweis, trunkenheit und ſpil,
ſingen, ſchießen und fechten,
krieglaufen, zank und rechten,
bauen, faulkeit und ſchlaf:
den wer das narrenbat geſunt
und ſcherfet in ir ſin.
Ich weiß ein gutes narrenbad,

---

38. 36 drüs, Beule, Ausſatz; Grimm, Wörterbuch, 2, 1458 fg. — 38 flat, Schmuz, allgemeiner ein Schimpfwort; Grimm, Wörterbuch, 3, 1728. — 42 doplich, doppelt; fehlt bei Grimm. — 43 ereren, erackern; Grimm, Wörterbuch, 3, 787. In den Gedichten, I, 537 b ſteht: erneren.

darein wil ich auch ſitzen;
mich dünkt, es wer mir nit faſt ſchad,
ob ich da möcht erſchwitzen,
kumen zu rechten witzen
und halten weislich haus,
auf das ich kum mit eren aus.
wolauf, wer wil dahin?

---

## 39.

## Der abt im wiltbad.

In dem hofton Jörg Schillers. 20. januar 1537.

1.

Ein abt war in dem Beierlant,
ſein abtei, die iſt weit erkant
und heißet zu Rauſchhofen;
Der aß und trank das allerbeſt
das er wart feiſt und wolgemeſt,
groß wie ein kachelofen.
Zuletzt wurt im eng um die bruſt,
und mocht gar nit mer eßen,
allein het er zu trinken luſt;
groß forcht het in beſeßen.
nach rat der arzt er in ein wiltbad fure,
das im geholfen wure;
zwen münich nam er mit
nach eines abtes ſit.

2.

Als der abt fur durch einen walt,
da ſprenget in an aus eim halt
ſelb drit ein edelmone,
Sprach: „wer biſtu und wo wilt hin?“
er ſprach: „ins wiltbad; her, ich bin
ein geiſtliche perſone.“

---

39. U 67. Hier localiſiert. Das Faſtnachtſpiel vom 17. December 1555 (Gedichte, V, 339) iſt aus Boccaccio's Decameron, 10, 2, entnommen. — 16 halt, Hinterhalt.

Er fragt: „was wiltu im wiltbad?“
er ſprach: „ich mag nit eßen.“
er antwort im: „iſt das dein ſchad,
ſo wil ich mich vermeßen,
in drei tagen genzlich zu helfen dire.
wolauf und far mit mire!“
dem abt half gar kein bit,
er muſt wol faren mit.

3.

Als er den abt bracht in das ſchloß,
ſperrt er den in ein kamer groß,
ſprach: „du muſt trucken baden.“
Ein tag er im drei arbeiß gab.
der abt wart hungrig, nam ſer ab
und bat faſt um genaden.
Zu tiſch lud in der edelmon,
recht als ein wolf er fraße;
achzg gulden ſchenkt er im zu lon
und fur hin heim ſein ſtraße.
alſo wer vol iſt und nit eßen mage,
verſuch die kunſt drei tage;
dis wiltbad in purgirt,
das er fein eßen wirt.

---

## 40.

## Die vier junkfrauen.

Im blaben ton Regenbogen. 20. merz 1537.

1.

Vier junkfrauen von hohem ſtam,
die waren bei einander
in eines grünen garten mit
in wunn und frölikeit.

---

39. 32 arbeiß, Erbſen.

40. L 4, 203. M 4, 418 ohne Namen, weſentlich und ſtellenweis wörtlich übereinſtimmend mit dem „Geſprech“ vom 7. Auguſt 1554 (Gedichte, I, 255). Hier *aus Pauli 4* und dazu Oeſterley, S. 473.

darnach der alte zu in sprach:
„hie nem ein ieder ler bei seinem stabe:

3.

Weil sie waren bunden zusam,
da mocht ir sie zerbrechen nicht,
wan sie hielten all sechs stark ob einander;
Balt einer von dem andern kam,
wurden sie schwach, machtlos, entwicht
und wurden auch zerbrochen alle sander.
Also, ir lieben söne mein,
weil ir in lieb bleibt zusamen gebunden,
einer des andern schutz wil sein,
so bleibt ir reich und auch unüberwunden.
halt ir nicht ob einander schutz
und sucht ieder sein eigen nutz,
so wert ir gen zu grunt in kurzen stunden."

---

## 36.

## Die ameis und der grill.

In dem süßen ton Harders. 13. septemb. 1536.

1.

Durch Esopum ist uns beschriben,
wie ein ameis zu kalter winterzeit
ir koren trucknen welt am luft
und set es ausgebreit.

---

36. U 83. M 4, 134. W 457. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus) 4, 17. Auch bei Hans Sachs, I, 484, vom 7. September 1536. Aesop. Kor., 134; Furia, 195; Nevelet, 134; Camerar., 144; Aphthon, 1; Gabr., 41; Dositheus, 2; Syntipas, 43; Nilant, S. 53, 132; Vincent. sp. h., 3, 8; spec. doct., 4, 122; Burm. append., 28; Wright, fabb. rhythm., 2, 30; Faern, 7; Dial. creatur., 13; Gritsch, 8 N; Avian, 34; Boner, 42; Cyrill, 1, 4; Alanus, 2, 10; Philelph., 14; Freitag, 14; Waldis, 1, 84 aus Barläus Diij.; Chyträus, 62; Pantal. Candidus, 145; Gazäus, 1; Rimicius, 99; Neckam, 29; Maria de France., 19; Ysopet, II, 28; Robert, 1, 3; Jehan de Condeit, Rob., 1, 2; J. Bouchet., 51; Barth, 2, 21; lyr., 2, 15; fabb., 5, 7; Guill. Haudent, 181; G. Corrozet, 99; Baïf, 22; P. Despr., 50; Benserade, 62; Le Noble, 3; Lafont., 1, 1; Ces. Paves., 16; Guicciard., 1583, 152; Belleforest, 207; Federman, 355; Verdizotti, 45; Gleim, 1811, 3, 320. — 4 set, säete es auseinander, *breitete es aus.*

die sint man überal zu haus,
wo einer kumet hin.“
Wie Oseas am vierten klagt,
kein warheit sei im lande,
sunder list, lug und trug, er sagt,
falschheit, laster und schande.
wer ietzund genau suchen wil
und luchsenaugen het,
der sech der warheit auch nit vil,
darum es übel stet.

---

## 41.

## Der pfab mit dem kranich.

In dem hohen ton Fritz Ketners. 19. april 1537.

1.

Eins tages het ein pfabe
ein kranich geladen zu gast,
welcher sich seiner gabe
vor dem kranich berümet fast
und warf auf seinen schönen schwanz,
Der war guldin gespiegelt,
glenzet von farben mancherlei:
„die natur hat versiegelt
mich über alle vogel frei,
sprach er, durch meins gefiders glanz.
Weil du hast solche zierheit nicht
dein federn sint schwarz und gröblicht
und dunkel gar an alle zir;
mein gab ist weit ob dir.“

2.

Der kranich sprach: „nicht streiten
wil ich ob deiner fedren zir;

---

41. U 99. Aus Steinhöwel's Esop (Avian, 12); Sol., 211; Avian, 15; Anonym. Nevel., 35; Aesop. Kor., 357; Furia, 376; Babrius, 65; Dorpius, D 6a; Boner, 81; Mittelalter, 641; Waldis, 1, 99; Camerar., 208; Barth, 2, 9; 4, 1; *Art.* 6. — 1 *pfabe*, Pfau. — 12 gröblicht, ins Graue spielend.

die natur hat von weiten
ein edler gab verlihen mir;
das mein geſider fürt mich auf
Zu dem geſtirne ſchone
unter des himels firmament
bis zu der götter trone,
das ich durchſchau an alle ent
die wunder, der ganzen welt lauf;
So muſtu bleiben auf der ert,
dein leib mit hoffart iſt beſchwert,
mein grabe federn mir doch ſein
nützer, wan dir die dein."

3.

Hie ſol ein man betrachten,
wo er het etlich gottes gab,
das er kein tu verachten,
der gleich der ſeinen gab nicht hab,
es ſei gwalt, reichtum oder kunſt.
Villeicht hat er entpfangen
ein gab, die im bringt größer nutz,
ob er gleich nit tut prangen;
hat weder kunſt, gewalts noch putz,
ſo hat er etlich gabe ſunſt;
Ob ſie gleich nit ſo ſcheinlich ſein,
ſint ſie noch edler, wan die dein.
ieder ſich ſeiner gab gebrauch,
veracht kein andern auch.

---

## 42.

## Der bock mit dem wolf.

In dem ſchwarzen ton Klingſors. 4. decemb. 1537.

1.

Groß wunder tu ich euch bekant,
geſchehen zu Nordorf in dem windiſchen lant,

41. 17 fg.: eine bei weitem edlere. — 27 grab, graue.

42. U 82. Als Spruchgedicht vom 20. Januar 1563 in den Gedichten, IV, 3, 117.

da man das heu leßt über jar zu felde;
zu dem ſchlegt man des vieches hert
den winter lang, ſchaf, geiß und bock, rinder und pfert,
wie man die ſeu hie ſchlegt in die eichwelde.
Nun begab ſich, das ein geißbock
auf eim heuſchober fraße,
darunter ſtunt ein pfert, das auch
mit heu begeret aufzuſchoppen ſeinen bauch;
in dem kam ein wolf aus des waldes ſtraße.

2.

Der wolf auf den heuſchober ſprung,
der bock mit ſeinem horen auf den wolf hindrung
und in mit herten ſtößen wol entpfinge;
Der wolf im nach dem halſe ſchnappt,
der bock von unten aufwerts mit den horen gnappt,
den wolf beim kopf in ſeine horner finge.
Der bock zog auf, der wolf zog ab,
umrankten mit geferde;
zu leßt trat der geisbock zu kurz,
das er ſamt dem wolf nam hinab ein überſturz
und fielen vom heuſchober übers pferde.

3.

Auf der ein ſeiten hieng der bock,
auf der andren der wolf; hin über ſtein und ſtock
loff das pfert heim zu haus mit großem prangen.
Sein bauer wolt den wolf nur han,
das wolt des bockes bauer nicht geſchehen lan,
ſprach: „der wolf iſt mein, mein bock hat in gefangen";
Und gaben ſich beid in ein recht;
es waren haderkatzen,
verrechten beide mer, dan wert
ſie alle drei waren, wolf, geißbock und das pfert.
wer das nit glauben wöl, der geb ein batzen.

---

42. 4 vieches hert, die Viehheerden. — 10 aufſchoppen, füllen; fehlt bei Grimm, Wörterbuch. — 16 gnappen, ſtoßen, ſchlagen, auch knappen: da mit im aufknappet ein bret, darburch fiel er herabe. M 4, 772.

## 43.

# Die künigin Niobe.

In der osterweis Fritz Ketners. 19. april 1538.

1.

Ovidius schreibt von der küngin Niobe,
Amphioni vermelet wart
dem könig Thebanorum reich und milt,
die het vierzehen kinder mit im in der e,
siben sün adelicher art
und siben töchter engelisch gebilt.
Die künigin sich übernam,
ser pries
ir kinder meng und schön.
als auf ein tag das feste kam,
da die Thebaner mit getön
im tempel hielten festopfer
Diane und Latone, der
zweien göttin gar hoch gepreist,
das selb die küngin hart verdroß,
das man den göttin solche er beweist.

2.

Niobe ire kinder küniklich bekleit
und ungestüm in tempel sprang,
tobet und wütet, als wer sie nit klug,
Und schrei: „was brauchet ir hie für unsinnikeit,
das ir hie opfert mit gesang
Latone, die zwei kint im ebruch trug?
Solch fest und opfer billich sint
hie mein,
der tochter Tantali,
die euch gebar vierzehen kint
in der e mit Amphioni!“
also, mit hoffart gar betört,

---

43. U 98. Auch in den Gedichten, II, 3, 168 als Historia vom 28. Juni 1557. Aus Ovid's Metamorphosen, 6, 148 fg. Welcher Uebersetzung Hans Sachs hier folgt, weiß ich *nicht; die von Wickram war noch nicht erschienen.*

ret ſie der göttin vil ſchmachwort;
aber in kurzer zeit hernach
kam Niobe in herzenpein
durch der götter zornige ſtraf und rach.

3.

Jr ſtarben dreizehen kinder auf einen tag
vor iren augen, das ſies ſach,
und blieb ir lebentig ein ſun allein.
Der könig Amphion in herzenleit und klag
mit eignem ſchwerte ſich durchſtach
und endet mit das traurig leben ſein.
Niobe aber ret kein wort
ſo lang
auf ert ſie leben het,
gieng ſtilſchweigent, an freut verdort;
wie das von ir ſchreibt der poet,
wie ſie ſich bei ir kinder grab
in ein ſteinſeul verwandelt hab.
hie mag ein frau wol merken bei,
das ſie mit keim kint poch noch prang,
das ſie durch hoffart es nicht ſelb beſchrei.

---

## 44.

## Die ſchererin mit der naſen.

In dem ſpeten ton Frauenlobs. 18. juni 1538.

1.

Zu Augsburg ein bulerin was,
die neben eim balwierer ſaß,
des frau ir kuplet ſolcher maß:

---

44. U 284; hier localiſiert; in den Gedichten, II, 1570, 4, 65 als Schwank: der bauer mit dem zopf, vom 17. Juli 1556. Weit verbreiteter Schwank, den Sachs aus „Den alten Weiſen" (Bidpai), 1483 dj$^{b}$, kennen lernte. Vgl. Benfey, Pantſchat., 2, 38; 1, 140; Tutinameh Roſen, 2, 92; Iken, 79; Hitopadeſa Wilke, 131; Müller, 87; Lancereau, 2, 6, S. 96; Loiſeleur, S. 34; Galland Cardonne bei Le Grand, 2, 284; Boccaccio, 7, 8; dazu Schmidt, Beitr., 75; Morlini, Nr. 67; Incogniti, 23; Cent nouvelles nouvelles, 35 und 61; Maleſpin., 2, 40; Timoneda Patr., 10; Sanſovino, 4, 3; Barbaz et Méon, 4, 393; Maſſinger, Plays, London 1813, 4, 185: the guardian; Keller, Altdeutſche Erzählungen, 306, 310, 324; Talitz, *109; Barrath, 126; vgl.* Liebrecht Dunlop, 242; Hagen, Geſammtabenteuer, Nr. 43.

durch ir haus sie den bulen oft einließe.
Ein nachtes kam ir elich man,
doch im der buler gar entran,
bant er an einer seulen an
sein weib und hart raufet, schlug und stieße.
Er ließ sie bunden stan und gieng zu bete.
die balwiererin kam und mit ir rete,
ir bul wer noch in irem haus verborgen.
die frau die schererin erbat,
das sie sich bunde an ir stat,
die weil die bulerinne spat
zum bulen schlich, bis es nahet dem morgen.

2.

Um mitternacht der man erwacht,
flucht dem weib und ruft ir mit macht;
die schererin schweig und gedacht:
„gib ich antwort, so kost es meinen leibe."
Als sie nun lang kein antwort gab,
lief er grimig die stiegen ab
und schneid ir balt die nasen rab,
wan er vermeint gewis, es wer sein weibe.
Vor tages kam sein weib vom bulen wider,
hort, was ir gspilen was geschehen sider;
die löst sie auf und bant sich an ir state,
und schrei laut: „du verfluchter man!
got hat an mir ein zeichen tan,
mein nasen mir geheilet an,
mein unschult anzeigt durch die wundertate."

3.

Der man kam und fiel ir zu fuß:
„dein unschult ich bekennen muß,
sprach er, ich wil dir sein zu buß."
die frau kapitelt in mit worten scharfe.
Die schererin ein list sann aus;
fru kam ir man aus dem wirtshaus,
sie fieng an mit im einen straus,
bis er mit einem scharsach nach ir warfe.

---

*44. 25 fider, feither.* — 38 scharsach, Schermesser.

Die frau schrei „mordio!“ loff auf die strasen!
„mein man mir abgeworfen hat die nasen.“
der scherer wart mit ruten ausgehauen.
darbei ein man leichtlich ermißt,
wie war Sirach beschreiben ist:
kein list sei über frauen list.
wol dem man, der seim weib darf frolich trauen.

## 45.

## Die goltgrub.

In der saurweis Hans Vogels. 26. septemb. 1538.

1.

Plutarchus uns klerlich beschreibe,
nachdem als Pytheus, der könig reiche,
ein köstliche goltgrub het funden,
im geiz er gar ersturbe
Und seine burger heftig treibe,
im bergwerk zu arbeiten allgeleiche,
die irer gscheft nit warten kunden,
darob mancher verdurbe.
Zusam kamen all frauen
und giengen zur künigin aus vertrauen
mit klag,
das sie hülf machen ende
der großen arbeit schwer;
wo kein mittel darin zu suchen wer,
verdürb das volk ellende.
freuntlich die küngin sprache:
„get frölich hin, iede an ir gemache!
ich wil euch hilflich sein,
e das vergen zwelf tag;
doch schweiget allgemein.“

45. M 3, 57 ohne Namen. Aus: Plutarchi guter selten 21 bücher, durch Michael Herr verteutscht, Straßburg 1535, Fol. B. 10 (von den weiberen), c. 25, *S. 199.*

2.

Die künigin heimlicher weise
berufet all goltschmit der ganzen state
und ließ sie auf das künstlichst machen
ein tisch aus-lauter golde,
Darzu von golt allerlei speise,
ganz höflicher art, schon nach allem rate.
als der könig nach disen sachen
heim kam und eßen wolde,
Bereit man den golttische,
darauf war gulden brot, vögel und fische
künstlich.
der könig frölich wure
und lobt des werkes kunste;
aber doch zuletzt des hungers inbrunste
vexieret sein nature,
hieß im zu eßen bringen.
die frau bracht mer speis von guldenen dingen,
der küng sprach zornig ser:
„bring speis! es hungert mich!
golts darf ich ietz nicht mer!“

3.

Die künigin sprach: „lieber herr,
schau! du leßt niemant kein ru mit goltgraben;
das felt muß ungebaut verderben
und all hendel abnemen,
Dein volk verdirbt weit unde ferr
ob deim golt, des du selb kein nutz magst haben;
du must darbei selb hunger sterben.“
der künig tet sich schemen;
Nach den worten der frauen
ließ er den fünften teil der bürger bauen
das erz
und die andern vier teile
ließ er irs handels warten
in der werkstat, zu felt und am weingarten.
*das kam dem volk* zu heile

und nam auf die ganz ſtate
durch diſer wunderweiſen frauen tate.
des ſpricht Salomon: aus
der weiſen weiber herz
erhalten wirt das haus.

## 46.

## Die ſpinn mit dem zipperlein.

In der abenteuerweis Hans Folz. 8. april 1549.

### 1.

Die ſpinn und auch der zipperlein
kamen zuſamen in gemein,
iedes ſein not dem andern ſaget.
der zipperlein der ſpinnen klaget,
wie er aus eines bauren haus
ſo ſchentlich wer gejaget aus;
Sprach: „~~am bauren~~ tet ich mein prob;
er was mir aber vil zu grob.
ein gnorren het ich im aufſchwellt,
da meint er, er het im den bellt;
ſchrot, kleien legt er über mich,
verſchont mein gar nicht truziglich;
Er lud miſt, ackert und auch ſät,
fur gen holz, draſch, haut und auch mät;

---

45. 56 nam auf, nahm zu, hob ſich.

46. L 4, 49. M 2, 243, wo in der ſpäten Abſchrift 1549 in 1589 verwandelt iſt; auch in S 27; beide ohne Namen. Stellenweis wörtlich übereinſtimmend mit Hans Sachs' Gedicht vom 28. December 1557 (Gedichte, I, 483). Hier aus Mart. Dorpius' lat. Fabeln, Strasburg 1519, F 4$^{b}$ (Gerbellius); Camerar., 458. Weitverbreitet: Jacob. Vitriacus in Scal. celi, 75$^{b}$; Boner, 48; Petrarch., epp., 3, 13; Vincent., spec. mor., 3, 8, 1, S. 1346; Jov. Pontan., de sermone, lib. V, 3, p. 1716, ed. Basil.; Barlaudi Jocor., lib. I., Antv. 1529, Bilj; Jac. Pontani attica bellaria, 1670, 1, 2, 58, p. 88; Aldovraud. d. insectis; C. Sec. Curio de provid. dei, Baſ. 1544; Luscinius, 164; Waldis, 2, 31; Pant. Candid., 144; Reyes quaest., 88; B. Merzini, 4, 167; Domenich., S. 114; Guil. Haudent, 265; Lafont., 3, 8; J. Grimm, Monatsbericht der Berliner Akademie 1851, Febr. — 9 gnoren, Knorren, Geſchwulſt. — 10 er hätte ſich den gebellt; bellen, durch *ſchlagen auffſchwellen machen*, fehlt bei Grimm unter bällen, belle und bellen.

des nachts lag er wol in der ſtreu,
oder im ſtadel in dem heu,
ſuff waßer, fraß nur milch und kraut,
erſchwitzet ſer, darob mir graut;
unluſtig wars haus überal,
derhalb ich mich vom bauren ſtal."

2.

Die ſpinn ſprach: „ſo wil ich hinaus,
herbrig nemen ins bauren haus,
da ich auffſpannen wil mein netz
für ein laden, daß ich auffretz
ſchnaken und mucken überal,
der ich da ſint mit überſchwal,
Da ich wol ſicher hang fürwar,
das man mich in eim ganzen jar
mit keinem beſem keret ab,
da ich ein ſicher wonung hab.
aus eines burgers haus ich kum,
da man mir ſchier mein leben num:
Wan der hausknecht und die hausmeit
teten mir teglich vil zu leit,
zurißen mir als was ich ſpann,
kaum ich oft in ein loch entrann,
hielten das haus ſauber und rein,
jagten aus mucken groß und klein,
daß ich ſchier hungers ſtarb darin;
darum ich ausgezogen bin."

3.

Zu der ſpinn ſprach der zipperlein:
„ſo wil ich in die ſtat hinein
in diſes reichen burgers haus,
von dem du biſt gezogen aus,
der mich zu im lockt aller weis
mit ſtarkem trank und guter ſpeis,
Darmit er ſich fült teglich vol,
mit müßiggen iſt im auch wol,

---

46. 16 ſtadel, Stall. — 24 auffretzen, auffangen auf der Jagd. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 4, 141. — 25 ſchnaken, Mücken, und mucken, Fliegen.

mit ſchlafen, baden und ſeim weib;
er iſt leisbachen an dem leib;
ich weiß, wan ich anrüre in,
ſo ſchickt er nach eim doctor hin;
Mich auf ein ſeiden polſter legt,
mit tüchern weiß er mich zudeckt
frißt gute bißlein iemer zu.
ſchau, bei im bleib ich wol in ru."
aus der fabel zwei ding man lert:
reichtum den zipperlein ernert;
die armut in alzeit austreibt,
das er die leng nit bei mir bleibt.

## 47.

## Die bin mit der ſpin.

Im ſpiegelton des Erenboten.

1.

Ein alte ſpin, die tet ein netzlein weben,
darin ſie mucken fangen wolt,
ſie bringen um das leben,
darin ſie ſich in ſtiller ru,
on arbeit, möcht erneren.
In dem ein bin wolt an ir arbeit fliegen,
ſamlen der ſüßen blümlein ſaft,
als ſie ſah das betriegen,
der ſpinnen ſchalkhaftiges netz,
entgegen ret in eren.
Gar ſcharf die ſpin ſie darum ſtraft;
die ſpin mit laſter war behaft,
ſprach zu ir: „die nature
hat mich gelert ſubtile netzlein ſpinnen,
darin ich diſen ſumer lang
mein narung müg gewinnen

46. 50 leisbachen, weichlich.

47. M 4, 143, ohne Namen und Datum. Aus Cyrill, Spiegel der wyßheit (Baſel 1520, 4.), 3, 15.

TAYLOR INST. OXFORD

on alle arbeit, mü und angſt,
das mir nit ſauer wure.

2.

In meinem gweb kan ich mich lüſtig ſchmucken,
dan ſo balt fallen in mein netz
die ſchnaken oder mucken,
on alle mü ich ſie umſtrick,
tu in ir blut ausſaugen.
Dein narung muſt mit arbeit überkumen,
du fleugſt über den ganzen tag
auf roſen, kle und blumen,
dan würkeſtu in dem binſtock;
der unru kanſt nit laugen."
Die bin ſprach: „dein ru ſei verflucht,
die ſo mit gſchwinden liſten ſucht
den nechſten zu verſtricken,
und ſaugeſt aus dem unſchulding ſein blute,
ich aber mich mit arbeit ner,
kum dem nechſten zu gute.
ich bereit hönig und das wachs;
erbeit tut mich erquicken."

3.

Alhie wirt uns bedeutet durch die ſpinnen
all die mit ſchaden andrer leut
on arbeit gut gewinnen,
als finanzer und wucherer,
fürkaufer, falſch juriſten
All fatzmacher, münzfelſcher und all trügener,
ſimoneier, rauber und dieb,
falſch ſpiler und die lügener,
die ſtellen gar viel ſtrick und netz
dem volk mit gſchwinden liſten.
Bei der binen bedeuten ſent
all, die ſich neren mit der hent,
dem nechſten auch zu nutze
und im ſchweiß ires angeſichts ſich neren,

47. 19 ſchmucken, ſchmiegen. — 43 ſimoneier, Pfründenkäufer. — 47 ſent, ſind.

wie got in dem anfang gebot;
das ist mit got und eren.
wer nicht arbeit sol eßen nicht,
spricht Paulus wol mit trutze.

---

## 48.

## Hofnung glaub und lieb eins sophisten.

In der spruchweis Hans Sachsen. 31. mai 1539.

1.

Eins tags mich ein sophiste
fragt durch sein hinterliste,
wo glaub hofnung und liebe
im neuen glauben bliebe?
ob sie weren verdorben,
entloffen oder gstorben?
Als er mich tet verieren,
dacht ich: mein disputieren
wer im nur ein gespöte,
darum ist mir von nöte,
auf sein spotliches fragen
sein spoten, und tet sagen:
„Die erst frag zu bedeuten,
der glaub ist bein kaufleuten;
wo die im lant umwandlen,
sie nur auf glauben handlen,
verborgen, kaufen, stechen,
verkaufen, zalen, rechen.
welch kaufman nit helt glauben
tregt nit lang mardren schauben.

---

48. U 202. L 6, 179. Hertel, 33. Uebereinstimmend auch in den Gedichten, IV, 3, 88 vom 18. Mai 1563. — 12 *sein spoten*, seiner zu spotten. — 17 *stechen* (ebenso in den Gedichten) erklärt Hertel durch: stöcken, einstecken lassen, während es stechen, ausstechen, über andere den Vortheil gewinnen, bedeutet. — 18 *rechen*, *rechten*. — 20 *schauben*, Mantel, Rock, Marderpelz.

2.

Zum andren die hofnunge,
die wont bei alt und jünge,
beide, bei man und frauen,
die ie das berkwerk bauen;
die hoffen all, auf erden
durch berkwerk reich zu werden,
Vil gudes zu verlegen;
so in glück stet entgegen,
vil zubuß geben müßen,
vil geldes mit einbüßen;
noch tuts hofnung erneren,
es werd sich balt verkeren
Wan dan ein grub wirt fündig
mit silbererz ausbündig,
sich balt abschneidet wider,
noch ligt hofnung nicht nider,
wagt den sack an die ruben,
zu bauen die erzgruben;
hofnung weicht oft nicht abe,
bis an den bettelstabe.

3.

Zum driten auch die liebe
bein trunkenbölzen bliebe,
beim bier und bei dem weine,
da sie stets schenken eine,
und tuns einander bringen
mit juchzen und mit singen
Jeder günt seim zechbruder,
das in im steck ein fuder,
das er wirt sat und vole,
meßen einander wole
mit kandel und mit krausen;
die lieb tut bei in hausen,
Wan einer tut undeuen,
noch tut in keiner scheuen,

---

48. 27 gudes, Kuds, Antheil am Gewinn einer bebauten Grube. — 42 trunkenbölzen, Trunkenbolden. — 53 undeuen, sich erbrechen.

den kopf halten im zwene,
welcher nit heim kan gene,
die andern in heim füren.
da tut man die lieb spüren."
als ich die antwort gabe,
da zug der sophist abe.

---

## 49.

## Die liebe gottes.

Im leitton Regenbogens. 12. april 1540.

1.

Johannes an dem ersten sein,
an dem vierten kapitel,
spricht: „ir lieben, got hat allein
geliebet uns on mittel,
das er sein sun uns hat gesant
zu versünung, einen heilant,
weil wir in sünden hart verwunt
als seine feinde lagen;
So sollen wir uns alle hie
lieben unter einander.
got hat niemants gesehen nie,
so wir uns allesander
freuntlich lieben nach seim gebot,
so bleibet in uns allen got
und sein lieb hat in uns ein grunt,
dran erkenn wir und sagen:
Das wir in im bleiben mit ger
und in uns er,
weil uns auch der
gabe von seinem geiste her,
das wir haben gsehen und
zeigen auch in den tagen,

---

*49. U 10.* — 4 *on mittel*, ohne Unterschied. — 11 *niemants*, niemand.

2.

Das der vatter hat gſant den ſun
der welt zu eim heilande;
und welicher erkennet nun
Jeſum Criſtum, geſande
ein ſun gottes, nach ſeim gebot,
in dem bleibt got und er in got.
die lieb hab wir glaubt und erkent,
die got ſtets zu uns trage.
Got iſt die lieb, und welicher
in der lieb bleibet gare,
der ſelbig bleibt in got vater
und got in im fürware;
des iſt die lieb völlig bei uns,
das wir freidikeit durch des ſuns
gnad haben an der welte ent,
an des gerichtes tage.
Dan gleich wie er iſt, alſo ſint
wir ſeine kint;
in der welt lint
die liebe keiner forcht entpfint,
ſunder die völlig lieb zertrent
ganz alle forcht und klage.

3.

Wan die forcht hat ir eigne pein,
wormit forcht wirt umtrieben;
hat nit genzlich die lieb allein,
darum laßt uns got lieben!
zuerſt er uns geliebet hat,
weil wir lagen in übeltat;
ſo iemant ſpricht, er liebe got,
ſein bruder haßt darneben,
Derſelbig iſt ein lügener,
kan nicht heilwertig werden;
dan wer nicht liebet ſein bruder,
den er hie ſicht auf erden,
wie kan der got lieben voran,
den er doch nit geſehen kan?
von im haben wir das gebot,

das, wer got liebet eben,
Das er ſein bruder auch lieb hab
in tröſt und lab.
ſent uns herab,
heiliger geiſt, dein milte gab,
das wir in neit nit ſterben tot,
ſunder in liebe leben!

## 50.

## Der pfaff im meſſgewant.

In dem reuterton Cunz Fillſack. 11. merz 1541.

1.

In die ſtat Prag
ein dorfpfaff kam gelaufen
auf ein marktag
und wolt ein meſſgwant kaufen,
der funt er ſchlecht und gut ein großen haufen
bei eim reichen kaufman.
Da der pfaff fant
von guter roter ſeiden
ein ſchon meſſgwant,
darum kauft er beſcheiden;
des kaufs wurden ſie eins zwiſchen in beiden;
er wolts verſuchen an,
Und leget von im ſeinen rock;
im beutel het er zweinzig ſchock,
den er auch von im legt.
weil in dem kram
der pfaff ins meſſgwant ſchlofe,
ſtal ein Beham
den beutel und entlofe;
als in der pfaff ſach laufen aus dem hofe,
wurt er in grim bewegt.

50. U 220. M 2, 306, ohne Namen. Als Spruch vom 13. December 1557 in den Gedichten, II, 4, 76. Später bei Kirchhof, 2, 176; P. v. Memel Nr. 522 *(1695, Nr. 483)*. — *10 beſcheiden*, der Sache kundig, Beſcheid wiſſend.

2.

Der pfaff zuhant
dem diebe wart nachlaufen
in dem meſſgwant
mit blaſen und mit ſchnaufen.
der kaufman weßt nicht um des diebes kaufen
und lof dem pfaffen nach.
Schrier: „dibio!“
hieß den pfaffen aufhalten.
lofen alſo
all, dieb einander ſchalten;
do lofen zu die jungen und die alten.
hört wunder, was geſchach:
Als ſich der rechte dieb verlief,
der kaufman den pfaffen ergrief
bei ſeinem meſſgwant rot.
der pfaff, der bließ,
kunt im kein antwort geben,
ſich von im rieß
und was dem dieb nachſtreben.
der kaufman warf und traf den pfaffen eben
mit einem ſtein zu tot.

3.

Den andern tag
wurt der recht dieb gefangen
und an der frag
öfnet all ding vergangen,
darum wart er an den galgen gehangen,
das war verdienter lon.
Zweihundert ſchock
behemiſch muſt auch geben
zu ſtraf Hans Bock,
welcher im nam das leben
und het vor nit all ding erforſchet eben,
e er hant leget on.
Ein weiſer man bedenk hiebei,
das er ſtets wol beſinnet ſei

---

50. 28 ſchrier, gewöhnliche Form für: ſchrie. — 45 frag, Verhör, Folter.

und ſich nit übereil,
denk, wie und wan
iſt er mit angſt beladen,
das im alsdan
ſchad bring nit größern ſchaden
und entlich in angſt ſchwitzen muß und baden.
drum laß er im der weil.

---

## 51.

## Pyrrhus und Cyneas.

Im hofton Danheuſers. 5. Mai 1541.

1.

Der groß ſtreitbar künig Pyrrus
het ein getreuen rate,
der was genennet Cyneas,
dem was das kriegen zwider.
Einsmals er zu dem künig ſprach:
„man ſaget, Rom, die ſtate,
ſei die ſtreitbareſt in der welt,
wan du die legeſt nider,
Wiltu darnach leben ruſam?“
Pyrrus der ſprach: „mit nichte!
dan gewin ich Italiam.“
Cyneas wider ſprichte:
„wiltu dan darnach haben ru?“
er ſprach: „nein ich wil kriegen
wider Siciliam.“ „tuſtu dan ſiegen,
ſprach Cyneas, wilt machen ent
deim kriegen um und ume?“
er ſprach: „das würt erſt ein anfang
zu bekriegen mit rume

---

50. 63 drum laß er im der weil, drum nehme er ſich Zeit.

51. M 3, 479. Aus Plutarch's Leben der Römer und Griechen, durch *Hieron. Boner* (*Kolmar* 1541, Fol., 2, 71 Leben des Pyrrhus); Kirchhof, 3, 86.

2.

Lybiam und Carthaginem."
Cyneas sprach fröleiche:
„wan du dise zwei reich erlegst,
dan magstu leicht gewinnen
Das küngreich Macedoniam
und Gräciam, das reiche,
wan du den auch hast obgesiegt,
was wiltu dan beginnen?"
Pyrrus der lachet diser frag,
sprach: „darnach wil ich zechen
und haben ganz gerute tag
mit singen unde sprechen."
Cyneas zu dem künig sprach:
„wer tut dir ietzunt weren,
das du dein leben magst in ru verzeren?
wilt erst suchen mit gfärlikeit
und großem blutvergießen?
weißt doch nit, wies geraten wirt;
magst deins zu iem verließen."

3.

Also der weis man Cyneas
den könig wolt ableiten
von seiner heftigen begir,
die er het zu dem kriege,
Das er in frid und stiller ru
sein reich im mächt bereiten
mit eim löblichen regiment,
das wer der schöneste siege —
Als Plutarchus beschriben hat.
wenn alle küng und fürsten
nachfolgten diesem treuen rat,
ließen sich nach frit dürsten,
so blieben sie samt lant und leut
in frit, ru, güt und eren.
mancher wil sein reich erweiteren und meren,

---

51. 25 das reiche, das Reich. — 38 iem, jenem.

dardurch er oft das ſein verleurt,
wirt fremden untertenig.
man ſpricht: wer zu vil haben wil,
dem wirt oft gar zu wenig.

## 52.

## Die vier tier.

In dem roſenton Hans Sachs. 25. ſeptemb. 1541.

1.

Es wont ein pfaff im welſchen lande,
Facetus was ſein nam genande,
der ein toten begraben wolt,
als er ſein lob im ſprechen ſolt,
was tugent der verſtorben hete,
nach gewonheit der welſchen ſtete.
Der tot hieß Lupus, war ein diebe,
ein mörder, vol huriſcher liebe,
ein wucherer und buſeron,
und der merrauber ein haubtman,
ein trunkenbolz, vol aller groben
laſter, das er in nit kunt loben.
Als er trat zu der totenbar,
do ſprach er zu des volkes ſchar:
„ich ſol des toten lob verjehen:
ſo muß es durch gleichnus geſchehen:
auf erden ſint viererlei tier;
iedes hat ein ſunder manier,
nach den ſich all menſchen vergleichen,
die jungen, alten, arm und reichen.

2.

Das erſt tier iſt nutz in ſeim leben,
tut nach dem tot kein nutz mer geben;

52. L 7, 334. L 4, 113. A 143. Uebereinſtimmend als Spruchgedicht vom 21. Mai 1563 in den Gedichten, IV, 3, 91, auch dort ohne Quelle. — 9 buſeron Ged., puſeron L, puſteron A; vgl. Liliencron, Hiſtoriſche Volkslieder, 4, 334, Nr. 528: Verdetſchen, Sodomiter, das ſind dein hon fiol, Buſeront und Amoriter, die gfallen dir von herzen wol. — 15 verjehen, ſagen, verkünden.

das ander nutzt im leben nicht,
im tot vil guts von im geschicht;
das drit tier im leben und tote
nutzt alzeit den menschen und gote;
Das vierte tier, das ist nit gute
im leben, tot, wie man im tute.
merk das erst tier, das ist ein katz;
im leben weichet maus und ratz
vor ir aus haus, kuchen und stuben,
tot wirft man sie int schelmengruben.
Das ander tier, das ist ein sau,
die hilft zu keinem ackerbau,
geit auch kein milich und kein wolen
und balt sie wirt dem tot befolen,
so geit sie braten würst und speck,
in sulz und pfeffer guten schleck,
und schmalzt das kraut mit iren bachen,
darmit man schmiert die hungring rachen.

3.

Ein schaf ist das drit tier, im leben
tut milch, schmalz, kes und wollen geben,
nach dem tot geit es fleisch und fell,
sein derme zu den saiten hell
und sein gebein zu meßerschalen;
wer möcht des tieres nutz bezalen!
Ein wolf so ist das vierte tiere,
raubt, mört und stilet mit begiere,
sein leben lang ist er nur schad,
leut und viech hat sein kein genad;
stirbt er im sumer oder winter,
wirt fleisch und bein dem schelmenschinter.
Weil nun der tot auch Lupus heißt,
darbei sein nam klerlich ausweist,
das er nichts nutz war sein lebtage;
deshalb ich in nit loben mage.

---

52. 32 int, in die. — schelmengruben, Schindgrube, von Schelm, todter Körper. — 36 balt, sobald. — 39 bachen, Speckseiten. — 50 genad, Gefallen, Neigung zu ihm.

er iſt ein wolf auch in dem tot,
nichts nutz bei menſchen und bei got.“
wen man ſol loben nach ſeim ſterben,
muß im leben das lob erwerben.

---

## 53.

## Der krank edelman.

In des Muscatblüts hofton. 15. januar 1542.

1.

Man lieſet von eim edelmon
räubiſcher art; mit geiz, hoffart
war er alzeit umgeben;
Er ſchunt und zwang, die armen drang,
er ſpilt und demt, er hurt und ſchlemt,
fürt gar ein böſes leben;
Einsmals lag er krank auf den tot,
der arzt beſchaut den brunnen:
er war tötlich, ſchwarz, dick und rot;
der doctor wol beſunnen
zum weibe ſprach: „der krank iſt ſchwach,
darum laßt in bewaren,
und das er mach ſein teſtament,
vor ſeinem ent
all ding verricht! er bleibet nicht!
den tag wirt er noch faren.“

2.

Der narr der loſ hinab den hof
und ſchauet, wu man rüſtet zu
ſeim junkheren den wagen.
Do er nichts ſach, loſ er darnach

---

53. L 7, 332. L 4, 154. A 145. Aus Pauli 45, der aus Bromyard E 3, 23 (nicht P 12, 39, wie Oeſterley angibt) ſchöpfte. Scherz mit der Wahrheit, 1563, Bl. 55. — 5 demt, demmen, freſſen und ſaufen, wie ſchlemmen. — 12 bewaren, mit den Sterbeſacramenten verſehen. — 16 faren, dahinfahren, ſterben.

zum kranken dar und sprach: „nem war,
der doctor tet heut sagen,
Du würst faren, du bliebest nicht;
wan wirstu wider kumen,
das man dein wagen nicht zuricht?“
der edelman tet brumen,
sprach: „Heinz, hieher kum ich nit mer!“
der narr tet antwort geben:
„du bist ein größer narr, wan ich
und das du dich
rüstest nit bas, dorthin etwas
schickest, darvon zu leben.“

3.

Der edelman dacht erst daran
und das er war so ganz und gar
unbereit zu dem sterben;
Mit reu und leit er sich bereit
und würket buß der sünden ruß,
von got tet gnad erwerben.
Dem gleich ietz iederman fast tut
in disem leben, trachtet
nach gwalt, pracht, wolust, er und gut,
auf das künftig nicht achtet;
und wißen doch, das wir all noch
müßen von hinnen faren;
wan wir sitzen in bester ru
so schleicht herzu
der bitter tot. der gütig got
wöl uns gnedig bewaren!

---

53. 37 Buße gegen den Ruß der Sünden.

## 54.

# Der verlogen edelman.

Im speten ton Heinrich Frauenlobs. (1546.)

1.

Ein junger edelman, der war
im Beierlant vor manchem jar,
der war verlogen ganz und gar,
was im einfiel, redt er naus unbesunnen.
Nun het er einen alten knecht,
der gab im seiner sach ganz recht,
blies mit in all sein lügen schlecht,
das er und sein herr allmal recht gewunnen.
Als sie eins tags über felt ritten,
der junker fürt da nach adlichen sitten
ein hörnlein und ein büchsen zu dem birschen.
als man in der herberg zu nacht
den gesten einen schlaftrunk bracht,
da wurt auch des weidwerks gedacht,
der wilden schwein, wölf, beren und auch hirschen;

2.

Jeder sagt, was er het getan.
als nun die red tet umher gan,
kam an den jungen edelman,
sprach er: „als ich heut ritt auf waldes straßen,
Hab ich geschoßen in eim schuß
ein hirschen, ich bekennen muß,
durch einen rechten hinterfuß,
durch sein recht or und darzu durch die nasen."
Wie das möglich wer, frageten die geste,
der knecht die lüg nit zamen reimen weste,

---

54. M 2, 232 ohne Datum, mit Namen. Woher der Stoff Hans Sachs bekannt wurde, weiß ich nicht. Der Meisterschuß bildet den Angelpunkt eines persischen Romans, der 1557 ins Italienische und 1583 ins Deutsche übersetzt wurde (vgl. Benfey in Orient und Occident, 3, 257 fg. und meinen Grundriß, I, 379, 8). Schon in Egenolff's Sprichwörtern wird 1582 der Schuß erwähnt, *der als Jagdlüge 1857* durch die Zeitungen lief. — 25 zamen, zusammen.

kratzt sich im kopf, der junker in anblicket.
der knecht sprach: „der hirsch auf dem gspor
hub seinen hintern fuß empor
und kratzet sich mit bei dem or,
also der hirsch zu disem schuß sich schicket.“

3.

Als sie hernach kamen ins bet,
der knecht sein junkherren anret,
wie er im von dem hirschen het
schier gar zu weit von einander gelogen;
Wie sauer es im worden wer.
fürbas solt er in lügen schwer
nit also weit vorgreifen mer,
das lüg zu warheit möcht werden gezogen.
Drum wer ungschwungen lügt, so spricht man rechte,
diser bedörft auch wol eins eignen knechte,
der im sein lüg auch tet zusamen reimen.
wer lüg der warheit reimet zu,
oft macht aus einer lügen zwu;
wan man das merkt, spricht man, er tu
aus einer lüg zwu lügen zusam leimen.

---

## 55.

## Das menschlich leben figuriert.

In der blüweis Mich. Lorenz. 22. januar 1542.

1.

Im buch der weisen ich gelesen hab,
wie in eim walde

---

54. 39 ungeschwungen, überschwenglich. — 43 zwu, zwo, zwei.

55. U 155. L 4, 197. A 41 und M 4, 138. Aus dem Buch der Weisen (Ulm 1483, Fol., Holland, S. 20) und in allen dessen Ableitungen (Bidpai), sowie in Barlam und Josaphat, Kap. 15, und in allen Ableitungen. Außerdem Avadanas, 32 und 53; Gallensis, 7, 1, 2; Vincent, sp. hist., 15, 15; spec. mor., 1, 1, 26, S. 95; Mart. Polon. 217 E; Seal. celi, 76 a; Destructorium, 5, 12 C; Pelbart. aestiv., 65 R; Bareleta 9 b; Selentroist, 14; Odo serm. sup. evang., 42; Specul. exempl., 4, 16; Libro de los gatos, 48; Svenskt legendar, 614; Rückert im Frauentaschenbuche, 1823, 352; Gedichte, 1836, I, 48. Bei Hans Sachs auch in dem *Spruchgedichte vom 25. Mai 1557*; Gedichte, I (1558), 397.

ein man gieng, den ein leb erſach
und loff im grimiklichen nach;
der man floch und zu einem brunnen kam,
darein ſtieg er auf einen runt walzenden ſtein,
Hielt ſich an zwei reislein; und ſich begab,
das kamen balde
vier grauſamlicher wilder tier,
die wolten in verſchlicken ſchier
mit geducteren haubtren gar forchtſam.
als nun der man ſtunt in ſolicher forcht und pein,
Sach er zu ſtunt unten im grunt
ein drachen, der auffpert ſein ſchlunt,
in zu verſchlinden, wan er fiel hinab;
auch ſach der alde
zwo meus, eine ſchwarz, eine weiß,
die im abnugen die zwei reis
daran er hieng; ſein ſorg und angſt die war nit klein.

2.

In dem ſach er fließen aus eim ſtein breit
hönigſam kleine,
daran lecket er und vergaß
der großen angſt, darin er was,
bis er hinab tet entlich einen ſal
dem drachen in ſein rachen und verdarb darin.
Den menſchen ich vergleich dem manne; weit
den jagt alleine
der leb, ſein eigen bös begirt,
aus dem walde, der tugent zirt,
zu der welt, die bedeut des brunnen qual;
darein leßt ſich der menſch mit herzen, mut und ſin,
Helt ſich mit fleiß an die zwei reis
ſeins lebens, das die ſchwarz und weiß
maus abnaget, deut tag und nacht, die zeit;
der walzent ſteine,
darauf er ſtet, bedeut das glück,
das wankel iſt, unſtet und flück,
wen es aufhebt, den ſtürzt es plözlich unterhin.

---

*bö. 11* forchtſam, Furcht erregend. — 29 der tugent zirt, der Zierde der Tugend. — *30* qual, Quell.

3.

So werden bedeut die vier element
durch die vier tiere,
durch die der menſch iſt zamgeſetzt,
nemen ſein leben im zuletzt.
die hel bedeutet uns der ginent drach,
die ſel zu verſchlinden, die offen ſtet almal.
Der hönigſeim wirt uns alhie benent
reichtum und ziere,
gwalt, er und woluſt; darnach ſtrebt
der menſch, weil er auf erden lebt
und denkt ſeiner geferlikeit nit nach,
die in doch hat umfangen genzlich überal,
Bis entlich got in durch den tot
letzt fallen in die letzten not.
ſo ganz und gar iſt der menſch hie verblent
durch ſein begiere;
wo got nicht durch ſein milte güt
im lenket ſel, herz und gemüt
zu reu und buß, ſo tet er ein ewigen fal.

---

## 56.

## Der weiſe Solon mit ſeim ſon.

Im roſenton Hans Sachſen. 21. februar 1542.

1.

Als von Athen Solon, der weiſe,
hin gen Miletum tet ein reiſe
zu Thaleti, dem weiſen man,
welchen er redet heftig an,
warum er kein efrauen hete,
darmit er kinder zeugen tete;

---

55. 43 ginent, gähnende. — 57 ewigen M, eigen U. ſo verburb er dem vaſal L.

56. L 7, 204. L 4, 69. M 3, 463. Aus Plutarch, Leben Solon's (Boner's Ueberſetzung, Kolmar 1541, Fol., Bl. 47).

Thales der sprach, nach dreien tagen,
so wolt er im des ursach sagen.
heimlich ein pilgram abbericht,
der kam und saget fremd geschicht,
als wer er erst von Athen kumen.
die zwen in balt auf ein ort numen;
Solon der fraget in der mer,
ob nichs neues geschehen wer
zu Athen, in seim vatterlande?
der pilgram antwort im zuhande:
„nichs neues ich zu sagen wist,
dan: heut neun tag gestorben ist
ein jüngling bei achzehen jaren,
in kunst und tugent hoch erfaren,

2.

Des vatter hat den höchsten preise
für all burger, tugenthaft, weise,
doch der ietz nicht anheimisch war.
es beleiten des toten bar
die burgerschaft und der senate;
und die gemein der ganzen state
Waren all disen jüngling klagen.
Solon wart disen pilgram fragen,
wie sein vatter genennet wer,
wan im war sein herz also schwer,
gedacht: „villeicht ist mein sun gstorben,
durch ein schwinde krankheit verdorben."
Der pilgram war gerichtet ab,
sprach: „sein nam ich vergeßen hab."
Solon in herzenleit hart brennet,
fragt: „war der man Solon genennet?"
der pilgram sprach: „ja, auf mein eid!"
erst fiel Solon in herzenleid,
schlug sich selb und fiel zu der erden
mit überkleglichen geberden.

---

*66. 9 abberichten*, mit Unterweisung versehen. — 12 ort, Ecke. — *24 beleiten der L 7, die L 4.* — 33 wart L 7.

3.

Thales, der weis, fieng an zu lachen,
sprach: „Solon, schau, aus den ursachen
hab ich genumen kein eweib,
das kein sam kem von meinem leib,
des verlust mich also tet krenken,
wie dich, in traurikeit versenken.
Doch ste auf, hab ein frölich herze!
die red sint alle nur ein scherze.
dein sun lebet und ist gesunt.
ich hab dir nur endeckt den grunt,
weil du lobest die weib und kinder,
was schmerz und trübsal steck darhinder."
Plutarchus uns die gschicht beschrieb,
zeigt an, wie durch der kinder lieb
die eltren stets in sorgen leben,
in kümmernus, anfechtung schweben.
sint die kinder noch jung und klein,
die sorg klein und vilfeltig sein;
die großen kind bringen groß sorgen,
sagt das alt sprichwort unverborgen.

---

## 57.

## Das romisch herleger.

In dem süßen ton Jörg Schillers. 22. februar 1543.

1.

Als in Numidia
Scipio von Roma
in das herleger kame
und bei dem her vername,
das es unörnlich lebt
In leibs wollustbarkeit,
hurweis und trunkenheit,

---

57. U 66. L 4, 323. M 4, 726. M 3, 163. Aus Plutarchi sprüchen, durch H. von Eppendorff verdollmetscht (Strasburg 1534, Fol., Bl. 357 fg.). — 1 Numidia, soll heißen Numantia. — 3 herleger, Heerlager.

mit aberglaub und baden;
da er des volkes ſchaden
ſach, er in trauren ſchwebt.
Vom leger tet er ſchaffen
all warſager und pfaffen,
die hurenwirt ausrot,
die bad er gar verbot;
keiner ſich mer dorft ſalben,
verbot auch allenthalben
kuchengeret und gfeß
zu ſchleckerei gemeß;

2.

Gebot, daß die kriegsknecht
zu morgens aßen ſchlecht,
frei, ſteent, ungeſeßen
ein ſchlecht und rohes eßen,
vom feuer ungekocht.
Zum nachteßen in ru
mochtens ligen, darzu
eßen brot und gemüße,
ein fleiſch geſotten ſüße,
das man auch braten mocht.
Und er in ſchlechtem kleide
gieng, klagt ſein herzenleide,
das ſein her wer verderbt,
ſchant, laſter het geerbt,
ſich genzlich het ergeben
in ein leichtfertig leben —
beſchreibet Plutarchus.
nun merk zu dem beſchluß:

3.

Wan Scipio iez kem,
im herleger vernem
der landsknecht in eim haufen
groß füllen und zu ſaufen,
unzucht und huerei,

Schentliche werk und wort,
ir balgen, mein und mort
ir gotleſtern, unglauben,
ir ſpil, ſtelen und rauben,
ir mortbrennen darbei —
Was würt Scipio ſagen?
er würt ſie von im jagen
als gar verderbte leut.
derhalb ſicht man noch heut
der kriegsleut vil verderben,
krank ſein und ellent ſterben,
das ir wüſt leben macht,
des hab ein ieder acht.

---

## 58.

## Der weis Demoſthenes.

Im gulden ton Hans Sachſen. 26. april 1543.

1.

Künig Alexander Magnus,
ſchreibt Plutarchus,
het ein krieg mit Athen, der ſtat,
die um frid bei dem künig bat;
das wolt er nicht,
dan nur mit dem geding,
Das ſie im geben in gewalt
acht burger alt,
die treflichſten, ſo er begert,
ſo würden ſie des frids gewert.
nun diſe pflicht
daucht ſie gar leicht und ring.
Jedoch ſie hielten rat ob dem
und ratfragten Demoſthenem,
den berümten oratorem,

---

57. 43 mein, falſch, bös, daher Meineid.

58. L 7, 207. M 4, 403. A, 151. M 2, 335. M 3, 462. Aus Plutarch's Leben des Demoſthenes (von H. Boner, Kolmar 1541, Bl. 446 b) und meine Nachweiſung zu Oeſterley's Ausgabe von Kirchhof, 7, 39. — 12 ring, klein.

ob man die acht
ins künigs macht
hinschicken solt,
auf das sie heten frid im lant?
der weis man antwort in zuhant,
durch ein gedicht
sie unterrichten wolt,

2.

Und sprach: „die wölf heten ein krieg
und manchen sieg
an den schafen, und auf ein zeit
begerten sie mit listikeit
ein steten frid
mit in auf hundert jar;
Doch das sie in ir hunde all
geben alsball,
die woltens nemen in ein straf.
zu einfeltig waren die schaf.
auf den beschid
gabens ir hunde dar;
Die wurden in den tot verwunt.
balt sie nun kamen um die hunt,
brachen die wölf den fridesbunt
und brachten um
ein große sum
schaf, groß und klein.
so würd auch Alexander ton,
wan man im geb die acht person,
dardurch dan lid
schaden die ganz gemein."

3.

Demosthenes durch disen rat
errett die stat,
die darnach durch die acht person
Alexander mocht vor gestön,
der sie zaghaft
leichtlich bezwungen het.
Also wo noch ein regiment
stet in der hent

redlicher mender, treu und weis,
durch der verstant, sorg, mü und fleiß
in sterk und kraft
das reich gar lang bestet.
Dargegen so ist we dem lant,
des künig ein kint ist on verstant.
des fürsten frü eßen allsant.
hoffart und pracht
vil auffetz macht,
ungrecht urteil;
da get zu grunt gemeiner nutz,
vergießen vil unschuldigs bluts;
bei der herschaft
ist weder glück noch heil.

---

## 59.

## Der edelfalk.

Im rosenton Hans Sachsen. 9. august 1543.

1.

In centonovella ich lase,
wie zu Florenz vor zeiten sase
ein jung edelman, weit erkant,
Fridrich Alberigo genant,
der in herzlicher liebe brennet
gen einem edlen weib, genennet
Giovanna, an gut ser reiche,
an eren stet und gar lobleiche.
der edelman stach und turniert,
zu lieb der frauen lang hofiert;
sie aber veracht all sein liebe,
an irem herren treulich bliebe.

---

58. 53 mender, Männer. — 57—59 Prediger Salomonis 10, 16.

59. M 2, 135. M 3, 300; beide ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 8; Bl. 208 fg. der Ueberſetzung Steinhöwel's; Keller, 363 fg. — 10 hofiert, machte ihr den Hof.

Gar reichlich Friderich ausgab,
bis er verschwendet große hab;
entlich verpfent er all sein gute,
zug auf ein sitz und in armute,
nichts dan ein edlen falken het,
mit dem er teglich baißen tet
und nert sich aus eim kleinen garten,
des er auch tet mit arbeit warten.

2.

Ir her der starb, und sich begabe:
der frauen sun, ein junger knabe,
wart schwerlich krank bis in den tot;
sprach: „muter, ich bit dich durch got,
hilf, das Friderichs falk mir werde,
so nimt ein ent all mein beschwerde."
Die muter tröst in, den zu bringen,
kam zu her Fridrich in den dingen.
der freuet sich irer zukunft,
entpfieng sie mit hoher vernunft.
zum frümal tet sie sich selb laden.
fro war Friderich irer gnaden;
Het doch weder wilpret noch fisch,
darmit er speiset seinen tisch;
armut und unglück tet in walken.
er würgt sein edlen lieben falken,
briet den und in zu tische trug,
zerleget in höflich und klug;
in mit der edlen frauen aße,
die doch selbs nit west, was es wase.

3.

Nach dem mal sprach die frau mit sitten:
„durch euer lieb wil ich euch bitten
um euren edlen falken gut,
nach dem mein sun sich senen tut
totkrank, wo ir im den tut geben,
errettet ir sein junges leben."
Her Fridrich war mit angst beseßen:
„den falken", sprach er, „han wir geßen;

die allerliebſt mein liebſtes aß."
die frau ſich des verwundern was.
er zeiget ir des falken gfider.
ſchieden ſich beide traurig wider.
Nach drei tagen ir ſune ſtarb.
her Fridrich um die frauen warb;
ſie erkennet ſein lieb und treue,
het ſeiner armut kein abſcheue,
weil er war tugenthaft und frum.
zu eim gemahel ſie in num.
drum iſt nit alle lieb verloren;
lieb hat oft lieb durch lieb geboren..

---

## 60.

## Von dem frechen jungen leben.

In des Müglings langem ton. 24. ſeptemb. 1543.

1.

Man ſaget von eim leben weis, als er war alt,
het er zwen ſün und gab iedem ein grünen walt,
tet in darzu drei guter lere geben:
„Zum erſten ſolt ir fechten mit keim menſchen nit,
weil ſein ſterk aller tiere ſterke übertrit;
auch tut mit den nachbauren fritlich leben;
Zum dritten habt die weld in er,
auf das die tierlein junge drin aufziehen;
und ſo ir folget meiner ler,
ſo mügt ir allem ungelück entfliehen."
nach dem der alte leb geſtarb.
ſein elter ſun folget des vatters rate,
darmit gunſt, er und gut erwarb.
der jung leb übt vil mutwilliger tate,
mit ſein nachbauren zankt und balgt,
niemant um in kunt wonen;

---

60. A 160 ohne Namen. Aus Pauli Nr. 20, der aus Dial. creatur., 86, ſchöpfte. Schon bei W. Grimm (Thierfabeln aus Meiſterſängern, S. 24) gedruckt.

auch würget er der tier on zal
durch berg und tal,
mer, dan er zur notdurft bedorft,
keines tet er verschonen.

2.

Die tierlein flohen; darvon wurt der walt gar öd,
derhalb sein narung in die leng wurt schmal und spröd;
er kam zu seim bruder, tet im das klagen.
Sein bruder sprach: „ich halt mich unsers vatters ler;
du wüteſt, das um dich kan niemant bleiben mer,
des muſtu abnemen in alten tagen."
Er fürt in mit im in sein walt,
den sach er springen vol der wilden tiere.
der jung leb sach ein weidman alt
stellen sein garen in waldes refiere;
er sprach: „den jeger reiß zu tot;
er wil die tierlein in dem walde fahen."
er sprach: „unser vatter gebot,
wir solten uns mit keinem menschen schlahen;
er sei sterker und hab vil list."
der jung leb sprach vermeßen:
„was get des alten bot mich an?
disen weidman
wil ich zureißen durch mein sterk
und wil in darnach eßen."

3.

Der jung leb loff wol unfürsichtig in die strick,
der jeger schlug in mit eim bengel auf sein gnick;
der leb sprach: „weidlich schlag mein herz und oren!
Das ich meins vatter ler hab gehort und verschmecht,
darum sint deine streich auf mich billig und recht.
mit kolben muß man laufen solche toren."
Aus diser fabel nem drei ler:
ein man erstlich mit iederman sei fritsam;
zum andern beweis zucht und er
der nachbaurschaft, sei in freuntlich und mitsam;

---

60. 37 bot, Gebot.

zum dritten acht hab auf ſein gut,
das er es mer, doch mit gerechtem handel.
und wan er alſo leben tut,
fritlich, freuntlich in allem ſeinem wandel,
ſo erlangt er gut, er und gunſt
bei iederman auf erden;
wer aber hadert zankt und greint,
dem wirt man feint,
das iederman in ſcheucht und fleucht;
des muß er ellent werden.

---

## 61.

## Der getreue hunt.

In der meienweis Eiſlingers. 28. decemb. 1543.

1.

Plinius uns beſchriben hat
von einem hunt getreue tat,
welche geſchehen iſt zu Rom,
Als man her Titum Sabinum
und ſeiner ret ein große ſum
um ir untat gfenklich annom.
Der einer het ein treuen hunt,
der ſtetig vor dem kerker ſtunt,
niemant in darvon treiben kunt,
on unterlaß tag unde nacht
und heulet da in großer klag;
ungeßen er da ſelben lag
etwan bis auf den dritten tag,
het traurig auf ſein herren acht.

---

61. L 4, 332. A 162. M 3, 386. Aus Plinius' Natürlicher Hiſtory nach der Ueberſetzung Heinrich's von Eppendorff (Strasburg, Hans Schott, 1543, Fol.), 8, 39, S. 73. In M 3 iſt das Gedicht umgearbeitet im kurzen Ton Hans Vogel's, *um die gehäuften Reime des* Abgeſangs wegzuſchaffen.

2.

Als nun ſein her im kerker ſtarb,
von herbem gift ellent verdarb
und auf die gaß geworfen wart;
Der hunt gar traurig zu im ſaß
und heult kleglich on unterlaß,
ſam klagt er in menſchlicher art.
Da kam des volks ein große ſum,
ſtunden um den körper herum,
des hundes treu ſie wunder num;
ein man warf dar dem hunt ein brot,
das eilent nam der treue hunt,
legt es dem toten auf ſein munt,
als ſolt er eßen und geſunt
wider aufwachen von dem tot.

3.

Als das römiſch gerichte ſcharf
den körper in die Tiber warf,
der treue hunt auch darein ſprang;
Sein toten herren het ſo holt,
und zum geſtat in lenden wolt;
als aber das weret ſo lang
Und der hunt niemer ſchwimen kunt,
do ſank er in der Tiber grunt.
alſo verdarb der treue hunt
und blieb mit ſeinem herren tot.
derhalb das alt ſprichwort iſt recht:
ein treuer hunt iſt beßer, ſecht,
dan ein falſch ungetreuer knecht;
der bringt ſein herren ſelb in not.

---

61. 33 lenden, landen.

## 62.

## Der knab mit dem delphin.

In des Harders ſüßem ton. 28. dec. 1548.

1.

Plinius im buch der nature
beſchreibet die natur von eim delphin,
wie er zam und leutſelig ſei
und verſtendiger ſin;
Spricht: als ein delphin gfangen wure
darnach geworfen in Lucriner ſe,
in dem man in behalten wolt;
nun höret wunder me:
Ein armer knab gieng teglich auf und nider
am ſe, wan er zur ſchul gieng hin und wider
und ſang liebliche lider
und ruft dem delphin oft an dem geſtat:
„Simon!“ alſo nent man den fiſch.
das trieb er frü und ſpat.

2.

Eins tags ruft er dem delphin wider,
der delphin gieng zum knaben ans geſtat;
der knab reicht im ein ſtücklein brot,
das er empfangen hat
Darnach als oft er auf und nider
gieng, ruft er in heraus an meres rant;
ſo kam allmal der fiſch, empfieng
das brot aus ſeiner hant.
Einsmals der fiſch dem knaben locken waſe,
das der knab gritling auf den delphin ſaße,
und fürt in hin ſein ſtraße
gen Puteolon in des knaben ſchul,
und fürt in darnach wider heim,
als wers ſein lieber bul.

---

62. L 6, 252. A 163. Aus Plinius nach der Ueberſetzung Heinrich's von Eppendorff (Strasburg *1543*, *Fol.*), 9, 7, S. 104; auch bei Seb. Brant J 6$^{a}$. — *5 wure, wurde.* — *8 me, mehr.* — 24 gritling, rittlings.

3.

Das hat er triben etlich jare,
das er in hin und wider fürt all tag,
das oft zusach ein großes volk,
das wunder groß bewag.
Als nun der knab gestorben ware,
kam der delphin oft an des mers gestat
und sach sich nach dem knaben um,
den niemer funden hat.
Vor senen der delphin, erblichner farbe,
trauriger gstalt, abnam und gar verdarbe,
bis er vor leit auch starbe.
also hat got die lieb, treu und begier
uns zu einem exempel pflanzt
in vögel fisch und tier.

---

## 63.

## Der getreu leb.

In der silberweis Hans Sachsen. 28. decemb. 1513.

1.

Plinius tut erheben
die gut natur des leben,
der alle gutheit eben
mit dankbarkeit bezalt.
In Africa vor jaren
kam her Elpis gefaren;
als sie aussteigen waren
spazieret in ein walt;
Ein großen leben er ersach.
Elpis kert um und floch;

---

63. L 7, 205. A 164. M 3, 73. Aus Plinius von Heinrich von Eppendorff, 1543, 8, 16, S. 53. — 2 leben, Löwen. Die auch sonst übliche Form war durch den nürnberger Dialekt, der w in b und umgekehrt b in w verwandelte, besonders empfohlen.

im eilet ſer der lebe nach,
er ſtieg auf ein baum hoch,
und ein tempel Bacho, dem got,
verhieß, wan er im hülf aus not.
der leb kam gſchwint geloffen,
het ſeinen rachen offen
und ſtellet all ſein hoffen
auf diſen herren alt;

2.

Wan in dem rachen ſeine
war im beſteckt ein beine
von eim gewilt aleine,
das er nit eßen kunt.
Anhub der leb und neiget,
ſich demütig erzeiget;
dem heren wart geſchweiget
ſein forcht, und zu der ſtunt
Stieg er herab mit künem mut.
der leb an allen graus
im ſeinen offnen rachen but,
do zog er im heraus
das bein, und zog darnach ſein ſtraß;
der lebe im des dankbar was,
dem ganzen ſchiff zu truge
all tag wilprets genuge
bis es von lande zuge,
die treu vergelten gunt.

3.

Aber Elpis ließ bauen
ein tempel man und frauen
Bacho, den tet man ſchauen
in der inſel Samo.
Da gab er zu groß golde,
ſich dankbar zeigen wolde,
die kirch man nennen ſolde

---

63. 18 alt, nicht gerade vom Alter zu verſtehen; allgemeiner als Begriff des Verehrungswürdigen, wie oben 7, 130. — 20 beſteckt, ſtecken geblieben. — beine, Knochen.

„zum gienenden Bacho".
Hiebei ſchaut, wie die dankbarkeit
ein löblich tugent ſei;
ſo der menſch empfecht ein gutheit,
das ers vergelte frei.
wo diſe tugent milt regiert,
ſie beide, tier und menſchen, ziert.
welch menſch aber das gute
mit böſem zalen tute,
der hat ein groben mute,
vil gröber dan bonſtro.

---

## 64.

## Vier irrung der tugent.

In der blüweis Michael Lorenz. 1. januar 1544.

### 1.

Hört, wie ich in eim buch gemalet fant,
wie zu dem trone
aufwarts ein hohe leiter was,
da die küngin der tugent ſaß,
welche alle gar herlich krönen wolt,
die zu ir ſtiegen und erreichten iren ſitz.
Mitten auf der leiter ein ritter ſtant,
geſchmücket ſchone
mit harniſch, ritterlicher zir;
im ſtunt ſein herz, mut und begir,
das in die küngin herlich krönen ſolt;
das zu erſteigen, brauchet er ſin unde witz.
Vier langer ſtrick
ſach ich im blick
um ſein leib gürtet ſtark und dick;

---

63. 44 „zum gynenden Bacho", Eppendorff. M 3 änderte: zum gnedigen; gienen iſt gähnen, den Mund aufſperren. — 48 ers, er ſie. — 52 tute, thut.

64. L 4, 198. M 4, 493. Gedichte, II (1570), 103: Vier ſtück hindern ein tugentlich leben, vom 27. April 1559. Nach dem Holzſchnitt in Schwarzenberg's *Ueberſetzung von Cicero's* Officien (Augsburg 1531, Fol.), Bl. 48 b.

die strick hetten gewaltig in der hand
vier stark persone:
armut, wollust, tot und der schmerz,
zogen den ritter unterwerz,
auf das er nit erreicht die kron und höchsten spitz.

2.

Die leiter des menschen leben bedeut,
alter und jugent,
das zu den eren ist geneigt,
über sich zu der tugent steigt,
ist die küngin, die ir diener bekrönt,
im leben, tot ir nam herlich erhaben wirt;
Aber die vier person am strick zerstreut,
welche abzugent,
die erst person ist die armut,
die den menschen abfüren tut
in vil laster, darmit er sich beschönt:
für tugent in geiz, falsch und der betrug regirt.
Zum andern: schmerz
zeucht auch abwerz
von tugent das menschliche herz,
ist, so der mensch im selber nicht gebeut,
aus lieb der tugent
durch gedult all ding überwint,
sunder in rach und zoren brint,
das neit und haß in ungestümiklich vexirt.

3.

Zum dritten: der wollust abziehen tut,
so gar ersoffen
der mensch ganz viehisch lebt darin,
legt darauf herz, mut unde sin,
in allen lastren sült sich wie ein schwein:
unkeusch, fraß, hoffart und als was senft tut dem leib.
Zum vierten zeucht ab der tot sin und mut
und alles hoffen
und lont der tugentreichen tat;
wo man des todes forchte hat,
da acht man warheit und grechtigkeit klein,
wirt heuchlerisch und kleinmütig gleich einem weib.

Darum welch mon
der tugent kron
empfahen wil und iren lon,
der ſol leben nach art der tugent gut.
wirt er gleich troffen
mit armut, ſchmerz, wolluſt und tot,
ſol er kempfen durch alle not,
ſpricht Cicero, das er nur bei der tugent bleib.

## 65.

## Der alten franen gebet für Dionyſium.

In der blutweis Stollen. 20. april 1544.

1.

Als Dionyſius mit tiranneie,
ſpricht Plutarchus, vergoß vil blutes rot,
Das iederman feint was der wütereie
und wünſchten im teglich den gehen tot,
Bis an ein alts weib, bat für in all morgen
ganz offenbar vor dem altar,
das die götter verſorgen
ſolten des küngs leben vor aller not.

2.

Der tirann ſchicket nach der alten frauen
ſprach: „warum bittſtu für das leben mein?

---

65. M 3, 458. A 170 (ohne Namen, vom Jahre 1549). Aus „Plutarchi kurz weiſe und höfliche ſprüch, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetſcht“ (Strasburg 1534), S. 469, Schluß des ſechsten Buchs. Auch bei Valerius Maximus, 6, 2, 13 (die Ueberſetzung Heinrich's von Müglin, 1489, Bl. 80) und Agricola, Sprichw., Nr. 128. Auch bei Luther, „ob kriegsleut auch im ſeligen ſtant ſein können“, 1527 Scjj. Außerdem erzählen die Geſchichte, meiſtens nach Valerius: Joannes Sarisb., 7, 25; Odo von Cerington, Nr. 3; Pithſanus, 12, 4; Vincentius bellov. spec. hist., 3, 73; Scala coeli, 21; Gest. Rom. lat., 53; Dialog. creatur., 118; Bromy, R 2, 36; Libro de los enxemplos, Nr. 324; Sancho, castigos, S. 154; Zambrini, Libro di novelle antiche (Bologna 1868), Nr. 23 (dazu R. Köhler in den Götting. gel. Anz., 1869, 766); Swan zu den engl. Gest. Rom., 1, 360; B. Waldis, Eſopus, 4, 52; Claus Narr, 402; A. von *Chamiſſo*, Das Gebet der Witwe (Gedichte, 1834, S. 104).

Weil ſonſt iederman hat ab mir ein grauen,
begeren auch all meins todes allein.“
Die frau ſprach: „in meinen kintlichen tagen
regirt gar ſtark ein tirann ark,
und als er wurd erſchlagen,
kam vil ein ergerer tirann herein.

3.

Und als der ſelbig auch mit tot abſchide,
dein tirannei auch angefangen hat;
Biſt erger, dan vor die zwen, mit unfride,
wie man teglich ſpürt an deiner untat;
Darum tu ich um friſt deins lebens werben
mit bit fürwar der götter ſchar;
ich fürcht, ſo du tuſt ſterben,
möcht noch ein ergrer kumen an dein ſtat.“

---

## 66.

## Der teufel am tanz.

In dem blauen ton Frauenlobs. 8. mai 1544.

1.

Ein mal der teufel kam auf ert,
zu ſeiner ru ein ſtat begert,
ging aus, zu ſuchen im ein ort;
das ging nach all ſeim willen:
Er kam an eines fürſten hof,
da man ſpilt, flucht, hurt und zuſof,
ſchinderei, gwalt, krieg, raub und mort,
der fürſt ſach durch die brillen.

---

66. L 6, 242 fg. Oft wörtlich übereinſtimmend mit dem Schwanke: „Der teufel ſucht im ein ruſtatt auf erden“ vom 1. November 1554 (Gedichte, I, 1558, Bl. 341). Aus Bernardini de Buſtis Roſarium, 2, 273 K. Der Teufel ſucht ſeine Ruhſtatt in der römiſchen Curie, am Kaiſerhofe, bei einem großen Kaufherrn, bei einem Müller vergeblich und findet ſie endlich beim Tanze. — 3 ort, Gen. ſtilles *Plätzchen*.

Der teufel dacht: „da ist gut sein,
weils als in sünt tunt schweben!“
doch sach er etlich ret allein
dem übel widerstreben,
zu reformieren alle stent
in dem fürstlichen regiment —
vom hof der teufel sich abstal,
bein guten mocht nit leben,

2.

Und schlecht ans bischofs hofe kam:
vil gotlos wesens er vernam;
die pfaffen hetten kellerin,
die gottesforcht war kleine;
Er sunt wucher und simonei,
vil abgöttischer gleissnerei;
es ging dem teufel nach seim sin,
doch verdroß in alleine:
Eins teils fragten nach gottes wort,
das mocht er leiden nichte
und suchet im ein ander ort,
kam an das statgerichte;
da fund er argliſt und meineid,
betrug und lug an unterscheid;
doch waren etlich frum und grecht,
hielten der warheit pflichte.

3.

Das kund er auch nit leiden ganz
und kam an einen abenttanz,
da wart hofart und übermut,
vil unkeuscher begire;
Da fund er eifer, neid und haß,
unzucht, bulerei, über das
zoren und hader bis aufs blut,
aller übel munire.

---

66. 11 ret, Räthe. — 17 schlecht, einfach, ohne weiteres. — 18 vernam, wahrnahm. — 32 pflichte, Hut, Umschreibung: hielten an der Wahrheit. — 40 *munire*, Manier, Art.

Wer zusach bei dem tanze stan,
tet giftig nachred treiben
und hing iedem ein schellen an;
beide bei man und weiben
sant der teufel kein gutes nit,
da saß er an der tanzer mit;
sein ganze ru der teufel sunt,
daran er noch tut bleiben.

---

## 67.

## Die getreu e.

* In dem hohen ton Fritz Katners. 14. mai 1544.

1.

Uns schreibt von hoher liebe
der geschichtschreiber Xenophon,
nachdem und gar vertriebe
künig Cyrus aus seinem tron
Tigranem aus Armeniam,
Nachdem er het verloren
mit seinem here ein feltschlacht,
ist er gefangen woren
und für den künig Cyrum bracht
mit seim gemahel wunnesam.
Tigranes Cyro fiel zu fuß,
erbot sein leben im zu buß,
das er in richten wolt,
doch das er darnach solt

---

66. 41 stan, wer stand und zusah. — 43 Wußte jedem etwas Uebles nachzusagen. — 46 Setzte sich mitten unter die Tänzer.

67. A 171. M 3, 304; beide ohne Namen. Aus Xenophon's Commentarien und Beschreibung von dem leben und herzug Cyri, übersetzt von Hieronymus Boner, 1540, Fol., Buch 3, Bl. 26[a]. In diesem Jahre feierte Hans Sachs seine silberne Hochzeit am 1. September. Es begegnen unter seinen lyrischen Stücken dieser Zeit viele, die sich auf die Freuden und Leiden der Ehe beziehen.

2.

Sein gmahel ledig laßen
wider heim in ir königreich.
Cyrus abſchlugs; der maßen
behielt ſie beide gefenkleich.
und als nun Cyrus von im kert,
Dem iederman gab preiſe
ſeiner perſon mit überfluß,
Tigranes fragt mit fleiße
ſein gmahel, wie ir gfiel Cyrus,
die ſchöneſt perſon hoch geert;
Sie antwort: „herzen lieber man,
Cyrum hab ich nit gſehen an,
weiß nit, ob ſein geſtalt
ſei ſchön, jung oder alt.“

3.

Er ſprach: „haſt in nit gſehen?
was haſtu dan geſehen an?“
die frau tet wider jehen:
„ich hab geſehen an den man,
der ſein leib geben wolt für mich,
Auf das ich ledig were,
nicht dienen dorft mein leben lang.“
ſecht an, wie wunderbere
die lieb der lieb iſt ein anfang;
lieb gebirt lieb inbrünſtiklich.
Alſo ein man ſol ſeinen leib
in treu ſetzen für ſein frum weib;
billich hat in auf ert
ſein weib auch lieb und wert.

---

67. 31 jehen, ſagen.

## 68.

## Der Römer mit dem schuch.

In der hönweis Wolframs. 17. mai 1544.

1.

Ein Römer weit erkande,
Paulus Emilius,
Der het ein weib, genande
Papiria, die schluß
Er von im abzuscheiden,
und niemant west, warum?
was sie im tet erleiden;
man hielt sie erenfrum.

2.

Ir freuntschaft in balt fraget,
warum ers von im stieß,
Weil er nicht von ir klaget.
do zeigt er mit verdrieß
An seinem fuß ein schuche,
sprach: „der ist schon und glat,
dran west ir kein gebruche,
wo er mich drücket hat!“

3.

Als Plutarchus beschreibet.
also noch mancher man
Sich etwan überweibet,
dem mans doch nit sicht an,
Was in doch heimlich drücke
anfechtung, angst und we.
vil tausent ungelücke
regiren in der e.

---

68. A 172. M 3, 274; beide ohne Namen. Aus Plutarch's Leben des Paulus Aemilius, S. 238[b] der Uebersetzung von Hieronymus Boner (Kolmar 1541, Fol.); auch in den Sprüchen, übersetzt von Eppendorff (Strasburg 1534, Fol.), S. 339; Joannes Gallensis, 2, 4, 1 aus Hieronymus; Jac. Pontanus, S. 229; El libro de los enxemplos, Nr. 371; Frölich's Stobäus, 1551, S. 388. — 9 freuntschaft, Verwandte. — 15 gebruch, Fehler, Mangel.

## 69.

# Die traurikeit.

In des Jörg Schillers ſüßem ton. 9. juli 1544.

1.

Nachdem die künigin
Arſinoe vorhin
vil unglücks het erliden,
das ſie nach wer verſchiden
vor leit und traurikeit;
In ſolcher kümmernus
kam ein philoſophus,
die küngin an den orten
zu ſtillen mit den worten
und ſprach: „als auf ein zeit
Her Jupiter, der gotte,
den geiſtren zam gebote
und teilet in durch ab
eim ieglichen ſein gab;
doch war nit da das trauren,
ſunder in der ſtat mauren
es vil zu ſchaffen het,
die gab verſaumen tet.

2.

Und Jupiter der ſprach:
wie kumſt ſo lang hernach?
weil ich den geiſtren eben
hab alle gab ausgeben,
nichts mer zu geben hab.
Ich hab kein gab ſunſt mere,
allein der toten ere,
das iſt ſeufzen und weinen,
die wil ich dir vereinen,

---

69. A 181; ohne Namen, übereinſtimmend mit dem Spruchgedicht vom 9. Juli 1544: Die Traurigkeit mit irer aygenſchafft (Gedichte, I, 1558, Bl. 390b). Aus Plutarch's Sprüchen von H. von Eppendorff (Strasburg 1534, Fol.), Buch 8, S. 564. — 4 nach, nahe, beinahe. — 18 Hier ſchalten die Gedichte vier Zeilen ein: Als nun die traurigkeit Auch kam nach diſer zeit, Für den got Jovem *trat, Auch um ein gabe bat*; Jupiter ſie anſprach u. ſ. w.

das du auch habst ein gab."
Weiter saget der weise:
„o weib, wirstu mit fleise
eren dein traurikeit
mit weinen lange zeit,
so wirts lang bei dir wonen;
wirst aber ir nit schonen,
sunder verachten sie,
so bleibt sie niemer hie."

3.

Aus dem verstet man wol,
das niemant trauren sol
zu vil, über die maßen
sich überwelting laßen,
das man darin ersauf.
Der traurig geist allein
verdorrts mark und gebein,
des menschen leben kürzet
und in die schwintsucht stürzet
nach der nature lauf.
Derhalb tu manlich tragen
das trauren und ausschlagen,
e es einwurz ins herz
mit weinen, seufz und schmerz,
weil es kein nutz tut geben,
allein krenkt es das leben
mit seinem überfluß —
beschreibet Plutarchus.

---

## 70.

## Der gekrönt jüngling.

Im hofton Danheusers. 25. septemb. 1544.

1.

Als Cajus Marius zu Rom
oberster wart erwelet,

---

70. A 193, ohne Namen; M 3, 601, ohne Datum. Aus Plutarch's Leben des *Caius Marius* (Boner's Ueberſetzung, Kolmar 1541, Fol.), Thl. 2, Bl. 53a.

machet er ſeiner ſchweſter ſon
zu eim unterhaubtmanne;
Derſelb hieß Cajus Lucius,
der wurt heimlich gequelet
in unzimlich unreiner lieb,
gegen eim jüngling branne,
Der war Trebonius gnannt;
dem ſchickt er manche gabe,
zu ſeim mutwillen in vermant,
das er allmal ſchlug abe
und floch ſein haubtman, wo er mocht.
der haubtman auf ein nachte
ein knecht nach dem jüngling ſchickt, als er wachte;
der frum jüngling nit geren kam,
ſein gwißen tet in nagen;
dieweil er nun ſein haubtman war,
dorft er es nit abſchlagen.

2.

Balt der jüngling kam ins gemach,
der haubtman on ſchamröten
den jüngeling notzwingen wolt,
in mit gwalt zu im rißе;
Der jüngling wert ſich, weil er mocht;
in ſolchen ſeinen nöten
zog er heraus ſein ſcharfes ſchwert,
durch den haubtman es ſtißе.
Der jüngling balt gefangen wart,
man ſetzt im ein rechtstage;
ir vil ſtunden wider in hart
mit ſer ſchwerer anklage
und niemant war auf ſeinem teil,
der im ſein wort wolt ſprechen;
iedoch ſein herz mit manheit tet durchbrechen,
erzelt von anfang alle ding
vor gericht; zu beveſten
ſolchs, ſtelt er etlich zeugen dar,
*die allen handel* weſten.

3.

Als Marius die zeugen hort,
den ſchentlichen unflate
von ſeinem vetteren erfur,
tet er ein urteil ſprechen:
Zelt den jüngling quit ledig los,
lobt ſein manliche tate,
das er gerettet het ſein er,
den haubtman tet erſtechen;
Mit dem römiſchen burgerkranz
den jüngling er ſelb krönet;
des wurt erfreuet das her ganz,
in freut und jubel tönet;
weil ſo gerecht ir oberſter
gefelt het ein urteile
dem verlaßnen frumen jüngling zu heile,
darum im iederman wolſprach —
tut Plutarchus beweiſen.
wo herſchaft gerecht urteil ſpricht,
die iſt höchlich zu preiſen.

---

## 71.

## Ent der arbeit.

In der morgenweis Hans Sachſen. 30. octob. 1544.

1.

Küng Salomo tut jehen:
„ich went mich, um zu ſehen
nach weisheit in der zeit,
nach der klugheit und der torheit.
(wer iſt auf ert geſeßen
Der dem künig obliege,
mit weisheit obgeſiege,
den got, welcher in macht?)
ich hab weisheit ſer hoch geacht,

---

71. U 194. Nach Eccleſiaſt (Prediger Salomo), 2, 12 fg. Das Gedicht bildete den Schluß des ſechsten Meiſtergeſangbuchs.

für torheit weit gemeßen;
Gleich wie der ſunnen glinſter
für die dunkel und finſter,
der weis gelanzen muß;
der narr geht in der finſternus;
und ich dacht in meim wandern,
es get eim wie dem andern,
dacht in meim herzen ſchier;
weil es dem narren get wie mir,
warum hab ich mich quelet?
die weisheit auserwelet?
dacht in meim herzen frei,
das ſolches alles eitel ſei.
des weiſen künſtenreiche
denkt man nicht ewikleiche,
wie des narren, ich ſag,
die weil doch der zukünftig tag
macht beider ir vergeßen.

2.

Und wie der weiſe ſtirbet,
gleich auch der narr verdirbet
in der eitelkeit groß;
meins eigen lebens mich verdroß
unter der lichten ſunnen;
Und mich verdroß alleine,
das ich der arbeit meine,
die ich volendet hat
in meinem leben frü und ſpat,
mit unru groß gewunnen,
Das ich die ſelb dermaßen
eim andren müß verlaßen,
der nach mir kumen wirt;
wer weiß, ob weisheit in regirt?
ob er darin verharre?
villeicht iſt er ein narre;
ſol forſchen mit torheit
in meiner künſtlichen arbeit,

---

*71. 13 gelanzen*, glänzen. — 25 wie, ebenſo wenig wie.

die ich weislich zurichtet,
unter der sunnen dichtet,
das ist ie eitel schmerz;
darum so went ich das mein herz,
von aller arbeit ließe,
die ich het mit verdrieße
mein leben lang verbracht,
on ru und rast, bei tag und nacht,
aus meiner weisheit brunnen.

3.

Weil ein mensch nach der zeite
sein arbeit und weisheite,
geschicklikeit und vernunft
gar muß verlaßen in zukunft,
eim andern ungenoßen,
Der nicht arbeit ein stücke:
das ist ie ein bös glücke,
das wirt dem menschen von
seiner arbeit ein schnöder lon;
solt des nit sein verdroßen?
Vil beßer ist gesessen,
frölich trinken und eßen,
dem menschen ane quel,
das stets guter ding sei sein sel
von seiner arbeit schwere.
das kumt vom herren here:
welcher mensch got gefelt,
dem selben er auf ert zustelt
weisheit, vernunft und freude,
das er frolock und geude,
in seiner arbeit blü;
dem sünder geit er sorg und mü,
das er eim andren spare
und er von hinnen fare."
Ecclesiastes spricht
im andren; und mit dem gedicht
ist mein kunst hie beschloßen.

71. 50 Ich ließ ab von aller arbeit. — 61 ie, ja. — 74 geude, fröhlich sei. — 76 geit, gibt.

# Die hundert ſuppenkeßel.

In des Danheuſers hofton. 5. decemb. 1544.

1.

Ein reicher man zu Florenz ſaß,
doch einfeltig von ſinnen,
der eins tags zu ſein geſten ſprach
aus unverdachtem mute:
„Ich hab ein ſolchen guten wein,
beßer kunt man nit ſinnen,
wan in got ſelber trinken ſolt,
wer er doch ſüß und gute.“
Nun war ein ketzermeiſter do
in dem Barfüßer orden,
der rechtfertigt die leut alſo,
was auch des innen worden;
den reichen man zu im zitirt
und in ein ketzer nennet,
er wer wirdig und das man in verbrennet,
das er got zu eim trinker gleicht,
dem auch ſein wein müſt ſchmecken;
vermeinet dem einfelting ſchaf
ein ſum gelts ab zu ſchrecken.

2.

Gebot im, das er vierzig tag
müſt in dem kloſter bleiben
und alle tag hören ein meß,
das ewangeli ſagen;
Wan er zu tiſch im rebent ſaß,
tet in der münich treiben
mit fragen, was er het gehort;
tet in martern und plagen.

---

72. A 195; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 1, 6, Bl. 17 der Steinhöwel'ſchen Ueberſetzung; Keller, 41 fg. Vgl. Hans Sachs: Faßnachtſpil, der Ketzermeiſter mit den vil keßelſuppen, vom 2. October 1553 (Gedichte, III, *1561, Bl. 77b—81a*). — 24 rebent, Refectorium, Rempter, Speiſeſaal.

Dem reichen wurt ſein weil gar lang
wer geren heim geweſen.
eins tags kam er, als man geſang
und er het hören leſen:
wer etwas um gots willen gibt,
der nemt es hundertfeltig
in iener welt. das wort macht in zwieſpeltig.
der ketzermeiſter übt in ſer:
„was höreſt heut alleine?“
der reich man ſprach: „ich bin betrübt
für euch münich gemeine.“

3.

Der münich fraget, was es wer;
er ſprach: „ich höret leſen,
wer etwas um gots willen geb,
werd es dort hundertſpeltig.
Sols euch münichen alſo gen,
wie wolt ir dort geneſen?
weil ir alltag in dem kreuzgang
gebt alſo manigfeltig
Suppen und kraut, ganz keßel vol
den armen ausgeſundert,
ſo euch für ieden keßel ſol
dort wider hundert werden?
wo wölt ir mit den ſuppen hin?
ir müſt darin erſaufen.“
der ketzermeiſter tet in hart anſchnaufen.
weil er ſo tückiſch ſach ſein geiz,
ſprach er: „ge naus an galgen!
ich brings dich auf kein guten weg,
wil niemer mit dir balgen!“

---

72. 29 wer, wäre. — 35 üben, plagen.

## 73.

# Die Fünfinger mit dem krebs.

In des Frauenlobs grünem ton. 5. januar 1545.

1.

Im Beierlant mit name
ein dorf ligt, Fünfing ist genant,
mit einfeltigen bauren,
trugen erstlich kein ander gwant,
dan schnitten in ein tuch ein loch,
stießen den kopf dardurch, ließen es hangen.
Eins tags ein bauer kame
gen München hinein in die stat,
sach einen schneider machen
röck, mentel, hosen, alles wat.
das wundert den Fünfinger hoch,
merkt auf den werkzeug mit großem verlangen.
Nach dem in kurzen tagen
fing er im bach ein großen krebs,
den tet er mit heim tragen,
vermeint es wer ein schneider,
weil er trüg zwo nadel und scher,
sein eier meint der zwiren wer;
sein nachbauren glaubtens, waren nicht gescheider.

2.

Jeder sein loden brachte
zusamen in ein stuben gar,
der krebs solt kleider schneiden,
und darnach neen offenbar,
der nur hinter sich kroch.

---

73. A 229; ohne Namen. Dieselbe Geschichte behandelte Hans Sachs am 19. Februar 1558 in dem Schwank: Die Fünfinger Bauren (Gedichte, II, 1570, 4, 88). Sie fand später Aufnahme in die Schildbürger (Hagen's Narrenbuch, Kap. 41). Das Ertränken des Krebses im Brunnen schon in den Avadanas, Nr. 56. Andere fünfinger Geschichten bei Hans Sachs mehrfach: Der Roßdieb, 4, 3, 25, vom 27. December 1553; eine Geschichte von dem Fünfinger und dem Krebs an der Deichsel in Lindner's Katzipotus, Nr. 57, die Fischart (Praktik, *1574, F 7 b*) *nach* Liflingen verlegt; vgl. Oesterley zu Kirchhof, 1, 276. — 10 wat, *Kleidung, sonst fem.* — 20 loden, grobes Wollentuch.

ein bauer sprach: „er tut sich vor uns schamen."
Und setzten im zu nachte
ein licht zu und giengen darvan,
zu dem der krebs tet kriechen
und stieß es um und zündet an,
das tuch und haus bran also hoch.
die bauren al grimig geloffen kamen.
Als nun verbrun das hause,
den schneider suchtens überal,
den sie forchtsam in grause
in einem loche funnen,
den sie um sein groß missetat
verurteilten mit gmeinem rat
und warfen in ein tiefen brunnen.

3.

Aus forcht sie doch, besunnen,
füllten den brunnen zu mit ert,
besorgten, das unzifer
kem heraus, brecht sie in beschwert.
darnach machtens ein gwonheit seint,
das ieder breutgam muß ein fuder füren
Ertrichs auf disen brunnen,
wan er hochzeit gehalten hat;
des ist ein hoher bühel
ietz worden an der selben stat.
seither sint all Fünfinger feint
den krebsen, tunt ir keinen mer anrüren.
Wan einer heut betagen
zu Fünfing schrie: „krebs feil! krebs feil!"
er wur von in erschlagen,
wo er ir tet erharren.
darum haben noch mit in heut
mancherlei satzwerk etlich leut,
wie man spricht: „ein narr machet zehen narren."

---

73. 35 funnen, fanden. — 43 seint, seitdem. — 50 ir, ihrer. — 51 betagen, bei Tagen, heutzutage. — 54 ir erharren, sie abwarten, warten bis sie kämen. — 56 satzwerk, Neckerei.

## 74.

## Der Schwab mit dem rechen.

Im blauen ton Heinrich Frauenlobs. 5. januar 1345.

1.

Es ligt ein dorf im Schwabenlant,
zu Gershofen iſt es genannt;
dem dorf het einer abgeſagt,
zu brennen und zu rauben.
Die bauren hielten ein gemein
und ſchwuren zſamen groß und klein,
ſie wolten ſein ganz unverzagt,
einander halten glauben;
Balt man den feint würt ſichtig an,
ſo woltens ſturme leuten,
ſo ſolt zulaufen iederman
mit hauen, gabel, reuten,
auf den kirchhof mit ſeiner wer;
ſo wolten ſie mit einem her
dem feint balt haben angeſigt
im herab tun die hauben.

2.

Des grumſt ein junger bauer ſer
und nam zu im drei ſcharfe wer;
ein krumes meßer und darmit
kreuzhacken und ſchweinſpieße
Trug er mit im auf ein halb jar
zu feld und haus und wo er war,
er ackert, draſch, met oder ſchnit,

---

74. L 4, 101. In r, 6a lautet der Anfang zwar: „Es ligt ein dorff im payerland", aber das Gedicht ſteht unter demſelben Tone mit der Bezeichnung 7, 47 und mit derſelben Bezeichnung gibt r, 172d die Ueberſchrift: „Der Schwab mit dem rechen." Vgl. Kopiſch, Allerlei Geiſter (Berlin 1848), S. 190 fg. — 3 abgeſagt, Fehde erklärt. — 15 haben angeſigt, den Sieg abgewonnen. — 16 einem die hauben herabtun, ihn demüthigen, niederwerfen. — *17 grumſt, tobte*, grummen, Ableitung von grimmen, zürnen.

die wer nicht von im ließe.
Eins tags er auf sein wiesen kam,
das grüne gras zu mehen,
legt sein wer bei der heck zusam,
tet sich fast darmit blehen;
als er nun met in einem sumpf
kam im ein humel in sein kumpf
und darin hin und wider sumst,
sich überal an stieße.

3.

Und tet laut sumsen bum bum bum.
der Schwab der warf sich eilent rum,
sprach: „lose! got, man leutet sturm!
der feinde ist im lande!“
Als er wart in dem schrecken stan,
da fing der humel wider an
bum bum bum bum in gleichem furm.
da floch der Schwab zu hande,
Trat auf ein rechen zu unglück
im gras an einem rangen;
der schnelt auf, schlug in übern rück:
„got! ich gib mich gefangen!“
schrei der Schwab, meint es wer der feint.
also manch man grausam erscheint,
und balt es an ein treffen get,
so fleucht er doch mit schande.

---

74. 30 kumpf, ein hölzerner Napf, um den Wetzstein zu netzen. Schmeller, 2, 302. — 35 lose! horch. — 42 rangen, Rain; vgl. 158, 16. — 47 balt, sobald.

## 75.

# Die neun Schwaben.

In des Hans Vogels lügenweis.

1.

Neun Schwaben gingen über lant,
die kamen allesant
in einen grünen walt,
darin sie funden balt
in einer dorenhecken
Ein hasen ligen in dem gras
und der entschlafen was
mit offen augen hart,
sam glesern und verstart;
sein oren tet er strecken.
Sie hielten rat,
sie wolten spat
ein küne tat
all neun beweisen schiere
an diesem grausamen und wilden tiere.
all neun heten ein langen spieß,
den namen sie gewiß
stunden al zittret schan
nach einander daran,
den hasen woltens schrecken.

2.

Der hinterst sprach und sach gar strang:
„Ragenor, anher gang!“
der vorderst sprach darzu:
„mein gsell und weresi du
der vorderst an dem spieße,

---

75. A 67; ohne Namen und Jahr. Hernach bei Mart. Montanus, Der ander Teil der Gartengesellschaft (1559), Nr. 18: „Ein has jagt neun Baiern“, und bei Eyring, Sprichwörter, 2, 236 und 3, 17 von sieben Schwaben; Kirchhof's Wendunmuth, 1, 274: von neun Schwaben, und dazu Oesterley's Verweisungen, 5, 53. Die erste Quelle dieser aus der Zeit des Schwäbischen Bundes stammenden Neckerei ist noch unbekannt. Vgl. Grimm, Kindermärchen, 3 (1856), Nr. 119. — *18 zittret, wie weinet*, synkopiertes partic. zitternd. — 22 gang, gehe.

Du ſprechſt nit: Ragenor, gang ran."
der has erwacht darvan,
fur auf, loff ein gen walt.
der ſchwebiſch bund floch balt
und den ſpieß fallen ließe.
Kamen in we
zu einem ſe,
in grünem kle
ein froſch verborgen ſaſe,
der mit der quaterten ſtim ſchreien waſe
„wat wat wat wat wat wat wat wat".
ein Schwab vor dem geſtat
eilent zu dem ſe lief,
ſprang in das waßer tief,
zu grunt ins waßer ſtieße.

3.

Sein ſcheibhut auf dem waßer ſchwam
hin von des ſees dam,
all die acht ſahen in,
meintens, es wüt dahin
ir landsman vor in allen.
Der froſch ſchrei wider wat wat wat.
die Schwaben ſprachen: „gat!
lost, lost! unſer landsman,
der ſchreit uns alle an;
wir ſollen nit lang kallen,
Sunder vil e
ſpringen in ſe,
weil er wol ge
und ſich gewaget habe."
alſo ertrenkt ein froſch diſe neun Schwabe,
die vor im walt der ſchlafent has
ſchrecken und jagen was.
darum ſeint ſie noch heint
haſen und fröſchen feint.
das laß ich iezunt fallen.

75. 44 meintens, ſie meinten. — 47 fg. gat! geht! lauſcht. — 50 kallen, ſchwatzen. — 58 heint, eigentlich: dieſe Nacht, dann: jetzt.

# Die vipernater.

In dem ſpiegelton Frauenlobs. 7. merz 1545.

1.

Vipera iſt ein naterſchlang,
von der ſchrieb Plinius vorlang,
ſo ſich zam paret mendlein und das weiblein,
So windens um einander ſich
ſo hart, das man meint eigentlich,
ſam hetten ſie beidſamen nur ein leiblein.
Das mendlein ſtößt vor lieb ſein haubt
dem weiblein in ſein munde;
alſo in der höchſten begirt
das weiblein überweltigt wirt
und beißt dem mendlein ab ſein haubt zu ſtunde.

2.

Wan das weiblein entpfangen hat,
mit zweinzig jungens ſchwanger gat;
wan ſie in muterleib nun zeitig weren,
Alsdan ſie nit geberen mag
mer, dan ein jungs auf einen tag
des vorzugs ſich die jungen hart beſchweren,
Und beißen ir die ſeiten auf,
dardurch ſie heraus dringen.
alſo das weiblein auch verdirbt,
an der geburt der jungen ſtirbt.
ſolch wunder würkt natur in allen dingen.

3.

Die nater zu vergleichen iſt
böſer geſellſchaft, zu aller friſt
mit laſter und untreue überladen;
Ligen in aller unzucht wüſt,
in großen freuden und wollüſt

---

76. U 32. L 4, 329. M 3, 273. Aus Plinius, 8, 58, Bl. 90 der Ueberſetzung von H. von Eppendorff (Strasburg 1543, Fol.) — 3 mendlein, Männlein. — 4 windens, winden ſie. — 5 hart, feſt, eng. — 14 weren, werden.

fürens einander in den größten ſchaden.
Auch entlich ir undankbarkeit
ſich offenlich leſt ſchauen,
das ſie einander lonen ſchlecht,
gleich wie der teufel ſeinem knecht,
ſo ſie einander morden und lam hauen.

---

## 77.

## Der frum künig Philippus.

Im ſenften ton Cunrat Nachtigals. 7. merz 1545.

1.

Der gütig künig Philippus
aus Macedonia,
von dem ſchreibet uns Plutarchus
ein hiſtorie, da
war ein man, hieß Arkadion.
Der ſelb dem künig übel ret,
wo er bei leuten war,
und es gar unverſchemet tet,
das es wurt offenbar
und in drum warnet iederman,
Das er das lant balt raumen ſölt
und niemer darein kem,
dan in der künig ſtrafen wölt.
do entfloh er; nach dem
nach kurzer zeit doch wider kam
dem künig in ſein lant.
als des künigs hofgſint vernam,
riet dem künig zuhant,
das er den böswicht ſolt abton.

---

76. 31 ſchlecht, einfach.

77. M 4, 302, ohne Namen; M 3, 272, mit Namen, überarbeitet. Aus: Plutarchi guter Sitten einundzwenzig Bücher, durch D. Michel Herr verteutſcht (Strasburg, Schott, 1535, Fol., B. 4 vom Zorn), S. 64. — 19 abton, abthun, tödten.

2.

Eins tags der küng ſpazieren rit
im garten, ongefer
Arkadion, der weſt ſein nit,
kam gegen im daher
und erſchrak ob ſeiner zukunft;
Freuntlich der künig in anſprach,
keins zorens ingedenk,
und ſchickt im in ſein haus darnach
ein königliche ſchenk,
als wer er aus der freunde zunft.
Nachdem fieng an Arkadion,
wo er bei leuten was,
lobt er den königlichen tron
alzeit über die maß.
eins tags künig Philippus fragt
ſein hofgeſinde doch,
was Arkadion von im ſagt,
ob er in ſchmehet noch?
ſein marſchalk antwort mit vernunft:

3.

„Großmechtiger könig und herr,
der man red euer lob
in allen landen nah und ferr
und helt ſtatlich darob
und ſagt von euch all er und gut.“
Der künig ſprach: „ſchaut zu, ich bin
ein beßer arzt, dan ir:
ich hab durch mein gütigen ſin
gewant ſein bös begir,
das er mir guts nachſagen tut.“
Alſo wirt oft durch güt on ſcherz
bekeret mit der zeit
ein rachſelig, feintſelig herz
wider zu freuntlichkeit,

---

77. 24 ſeiner zukunft, der Kunft des Königs, daß der König herzukam. — *28 ſchenk*, Schenkung. — 32 den König.

mer dan durch zoren oder rach,
dardurch oft erger wirt
das herz, feintseliger hernach.
rach wider rach gebirt,
das also stillt gütiger mut.

---

## 78.

## Dankbarkeit dreier tier.

Im roten ton Peter Zwingers. 29. merz 1545.

1.

Plinius schreibt drei wunderlich geschichte
von dankbarkeit dreierlei tier und sprichte
erstlich: eim pantertier war in ein brunnen
Seine junge gfallen in eim walde;
das pantertier sant Demetrium balde,
des erschrak er, wolt dem tier sein entrunnen;
Das tier welzt sich, schmeichlet im fein,
nam in beim rock, fürt in zum brunnen nider,
darin lagen die jungen sein;
er stieg hinein, gab sie im heraus wider.
nach dem das panter milde
mit sein jungen beleit
in also weit
bis aus dem walt gar wilde
gar frölich, im zu dankbarkeit.

2.

Zum andern, als eins hirten junger knabe
ein jungen drachen heim getragen habe
aus der wiltnus und den heimlich aufzuge,

---

78. M 4, 552; ohne Namen. Aus Plinius von Eppendorff, 8, 17, S. 54 und 10, 5, S. 141. — 3 war, wol contrahiert für waren, nicht sing. — 5 Plinius nennt Demetrius als Quelle, der diese Begebenheit von dem Vater des Philosophen Philinis berichte. — 16 Bei Plinius nach Demokrit, der dies von dem Knaben Thoas in Achaja erzähle.

Als er wur groß, der knab sich förchten wure,
entsetzt sich ob seiner gstalt und nature,
und in wider hin in die wiltnus truge.
Am heimweg da bekamen im
mörder und wolten den knaben ermören;
der knab schrei mort mit lauter stim,
so balt der drach des knaben stim tet hören,
kam er eilent geschlungen
und auf die mörder schoß,
jagt sie werlos,
erlöst also den jungen,
erzeiget ihm sein dankbarkeit gar groß.

3.

Zum dritten, als ein jungfrau auferzogen
ein adler het, als er war ausgeflogen
gen walt, da tet er ir teglich zutragen
Vögel, wiltpret und was er sunst mocht fangen;
und als die jungfrau ist mit tot abgangen,
und man die leich verbrennet nach den tagen,
Da flog der adler trauriklich
zu der toten jungfrauen in das feuer
und ließ mit ir verbrennen sich,
erzeigt darmit sein dankbarkeit gar teuer.
dem richt man auf ein bilde,
zu setzen auf den mark,
der treue stark.
hie scham sich der mensch wilde,
der oft bezalt das gut mit ark.

---

78. 22 bekamen, begegneten. — 26 geschlungen, geschlängelt. — 31 Bei Plinius, ohne Quelle, von einer Jungfrau in Sestos erzählt. — 40 teuer, tapfer, muthig.

## 79.

## Die unglückhaft künigin Althea.

In dem würgendrüßel Frauenlobs. 1. mai 1545.

1.

Althea, der küngine,
das glück frölich erſchine;
het zwen ſün, Toxeum und Plexippum,
ganz künikleich und adelicher ſine;
die erzog ſie hoflicher art
zu allem ritterſpil.
Nach dem ſie ſchwanger ware,
den dritten ſun gebare,
den nanten ſie mit nam Meleagrum.
erfreut wart Oneus der künig klare,
der künklich hof vol freuden wart
in aller kurzweil vil;
Althea höret bei dem hert
im kamin auf dem ſal
ratſchlagen die drei göttin wert,
welche haben die wal,
wie lang ein menſch hie leb auf ert;
die ſprachen all zumal:
„wan der brant im kamin verbrint,
wirt im augenblick hie
ſterben das neugeboren kint.“
darnach verſchwunden ſie.

2.

Althea zuckt den brande
aus dem feuer zu hande
und leſcht in ab, behielt in auf mit fleiß;
alſo der göttin ratſchlag überwande,
erret ir neugeboren kint

---

79. U 28. M 3, 20. M 4, 127. Aus Boccaccio, Von widerwertigem Glück, von Hieronymus Ziegler verteutſcht (Augsburg, H. Steyner, 1545, Fol.), 1, 11, Bl. 17. Bearbeitung deſſelben Stoffs in Hans Sachs' Gedichten, II (1570), 3, 170 vom 1. April 1558 nach Ovid's achtem Buch der Metamorphoſen. — 25 behielt, verwahrte.

von unzeitigem tot.
Als der kam zu sein tagen,
hat er groß feintschaft tragen
sein zweien brüdern und tückischer weis
hat er beid brüder auf ein tag erschlagen.
als beid sie tot gelegen sint
in irem blute rot,
Balt Althea die tat erfur,
beid tote sune sach,
in zoren sie beweget wur
und zu grimiger rach
Meleagro den tot auch schwur
und ir kestlein aufbrach
und iren brant herfürher sucht,
den in das feuer warf,
Meleagrum heftig verflucht
mit herben worten scharf.

3.

So balt in feuers flamen
der brant verbrune mit namen,
fiel Meleager zu der erd und starb.
also ir küniklich sün allesamen
lagen erbermlicher gestalt
tot vor ir auf dem sal.
Erst wurt ir herz getroffen,
in trauren gar ersoffen,
kein trostlich wort bei ir mer stat erwarb,
wan sie war keines sunes mer verhoffen
zu geberen, wan sie was alt,
aus war all freut zumal.
In solchem herzleit sie durchbrach
verzweifelt und ellent,
das betrübt weib sich selb erstach
und nam ein kleglich ent —
beschreibt Boccatius — hernach
wirt aus der gschicht erkent:

---

79. 29 Als er heranwuchs. — 57 durchbrach, brach in Verzweiflung aus; *gewöhnlich bezeichnet dies intransitive* durchbrechen: in Thränen zerfließen.

was einem menschen ist beschert
durch gots heimlich gericht,
wie hart der mensch sich darvor wert,
es entlich doch geschicht.

---

## 80.

## Die ebrecher brucken.

Im langen ton Müglins. 17. mai 1545.

1.

Vor jaren in Britannia ein kunig saß,
mechtig und reich, der Arturus genennet was,
der het ein großen arkwon auf sein frauen;
Nun war am hof ein schwarzkunstner, hieß Filius,
dem klagt der künig heimlich sein bekümmernus;
der meister ließ ein steine brucken bauen,
Die het wol zwei und dreißig joch
übers waßer, breit dreier spann alleine,
und war wol neun elbogen hoch,
das pflaster war balierter merbelsteine,
glat als ein lichter spiegel pur;
durch zauberlist darein gegraben wuren
carakter und seltsam figur;
mitten darauf setzt er ein hohen turen.
wan man darin ein glöcklein leut,
wer dan sein e het brochen,
im augenblick er überburzt
und herab sturzt

---

80. L 6, 243. M 3, 591. Schon am 9. Januar 1530 hatte Hans Sachs die „Historia König Artus mit der ebrecher bruck" behandelt (Gedichte, I, 1558, 2, 172 fg.); daraus schrieb Mart. Montanus (Gartengesellschaft, 2, 115) die Geschichte in Prosa um. Schon Klingsor's Brücke zu Florischanz über den Sibrastrom hat die gleiche Wirkung; vgl. Hagen, Gesammtabenteuer, III, cxxxv. Ebenso wird die Brücke zu Karidol in dem Gedichte: „Der Spiegel" erwähnt; vgl. Keller, Altswert, 179, 10. Aus Hans Sachs' Spruchgedicht verfertigte auch Kirchhof seine Erzählung (Wendunmuth, 2, 22; Bd. 2, 40 Oesterley). — 4 Filius, Virgilius, der Zauberer des Mittelalters. — 10 baliert, geglättet. — 14 turn, Thurm. — 16 e, Ehe. — 17 Elpenor hat sich die stieg ab überburzt und sein hals ab zu tot gesturzt (Hans Sachs, 3, 2, 22); der haubtmann sich weit überburzt auf seinen bauch, schaut in brunnen hinein. M 3, 493, wo in der Quelle bei Sabellicus steht: *prono in lapsum statu.*

ins waßer, wer frau oder man,
ſo wurt ſein ſünd gerochen.

2.

Als nun verfertigt wurt die bruck, wie obgemelt,
da ließ der kunig aufſchlagen vil ſchöner zelt,
kam mit ſeim hofgeſind auf diſe wieſen;
Da wurt gehalten ein groß kunigliches mal
mit dem adel und frauenzimmer überal,
teten mit herlichkeit ir zeit verſchlieſen;
Schöner comedi hielt man vil,
mit ſaitenſpil waren hoflich quintieren
man trieb kurzweil und ritterſpil
mit rennen, ſtechen, kempfen und turnieren,
mit jagen, federſpil und betz,
wettlaufen, zilſchießen, fechten und ſpringen,
mit ſteinſtoßen, auch zu der letz
mit gradigkeit, tanzen, reien und ſingen,
und was freut man erdenken mocht;
allein der kunig waſe
traurig, bekümmert gar ſein herz,
kein ſchimpf, noch ſcherz
erfreut in, dan die eiferſucht
in gwaltiklich beſaſe.

3.

Nach dem der kunig verordnet den adel ſchan,
darauf das frauenzimmer, und er ritt voran
über die hohen brucken ſchmal und lange;
Und als nun das ganz hofgſind auf der brucken zoch,
da leutet ſich das glöcklein in dem turen hoch,
das es laut auf der ganzen brucken klange:
Vom hofgſint wurt ein fallen groß,
hinten und voren, wie in eim turniere,
der ſturzten beide man und roß,
bie einer, dort zwen, da drei und dort viere,

---

80. 26 verſchließen, verſchleißen, verbrauchen, gewöhnlich: die Zeit verzehren. — 41 verordnet, ordnete zum Zuge.

in das waßer ein große sum.
der kunig schauet um nach seiner frauen,
die blieb, wan sie war erenfrum,
Des wurd er fro, tet ir erst recht vertrauen. —
stünd ietz noch die ebrecher bruck,
wie vil würden ir baden
wer ungestält darüber rit!
ich wagts auch nit,
ungfer mir schlupfen möcht ein fuß,
den spot het ich zum schaden.

---

## 81.

## Der bauer mit der seuhaut.

In dem schwinden ton Frauenlobs. 26. mai 1545.

1.

Eins bauren sun der het ein junges weibe,
die het ein schön blutroten rock,
darmit groß hoffart trieb,
Wan sie was geronig gerad von leibe,
gefurmet wie ein amboßstock.
der bauer het sie lieb;
Sie sprach: „mein man, ich hab dich holt,
und wan dich nem der tot dahin,
in mein rock ich dich neen wolt."
der bauer funt ein sin,
ir lieb erfaren wolt, und fru
fur er hin in den walde,
sprach zum knecht Heinzen balde:
„mit schwarzberen mich wol bestreich
blutig und bleich,
eim toten gleich,
und mich heimleich

---

80. 57 ungestält, mit unbeschlagenem Pferde; Anspielung auf die Redensart vom verlorenen Hufeisen (Gedichte, IV, 3, 39a), als Ausdruck für verletzte Keuschheit.

81. U 22. L 4, 89. — Gedichte, III, 3, 81, ohne Jahr. — 4 geronig, gerundet, schlank; vgl. 124, 31.

leg balt auf den holzwagen dar,
deck mich mit reisig zu,

2.

Für mich heim, sprich, ein baum hab mich erschlagen.
wie sich mein frau doch stellen wert,
obs mich net in den rock."
Der knecht tet, wie der bauer im tet sagen,
fürt in in hof heim mit eim pfert,
da lag er wie ein block.
Der knecht weint, rieb sein augen rot;
die beurin sprach: „was ist dir doch?"
er sprach: „unser bauer ist tot,
in erschlug ein baum hoch."
sie sprach: „schau narr, ich mein, du hest
dich in ein fuß gehauen."
den bauren tet sie schauen.
der knecht sprach: „sucht den rock herein,
das man net ein
den toten fein."
sie sprach: „mir nein!
hol im stadel die alt seuhaut,
ist zum grabtuch das best."

3.

Er bracht die seuhaut, darein tets in neen;
fuß und kopf raget im heraus;
die seuhaut war zu schmal
Sie sprach: „mein lieber man wie tustu seen,
wie sicht dein har, das vor was kraus!"
der tot man ließ ein schal
Und sprach: „ich sich wie ein seuhaut,
du grober, unverschamter bock!
ich het dir beßres zu vertraut.
ist dis dein roter rock?
erst hab' ich recht dein treu erkent."
sie war ein list erdenken,
sprach: „narr, sol man nit schwenken?

---

*81. 22 net, nähet.* — 30 *hest*, hättest. — 41, 44 in U und L andere Reime.

ich weſt wol, das du nit warſt tot,
triebſt nur dein ſpot.
mein rock blutrot
ſol dir on not
werden, wan du halt morgen ſtürbſt."
ſo wart der narr geblent.

---

## 82.

## Der ſtudent im ſchne.

In des Römers geſangweis. 5. juni 1545.

1.

Zu Florenz ein ſtudent, der was Rainerius genant,
in lieb gen einer ſchonen witfrauen enbrant,
die in aber allein begert zu effen;
Als er ir het gehofieret ein lange zeit,
nun het es auf ein tag ein großen ſchne geſchneit,
die frau dacht: „heint wil ich mein bulen treffen!"
Zu abents ſie den anſchlag macht,
ir meit heimlich zu dem ſtudenten ſchicket,
das er zu ir kem auf die nacht,
auf das er würd in ſüßer lieb erquicket.
fro war der ſtudent, kam in hoff,
wart auf ſein liebe frauen; in der eile
die meit herab die ſtiegen loff
und ſprach zu im: „verziecht ein kleine weile!
in einem winkel euch verhalt
in unſerm hof herniden,
bis von ir ge ir bruder alt,
dan wil ich balt
euch nauf berüfen." dergeſtalt
was der ſtudent zufriden.

2.

Der ſtudent ſtund ein lange zeit alſo im ſchne,
entlich tet im der froſt an füßen alſo we,

---

82. U 272. L 4, 100. Aus Boccaccio's Decamerone, 8, 7; Steinhöwel, 285; Keller, 495; vgl. Lefage, Diable boiteux, ch. 8. — 15 verhalt, verhaltet, haltet euch verborgen.

das er an einer ſtat nicht mer kunt bleiben,
Und ging im ſchne zitrent, zanklaffent auf und ab,
ſein ganzen leib der froſt gewaltig übergab;
die frau ſchaut zu, den ſpot wart aus im treiben.
Vor tags ließ in die meit hinaus
ſprach: „heut iſt hie blieben der frauen bruder.
mein frau traurt um euch überaus.“
der ſtudent verſtunt wol der untreu luder,
ging heim und legt ſich krank zu bet,
die arzet an im ſchmierten ſiben wochen.
nach dem die frau ein bulen het,
der in lieb und treu von ir het gebrochen;
doch ſucht die frau hilf und arznei
bei gemeltem ſtudenten,
der leret ſie ein zauberei,
das ſie möcht frei
iren bulen zwingen darbei,
in lieb bei ir zu enten.

3.

Die frau fing an die zauberei und ging ſer ſpat
hinaus an ein fließent waßer weit vor der ſtat,
darin tet ſie zu ſibenmal ſich dücken
Und trug an irem arm ein kleines zinnes bilt,
darmit ſtieg ſie auf einen öden turen wilt,
tet ſibenmal gen mitternacht ſich bücken;
Etlich ſegen ſprach ſie darab,
der ſtudent die leiter vom turen ſtale;
als nun die frau wolt ſteigen nab,
war hin die leiter, ſie erſchrak zu male.
nun het der turen kein obdach,
den tag muſt ſie da braten an der ſunnen,
haut und har ging ir ab darnach,
ſo war ſie an der ſunnen hitz verbrunnen.
herab half ir ein bauer alt.
der ſtudent mit den zoten,
wie er erfror im ſchne ſo kalt,
mit hitz bezalt
er ſie. widergelten der geſtalt,
ſpricht man, iſt nicht verboten.

## 83.

## Die gensbrucken.

Im langen ton Heinrich Müglin. 6. juni 1545.

1.

Zwen kaufmenner zogen um rat zu Salomo,
der erſt klagt im, wie er het ein bös weib alſo
widerſpennig, zenkiſch an allen orten;
Der ander klagt, wie er ſein zeit on freut vertrieb
und das in gar auf ert niemant wolt haben lieb;
dis zeigtens all beid an mit kurzen worten.
Salomo zu dem erſten ſprach:
„ge auf die gensbruck!“ tets damit beſchlieſen:
zum andern kaufman er auch jach:
„hab lieb!“ ſo wurdens beid von im gewieſen;
ir keiner wuſt nit, wie im war,
und ritten alſo widerumb ir ſtraſe,
kamen zu einer brucken dar,
darüber man mauleſel treiben waſe;
darunter war ein ſtetig maul,
das ſchlug der eſeltreiber
wol drei mal, e das es wolt gen,
das diſe zwen
in ſtraften, da ſprach er zu in:
„reit heim, ſtraft eure weiber!“

2.

Der erſt kaufman fragt, wie die ſchöne brucken hieß?
„man ſagt die gensbruck.“ da ſprach er: „nun iſts gewiß,
das ich mein weib mit ſtreichen gut muß machen.“
Er kam zu haus und der ander kaufman mit im;
ſein frau ſach ſie beid an über die achſel ſchlim,
kein gutes wort ginge aus irem rachen.

---

83. M 3, 214. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 9, Bl. 374 der Steinhöwel'ſchen Ueberſetzung; Keller, 578. Denſelben Stoff behandelt ein Meiſtergeſang vom Jahre 1542 im Schaxton Vogel's, M 3, 249, doch nicht von Hans Sachs; der zweite Kaufmann iſt darin unberückſichtigt geblieben. M 3, 214 gibt 6. Januar an; im MG ſteht das Gedicht 7, 171 im Juni. — 9 jach, ſagte. — 14 treiben waſe, treiben war, trieb. — 17 mal, e in M: „niet ee“, was ſich nur auf gezwungene Weiſe würde erklären laſſen.

Darzu muſt er nur ſchweigen ſtil,
gar lauträſig tet ſie ſchelten und fluchen.
zu ſeinem gaſt ſprach er: „ich wil
küng Salomonis rat an ir verſuchen.“
nach dem er auf ſein frauen ſchlug
vil ſtarker ſtreich, triebe ſie in ein ecken
und ſie beim har im ſal umzug.
ſie ſchrei mordio, tet beid hent aufrecken
und ſprach: „hör auf, herzlieber man!
ich wil mich dir ergeben,
dir alzeit untertenig ſein,
nicht reden ein,
geben forthin kein böſes wort,
dieweil ich hab mein leben.“

3.

Von vilen ſtreichen wart ſchwarz, gelb und blau ir leib,
darnach het er ein gütig und gutwillig weib,
hielt ſich gehorſamlich nach rechter weiſe.
Der ander kaufman kam heim, lebt freuntlicher art,
darnach von allen menſchen auch geliebet wart,
dan lieb bringt lieb, lieb iſt der lieb ein ſpeiſe.
So wurden ſie all beid gewert,
da ſie folgten her Salomonis rate,
alſo wo noch ein man auf ert
ein ungſtüm bös widerſpennig weib hate,
leidlicher im das fieber wer,
ſo het er etwan einen guten tage;
alſo ſint im all ſtunt zu ſchwer.
drum folg er dem Salomo in der plage.
dergleich wo ein feintſelig menſch
iſt bei jungen und alten,
ſo ſei er freuntlich und hab lieb —
wie das beſchrieb
Johannes Boccatius — ſo
wird er auch lieb gehalten.

---

83. 28 lauträſig, laut ſchallend, wie krähend.

## 84.

# Der müller mit der katzen.

In dem hofton Muscatblüts. 25. juni 1545.

1.

Ein müller war,
welcher doch gar
vermeret was
beim bauren, das
er gar zu hart tet mitzen.
Ein bauer bracht
im trait und dacht,
wie ers unzupft
und ungerupft
brecht aus der mül mit witzen,
Blieb in der mül, bis man abmalt,
den ganzen halben tage.
seim weib ofnet der mülner balt
sein heimlichen anschlage.
als in der kül
loff durch die mül
des mülners große katzen,
so balt der mülner die ersach,
zum bauren sprach:
„schau an, das tier,
das sehet mir
die aller grösten ratzen.

2.

Auch kan sie sunst
ein freie kunst;
sprich ich ir zu:
greif und faß du,
so kan im bach sie fischen."

---

84. U 73. Gedichte, II, 4, 107c. — Talitz von Lichtensee, 180, S. 241, und im Katzenveit, 1665, K 5b. — 3 vermeret, in den Ruf gekommen. — 5 mitzen, die gebührende Mahlmetze nehmen, vgl. Ayrer (Schauspiele, II, 247, 17). — 7 trait, Getreide. — 8 ungezupft, unverkürzt.

Der bauer zwar
ſprach: „iſt dis war?
geren ich ſech,
wan dis geſchech.“
der müller tet erwiſchen
Sein katzen, trugs hinaus an bach,
ſam ſolt ſie fiſchlein fangen;
der fürwiz bauer zog hinach;
der mülner mit verlangen
der katzen ſchrier
eins oder zwier:
„greif! greif!“ und tet ſie zetzen;
er meint aber die müllerin,
die heimlich din
verborgen ſtack,
die greif in ſack,
ſtal daraus einen metzen.

3.

Der mülner hilt
die katzen wilt
neher an bach
und ſchrier darnach
„greif! greif!“ zum andern male.
Die müllerin
hort wie vorhin
und aber grief
in ſack gar tief,
wider ein metzen ſtale.
In bach warf er die katzen ſein,
ſprach: „du biſt heut unlüſtig.“
ſie gingen beid int mül hinein
faßten das mel gar rüſtig.
der ſack war ler,
da ſaget der
bauer: „ich het nicht glaubet,

84. 35 fürwiz, fürwitzige. — 37 ſchrier, ſchrie. — 39 zetzen, reizen, hetzen. — 41 din, dinnen, drinnen. — 57 int, in die.

das mein koren so übel geb,
so war ich leb,
wer ich nit frei
geweſt darbei!"
durch liſt wart er getaubet.

---

## 85.

## Das verwunt tigertier.

In dem kurzen ton Hans Sachſen. 26. juni 1545.

1.

Ein tigertier, das wont in einem walt,
darinnen war der tierlein manigfalt,
über die all das tigertier war küne
Es het ſein ſtande auf einem plan ſer weit,
beſorgt ſich vor keiner geferlikeit,
wan es war als vol meienblüt und grüne.
In einem hag verborgen lag
ein jeger, het gelauſcht den ganzen tag
ſchoß mit dem armbroſt heimlich aus der hecken
ein ſcharfen ſtral ins tigertier, zu ſtunt
es in das hinterdich heftig verwunt
und tet das ſtarke tier heftig erſchrecken.

2.

Ein fuchs der ſprach: „wer hat dich ſo verwunt?"
das tigertier ſprach mit ſeufzendem munt:
„mein feint iſt hinter mir heimlich verborgen,
Der mich hat hinter rück alſo entleibt."
Eſopus diſe fabel uns beſchreibt,
daraus lert er uns, alzeit ſten in ſorgen,
Weil mancher man nichts bös hat tan,
ſtet ſicher da auf aller eren plan

---

85. U 197 b. Aus Steinhöwel's Eſop (Avian), Bl. 218, 13; Babrius, 1 (Löwe und Schütze); Avian, 17; Baldo, 28; Boner, 8; Dorpius, D 6; Walbis, 2, 2; Camerarius, 226; Schulze, 115. — 10 ſtral, Pfeil. — 11 dich, Schenkel.

unschuldig gar, beide an mund und hande
und hat nach tugent alle zeit gestrebt
und erbar wie ein biderman gelebt,
das er fürcht gar kein bös geschrei noch schande;

3.

Aber des schentling schnöden klaffers munt
in hinterwertling durch sein zungen wunt,
durch neit und haß, doch heimlich und verborgen
Und bringet auf in ein falsches gezücht,
macht stinkent im sein gut erlich gerücht
und stößt in erst in heimlich angst und sorgen.
Darum man spricht: vor eim böswicht
und bösem maul kan man aufheben nicht,
aber vor eim dieb kan man wol einschließen;
auch ist eins klaffers giftig zunge los
ei! erger vil, dan ein scharfes geschoß,
die hinter rück tut die unschulding schießen.

---

## 86.

## Der edelman mit dem gottesknecht.

In der liligenweis Hans Vogels. 12. septemb. 1545.

1.

Ein edelman gefangen num
eins burgers sune frum;
als der im turen lag,
setzt er im, auf ein tag
hundert gülden zu geben.
Der junk sprach: „junkher, laßt mich aus,
das ich kum heim zu haus,

---

85. 26 verwundet ihn hinterwärts durch die Zunge. — 28 gezücht, daß man ihn fälschlich zeiht. — 32 aufheben, bewahren, sichern; vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 667. — 34 giftig zunge los, giftige lose Zunge.

86. U 181. M 2, 93. Aus Pauli, 59; meine Nachweisungen bei Oesterley, S. 480. — 3 turen, Thurme.

bring euch die gulden rot;
die weil ſetz ich euch got
zu eim bürgen darneben.
Der edelman ließ in darvan
nam von im an
den bürgen mit eim eide.
der junk kunt kumen nit, wie er beſcheide,
wie wol er all ſein hab verkauft,
das gelt zuſamen hauft,
doch felt im noch ſtets vil,
und bleib über das zil
noch aus drei wochen eben.

2.

Der edelman wart auf das gelt
reit eins tags über felt,
mit im zwen reiſig knecht,
ſach mit großem gebrecht
im walt ſitlich her hengen
Ein abt mit ſeinem knechte bloß,
ritten zwei gute roß,
das müt den edelman,
ſprach ſein zwen knechte an:
„den abt woll wir anſprengen!
Sich keiner ſaum!“ bei einem baum
fiel im in zaum
und fragt in, wer er were?
„ich bin gottes diener?“ ſo antwort ere,
„got iſt mein her zu aller zeit,
in ſeinem dienſt ich reit,
der ſelb auch für mich ficht
und heftig an den richt,
die mich auf erden drengen.“

3.

Der edelman ſprach: „ir kumt recht,
weil ir ſeit gottes knecht,

---

86. 20 wart, wartete. — 25 bloß, unbewaffnet. — 27 müt, mühete, verdroß. — 37 richt, rächt.

der ist bürg worden mir
um hundert gülden schier
für ein gfangen zu geben,
Der selbig ist mir blieben aus;
nun se ich hie, er knaus;
euch, seinen dienestman,
nem ich auch für in an."
und nam in gfenklich eben;
Fürt in trostlos hin auf sein schloß,
nam beide roß
und alles was er hete.
nach dem der junk sein gelt auch bringen tete,
sprach er: „bhalt dein gelt! sei getröst,
dein bürg hat dich gelöst."
so der frum ledig wart,
und auch des abts hoffart
gestrafet wart darneben.

## 87.

## Die zeichen des regenwetters.

In dem abentton Nachtigals. 1. novemb. 1545.

1.

Wiltu erkennen regen,
wan der zukünftig sei:
die morgenröt alwegen
zeigt regenwetter frei;
auch wan der wint tut wehen
her von dem nidergang;
Auch wan die sun am morgen
gibt langer streimen glanz,

86. 45 knaus (deutlich in U und M) finde ich nicht in den Wörterbüchern; der Sinn scheint zu sein: er knause, knausere. Sonst ist Knûz, mächtig, und bei Pauli heißt es: er ist mir zu übermächtig.

87. U 122. L 7, 394 (vom 1. November 1546). — 8 streimen, Striemen, *Streifen.*

oder bleibet verborgen
durch schwarze wolken ganz;
auch tut sich regen nehen,
so bleich ist ir aufgang;
Auch wan des mones scheine,
die steren groß und kleine
schwarz, dunkel sind und bleich;
wan nebel berg bedecken
und weht ein weicher luft,
wan wald, stauden und hecken
schwarz scheinen, sam beduft,
so kumt regen gemeine,
der das lant übereich.

2.

Wan die sun hart tut stechen
und sich enten und gens
sint baden in den bechen
und die frösch mit gedens
frü schreien gegen tage,
zeigt regen künftig sein;
Wan sich vom gweb die spinen
verkriechen allenthalb,
im korb bleiben die binen,
wan nider fleugt die schwalb
auf dem waßer und schlage
ire flügel darein;
Wan sich die sew tun jücken,
der esel welzt am rücken
und die lunt freßen gras
und es do, wider speien,
wan auch weiber und meit
über die flöch tun schreien,
und tunt in vil zu leit,
auch hart stechen die mücken,
so deut es almal naß.

87. 11 nehen, nähern, nahen. — 19 bedust, in Duft gehüllt. — 21 übereich, überziehe. — 25 gedens, denken, mit aufgereckten Köpfen.

3.

Wan die roß auf den wiesen
roßwebsen beißen ser,
und wan die kü auch bisen,
künen nicht bleiben mer
vor bremen und bismücken,
so ist regen nicht weit.
Auch wan die bachen rinnen,
das salz wirt len und weich,
die meit schleft ob dem spinnen,
das licht brint dunkel bleich;
auch wan die zehen jücken,
so ist es regens zeit.
Wan feucht ist das gemeuer
und dunkel brint das feuer
und bleibt im haus der rauch,
die alten weiber granen,
das kint des nachts nit frum,
das als tut dich vermanen,
das regenwetter kum.
die zeichen fert als heuer
geit uns der teglich brauch.

---

## 88.

## Cymon mit Ephigenia.

Im rosenton Hans Sachsen. 26. jenner 1546.

1.

In Cypern saß ein edelmane
hieß Aristippus, wol getane,

---

87. 44 roßwebsen, Pferdewespen. — 45 bisen, unruhig hin- und herlaufen. — 47 bismücken, Stechfliegen. — 49 bachen, Speckseiten. — 50 len, flüssig. — 58 granen, murren, knurren; vgl. 97, 4.

88. L 7, 275. M 3, 287. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 1, Bl. 177 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 310 fg. Vom gleichen Tage datirt Hans Sachs die Historia: Der edel jung Cimon mit seiner lieben Ephigenie (Gedichte, I, 1560, 2, 159), die mit dem Meisterliede, einige Reimveränderungen abgerechnet, genau übereinstimmt. In neuerer Zeit von Paul Heyse in der „Braut von Cypern" bearbeitet.

der het ein son Cymon genant,
den tet er hinaus auf das lant,
zu bleiben in der bauren zunfte,
weil er war on sin und vernunfte.
Der fund in einer grünen wiesen,
ein silber klares brünlein fliesen
bei dem ein schöne jungfrau lag,
Ephigenia, um mittag.
Cymon stunt bei ir in der gröne,
verwundert sich an irer schöne,
Gescherft wurden im sin und witz
durch inbrünstiger liebe hitz;
kam heim und tet fleißig studiren,
rennen, stechen, fechten, turniren,
in aller ritterlichen tat
für all junkherren in der stat;
ließ werben um die jungfrau klare,
die gen Rodis versprochen ware

2.

Pisimondo, eim edlen jungen.
Cymon durch liebe wart gezwungen;
als man die braut gen Rodis sant,
da legt er an das schiff sein hant
und in die braut nam mit gewalde,
wolt mit auf Creta faren balde.
Indem hub sich ein sturmewinde
und schlug das schiff zurück geschwinde
bei finstrer nacht; als es wart tag,
das schiff nit weit von Rodis lag;
die Rodiser auf sie ausfuren,
von den sie all gefangen wuren;
In ewig gfenknus man sie schloß.
darin lag Cymon gar trostlos,
sein herzlieb nimer mer zu sehen.
kürzlich nach den tagen geschehen,
wolt Pisimondus hochzeit han
mit seiner braut, geziret schan;

88. *3 L schreibt* Thimon, *während die Ueberschrift* Cimon *hat.*

dergleich ſein bruder auf ein morgen
wolt hochzeit haben unverborgen.

3.

Die ſelb braut het der richter holde,
ſie im mit nichten laßen wolde,
hielt mit dem gfangnen Cymon rat,
der was auch willig zu der tat.
zu abents auf den hochzeittage,
als mans nachtmal zu eßen pflage,
Gewapnet auf den ſal ſie zugen,
wer ſich ir weret, ſie erſchlugen,
beid breutgam ſchlugen ſie zu tot;
der ſal der wurt von blut gar rot.
beid breut ſie namen mit gewalde,
kamen an die merporten balde
Und ſaßen auf ein großes ſchiff,
furen hin auf dem mere tief
und hetten darnach hochzeit beide —
wie uns Boccatius beſcheide.
alſo die lieb oft witzig macht,
das man nach zucht und tugent tracht,
doch wagen vil unglücks darneben,
bis lieb mit lieb in lieb mag leben.

---

## 89.

## Cupido mit dem hönig.

In dem ſüßen ton Regenbogens. 23. februar 1546.

1.

Als Cupido, der ſune
der göttin Veneris,
in einen binſtock brache,
das ſüß hönig verſucht,

---

89. U 12. Die unmittelbare Quelle kenne ich nicht. Die Erzählung ſelbſt iſt von Theokrit, aus dem ſie in Frölich's Stobäus, 1551, S. 342 Aufnahme fand.

Darvon er freut gewune.
ein bin in aus verdrieß
mit irem angel ſtache;
do ſchrei die edel frucht
Und gab die flucht
und ſeiner muter klaget,
wie ſchmerzlich we und iniklich
im tet der ſtich,
das er ſchier wer verzaget,
ſprach: „muter, heil und tröſte mich.“

2.

Venus die lacht von herzen
ſprach: „wer das hönig ſüß
der lieb ſich tut gewenen
in freuden iemerzu,
Der ſelbig muß den ſchmerzen
auch leiden, das er büß,
eifern, meiden und ſenen,
ſorg, angſt, we und unru.
Wan welchen du
mit der lieb tuſt verwunden,
entpfint der ſüßen freut gar ſchmal,
doch ane zal
iſt er mit ſchmerzen bunden
an ſel und leibe überal.“

3.

Darum wer ſolchen ſchaden
alhie vermeiden wol,
der ſol die lieb verachten
und abwenden ſein herz;
Sol ſie zu haus nicht laden,
ſunder ſie weislich ſol
ausjagen und betrachten
der liebe kurzen ſcherz
Und langen ſchmerz;

---

89. 17 gewenen, wähnen, oder: wer ſich des ſüßen Honigs der Liebe wöhnt?

nachreu, ſchmach, ſchant und ſpote,
ſchaden an ſel, leib, er und gut,
an ſin und mut,
armut, krankheit und tote
der ſüßen lieb nachfolgen tut.

---

## 90.

## Der tot mit Cupidine.

In der hagenblüt Frauenlobs. 23. febr. 1546.

1.

Als eines nachts der tot
bei einem wirt zu herberg war,
hing auf ſein köcher mit ſein totenpfeilen
Mit dem er bracht in not
die alt verlebten langer jar,
muſten durch ſein geſchoß zum grabe eilen.
Nach dem Cupido, ein got der lieb, ſpate
auch in die herberg zu dem wirt eintrate,
den legt der wirt in des todes kemnate.

2.

Sein köcher er aufhing,
darin er het der liebe ſtral,
darmit verwundet die jungen alleine;
Frü in der finſter ging
der tot hinweg, nam in dem ſal
Cupidinis köcher, meint er wer ſeine;
Cupido in der finſter nam mit eile
des todes köcher mit der toten pfeile;
alſo erwiſcht ieder des andern teile.

---

90. U 31. M 2, 298, ohne Namen; ſFülleborn's Nebenſtunden, 2, 58. Eine Bearbeitung vom 19. December in L 4, 207 von Hans Sachs und M 4, 1202 ein Meiſtergeſang von Caſpar Klipiſch: Der tot mit den bulpfeilen, nach demſelben Stoffe. Lateiniſch von Caſpar Barth, 5, 11. — 1 Zeile 1 und 4 jedes Geſetzes lauten im Original durch angehängtes e klingend. — 9 kemnate, Gemach. — *11 ſtral, Pfeile.*

3.

Darnach wan der tot ſchoß
ein alten, ſo wurt er in lieb
wüten und tet im um ein bulſchaft werben;
Und wan Cupido bloß
durch diſe pfeil ein jüngling trieb
in lieb, ſo muſt er auch der wunden ſterben.
Derhalb manch alter noch um liebe wirbet,
dargegen mancher jüngling noch verdirbet,
an der ſüßen wunden der liebe ſtirbet.

---

## 91.

## Der teufel mit dem alten weib.

In der rebenweis Hans Vogels. 30. merz 1546.

1.

Ein evolk dreißig jar
fritlich lebet, an allem ort,
mit werk und wort;
verdroß den teufel gar,
all ſein liſt war umſunſt,
in frid ſie unvernecket bliben.
Er verhieß ein par ſchuch,
einem uralten weib, verſte!
wo ſie die e
möcht fellen in ebruch,
dardurch ſie aus ungunſt
zu einem mort würden getriben.
Die alt her nam den handel an,
ſprach zu der frauen: „euer man,

---

91. U 176. Derſelbe Stoff in dem Faſtnachtſpiele vom 19. November 1545 in den Gedichten, II, 1570, 4, 9; weit verbreitet; vgl. meine Nachweiſungen in Oeſterley's Ausgabe Kirchhof's, 1,366; Thl. 5,60. Die unmittelbare Quelle des Dichters iſt mir noch unbekannt; die lateiniſchen kannte er ſo wenig als Geiler's Predigten und die deutſchen ſind ſpäter. Die ſpaniſche Ueberſetzung des Steinhöwel'ſchen Eſopus (1634, coll. 17) ſchaltet die Geſchichte in dieſes Buch ſchwerlich zuerſt ein. — 1 evolk, Ehepaar.

der treibet heimlich bulerei;
wölt ir es innen werden frei,
so stoßt in euer bet
ein meßer unter euer haubt,
darnach, gelaubt,
wan er von euch aufstet,
so werd ir durch die kunst
erfaren, secht, wen er tut lieben."

2.

Auch die alt kuplerin
sprach heimlich zu der frauen man:
„was habt ir tan?
euer weib wil euch hin
richten heint; in dem bet
hat sie ein scharf meßer verborgen."
Der man erschrak der wort,
als er zu bet sich niderlegt
gar hart bewegt;
sein frau auch an dem ort
lag zornig ungeret,
iedes tet auf das ander sorgen.
Der man fur auf ergrimet tief,
das meßer unterm küß ergrif,
schnit seinem weib die kelen ab.
zuhant groß trauren in umgab
und sich erst recht bedacht
der frauen lieb, gunst unde treu.
ob der nachreu
verzweifelt er die nacht
und sich selb henken tet,
an seines weibes gürtel tet erworgen.

3.

Frü kam das alte weib
und bannt den teufel in ein kreiß;
vor sorgen heiß
wart im und sprach: „da bleib

---

*91. 33 ungeret*, ungeredet, ohne zu reden.

im kreiß!“ und ein ſtab ſchelt,
daran tet er die ſchuch ir langen.
Sie fraget, warum er
den ſtab ſchelt? da ſprach er: „du biſt
vol arger liſt!
wan du möchtſt kriechen her
dar zwiſchen, das ich quelt
würt von dir, bunden und gefangen!
Wan ſolcher böſer weiber drei
fingen im felt den teufel frei.
erger dan ich ſo iſt dein munt.
du biſt wol des teufels jaghunt!“
hiebei ein evolk merk
und gelaub keinem böſen maul,
in geſchwetz faul,
ſunder in treu ſich ſterk
und bleib in frid erwelt,
ſo ſint ſie vil unglücks entgangen.

---

## 92.

## Der geſtorben narr.

In dem grünen ton Frauenlobs. 20. april 1546.

1.

Ein narr zu Florenz ware,
der Nigniaca war genent,
frölich, doch gar einfeltig;
etlich burgers ſun an dem ent
machten mit einander den pakt,
wie ſie den narren tot krank wolten reden.
Zu im kam einer dare,

---

91. 49 ſchelt, ſchälte. — 50 langen, darreichen, geben.

92. U 25. Aus Brant's Fabeln (freiburger Ueberſetzung, 1535, 173b), der aus Poggio, 266 (Opp. Basil., 1538, S. 489) ſchöpfte. Vgl. Le Grand, 3, 324 und Gest. Rom. lat., 132; Nasredin, 49; Weber, Berliner akademiſche Monatsberichte, *1860, S. 71.*

ſprach: „wie iſt dein angſicht ſo bleich!
ich mein, du haſt das fieber.“
ein ander kam, ſagt große ſtreich:
„wie ſichſt ſo tötlich und verzagt?
ſich! kum heim ins bad und ge mit uns baden.“
Der narr erſchrak von herzen,
ging mit den zweien heim zu haus,
ſagt, er entpfind groß ſchmerzen,
und in ſein bet ſich leget.
der jungen bürger kamen mer
und klageten den narren ſer,
ſtunden ums bet, der narr ſich nit mer reget.

2.

Teten zuſamen ſprechen:
„die füß, die ſint im ſchon erkalt,
er fecht gleich an zu ſterben;
wie iſt er ſo totlich geſtalt
ſchau zu, wie viſpert im die nas!
fecht, fecht! wie tut ſich ſein angſicht anſpitzen!
Die augen im ſchon brechen,
fecht zu, wie ſtreit er mit dem tot.
iez get im aus die ſele!
er iſt dahin! genad im got!“
der narr hört und gelaubt im, das
er tot wer, lag und tet vor angſten ſchwitzen!
Sie teten in ſer klagen,
darnach legtens in in ein bar,
ließen zu grabe tragen
hin ein die großen pfarre.
auf dem weg fraget iederman:
„wer iſt die leich?“ da zeigtens an,
es war Nigniaca, der arme narre.

3.

Eins wirts knecht ſprach: „der töret,
der iſt geweſt ein dieb und ſchalk;

---

*92.* 24 viſpert, wispert; ſ. Grimm, Wörterbuch, 3, 1691: fiſpern. — *35 hin ein, hinein in.*

man ſolt hinaus an galgen
aufhenken ſeinen toten balk!
das wer der rechte kirchhof ſein;
man ſolt in in das gweicht ertrich nit graben."
Und als der narr das höret,
da ſprach er auf der totenbar:
„lebt ich und wer nit gſtorben,
ſo ſagt ich iez: du haſt nit war
und lügſt in deinen hals hinein!
frag, die mich in dem leben kennet haben."
Da lacht des volkes haufen,
und ſetzten die bar auf die ert
und teten darvon laufen,
merkt erſt der ſchalkheit kreiden.
wer noch einfeltig iſt und ſtil,
den überret man was man wil;
der frum und einfeltig, der muß vil leiden.

---

## 93.

## Der falſch notarius.

In dem blaben ton Frauenlobs. 20. april 1546.

1.

Ein notari zu Florenz ſaß,
der voller arger liſte was
und war gar ſcharf gelerter kunſt,
zu liegen und zu triegen.
Ein jungen burgers ſun fragt er,
ob er bezalet worden wer
der fünfhundert gulden mit gunſt,
die ſein vatter in kriegen
Geliehen het einem haubtman
der fert geſtorben iſte?

---

92. 44 gweicht, geweihte. — 54 kreiden, kride, krie, Kennzeichen?

93. U 26. A 235; ohne Namen. Aus Brant's Fabeln (freiburger Ueberſetzung, 1535), Bl. 146[a], der aus Poggio, 168 (Opp., S. 35[a]) ſchöpft; Montanus, Gartengeſellſchaft, Bl. 59; wiederholt in Gerlach's Facetien, I, 84. — 10 *fert, voriges Jahr.*

der jung sprach, er west nichts darvan.
der notari durch liste
sprach: „ich hab noch das instrument,
darin er hat die schult bekennt;
ich gib dirs um fünf gulden rot,
darmit magstu gesiegen."

2.

Der jung das instrument bezalt,
einfordert für gerichte balt
des haubtmans sun und in verklagt
um die suma in zoren.
Des haubtmans sun fast laugen tet,
wie er seins vatters bücher het,
der keins von der schult sagt;
und wolt haben geschworen.
Doch vor zu dem notari lief,
sprach: „du boswicht, merk eben,
du hast gemacht ein falschen brief.
mein vatter in seim leben
von dem entlenet hat kein gelt."
der jurist sprach: „du hast gefelt!
ich war selb bei diser handlung;
gschach, e du warst geboren.

3.

Das gelt lieh er deim vatter bar,
doch darnach in dem ersten jar
hat in dein vatter wider zalt,
des hab ich ein quittanzen,
Und wan du gibst fünf gulden mir,
so wil ich sie zustellen dir,
so wirst du von im ledig balt
und darfst nit vil kramanzen."
Der jung im auch fünf gulden gab.
also er sie beid schunde

---

93. 21 fast laugen, sehr leugnen. — 22 wie, weil. Aus dem negativen laugnen ist die positive Behauptung, wie er die Bücher habe, zu supplíren. — 23 der keins, deren keins. — 40 kramanzen, Weitläuftigkeiten, s. R. Köhler, Sachs' Dialoge, S. 114, der es von gramancia, negromancia ableitet.

und ſchweißet in ir geltlich ab
mit liſten alſo runde.
das iſt noch der juriſten kunſt:
ſie machen einen blaben dunſt,
das ſeinem beutel wirt geſtrelt.
das in got geb die Franzen!

## 94.

## Der baurenſchinder.

In des Müglings hofton. 27. april 1546.

1.

Zu Ertfurt ein juriſte ſaß,
den man ſchickt auf das lande,
da er den bauren tückiſch ſtrelt
um ir bar gelt
am gricht unter der linden.
Eins tags zog er hinaus ſein ſtraß,
ſein nachbaur wol bekande
ſprach: „wo wölt ir hinaus ſo ſtil?“
er ſprach: „ich wil
aufs lant und bauren ſchinden.“
Eins mals der nachbaur vor dem tor
ſpazieret on geferde,
ein bauer hielt zunechſt darvor
mit einem toten pferde,
der fragt nachs ſchelmenſchinders haus:
„das mir daraus
mein pfert geſchunden werde.“

2.

Der nachbaur mit dem bauren ging
für des juriſten hauſe,

93. 43 geltlich, Geld, häufig bei Hans Sachs, 94, 50. — 46 blaben, blauen.

94. A 236; ohne Namen. Aus Schimpf und Ernſt, Strasburg 1538, 502 (in den frühern Ausgaben nicht enthalten); Oeſterley, Anhang, 27. Schimpf und Ernſt verlegt den Ort ins Breisgau. — 3 ſtrelt, kämmt, übervortheilt.

sprach zum bauren: „da sitzt der man;
klopf weidlich an,
wan er sitzt weit dahinden.“
Der bauer zu klopfen anfing
der juriſt gutzt herauſe,
fragt in unwirs, was er begert.
er sprach: „mein pfert
bring ich euch hie zu schinden.“
Er sprach: „heb dich hinweg, du narr!
wer hat dich her geheißen?“
der bauer sprach: „nit also scharr!“
tet auf den nachbaur weisen.
der juriſt droet im gar wol
und sprach: „dich sol
der teufel noch zerreißen!“

3.

Zu morgens in vor gricht verklagt
für sölich schmach und schande,
sprach in um dreißig gulden an;
da sprach der man:
„mein unschult wirt sich finden!
Weil der juriſt nun selber sagt,
er wolt hinaus aufs lande
und bauren schinden hin und her,
so dacht ich, er
künt tote roß auch schinden.“
Billich schunt der auch tote pfert,
der also on erbarmen
den lebendigen schint auf ert.
wer bei in tut erwarmen,
dem schinden sie ab haut und har,
sein geltlich bar,
und muß durch sie verarmen.

---

94. 24 gutzt, guckt. — 25 unwirs, unwirsch. — 34 zerreißen; in A der übliche Reim für betriegen, anführen. — 50 vgl. 93, 43.

## 95.

# Eulenspiegel mit dem heiltum.

In der meienweis Jörg Schillers. 28. april 1546.

1.

Als Eulenspiegel durch das lant
mit seiner schalkheit war bekant,
schier keinen guten platz mer fant;
wan durch sein tück
stift vil unglück,
das man sein balt het gnug.
Darum er auf ein sumerzeit
sich einem pfaffen gleich bekleit,
darmit stationieren reit
im lant herum
mit dem heiltum
und vil leut mit betrug.
Wan er het ein kal totenhaubt
aus einem kernterhaus geraubt,
das selb er faßen ließ, gelaubt!
ein weng in silber ein
und kam ins lant zu Pommern mit,
west da der selben pfaffen sit,
das sie hetten studiret nit;
den nur war wol,
das sie stets vol
soffen bei bier und wein.

2.

Wo er auf einen kirchtag kam,
so legt er aus sein ablaßkram,
den dorfpfaffen balt zu im nam,
sprach: „der halb teil
sei dir zu heil,

---

95. U 65. Auch am 15. August 1563 als Schwank (Gedichte, V, 412; Spruchgedichte, Nr. 43). Aus dem Eulenspiegel (Strasburg 1535), Nr. 31; vgl. dazu Lappenberg. — 14 kernterhaus, Beinhaus, gewöhnlich kerner; totenbeinhäuslein, Gedichte, 412b.

laß mich ein predig tan.
Alsdan für den koraltar stunt,
mit dem geschwetz so ward er runt,
darnach sein heiltum zeigen gunt:
„das totenhanbt
das ist, gelaubt,
vom heiling Stolprian,
Das euer lieb mit andacht schau!
und steuret beide man und frau!
das gelt ghört zu einem großen bau,
im zu einem gotshaus;
doch nur von reinem gebet her.
ob ein ebrecherin da wer,
der selben gelt ich nit beger;
die selb bleib sten,
tu nit her gen
und geb kein opfer aus."

3.

Als die beuerin hörten das,
welch schon ein ebrecherin was,
so opfert sie nur dester bas,
das mans nur sech
und sie frum sprech;
manche opfert drei mal.
Welche kein gelt het aller ding,
vom finger zugs e ab ein ring
und darmit auch gen opfer ging;
von irem dreng
wurt schier zu eng
die kirchen überal.
Wan welche het geopfert nicht,
die het man übel ausgericht,
man het gemeint, sie wer entwicht.
darum tetens all gon.
das opfer Eulenspiegel num,

---

95. 58 ausrichten, preismachen, schelten. — 59 entwicht, sam wer sie *irer er nit frum.* Gedichte, 412d.

sie waren gleich bös oder frum,
und bestreich sie mit dem heiltum.
kem einer her
mit dem opfer,
brecht auch vil golts darvon.

## 96.

## Das bös weib mit dem wolf.

In frau Eren ton des Erenboten. 14. mai 1546.

1.

Es hieß ein burger Thalamo,
der het ein zornig weibe,
zenkisch und boshaftig, also
vor irem gron und murren
der gute man kein guten tag nie het.
Das war dem guten man gar schwer,
wie sie peinigt sein leibe,
so kunt doch das nit wenden er.
ir üppiklich anschnurren
er mit gedult ganz überwinden tet.
Eins nachts traumt im, wie sein frau in dem walde
ein großer wolf erhaschet het mit gwalde
bei irem hals und wolt sie auch hintragen,
die schrei um hilf, das es erkracht,
in dem der gut man auferwacht
und tet den traum seim bösen weib ansagen.

2.

Und sprach: „ge heut nit in den walt,
das rat ich dir in treuen!"
sie aber schrier hinwider balt

96. U 64. M 3, 475; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 7, Bl. 331; Steinhöwel, S. 573, Keller. — 1 Steinhöwel nennt den Mann Talano, Boccaccio Chalano. C und T in den alten Drucken häufig verwechselt; so im Buch der Weisen (1483) Taßri statt Caßri. — 4 gron, grauen; vgl. 81, 38.

„potz leichnam, der prophete
die ding in seinem bruch erlesen het!“
Er sprach: „in treuen warn ich dich,
es möcht dich sunst gereuen.“
sie sprach: „wie sorgst so hart um mich?
zu herzen mirs nit gete.“
balt nun der man für sich gieng in die stat,
Sprach sie: „ich merk, das mein man in dem holze
heut hat gezilet einer bübin stolze,
nun wil ich gen im walde mich verstecken,
was mein man für kaufmanschaft treib.“
darmit gieng das boshaftig weib
und kruch im walde in ein dorenhecken.

3.

Als sie da lag verborgen lang,
aus einer dicken stauden
ein großer wolf her auf sie sprang,
ergriff sie bei der kelen,
trug sie dahin, das sie nit schreien kunt;
Das sahen die hirten darbei,
die loffen zu mit schnauden,
machten im holz ein groß geschrei,
teten des wolfs nit felen,
schlugen und stachen in totlichen wunt.
Die frau wart von den hirten heimgetragen,
tet ir bosheit halb selber in sich schlagen,
war irem man nicht mer so widerwertig.
o, das der selb wolf wider kem,
die weiber bös beim kragen nem,
das sie auch würden frum, geschlacht und ertig.

---

96. 20 potz leichnam, bei Gottes Leichnam. — 21 bruch, niderwat, Beinkleid. — 28 der nent sich einen buben stolz. Waldis, Esopus, 4, 4, 228 b. — gezilet, zu einer verliebten Zusammenkunft die Zeit bestimmt; „do er villeichte einer bübin sol hin gezilet haben“, Steinhöwel. — 30 kaufmanschaft, Handel, Geschäft; „zu sehen was kaufmansschatz das sei, die er da kaufen meinte“, Steinhöwel. — 39 schnauden, vgl. 142, 14, Hast, Eile: „der wolf sprang mit großem schnauden hin über stöck und stauden“, Hans Sachs, Gedichte, I, 488 d; „zu dem brünlein eilet ich mit schnauden“, ebendas., I, 315 a; Schnaufen: „mit kreisten und schnauden“, ebendas., II, 3, 80 a. — 48 geschlacht, gesittet; ertig, *artig*.

## 97.

## Hagwardus der liebhaber.

Im grünen ton Heinrich Frauenlobs. 31. mai 1546.

1.

Hagwardus war aus Schweden
ein edler schöner jüngeling
am denmerkischen hofe,
der war in lieb entzünt gehling
gen des künigs tochter Signe,
dergleich so liebet sie in auch von herzen.
Durch neid und hinterreden
fing der adel ein lermen an;
des königs sun erschluge
er und balt aus Denmark entran;
im gschach der jungfrau halben we,
entlich überwant in der liebe schmerzen,
Legt an ein frauengwande
und bracht dem könig einen brief
von Haco aus dem lande
und kam ins frauenzimer.
die junkfrau in gar balt erkent,
ließ in ir kemnat in behent
bitten, als hets mit im zu reden imer.

2.

In freudenreicher liebe
lag bei der allerliebsten sein
Hagwardus; der tet sagen:
„ergriff mich der her vatter dein,
ich müst leiden ein harten tot;
was wolstu tun?“ da antwort sie hinwider:
„On dich ich auch nit bliebe;
ich wolt, herzliebes lieb, mit dir
sterben oder genesen.“
in dem ward er verkuntschaft schier

---

97. M 4, 390; ohne Namen. Aus Alb. Krantz, Schwedische Chronik, durch H. v. Eppendorff verteutscht (Strasburg, H. Schott, 1545, Fol.), 1, 46, S. 71 fg. Der Held heißt dort Hagbartus. — 10 er, Hagward. — 18 kemnat, Zimmer. — 19 hets, hätte sie. — 28 genesen, gesund bleiben.

und wurt gefangen da, in not
in einen kerker tief geleget nider.
Frü wart das urteil geben,
das er solt sterben an dem strang.
die jung küngin sprach eben
zu all iren junkfrauen:
„welche mit mir sterben wolt?“
nun hetten sie die alle holt,
wolten mit ir all sterben mit vertrauen.

3.

Als aus gefüret wurt der teuer,
sach er sein lieb im fenster wol,
er neiget ir sein haubet,
gesegnet sie vor, leides vol;
nachdem entzündet sie den sal
und henket sich mit all iren junkfrauen.
Als nun aufging das feuer,
sah ers an dem galgen und sprach:
„nun wil ich geren sterben
und meinem herzlieb faren nach,
die ir treu helt an mir zumal
und stirbt um mich, als ich ir tet vertrauen;
Die lieber dan mein leben
mir hie auf diser erden was,
wil ich beleiten eben.“
der henker tet in henken,
also nam er ein frölich ent —
die schwedisch cronica bekent.
lieb tut von lieb in lieb noch leit nicht wenken.

TAYLOR INST. OXFORD

## 98.

## Das toten erquicken.

In dem schaxton Hans Vogels. 6. juli 1546.

1.

Es wont ein könig in Edom,
Anastres Tasri war sein nam,
der mit hohem verstande
ein man het, hieß Berosias;
der selb in einem buche las,
wie im Indier lande
weren gar weit erkande
Gar hohe berg, darauf erbaut
weren gar edel würz und kraut,
vil beum, der eigenschafte:
wan man die künstlich ordinirt,
zusam stieß, brent und conficirt,
so gwünnen sie warhafte
ein solche edle krafte,
Das man die toten mit erwecket.
der künig großes gut darstrecket
seim meister, das er zoch
in Indiam und da anhub,
der edlen würz er sucht und grub;
kraut und frucht allenthalben
samlet er auf den bergen hoch
und macht daraus die salben,

2.

Und bestrich einen toten mit,
darvon wurd er doch lebent nit,
des erschrak er gar sere;
der Indier weisen das klagt,
von dem wurd im also gesagt,
das dise hohe lere
het ein auslegung mere:

---

98. U 246. L 6, 180. M 3, 283. Von Hans Sachs auch als „Spruch, das toten erwecken mit der salbn künstlichen ler" am 9. September 1556 etwas weitläuftiger behandelt (Gedichte, I, 1558, 4, 388), beidemal aus dem Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Lienh. Holle, 1483, 28. Mai, Fol.), herausgegeben von W. L. Holland (Stuttgart 1860). Vgl. Benfey, Pantschatantra, I, 60.

Wie durch den berg wurden bedeut
die hoch gelert und weisen leut
in India dem lande,
aus den wüchsen zu aller zeit
beum, kreuter, würzen der weisheit,
durch ir sinreich verstande
vernünftig allerhande.
Aus solcher kunst zusam getrieben
sie darnach gute bücher schrieben,
das wer die edel salb,
darmit man die toten erquickt,
des todes bande in ausstrickt;
die toten bedeuten die jugent,
welche tet leben allenthalb
on kunst, weisheit und tugent.

3.

Die wird aus den büchern gelert,
von ir unwissenheit bekert,
die dem tot gleichet eben,
so sie empfecht rechten verstant,
folgt nach mit herzen, mund und hant,
wie ir die ler tut geben,
fecht erst an recht zu leben
Nach ordenung menschlicher zunft
in tugent, weisheit und vernunft
erst ist vom tot erquicket.
heim eilt der weis Berosias
und dem könig anzeiget das,
der die weisen beschicket,
ir ler in bücher zwicket.
Wie man das findt im Buch der weisen.
darum die bücher sint zu preisen
kunst, zucht und guter ler,
welche das töricht gmüt erleucht,
das es forthin die laster scheucht,
tödt ir eigen begire,
lebet in tugent, zucht und er
in aller weisheit zire.

98. 40 und 54 erwecket zum Leben. — 58 zwicket, faßt, ins Kurze zusammengedrängt.

## 99.

# Der fuchs mit dem han.

In der gruntweis Frauenlobs. 7. juli 1546.

1.

Ein hungeriger fuchs nach ſpeis ging auſe,
hört bei eins bauren hauſe
auf einem baum zu nacht krehen ein han.
Der fuchs ſprach: „wie tuſtu ſo frölich krehen?“
der han tet wider jehen
„ich merk und kre den künfting tage an.“
Der han kret fluchs,
da tanzt der fuchs;
der han der ſprach:
„warum tanzſtu?“ der fuchs antworten tete:
„du götlicher prophete,
von deiner ſtim ich ſolche freud empfach,

2.

Weil du erkenſt den hellen tag zukünftig,
den meldeſt ſo vernünftig,
ſo biſtu aller vogel wol ein fürſt;
Erkenneſt auch, wan ſich verkert das wetter,
ſelig ſint all dein vetter,
darum mich ſer nach deiner freuntſchaft dürſt.
Ich bit, allein
laß mich doch dein
heiliges haubt
küſſen als eines weiſſagen der groſen.“
dem ſchmeicheln und liebkoſen
der töricht han leichtfertiklich gelaubt.

---

99. U 34. Aus den alten Weiſen (Bidpai), 1483, Mitj. 1539, Bl. 50; Holland, S. 88; Benfey, Pantſchatantra, 1, 310; Grimm, Reinhart F., S. 74, 122, 264 der Einleitung; Aeſop. Kor., 36 und S. 297; Furia, 88; Phädr. Dreßler, 7, 11; Tauſend und ein Tag, XI, 272; Rom de Ren. ed. Rothe, 126; Edeleſt. du Meril, S. 253, Nr. 4; Camerarius, 286; vgl. Schleicher, Littauiſche Märchen, S. 100.

3.

Flog von dem baum, dem fuchs mit dem kopf gnappet,
wie balt der fuchs erſchnappet
den han bei dem kragen und in erbiß
Und ſprach: „ich hab on witz funden den weiſen“,
und tet ſich mit im ſpeiſen.
im buch der alten weiſen ſint man diß.
Hie merkt man bei,
das ſchmeichlerei
weis leut verfürt;
wer ein lobt ſo mit heuchleriſchem liegen,
der begert ie zu triegen,
wie man das ietz in aller welte ſpürt.

---

## 100.

## Die ungleichen kinder Eve.

In dem zarten ton Frauenlobs. 25. auguſt 1546.

1.

Nachdem Eva vil kinder het
gezeugt, verſtet!
eins tags der her wolt kumen, das er mit ir ret.
ir ſchönſte kinder ſie aufmutzt,
ſie badet, ſtrelet, zaffet, zopfet, ziert und putzt
und ſtellen tet,

---

99. 25 gnappet, nickt.

100. U 20. Ein von Hans Sachs wiederholt bearbeiteter Stoff hier zuerſt, dann am 23. September 1553 als Spiel (Gedichte, III, 1, 243); am 6. November 1553 als Comedie (Gedichte, I, 110, wiederherausgegeben von K. Andreä, Dresden 1861); zuletzt am 6. Januar 1558 als Schwank (Gedichte, II, 4, 83); er ſchöpfte aus Melanchthon's Brief vom 23. Mai 1539 (Corp. Reformator., 3, 653, Nr. 1785), den Erasmus Alberus 1541 in einen lateiniſchen Dialog brachte (überſetzt 1552 von Leonhard Jacobi). Schon früher erzählt Agricola (Sprichworte, 1528, Nr. 264) den Stoff, der ſchon 1516 in Freiberg dramatiſch dargeſtellt war (Morgenblatt, 1808, Nr. 278; Haupt's Zeitſchrift, 2, 264). Später in Schumann's Nachtbüchlein, 2, 3; Chyträus' Fabeln, 1571, Bl. 226, und Widman's Fauſt, 1599, 1, 257; aus Hans Sachs' Schwanke bei Eyring, 1600, 1, 773 fg. Vgl. Grimm's Kindermärchen, Nr. 280. — 4 aufmutzt, ſchmückt. — 5 zaffen, zäfen, ſchmücken. — zopfen, flechten.

das der her segnet sie.
Ir ander kinder ungestalt,
jung unde alt,
verstieß sie in das heu und stro und sie fast schalt;
eins teils schub sie ins ofenloch.
so verbarg Eva sie, weil sie besorget hoch
des herren gwalt,
der würt verspotten die.
Als nun der her zu Eva kam eingangen
wart von den schönen kindern er entpfangen
sie gunden vor im prangen,
wie sie Eva het angelert.
der her geert, sich zu in kert
und segnet sie alhie.

2.

Sprach zu eim: „du ein künig sei!"
zu dem darbei:
„sei ein fürst!" und zum dritten: „du ein grafe frei!"
zum vierten: „sei ein ritter schon!"
zum fünften sprach er: „und du sei ein edelmon!"
zum sechsten: „ei,
du sei ein burger reich!"
Als Eva hort des segens wort,
da loff sie fort,
holt ire kinder iegliches von seinem ort
und stellet sie alle für got
ein gstrobelt unlustig grindig und lausige rot,
schwarz und verschmort,
fast den zigeunern gleich.
Der her tet des rostigen haufen lachen,
tet bauren und hantwerker aus in machen,
zum malen und zum bachen,
schuster, weber und lederer
schmit und hafner, waidleut, fischer
furleut und der geleich.

3.

Eva die sprach gar trotzigleich:
„o herre, reich!
*wie teileſt du den fegen* aus so ungeleich?

weil die kinder sind allesame
geboren von mir und von meinem man Adame,
dein segen gleich
solt über sie all gan!"
Got sprach: „es stet in meiner hant,
das ich im lant
mit leuten muß besetzen ein ieglichen stant,
darzu ich dan leut auserwel
und iedem stant seines geleichen leut zu stel,
auf das niemant
gebrech, was man sol han."
Also durch dise fabel wirt bedeute,
das man zu iedem stant noch findet leute;
darbei man spüret heute,
wie got so wunderbar regiert,
mit weisheit ziert, er ordiniert
zu iedem werk sein man.

## 101.

## Verbietung sorg um zeitlich narung.

In der schrankweis Hans Folzen. 18. september 1546.

1.

Matthei sexto Cristus spricht:
niemant kan zween herren
dienen, sunder er muß gericht
einen haßen von ferren
und den anderen lieben tan
oder wird einem hengen an,
den andern lert
verachten im zu schaden.
So kündt ir auch nicht dienen sein
got und dem mamon eben,

101. U 134. Aehnliches, zum Theil wörtlich anklingend, aus den Jahren *1528 fg. in den Gedichten*, I, 67 fg. — 3 gericht, unfehlbar. — 7 lert, lernt.

darum, so sag ich euch, allein
sorgt nit für euer leben,
wo ir wolt essen, trinken han
auch nicht für euer leibe schan,
wie der geert
mit kleidung wirt beladen.
Nun nemet doch war aller weis:
das leben ist mer, dan die speis,
der leib mer, dan der kleider preis;
auch nemet war der vogel schar
fliegen unter dem himel klar,
sie seen auch nit über jar,
sie ernten nit, noch samlen zwar
auch nicht in ire scheunen ein,
doch der himlisch vatter verpflicht
sie all ernert
aus vetterlichen gnaden.

2.

Seid ir dan nicht vil mer dan sie?
wer ist unter euch allen,
der seiner leng ein ellen hie
kunt zutun nach seim gfallen,
ob ir gleich darum sorgen seit;
warum sorgt ir in diser zeit
für die kleider?
tut auf dem felt anschauen
Die lilgen, wie sie wachsen schon,
doch nit spinnen noch nehen!
ich sag euch doch, das Salomon
nicht also wart gesehen
in aller seiner herlikeit
so schon und zierlich sein bekleit
als eins diser
blümlein in grüner auen.
So dan got auf dem felt das gras
so zierlich kleidt on unterlaß,
das heut grünet in solcher maß
und morgen zwar in ofen dar
geworfen wirt, solt euch dan gar

got nit mer tun ſolichs fürwar?
o die kleingelaubige ſchar!
darum ſolt ir kein ſorgen han
und ſagen: „was werden wir ie eßen aber
trinken?“ aus unvertrauen.

3.

Und wo nem wir die kleidung her?
nach dem trachten die heiden.
dan euer himliſcher vatter
weiß alle ding beſcheiden,
was ir bedürfet allgemein.
trachtet nach gottes reich allein
und halt nachfrag
ſeiner grechtikeit eben;
So wird euch ſolichs fallen zu.
darum ſolt ir nit ſorgen
für den anderen morgen fru;
es wirt der ander morgen
ſelbs für das ſeinig ſorgen ſein
gnug iſt, das ieder tage ſein
ſorg unde plag
habe in diſem leben.
Aus diſem text wert wir gelert,
das got all gſchepf kleit, ziert und nert,
wie man es dan teglich erfert.
darum arbeit in diſer zeit
ein chriſt, wie gotes wort ausſchreit,
nach ſeim beruf on widerſtreit
und fliech alle kleingleubikeit
ſte auch ganz aller ſorg zu ru,
vertraue got, das er im wer
auf ſein zuſag
ſein teglich narung geben.

101. 53 aber, oder; vgl. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 114. — 79. wer, werde.

## 102.

## Die frau Sorg und frau Faulkeit.

In der ſpruchweis Hans Sachſen.

1.

Eins morgens frü vor tage
ich ungeſchlafen lage,
ein dürres weib eintrate,
ſtunt zu meiner bettſtate,
die was frau Sorg genennet,
mit worten mich anrennet,
Sprach: „wilt heut nit aufwachen?
ſchauen zu deinen ſachen?
weib und kint zu erneren
und deine reichtum meren
durch emſige arbeite?
auf! auf! auf, es iſt zeite.“
Zu meim bett wart herſchleichen
ein feiſtes weib dergleichen,
die tet frau Sorgen ſtrafen
und ſprach: „ei, laß in ſchlafen
und ruen in ſeim bette,
wan er lang reichtum hette,
kein raſt noch ru darinnen,
wer wolt reichtum gewinnen!“

2.

Sorg ſprach zu mir in zoren:
„ſte auf, ſunſt biſt verloren!
wiltu der Faulkeit hulden,
ſo muſtu armut dulden.
Faulkeit tregt auf dem rücke
wol mengerlei unglücke.“
Faulkeit ſprach: „fleuch frau Sorgen,
ſchlaf mit ru alle morgen.

---

102. L 7, 357, vom 2. Mai 1542. A 88, ohne Namen und Datum. Aehnliches bei S. Brant (Fabeln, Freiburg 1535, Bl. 129: von einem faulen jungen), der aus Poggio, Nr. 3, entlehnte; wiederholt bei Camerarius, 188; Metzger, *Nr. 105; Jac. Pontanus*, 211; Helmhack, 122. — 26 memerley L, neunerley A.

maniger arbeit fere
und hat doch nichts deſtmere.
wem der her günt ſein ſpeiſe,
geit ers ſchlafender weiſe."
Sorg ſprach: „die faulen hende
verarmen an dem ende;
emſig arbeit dergleiche
macht habhaftig und reiche;
darum trag ein im ſumer,
das du nicht leideſt kumer
in deines alters winter,
ſorgfeltig ſpar hinhinter."

3.

Faulkeit ſprach: „gſell, merk eben,
hie iſt kein ewigs leben,
du bringſt nicht mer darvane,
dan ſpeis, ru, um und ane.
wem woltſt dich hart peinigen,
bleib in der ru ſtil ligen."
Sorg ſprach; „folg meiner lere;
wilt haben preis und ere,
ſo ſte auf zu deim handel,
verlaß der Faulkeit wandel,
die dir reicht in dein hande
ſpot, laſter, ſünd und ſchande."
Was mich frau Sorg lang wecket,
Faulkeit mich wider decket;
frau Sorg mich heftig monet,
Faulkeit mein zertlich ſchonet.
in irem krieg und zanken
zwieſpeltiger gedanken
ich als ein richter lage
bis drei ſtunt auf den tage.

---

102. 30 deſt, darvon, darum. — 36 habhaftig, wohlhabend. — 44 um und an, Kleidung. — 45 wem, für wen.

## 103.

# Der gotloſen anſchleg.

In dem langen ton Frauenlobs. 2. october 1546.

1.

Das buch der weisheit ſagt am andern: gotlos leut
die ſprechen heut:
es iſt hie unſer leben
mit trübſal groß umgeben;
und balt ein menſch geſtorben iſt,
iſt als aus mit im eben;
auch weiß man kein, der wider kam
her aus der helle ſider.
On gfert wer wir geboren, on gfer ſterb wir hie
als wer wir nie.
das ſchnauben unſer naſen
iſt wie ein rauch aufblaſen,
unſer red iſt gleich wie ein funk,
get aus des herzen ſtraßen;
und balt erliſcht des lebens flam,
ſo felt der leib darnider.
Der geiſt zerflodert wie der wint,
unſer nam mit der zeit verſchwint,
unſer werk blint vergeßen ſint,
unſer leben fert hin, gar lint
unſer zeit wie der ſchaten rint
und wie ein nebel reiſt einſam
und niemant kumt herwider.

2.

Darum ſo laßt uns leben in woluſparkeit
und unſer zeit
und lebens brauchen feine,
weil wir ſint jung alleine,
ſalben mit wolriechendem öl
und füllen uns mit weine;

---

103. U 14. — 8 ſider, ſeither. — 9 wer, werden. — 15 balt, ſobald. — 17 *zerflodert, zerflattert.*

laßt uns auch nit verſaumen ton
die ſchönen meienblumen;
Laßt uns auch von den jungen roſen machen krenz,
mit reverenz
ſaitenſpil, mit geſangen,
laßt uns tanzen und prangen,
das man allenthalb ſpüren mag
wie frölich wir ſint gangen;
wir bringen doch nit mer darvon
dan das ſo wir hin kumen.
Verdrückt den armen grechten ſer,
witwen und waiſen ſchützt nicht mer,
des alten ler veracht on er,
trutz der uns unſern woluſt wer!
an den frumen ſich niemant ker,
laßt uns nachſtellen diſem man,
der uns ſchilt die unfrumen.

3.

Und ſolich ding, ſo ſchlagen die gotloſen an
und felen dran,
ſie ſint blint und entwichte;
gottes heimlich gerichte
erkennens noch gelaubens nit;
haben der hofnung nichte,
das ein ewiges leben dort
die ſeligen entpfangen;
Und achten nicht der er, ſo die gelaubig ſel
dort hat on quel,
got hat dem menſchen geben
gſchaffen zum ewing leben
und hat in gmacht nach ſeinem bilt,
zu ſein im gleich und eben;
aber durchs teufels neide fort
ſo iſt der tot eingangen."
Alſo ſint man zu tag noch heut
auch rohe und gotloſe leut
im geiſt zerſtreut, die irdiſch freut;

---

*103.* 65 *die irdiſch freut*, die Irdiſches erfreut.

o her, ſolchen irſal ausreut,
dein genedige hant uns beut,
das wir gelauben deinem wort,
dardurch das heil erlangen.

---

## 104.

## Die ertrenkt junkfrau.

Im ſpiegelton Erenbotens. 20. december 1546.

1.

Erneſtus war ein fürſt im Beierlande,
der het ein jungen ſun manbar,
war Albertus genande,
der gewan ein junkfrauen lieb,
verliebt ſich ganz darinnen,
Die eins ſcherers tochter von Augſpurg ware,
züchtig und mit engliſcher ſchön
gelidmaſieret gare,
ſo zart, das man ir roten wein
durch ir kelen ſach rinnen;
Die het er bei im etlich zeit
in heißer lieb inbrünſtigkeit
zu Straubing in der ſtate,
nun war die red an ſeines vaters hofe,
er het ſie gnumen zu der e;
als ſich kürzlich verlofe,
ritt der jung herzog Albrecht aus
Straubing eins abents ſpate.

2.

Da ließ herzog Ernſt gefenklich aufzucken
ſeines ſones liebe bulſchaft;
gebunden von der brucken
ließ er ſie werfen in Donau,

---

104. M 3, 511. Eine Ueberarbeitung ohne Namen und Datum auf Agnes Bernauer ſteht L 4, 415 und M 3, 234 im kurzen Ton Hans Vogel's. — 19 aufzucken, aufgreifen.

ellendiklich ertrenken.
Die ritterschaft und adel tet zuschauen,
sie all erbarmet das schön mensch;
es weinten man und frauen.
darnach man iren leib begrub.
leids iederman wart denken.
Als der jung fürst kam, wart das inn,
wart er beraubet seiner sinn
und kleglich weinen tete,
schwur einen eid, reckt auf sein rechte hande,
das er gar nicht verschonen wolt
vatter und vatterlande,
bis er seiner herzlieben tot
grimig gerochen hete.

3.

Ser groß uneinigkeit darnach entstunde
zwischen dem vatter und dem son;
kein man sie richten kunde.
der alte fürst gewan unrecht;
als man macht den vertrage,
Must auf das grab diser ertrenkten frauen
der alte fürst zu einer buß
ein kapell laßen bauen
und darin stiften auch, ein meß
zu halten alle tage.
Als man vierzehen hundert jar
und drei und zweinzig zelen war,
ist die geschicht geschehen.
hie sicht man war sein, wie Salomon schriebe,
das die lieb stark sei wie der tot.
wie noch soliche liebe
machet manches betrübtes herz,
wie man teglich tut sehen.

---

104. 25 mensch, Mädchen, ohne verächtlichen Nebensinn.

## 105.

# Der groß freßer.

In dem friſchen ton Hans Vogels. 14. januar 1547.

1.

Friſch war einsmals die winterzeit,
friſch war der luft und hat geſchneit.
ein herzog ſaß
zu Meilant, Franciscus genennet,
der wenig aß;
an friſcher tat war er erkennet.
Sofronium (ein bürger war von Aſt,
ein ſchmarotzer, der fraß ſer faſt)
den lud der fürſt,
das er von ſeinem großen freßen,
friſch und getürſt,
auch wider luſtig würt zu eßen.
Man ſetzt im für ans fürſten tiſche
friſch grundel, heißgeſotne fiſche,
friſch braten vögel ob der glut,
friſch kapaun und rebhüner gut,
friſch wiltpret reß,
friſch bier und darzu friſchen weine,
friſch nüß und kes,
friſch neu gebachen ſemeleine.

2.

Friſch fiel der freßer an die fiſch,
der fraß er neun ſtück gſoten friſch,
durch ſeinen munt
ſtreift er ſie hurtig von den greten
ſo friſch und runt,
des lacht der fürſt mit all ſein reten.

---

105. L 4, 102 fg. Aus Pauli, 249, der aus Bernard. de Buſtis Roſar., 1, 26 d, 4 c ſchöpft. Vgl. Oeſterley, S. 501. Die Ausführung iſt ganz des Dichters Eigenthum. — 7 Sofronus bei Pauli, Zanfronus im Roſarium. — 11 getürſt, muthig. — 14 grundel, kleine Fiſche, die für beſondere Leckerei gehalten wurden. — 17 reß, rœz, von ſcharfem, wildenzendem Geſchmack.

Frisch fraß er grundel ane sum,
zwei hundert auf ein schnitten num;
mit bein und al
fraß er die frischen kramatvögel,
zwelf an der zal,
do wurt er erst mutig und gögel.
Vier feist kapaun er auch berupfet,
das ims schmalz übert backen tropfet,
fünf rebhüner er auch zerlegt
mit zimet negelein besteckt;
in seinen schlunt
er ein gespicktes wiltpret fraße,
fast auf drei pfunt;
auf ein schock welscher nüß auch aße.

3.

Frisch kes fraß er ein ganzes pfunt
und zwelf semel in seinen schlunt,
auch neun maß wein
trank er ob dem mal unbesunnen;
bart und brust sein
war gar durchaus mit wein berunnen.
Nach dem mal sprach er: „herr, ich bit,
ob ich so ser het geßen nit,
als wol het zimt,
tut mein unschult mit dem begnaden:
frü war bestimt
mir nit, das ir mich heut würt laden,
Derhalb ich heut ein süpplein aße,
darein ein laib geschnitten wase,
zwelf frischer eier, zwelf bratwürst,
und als mich heftig darauf dürst,
ich acht maß bier
trank, darum nemt hiemit vergute,
fürbaß ich schier
es beßer mach mit frischem mute."

105. 29 al, ganz. — 32 gögel, üppig, lustig. — 34 übert, über die. — 35. 36 Der Reim nach nürnberger Mundart. — 44 unbesunnen, ohne sich lange zu besinnen. — 54 laib, Laib Brot.

## 106.

# Der tod im ſtock.

In frau Eren ton des Erenboten. 20. januar 1547.

1.

Ein einſidel der fand in einem walde
ein großen ſchatz in einem ſtock,
von dem ſo floch er balde,
loff wider dar und hinein gutzt,
nach dem floch darvon wider.
Drei mörder hetten diſe ding erſehen,
kamen, fragten in, was er flöch?
er ſprach: „ich hab geſehen
in genem ſtock ſitzen den tot.“
in ſchlugens totlich nider;
Meinten, er ſpottet ir darmit.
zum holen ſtock kamens ſelb drit,
das ſie den ſchatz erſahen.
ſie namen golt und ſchickten in die ſtat
den ein, das er brecht brot und wein;
der loff hinein gar ſpat.
balt er hin kam, die andren zwen
ein weil zuſamen jahen:

2.

„Wan unſer gſel hat brot und wein zutragen,
ſo wöllen wir in alle bed
heimlich zu tode ſchlagen,
ſo bleibet uns beiden das golt
zu teilen miteinander.“
Darmit die zwen beſchloßen iren rate.

---

106. U 62. Auch in den Gedichten, III, 1, 260, als Spiel, vom 8. Auguſt 1555. Die unmittelbare Quelle unbekannt; ſonſt in Cento novelle antiche, 82; Morlino, 42; Chaucer, the pardoners tale; Fabric. Cod. apogryph. N. T., 3, 395; Tauſendundeine Nacht, 14, 91; Liebrecht, Orient und Occident, 1, 656; Meidinger, 87; Kuhn, Weſtfäliſche Sagen, 1, 76, zu Nr. 66; Joh. und Ign. Zingerle, Kinder- und Hausmärchen (Regensburg 1854), S. 104; Rückert in der Zeitſchrift der morgenländiſchen Geſellſchaft, 14, 280: Eine perſiſche Erzählung; E. Geibel: Aus Californien; Ancona, 2, 33 fg.: Rappresentazione di sant' Antonio. — 2 ſtock, Baumſtamm. — 4 gutzt, guckt.

als nun der drit mit wein und brot
gieng wider aus der state,
da tet er in die flaschen gift,
das die zwen beidesander
Stürben, balt einer trünk den wein,
auf das der schatz im blieb allein.
mit dem kam er gen walde,
da in die zwen mordischer weis erschlugen
und in ein wenig von der straß
hin in ein gruben zugen
und deckten in mit reisig zu;
nachdem sie giengen balde

3.

Und zu dem stock ins gras zusamen saßen,
namen zu handen brot und wein,
frolich tranken und aßen
das sie darnach teilten das golt,
wan ir mal het ein ende.
So balt sie beide aus den flaschen trunken,
da wirkt in in das herbe gift,
das sie beid nider sunken
und starben auch, e sie den schatz
entpfiengen in ir hende.
Also was es ie gar kein spot,
das in dem stock wonet der tot,
darob all vier sie sturben.
darum spricht Salomo der reichtum gnaden
oft irem eigen herren reicht
zu verderblichem schaden;
dem reichtum stelt vil unglücks nach,
darab ir vil verdurben.

106. 42 vflaschen U.

## 107.

# Eulenſpiegel mit dem wirt.

In der lügenweis Vogels.

1.

Eulenſpiegel zu herberg lag
zu Cöllen auf ein tag;
da es war eßenzeit,
war noch kein ſpeis bereit;
im wurt der magen brummen,
Sprach: „wirt, wil man heut eßen nit?“
der wirt ſprach: „es iſt zit:
wer nit kan beiten wol,
der ſelbig eßen ſol,
wo ers mag überkummen.“
Eulenſpiegel
nam ein ſemel
und butter ſchnel
und in die küchen ſaße
zu dem feuer, butter und ſemel aße.
als nun die klein ur zwelfe ſchlug,
der wirt zu tiſche trug;
als man anfieng und aß,
der wirt zu tiſche ſaß,
tet ſein geſt überſummen.

---

107. M 2, 143; ohne Datum und Namen. Aus Eulenſpiegel (Strasburg 1545), Nr. 80; vgl. Lappenberg, 118. Dieſe Hiſtorie iſt eine Klaſſe der großen Familie, wo Schein mit Schein bezahlt wird. 1. Der im Schlaf von der Liebe Geheilte zahlt durch Geldklang: Plutarch, Demetrius (Boner's Ueberſetzung, II, 90[a]); Aelian, var. hist., 12, 62; P. Aerodius, 10, 19, 8, Fol. 458[b]; Cognatus, 105; Lafontaine, Contes, 4, 5, und im Orient: Scott, Tales, 339; Benfey, Pantſch., 1, 127; Vierzig Veziere, S. 322. — 2. Die gegenwärtige Geſchichte ohne Namen: Philelphus, 20; Luscin., 66; Pauli, 48; Talitz, 125; Eutrap., 1, 944; Noel du Fail, 443; Des Periers, 35; d'Ouville, 365; Scelta, 1579, S. 140; Vademec., 1784, 3, 62; und orientaliſch: Hammer, Roſenöl, Nr. 143, 2, 270. — 3. Scheinzahlung für imaginär begangenen Mord: Pauli, 298. — 4. Scheinbuße für Gedankenliebe: Hans Sachs, V, 395, vom 9. December 1563; Waldis, 4, 14. — 5. Scheinzahlung für Gedankenſünde: Katiporus, 95. — 6. Einbildung der Zahlung für Einbildung der Heilung: E. Hildebrandt, Reiſe um die Welt, III, 215 fg. — 8 beiten, warten. — 16 klein ur, die jetzt noch übliche Zeitrechnung im Gegenſatz zu der ältern nürnberger Großuhr, die Nacht und Tag ſehr abweichend anzeigte.

2.

Da ſach er Eulenſpiegel nicht,
int küchen gieng gericht
er, und ſprach zu im: „friſch
ge hin, ſetz dich zu tiſch
und iß mit andern geſten.“
Eulenſpiegel ſprach: „ich bin ſat,
der rauch vom braten hat
gefüllet mir den bauch.“
der wirt ſprach: „iſt dein brauch,
das dich der rauch tut meſten?“
Gieng hin eilent;
als het ein ent
das mal, behent
ietlicher gaſt durch abe
dem wirt zwen cölniſche weißpfenning gabe.
der wirt zu Eulenſpiegel ging,
ſprach: „gib zwen weißpfenning,
und mir auch das frümal
wie ander geſt bezal,
das dünket mich am beſten.“

3.

Er ſprach: „ich hab nit geßen mit.“
der wirt ſprach: „es ſchadt nit;
der bratenrauch dich hat
gemachet vol und ſat;
iſt gleich, ſam habſt mit geßen.“
Zwen weißpfenning Eulenſpiegel
nam, klingelt ſie gar hel,
ſprach: „hörſt den klang?“ kurzum
ſein geltlich wider num,
legts in ſein taſch vermeßen.
Sprach: „wie mein bauch
mir fült der rauch,
alſo fült auch
dein beutel dir der klange.“
darmit nam er durch die tür ſein ausgange.

also wart list mit list bezalt.
uns sagt ein sprichwort alt:
Ek an den Berner kam.
sie waren beidesam
mit schalkheuten besessen.

---

## 108.

## Drei sprüch wider pfaffen geiz.

In dem gülden ton Regenbogen. 11. merz 1547.

1.

Als man ein opfer haben wolt
den göttern in der stat Athen,
samlet darzu bei armen und bei reichen,
Jederman darzu geben solt.
als man zu Phocion tet gen,
dem haubtman, seine steur geben dergleichen,
Da antwort er: „ich schemet mich
den reichen göttern mein armut zu geben,
und solt doch lassen manglen dich",
zeigt auf ein schuldiger, der stant darneben;
meint besser sein, er zalt die leut,
dan den göttern zu opfern heut,
darvon die pfaffen in dem sause leben.

2.

Demonax, ein philosophus,
wart von den pfaffen angeret,
warum er durchaus in all seinem leben
Der heiligen göttin Venus
auch der göttin Minerva het
kein opfer nie in irem tempel geben.
Er antwort: „ich hab nie gedacht,

---

107. 58 Vgl. 34, 47.

108. U 5. M 3, 262. Aus Plutarchi sprüchen von H. v. Eppendorff (Strasburg 1534, Fol.), S. 250, 583.

das sie beid meines opfers dürftig weren;
ich het in das auch sunst gebracht."
verspot mit der geizing pfaffen begeren,
vermeint, die götter eßen nit,
die pfaffen mesten sich darmit
und teten dem volk mit dem fuchsschwanz scheren.

3.

Als man zu Sparta in der stat
den göttern samlet in gemein,
war ein Spartaner, der wolt nichsen geben;
Man redt in an um die untat,
ob er veracht die götter rein,
die in doch mechten plagen an dem leben?
Er antwort in gar lecherlich:
„weil man den göttern samlet über tage,
so sint sie vil ermer wan ich.
was solt ich mich fürchten vor irer plage?"
beschreibet Plutarchus fürwar,
der pfaffen geiz verspottet gar,
das man klar aus den sprüchen merken mage.

---

## 109.

## Die beurin mit dem eirimschmalz.

In der feielweis Hans Folzen. 14. april 1547.

1.

Ein beurin klug
ir alweg schlug
ein in ein schmalz acht eier,
Ueber die saß,
heimlich die fraß;
als das erfur der meier,
Das sie solichs trieb alle tag,
da macht er ir zu einer plag

---

108. 23 mit, damit. — 29 nichsen, nichtsen, nichts. — 39 gtar U.
*109. U 142 b.* S 196, Nr. 35. L 7, 386. Eierimschmalz ist Rührei. — *3 schmalz*, Butter.

einen anſchlag;
er war ein grober Beier.

2.

Als ſie einmal
auch ir anzal
eier int pfannen ſchluge,
Schlich er hinein,
ſchlug ir darein
noch acht eier mit fuge,
Sie weſts nicht und darüber ſaß,
auch zwelf eier herauſer fraß,
darvon ſie was
vol und het ir genuge.

3.

Sie erſchrak, das
noch über was
und forcht ſich vor geferden;
Sprach mit gedank:
„o, ich bin krank
oder ich wil krank werden,
das ich mein teglich eirimſchmalz
nicht mag aufeßen! glück der walts!“
darvon ein alts
ſprichwort noch bleibt auf erden.

---

## 110.

## Das lauter herz.

In der hönweis herr Wolframs. 16. mai 1547.

1.

Als in krieg zog ein Schwabe,
ſein vatter wapnet in

---

109. 13 int, in die.

110. L 4, 91. Aehnliches auch bei Kirchhof, Memel, 1184, 1185; *Vademecum, 3, 43.*

Mit harniſch gar durch abe,
ſprach mit traurigem ſin:
„Mein ſun, bewar das herze,
wan balt das ſelb wirt wunt,
ſo würt des todes ſchmerze
dich ſtürzen balt zu grunt.“

2.

Der ſun der ſprach: „o vater,
ſag, wo ligt mir das herz?“
Im antwort der woltater:
„mein ſun, das iſt kein ſcherz,
Da du zittreſt am ſerſten,
alda dein herze leit,
da bewar dich am erſten,
wan du wilt in den ſtreit.“

3.

Der Schwab vor freuden ſprunge
und ſprach: „ich zeuch hinwerz
In krieg noch alſo junge,
ich bin ein lauter herz;
Mir zittret der ganz leibe!“
ſo keck das Schweblein was,
wie ein groß bauchet weibe
und ein gefangner has.

---

## 111.

## Der verreteriſch mort könig Canuti.

In dem hofton Marners. 23. juni 1547.

1.

Als in Denmark regieret
könig Nicolaus mit nam,

---

110. 23 groß:bauchet weibe, ſchwangeres Weib.

*111. L 4, 295.* M 2, 304; ohne Namen. Aus Alb. Kranz von Eppendorff, *Dennemerk. Chron., 5, 11,* S. 256 fg.

het ein ritter am hof, war Heinricus genant,
der den künig aus neid und haß
verreterlich verhetzt,
Auf Canutum rotieret,
ein herren gar von edlem ſtam,
als ob er dem künig ſtellet nach leut und lant;
Canutus ſich entſchuldigt, das
zufrit den künig ſetzt.
Nachdem Heinrich beis künigs ſun
Canutum auch felſchlich verſagt:
er ſtelt im nach all ſtunde;
ſo war der unſchuldig verklagt.
des künigs ſun dem frumen herren ſchwur den tot,
macht heimlich einen bunde
mit einer mörderiſchen rot,
die verſteckt er heimlich in einem finſtern walt,
und Canutum beſchicken was,
zu im zu kumen balt.

2.

Canutus kam zu ſtunden,
beſorget gar keins argen nicht;
nun war der bot, der in fürt, ein geborner Sachs,
den dauert in dem herzen frei
der unſchuldige man;
War doch mit eid verbunden,
dorft in nit warnen der geſchicht,
doch fieng er an und ſang ein lied vol ungemachs
von ſolch mördiſcher verretrei
und ſach in ſenlich an,
Das doch verſtunt Canutus nit,
meint, er ſüng das liet ongefert.
nach dem der Sachs verborgen
zeigt Canuto ſein ſcharfes ſchwert,
das er verborgen füret unter ſeinem kleide;
noch tet er nichts beſorgen.

---

111. 6 rotieret, zuſammenrottet, Verſchwörung macht. — 12 verſagt, verleumdet. — 32 ongefert, abſichtslos.

nach dem in walt sie kamen beide.
Magnus, der mörder, in dem walt gewapnet saß
mit der rottierten meuterei,
im walt verstecket was.

3.

Magnus, mit trutzing worten,
sprach: „die recht zeit ist gleich ietzunt,
das ich mit dir teil meines vatters künigreich!“
darmit spilt im das haubet sein,
das er sank zu der ert;
Ansprach an allen orten
das volk, hieß ligen in totwunt.
also verschied der teuer man erbermikleich,
drum wurt aufrürisch die gemein,
an den künig begert,
Sein sun zu schicken ins ellent;
des in der künig schwur ein eide;
holt doch den sun balt wider.
da vertreib mans des reichs all beide.
des künigs sun in einer schlacht erstochen wart;
der vatter ließ sich nider
wider in seines landes art,
da in erschlug sein burgerschaft aufrurig ganz.
so wurt der mort gerochen sein,
schreibet Albertus Kranz.

111. 44 spilt, spaltete.

## 112.

# Demoſthenes mit der einfeltigen witfrauen.

Im lieben ton Caſpar Singers. 22. juli 1547.

1.

Zu Athena ein witfrau ſaß,
die erbar, keuſch und züchtig was,
doch ſer einfeltig über maß;
als ſie einmal
zwen geſt het ausgeſundert;
Als die nun wolten über felt
reiſen durch gebirg, wüſt und welt,
gaben ſie der witwen das gelt,
golt an der zal
zu bhalten auf fünfhundert
Zu iren treuen henden frei,
das ſie ir keim ſolt geben,
es wer dan der ander darbei;
ſo wurs beſchloßen eben.
als es ein halbes jar anſtunt,
da kam gar runt
der ein trügner darneben.

2.

Stellt ſich traurig und klaget got,
ſprach: „frau, mein gſell iſt leider tot,
gebt die fünfhundert gulden rot

---

112. M 3, 638. Aus Valerius Maximus, 7, 3 (Bl. 99 der Ueberſetzung von H. von Müglin), woher auch Gallenſis, 1, 4, 3, und Libro de los enxemplos, 6. Guicciard., 1583, 68 b. Ohne Bezug auf Demoſthenes erzählen nach P. Alphons, 16, 1; Martinus Polon. Ex., 7 A; Vincent., Spec. mor., 1, 1, 26, S. 99; Scal. celi, 7 und 73; Gest. Rom. l., 118; Boner, 72; Boccaccio, Decam., 8, 10; Enxempl., 92; Steinhöwel, 238 b; Yſopo, 156; Pauli, 113; Jack of Dover, 14, S. 17. Auf einen engliſchen Advocaten Nay übertragen in Joe Miller, 1206; Hannoverſche Tagespoſt, 1864, Nr. 177. Als Richter nennen ein unmündiges Kind: Sindibad, Nr. 25, und Syntipas, 22. Von drei gemeinſchaftlichen Eigenthümern berichten Memel, 1695, Nr. 302, und Talitz, 150. Gar nicht hierher gehört die Erzählung von dem durch ſcheinbares Vertrauen wiedererlangten Geld bei Cardonne, 1, 61, und Scott, Tales, 207. Vgl. Liebrecht, Dunlop, 247, und Zambrini, S. — 7 welt, *Wälder.* — 10 *behalten*, bewahren.

mir in mein hant,
die ir uns bhielt ſelbander."
Die frau gar ſer einfeltig war,
on recht gab im die gulden dar.
nach dem über ein viertel jar
kam auch zu lant
aus den ſchelken der ander;
Fordert ſie für gericht zur ſtunt
und wolt das gelt auch hane.
ſie ſich nicht verantworten kunt
niemant tet ir beiſtane.
das erbarmet Demoſthenem
oratorem,
nam ſich der witfrau ane.

3.

Fieng an und den gaſt ſelber fragt,
wie die ſach ſtünd, er ſelber ſagt:
„ſie hat uns bhalten mit dem pakt:
gar keinem ſolt
ſies on den andern geben."
Demoſthenes der ſprach: „jüngling,
ſo ſint beſchloßen diſe ding:
ge hin und deinen gſellen bring,
ſo wirt das gelt
euch zugeſtellet eben."
Ein gleich urteil gab das gericht
und kunt kein beßres ſinnen;
mit ſchanden zog ab der böswicht
und kunt gar nichts gewinnen.
wer noch mit leuten handlen wöl,
der ſelbig ſöl
anfang und ent beſinnen.

---

112. 37 ſie hat uns, ſie hat es uns.

## 113.

## Was die e gut mach.

In dem kurzen ton Regenbogen. 5. septemb. 1547.

1.

Alphonſum, den künig, tet fragen
ein graf, wan eleut fritlich ſint?
„Wan der man taub wirt, tet er ſagen
und wan das weibe gar erblint."
Der graf ſprach: „erklärt meinem mut,
warum von diſen zweien plagen
die e erſt wirt fritlich und gut?"

2.

Der könig ſprach: „merk, wan der mane
wirt taub, gehört an keinem ort,
Und gar nicht mer gehören kane
der frauen ſpitzig böſe wort,
Beide zu bett und auch zu tiſch,
dan iſt er alles zankens ane,
lebt mit ru fritlich ſtil und friſch.

3.

Dergleich iſt es auch mit der frauen,
ſo balt die ſelbig gar erblint
Und dem man nicht mer kan nachſchauen,
wan in der eiferſucht ſie brint,
Wo er hin ge und was er tu,
alsdan muß ſie als guts im trauen,
dan bleibt ir e mit frid und ru."

---

113. U 13. Aus der Dictis Alphonsi regis Arragoniae in Plutarch's Sprüchen von Eppendorff, S. 589. Auch von Leſſing behandelt: Das Muſter der Ehen (Maltzan, I, 133).

## 114.

## Der eſel fieng ein wolf.

In dem blümenden ton Frauenlobs. 4. october 1547.

1.

Ein eſel weidet in dem walt,
den hinterſchleich ein wolf gar balt,
der ſprach: „eſel es hungert mich,
mein nachtmal muſtu ſein!“
„Geren!“ der eſel antwort gab,
„das ich kum meiner hartſal ab;
doch gwer mich eins, das bit ich dich:
für mich in walt hinein.
Da blenk vier ſtarke wied, mit luſt
darmit bint du mich um mein bruſt
als dein gefangen knecht;
du aber henk die wied an hals,
als mein recht gebietender her,
und für mich in den walt gar ferr;
alsdan wil geren ſterben ich;
da haſtu fug und recht,
das du mich eßſt nachmals.

2.

Dan wo du mich freßſt an der ſtraß,
wer mir hoch zu verargen das,
die weil ich gar vil größer bin
mich nit geweret hab.“
Der wolf weſt um den argliſt nit;
er blenket wied und bunde mit
den eſel und fürt in da hin
weit in den walt hinab.
Der eſel drang zum walt hinaus
ein holzweg zu ſeins herren haus
der wolf herwider zug,
zum eſel ſprach: „du geſt nit recht!“

---

114. U 27. Aus Steinhöwel's Eſop, Extravag., 7; Camerarius, 203; Hſopo, 1644, Bl. 100b. Vgl. Grimm, Reinhart Fuchs, 424. — 9 blenken, die Rinde abſchälen, weiß ſchälen. — wied, Feſſel, Bande.

der esel sterker war dan er
schlept den wolf neben im daher
der heimlich grisgramet und grin,
widerstrebet genug,
noch zöscht in hin sein knecht.

3.

Als er in bracht zus bauren haus
schrir er, da loff das gsint heraus
mit hauen, schaufel, spieß und schwert,
schlugen den wolf halb tot.
Einer hieb mit der barten dar,
wolt im sein schedel spalten gar,
zerhieb die wied on al gefert;
der wolf entsprung mit not.
Der esel schrei: ian! ian!
der wolf auf einen berg entran
und sprach: „sing oder schrei,
so sag ich auf die treue mein,
in die wied bringstu mich nit mer“ —
sprach Esopus, daraus man ler;
wer einmal veruntreuet wart,
wird er ledig und frei,
laß ims ein witzing sein!

---

## 115.

## Die 30 kaufleut.

Im rosenton Hans Sachsen. 6. octob. 1547.

1.

Eins tages furen auf dem mere
auf Rodis dreißig kaufleut here,

---

114. 34 zöscht, zetscht, schleppte. — 36 schrir, schrie. — 39 barten, mit
n Beile. — 41 on al gefert, absichtslos.

115. L 7, 331. L 4, 485. M 4, 326. M 2, 228; beide ohne Namen, aber
Spruch vom 6. October 1547 in Hans Sachs' Gedichten (I, 1558, 190) stimmt
rein; nur ist dort statt Rodis Venedig gesetzt, und wo hier Vers 36 drei
rten eingereiht werden, ist dort durch Druckfehler nur einer genannt. Vgl.
s Meistерlied der kolmarer Handschrift bei Bartsch, Nr. 130, S. 500.

fünfzehen waren criſten und
fünfzehen türkiſcher bluthunt;
an die kam ein groß ungewitter
von ſturmewinden herb und bitter;
Das mer wurt wüten ungeſtume
mit hohen wellen, um und ume
ſchlugen an das ſchif grauſamlich,
das fur iez auf, dan unter ſich;
all hilf und wer war gar vergebens,
ſie all verwogen ſich des lebens.
In der galeen der patron
war ein ſinreich vernünftig mon
ſprach: „wan ir folget meinen ſinnen,
wolt wir wol halb dem tod entrinnen,
wan man euch abzelt, klein und groß,
wer der zehent wer nach dem loß,
das man in hinauswerf on gremen,
bis ir fünfzehen hinaus kemen.

2.

Die andern fünfzehen ich eben
darvon wolt bringen mit dem leben."
des fürſchlags gingen ſie all ein,
ieder hofft, in der zal zu ſein,
die das loß vom tot würt quitiren.
der patron tets überſummiren,
Setzt erſtlich zwei criſten mit witzen
und hieß ein Türken zu in ſitzen
darnach ſetzt er drei criſten hin,
fünf Türken ſetzet er zu in
zwei criſten ſetzt er darnach wider
und ſetzt zwei Türken zu in nider;
Vier criſten ſetzt er an die ſchar
und einen Türken zu in dar,
zu dem ſo ſetzt er einen criſten
und darnach drei Türken mit liſten
ein criſten ſetzt er unter fach
und zwen Türken ſetzt er darnach;

---

115. 8 uem vndueme L 7, 332. — 12 verwogen, verzichteten, begaben ſich. — 13 galee, Galere, Schiff. — patron, Schiffsherr, Kapitän.

zwen criſten ſetzet er behende
und einen Türken an das ende.

3.

Als er ſie nun het all geſtellet
im kreiß und auch das loß gefellet,
zelt er hinab vom erſten an,
und welcher war der zehent man,
den hub er auf on alle were
und ſtürzt in in das wütent mere,
Bis das ir in dem mer ertranken
fünfzehen, nach dem loß verſanken
darvon das ſchif war leicht zuhant.
darmit erreichten ſie das lant,
in der Rodiſer porten furen
und alſo frei errettet wuren.
Das loß ſo künſtlich war bereit,
das den criſten geſchach kein leit;
das loß traf die türkiſchen hunde,
all fünfzehen gingens zu grunde,
wie man das mit der kreiden mag
verzeichnen: die criſten, ich ſag,
mit kreuzen, die Türken mit ringen
und auszelen nach meinem ſingen.

## 116.

## Das urteil des herzogs von Burgunt.

In dem roſenton Hans Sachſen. 19. october 1547.

1.

In Hochburgund ein ritter ſaße,
dem trug ein ritter neid und haße,

116. M 3, 294. Auch am 16. Januar 1552 als Tragedia behandelt (Gedichte, II, 1570, 3, 21) und am 11. Mai 1557 als Hiſtoria (Gedichte, I, 1558, 189), nach der burgundiſchen Chronika, d. i. Comines, mémoires (1723, V, 55), woraus Seb. Franck (Deutſche Chronik, 1538, 99$^{b}$) ſchöpfte. Aber ſchon früher kannte Hans Sachs den Stoff aus einem Meiſtergeſange, den er (N 2, 92 fg.) ſelbſt abſchrieb (19 Lieder in Folzen Blutweis). Denſelben Stoff behandelt ein Meiſtergeſang im abgeſchiedenen Ton C. Nachtigal's, vom 27. Mai 1570 (M 3, 248). Ueber die Verbreitung der Geſchichte ſ. Oeſterley zu Kirchhof's Wendunmuth, 6, 243, Bd. 5, S. 152 fg.

denſelben fing er auf ein tag,
ſucht zu im vil anſprüch und klag,
ſchetzt in um zwelf tauſent ducaten,
das bracht ſein frau auf nach den taten;
In zwei monaten brachts dem böſen
iren herren darmit zu löſen.
aus bös unzüchtiger begir
begeret der böswicht von ir,
auch vor ein nacht bei ir zu ſchlafen,
ſonſt wolt er in am leben ſtrafen.
Die frau erſchrak, was erenfrum,
fragt iren man im turn darum
wie ſie ſich in der ſach ſolt halten.
ir wurt geantwort von dem alten:
„o, du lieber gemahel mein,
weil es ie nit anders kan ſein,
ſo tu dich in ſein willen geben,
das mir errettet wert mein leben."

2.

Nach dem ſie die nacht bei im lage,
frü balt nun aufginge der tage,
ließ er den alten ritter aus;
doch auf eim tepich vor dem haus
ließ er im abſchlagen das haubet,
in leib, er und auch guts beraubet.
Die frau floch zum herzog behende
von Burgunt, ſagt im an dem ende,
wie tiranniſch gehandlet het
der ritter; nach dem ſchicken tet
der herzog und lud in zu gaſte
in ſeinen fürſtlichen palaſte.
Die frau auch mit in zu tiſch ſaß,
in lauter ſchwarz bekleidet was,
tet ſam het er ſie nie geſehen.
nach dem mal tet der herzog jehen
zum ritter: „diſes freulein ſchan
iſt ein witwe und hat kein man;

---

*116. 26 in, ihn. — 33 in, ihnen. — 37 ſchan, ſchön.*

dergleichen haſt du auch kein frauen;
wir wöllen dirs elich vertrauen."

3.

Der red erſchrak er, tet ſich ſchemen,
ſagt: „dismal wil ich kein weib nemen."
der herzog blickt in ernſtlich an,
ſprach: „du muſt ſein der frauen man,
oder haſt unier bult verloren."
als er vermerkt des fürſten zoren,
Er ſeinen willen darein gabe,
want doch die augen von ir abe.
der fürſt ſprach: „ſetz dich und verſchreib
alles dein hab und gut dem weib,
verſiegels mit dem petſchier deine."
als der brief wart vollent gar feine,
Da gab der fürſt in gottes namen
beideſamen elich zuſamen.
bald er zu eren bracht die frauen,
ließ er im auch den torf abbauen.
der frauen wart ſein hab und gut,
als die cronica ſagen tut,
geſchah nach Criſti geburt zware
vierhundert und auch funfzig jare.

116. 40 dirs, dir ſie.

# Die keiſerin mit dem löwen.

Im ſchatzton Hans Vogels. 20. oct. 1547.

1.

Filius macht zu Rom ein bilt,
ſteinen, geleich eim löwen wilt,
mit aufgeſpertem rachen;
das war gemacht mit ſchwarzer kunſt,
wen man des ebruchs züge, ſunſt
wer ſich wolt ledig machen,
tet das mit ſolchen ſachen
Und ſtieß ein hant dem bild in ſchlunt,
ſchwure ein harten eid zur ſtunt;
het er dan recht geſchworen,
ſo zug er wider raus ſein hant,
het er aber nit recht im lant,
ſo wurd im ſein hand voren
abbißen und verloren.
Keiſer Julius het ein frauen,
Pompeia; tet ir nit trauen:
ein ritter Clodium,
den forcht er ſer, der het ſie lieb,
drum er das weib zu ſchweren trieb,
ir unſchuld zu beweren;
die frau mit liſten das annum,
ſam tet ſie es faſt geren.

---

117. M 3, 172; ohne Namen, übereinſtimmend mit dem Schwank in Hans Sachs' Gedichten, V, 384, vom 6. September 1563. Dort nennt er als Quelle Joh. Pauli, Schimpf und Ernſt (Nr. 206 Oeſterley), während die Berufung auf Gesta Romanorum irrig iſt; weder in der lateiniſchen, noch deutſchen Redaction, noch in der Cammerlander'ſchen Bearbeitung kommt die Geſchichte vor. Den alten Meiſtergeſang theilte Tittmann's Liederbuch mit, S. 354, auch bei Bartſch, Meiſterlieder aus der kolmarer Handſchrift (Stuttgart 1862, S. 338 in älterer Bearbeitung). Ueber die Verbreitung vgl. Benfey, Pantſchatantra, 1, 455, und meine Citate in Oeſterley's Pauli zu Nr. 206; Liebrecht's Dunlop, 500; Pfeiffer's Germania, 4, 237 und 5, 94, ſowie die Abhandlung von Jülg über Triſtan und das Gottesgericht. — 1 Filius, Virgilius. — 5 züge, ziehe. — 12 *wahrſcheinlich in* M willkürlich geändert.

2.

Als nun der beſtimte tag kom,
ſamlet ſich alles volk zu Rom,
diſer gſchicht zu zuſchauen;
um das bilt war ein groß gedreng,
die keiſerin mit großem preng
mit frauen und junkfrauen
trat hin auf gut vertrauen.
Clodius beleit ſie in dem leit,
unerkant in eins narren kleit
heftig durchs volk hin drange
und die keiſerin mit gewalt
umfing mit beiden armen balt
und küſſet ſie mit zwange,
balt wider darvon ſprange
Und im augenblick wart verloren.
die frau war ſam entrüſt in zoren,
iedoch ſie in wol kent,
ſonſt weſt niemant nit, wer er war.
die frau trat zu dem bilde dar,
der keiſer tet da ſtane;
dem bilt legt ſie ins maul die hent,
fing darnach alſo ane:

3.

„Zu erretten mein weiblich er
für alle menner ich heut ſchwer:
keiner mein gwaltig wure,
ausgenommen mein herr und man
und auch der ſchantlich narr voran,
der mich gwaltig anfure!“
darauf ſie den eid ſchwure,
Alſo hielt ſie die hent darin.
durch ire argliſtige ſin
entging dem ungelücke,
ſie bet geſchworen nit unrecht.
darmit nam ſie diſem bilt ſchlecht

117. 30 beleit, begleitete. Clodius klait in leit M.

die kraft, dan durch ir tücke
zersprang es in zwei stücke —
Tut Gesta Romanorum sagen.
wer hie auch ein solch bild aufschlagen
in der stat am mark heut,
das der ebrecher hent abbiß,
der teufel nach manchen betrög;
es würt bei man und frauen
noch geben vil hantlose leut,
ich dörft im selb nit trauen.

---

## 118.

## Die wisel mit der maus.

In dem vergülten ton Wolframs. 2. novemb. 1547.

1.

Ein wisel alt und arge,
die niemer mocht erlaufen
die meuse überal,
Heimlich sich die verbarge
unter ein korenhaufen
und wart der meus zumal;
Wan sie dan teten zu dem koren sappen,
fur sie heraus und tet die meus erschnappen
und fraß ir one zal.

2.

Da sach ein alte mause
der wisel list geweltig

---

117. 63 betröge; im Original ein anderer Ausdruck, im Reim auf 62.

118. L 4, 331. A 204; ohne Namen. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus, 4, 2), verhältnißmäßig wenig verbreitet: Nilant, S. 139; Phädr., 4, 2; Dorp., C 4; Waldis, 1, 67; Desbillon, 4, 18; Lafontaine, 3, 18; Rob., 1, 216; vgl. Benfey, Pantschat., 1, 225. — 1 wisel fem. von der wysel und der mus. *Steinhöwel, 137a.* — 6 wart, wartete. — 7 sappen, trippeln.

und ſprach zu ir gericht:
„Du fechſt in diſem hauſe
allein die meus einfeltig,
mich aber fechſt du nicht;
Wan ich hab bisher in mein alten jaren
allerlei liſt, renk und untreu erfaren“ —
hat Eſopus gedicht.

3.

Hie lert man, das ein triegner
betreugt allein die toren
und keinen weiſen man,
Der weis glaubt keinem liegner
er iſt gewitzigt woren
und oft geſetzet an.
Drum ſpricht man das alt ſprichwort fert und heuer:
verbrentes kint das förchtet nach das feuer,
deſt weiter get darvan.

---

## 119.

## Der künig von Englant mit dem bauren.

Im ſüßen ton Georg Schillers. 4. november 1547.

1.

Sebaſtianus Brant
ſchreibt, weil in Engellant
küng Richardus regiret,
als er eins tags reviret,
in einem walde jagt
Im regen und im wint,
kam von ſeim hofgeſint,

---

118. 24 anſetzen, angreifen. — 25 fert, voriges Jahr, ſonſt wie dies Jahr, jetzt. — 26 nach, nahe.

119. M 3, 434. Aus Brant's Fabeln (freiburger Ueberſetzung, 1535, Bl. 119). Auch am 20. Auguſt 1563 als Schwank behandelt (Gedichte, V, 383); vgl. Henning Göden, Consil. 1. quaest. quomodo et qualiter imperium, Nr. 7; Beſold, Thesaur. pract. lit. H. V. herr.; Lange, Delic. acad., I, 73, S. 79.

ritt irr in der einöde,
des wurt der künig blöde,
kam doch noch, weil es tagt,
durchnetzet überause,
In eines bauren hause,
der in hielt erlich gar,
west doch nit, wer er war.
und als man saß zu tische,
bracht im ein waßer frische,
die hent er waschen solt,
das der künig nit wolt.

2.

Der bauer zornig bleich
gab im ein backenstreich,
sprach: „gast, du solteſt wißen:
ein ieder wirt geflißen
ist herr in seinem haus.“
Der künig die schmach lied,
frü er vom bauren schied,
ritt gen Lunden sein straße.
und nachmals schicken wase
nach dem bauren hinaus,
Das er mit im tet eßen.
als man zu tisch war gseßen
trug der künig selb dar
auch das hantwaßer klar,
den bauren mit zu eren,
meint, er würt sich auch weren,
das er im auf sein sag
geb einen backenschlag.

3.

Der bauer aber drein
platzt mit den henden sein;
und was im sunst für ere
anlegt der künig mere
nam er als willig an.

---

119, 9 blöde, irr, verwirrt, der Gegend unkundig.

Dergleich auch alles, das
er im fürlegt, er aß;
des blieb er ungeſchlagen.
da tet der künig ſagen:
„du biſt ein höflich man!“
Macht in zu einem pfleger
über all ſeine jeger.
hie lert ein man daraus,
wo er iſt in eim haus
freuntlich zu gaſt geladen,
leb er des wirts genaden,
nem an zu hohem dank
all guttat, ſpeis und trank.

---

## 120.

## Der halb gut freunt.

In der alment des Stollen.

1.

Es beſchreibet Adelphonſus,
wie in Armenia
ein man was großer erkentnus,
der hieß Lucania;
als nun derſelbig ſterben wolt,
fordert er ſeinen ſon, mit wolgefallen
Denſelben er gar fleißig fragt,
wie vil er freunde het?
„wol hundert freunt!“ der ſun bald ſagt.
der alt antworten tet:
und wan er die beweren ſolt,
ſo ſend er kaum ein rechten bei in allen.

---

119. 52 dem Wirth zu Danke, Gefallen.

120. M 4, 251; ohne Namen und Datum, von Hans Sachs, der den Stoff am 28. Auguſt 1551 als Schauſpiel behandelte (Gedichte, II, 1570, 2, 39). Ueber die Verbreitung des Stoffes vgl. mein „Every man, Homulus und Hekaſtus“ (Hannover 1865). Der hier als Quelle genannte Adelphonſus iſt Petrus Alfonſi, deſſen Erzählung Steinhöwel unter dem corrumpierten Namen im Anhange zu ſeinem *Eſopus mittheilte.*

Der sun fragt, wie man freunt bewert?
er sprach on spot: „ge hin und stich ein kalben,
tu sie in ein sack unvermert
und bestreich den sack mit blut allenthalben
und ge zu eim deiner freunt hin,
sprich, du habst ein mört tan,
bitt, das er helf vergraben in.
der ist ein freunt, welcher sich dein nimt an!“

2.

Nach dem stache der sun ein kalb
und den sack blutig macht,
trugs zu sein freunden allenthalb
bei eitel finstrer nacht;
aber ir keiner nam in an,
sunder teten in in der not ausjagen.
Dem vatter er sein unfal klagt,
wie er kein funden het,
der seinthalb etwas het gewagt,
in not im beistand tet.
der vatter saget: „ich hab schan
ein halben freund erworben bei mein tagen;
Ge, nim das kalb, versuch in auch,
ob er dir hilf beweist von meinentwegen.“
der sun ging hin nach seinem brauch,
zeigt dem sein not, so im wer angelegen,
und wie er ein man het ermört;
er solt im helfen nun.
balt der halb freunt sein klag erhört,
sprach er: „trag in herein, mein lieber sun!“

3.

Der freunt schicket weib und kind aus,
nam ein hauen herab
und zu hinterst in seinem haus
macht er ein tiefes grab,
sprach: „leg her den erschlagnen man.“
der sun sprach: „nun hab ich dein treu erfaren,

---

*120. 15 unvermert*, ohne davon zu reden.

Hab funden bewert und gerecht
meins vatters freunt allein."
er ging, sagt es seim vatter recht,
der sprach: „o sune mein,
keinen freunt soltu nemen an,
er tu sich dan in deiner not nicht sparen."
Ein gut bewerten alten freunt,
spricht Salomo, soltu gar nicht verlaßen,
man weiß nicht, wie der neu ist zeunt,
ob er in not wert lieben oder haßen.
ein alt sprichwort sagt: in der not,
so gen guter freunt noch
wol vier und achtzig auf ein lot.
wer das nicht glaubt, der wag es selber doch.

---

## 121.

## Der bösen weiber zungen lösen.

In dem frischen ton Hans Vogels. 13. december 1547.

1.

Ein meßner in eim dorfe was,
der einsmals bei dem weine saß,
fürt mit im heim
zwen volle bauren in sein hause,
mit in in gheim
zu leben erst recht in dem sause.
Sein frau saß vor dem ofen dort,
munket und redet gar kein wort,

---

120. 55 zeunt, gezäunt, geflochten geartet, oder gezeint, geschmiedet, beschaffen. — 59 84; bei Geiler nur 12 auf ein Loth und 24 auf ein Quintlein, wenn sie helfen sollen.

121. U. 177. S 104. Aehnliches auch in den Schwänken und Fastnachtspielen vom 4. September 1553: Das bös weib mit den worten, würzen und stein gut machen (Gedichte, III, 3, 68), und vom 24. Mai 1554: Der los man mit dem munketen weib (Gedichte, IV, 3, 35), und den zu Pauli 134 nachgewiesenen Stellen. Hans Sachs schöpfte hier aus Pauli, Nr. 22 des Anhanges, wo die Geschichte in die Nähe Luzerns verlegt ist. — 8 munken, das Maul hängen, *schmollen, mucken.*

sach in strang an,
gab im kein antwort auf sein fregen;
da dacht der man,
der frauen wer ir sprach verlegen;
Dacht an den pfarrer, dem vor jare
die sprach auch oft verlegen ware,
wie er im wer geloffen spat
in die apotek in die stat
und het im bracht
schwarz kirssenwaßer, der nature,
das im balt macht
sein sprach und das er reden wure.

2.

Der meßner im heimlich gedacht:
„wo sol ich hin? es ist iez nacht;
es ligt ein schne;
e ich schwarz kirssenwaßer bringe,
so stirbt sie e,
oder die sprach ir gar verginge."
Als er stunt, dacht lang her und hin,
fiel im zu letzt in seinen sin
ein kirssenbaum,
der vor dem dorf stunt auf eim anger,
dacht: „es felt kaum!
das holz ist mit der natur schwanger,
Das es auch hab des waßers kraft,
weil das hat von dem holz sein saft."
er loff zu dem kirssbaum hinab
und haut mit seiner brexen ab
ein großen ast
und ein prügel daraus im scheitet
hantvöllig fast,
darmit loff er heim und kaum beitet;

3.

Er trat int stuben zu dem weib,
wolt reiben machen ihren leib;

---

121. 36 brexe, brechse, Beil. — 38 scheitet, hieb heraus. — 39 hantvöllig, der die Hand füllt. — 40 beitet, wartet. — 41 int, in die. — 42 reiben, geschmeidig.

mit kirſſenholz
tet er iren leib wol durchſalben,
vertrieb den ſtolz
ir um die lend und allenthalben.
Dem weib wart bald ir zungen los
mit gſchrei, ſchelten und fluchen groß
„du tropf! du narr!
du volle ſau wilt mich vexieren!“
der man ſprach: „harr!
ich muß dein leib dir bas durchſchmieren!“
Und tet mit freuden erſt drauffſchlagen.
das weib durchbrach mit wein und klagen
und ſprach: „hör auf, herzlieber man!“
der meßner ſprach: „das wil ich tan!
munk mir nit mer!“
welch man hat ein weib munket böſe,
der merk die ler:
mit kirſſenholz ir zungen löſe.

---

## 122.

## Die achtzehen ſchön einer junkfrau.

In der junkfrauweis Hans Vogels. 14. december 1547.

1.

Ein junkfrau in höflicher zire
auf freiem mark begegnet mire;
ich wundert mich ob der junkfrauen,
ir ſchöne tet mir herzlich lieben.
Die junkfrau ſprach: „wie tut ir ſehen?“
da wart ich zu der junkfrau jehen:
„junkfrau ich glaub und ſprich auf trauen,
ir habt die frauen ſchön all ſiben.“
Die junkfrau ſprach: „der ſchön allein
nit ſiben, ſunder wol achzehen ſein.

---

121. 54 durchbrach mit, brach aus in Weinen.

122. U 251. Uebereinſtimmend mit dem Schwank vom 3. März 1557 in den Gedichten, I, 1558, 507. Vgl. R. Köhler in Pfeiffer's Germania, 11, 217 ff.

die sind auch ausgeteilet freie:
in sechs teil sind es allmal dreie;
ir unterscheid vermerkt darbeie:
erstlich sint drei kurz schon mit eren,
zu dem andren drei lange sint,
zum dritten sint drei schöne lint,
zu dem vierten sint drei schneweiße,
zum fünften drei rosenrot preise,
zum sechsten drei kolschwarz mit fleiße."
ich sprach: „junkfrau tut mirs erkleren."

2.

Sie sprach: „ich wil dirs übersummen,
on eine; die sei ausgenummen:
erstlich drei kurze sint benennet,
die wil ich euch gar nicht vorhalten:
Das sint zwei kurze ferslein gschmogen
fein sinwel rund und eingezogen;
das drit ein kurzes kin, erkennet,
mit einem grüblein klein gespalten.
Zu dem andren so merkt drei lang:
zwo lang seiten merket in dem anfang
geronig dünn und gschmeisig gare;
die drit: ein lang goltgelbes hare,
geflochten artlich rein und klare.
zu dem dritten zu lind auch seine:
das erst zwei linde hentlein sint
das drit ein beuchlein hermlein weich und lint;
zum vierten sind auch drei schneweiße,
zwei brüstlein weiß und ziert mit fleiße,
das dritt: ein weißen hals ich preise,
milchfarb gleich einem helfenbeine.

3.

Zum fünften drei rot schön herprangen:
erstlich zwei rosenrote wangen,
das dritt ein rosenroter munde,
der alzeit als ein rubin brinnet.

---

122. 26 sinwel, gewölbt. — 31 geronig, länglich rund; vgl. 81, 4, geschmeidig. — 36 hermlein weich, weich wie Hermelin.

Zum sechsten drei kolschwarz wol taugen;
erstlich zwei schwarze klare augen;
die dritt kolschwarz schön ich ietzunde
verschweig; der selbigen nachsinnet.
Wan ir mir die erratet ganz'
bis auf morgen, so schenk ich euch ein kranz."
die junkfrau schied mit guter nachte.
nun hab ich, die ganz nacht durch, wachte
gelegen und gar inniklich nachtrachte,
was doch wer die dritt kolschwarz schöne,
die ich doch kan ergründen nit.
darum ist an euch alle hie mein bit,
und ob das einer hinnen weste,
so verhalt mir das nit aufs beste,
das mich die schön und tugentfeste
mit einem kranz zum dank bekröne.

## 123.

## Des forsters sun.

Im schwarzen ton Hans Vogels. 14. merz 1548.

1.

Dagobertus, der könig alt
in Frankreich, kam an dem gejeide
von seim hofgesind in dem walt;
bei eim forster an der wegscheide
blieb er zu herberg, da ist woren
ein kint vons forsters weib geboren.
Im schlaf der könig hört ein stim:
„fleuch! fleuch! geboren ist ein kinde,
das wirt könig nach dir, vernim!"
der könig erschrak des geschwinde,

123. M 4, 394; ohne Namen, aber von Hans Sachs, wie die Uebereinstimmung einzelner Verse in der „Comedi, der könig Dagobertus" u. s. w. (Gedichte, III, 1560, 2, 23), vom 31. Januar 1551 beweist. Dort wird als Quelle „Die französisch Cronica" angegeben, hier Gesta Romanorum (deutsch Nr. 42; lateinisch Nr. 20, wo aber nicht Dagobert, sondern Konrad genannt wird, wie bei Gottfr. von Viterbo (Chron., S. 333). Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 480; Kindermärchen, 3, 295.

hört das kint weinen frü am morgen,
sagt, das kint, das wolt er versorgen.
Nach dem schickt der künig drei knechte,
befal, das mans im walt heimlich umbrechte;
die knecht erbarmet das kintlein,
legten es in dem walde nider,
brachten ein herz von einem schwein
zum warzeichen dem künig wider.
nach dem ein herzog jagen gunde
im walt, der dises kintlein funde.

2.

Zog es auf an eins kindes stat;
als er war alt achtzehen jare,
war er ein jüngling schon und glat
zu hof, der künig in gsehn ware,
sach im ein zeichen an der stiren,
darbei tet er gwiß judiciren,
das der jüngling dises kint wer;
der herzog tet sein ankunft sagen.
der künig ruft den knechten her,
die das kint in walt heten tragen,
die sagten, wie es wer ergangen
und teten begnadung erlangen.
Erst daucht den künig sein von nöten,
den jüngeling heimlich laßen zu töten,
und gab dem jüngling einen brief,
den solt er weit der köngin bringen.
als er nun unterwegen schlief
in eines ritters haus, gechlingen
der ritter den brief öfnen wase
und den gar heimlich überlase:

3.

„Frau, balt zu dir kümt der jüngling,
so laß im augenblick in töten."
den ritter wundert dise ding,
wolt dem jüngling helfen aus nöten,

---

123. 28 ankunft, Abkunft, Herkommen. — 38 gechlingen, jählings, schnell.

ein andern brief der ritter schriebe,
der laut also nach rechter liebe:
„Balt diser jüngling kumt zu dir,
so tu im unser tochter geben;
laß hochzeit halten in mit ir,
als lieb dir sei dein eigen leben."
als der jüngling den brief hinbracht,
wart ein frölich hochzeit gemacht.
Als der könig nach dreien wochen
hört, das er war am jungen ungerochen,
und diser gar sein eiden war,
sach er erst, das gottes ordnunge
auf ert niemant kan wenden gar.
so wurt nach dem könig der junge
zu könig in Frankreich gewelet —
gesta Romanorum erzelet.

## 124.

## Die wunderbare geburt Auguſti.

Im abgeschidnen ton Nachtigals. 13. april 1548.

1.

Als Accia, die fraue
Octavi, schlief in einer nacht
im tempel mit großer andacht
Apollinis in traue,
da daucht sie in dem traume,
Wie ein drach zu ir kroche
und sie umfieng freuntlicher weis
und sie beschlief, darnach er leis
wider kroch in das loche.
vom traum erwachet kaume,
so wart schwanger das weibe
und badet, sich widerum rein zu machen,

123. 55 eiden, Eidam.

124. M 3, 564. Aus Sueton, übersetzt von Jakob Polychorius (Bielfeld) (Strasburg, Cammerlander, 1536, Fol., Bl. 24a).

doch blieb an irem leibe
ein zeichen auch gleich eim gemalten drachen,
das sie nicht mer abwaschen kunt;
des schämt sie sich; darnach allstunt
fort ungebadet bleibe.

2.

Als sie nun solt geberen,
da traumet ir on unterscheid,
wie aufflüg all ir ingeweid
zu dem mon und den steren,
hoch zu der götter trone,
Und an dem firmamente
würd ir ingweid austeilt geleich
über das ganze ertereich;
darnach sie an dem ende
gebar ein kneblein schone,
Hieß Augustus mit name,
der wurd ein weiser man, klug und vernünftig,
zu großen eren kame,
wan er zu Rom ein keiser wart zukünftig
der ander — Suetonius melt —
het unter im die ganze welt,
doch regiert er zu Rome.

3.

Ein traum hat auch gewonnen
Octavius, der vatter sein,
wie aus seines weibs leib allein
aufging die helle sonnen,
im schien frei hinterrücke;
Das selbig wurd auch ware,
dan er der scheinbarst keiser wur,
ganz fritsam, gütig von natur,
auf sechs und funfzig jare
regiert in höchstem glücke.
So ist offenbar woren
des keisers zukunft durch die treum allsamen.

---

*124.* 32 der ander, der zweite Kaiser.

wer von got ist erkoren,
dem machet er auch scheinbar seinen namen.
weil regiert diser Augustus,
ist der heilant Cristus Jesus
auf erd ein mensch geboren.

---

## 125.

## Das ent des keisers Augusti.

Im gellen ton Frauenlobs. 14. april 1548.

1.

Als Augustus war alte
sechs und sibenzig jar,
als sein ent nahen war,
da schlug zu seinem bilde
ein grimmer donnerschlag;
Schlug von seim nam mit gwalte
Cäsar herab das c;
das wurt bedeutet e,
das fort der keiser milde
würt leben hundert tag.
Also in unmut er spazieren fure,
nit weit von Rom da stieß in an die rure,
verbarg doch sein krankheit
zu Nola etlich zeit,
da er ganz totkrank wure,
das erschal weit und breit.

2.

Sein gut freunt tet er fragen,
sprach: „hab ich nicht in macht
gar nutzbarlich zubracht
auf ert mein kurzes leben
in meinem keisertum?“
Tet darnach zu in sagen:

125. M 3, 580; ohne Namen. Aus Sueton von Polychorius (Strasburg 1536, Fol., Bl. 25).

„seit frölich! und auch tut
was frölichs!“ wolgemut
gesegnet sie all eben
und went sich von in um.
Als in sein gmahel küsset und umfinge,
sprach er: „Livia, denk vor allem dinge
unser e, leb frölich!
und got gesegne dich!“
nach den worten ausginge
im die sel senftiglich.

3.

Darnach die herschaft truge
sein leich hin bis gen Rom,
da die ritterschaft kom,
trug in für das rathause,
da nám in der senat,
Trug in auf den platz kluge
Martium, da zu ent
sein leich auch wurt verbrent
mit klag groß überause
in Rom der ganzen stat.
Wo noch ein keiser wer also senftmütig,
der das reich regieret so mild und gütig,
den het iederman lieb,
auch im gedechtnus blieb
sein nam ganz erengütig —
wie Suetonius schrieb.

## 126.

## Pompeji ſchelten und widergelten.

In dem ſtrengen ton Hans Vogels. 18. mai 1548.

1.

Als Pompejus der groß gar ſtrenge
regirt der burger menge
und Helius, ein alter man,
vor im klaget Libonem an,
da hing Pompejus auf ſein ſeiten
Und ſchalt Helium mit geſchelle,
ſprach: „du kumſt aus der helle,
du alter! und verklageſt heut
an urſach frum und erber leut;
drum weich mit deiner klag von weiten.“
„Du haſt war!“ tet Helius jehen:
„aus der hell bin ich kumen eben,
hab darin Domicium gſehen,
der hier fürt ein unſtreflich leben,
gar nutz und gut dem vaterlant,
der klagt, wie durch dein oberhant
er wer erwürgt vor kurzen zeiten.

2.

Auch tet ich da Brutum anſchauen,
ellend und wüſt zerhauen,
der auch war ein herlicher man,
der klagt dich jungen morder an,
ſeins tods wer er noch ungerochen.
In gleicher klag und ungefelle
ſach ich dort in der helle
Perpennam, den richter zu Rom,
der auch durch dein geſcheft umkom,
hat dich um ſein tod angeſprochen.
Carbonem, ein man alter tugent,
ſach ich ſitzen in ſeinem blute,

---

126. U 247. L 4, 299. M 3, 344; ohne Namen. Valerius Maximus, 6, 2 (Bl. 80$^{a}$ in Mügling's Ueberſetzung, 1489), erzählt dieſen Vorfall, den ich bei Plutarch nicht gefunden habe. — 9 erber, ehrbare. — 11 jehen, ſagen.

der treulich beſchützet dein jugent
und beſchirmt dir deins vaters gute,
der dreimal burgermeiſter war,
mit ketten hart gebunden gar
und mordiklich von dir erſtochen.

3.

Diſe all vier gar kleglich klagten
in der hell, von dir ſagten,
wie ſie on billikeit und recht
von dir, du junger henkerknecht,
hie ſint gewürget woren."
Die ſcharf und ſtreng antwort verdroße
Pompejum hart und große;
weil aber das die warheit was
und im die gmein trug großen haß,
verbarg er ſeinen zoren —
Wie das Plutarchus tut beſchreiben.
hie lert man, wer ein man tut ſchelten,
das er wider zu ru tu bleiben,
wan man im tu mit gleich vergelten.
das ſprichwort ſagt: wer kugeln wöl,
der ſelbig auch auffetzen ſöl.
ein bös wort hat nie guts geboren.

---

## 127.

## Der arm kriechiſch poet.

In der ſchallweis Hans Vogels. 10. juli 1548.

1.

Keiſer Auguſtus het
lieb glerte leut und tet
auch an der ſtet

---

127. U 248. M 3, 263. M 4, 22; ohne Namen und Datum. Aus Plutarchi ſprüchen, von H. von Eppendorff überſetzt (Strasburg 1534, S. 230); Macrobius saturn., 2, 4, 31 (daraus Urſinus, 4, 14, S. 352); Petrarch, memorab., 2, 4, S. 429; Pauli, 506; Scherz mit der warheit, 71 b; Guicciardini, 1583, 31 b; Bellefor., 169; Federm., 295; Eutrapel., 3, 48; Jack of Dover, 18, S. 21 (nach *England verlegt:* Lord und Schüler).

sie all reichlich begaben;
Derhalb in die stat Rom
manch glerter man auch kom,
die er annom,
tet groß freud mit in haben.
Einsmals aus Kriechenlant
ein poet hochgeleret
gen Rom bracht sein gedicht,
darin er zugericht
het kunstlich mit verstant
des keisers wird und lob,
het das weit ob
andern weisen gemeret.

2.

Als der keiser fur spat
spaziren in der stat,
balt zu im trat
der poet obgenande;
Dem keiser sein gedicht
auf kriechisch zugericht
zu angesicht
reichet mit eigner hande.
Dem keiser gfiel die kunst
und merkt wol sein armute,
doch sich sein nichs annum,
sunder macht widerum
vier kriechisch vers, aus gunst
winkt dem poeten her,
dem schenket er
auch sein gedicht recht gute.

3.

Als der poet nun das
gedicht des keisers las,
griff er fürbas
bald in sein taschen alde,

127. 27 nichs, nichts.

Zwen silbren pfenig gab
zu schenk dem keiser grab:
„nit mer ich hab,
sprach er, in meinem gwalde;
Wo ich aber mer het,
so wolt ich dir mer geben."
der keiser lacht der schwenk,
groß vererung und schenk
disem poeten tet.
o, lebt der keiser noch,
die kunst würt hoch —
spricht Plutarchus — ob schweben.

---

## 128.

## Das alphabet.

In der hagendlütweis Heinrich Frauenlobs.

1.

Athenodorus weise,
als der zu Rom was worden alt
und heim begeret in sein vatterlande,
Bat Augustum mit fleise,
der gab im günstig des gewalt.
also rüst er sich auf die reis zuhande.
Als der weis den keiser gesegnet eben,
da wolt er im noch zu gedenken geben
ein ler, die im hülf, weil er het das leben.

2.

„Keiser hör zu der letze,
sprach er, wan du in zoren brennst,

---

127. 38 grab, grau.

128. M 2, 231; ohne Namen und Datum. Aus Eppendorff's Plutarch, sprüche, S. 210. Von Hans Sachs auch in dem Kampfgesprech zwischen Zorn und Sanftmut, vom 31. März 1542 (Gedichte, I, 250), übereinstimmend behandelt. Aus Plutarch bei Ursinus, 6, 2, S. 571. Pithsanus, 8, 3, S. 22 b, erzählt dasselbe von Theodosius. Holberg läßt seinen politischen Kannegießer (2, 2 fg.) als Mittel gegen Zorn von 1 bis 20 zählen. — 5 des gewalt, Erlaubniß dazu. — 10 zu der letze, zum Abschied.

ſolſtu gar nichts reden oder fürhaben,
Bis du nach meim geſetze
heimlich bei dir zelſt unde nennſt
die vier und zwenzig kriechiſchen buchſtaben,
das du nit etwas handelſt on verſtande."
der keiſer zog den weiſen bei der hande,
ſprach: „ich darf dein noch lenger in dem lande."

3.

Behielt in noch ein jare —
als das Plutarchus uns beſchreib.
bei der geſchicht ein weiſer man ſol merken,
Das er nit herein fare,
wan in ſein zoren dreng und treib:
gäh ſchnelle wort, die tun den zoren ſterken,
Sunder ſtilſchweiget tu ein zeit lang beiten,
weil man im ſprichwort ſagt in langen zeiten,
wie das ein gäher man ſol eſel reiten.

---

## 129.

## Der teufel mit den landsknechten.

In des Zwingers rotem ton. 6. ſeptember 1548.

1.

Einsmals der Lucifer hielt einen rate
mit ſein geſellen an eim abent ſpate
und ſagt: „es iſt ein böſes volk auf erden
Im deutſchen lant, das nent man die landsknechte.
o, das mir der einer ein dutzet brechte,
derſelbig ſolt von mir bekrönet werden!
Man ſaget, wie ſie fluchen ſer,
wie ſie den bauren ire kiſten fegen,

---

128. 18 darf, bedarf. — 25 beiten, warten.

129. A 208; ohne Namen; übereinſtimmend mit dem Schwank vom 1. Januar 1557 (Gedichte, I, 1558, 495; ſchon vorher einzeln, Nürnberg 1555, gedruckt. Spruchgedichte, Nr. 23). Daraus in Montanus, Gartengeſellſchaft, Nr. 27. — 8 kiſten fegen, ausplündern.

achten sich wenig fastens mer,
tag unde nacht sint sie wol unterwegen!“
tet zu eim teufel sagen:
„ge und dich zu in gsell
und dich verstell,
ob du mir in den tagen
landsknecht mögst bringen in die hell.“

2.

Hin fur der teufel in eins wirtes hause,
da fund er vil landsknecht leben im sause;
der teufel setzt sich gleich hinter den ofen.
Einsteils spilten mit einander mumschanze,
die andern trunken halbe und auch ganze,
das sie alles so ungschwungen ausofen.
Der teufel het auf sie groß acht,
ob er in einen faren möcht verwegen,
doch wans einer dem andern bracht,
sprach der ander: „den müß dir got gesegen,
du mein lieber stalbruder!“
also ein ieder sagt.
der teufel klagt:
„sie tränken wol ein fuder,
e einer von mir wur gezwagt!“

3.

Nun heten die landsknecht ein hun erschlagen
und ins wirtshaus hinter den ofen tragen,
drum sprach ein landsknecht zu dem wirt vermeßen:
„Ge hinter den ofen, tu ich dir raten,
und nim den armen teufel, tu in braten
und bring in her, das wir in darnach eßen!“
Das hort der teufel, fur darvan,
sprach: „landsknecht ist ein böses volk auf erden,
wie wol ich kein nit bringen kan;
es muß in alles wol gesegnet werden.

---

129. 19 mumschanze, Würfel; vgl. 147, 4. — 21 ungschwungen, überschwenglich. — 26 stalbruder, Gesell, Kamerad.

wer ich in nit entrunnen,
sie heten freßen mich;
darum hüt dich!
nim darfür münch und nunnen
und meid die landsknecht ewiklich."

## 130.

## Frau Treu ist tot.

Im braun ton B. Regenbogen. 12. November 1548.

1.

Ein einsidel fand ich auf einen tage
in seiner zellen wein in großer klage,
ich fragt in der ursach mit kurzen worten;
Da fürt er mich in walt in einen grunde
zu einem gar uralten tempel runde,
mit blei bedeckt, offen so stunt die pforten;
er füret mich in tempel dar,
alda sach ich mit samit braun bedecket
in der mit stund ein totenbar
mit einem totentuch, das mich erschrecket;
ich sprach: „wer ist verschiden?"
er sprach zu mir: „frau Treu
on scheu
hat iren tod erliden,
des hab ich herzliche nachreu."

2.

Ich fragt: „was krankheit ist die zart gestorben?"
er sprach: „an der schwintsucht ist sie verdorben."
ich fragt: „pflag sie dan keiner arzeneie?"
Er sprach: „etlich frume weltlich regenden
wolten ir krankheit durch purgatzen wenden,
durch gut statut, gesetz und polizeie,

130. M 4, 482; ohne Namen, doch wesentlich übereinstimmend mit dem „Gesprech, wie frau Treu gestorben", vom 5. Aprtl 1557 (Gedichte, I, 1558, 3, 288). — 2 *wein, weinen*, vgl. 123, 54. — 9 mit, Mitte. — 16 was, an welcher.

Doch griff im werk es niemand an,
das man frau Treu darmit het tun purgiren;
auch teten ſich ir unterſtan
etlich theologi ſie zu chriſtiren;
die chriſtir war im becher
zu lint, nit operirt,
regirt;
der halben wurt nur ſchwecher
frau Treu und heftig tribulirt,

3.

Bis entlich gar ausdoret und verdarbe
und eines harten ſtrengen todes ſtarbe,
des traure ich, und klag es kleglich gote.
Weil noch frau Treu krank an der ſchwintſucht lage,
nam die lieb ab teglich von tag zu tage;
wie wird es gen, ſo ſie nun gar iſt tote!
Judas kuß der wirt werden neu,
menſchlich geſchlecht wirt vol untreuer ſtücke,
vil guter red on alle treu,
vor augen gut und gar falſch hinter rücke.
der halb gſel halt dich innen
und wart mit fleiß das dein
allein,
wiltu unglück entrinnen;
trau nit, wilt unbetrogen ſein!“

---

## 131.

## Der junkbrunn.

In dem roſenton Hans Sachſen. 31. decemb. 1548.

1.

Eins nachts traumt mir gar wol beſunnen,
wie ich kom zu eim großen brunnen

---

131. L 7, 335. Naumann, 22; ganz übereinſtimmend mit dem Spruchgedicht vom 31. December 1557 (Gedichte, I, 1558, 464); Spruchgedichte, Nr. 15.

von merbelſtein polieret klar,
darein das waßer rinnen war,
warm und kalt, aus zwelf gulden rören,
gleich eim wiltbad; tunt wunder hören:
Dis waßer het ſo edle kraft,
welch menſch mit alter war behaft,
ob er ſchon achzigjerig was,
wen er ein ſtunt darinnen ſaß,
ſo teten ſich verjüngen wider
ſein gmüt, herz und alle gelider.
Um den brunnen war ein gedreng,
wan dahin kam ein große meng,
allerlei nation und gſchlechte,
münich, pfaffen, ritter und knechte,
burger, bauer und hantwerker,
der kam on zal zum brunnen her
und wolten ſich verjüngen laßen,
vol zug es zu auf allen ſtraßen,

2.

Aus allen landen weit und ferren
auf ſenften, ſchlitten, wegen, kerren,
ir vil man auf radwerben zug,
etlich man auf miſtberen trug,
und etlich trug man auf dem rücken,
etlich gingen daher auf krücken.
Zuſamen kam ein hauf der alten
wunderlich, entig, ungeſtalten
gerunzelt, zanlücket und kal,
zittrent und kretzig überal,
dunkler augen und ungehöret,
vergeßen, doppet und halb töret
Ganz mat, bleich, bogrücket und krum
da war in ſumma ſummarum
ein huſten, reiſpern und ein kreiſten,
ein achzen, ſeufzen und feiſten,

---

131. 18 der kam on zal, deren kamen ohne Zahl. — 23 radwerben, Handkarren. — 24 beren, Bahren, Tragbahren. — 28 entig, ungeheuer; in den Gedichten ſteht: entiſch. — 31 ungehört, ſchwerhörig. — 32 gedächtnißſchwach, tappend, thöricht. — 33 bogrücket, mit gebogenem Rücken. — 34 ſumma fehlt L 7. — 36 achzen, ächzen. — feiſten, pedere.

als obs in einem ſpital wer.
zwölf man waren beſtellet her
die allen alten, ſo ſie funnen,
halfen ſteigen in den junkbrunnen;

3.

Die teten ſich alle verjüngen
nach einer ſtunt, mit freien ſprüngen
ſprangen ſie aus dem brunnen runt,
ſchön, wolgefarbt, friſch, jung und gſunt,
ganz leichtſinnig und wolgeberig,
als ob ſie weren zwainzig jerig.
Da dacht ich mir im traum: fürware,
alt biſt auch vier und funfzig jare,
dir get ab an ghör und an gſicht,
wes zeichſt du dich, das du auch nicht
wol balt in den junkbrunnen ſitzeſt,
die alten haut auch von dir ſchwitzeſt?
In dem daucht mich, wie ich zuhant
auch abzüg alles mein gewant,
in dem junkbrunnen mich zu baden,
ab zu kumen des alters ſchaden.
in dem einſteigen ich erwacht;
meins verjüngens ich ſelber lacht,
dacht: kein kraut iſt auf ert gewachſen
mich zu verjüngen und Hans Sachſen.

---

## 132.

## Der frörer und der floch.

In dem ſpiegelton des Erenboten. 29. januar 1549.

1.

Der frörer und ein floch klagten einander,
wie ſie heten ein böſe nacht

---

131. 45 leichtſinnig, heiter. — wolgeberig, freudig, munter. — 47 Da fehlt L 7. — 48 „alt biſt auch zwei und ſechzig jar", Gedichte. — 50 zeichſt, ſäumſt, verziehſt.

*132. L 4, 50.* Vgl. Nr. 46. — 1 frörer, das kalte Fieber.

gehabet beideſander.
der floch ſprach: „in eins bürgers haus
bin ich die nacht gelegen,
So bald ich der bürgerin leib berüret,
ſchrei ſie der maid: «zünd an ein licht!
ein floch hab ich geſpüret.»
do ſuchtens mich faſt auf zwu ſtunt,
kaum entſprang ich alwegen."
Der fröer ſprach: „ſo war ich din
im dorf bei einer beuerin,
die mich doch gar verachtet;
ſie trunk milich, waſſer und kalte ſchoten
fur auch, buck brod und molk die kü
und tet im haus um droten;
bei ir het ich kein ru noch raſt,
darum ich von ir trachtet.

2.

Wilt, ſo wöl wir unſer herberg vertauſchen."
„ja wol", ſprach der floch, „ich wil heint
die beuerin erlauſchen,
und ſchleich du zu der burgerin."
alſo ſie ſich beid ſchiden.
Der fröer zu der bürgerin eintrate
ſobalt des fröers ſie entpfant,
eilt ſie in ir betſtate,
deckt ſich mit hohen ſchauben zu;
ſie tet zittren und biden.
Man muſt ir wermen ziegelſtein,
vil feſt zur labung nam ſie ein,
ein wachslicht brinnen tete,
ein köſtling rauch muſt man in kamern machen.
fru man zwen erzt zu ir berüft,
die redten zu den ſachen,
das der fröer drei monat lang
noch herberg bei ir hete.

3.

Der floch zu nacht auch zu der beurin liefe;
auf eim ſtroſack, vor arbeit müd,

132. 14 ſchoten, abgerahmte Milch. — 16 broten, trotten, trippeln. — 27 ſchaube, Mantel. — 28 biden, beben.

sie hertiglich entschliefe;
da fing der floch zu freßen an,
sicher, on alles sorgen,
Das sich die beurin nie kein mal umkeret,
auch nie erwacht die lange nacht
das dem floch het geweret.
so speist er sich und het sein ru,
bis an den hellen morgen.
Also ieder zu herberg blieb
an ent, das man in nit austrieb.
des tut ein sprichwort sagen:
die krankheit bleibt, wo man ir wol tut warten;
etwan trift sie auch an ein man,
der sie tut überharten.
wer sie haust und ir hanget nach,
muß sie dest lenger tragen.

---

## 133.

## Der statbuler zu Augsburg.

In dem schwarzen ton Klingsor. 12. merz 1549.

1.

Zu Augsburg war vor manchem jar
ein schuknecht, welcher ein großer statbuler war,
der sich teglich tet großer bulschaft rümen;
All feiertag trug er ein kranz,
den er im selber kauft, und wo er west ein tanz,
so loff er zu, tet sich fast daran krümen;
Und wo er war bei einer zech,
loff er darvon, alwegen
wie ein buler, spacieren aus;
auch lag er selten ein nacht in des meisters haus,
frü kam er, sam auf der bulschaft gelegen.

---

132. 44 das, daß's, daß sie.

133. L 4, 44. — 6 krümen, krümmen, drehen; kann auch gerühmen bedeuten. — 11 *sam, als ob*, wie.

2.

Bei im arbeit ſunſt ein ſchuknecht,
der ſelb im eines nachtes heimlichen nachſpecht,
wo er ſpat in eins burgers haus wolt ſchleichen.
Auf den Berlach er ſchleichen was,
da ſchloff der buler in ein altes leeres faß,
das war ſein bulſchaft geweſt dergeleichen.
Sein gſel dacht: „er wirt ſich ein weil
in diſem faß verhalten.“
ſchlich doch hinzu, da lag der faul
buler im faß und ſchnarchet wie ein alter gaul;
ſein gſel dacht: „nun müß dein der teufel walten!“

3.

Dem faß ein ſtarken ſtoß er gab,
das loff mit holem lauf den Berleinberg herab,
die ſchergen loffen zu oben und unden;
Der buler ſchloff raus, lief darvon
on ſchuch und biret er den ſchergen kaum entron,
ſein angſicht war zerſtoßen und zerſchrunden.
Frü ſagt der buler große ſtreich:
„nechten man mich hart ſchluge
bei einer bürgerin aus haß.“
ſein gſel ſprach: „ja, auf dem Berlach das alte faß!“
vor ſcham der buler zu dem tor auszuge.

---

## 134.

## Des bulers beicht.

In dem feinen ton her Walthers. 28. merz 1549.

1.

Ein buler beicht eim pfaffen alt
und im auch nach der leng erzalt,

133. 13 nachſpecht, nachſpähte. — 15 Berlach, eine ſteile Straße, Platz in Augsburg. — 27 biret, Baret, Mütze.

134. L 4, 44. Aus Bebel's Facet., 215, II, Hh$^b$. Frey's Gartengeſellſchaft, Nr. 30, Bl. 36$^b$, erzählt ganz anderes; vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, 2, 55 und dazu Oeſterley.

wie er ſein bulerei das jar het triben,
Wie, wo und wan, ers als bekent,
wie oft, und ſaget all umſtent,
als ob ers het an einem zettel gſchriben.
Do fing der alt pfaff an zu weinen.
der buler des erſchrak gar ſer,
dacht: „o wie iſt der pfaff ſo feint der ſünde!
wie wird ich mich mit im vereinen!
ich gib im beichtgelt beſter mer.“
er rauſcht im gelt, braucht ſich liſtiger ſünde,

2.

Und ſprach: „ach, herr, laßt mich zu haus!
nemt die drei batzen! richt mich aus!
bekümert euch ſo hart nit um die ſünde.“
Da ſchnupfet erſt der pfaff noch bas
und alſo hart erſeufzen was,
als ob er gar kein wort nit reden künde.
Der buler ſprach: „es iſt mir leide!
ich wil doch bulen niemermer.
ſeit guter ding und wolt mich abſolviren.
nun bin ich ie kein Türk noch heide,
hab ich ein klein ton wider er,
durch buß kan ich mein ſünd wider quitiren.“

3.

Der alt pfaff ſprach: „mein ſun, ich klag,
das ich es ietzunt nit vermag;
der freuden, darvon du ſo ſüß tuſt ſagen,
Darzu ich hab ſo wol getügt
und hab es auch ſo wol gemügt,
voraus ertlich in meinen jungen tagen.
Was beichſtu an dem ding zu letze,
darmit die welt man meren ſol,
die leien und auch darzu die geweichten.
kein buß ich dir auch darfür ſetze,
wan das ding büßt ſich ſelber wol.“
weſt ich den pfaffen, ich wolt im auch beichten.

134. 14 **ausrichten**, ſchelten. — 16 **ſchnupfet**, ſchluchzet. — 33 **die geweichten**, die Geweihten, Geiſtlichen; vgl. 165, 8.

## 135.

## Der hochfertig keiſer.

Im roſenton Hans Sachſen. 21. juni 1549.

1.

Geſta Romanorum mit name
ſagt, als der keiſer herſcht zu Rome,
Jovianus, von ſtolzer art,
der ſagt im herzen aus hochfart,
wie das kein ander got, dan ere,
im himel noch auf erden were.
Um den hochmut tet in got plagen;
als er eins tags ausritt zu jagen
in großer hitz, badet er ſich
in der Tiber, augenblicklich
ein engel legt an ſein gewande
und ſetzt ſich auf ſein roß zuhande,
Ritt mit dem hofgſind aus dem walt,
dan er het gar des keiſers gſtalt,
und ward als der keiſer geeret;
dem keiſer wart ſein gſtalt verkeret,
als er ſtieg aus der Tiber groß,
fand er weder gewant noch roß,
auch war hinweg ſein hofgeſinde,
des erſchrak der keiſer geſchwinde.

2.

Nun lag darbei eins herren hofe,
zu dem der nackent keiſer lofe
und da an den herren begert,
das man im liehe kleid und pfert;
wiewol er ſich den keiſer nennet
kein menſch in zu hof darfür kennet.
Der herr ließ in mit ruten ſchlagen
und wider zu dem hof ausjagen,

135. M 3, 303. Auch als Schauſpiel, III, 2, 177. Hier nach Gest. Rom. lat., 59. Ueber die Verbreitung des Stoffs, der in den deutſchen Geſten fehlt, vgl. meine Nachweiſungen zu Joh. Römolt's Laſter der hoffart, in der Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen, 1852; Keller, Diocletian, S. 48, und Sept. sages, CLVI. — 5 ere, er.

gleich als ob er ein ſpitzbub wer.
ellent lof der nackent keiſer
auf ein ſchloß zu eim grafen gwiſe,
der in unerkant ſtrafen ließe.
Nach dem kert er in die ſtat Rom
und nackent für ſein palaſt kam,
niemant erkennet in dergleichen,
do entbot er heimlich warzeichen
der keiſerin, die ſagt die ding
dem engel, der ſchuf, das man fing
den keiſer, ließ mit ruten hauen
in angeſichte ſeiner frauen.

3.

Nach dem jagt man in aus Rom balde,
do lof er nackent in ein walde,
da ein frumer einſidel ſaß,
dem er zu füßen fallen was,
bekent ſein ſünd und miſſetate;
der einſidel got für in bate,
Das er gwan ſein gſtalt widerume;
in kleidet der einſidel frume,
darmit er balt gen Rome lent,
da in alles hofgeſint kent
und tet im reverenz; zur ſtunde
der engel im palaſt verſchwunde.
Do erkennet Jovianus,
das in got het geſchickt zu buß,
dieweil er ſein herz het erhaben
in hochfart ob den gottes gaben.
aus der geſchicht uns klar erſcheint,
das got der hochfart iſt ein feint.
wer ſich aufbaumet got zuwider,
den kan er plötzlich ſtürzen nider.

135. 32 unerkant, da er ihn nicht kannte. — 49 lent, ſeinen Weg nahm, ankam.

## 136.

## Die bitter lieb.

Im rosenton Hans Sachsen. 25. sept. 1549.

1.

Eins morgens ging ich ausspaziren,
um einen grünen walt resiren,
da hört ich ein heimlich gesprech;
in einem busche in der nech
tet ich durch das gestreus mein schauen:
da saß ein gsell bei einer frauen.
Ich lost zu irem freuntling sagen,
da war es nichts, wan bitter klagen.
das freulein senlich in ansach
und seufzent zu dem jüngling sprach:
„herzlieb, wie sich ich dich so selten?
sag mir doch, was muß ich entgelten?“
Der jüngling fing widerum an:
„vil geng ich dir zu lieb hab tan
und dich doch nit ersehen kunde;
des weinet ich von herzen grunde,
dacht, dein huld ich verloren hab,
all freuntschaft die wer tod und ab.
die eifersucht brach mir das herz,
die sensucht bracht mir heimlich schmerz.“

2.

Sie sprach: „weißt nicht mein treuen mute?
ich hab gewagt leib, er und gute
mit dir, ist das ietzunt mein lon?“
der jüngling sprach: „herzlieb, verschon!
der argwon bracht mich auf das spore,
weil ich dich nicht sach oft als vore.“
Das freulein sprach; „der klaffer vile,
die sehen uns gnau auf das spile,

---

136. M 2, 95; ohne Namen, aber des Dichters eigene Hand. — 7 lost, lauschte, hörte. — 9 senlich, schmerzlich. — 11 sich, sehe. — 25 spore, Bahn. — 26 nicht so oft wie früher. — 27 klaffer, Klatschzungen.

ob ich dich bei der nacht vernim;
oder ich hör zu nacht dein stim,
zum fenster darf ich nicht ausſehen,
förcht auch, dir möcht etwas geſchehen."
Er ſprach: „nechten wars mir nit weit,
es jagten mich um mettenzeit
mit bloßer wer die ſchergenhaufe
eben gleich für dein tür heraufe."
ſie ſprach: „erſt machſt mir ſorge mer.
unglück reit mich, wo ich hin ker.
mein man wil mir auch nit vertrauen
und tut gar eben auf mich ſchauen."

3.

Der jüngling ſprach: „merkt es dein mane,
erſt bleib ich nit; ich wil darvane!
es koſtet mein und deinen leib."
erſt wart betrübt das zarte weib
und umfing den jüngling mit armen,
ſprach: „bleib und tu dich mein erbarmen!"
Der knab tet wider zu ir jehen:
„dein brüder mich tückiſch anſehen,
als ob ſie merken unſer lieb;
nit gut wer, das ich lenger blieb."
darmit das freulein er umfinge,
nam urlaub, traurig von ir ginge;
Die wand ir hend und rauft ir har.
da dacht ich mir: und iſt das war,
das in der ſüßen lieb verborgen
ligt ſo vil ungelücks und ſorgen,
klag, eiferſucht und klafferei,
ſenen und trauren mancherlei,
ich geſchweig des letzten abſcheiden,
ſo wil die bitter lieb ich meiden.

136. 29 ob ich nachts mit dir ein Vernehmen habe. — 39 got oben M 2.

## 137.

# Der gut montag.

In dem roſenton Hans Sachſen. 9. october 1549.

1.

Eins montags frü zu bet ich lage,
gedacht: „heut iſt guter montage,
da wil dem meiſter feiren ich.“
in dem entſchlief ich ſenftiglich.
im ſchlaf erſchien mir ein geſichte,
des inhalt ich mit kurz berichte:
Ich ſach gar ſeltſamer moniere
ein wundergroßes ſtarkes tiere,
das tet auf ſiben füßen gen,
im maul het es ſcharf eberzen,
ſein bauch war als ein fudrig faße,
ſein ſchwanz ſchebig und reudig waſe.
Ich erſchrak und floch hin von im.
da redt es mit menſchlicher ſtim:
„fleuch nit! haſt mich doch aus genaden
auf heut freuntlich zu dir geladen,
wan ich der gute montag bin.
wolauf! ins wirtshaus mit mir hin!
zu andren gſellen, die dein warten
mit ſpeis und trank, würfel und karten!“

2.

Ich ſprach: „wie biſt ſo ſtark und kreftig?“
der gut montag ſprach: „ich bin ſcheftig
in merk und ſteten überal,
die hantwerksburſch mit überſchwal
hab ich al unter meinem fanen,
dergleich herſch ich vil hantwerksmanen.“
Ich ſprach: „wie haſtu ſiben beine?“
er ſprach: „mein gang iſt gſchwind, alleine

---

137. A 231; ohne Namen. Auch in den Gedichten (II, 1570, 4, 123; Spruchgedichte, Nr. 33) vom 10. Juli 1559, übereinſtimmend. — 7 moniere, munier, Art, Manier. — 11 fudrig faß, Faß, das eine zweiſpännige Wagenladung füllt.

kum allmal über siben tag;
oft man mich nit austreiben mag
hinein bis gar auf den mitwochen,
weder mit schelten noch mit bochen."
Ich sprach: „wie hast so scharfe zen?"
er antwort: „wo ich ein tu gen,
vil ganzer beutel ich zerkiffel,
vil zank und hader ich antriffel,
vil ganzer karten ich zerreiß,
würfel und kegel auch zerbeiß;
ausbeiß ich mangen aus der state,
der erctags kein arbeit mer hate."

3.

Ich sprach: „wie ist so groß dein bauche?"
er sprach: „o, das verschlint mein schlauche:
gelt, kleinat, kleider und hausrat,
den werkzeug oft samt der werkstat,
haus unde hof, ecker und wiesen
tut in meim bauch sich oft verliesen."
Ich sprach: „wie ist deins schwanzes wadel
schebig und hat so manchen tadel?"
„mir gutem montag folget nach
ein böser samstag", er do sprach:
„wer mein all wochen wartet ause,
dem nistet kein storch auf seim hause.
Ich guter montag mach tol köpf,
lere beutel und volle kröpf;
die hent verdroßen und studfaule
und dem meister ein henket maule;
mach manche werkstat ler und öd,
hosen und röck schitter und blöd."
ich erwacht und dem traum nachsane,
stund auf, fieng zu arbeiten ane.

137. 35 zerkiffel, zernage. — 36 antriffeln, einfädeln, anzetteln. — 40 erctag, erchtag, Dienstag. — 46 verliesen, verlieren. — 52 den flieht der Wohlstand. — 55 studfaul, faul wie Wasser, ein Faß, das sich nicht umdreht; ganz faul. — 56 henket, hängendes, schiefes. — 58 schitter (schietter in den Gedichten), zerrissen; „mach das haus baufellig und schitter". Gedichte, 1, 539d. — blöd, dümm, schlecht.

## 138.

# Der unverschamt straßrauber.

In der Aleweis Balthas Wenken. 11. october 1549.

1.

Ein edelman in Franken saß,
der nit ser reich an guté was,
darum nert er sich auf der straß
In einem holz mit rauberei;
er hielt freidiger knechte drei,
die hetten gleiche beut darbei;
Wan ein kaufman
reit dise ban,
so sprengten in die reuter an,
must in seinen reitwetschger lan.

2.

Zwen kaufleut kamen auf sein schloß,
den wart genumen gelt und roß,
die klagten iren kumer groß:
Das hetten getan seine knecht,
sie hetens gruntlich ausgespecht,
sagten im all warzeichen recht.
Der edelman
sprach: „lat verstan,
hett ir die guten röck auch an,
da euch mein knecht beraubet han?“

3.

Sie sprachen: „ja, wir hettens an!“
da antwort der frum edelman:
„so habens meine knecht nit tan;

---

138. U 268. Fränkische Localisierung einer Geschichte, die Poggio (Nr. 18; opp., S. 427) von Facino Cane erzählt und die Frey (Gartengesellschaft, 1556, Nr. 16) auf Jacobitzi, Rittmeister des Matthias Corvinus, überträgt, obwol er aus Poggio übersetzt. Später in Gerlach's Eutrapelien, 2, 42, bei P. von Memel, 490; Helmhack, 231; Meibinger, 56; und in England bei Joe Miller, 403. — 5 freibig, keck, beherzt. — 10 reitwetschger, Mantelsack, Gepäck. — 12 wart, war, oder war da? — 15 sie, die Kaufleute, hätten es gründlich erforscht. — 18 lat verstan, hett, laßt mich wissen, hatten.

Wan es ist meiner knechte sit,
solch gut röck nemen sie auch mit;
sie hettens euch gelaßen nit."
Zeigt darmit, das
er auf der straß
mit sein knechten raubt on ablaß;
seiner schanz er nit laugen was.

## 139.

## Die zwo elen tuch.

Im gülden ton Bartl Regenbogen. 13. october 1549.

1.

Es het ein vatter seinem sun
übergeben sein gut und hab
das er in solt sein leben lang versorgen,
Und solt im darum gütlich tun,
iedoch wart der alt balt schabab
man wurt sein urdrütz den abent und morgen.
Der alt must aus der stuben naus
man gab im ein alt kamer öde
oben zu oberst in dem haus,
man speiset in gering und darzu sprödе;
auch tet der frost dem alten we,
von kaltem wint, regen und schne,
sein kleidung war zerrißen, dünn und blödе.

---

138. 30 schanz, chance, Glücksspiel.

139. M 3, 376. Auch „Die halb Roßdecke", vom 20. August 1557 (Gedichte, II, 2, 106; Spruchgedichte, Nr. 24). Ein namenloser Meistergesang unter diesem Titel in A 83. Geschöpft scheint der Dichter sein Lied aus Pauli, 436, zu haben, ist aber ausführlicher. Ueber die Verbreitung siehe meine Nachweisungen bei Oesterley zu Pauli. Die älteste Quelle ist Peraldus, 2, 259, oder Wilhelm von Lyon (bei Herolt, Promptuarum, 15), beide Franzosen, oder Bernier bei Le Grand, 1779, 3, 220, und Meon, 4, 479, 485. Vgl. Bartsch, Kolmarer Handschrift, Nr. 79, S. 396 fg. — 5 schabab, gering geachtet. — 6 urdrütz, überdrüßig.

2.

Der alt tet zu seinem sun gan,
sprach! „einen rock mir machen laß,
in meiner kamer bin ich schier erfroren.“
Der sun sach in gar tückisch an,
mit untreu er besetzen was,
des vatters bit und flehen war verloren.
Jedoch der unverstanden bock
dem vatter zwo elen grobes tuch gabe,
sprach: „laß darmit flicken dein rock.“
wies darmit seinen alten vatter abe.
der ging seufzent dahin allein
in die kalt öden kamer sein.
die ding ersach ein fünfjeriger knabe;

3.

Sprach: „gib mir, lieber vatter mein,
auch zwo elen tuch, bitt ich dich.“
er gab im das, do bhielt es auf der knabe.
Der vatter sprach: „was wiltu sein?“
das kneblein sprach einfeltiglich:
„das ichs einmal in deim alter auch habe,
So du mich bittest um ein rock,
das ich dirs gib, dein rock darmit zu flicken.“
der son stunt da gleich wie ein stock,
dacht: „mein sönlein würt sich in mein art schicken.“
nam sein vatter wider zu im.
hiebei du alter man vernim;
behalt dein gut, laß dich nit mit verstricken.

139. 29 aufbehalten, bei Seite legen, aufbewahren.

## 140.

# Der kolb.

In des Römers gesangweis.

1.

In Engellant zu Lunden saß ein reicher man,
der het drei töchter, adelich und wolgetan,
die er all drei verheirat nach einander.
Er aber war ein witwer und hielt einig haus,
ging also oft zu seinen töchtern ein und aus.
eins tages baten sie in alle sander,
Das er in übergeb sein gut
bei lebending leib, auf das ir drei mender
handlen möchten aus freiem mut
mit kaufmanschafte aus in weite lender,
so woltens in mit speis und trank
und mit kleidung sein lebenlang versorgen,
das er mit ru möcht, got zu dank,
int kirchen gen den abend und den morgen.
der gute man in ganz und gar
all sein gut übergabe;
töchter und eiden freuntlich war
fast auf ein jar,
teten im alle gütlich zwar
von seiner großen habe.

2.

Des andern jares wurden sie sein gar urdrütz,
weil er war alt und gar zu keiner arbeit nütz,
und sahen alle sauer an den alten;
Und so er kaum ein monat lang was bei ir eim,
so schickten sie in einem andern wider heim,
und wurd unerlich und unwert gehalten.

---

140. A 218; ohne Namen und Datum. Ausführlicher, aber mit Uebereinstimmung, als: „Der Kolb im Kasten", vom 29. August 1557 (Gedichte, II, 1570, 2, 105). Auch hier schöpfte Hans Sachs wol aus Pauli, 435, der freilich London nicht erwähnt und auch sonst abweicht. Meine Nachweisungen zu Oesterley's Pauli, S. 528, und die Commentatoren zu Shakspeare's Lear. In Spanien gab es ein Gedicht, wo der Alte Gavaza (Maza) hieß (Enxempl., 55). — 4 einig, allein.

Der alt man sich des hart beschwert,
das er sein gut in übergeben hate
und bei den kinden ward unwert,
klagt das seim freunt, der gab im treuen rate.
nach dem der alte füllet vol
einen kasten mit sand und kieselsteine,
ließ in tragen, versperret wol,
in das haus heimlich in sein kemerleine,
als ob man im ein schatz het bracht;
entlenet auf den tage
ein wag und klenget die ganz nacht
ein gulden acht,
ließ ein des morgens, wol bedacht,
ligen auf der goltwage.

3.

Frü sprach er: „ir töchter, ich hab noch etlich gut,
und welche mich am freuntlichesten halten tut,
der wil ich schaffen disen vollen kasten."
Erst rißen sie sich all drei um den alten man,
ein iede tochter wolt den vatter bei ir han,
ein iede speist in nach dem aller basten.
Also der alt gut tag erwarb
durch disen list, und hielten in kostfreie.
als balt nun der alt man gestarb,
öfneten sie den kasten alle dreie.
darin funden sie stein und sant
und ein kolben, dran stunt geschriben hinden:
„welch vatter geit aus seiner hant
vor seinem tot das gut den seinen kinden,
denselben man zu tode schlag
mit dem kolben ellende."
derhalb ist war des sprichworts sag:
du alter trag
behalt mit fleiß deine lebtag
das schwert in deiner hende.

140. 37 klenget, ein Geklingel macht. (Gedichte.) — 58 trag, träg, du träger Alter.

## 141.

# St. Peter mit den landsknechten.

In dem speten ton Frauenlobs. 18. october 1549.

1.

Neun landsknecht kamen auf ein gspor
hinauf gar für das himeltor
und klopften trutzig an darvor,
wolten hinein und in dem himmel garten;
Sant Peter sprach: „o herre got,
daus ist ein arm nackete rot,
laß sie herein! es tut in not.“
er sprach: „nein, Peter, laß sie daußen warten.“
Als die landsknecht lang musten daußen harren,
da fingens an zu fluchen und zu scharren;
sie fluchten sacrament, leiden und wunden.
sant Peter dise flüch nit kent,
meint, sie redten vom sacrament,
auch von des herren tod und ent;
dacht: „frumer leut hab ich vor nie gefunden.“,

2.

Sprach: „her! ich hab an diesem ort
von der nacketen rot gehort
so vil heiliger guter wort;
ach, laß sie rein und hab mit in gedulde.“
Der her sprach: „du magsts laßen rein;
du must mit in behangen sein;
sie sint mutwillig allgemein.
gerätst nit wol, so gib mir nit die schulde.“
Sant Peter ließ sie ein mit freuden ganze,
ein landsknecht bracht dem andren ein umbschanze,
darnach fiengen sie an zu hadern und zu balgen,
hauten einander lam und krum.
sant Peter zant sie an darum:

---

141. L 4, 122. A 225; ohne Namen, übereinkommend mit dem „Gesprech Sanct Peter mit den Landsknechten“ vom 1. Januar 1557 (Gedichte, I, 1558, 1, 494; Spruchgedichte, Nr. 22). — 4 garten, fechten, betteln. — 21 behangen (ebenso in den Gedichten), beladen. — 25 vgl. 147, 4. — 28 anzannen, *anfahren.*

„was habt ir für ein umerdum?
hebt euch wider hinaus an lichten galgen!“

3.

Sie griffen tückisch in die wer,
sprachen: „hinaus bringst uns nit mer.“
sant Peter reut der schimpf gar ser,
und disen hochmut tet dem herren klagen.
Der her sprach: „sagt ich dirs nit heut,
es weren frech mutwillig leut?
ge hin und eim engel gebeut,
die trumen vor der himeltür zu schlagen,
Und das er darmit einen lerman mache.“
sant Peter verordnet balt dise sache.
sobalt die landsknecht erhorten die trumen,
loffens naus für des himels tor,
meinten, ein lerman wer darvor.
sant Peter balt beschloß das tor;
seit ist kein landsknecht in den himel kumen.

---

## 142.

## Ursprung St. Johannis segen.

In der glasweis Hans Vogels. 18. october 1549.

1.

Zu Mainz ein reicher bürger saße,
der doch entlich von seinem gut
kam in große armut,

---

141. 29 umerdum, um und um, Getümmel; auch: „Calandrin sie mit feusten bleuen war; dergleichen sie in widerum mit großem gschrei und mumerdum.“ Hans Sachs, V, 380; verschieden von nummerdum (nomine domine), Keller, Altd. Erzählungen, 263, 10. — 33 schimpf, Scherz, Sache. — 39 lerman, Alarm.

142. M 3, 444. Aus Pauli, 522. Es ist Johannes Evangelist gemeint, dessen Tag auf den 27. December fiel, also gegen Schluß des Jahres, sodaß ein Johannistrunk einem Abschiedsjahrestrunk gleichkam. Vgl. Scheffer's Haltaus, 164 fg., und „Der St.-Johannis-Trunk“ von R. Reusch in den Neuen preußischen Provinzialblättern, 1848, 7, 81—95. Die Gedichte Fröschel's u. s. w. haben mit der Legende, die Hans Sachs hier bearbeitet, keine Berührung. — 1 Mainz, nennt Pauli nicht.

des fiel er in groß ſorg und ſchame,
Rulos ſein herz verzweifeln waſe,
ging hinaus in ein finſtern walt
und ruft dem teufel balt,
der in menſchlicher gſtalt dar kame,
Dem er ſich ganz ergabe,
ſprach: „gibſtu mir zwelf ganzer jar
golts gnug und reicher habe,
ſo wil ich mich dan ſtellen dar.“
der bund alſo verſchriben war.
der teufel ſprach: „ge hin mit ſchnauben,
grab ein unter der holderſtauden
daheimen in dem garten dein,
ſo findſt ein ſchatz allein,
von dem zehr du in meinem namen.“

2.

So tet ſich der man leids ergetzen
reichlich bis in das zwelfte jar;
am letzten tag er war
alle ſein freunt zu gaſte laden,
Do wolt ſich mit in allen letzen,
ſprach: „ich iß fort mit euch nicht mer!“
der wort erſchrakens ſer;
ieder ging heim und tet im gnaden.
Sein junge tochter fraget:
„lieber vatter, wa wiltu hin?“
mit trauren er ir ſaget:
„nun wiß, das ich des teufels bin!“
die tochter mit betrübtem ſin
ſprach: „trink vor ſant Johannis ſegen,
das er dich beſchütz unterwegen.“
da tet ein trunk der vatter alt
und gieng hin in den walt,
zu nemen von dem teufel ſchaden.

142. 14 ſchnauben, vgl. 97, 39. — 23 letzen, verabſchieden. — 26 gnaden, ſich neigen. — 28 wa, wo.

3.

Do er nun hin kam in den walde,
sprach der teufel: „der deinen sel
kan ich tun keine quel
von dises kleinen trünkleins wegen;
So wil ich doch deim leichnam albe
hie lonen“; und nam in beim har
und in zerkratzet gar,
das er für halb tot ist gelegen,
Blutrünstig, bleich und gelber.
darnach stund er auf und heimging;
als er kam zu im selber,
erzelt er iederman die ding.
der pabst Pelagius anfing,
das man segnen solte den weine
an sant Johannis tag alleine,
das iederman den segen trank.
also name zu dank
ein anfang sant Johannis segen.

---

## 143.

## Der staubig Franciscus.

In der feuerweis Albrecht Leschen. 24. merz 1550.

1.

Ein freihirt vom gebirge zug,
dem bekam ein abt, nit fast klug,
der sprach: „gesell, wan here?“
dem antwort wider ere:
„ich kum von oben rab.“

---

142. 53 Wahrscheinlich vom Abschreiber M 3 geändert aus: also nam anefank das trinken des J.

143. U 79. Aehnliches in B. Waldis Esop, 1548, 4, 4: Von einem Guardian und einem Lotterbuben; doch ist Franciscus dort schon im Himmel, aber kein Franziskaner ist ihm gefolgt. — 1 freihirt, sonst freihart, vagus, einer der Fahrenden Leute. — 2 bekam, begegnete.

„Kumst von himel?“ der abt in fragt.
„ja!“ sprach er. der abt weiter sagt:
„hast sant Peter gesehen?
was tet er zu dir jehen?“
da sprach der freihirtsknab:
„Er fragt mich, ob kein münich wer
auf ganzem ertereich?
ich sprach: es mindert sich ir hauf.
sant Peter sprach: es ist ir rauf
in fünf und zweinzig jaren
gar kein münich gefaren.“
der abt gesegnet sich,

2.

Reit hin, den dingen nachgedacht.
als er entschlief die selben nacht,
daucht in in traumes gsichte,
wie das er selb gerichte
hinauf gen himel für.
Da er kam für der himel pfort,
da sach er niemant an dem ort,
dan Franciscum den stifter,
der barfüßer ein stifter,
lag auf der übertür,
Und lag oben auf im der staub
wol zweier finger dick.
der abt sprach: „du heiliger man,
wiltu nit ein gen himel gan?“
Franciscus sprach: „alleine,
so wolt ich gen hineine,
do ergriff mich beim strick

3.

Sant Peter sprach: wo wiltu hin?
weißt nit, es helt dein orden in,
das alweg zwen und zwene
soln mit einander gene?
wie, das allein kumstu?

---

*143. 21 gerichte*, geradezu, direct. — 25. 26 so in U.

Bleib vor der tür und wart darum,
bis deiner brüder einer kum.
also hab ich fürware
gewart drei hundert jare
acht und zweinzig darzu,
Das meiner brüder keiner kumt;
sind auf der termanei;
ir gleisnerei und menschenler
ist lieber in, dan gottes er
und sein heiliges worte."
da erwacht an dem orte
der abt. da bleib es bei.

## 144.

## Sant Peter mit dem landsknecht.

In dem spiegelton des Erenboten. 9. april 1550.

1.

Die weil sant Peter hie noch ging auf erden
und prediget durch alle lant,
wie man möcht selig werden,
ein mal kam zu im ein landsknecht,
der auf dem lant tet garten,
Der sprach: „Peter, wiltu mit mir burschieren?
ich wil garten in jenem dorf,
so tu du predizieren
und nim auch ein das opfergelt;
tu im wirtshaus mein warten.
Was du erschindst, gib halber mir,
was ich ergart, teil ich mit dir."
„ja wol!" tet Petrus sagen.

---

143. 44 seit 1222; aber Franz, der Stifter des Ordens, starb 1226, es müßte also heißen: 324 Jahre. — 46 sie terminiren, sammeln Gaben.

144. L 4, 66. A 232; ohne Namen. Aehnlich ist die Geschichte von Christus und dem Schwaben, der das Leberlin gefressen, in Montanus, Wegkürzer (1557), Nr. 6, Bl. 26. — 5 garten, betteln; vgl. Nr. 145, 1. — 6 burschieren, Gesellschaft machen, zusammenhalten.

der landsknecht tet dem dorf eilent zulaufen.
die bauren heten kirchweich do
mit freßen und mit saufen.
da ergart er beid ermel vol,
das sie gleich teten ragen.

2.

Im dorf lag der schultheiß am fieber eben,
den machet sant Petrus gesunt;
der tet zu lon im geben
dreißig gulden, ein käs darzu;
des tet er im dankſagen.
Der landsknecht kam zu im in das wirtshause,
bachen, fleisch, küchlein, eir und brot
zug er gar balt herause,
sprach: „Peter, das hab ich ergart;
was hat dein predig tragen?“
Sant Peter zog herfür den käs,
der landsknecht war mit worten räs:
„hast nur den käs gewunnen?“
sant Peter sprach: „wirt, uns ein hünlein brate,
da wöl wir uns beid letzen mit.“
der landsknecht heimlich trate
int kuchen und die leber fraß
vom hun gar unbesunnen.

3.

Als man das hun bracht, das sies solten eßen,
sprach Petrus zum landsknecht: „mich dunkt,
du habst die leber gfreßen.“
der landsknecht schwur marter und kraft,
er het ir nit gesehen.
Sant Peter die dreißig gulden raus zuge
und machet drei haufen daraus,
allmal zehen zam schluge,
sprach: „nem ein teil und ich ein teil!“
do tet der landsknecht jehen:

---

144. 30 räs, scharf, herbe. — 36 unbesunnen, ohne sich zu besinnen, unbedenklich. — 44 zam, zusammen.

„Wes ist der dritt teil?“ er sprach: „das
ist des, welcher die leber fraß.“
erst schwur der landsknecht sere,
er het die leber freßen in der kuchen,
und raspet das geltling zusam
mit schweren, gschrei und buchen.
seit glaubt Petrus keim landsknecht mer,
wie ser er fluch und schwere.

---

## 145.

## Der landsknecht mit sant Niklas.

Im roten ton Peter Zwingers. 9. merz 1551.

1.

Im Beierlant gartet ein landsknecht wilde,
fand in einr marterseul sant Niklas bilde,
das het drei gulden knöpf in seiner hende;
Der landsknecht tet im bald ein umschanz bringen
um sechs kronen, die ließ er vor im klingen
und zog heraus zwen würfel an dem ende
Und warf sant Niklas die erst schanz:
siben augen und im fünf augen nider.
der Schweizer schanz erschrak er ganz;
nach dem warf er den nechsten wurf herwider
sant Niklas siben augen
und sprach zu sant Niklas:
„hast gwunnen das,
ich kan dir das nit laugen!“
stieß ims golt in stock an der straß.

---

144. 51 raspet, rafft. — geltling, Geld. — 52 buchen, pochen.

145. L 4, 124. M 2, 325. Eine mir sonst nicht bekannte Geschichte. — 1 garten, betteln und dabei stehlen. gart, Stachel, Gerte, mit dem Stabe wandern. Vielleicht auch vom französischen garder, nach der Verabschiedung eines neuen Dienstes warten; nur von Kriegsleuten gebraucht. — wilde, fremd. — 4 umschanz, Würfelspiel, um die chance; „on was die umbschanz euch abtrag, die karten und das Würfelspil.“ Hans Sachs, I, 514 d; vgl. 143, 25, und mumschanz 131, 19. — 8 und sich fünf Augen weniger.

2.

Der landsknecht loff ins dorf, sagt zu dem pfaffen:
„ein umschanz hat mir abgwunnen rechtschaffen
sant Niklas, sechs krona, dauß in dem felde,
die hab ich im in stock gestoßen weger.“
der pfaff sprach: „ich bin gleich sant Niklas pfleger,
das ich im ausgib und einnim sein gelde;
Ich wil es holen balt herein,
das es nit werde aus dem stock gestolen!“
der landsknecht dacht: „ich laß gut sein!
du must mir die sechs krona wol verzollen.“
der pfaff war fro von herzen,
dacht: „wie ist der landsknecht
so frum und schlecht,
tut mit sant Niklas scherzen;
die sechs krona mir komen recht.“

3.

Am dritten tag warf mit sant Niklas ganze
der landsknecht um zwelf krona noch ein schanze,
die gwan der landsknecht, tet dem dorf zu traben,
Sprach: „pfaff, leich her zwelf krona wol besunnen,
hab ich sant Niklas redlich abgewunnen
daus in dem felt, die wil ich von dir haben.“
Der pfaff sprach: „das wil ich nit tan!“
der landsknecht sprach: „und zalstu mich nit bare,
so zünd ich dir den pfarhof an.“
erst gab im der pfaff die zwelf krona bare.
der landsknecht mit im name
des pfaffen kellerin
und fürt sie hin:
des sint die pfaffen grame
den landsknechten und irem gwin.

145. 19 weger, munter.

## 146.

# Das heiltum.

In der alment des Stollen.

1.

Zu Meidenburg ein kaufman saß,
an gut mechtig und reich,
neben im sein gefatter was,
der im vor jaren gleich
geweſen war an gut und hab,
der aber ietz abnam von tag zu tage.
Sein unheusliches weib das macht
und sein bös hausgesint,
auf welches er het gar kein acht,
war sam darob erblint,
merkt nicht, das er darvon nam ab;
eins mals tet er seinem gfattren die frage:
„Mein lieber gfatter saget mir,
wie das ir euch mert, und ich tu abnemen?
füren doch gleichen handel wir!“
der gfatter aber wolt in nit beschemen
und zu im: „lieber gfatter!“ sprach:
„wißt, ich hab ein heiltum,
das ich im haus in alle gmach
dreimal am hals trag alle tag herum.

2.

Drum nem ich zu von tag zu tag.“
der arm sprach: „leiht mir das
heiltum, das ich es auch umtrag,
ob es mir ging deſt bas.“
der reich ein haselnus balt nam
und überzogs mit einer roten seiden
Und leiht sie seim gfattren nachmals,
der nams mit freuden an

---

146. M 4, 641; ohne Namen und Datum; übereinstimmend mit dem ausgeführtern Spruch: „Das heiltum“, vom 24. November 1553 (Gedichte, I, 441), nach B. Waldis, Esopus, 1548, 3, 94; vgl. dazu H. Kurz.

und hing das heiltum an sein hals,
tet mit im haus umgan.
als er mit in den keller kam
und sach die faß, umfieng in groß herzleiden,
Wie man verschütt het bier und wein.
balt er die schlüßel alle heisch,
fand auch in der speiskamer sein
hart schimlich brot, erstunken fleisch
fand in der kuchen ungespült
pfannen, schüßel, teller,
sam hetten die seu drin gewült,
verwüst, zerbrochen all ding hin und her.

3.

Int werkstat und schreibstuben kam,
fand als unfletig gar,
in dem kam er ins gwelb und kram,
fant vil verpofelt war,
ging darnach in die kamer sein,
fant die federbet butzet und zerrißen.
In der ehalten kamer sunt
er vil abtragen ding;
auf dem boden fand er zu grunt
koren und habern gring,
fand in all gmachen groß und klein,
das man sein gut unfleißig ein tet schlißen,
Sach wol, das weib, kint, magt und knecht
heten verderbt mit dem bösen haushalten.
nach dem sah auf sein handel recht,
tet auch sein haus selber fleißig verwalten.
darum wer reich wil sein am gut,
auf sein ding sehen sol;
dan das alt sprichwort sagen tut:
des herren fuß dünget den acker wol.

146. 31 fg. ergänzt, da die Handschrift Lücken hat; es fehlen V. 31 und 34. — 44 verpofelt, verdorben, besudelt oder verpaselt. Stobäus von Fröhlich, 322. — 46 butzet, abgenutzt: „die federn ganz milbig und putzet." Gedichte, I, 442c. — 47 ehalten, Ehehalten, Dienstboten. — 48 abgetragen, heimlich beiseite gebracht. — 50 gring, gering, leicht, fast.

## 147.

# Das golt im ſtab Cydiae.

Im kreuzton Ludwig Marners. 24. juli 1551.

1.

Es ſchreibt Johannes Stobaeus,
wie das in Kriechenlant
ein reicher man, Archetimus,
gabe zu treuer hant
goldes ein große ſume
Cydiä, ſeinem wirt;
Als er nun über etlich zeit
das wider haben wolt,
Cydias doch mit liſtikeit
verlaugnet im das golt.
Archetimus, der frume,
in für gericht zitirt.
Cydiä wurt von dem gericht
der eide aufgeleget,
das er het diſes goldes nicht,
ging heim, ſein liſt ſich reget,
und macht im einen holen ſtab,
tet das gold als darein;
am driten tag kam er hinab
zum tempel Jovis fein
am ſtab ging hinkent krume,
ſam in groß krankheit irt;

2.

Und gab ſein ſtabe in die hant
mit dem verborgen golt

---

147. L 6, 130. M 3, 120. Aus „Joannis Stobaei ſcharffinniger ſprüch ob 250 zuſammengetragen durch Georg Frölich" (Baſel 1551, Fol.), S. 166. Daſſelbe mileſiſche Märchen mit anderm Namen erzählt Konon, 38, und daraus Urſinus, 505. Die Vita S. Nicolai übertrug die Geſchichte auf dieſen Heiligen (Vincent., Spec. mor., 1162). In Frankreich wurde daſſelbe von einem Kaufmann zu Quimper erzählt (Voyage dans le Finistère, An VII. 3, 17). Cervantes verlegte es auf die Inſel Sancho vor deſſen Richterſtuhl. — 4 zu treues handen, Stobäus. — 17 im, ſich. — 20 Jovis hat Hans Sachs zugefügt. — 22 ſam, als ob, gleichſam. — irt, irret, quäle.

dem Archetimo obgenant,
der im den halten ſolt;
und er hub auf beid hende,
ſprach laut vor iederman:
„Das gold ich wol entpfangen hab
von dir, Archetimo,
das ich dir kürzlich widergab;
darauf ſchwer ich alſo
den eid an diſem ende,
das ich das golt nicht han."
Mit diſem liſte und betrug
vermeint er zu betriegen
menſchen und auch die götter klug,
der warheit obzuſiegen,
der geiz in gar verblendet het;
aber der götter ſchar
in balt zu ſchanden machen tet,
macht ſein tück offenbar.
Archetimus ellende
da überwunden ſtan.

3.

Als er hört die unbillikeit,
ſo Cydias fürgab,
warf er von im in tempel, weit
von im, den holen ſtab
gleich vor dem altar nider,
das er brach in zwei ſtück,
Das golt fiel heraus auf die ert,
darbei wart der betrug
Cydiä öffentlich bewert;
zu hant das gericht klug
gab Archetimo wider
ſein gold und ſchalt die tück.
Cydias ſtund in großer ſcham,
verlor zum gut ſein ere
nachdem ein böſes ende nam.
aus der gſchicht ein man lere

147. 27 mit auferhabenen handen, Stobäus. — 44 ſtan, ſtand.

und handel treulich und ſtathaft
mit herzen, mund und hant.
wan got die untreu entlich ſtraft
mit ſchaden und mit ſchant.
laß bnügen ſich ein ieder,
was got bſchert und das glück.

---

## 148.

## Die königin mit dem merwunder.

In der geſangweis Römers. 15. ſeptemb. 1552.

1.

Agilulphus, ein könig, in Lamparten ſaß,
het ein gmahel, Teudelinda genennet was,
ein adelich und überſchöne fraue,
Die mit irem frauenzimer in zucht und er
eins tages ging hinaus ſpaziren an das mer,
kurzweil zu haben in der grünen aue.
Die königin von in ſpazirt
mitten nauf an des mers geſtat beſunder,
faſt auf ein viertel meil revirt;
da aus dem mer ſprang ein greulich merwunder,
wie ein ber zottet ungeheur,
het flügel geleich einer fledermauſe,
ſein augen brannen wie ein feur;
das ergriff die königin bald im gſtrauſe
und gewaltiklich mit ir rang,
ſie ſchentlich zu notzwingen;
ſie ſchrei und weret ſich ſein lang,
doch überdrang
das merwunder, und ſie notzwang.
und gleich zu diſen dingen

---

148. M 4, 727 und 851; ohne Namen. M 3, 83; ohne Namen. In der weſentlich übereinſtimmenden „Hiſtoria, königin Deudalinda mit dem merwunder", vom 25. Mai 1562 (Gedichte, IV, 1578, 2, 59), nennt Hans Sachs die „Lamparder Cronica" als Quelle. In der däniſchen Chronik von Als. Kranz, deren drittes Buch er gewöhnlich als lombardiſche Chronik bezeichnet, iſt das Abenteuer nicht enthalten. Denſelben Stoff behandelt das Gedicht „Das merwunder" bei Kaspar von der Roen, ohne Angabe einer Quelle. Vgl. Grimm, Deutſche Sagen, Nr. 405. — 14 *im gſtrauſe*, im Gebüſch.

2.

Kam ein ritter vom jeid, eilt zu dem geſchrei gar ſer;
das merwunder gab balt die flucht, ſprang in das mer;
doch tet ſie dem ritter die ſchant nicht ſagen;
Der begleit ſie, bis ſie zum frauenzimer kam,
mit dem eilet ſie heim traurig in großer ſcham,
doch tet ſie iren unfal niemant klagen.
Nun war ſchwanger das traurig weib
von dem merwunder, ſie ein fun gebare,
rauch, ſchwarz und harig war ſein leib,
ſer greulich; als er alt war auf zwelf jare,
wart er gar wild und ungeſtum
und ſchwechet mit gewalt ſer vil junkfrauen
und bracht auch vil des adels um,
vor im het iederman ein forcht und grauen;
den küng er überlaufen tet
im ſal, in zu erſtechen.
der könig noch einen ſon het,
der an der ſtet
dem vatter ſein leben erret,
werten ſich beid des frechen,

3.

Der ſie beid wunt, dergleich hautens im wunden groß,
die künigin ſelb vil ſcharfer pfeil in in ſchoß,
bis entlich das wilt kint von in nam ſchaden.
Der künig ſprach: „das iſt geweſen nit mein ſun.“
bat die küngin, die warheit im zu ſagen tun
ſolchs ebruchs halb, ſo wolt er ſie begnaden.
All ding ſagt her die königin,
wie ſie wer notzwungen von dem merwunder.
der künig mit ſeim ſon reist hin
ans mers geſtat, verbargen ſich beſunder,
ſchickt die künigin im geſtreus aufwerts,
das merwunder ſprang wider aus dem mere,
mit der küngin zu haben ſcherz;
die frau war aber mortlich ſchreien ſere.
vom vatter und ſon wart zuhant

148. 21 jeid, das Gejaid, Jagd.

das merwunder erſchlagen.
gerochen wart der köngin ſchant,
das es niemant
erfure im Lamparter lant —
tut die cronica ſagen.

---

## 149.

## Der ſingent ſchuſter zu Lübeck.

In der faurweis Hans Vogels. 12. februar 1552.

1.

Ein burger zu Lübeck geſeßen,
ein alt man, het kein kint mit ſeinem weibe,
iedoch ſer reich am gute —
Burkhardus Waldis ſchreibe —
Der war karg mit trinken und eßen
und leget gar kein unkoſt an ſein leibe,
mit ganz traurigem mute
er all ſein zeit vertreibe.
Bei im ein ſchuſter ſaße,
gar arm an gut, der doch ganz frölich waſe,
er ſung
bei tag und auch bei nachte,
auch het er gar vil kinder,
er arbeit hart, war frölich nichts deſt minder.
der reich het darauf achte,
lud in auf ein ſuntage;
als ſie aßen, tet im der reich ein frage,

---

149. M 4, 385; ohne Namen. Denſelben Stoff bearbeitete Hans Sachs am 3. October 1555 in dem Spruch: „Der arm altreus mit dem reichen geizigen burger" (aus einer leipziger Handſchrift gedruckt bei Naumann, S. 34 fg.). Hier ſchöpfte er aus B. Waldis' Eſopus, 1548, 4, 82; vgl. dazu H. Kurz. Schon Gregor der Große erzählt daſſelbe (Bromyard D, 11, 28), dann Stephan. de Borbone (Bareleta, 79); Vincent., Spec. mor., 1, 3, 104, S. 572, und 3, 7, 2, S. 1257; Scala celi, 80; Promt. exempl. T, 8; Spec. ex., 9, 60; Whrigt stories, 4 und 70; Hagedorn, Fabeln, 1738, S. 116.

wie er so frölich wer,
weil in doch teglich drung
armut und arbeit schwer.

2.

Der schuster tet im antwort geben:
„da hab ich gar wenig guts zu versorgen,
mir kan niemant nichts nemen,
weder rauber noch diebe.
Darum so tu ich sicher leben,
arbeit frölich den abend als den morgen,
tu um kein gut mich gremen,
hab weib und kinder liebe,
Die ich hin bring mit eren;
gwin ich nicht vil, tu ich dest ringer zeren.
got lob,
das ich bin frisch und gsunde
und laß mich auch benügen
an dem was mir got teglich ist zufügen."
als der reich hört den grunde,
tet er, seins guts zu denken,
dem armen schuster hundert gulden schenken,
das er sich nert dest baß
mit weib und kint, darob
er hoch erfreuet was.

3.

Als der schuster das gelt heimbrachte,
dacht er, wie er das selb möcht wol anlegen,
das er mer möcht gewinnen,
wurt geitig über maßen,
Lag ungschlafen die ganze nachte
mit mancherlei heimlich großen anschlegen
und wuchert mit den sinnen;
seines singens vergaße,
Nit mer wart frölich ere
und ging auch traurig auf der gaßen here,

---

149. 44 geitig, habsüchtig. — 47 mit den sinnen, in Gedanken.

kein ru
het er in ſeinem herzen;
er dacht: „mir bringt das geld unru und ſchmerzen“,
lief hin, tet wider bringen
dem reichen man ſein gute,
wolt lieber, wie vor, leben in armute,
ſicher und frölich ſingen,
dan wie ein tor und ſtum
ſein traurig, iemer zu
leben in dem reichtum.

---

## 150.

## Der könig Apollonius im bad.

Im vergeßnen ton Frauenlobs. 14. januar 1553.

1.

Als könig Apollonius floh ſere
könig Antiochum auf wildem mere,
da kam ſie an ein ſturmewint
und in die ſchiff zertrümmert;
Apollonius muternacket kame
auf ein bret, darauf er zu lande ſchwame,
im ertrank all ſein hofgeſint,
er ſtunt ellent, bekümmert.
In fand ein fiſcher in ſeim leit,
teilt mit im halb ein altes kleit,
und weiſt in auf die ſtraßen

---

150. M 3, 159. Nach der „Hiſtory des künigs Appolonii, von latin zu teutſch gemachet“, von H. Steinhöwel (Augsburg 1471, Fol.), nicht nach den Gestis Romanorum, 153; in deren deutſcher Redaction die Geſchichte fehlt. Ueber die Behandlungen der Sage vgl. Stevens zu Shakeſpeare's Perikles und Douce, Illustrations of Shakspeare, 2, 135 fg.; daraus Gräffe, Allg. Lit.-Geſch., 3, 1, 457 fg. Ein großes Meiſterlied (9 Bar) von Michael Vogel, 1568 Nov., Heſſ., mit Ausnahme des 7. und 8. Bars in M 3.

der ſtat Pentapolim, da er aus gottes gnad
hört mit eim beck ein knaben klopfen an das bad,
Apollonius ging geſchwint
ins bad ellender maßen.

2.

Da kam ins bad ein gſchrei, wie künigs gnade
Archiſtrades ſich nehet zu dem bade
mit ſeim adel und hofgeſint,
das volk loff im entgegen.
Apollonius ſach vom hofgſind allen,
wie es vor dem bad ſchlug den großen ballen,
da loff Apollonius gſchwint
und auch mit runden ſchlegen
Den ballen ſchlug für ander gar
hoch in dem luft dem könig dar
gar artlich und ſubtile.
der könig in wunder den jüngling aneſach,
ſein adelich perſon, und zu im ſelber ſprach:
„der jüngling iſt keins bauren kint!
das ich erfaren wile.“

3.

Als nun der konig kam ins bad hineine,
ſchaffet er von im alle diener ſeine
und wolt, das Apollonius
ſein allein ſolte pflegen;
Der ſo höflich und artlich in dem bade
des königs wartet, das gfiel ſeiner gnade,
lud in gen hof on hindernus
von der höflichkeit wegen;
Da im wider frölich das glück
erſchien und hielt im ſchutz und rück;
Cleopatram die zarten
des königs tochter erwarb und ſein reich ererbt.
alſo wen gleich das wankel glück einmal erdrück,

---

150. 13 beck, Becken. — 20 in M 3, 131 in Vogel's drittem Bar: „Apollonius ſach vom hoffgeſint allen, das ſie vor dem bad ſpilten mit dem ballen.“

der ſelb drum nit verzagen muß,
ſonder glücks wider warten.

---

## 151.

## Die mördersgruben zu Rom.

In der froſchweis Frauenlobs. 27. april 1553.

1.

Vor alters war in Rom der ſtat
ein große pfiſtrei, darin hat
man brot bachen frü unde ſpat
für die ganzen gemeine.
Necher dem bachhaus war ein mül,
trieb ein arm von der Tiber kül,
mit vil gengen, die tiefen hül
ſun noch mon nie beſcheine.
Das wert vil jar aufrichtig zwar
gemeinem nutz zu ſteuer;
entlich kam dar ein mülner, war
ein mörder ungeheuer;
der ließ tafernen machen um
gemeltes bachhaus umundum,
darein gemeine weiber num.
hört wunder abenteuer!

2.

Wer zu den metzen kam hinein,
wan der beladen wur mit wein,
fürtens den in ein kemerlein,

---

151. M 2, 374; ohne Namen. Am 6. April 1563 als Hiſtoria behandelt (Gedichte, V, 291), ganz über einſtimmend. Aus der „Hiſtoria tripartita“ (vgl. das nächſte Gedicht) überſetzt von Hedion, 1545, 9, 24, Bl. 228: Sokrates. — 2 pfiſterei, Bäckerei; „bachhaus“, Gedichte. — 13 tafernen, tavernae, lupanaria, ſonſt auch: baiber.

da wart gerüſt ein fallen,
Dardurch fiel er nab mit betrug
int mül, da in das gſind erſchlug,
geld und kleider man im abzug,
alſo ging es in allen,
Wer drein tet gan. alſo manch man
ward in der ſtat verloren.
das bachhaus ſchon, das iſt darvon
ein mördersgruben woren.
und das weret ſo lang zu Rom,
bis Theodoſius mit nom,
der groß keiſer, auch dahin kom
mit ſeim her auserkoren.

3.

Seiner diener einer mit graus
ward auch geſprengt durch das bachhaus,
doch ſchlug er ſich von in heraus,
zeigt das dem keiſer ane.
Der nam ein dis bachhaus zuhant,
vil toter körper darin fant,
mit feuer es zu grunt verbrant
fing darin weib und mane.
Becken, mülknecht er all radbrecht
und die huren ertrenket.
Sokrates, fecht! durch ſtrenges recht
diſer geſchicht gedenket.
hie merk die weltlich obrikeit,
was ſie zu gmeinem nutz bereit
kumt in ein misbrauch mit der zeit
durch eigennutz gekrenket.

---

151. 22 int, in die. — 34 „wurd auch geſprengt durch diſe fallen", Gedichte. — 41 beckeu, Bäcker.

## 152.

## S. Johannes mit dem jüngling.

Im hofton Peter Zwingers. 6. mai 1553.

1.

Euſebius beſchreiben iſt,
wie Johannes euangeliſt
kam in der friſt
bei Pathmos in ein ſtate,
Sterket darin die criſten ſchwach,
alda er ein jüngling erſach,
den er darnach
fleißig befelen tete
Eim biſchof, das
er in fürbas
vetterlich ſolt verwalten;
der in zug auf,
nach dem die tauf
empfing auch von dem alten,
doch fort weng achtung auf in het,
der jung leibs woluſt ſuchte
und ſich zu böſer gſelſchaft tet,
wurt ganz arg und verruchte,

2.

Und ein haubtman der mörder war,
mördet und raubt etliche jar,
als nun kam dar
Johannes in die ſtate
Und wider nach dem jüngling fragt,
als im der biſchof ſolches ſagt,
weinet und klagt;
zuhant Johannes hate

---

152. M 4, 102. M 3, 47; beide ohne Namen, aber von Hans Sachs, deſſen ausführlichere „Hiſtoria, Johannes Euangeliſt mit dem mörder jüngling“, vom 16. April 1563 (Gedichte, IV, 1578, 1, 121) ſtellenweis wörtlich übereinſtimmt. Der Stoff iſt aus der: „Chronica der Alten Chriſtlichen Kirchen. Durch Kaſpar Hedion verteudſcht“ (Strasburg 1545, Fol.), und zwar aus Euſebius, 1, 11, 25, S. 26 fg. entnommen. Auch bei Vincent., Spec. mor., 1, 4, 10, S. 634. Herder, 6, 31.

Alda begert
ein gſattelt pfert
und ritt hin in den walde.
der mörder hauf
fing in bald auf;
da ſprach er: „weiſt mich balde
zu eurem haubtman!“ und darnach
kam er zu der höl entlich;
balt nun der jüngling in erſach,
da floh er vor im ſchentlich.

3.

Johannes aber im nachrit,
ſchrei: „o ſun, fleuch dein vatter nit,
das iſt mein bit,
du ermſter aller armen!
Dein ſünde wil ſelb büßen ich,
Criſtum hab ich beten für dich,
genediklich
wird er ſich dein erbarmen.“
Der jung unwert
fiel auf die ert,
bekent ſein ſünd und ſchulde,
in ſeufzen lag
mit wein und klag.
Johannes gottes hulde
den jüngling wider leibet ein,
der ſich wol hielt aufrichtig.
drum keim ſünder die chriſtlich gmein
verſage die buß tüchtig.

---

152. 49 wein, weinen.

## 153.

# Der ungehörent bauer.

In der ſpruchweis Hans Sachſen. 10. mai 1553.

1.

Am Rein ein bauer ſaſe,
alt ungehöret waſe,
der tet gen Bingen laufen
und tet ein ſau im kaufen,
wan er wolt hochzeit halten
kürzlich mit ſeiner alten.
Ein edelman mit name
im auf der ſtraß bekame
und grüßt in an dem orte,
der bauer im antworte:
„junkher, von Bingen here“;
meint, fragt, wan her trieb ere.
Der edelman in traue
fragt in: „was gilt die ſaue?“
der bauer meint, er fraget
nach der hochzeit, und ſaget:
„junkher, ſie iſt verſprochen
von heut über vier wochen,
wils got, ſo wöl wir alle
tanzen mit reichem ſchalle.“

2.

Des lacht der edelmane
und redt in wider ane:
„muß ich auft hochzeit kumen?“
der bauer het vernumen,
er fraget an der ſtete,
was die ſau golten hete,

---

153. L 4, 55. Aus Pauli, Anhang, 26. Auch ähnlich erzählt bei Agricola, Fünfhundert Sprichw., 1548, Nr. 25, Bl. 29; Talitz, 309, Simmersberg, 396, und ganz übereinſtimmend von Hans Sachs als Spruchgedicht, 8. October 1557 (Gedichte, I, 497). — 2 daß der Bauer alt iſt, wird bei Pauli nicht geſagt. — *8 bekame, begegnete.* — 23 auft, auf die.

Dem junkherren antworte:
„drei gulden und ein orte.“
der antwort zu den sachen
der edelman must lachen,
sprach: „hab dir drüs in lappen!
du ghörst nit als dildappen.“
Der bauer in dem stücke
vermeint, er wünscht im glücke
zu seiner lieben braute,
und antwort überlaute:
„got geb euch noch so vile,
junkher, ich wünschen wile,
wan glücks dürf wir wol beide,
schwer ich bei meinem eide.“

3.

Der junkher flucht dem bauren
und saget zu dem lauren:
„ja, mein dreck auf dein maule!“
der bauer war nit faule,
meint, er bet, in aus gnaden
auf sein hochzeit zu laden,
Sprach: „junkher, gar vermeßen,
freilich müßt ir mit eßen;
euch ich nit außen laße.“
der junkher reit sein straße
und lacht, das er must hossen,
der ungereimten possen.
Drum wer nit wol gehöret,
ist sam halb taub und töret,
das man doch in den sachen
nit spotlich sol verlachen.
das alter, tut man sprechen,
kumet mit vil gebrechen
macht all kreft schwach und mate,
ieder bei im verstate.

---

153. 28 ort, Viertel; daher noch lange Zeit die Münze: Ortsthaler. — 31 drüs, Rauſch. — 32 bildapp, Dummkopf. Grimm, Wörterbuch, 2, 1151. — 51 hossen, hüpfen. — 60 jeder versteht das bei sich, von selbst.

## 154.

## Der ſchneider mit der katze.

In der ſilberweis Hans Sachſen. 10. juni 1554.

1.

Ein ſchneider het ein katzen,
die tet freidig anplatzen
die meus und auch die ratzen,
hielt im ſauber das haus
Sein; ein kürſchner ſaß neben
im, der het tauben eben,
die bracht ſer um das leben
des ſchneiders katz on graus;
Darab het der kürſchner ein klag.
eins nachts es ſich zutrug,
das er griffe im taubenſchlag
die katzen, ſie erſchlug.
darum geſchach dem ſchneider leid;
doch waren ſie gut gſellen beid,
das er drum nichts tet jehen
zu kürſchner; ließ es gſchehen;
nun begab ſich in nehen,
von Leipzig bracht zu haus

2.

Der kürſchner ſeiner frauen
ein ſchamlot ſchwarz; auf trauen!
war lieblich anzuſchauen;
den ſchneider fordert hin,
Er ſolt die ſchauben ſchneiden.
der ſchneider mit dem kreiden
entwarfs vor inen beiden
und ſchnitt ſie auch vor in.
Den zeug trug heim der ſchneider klug
und macht die ſchauben aus;

---

154. V 21. S 22. L 6, 271. — 2 freidig, keck. — 17 in nehen, in der Nähe, bald darauf. — 20 ſchamlot, Zeug von Kamelgarn, Kamelot, überhaupt feines Wollenzeug. — 23 ſchauben, Mantel, Rock. — 25 entwarfs, zeichnete ſie (die Schaube).

über acht tag er ſie heim trug
hin in des kürſchners haus.
als die frau die ſchauben antet,
ſie allein einen erbel het.
die frau ſaget mit ſitten:
„zwen erbel habt ir gſchnitten,
was hat der ein erlitten,
das ich ſein mangeln bin?“

3.

„Beit!“ tet der ſchneider ſagen:
„meus haben in vertragen;
weil euer man erſchlagen
mir hat mein katzen glat,
Seit ſamlen ſich mit haufen
die meus und tun umlaufen
im ganzen haus, umzaufen
beides frü und auch ſpat.
Im zoren wirf ich dan nach in
ſeiden und ſamet gut;
was ich eilend ergreifen bin,
ſich dan verlieren tut,
ziehens in die meuslöcher ein;
ſo mag dem erbel gſchehen ſein.“
draus iſt das ſprichwort woren,
wer ſeins tuchs hat verloren:
der ſchneider es in zoren
nach der maus gworfen hat.

---

154. 32 erbel für ermel, Aermel; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 715; auch ſonſt bei Hans Sachs: ein erbel vol. U 269. — 37 beit, warte. — 43 umzaufen, umherſchleichen.

## 155.

# Der schlangen streit.

In der schlangenweis Bastian Hilprant. 1. merz 1554.

1.

Schiltberger klar
schreibt ein groß wunder;
das vor Samsan
in der Türkei,
der haubtstat alt,
gschach seiner zeit:
Ein große schar
schlangen besunder
auf einen plan
nahent darbei
aus einem walt
kamen zum streit;
Vil schlangen
kamen auch gangen
her aus dem mer
an einen rangen
und auch ein her
samleten groß;
aus forcht man ser
die stat beschloß

2.

Doch teten sie
niemant kein leide,
zu felt mit nam
die versamlung
der schlangenmacht
weret neun tag,
Und nachdem die
her all beide
zugen zusam,

---

155. U 231. M 3, 281. M 4, 28. Aus: „Schildtberger. Ein wunderbarliche History, Wie Schildtberger, einer auß München, von den Türken gefangen u. s. w." (Frankfurt a. M. 1549), Bl. E. — 16 rangen, Rain; vgl. 74, 42.

alt unde jung,
teten ein ſchlacht
zu felt, ich ſag,
Ein reißen
und ſchlangenpfeißen
war im anfang,
ein grimig beißen
und wert, ſo lang
ſchien die hell ſun,
doch die holzſchlang
den ſieg gewun.

3.

Als die flucht gar
die waßerſchlangen
gaben zum mer,
zugen auch ab
hinein den walt
die ander part.
Achttauſent war
mit tot vergangen
aus beidem her,
man macht ein grab,
ſie darein balt
mit ert verſchart.
Das wunder
bedeut beſunder,
das Wayaſit
ſolt drücken under
das volk, beſtrit
zu waßer lant,
überwant mit
ſieghafter hant.

155. 34 pfeißen, ziſchen? oder ringeln?

## 156.

## Regulus mit dem großen drachen.

In der drachenweis Baſtian Hilprant. 17. april 1554.

1.

Nach dem her Marcus Regulus
mit einem großen here
zu felde lag in Africa
mit harniſch und mit were
am großen waßer Bagrada,
da iſt erfunden woren
in dem revier des ſelben lants
Nahent bei diſes waßers fluß
ein grauſam großer drache,
erſchröcklich und gar ungeheur;
offen ſtund im ſein rache,
ſein augen glaſtent wie ein feur,
ſein haut ſchupicht von horen,
mechtiger kraft in ſeinem ſchwanz;
Er war auch ſo vergiftet ganz,
wen er mit ſeim atem anblies,
der ſelb gecheling ſturbe;
viech und leut auch der drach zerriß,
alſo durch in verdurbe
aus den Römern manch redlich man,
wurd aus dem her verloren,
bis mans Regulo zeiget an.

2.

Der rüſtet ſich mit allem her,
wider den großen drachen
zog er aus wie an einen ſturm;
da aus ſeim gifting rachen
verderbet der ungheure wurm,
durch ſein atem vergingen
vil, die lagen erſchwarzet tot.
Gar ſchwach war da der Römer wer,

156. U 233. M 3, 280. M 4, 17. Aus der mainzer Ueberſetzung des Livius, 1505, Bl. 94.

kein pfeil sein haut durchdrunge,
kein stich noch hieb auf im nit haft,
mit dem schwanz er sich schlunge;
bracht vil um aus der ritterschaft;
erst hieß bleiben und schlingen
Regulus brauchen in der not;
Darmit warf erst die römisch rot
zum drachen große quaderstück,
da in ein wurf gelange
dem drachen oben auf den rück,
das er sich nit mer schlange;
dardurch der grausam drach erlag,
den tet man gar umbringen
mit hemmern groß durch manchen schlag.

3.

Von disem drachen Regulus
die haut schicket nach Rome,
war hundert und zweinzig schuch lang,
die hing man auf mit name
im tempel Jovis, da sie lang
gleich hing zu einem wunder,
auch sein kinnbacken lange zeit —
Beschreibet Titus Livius.
der drach gleicht eim tiranen,
der aus mutwil in einem lant
aufwirfet sein blutfanen,
mit gefenknus, mort, raub und brant
verderbet da besunder
als wider recht und billigkeit;
Dem sol man auch mit krieg und streit,
auf allerlei weis, wie man mag,
gar tapfer tun begegen,
kein abschen am unkosten trag,
bis man in tu erlegen,
das ein ganz lant vor im hab ru.
so man in stürzet under
hat man sein lob, er, preis darzu.

156. 35 bleiben, Wurfmaschinen. — 60 mag, vermag. — 66 sein, davon.

## 157.

# Der verſchloßen ſeßel.

Im abgeſchidnen ton Nachtigals. 9. juli 1554.

1.

Als Vulcanus der gotte,
welcher ſchmiedet den donnerſtral,
wart ſchwarz und rußig überal,
drum in zu ſchmach und ſpotte
Juno vom himel warfe,
Da er ſich hinkent fiele,
in die inſel Lemnos genant,
darin er mit kunſtreicher hant
machet ſchön und ſubtile
über die maßen ſcharfe
Ein ſeßel, gulden waſe,
mit klammern und haken heimlich geſchicket,
wer in den ſeßel ſaße,
der wart darin verſchloßen und verſtricket;
den er frau Juno ſchicken tet,
die in vom himel gſtoßen het,
zu rechen ſich aus haße.

2.

Als Juno darein ſaße,
kunt ſie vom ſeßel nit aufſtan,
ſo kund in auch niemand auftan;
balt ſie auf der ert ſtraße
Mercurium hinſendet,
Der Vulcanum anrete
mit worten ſüß, das er doch holt
Junonem ledig machen wolt,
das doch abſchlagen tete
Vulcanus und nicht endet.
Da ſchickt Juno hinabe
den weingot Bacchum, der vil weins zu trinken

---

157. M 4, 882; ohne Namen. Aus Herold's Heydenwelt, 1554, B. 5, 664 b. Am 7. Juli 1562 auch als Spruch behandelt (Gedichte, IV, 3, 114). Vgl. Grimm's Kindermärchen, 3 (1856), S. 143. — 18 ſaße, ſich ſetzte.

dem got Vulcano gabe,
das im sein haupt wart tol und tet hinsinken;
fürt den trunknen gen himel nauf,
der löset ir den seßel auf,
ließ Junonem herabe.

3.

Johann Herolt beschreibet
dise fabel und ander mer,
aus der uns gar ein schöne ler
zu warnung hie beleibet;
das wir uns fleißig hüten
Vor schnöder trunkenheite;
dan wo sie nimet überhant,
da löst sie auf der zungen bant,
öfnet die heimlichkeite,
durch des weins heimlich wüten
Das sunst lang blieb verborgen,
mit der vernunft gar stark und fest verschloßen,
öfnet der mensch on sorgen,
wan im wein überflüßig ein wirt goßen,
das nüchterweis gar nit geschehe;
darum ein weis man sich fürseh
vor füll abend und morgen.

---

## 158.

## Astilus der kempfer.

In der silberweis Hans Sachsen. 22. august 1554.

1.

Do Astilus der mane
auf olympischem plane
den sieg mit kampf gewane,
kam heim mit jubel groß.

---

157. 39 Auch die Deutung ist aus Herold genommen.

158. M 2, 85; ohne Namen, von des Dichters eigener Hand. M 3, 99; ohne Namen. M 4, 830; ohne Namen. Aus J. Herold's Heydenwelt (Basel 1554), Buch 2, $g^2$.

Croton die ganze ſtate
den iren kempfer ſpate
eilig entpfangen hate
und acht ſchneweißer roß
Man an den triumphwagen ſetzt,
auf dem der kempfer ſaß,
und fürt in in die ſtat zuletzt,
da man im ſchenken was
zehen tauſend kronen in golt,
iederman het in wert und holt
als ein, der mit der hande
Croton, ſeim vatterlande,
künt tun großen beiſtande,
keiner wer ſein genoß.

2.

Hernach über vier jare,
als aber ein kampf ware,
kam Aſtilus auch dare
und wie vor an der ſtet
Er in dem kampf mit ringen,
kempfen, laufen und ſpringen,
rennen und allen dingen
das beſt für allen tet.
Ein bürger von Syracuſa
diſen kempfer anſprach
freuntlich und in darzu alda
mit großem golt beſtach,
das er ſich da ausſchreien ließ
auf dem kampfplatz, wie er gewis
wer ein Syracuſaner,
ein burger und inwaner,
auf das der eren paner
preis Syracuſa het.

3.

So ließ mit golt ſich ſaugen
Aſtilus unter augen
untreulich, tet verlaugen

158. 18 Keiner wäre ihm gleich.

sein eigen vatterlant.
Croton den tück vernume
von disem kempfer dume
und riß im sein haus ume,
im zu schmach, spot und schant,
Und bauete auf sein hofstat
ein schelmengefenknus;
von wegen seiner übeltat
man zu seim bilde schuß,
das man im vor het aufgericht.
wolt got, das ein ieden böswicht
treff alles ungelücke,
der solche bubenstücke
seim vatterlant durch tücke
beweist mit mund und hant.

---

## 159.

## Bal und sum meiner gedicht auf dise zeit.

In der hohen tagweis Hans Sachsen. 31. decemb. 1554.

1.

Als ich, Hans Sachs, alt ware
zwei monat sechzig jare
wurt schwach mein gedechtnus,
und auch mein sinreicher einfluß
wart mächtlos und entwichte;
Verstopft wurden die quellen
der artlichen einfellen,
vernunft wurt schwach und blöd,
lust und begir wurt schwach und öd
zu höflichem gedichte:
Da beschloß ich, mein leben
in stille ru zu geben,
forthin zu leben frei,
müßig von aller poetrei.

---

*159. M 3, 348.* — 5 entwichte, untüchtig.

als ich ſolches bedachte
und gleich die ſelbig nachte
mir in dem traum erſchin
die neun Muſä, der kunſt göttin;
Melpomene tet ſagen:
„freunt, wiltu uns enttragen
die neun himliſchen gab,
weliche ich dir geben hab
als man zelt fünfzehn hundert
und vierzehn jar geſundert?
derhalb biſtu aufs minſt
die weil du lebſt in unſerm dinſt
verbunden und verpflicht."

2.

Ich ſagt: „ich hab für ware
euch dinet vierzig jare,
darin eur himliſch gab
gar emſiklich gebrauchet hab;
der zal mich ſelb verwundert:
Ich hab der meiſterlider
warhaft gemachet ſider
von anfang in der ſum
acht und dreißg hundert um und um
acht und vierzig geſundert,
Wol in zweihundert ſchönen
und vier und vierzig tönen,
der ſint dreizehen mein,
die bar ich alle ſchrieb allein
mit eigner hant dem ſücher
wol in vierzehen bücher,
allerlei art manier,
der kunſt zu ausbreitung und zier,
ſchriftlich zu gottes glori,
auch vil ſchöner hiſtori,
ſtampanei und gut ſchwenk,
philoſophiſch poetiſch renk;

---

159. 46 ſchriftlich, nach der Schrift, bibliſch. — 48 ſtampanei, luſtige Geſchichte. *Dergleichen vil guter ſtampanei und guter ſchwenk.* U[a], *hiſtori und ſtampenei.* M 2, 1[a] und ſo gewöhnlich in den Inhaltsüberſichten ſeiner Gedichte.

auch hab ich der zeit fleißig
hundert und drei und dreißig
Comedi zugericht;
sprüch, gesprech und der lobgedicht
wol dreißig und fünfhundert

3.

In mein büchern beschloßen
mit fleiß und unverdroßen.
mein bitt ist, ir göttin,
das ir mich zelen wolt forthin
quit ledig aller pflichte,
Weil ich euch dinet habe
bis in mein alter grabe,
das mich nun merklich krenkt,
all mein kraft mir zu grunde senkt
kan weiter dinen nichte."
Terpsychore, die gute,
sprach: „freunt, sei wolgemute,
du erwelter dinstman,
kein urlaub kanstu von uns han;
die weil du hast dein leben,
hilf und steur wir dir geben
durch die neun gülden ler.
zu preis wirt dir lob, rum und er
von manchem werden munde."
zuhant der traum verschwunde,
darvon ich auferwacht.
das gschach gleich in der jaresnacht,
als man der mindren zelet
vier und fünfzig erwelet,
da dis bar machet ich
und das vierzehnte buch warlich
beschloß mit dem gedichte.

159. 61 grabe, grau. — 77 der mindren (Zahl), was über die Hunderte ist; die Zahlen des Jahrhunderts wurden groß, die des Jahres im Jahrhundert klein geschrieben, hier MDliv = 1554.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

TAYLOR INST.
OXFORD

# Deutsche Dichter

des

## sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Fünfter Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1870.

# Dichtungen

von

# Hans Sachs.

---

Zweiter Theil.

## Spruchgedichte.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1870.

# Einleitung.

Die Dichtungen von Hans Sachs, welche hier in neuem Abdruck dargeboten werden, wollen die Bedeutung des Dichters vorzugsweise nach einer Seite hin hervortreten laſſen, die in dem erſten, die „Lieder" enthaltenden Theile unſerer Sammlung nicht das volle Licht erhalten konnte. Ausſchließlich epiſcher und didaktiſcher Art, gehören dieſelben einer Gattung an, die Hans Sachs ſelbſt, um ihren formellen Gegenſatz gegen die ſtrophiſchen Gedichte damit zu bezeichnen, „gebundene oder ſpruchweis zugerichtete Gedichte" nennt. Dieſer Unterſchied iſt in der deutſchen Dichtung von alters her begründet. Die älteſte Versbildung beruht auf der Bindung von Zeilen mit vier Hebungen. Während aus dem Zuſammenfaſſen von vier Zeilen zu einer Strophe der geſammte lyriſche Formenreichthum ſpäterer Zeit ſich entwickelt, wird für diejenigen Gedichte, die nur geſprochen und geleſen werden ſollen, der Gebrauch paarweiſe gereimter achtſilbiger Verſe (neunſilbiger bei klingenden Reimen) vorherrſchend, um endlich, in den epiſchen Gattungen wie im Drama, zu allgemeiner Geltung zu gelangen. Als Hans Sachs mit ſeiner Dichtung über die Meiſterſchule hinaustrat, wurde er mit Nothwendigkeit auf dieſes Versmaß geführt, das nicht zufällig oder nur in Nachahmung fremder Vorbilder, ſondern nach dem Geſetz des Einklangs von Inhalt und Form entſtanden iſt. Daſſelbe iſt in der That für den epiſchen und didaktiſchen Vortrag wie geſchaffen,

indem es der freien Bewegung, ſelbſt in längerer, künſtlich gefügter Satzbildung, da der Sinn über den Reim hinausgehen kann, nicht widerſtrebt, durch ſeinen Parallelismus aber wie kein anderes befähigt iſt, den lehrhaften Gehalt in kurzen treffenden Sätzen zum Ausdruck zu bringen. Es iſt bekannt, wie in neuerer Zeit ein Meiſter deutſcher Dichtkunſt zu Hans Sachs und den Verſen der Spruchgedichte geführt wurde, als er, unbefriedigt von dem, was die Zeit ihm bot, zu vergangenen Jahrhunderten zurückging, „wo ernſte Tüchtigkeiten ſich hervorthaten“. Wenn Goethe in dem „wahrhaft meiſterlichen Dichter“ im allgemeinen ein Element entdeckte, worin ſich freiſinnig athmen ließ, ſo fühlte er auch, daß in der Unſicherheit bei der Wahl von Rhythmus und Reim, den er damals nicht aufgeben mochte, da ihm der fünffüßige Jambus die Poeſie zur Proſa herunterzuziehen ſchien, hier der Boden gefunden ſei, auf dem man ſicher fußen konnte. Als er ſpäter, anders bewegt, den „leicht ſich anbietenden Reim“ wieder verließ, war damit für ſeine Dichtung zugleich ein Abwenden von deutſcher Volksthümlichkeit ausgeſprochen.

Das Verhältniß der Spruchgedichte zu den Liedern, wie die Art der Behandlung der Verſe durch die Hand des Dichters, iſt von Goedeke in der Einleitung zum erſten Theile dargelegt worden. Wir haben nur hinzuzufügen, daß die in einigen Stücken vorkommende Kürzung der Zeilen auf ſechs und ſieben Silben, welche dem Gange des Vortrags ein raſcheres Zeitmaß anweiſt, ebenfalls nicht ohne Vorgang iſt. Schon im 13. Jahrhundert iſt ſie, wenn auch mit größerer Freiheit in der Stellung der Hebungen, z. B. von Hugo von Langenſtein im „Leben der heiligen Martina“ und in Ottokar von Horneck's „Reimchronik“, angewandt worden.

Ueberhaupt ſollen die folgenden Ausführungen, vorzugsweiſe Thatſächliches hervorhebend, der Einleitung zum erſten Theile, da, wo das Verſtändniß der mitgetheilten Gedichte *es zu erfordern* ſchien, in einzelnen Zügen erweiternd ſich

anſchließen. Manches mußte noch zurückgelegt werden, bis mit dem Erſcheinen des dritten, für dramatiſche Dichtungen von Hans Sachs beſtimmten Theils ein Einblick in den Umfang ſeiner Lebensarbeit geſtattet ſein wird.

Was hier über den äußern Gang ſeines Lebens geſagt werden konnte, beruht, da andere Nachrichten fehlen, auf einem kurzgefaßten poetiſchen Bericht (Nr. 48 unſerer Auswahl), den er im hohen Alter für die Leſer ſeiner Werke niedergeſchrieben hat. Daneben waren alle Andeutungen zuſammenzufaſſen, die, oft nur gelegentlich hingeworfen, in den Gedichten aufzufinden waren; dennoch wird kaum mehr als eine flüchtige Zeichnung ſtatt eines ausgemalten Bildes zu bieten ſein. Selbſt für die Geſchichte ſeines innern Lebens und ſeines dichteriſchen Schaffens fließt dieſe Quelle nur ſpärlich; nur da, wo einzelne Gedichte aus eigenartigen Stimmungen hervorgehen, ſonſt ebenfalls nur gelegentlich, niemals abſichtlich, läßt der Dichter das, was ihn ſelbſt bewegt in Freude und Leid, die Objectivität ſeiner Dichtungsweiſe durchbrechen. Wie überhaupt jedem Dichter ſeines Jahrhunderts, lag ihm nichts ferner als ein Zurſchautragen deſſen, was nur ihn, nicht die Welt, angehen konnte.

Als den Tag ſeiner Geburt nennt Hans Sachs ſelbſt den 5. November 1494. Das Jahr wird als ein unheilvolles in der Geſchichte Nürnbergs bezeichnet; „ein grauſames und erſchreckliches Sterben", die Peſt, war in der Stadt ausgebrochen. Auch das Haus des Schneiders Sachs, ſeines Vaters, wurde von der Seuche ſchwer heimgeſucht; Vater und Mutter lagen krank danieder; nur der Neugeborne, der noch an demſelben Tage die Taufe empfing, blieb verſchont. So wurde das Lied von Glück und Ruhm, wie ſie doch dem Manne auf der Höhe ſeines Lebens beſchieden waren, nicht an der Wiege des Kindes geſungen. Wir dürfen annehmen, daß die Aeltern in beſcheidenem Wohlſtande lebten; was etwa an äußern Glücksgütern fehlte, das erſetzte dem Knaben reichlich der im Hauſe waltende

fromme und verſtändige Sinn, deſſen der Dichter als des frühen Bildners ſeiner Jugend ein langes Leben hindurch dankbar gedenkt. Mit dem ſiebenten Jahre ſchickte ihn der Vater in eine der Schulen, wie ſie damals zu St.-Sebald, St.-Lorenz, im Aegidienkloſter oder zum Heiligen Geiſt „nach ſchlechtem Brauch der Zeit“ gehalten wurden, wahrſcheinlich in die letzte. Daß hier neben dem ſogenannten Trivium auch die übrigen freien Künſte gelehrt wurden, erfahren wir aus einer Aufzählung der einzelnen Disciplinen, die ſeine „Präceptoren auf der Künſte Stuhl“ vortrugen (Nr. 51): Grammatik, Rhetorik, Muſik, Logik, Arithmetik und Aſtronomie, „die Ausmeſſung mancherlei Land und die Kunſt der Geſtirn, der Menſchen Geburt zu judicirn“, auch Poeterei und Philoſophie; nehmen wir endlich noch dazu „die Erkenntniß der Natur (mancher Creatur in Luft, Waſſer, Feuer und Erden)“, ſo werden wir es begreiflich finden, daß der Dichter in ſpätern Jahren geſteht, „das alles ſei ihm vergeſſen“. Zum Gelehrten war er freilich nicht beſtimmt. Größeres Gewicht legt er darauf, daß er artlich wohl, wahr und rein in ſeiner deutſchen Mutterſprache reden lernte, was wol nicht allein im Gegenſatz zu den Abweichungen der nürnberger Mundart geſagt iſt. In den alten Sprachen ſchreibt er ſich ſelbſt nur geringe Kenntniſſe zu, indem er ſich einen ungelehrten Mann nennt, der weder Latein noch Griechiſch könne, was jedenfalls, wenigſtens in Bezug auf das erſte, nur bedeuten kann, daß ihm die Uebung im Schreiben und Sprechen abging. Des Franzöſiſchen wurde er ſpäter, wol auf ſeiner Wanderung am Rhein, mächtig genug, um die Idee zu einem Gedichte, „eine künſtliche Vergleichung des menſchlichen Lebens mit den zwölf Monaten“ (I, 4, 374, 1554), einem in dieſer Sprache geſchriebenen Buche entnehmen zu können. Die Art des Unterrichts in der Poeſie, den zu St.-Aegidien der Rector Joh. Fridell ertheilte, wird kaum in etwas anderm als in den Grundſätzen der lateiniſchen *Proſodie und* Metrik und dem Wiedereinrenken aufgelöſter

Verſe beſtanden, um deutſche Dichtkunſt ſich jedenfalls nicht bekümmert haben. Von großer Bedeutung auch war es, daß er während der Schulzeit die „Kunſt des Geſanges und manchen ſüß lieblichen Saitenſpiels“ lernte, die ihn wol der Singſchule der Meiſterſänger zuführte, und ihm nicht allein für dieſe, ſondern auch für die volksthümliche geiſtliche und weltliche Liederdichtung zugute kam.

Im ſiebzehnten Jahre, im Frühling 1511, verließ Hans Sachs die Schule, um bei einem Schuhmacher in die Lehre zu treten, und zwei Jahre ſpäter ſeine Vaterſtadt, „um dem Handwerk nach von einer Stätte zur andern zu wandern“. Er nennt ſelbſt die einzelnen Orte in Franken, Baiern und den Rheingegenden, wo er längere oder kürzere Zeit verweilte, während nur im allgemeinen geſagt wird, daß er noch „viele andere Städte“ berührt habe. An erſter Stelle iſt Innsbruck zu nennen. Daß er hier eine Zeit lang am Hofe Maximilian's und zwar als Weidmann gelebt habe, berichtet er in der Einleitung eines Gedichts, „die unnütz frau ſorg“ (I, 4, 392). Ich ſehe keinen Grund, die Wahrheit dieſer Nachricht zu bezweifeln, die auch ſonſt ihre Beſtätigung zu finden ſcheint, ſo in der Beſchreibung einer unglücklichen Jagd, an der er theilnahm; auch war er des edeln Weidwerks kundig genug, um eine „kurze lere einem weidman“ zu verfaſſen. Im „Geſicht keiſer Maximiliani“ (Nr. 46) wird ausdrücklich geſagt, daß er die Kunde von der Geiſterbeſchwörung zu Innsbruck in Wels von des Kaiſers Hofgeſinde erfahren habe. Auch eine Zeitbeſtimmung: „vor ſechsundvierzig Jahren“, iſt hinzugefügt; da das Gedicht 1564 geſchrieben worden iſt, ergibt ſich die Jahreszahl 1518, ſodaß ein zweiter Aufenthalt am kaiſerlichen Hoflager, wozu frühere Beziehungen den Anlaß geben konnten, angenommen werden darf. Ja, jene Zeit dürfen wir als wichtig für den ganzen Gang ſeiner dichteriſchen Entwickelung anſehen; es ſcheint uns nicht ohne Bedeutung zu ſein, daß gerade in der Nähe des poetiſch angeregten ritterlichen

Maximilian, in dessen Dienst er durch die Vermittelung seines Landsmannes, des kaiserlichen Geheimschreibers, des Propstes zu St.-Sebald, Melchior Pfinzig, gekommen sein mag, der Dichter zur Erkenntniß seines wahren Berufs gelangte. Wenn die „Summa aller meiner gedicht" (Nr. 48) nur die Angabe hat, er sei in früher Jugend schon aller Thorheit abhold geworden, um nur der „lieblichen Kunst" des Meistergesangs zu leben, so berichtet ein „Gesprech der neun gab der Muse" (II, 2, 38) ausdrücklich, dieser Entschluß sei in Wels zur Reife gediehen. Es war im Jahre 1513, zur Zeit „seiner blühenden Jugend", daß er sich darüber klar wurde, das Handwerk, das er doch als ehrenvoll und nützlich erkannte, werde seinem geistigen Leben nicht genügen; so überlegte er, „welcher Art Kurzweil" er sich zuwenden solle. Denn als Jüngling schon hatte er bittere Erfahrungen gemacht; in der Gesellschaft seiner Gefährten wurde ihm durch mancherlei Untreue gelohnt, für Liebe erntete er Schande und Nachreue, der Wein schwächte die Sinne, das Spiel brachte Hader und Ungewinn, das Fechten und Ringen Neid und Haß, selbst sein Saitenspiel trug ihm nur Verdruß ein. So in Gedanken, „die her und wider wogten", führte ihn der Weg zum kaiserlichen Thiergarten, wo er an einem Felsenbrunnen unter Blumen und Gras entschlief. Da erscheinen ihm die „Kunstgöttinnen", deren eine ihm mit tröstlichen Worten zuredet. Er antwortet, wie er in der Einsamkeit „einer ehrenvollen Kurzweil nachsinne". Eine solche verheißt der Mund der Göttin im Namen der Schwestern, deren Sendung ist, der Pallas Diener zu bestellen, und der traurig Sinnende bittet nun freudig um Aufnahme. Die Antwort der Muse ist ein werthvolles Zeugniß für Hans Sachs' Anschauung von dem Beruf eines Dichters überhaupt; in ihr ist klar und schön ausgesprochen, wie kein anderer in jener Zeit es vermochte, worin er seine Aufgabe nach Inhalt und Umfang, sowie *seine letzten* Ziele zu erkennen habe: „Die Göttin sah mich

freundlich an und sprach: o Jüngling, dein Dienst sei, daß du dich auf teutsche Poeterei ergebest durchaus dein Lebenlang, nämlich auf Meistergesang, darin man fördert Gottes Glori, an Tag bringt gut schriftlich *) Histori, dergleichen auch traurig Tragedi, auch Spiel und fröhliche Comedi, Dialogi und Kampfgespräch, auch Wappenred mit Worten spech **), der Fürsten Schild, Wappen blasonieren, Lobsprüch, die höflich Jugend zieren, auch alle Art höflich Gedicht von Krieg und heidnischer Geschicht, dergleich auf Ton und Melodei, auf Fabel, Schwänk und Stampanei ***); doch alle Unzucht ausgeschlossen." Solchen Dichtern verheißt die Muse Freude und hohen Muth; in seinen Jahren mache es den Dichter still, eingezogen und erfahren und schütze ihn vor vielem Ungemach. Als aber der Jüngling an seinem Beruf zu so hohen Dingen verzweifelt, denn, schon zwanzig Jahre alt, fühlte er sich in der Kunst noch unerfahren, und Ovidius hatte ihn gelehrt, „daß die Poeten vom Himmel kommen", da traten die Musen an ihn heran und begabten ihn mit allem, dessen er sich, als er auf der Höhe der Kunstübung stand, als ihm eigen bewußt wurde: „mit beständigem Willen, Lust und Liebe, hohem Fleiß der Künste Grund zu erfahren („Anhalten mit Hören und Lesen, bis du verstehst ihr ganzes Wesen"), mit Unverzagtheit zum Werke — denn die tägliche Uebung macht, daß ein Stück dem andern die Hände beut —, mit Nachdenken im Bewegen und Regulieren, im Austheilen und Ordinieren, mit Schärfe der Vernunft im Erfinden und Speculieren nach dem Gesetz der Erfahrung, mit wahrer Erkenntniß die einzelnen Dinge zu beweisen und zu judicieren, mit Weisheit im Unterscheiden des Guten vom Bösen und Unnützen, endlich mit der Gabe eines «gefälligen Stils», mit mancherlei Figuren und Sen-

*) nach der Heiligen Schrift.
**) klug, geschickt.
***) Schwank in strophischer Form.

tenzen geziert und — «frei springend», wo man die scandiert". Ließ nun der Kunstjünger, dessen Stirn die Musen segnend berührt hatten, sich noch gesagt sein, daß sein ganzes poetisches Thun auf die Ehre Gottes, Strafe des Lasters, Lob der Tugend, auf Lehre der Jugend und Ergötzung trauriger Gemüther gerichtet sein müsse, so durfte er getrost die lange Bahn seines Berufs betreten, an deren Ende „unsterbliche Ehrenkronen" für ihn bereit lagen.

Sein Lehrmeister in der Kunst war ein Nürnberger, der Leinweber Lienhart Nunnenbeck, der ihn, wie Goedeke vermuthet, weil er an des Knaben musikalischer Begabung Gefallen fand, als „Schüler" annahm. Daß Hans Sachs schon während seiner Lehrjahre mit ihm bekannt wurde, ist nicht zu bezweifeln. Wenn in dem eben erwähnten Gedichte gesagt wird, er habe bis zum zwanzigsten Jahre „keiner Kunst sich angenommen", so liegt darin kein Widerspruch; er will nur sagen, daß er, wenn auch mit den Gesetzen der Kunst, der Tabulatur, vertraut und im Singen fremder Töne geübt, noch nicht als Dichter, d. h. als Verfasser eines Liedes in einem schon bekannten Ton, aufgetreten war. Auch auf der Wanderschaft in den Gegenden am Rhein, einer alten Pflanzstätte des Meistergesangs, lernte er „Bar und Töne". Sein erstes Meisterlied (Theil I, Nr. 2) ist 1514 in München gedichtet, ein schönes Liebeslied, das aber nicht zu den Meisterliedern gehört, weil es in einem „Hofton" gedichtet ist, schon am 1. September des vorhergehenden Jahres (Lieder, Nr. 1). In München „half er auch die Schule verwalten", indem er eines der Aemter, die für das öffentlich gehaltene Singen bestellt wurden, bekleidete, und hielt dann selbst eine Schule, zuerst in Frankfurt, später auch in den andern Städten, die er besuchte. Wo Hans als Meister aufgenommen wurde, wird nicht gesagt, wahrscheinlich war es 1515 zu Braunau, wo er in seinem ältesten Ton, der „Silberweis", das erste Lied, einen Mariengruß: „*Salve ich grüß* dich schone", vorgetragen hat.

Seine Wanderung führte ihn nun weiter, den Rhein hinab und nach Norddeutschland. Eine Reihe seiner Dichtungen aus spätern Lebensjahren, die nach dem Vorgange älterer Dichter (Beispiele in Laßberg's „Liedersaal", im Liederbuch der Klara Hätzlerin, bei Meister Altschwert) sich in die Form des Traums oder des Gesichts kleiden, knüpft an eine bestimmte Localität an. Es ist anzunehmen, daß überall da, wo kein innerer Grund die Wahl derselben bedingte, selbstgesehene und ihm bekannte Orte und Gegenden genannt werden. In Lübeck, so erzählt der Eingang zu dem Gedicht „Die unterdruckt frau wahrheit" (Gedichte, I, 2, 289), zog den in der See Badenden ein Meerweib in die Tiefe hinab. Das „Kampfgespräch zwischen frau faulkeit und frau schalkheit" (I, 3, 256) führt uns in den Thüringerwald, den der Dichter „als ein junges Blut, das Gutes und Böses noch nicht zu unterscheiden verstand", des Wegs nach Leipzig durchzog; den gespenstischen Zug des wilden Jägers, „das wütend her der kleinen dieb", erblickte er in der Nähe von Osnabrück (Nr. 10). Daß er wirklich so weit nach Norden gekommen, ist ebenso wenig zu bezweifeln wie die Thatsache, daß der Ipf bei Bopfingen, wohin er entrückt wurde (I, 2, 285), ihm bekannt war, daß er im Schwarzwalde gejagt hat (I, 4, 389[b]) und sogar in den Niederlanden gereist ist, wohin „ein wunderlich gesprech von fünf unhulden" (I, 5, 532) verlegt wird.

Wenn aber ein neuerer Biograph (Hofmann, „Hans Sachs", Nürnberg 1847) kein Bedenken getragen hat, einzelne Erzählungen als „wahrscheinlich" auf eigenen Erlebnissen beruhend anzusehen, so ist dies ein Beweis, daß es dem Dilettantismus schwer gelingt, sich über den Charakter und die Art der Production eines Dichters klar zu werden. Goedeke hat schon bemerkt, daß Hans Sachs in der Bearbeitung fremder Stoffe sich gestattet, „Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken". So zweifeln wir nicht, daß er in Erfurt gewesen; aber die Geschichte, die er dort erlebt haben

will, daß er nämlich, als er einſt die Zeche nicht bezahlen konnte, von dem Wirth in einen Sack geſteckt worden ſei, iſt alt und wol dem Volksmunde entnommen (II, 4, 90). Alt iſt auch ein Schwank unſauberer Art, der zu Schwetz im Innthal localiſiert iſt, „Die beurin mit der dicken milch“ (II, 4, 90b); derſelbe ſteht in Wickram's „Rollwagenbüchlein“ (Nr. 73) und in Kirchhof's „Wendunmuth“ (Nr. 197). Der Dichter, gerade in der Laune dergleichen zu wagen, ſchrieb beide Erzählungen unmittelbar nacheinander am 7. und 8. Juni 1559 nieder. Wenn endlich erzählt wird, er habe einem Fahrenden Bettler in Sachſen den Mantel mit ſeinem Gelde geraubt, ſo durfte im Jahre 1563 der in ſeiner Vaterſtadt und über dieſelbe hinaus hochgeachtete Mann es ſchon wagen, in der Zeit der frohen und freien Faſtnacht einen allbekannten Schwank auf die eigene Rechnung zu ſetzen.

Daß Hans Sachs auch ſpäter noch kleine Reiſen unternommen, geht aus einzelnen Stellen der Gedichte hervor; ſchon ſein Handwerk konnte ihn dazu veranlaſſen. Wir wollen nur erwähnen, daß eine Reiſe von Nürnberg aus nach Wien, wo er das verfallene Schloß auf dem Kahlenberge beſuchte, ihm Veranlaſſung gab, den Schauplatz eines Gedichts „Von dem verlornen redeten Güldin“ hierher zu verlegen. Die Annahme, daß er den kurzen Feldzug Karl's in Frankreich 1544, der mit dem Frieden von Crespy endete, mitgemacht habe, ſcheint durch den Umſtand gerechtfertigt, daß in der Beſchreibung deſſelben (I, 2, 206b) das „man“ der Erzählung zweimal mit „wir“ vertauſcht wird. Doch iſt nicht abzuſehen, was den funfzigjährigen Dichter, der, dem Kriegsleben abhold, des Mannes Pflicht nur darin erkannte, für des Vaterlandes Rettung Gut und Blut zu wagen (Eingang des „Lantsknechtſpiegels“, Nr. 17), bewogen haben ſollte, ſich dem kaiſerlichen Heere anzuſchließen. In der That hat er, wie Goedeke bemerkt, ſeine Vaterſtadt nicht verlaſſen, und es bleibt nur die Annahme übrig, daß das Gedicht als *poetiſcher* Kriegsbericht für einen Theilnehmer am Zuge ver-

faßt worden ist. Ebenso wenig ist aus einem Schwank, „Von dem ursprung des weihwaßers“ (II, 4, 115b), den er aus dem Munde eines alten „Curtisans“ zu Rom vernommen haben will, eine Romfahrt des Dichters abzuleiten, wozu ihn freilich „nicht die göttlich lieb, sonder allein der Fürwitz trieb“. Die Erzählung fand hier eben den angemessenen Hintergrund, wie denn auch in gleicher Weise in einem „Kampfgesprech zwischen waßer und wein“ (I, 4, 417b), in welchem Neptunus und Bacchus redend auftreten, Genua den Schauplatz bildet, wo der Dichter in einer Rebenlaube das Gespräch der Götter belauscht haben will.

Das Wanderleben wurde 1516 beschlossen. Hans Sachs kehrte zurück, bereichert durch eine Fülle von Anschauungen, die ihm die Vaterstadt trotz ihres Glanzes unter den ersten Städten des Reichs, trotz ihres ausgedehnten Handelsverkehrs und ihres Reichthums, bei aller Kunstfertigkeit und Gewerbthätigkeit ihrer Bürger nicht gewähren konnte. Ein vielfach anders bewegtes Leben hatte er an seiner Quelle kennen gelernt; mit dem Volke in den verschiedensten Schichten, den Fahrenden Leuten, Bauern, Bürgern großer und kleiner Städte, selbst mit den höhern Ständen war er in Berührung gekommen. Daraus hatte zunächst sein eigenes Wesen Gewinn gezogen; seine sittliche Lebensanschauung hatte jetzt eine feste Grundlage gewonnen. Die Art, wie oben die Stimmung geschildert worden ist, die ihn der Kunst zuführte, gestattet uns einen Einblick in den Reichthum und die Tiefe des Gemüths, die er schon jetzt sein eigen nennen konnte. In der Mannichfaltigkeit der Reize und Genüsse, mit denen die Welt dem jungen Manne entgegentrat, verlor er niemals sich selber; unter den wechselnden Erscheinungen des Lebens entging ihm nicht der Mittelpunkt derselben, der für ihn in der religiösen Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung lag. Den Ersatz für alles, was er sich zu versagen beschloß, sollte ihm die Freude an poetischem Schaffen bieten. Wenn in einer andern Dichtung: „Zweierlei belonung beide der

tugent und laſter" (I, 3, 238$^b$), die „Philoſophie", d. h. die Wiſſenſchaft überhaupt, dem Dichter als Mahnerin erſcheint, ſo iſt damit nur eine Erweiterung jener Lebensanſicht ausgeſprochen, die in jeder Art von geiſtiger Beſchäftigung ein Gegengewicht gegen den Zug der Neigungen erblickt. Aehnlich auch wird der Widerſtreit zwiſchen dem äußern Reiz der Dinge und ihrem innern Werth als ein Kampf zwiſchen Wolluſt und Ehre dargeſtellt. In die Zeit ſeiner Wanderung fällt auch ſein Bekanntwerden mit der Steinhöwel'ſchen Ueberſetzung des Boccaccio, und damit beginnt denn ſchon der Schatz von Stoffen ſich zu bilden, die durch ſeine Dichtung neues Leben gewinnen ſollten.

Nach ſeiner Rückkehr begann Hans Sachs damit, ſich eine bürgerliche Stellung zu gründen. Er trat als Meiſter in ſeine Zunft ein; einen eigenen Hausſtand ſchaffte er ſich erſt drei Jahre ſpäter. Am Aegidientage 1519 verheirathete er ſich mit Künegund, der einzigen Tochter eines Peter Kreuzer zu Wendelſtein im nürnberger Gebiet. Seit 1535 wohnte er mehrere Jahre hindurch vor einem der Thore der Stadt (vgl. „Hans Unfleiß", Nr. 8), um Waaren einzukaufen, mußte er „gen Nürnberg" gehen (Nr. 28; vgl. auch die „Hiſtorie von dem keiſerlichen ſieg in Afrika", I, 2, 205), darauf in der Stadt, zuletzt in einem Hauſe am Mehlgäßlein, ſpäter zum „güldenen Bären" genannt. Das Handwerk, vielleicht auch das Erbe der Frau, verſetzte die wachſende Familie in einen mehr als mittelmäßigen Wohlſtand. Als der Dichter dreißig Jahre alt war, ſo konnte er ſpäter nicht ohne Sehnſucht nach der Vergangenheit ſagen („Klaggeſprech über das ſchwere alter", II, 2, 40$^b$), da war ihm wohl, er war friſch und frei, freudreich, vermöglich, geſund, wohlgeſtaltet und fröhlicher Sitten; es fehlte alſo dem rüſtigen Alter kaum etwas von allem dem, wonach die Jugend zu ſtreben pflegt, er beſaß „Reichthum, Ehre, Lob, wohlerzogene Kinder, ein treues Weib, Schönheit, Stärke und *Geſundheit*", ja er war nahe daran übermüthig zu werden,

„daß er das Wort Gottes wol hörte, doch sein nicht achtete", und erst ein schwerer Fall, den er selbst nur andeutet („die werk Gottes sind alle gut, wer sie im geist erkennen tut", Nr. 51), gab ihm die alte Bescheidenheit und Ruhe zurück. Auch standen ihm noch schwere Prüfungen bevor. Im Jahre 1560 hatte er den Tod seiner Gattin zu beklagen (16. März); sieben Kinder waren ihr vorausgegangen, und nur vier Enkel, Kinder einer Tochter, aus dem einst so blühenden Hausstande übriggeblieben. Von der Stimmung des Vereinsamten zeugt „Der wunderliche traum" (Nr. 35), der seinem Auge das Bild der Abgeschiedenen von allem irdischen Wesen frei und in verklärter Seligkeit darstellt. Der herbe Verlust vermochte die Fülle seiner Lebenskraft wol für eine Zeit lang niederzuhalten, aber nicht, sie zu brechen. Im August 1561 verlobte und Anfang September, Dienstag nach Aegidientag, vermählte er sich mit der siebzehnjährigen Barbara Harscherin. Mit ihr kehrte ein Nachfrühling des Liebesglücks in sein Haus ein. Ein Gedicht „Der künstlich Frauenlob" (V, 2, 330) verherrlicht nicht blos der jungen Frau Tugenden, sondern mehr noch ihre Schönheit, die der alternde Mann mit dem anmuthigsten Farbenreiz zu schildern versteht. Wir dürfen annehmen, daß das neue Glück ihm bis an sein Ende treu geblieben ist; er beschloß sein reiches Leben in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1576 und wurde am 25. Januar begraben.

Kehren wir nun zu den Anfängen seiner poetischen Thätigkeit zurück. Daß der junge Kunstgenosse in Nürnberg sogleich in engern Verband mit der dortigen Meisterschule trat und wie er sich die Neubelebung der Genossenschaft angelegen sein ließ, wie er zunächst daranging, den frühern Erwerb an fremden und eigenen Liedern zu ordnen und zu vermehren, ist in der Einleitung zu den „Liedern" dargestellt. Sein erstes Gedicht in Spruchform, „Der ermört Lorenz", hatte er von der Wanderschaft heimgebracht, ebenso ein zweites: „Kampfgesprech von der lieb" (I, 3, 311[b]). Daß er durch die

Anforderungen, die sein Handwerk an ihn stellte, in seiner Zeit beschränkt wurde, macht die geringe Anzahl der in den ersten Jahren verfaßten Gedichte erklärlich. Nicht unwichtig ist es, daß in allen ein und derselbe Grundton wiederklingt. Den beiden genannten Gedichten schließen sich der Grundstimmung des Dichters nach die nächstfolgenden auf das engste an. 1517 entstand „Das hofgesint Veneris" (III, 3, 1), ein Fastnachtspiel, das vor der reinsinnlichen Seite der Liebe warnen will, und 1518 ein zweites: „eigenschaft der lieb" (III, 3, 3), welches den Werth und das Ziel der Liebe nur in der rechtmäßigen Ehe findet. Nicht allein in seiner moralischen Ueberzeugung, sondern auch in persönlichen Erfahrungen scheint die Strenge dieser Auffassung begründet zu sein. Als Hans Sachs auf des Vaters Wunsch nach Hause zurückkehrte, mußte er mit Schmerzen ein Liebesverhältniß aufgeben (I, 3, 314$^{b}$); nur in dem Gedanken an die „Ehre", die er seit einem Jahre aus den Augen gelassen, fand er die heilsame Arznei; dann ging er „mit leichten Herzen und Füßen seiner Straßen". Auch verlorene Liebesmüh hatte er zu beklagen gehabt, denn die Erwählte gestand ihm ihre Neigung zu einem andern (I, 3, 308). Jetzt aber hatte sein Herz in „ehrlicher" Liebe Genüge gefunden. Es wurden einige Jahre durch die Sorge für das Gewerbe, durch die Freude des poetischen Schaffens in der Behaglichkeit häuslichen Glücks ausgefüllt; doch sollten bald die ernsten Ereignisse der Zeit, die sich jetzt anzukündigen begannen, seinen Blick über die Stille des Hauses hinaus auf das bewegte Leben lenken, seiner Geistesarbeit aber andere Ziele anweisen. Unter allen Städten des fränkischen Kreises hatte zuerst in Nürnberg die Reformation zahlreiche Anhänger gefunden. Im Jahre 1525, nachdem ein Religionsgespräch, welches auf dem Rathhause auf Anordnung des Rathes gehalten wurde, keine Verständigung erzielt hatte, gaben die Anhänger der alten Kirche ihre Sache auf und die Evangelischen waren factisch im Besitz. Schon im folgenden Jahre erhielt die

evangelische Lehre eine dauernde Stütze durch die Gründung eines Gymnasiums in dem frühern Aegidienkloster. Hauptsächlich dieser Anstalt wegen, die, von Melanchthon persönlich eingeweiht, Gelehrte wie Eobanus Hessus und Joachim Camerarius zu ihren Lehrern zählte, nannte Luther selbst Nürnberg eine Sonne unter Mond und Sternen, „die durch das, was dort vorgehe, kräftiglich alle Städte bewege" (an Laz. Spengler 1530).

Auf Hans Sachs machte das neue Licht, das ihm in Luther's Schriften aufging, den mächtigsten Eindruck. Wie dieselben gleich anfangs das Volk aufregten, davon zeugt das Wort eines Zeitgenossen, Myconius, der von den fünfundneunzig Sätzen sagen konnte, daß sie, ehe vierzehn Tage vergingen, ganz Deutschland und in vier Wochen die ganze Christenheit durchlaufen hatten, „als wären die Engel selbst Botenläufer und trügen's an der Welt Augen". In Nürnberg, dem Sitz lebhaften Bücherdrucks und Buchhandels, mußte ein durch den Rath veröffentlichtes kaiserliches Mandat gegen den Kauf und Verkauf evangelischer Bücher erfolglos bleiben. Hans Sachs besaß im Jahre 1521 vierzig Schriften von Luther und seinen Freunden; drei Jahre, während welcher seine poetische Thätigkeit fast gänzlich ruhte, wurden durch ein ernstes Studium derselben in Anspruch genommen. Ein neues Glaubensbekenntniß trat an die Stelle dessen, was Schule und Kirche ihn gelehrt hatten, und löste den Bann, in dem auch er, vielleicht schon zweifelnd und nach Freiheit sich sehnend, gefangen lag. Luther's „Auslegung der zehn Gebote", aus Predigten in den Jahren 1516—17 entstanden, machten ihn klar darüber, daß der Glaube nothwendig alles Vertrauen auf eigene Weisheit und Gerechtigkeit aufhebe; hier fand er gegen die unnütze Thorheit der Werkheiligkeit, die auch er schon erkannt hatte, mit der Zuthat an Wundern, Reliquienverehrung und Ablaßverkündigungen die Schärfe des achten Gebots gerichtet. Die „Auslegung des heiligen Vaterunsers" legte das gedankenlose Spiel mit

dem Gebet, die Entweihung des Amtes der Predigt durch unnützes, die Leute verführendes Geschwätz an den Tag. In den fünfundneunzig Sätzen fand er Antwort auf die Fragen, deren Lösung damals die Herzen so vieler Menschen und auch das seinige tief bewegten; diese Antwort war in den beiden Sätzen ausgesprochen: der rechte wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Christi, und: ein jeder wahrhaftige Christ, er sei lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi und der Kirche aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablaßbriefe. Der Auslegung der römischen Kirche, daß durch diese zwar nicht die Reue und Beichte, sondern nur der dritte Bestandtheil der Buße, die Genugthuung, hinweggenommen werde, hatte Luther entgegengesetzt, daß die göttliche Gerechtigkeit keine Pein oder Genugthuung durch auferlegte gute Werke fordere, „sondern allein nur herzliche und wahre Reue und Bekehrung mit dem Vorsatz, gute Werke aus freiem Willen zu üben" (Sermon von Ablaß und Gnade). Daß der Papst ein Mensch wie andere sei, daß er allein keine neuen Glaubensartikel machen könne, war schon in der Vertheidigung der fünfundneunzig Sätze ausgeführt worden. Damit war der Kampf gegen das in festgeschlossener Gliederung erstarkte geistliche Regiment in Staat, Kirche und Haus begonnen. Alle diese Sätze wurden dann in einer Reihe von Schriften ausgeführt, unter denen vor allem das Sendschreiben „An den christlichen Adel teutscher Nation" und das Büchlein „Von der Freiheit eines Christenmenschen" eine tiefe und nachhaltige Wirkung auf unsern Dichter ausgeübt haben. Als endlich seit 1522 die Bibel in Luther's Verdeutschung erschien, da wurde auch den Ungelehrten die Möglichkeit gegeben, die neue Lehre mit ihrer Quelle zu vergleichen, und bald war den Theologen das ausschließlich beanspruchte Recht entzogen, über Glaubenssachen zu entscheiden.

Hans Sachs folgte dem Berufe, den gerade er wie kein *anderer Mann* des Volks in sich fühlen mußte; was ihn

bewegte, das ergoß ſich zunächſt in die Form, die ihm zur Hand lag: 1523 ließ er, auch als Meiſtergeſang in ſeiner „Morgenweis“ gedichtet, die „wittenbergiſch nachtigal“ (Nr. 2) ausgehen, nicht allein um den Anbruch des neuen Tageslichts zu verkünden, ſondern auch mit einer Mahnung und Lehre an das Volk, wie es ſich in dem von Wittenberg ausgehenden Kampfe zu verhalten habe, mit einem Berichte über Luther's Wege und Ziele und der ausgeſprochenen Hoffnung auf den endlichen Sieg über die auf Schein und Trug gebaute Macht, deren Sinken alle Anzeichen verriethen. Im folgenden Jahre trat er dann auch mit einer Anzahl proſaiſcher Schriften für den Mittelpunkt der geſammten Bewegung, die evangeliſche Freiheit, in die vorderſte Reihe der Kämpfer ein. Durch die „nachtigal“ war zunächſt die Stadt ſelbſt in Aufregung geſetzt; das Wort eines Mannes, der ihr ſelbſt angehörte, der als Dichter über den engern Verband der Meiſterſchule hinaus geachtet war, redete eindringlicher zu den Herzen, als die Schriften gelehrter Theologen und ſelbſt als des Rathsherrn Lazarus Spengler „Schutzred und chriſtenliche Antwort eines Liebhabers der göttlichen Wahrheit der heiligen Schrift“, mit welcher dieſer 1520 ſich für Luther erklärt hatte. Mit um ſo größerm Verdruß mußten die hartnäckigen Anhänger des Alten, namentlich die „Romaniſten“, der geiſtliche Stand, Mönche wie Weltgeiſtliche, die ſich im Genuß ſo vieler Vortheile bedroht ſahen, den neuen Vorkämpfer auftreten ſehen, da ſie ihm auf ſein Gebiet nicht folgen konnten, da er eine Waffe führte, mit der ſie ſelbſt nicht umzugehen verſtanden. Es blieb ihnen nur der Verſuch übrig, das Gedicht als das Machwerk eines ungelehrten Laien zu verunglimpfen, den Dichter ſelbſt aber als einen tollen Schuſter zu bezeichnen, der von der Sache unmöglich etwas verſtehen könne und beſſer thäte, mit Schwärze und Leder umzugehen. Solche Schmähungen ſtatt einer Widerlegung waren ihm willkommen, da ſie ihn veranlaßten, ein weiteres Wort zu reden. Für ſeine Entgegnung wählte

er die ſchon viel gebrauchte Form des Geſprächs, das aber unter ſeiner Hand nicht bloße Form blieb, ſondern ſich dramatiſch belebte, indem es eine beſtimmte Situation vorausſetzt, ja ſelbſt von einem ſceniſchen Hintergrunde ſich abhebt. Der erſte dieſer „Dialoge“: „Disputation zwiſchen einem chorherren und ſchuchmacher, darin das wort Gottes und ein recht chriſtlich weſen verfochten wirt“ (1524), knüpft an das Gedicht an. Der Schuhmacher, der den geiſtlichen Herrn beim Abdreſchen ſeiner Stundengebete und dem Füttern einer Nachtigall trifft, weiß durch eine ſchalkhafte Bemerkung denſelben zu reizen, daß er mit jenem wohlfeilen Vorwurf herausplatzt. Nun wird das Recht, ja die Pflicht, in Sachen des Glaubens ein Wort mitzureden und gehört zu werden, ſündige Brüder zu ermahnen und zu warnen, wenn auch das Gericht Gott allein zuſtehe, ferner das Forſchen in der Bibel, das „Leſen und Schreiben“ als ein Ausfluß der evangeliſchen Freiheit aus Zeugniſſen der Schrift erwieſen. Darauf werden die Hauptfragen im Sinne der oben erwähnten Glaubensſätze erörtert; die Oberherrſchaft des Papſtes ſelbſt über den Kaiſer, des geiſtlichen Standes über den weltlichen, wird mit der Bemerkung widerlegt, daß Chriſti Reich nicht von dieſer Welt war; den äußerlichen kirchlichen Andachten, der Anrufung der Heiligen, den Scheinwerken ſetzt der Dichter die Anbetung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit entgegen und verweiſt ſeinen Gegner zuletzt auf das dem Papſte Leo zugeſandte Büchlein Luther's „Von der chriſtlichen Freiheit“. Aber von Luther will der Domherr nichts wiſſen, ihm gilt er für den größten Ketzer ſeit den Zeiten des Arius. Sein letzter Grund iſt endlich die Drohung mit Feuer und Schwert, gegen die der Schuhmacher aber durch das Wort Chriſti: „Fürchtet die nicht, die euch den Leib tödten“, gewaffnet iſt.

Der zweite Dialog: „Ein geſprech von den ſcheinwerken der geiſtlichen und iren gelübden, damit ſie zu verleſterung *des Bluts Chriſti* vermeinen ſelig zu werden“, geht vom

Allgemeinen zum Besondern über, indem derselbe sich gegen eine mit der alten Kirche verbundene, durch sie getragene Institution wendet, die unter den Fragen der Zeit um so mehr in den Vordergrund gerückt war, da sie auf das sociale Gebiet hinüberstreifte. Auch hier hatte Luther sein Wort abgegeben: „Von den geistlichen und Klostergelübden Martin Luther's Urtheil" (1521). Wenn er auch die Priesterehe entschieden für zulässig hielt, so war er doch in Beziehung auf die Mönche nicht ohne Bedenken, sprach jedoch den Klostergelübden alle Kraft zum Heil und zur Gerechtigkeit ab, bis er sich endlich zu einer entschiedenen Verwerfung derselben als eines wider die Schrift streitenden Gewissenszwangs bekannte, und auch in dieser Beziehung die Nothwendigkeit der Rückkehr zur evangelischen Freiheit aussprach. Hans Sachs legt nun die drei Gelöbnisse in ihrer ganzen unnützen Bedeutungslosigkeit bloß. Die Unterredenden sind: Peter, ein Bäcker, heftig in seinem Eifer für seine Ueberzeugung und rasch im Urtheil, Hans, der Schuhmacher, den wir schon aus dem ersten Dialoge kennen, mild, ruhig, klar, das Abbild des Dichters selbst, und ein Mönch, der hereintritt um ein Geschenk zu erbitten, Lichter, um dabei zu singen und zu lesen. Das Gelübde der Armuth leitet zu den andern hinüber; dieselben werden geschildert als „Armuth ohne Mangel, Keuschheit, die besudelt, Gehorsam, der erdichtet ist". In Bezug auf den letzten hatte schon Luther gesagt, das Gelübde, recht ausgelegt, werde etwa so lauten: Herr Gott, ich gelobe dir, daß ich nicht will nach deinem Evangelio allen, auch den Geringsten, unterworfen sein, sondern allein meinem Abt oder Prior. Auch Hans Sachs läßt den Klosterbruder sich mit Stolz darauf berufen, daß keiner unter ihnen nur vor das Kloster gehe ohne die Erlaubniß des würdigen Guardians. Dagegen wußten sie wohl sich der Fügung unter den Gehorsam menschlicher Ordnung, des Königs und aller weltlichen Obrigkeit, dem Zoll und Schoß, an dem doch alle Stände einmüthig tragen sollen,

durch die Berufung auf das kanoniſche Recht zu entziehen. Durch dieſe Gelübde nun, die ſie nach ihrer Art hielten, mit dem Anhang von Scheinwerken, Beten, Faſten, Singen, hofften ſie ſelig zu werden! Darum kann der verſtändige Bürger nicht abrathen, den „Nothſtall“ zu verlaſſen, denn in der Arbeit werde erſt recht die Armuth empfunden, da werde die Unkeuſchheit vergehen und rechter Gehorſam gegen jedermann gelernt werden. Doch ſoll das nicht denen geſagt ſein, welche den Rücktritt in die Welt nur zu größerer Ungebundenheit benutzen wollten, ſondern nur der Zahl derjenigen, die durch das Wort Gottes ihre Untüchtigkeit zum Halten der Gelübde erkannt haben, den durch Menſchen eingeſetzten Stand verlaſſen und in einen andern, von Gott eingeſetzten, die Ehe, treten, um ſich durch Arbeit, „dazu ſie wie der Vogel zum Flug“ geboren ſind, ehrlich zu nähren. Der Mönch wird endlich doch mit der erbetenen Gabe entlaſſen, aber mit der Hinweiſung auf die Quelle alles Heils und der Ermahnung, bei den Lichtern nicht etwa Scotus und Bonaventura, ſondern die Bibel zu leſen und ſich durch das Wort Gottes erleuchten zu laſſen.

Die beiden letzten aus der Zahl der ſieben auf unſere Zeit gelangten Dialoge wenden ſich an Gegner und Freunde zugleich. Die Einleitung, ein Brief an einen breslauer Bürger, unterrichtet uns über die Verhältniſſe, unter denen ſie geſchrieben worden ſind. Die Anhänger der alten Lehre vermißten im Leben der Evangeliſchen das, was doch als ſittliche Folge der evangeliſchen Predigt unerläßlich war; die eifrigen Romaniſten entnahmen dem ärgerlichen Wandel einzelner Gegner eine wirkſame Waffe, die ſie gegen die ganze Partei handhabten. Hier nach beiden Seiten hin, abwehrend und ermahnend, ſeine Stimme hören zu laſſen, darin erkannte Hans Sachs, der durch ſeine tiefe Einſicht in das bürgerliche Leben mit ſeinen bewegenden Leidenſchaften wie in die ſocialen Uebelſtände zunächſt ſeiner Vaterſtadt, durch die *Schärfe und* Unbeſtechlichkeit ſeines Urtheils, die auf der

vollkommenen Freiheit von Parteileidenſchaft und perſönlicher Erbitterung beruht, zu dieſem Dienſt an der Glaubensſache befähigt war, ſeinen Beruf wie ſeine Pflicht. Es iſt allerdings leichter, Altes zu verwerfen, als Neues, Ungewohntes zu üben, leichter, äußere Formen abzulegen, als das eigene Innere umzugeſtalten. Wie manchen mochten äußere Gründe, ſelbſt nur der Geiſt des Widerſpruchs, der neuen Lehre zugeführt haben. Ueberdies vergaß ein Theil der Theologen über einzelnen dogmatiſchen Streitigkeiten den moraliſchen Gehalt der ganzen Lehre hervorzuheben. Darin lag aber gerade jetzt, wo ein Theil der äußern Schwierigkeit überwunden war, eine große Gefahr; waren doch eben durch ſchlimme Erfahrungen dieſer Art bedeutende Männer, wie Wilibald Pirkheimer, der guten Sache entfremdet worden. In der That waren die Gegner derſelben, welche „mit Disputieren und Schreiben wenig erlanget, noch weniger mit ihren ungezählten Hintertücken, auf das ſündige Leben der Lutheriſchen verfallen". Dieſes mußte fallen „vor der evangeliſchen Poſaune wie die Stadtmauern von Jericho"; ſo war ihnen jede Waffe entzogen außer der letzten, „die Hände in chriſtlichem Blute zu waſchen", wie denn dieſe Abſicht ſich ſchon drohend ankündigte; dann aber war die Schuld wenigſtens nicht bei den Evangeliſchen, und alles durfte in Gottes Hand geſtellt werden. In dem „Dialogus, des inhalt ein argument der römiſchen wider das chriſtlich heuflein, den geiz auch ander offenlich laſter etc. betreffend", ſteht dem „Romanus" ein Junker „Reichenburger", der auch in einem 1551 gedichteten „Faſtnachtſpiel, der unerſetlich geizhunger genannt", auftritt, der Repräſentant der beſitzenden Klaſſe gegenüber. Ein Wortſpiel des Junkers, Geizigkeit für Geiſtlichkeit, führt die Unterredung auf ein Grundübel ſchon jener Zeit, unter denen vorzüglich die armen und arbeitenden Klaſſen zu leiden hatten, die Vorkäuferei, nicht etwa zu „gemeinem Nutz", ſondern um die Preiſe der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe in die Höhe zu treiben, die

Handelscompagnien, die „Spezereien“ aufkauften, um den Preis der Waaren willkürlich bestimmen zu können, das Umgehen mit falschem Maß und Gewicht, das „Ueberschnellen“ in den Rechnungen u. s. w., ferner auf den Wucher mit Darlehen und die Härte der Gläubiger gegen die Armen, die nicht zahlen können und den Gerichten verfallen, „wo es oft gar unchristlich zugeht mit falschen Zeugen, Eiden und Bengung des Rechts“. Wem in dieser Beziehung ein Einblick in die socialen Verhältnisse des Jahrhunderts erwünscht ist, den verweisen wir auf Reinhold Köhler's Ausgabe der „Dialoge“; eine Stelle des Gesprächs aber auch für unsere Leser auszuheben, wollen wir uns nicht versagen, weil sie ein Zeugniß dafür ablegt, wie klar Hans Sachs den frevelhaften Misbrauch des Kapitals, der also keine neue Erfindung ist, erkannt hat: „Weiter regiert der Geiz gewaltiglich unter den Kaufherren und Verlegern (Unternehmern), die da drücken ihre Arbeiter und Stückwerker; wenn sie ihnen ihr Arbeit und Pfennwert (Waaren) bringen oder heimtragen, da tadeln sie ihre Arbeit aufs hinderst (aufs äußerste); dann steht der arm Arbeiter zitternd bei der Thür, mit geschlossenen Händen, stillschweigend, auf daß er des Kaufherrn Huld nit verlier, hat etwan vor Geld auf die Arbeit entlehent, alsdann rechent der Kaufherr mit ihm wie er will und meint noch, er habe recht gethan“; und doch hat er eine Sünde begangen, die schon das Alte Testament wie Mord und Todtschlag verdammt. In seiner Ansicht über den Zinswucher geht unser Dichter noch einen Schritt weiter als Luther, indem er selbst die Annahme einer Erkenntlichkeit für Darlehne für sündlich hält und die Zinszahlung nur von liegenden Gründen gestatten will. Der letzte der Dialoge, wie die übrigen 1524 geschrieben: „Ein gesprech eines evangelischen Christen mit einem lutherischen, darin der ergerlich wandel etlicher die sich lutherisch nennen angezeigt und brüderlich gestraft wirt“, ist eine erweiternde Auslegung des apostolischen *Wortes: Lasset* niemand ein Aergerniß geben, auf daß unser

Amt nicht verläſtert werde. Nicht ein tadelloſer Wandel allein iſt, was noth thut, ſondern auch die duldende Liebe, die nicht überall, namentlich aber nicht in den gleichgültigen Dingen, ſtrafend auftritt, ja ſelbſt in dieſen, wie in dem Enthalten vom Fleiſcheſſen am Freitag, nachgebend, lieber ſich einer Beſchränkung der evangeliſchen Freiheit fügen als den Schwachen in der Erkenntniß Anſtoß geben will. Zu den beiden uns ſchon bekannten Evangeliſchen, Peter und Hans, tritt ein altgläubiger Katholik hinzu, um von ſeinem Standpunkte aus dem weniger duldſamen Eiferer entgegenzutreten; endlich gelingt es dem verſöhnlichen Wort des Schuhmachers, ihn zum Anhören einer evangeliſchen Predigt zu bewegen.

Solche Milde aber auch da zu üben, „wo vor allem eine Reformation noththat", den Uebergriffen der geiſtlichen Macht über die weltliche, dem Gewiſſenszwang und der Genugthuung durch Scheinwerke, kurz allem demjenigen gegenüber, was in der „wittenbergiſchen nachtigal" und den erſten Diologen als Ausfluß des päpſtlichen Regiments bekämpft wird, das lag nicht in dem Weſen des Mannes, dem alle Menſchenfurcht fremd war. Durch Andreas Oſiander, der damals an St.-Lorenz durch ſeine Predigten das Evangelium mächtig förderte, deren Inhalt er ſogar in Meiſterliedern niederlegte, wurde Hans Sachs zur Betheiligung an einem rückſichtsloſen Angriff auf das Papſtthum veranlaßt, welcher eine um ſo größere Wirkung verſprach, da ſchon die gewählte Form demſelben eine weitere Verbreitung ſicherte. Oſiander hatte eine merkwürdige Schrift, Weiſſagungen eines calabreſer Abts Joachim aus dem 13. Jahrhundert über die Geſchicke der päpſtlichen Macht, Bilder, von dunkeln prophetiſchen Ausſprüchen begleitet, kennen gelernt. Er beſchloß eine Nachbildung der „Gemälde" zu veröffentlichen, denen er ſelbſt eine Erklärung im antipapiſtiſchen Sinne hinzufügte; Verſe unſers Dichters, in vier Zeilen zuſammengefaßte Summarien des Proſatextes, ſollten das Ganze populärer machen. Das ſo entſtandene

Büchlein erſchien unter dem Titel: „Eyn wunderliche Weyſſagung, von dem Babſtumb, wie es yhm biß an das endt der welt gehn ſol, jn figuren oder gemäl begriffen, gefunden zu Nürnberg ym Cartheuſer Cloſter und iſt ſeher alt. Eyn vorred, Andreas Oſianders. Mit gutter verſtendtlicher außlegung, durch gelerte leut, verklert. Welche, Hans Sachs yn teutſche Reymen gefaßt, und darzu geſetzt hat. ym M. D. xxvij Jar." Zu Ende: „Gedruckt durch Hans Guldenmundt." Die Vorrede ſagt, der Herausgeber habe zwei Handſchriften aus dem Kloſter und der Rathsbibliothek zu Grunde gelegt; in der That aber benutzte er einen Druck der „Vaticinia Joachimi" (Bononiae 1515, 4.). Das Exemplar, welches als Grundlage der Verhandlung zwiſchen dem Prediger und dem Dichter gedient hat, mit den von der Hand des erſten eingeſchriebenen Verſen befindet ſich in Wolfenbüttel. Eins der Bilder iſt geändert; ſtatt eines Papſtes mit einer Roſe in der einen, einer Sichel in der andern Hand, daneben auf der Erde ein Feuerſtahl und ein menſchliches Bein, iſt ein Mönch dargeſtellt. Auf dieſen Gedanken hatte ihn wol das Wappen Luther's gebracht: „damit man ſehe, wer der Mönch ſei, ſo ſtehet er da in ſeiner Kleidung und hat ſein Zeichen, die Roſen, in der Hand, ich mein ja, es ſei der Luther"; während die Attribute bedeuten ſollen, „daß er alles Fleiſchliche wie Gras abſchneidet und ausreutet und das Feuer der chriſtlichen Liebe wieder auffſchlagen und anzünden wird":

Das tet der helt Martinus Luther,
Der macht das evangeli lauter.
all menſchenler er ganz abhaut
und ſelig ſpricht, der Got vertraut.

Luther ſelbſt kam das Büchlein „mit prophetiſchen Bildern, die, meine ich Hieroglyphica heißen, ſo den Lauf und die Schickſale des Papſtthums ſehr eigentlich vorauszeigen", erwünſcht und er ſprach ſeinen Entſchluß aus, daſſelbe wieder *abdrucken zu laſſen*. (Brief an G. Spalatin 1527, Luther's

Schriften, Halle 1749, B. 21, S. 1038.) Auch sein Bild mit der Sichel gefiel ihm wohl, doch mochte er aus Bescheidenheit die Rose nicht auf „sein Zeichen", auf seine persönliche Wirksamkeit, deuten, sondern nur auf das evangelische Predigeramt überhaupt (a. a. O., S. 1040). Wirklich sind drei Nachdrücke noch aus dem Jahre 1527 bekannt. Desto heftiger fühlten sich die Altkatholischen verletzt. Das Vorwort schließt überdies mit einer Mahnung an die „Papisten", zu sehen, wie es um sie stehe, und sich darein zu schicken: „denn sie müssen herunter, da hilft nichts für, sie haben ihnen nun die Wahl, ob sie sich freundlich und on Schaden wollen herab lassen führen, oder ob sie feindlich zu ihrem Nachtheil wollen herabgestürzt sein", Gott werde dazu wol eine Ruthe finden. Dem Einfluß angesehener Gegner gab der Rath um des Friedens willen nach. Einem Protokoll vom 27. März 1527 zufolge wurden Osiander und der Verleger ernstlich verwarnt; dem letztern wurde sogar aufgegeben, die vorräthigen Exemplare sammt den geschnittenen Formen auf das Rathhaus abzuliefern; auch wandte sich der Rath nach Frankfurt mit dem Ersuchen, „auf solche Büchlein Achtung" haben und dieselben auf seine Kosten aufkaufen zu lassen. Hart wurde auch der Dichter angesehen; dem Vorwurf, den er von den Romanisten gleichsam mit Dank acceptirt hatte, wurde durch die Entscheidung der städtischen Behörde ein thatsächlicher Ausdruck gegeben: „an solches Büchlein habe er die Reimen gemacht; nun sei solches seines Amtes nicht, gebühre ihm auch nicht, und es sei des Rathes ernster Befehl, daß er seines Handwerkes und Schuhmachens warte, sich auch enthalte, einig Büchlein oder Reimen hinfüro ausgehen zu lassen", sonst werde der Rath nach Nothdurft gegen ihn handeln („Historisch diplom. Magazin für das Vaterland" u. s. w., Nürnberg 1781, I, 345 fg.). In der That scheint das Verbot nicht ohne Einfluß auf seine schriftstellerische Thätigkeit geblieben zu sein; wenigstens ist die nächste Zeit nach demselben an Einzeldrucken seiner Gedichte fast leer.

Der geistigen Arbeit an dem Ausbau der neugegründeten Kirche hatte er sich schon seit 1524 durch eine Anzahl geistlicher Lieder angeschlossen, theils Umarbeitungen älterer Kirchengesänge in evangelischem Sinn und Umdichtungen weltlicher Volkslieder, theils solcher, die auf Glaubenssätzen der Heiligen Schrift gegründet sind, oder in directer Anlehnung einzelne Psalmen in strophischer Bearbeitung wiedergeben. Sobald die Bibel selbst ihm vorlag, wurde sie für ihn auch sofort eine Fundgrube, die ihm eine unerschöpfliche Fülle von Stoffen für den Gesang sowol wie für den Spruch, nach ihrem geschichtlichen und didaktischen Gehalte, eröffnete.

Bei einer Richtung seines gesammten Wesens länger zu verweilen, schien die durchschlagende Bedeutung derselben zu gestatten. Hans Sachs ist in hervorragendem Sinne ein evangelischer Dichter. Wie die politischen Ereignisse und Zustände sich in seiner Dichtung widerspiegeln, ist in der Einleitung zu den „Liedern" besprochen worden. Hier ruht seine Grundanschauung auf der einfachen Wahrnehmung, die doch dem Blicke so vieler sich entzog, daß eben nur das Sonderinteresse der Fürsten das Vaterland gefährde, und auf der Ueberzeugung, daß erst aus der Eintracht aller Rettung erwachsen werde („Gesprech der Götter", Nr. 13). Das Allgemeine führte ihn auf das Besondere, auf das Leben in seinen verschiedenen Formen und Interessen. Auch hier sah er überall Untröstliches, das ihm nicht allein gegen die sittliche Weltordnung zu verstoßen, sondern auch das allgemeine Wohl zu untergraben schien, moralische Versunkenheit, Schwäche und Thorheit, rohe Gewaltthätigkeit neben Lug und Trug, Selbstüberhebung, die alles besser zu verstehen glaubt, neben der Dummheit mit ihrem Gefolge von Aberglauben u. s. w.: alles Uebelstände und Gebrechen, gegen die fortan der didaktische Gehalt seiner poetischen Thätigkeit in Lied und Spruch den Kampf aufnimmt.

Eingehend ist von Goedeke gesagt worden, daß Hans *Sachs, als* ein ausschließliches Zurückgreifen auf die Heilige

Schrift, die nun im Volke unmittelbar zu wirken begann, nicht mehr geboten erschien, sich nach andern Stoffen umsah. Es ist dargelegt worden, wie seit seinem Bekanntwerden mit der Uebersetzung der „Cento novelle" von Steinhöwel, ihn die Fabeln des Aesop und zwei andere Schriften Boccaccio's, „Von den berühmten Frauen" und „Vom Glückswechsel", zu den hervorragendsten Historikern und Dichtern des griechischen und römischen Alterthums führten, wie dann ferner aus den Chroniken und Reisebeschreibungen seiner Zeit, aus der Volksliteratur, den fliegenden Berichten über Zeitereignisse, neben dem, was Hans Sachs selbst die tägliche Erfahrung nennt, dem selbst Erlebten und Gehörten, dem wachsenden Strome seiner Dichtung stets neue Quellen zuflossen. Im Jahre 1556 am 25. August in dem obenerwähnten Gedicht „die neun gab der Muse" konnte er die Zahl seiner Gedichte schon auf fünfhundert (fünftausend ist Druckfehler) angeben. Nur eine Zeit lang, so erzählt er selbst, fühlte er sich ermüdet und der Quell seiner Dichtung begann matt und langsam aufzuschießen (Nr. 34); er war sogar zu dem Entschluß gekommen, allem Dichten, das ihm statt Dankes und Lohnes doch nur Feindschaft eingetragen, für immer zu entsagen. Es war die Zeit, wo nach dem Tode seiner ersten Frau sein Geist umdüstert war. Nachdem er sich zu einem neuen Leben ermannt hatte, konnte doch erst eine äußere Veranlassung ihn zu der gewohnten Thätigkeit zurückführen (IV, 1, 1). Zu Ende des Jahres 1561 und im Anfang 1562 herrschte wieder die Pest in Nürnberg, der in der Stadt und den Vorstädten gegen neuntausend Menschen erlagen. Statt, wie andere thaten, die Stadt zu verlassen, beschloß er dem göttlichen Willen nicht vorzugreifen; er zog sich nun ganz in seine durch die zweite Frau ihm wieder liebgewordene Häuslichkeit zurück, und da nun die Ruhe in seinem Handwerk ihm Muße gönnte, begann er von neuem zu schreiben; am 12. December des folgenden Jahres schlug er die Zahl dessen, was so entstanden war, auf „vier-

halbhundert" an. Es ist bekannt, wie bis zum Ende seines Lebens diese Zahl auf mehr als sechstausend angewachsen ist, sodaß Hans Sachs, der des ganzen der Zeit zugänglichen Stoffs sich bemächtigt, um denselben in allen Gattungen neu zu beleben und seinen didaktischen Werth nach allen Richtungen hin zur Geltung zu bringen, auch dem äußern Umfang des Geleisteten nach als „der reichste" unter den deutschen Dichtern nicht blos seines Jahrhunderts dasteht.

Ein Theil der Gedichte ist in Einzeldrucken erschienen. Erst 1558 unternahm ein augsburger Verleger die Herausgabe eines Bandes von Spruchgedichten. Er glaubte schon aus dem Grunde auf die Theilnahme der Leser in allen Ständen rechnen zu dürfen, weil hier die Werke eines Dichters in der Sprache geboten wurden, „darin bisher teutsch und deutlich genug, ja hell und klar wie der lieben Sonnen Schein die Wahrheit Gottes geleuchtet hat", dann aber, „weil hier aller Tugenden Lehr und Beispiel gegeben und der Menschen Wesen und Wandel geschildert werde, die dem gemeinen Mann, wie dem Vaterlande deutscher Nation dienstlich und löblich sein mögen". Ueber Inhalt, Plan und Zweck der Sammlung legt der Dichter selbst in der Vorrede Rechenschaft ab; den Gattungen nach bestehen seine Gedichte in „Tragedien, Comedien, Historien, Kampfgesprächen, Gesprächen, Lobsprüchen, Klagreden, Comparationen, Sprüchen, Fastnachtspielen, Fabeln und Schwänken". Diese Verschiedenheit machte die Anordnung schwierig; der Dichter gibt dem Leser zu bedenken, daß sein Buch nicht wie andere gleichsam ein Corpus sei, darin immer eine Sentenz der andern die Hand reicht, sondern aus einzelnen Gedichten gesammelt, deren jedes für sich selbst ein Werk ausmache. So schien es genügend, Gleichartiges „allein der Materi nach" zusammenzustellen. In die erste Abtheilung kamen alle Gedichte aus Heiliger Schrift oder „derselben gemäß"; den zweiten Theil bilden „weltliche Historien aus den wahrhaftigen Geschichtschreibern und den Poeten"; der dritte Theil

„fürbildet die Würdigkeit der löblichen Tugend, dagegen die Schnödigkeit der Laster"; in den vierten Theil wurden „mancherlei Stück ungleicher Materi", als Lobsprüche, Zuchtlehren, Hauslehren, aufgenommen, während der fünfte aus Fastnachtspielen, Fabeln und guten Schwänken besteht, „die jedoch nicht allein kurzweilig, sondern auch nützlich zu lesen sind, weil fast jedes Stück mit einer angehängten Moral beschlossen ist". Ein zweites, 1560 ausgegebenes Buch enthält in vier Theilen geistliche Gedichte und solche, „so aus den Sentenzen und Sprüchen der Philosophen gezogen sind", und eine weitere Sammlung von Historien, Fastnachtspielen, Fabeln und Schwänken „aus den Fabeldichtern und täglicher Erfahrung". Der Verfasser durfte wol befürchten, daß die Gelehrten ein Buch so bunten Inhalts ein „Monstrum oder Meerwunder" nennen möchten; sein Zweck war aber nicht, zunächst diesen gerecht zu werden, sein Werk will vielmehr ein „gemeines Lusthäuslein" sein, „so an offener Straßen stehet für den gemeinen Mann, ein Garten nicht allein mit süße Frucht tragenden Bäumlein zur Speise der Gesunden, sondern auch mit herbem und bitterm Kraut zur Arznei; man soll aber auch neben wohlriechendem Feiel, Rosen und Lilien mancherlei schlechtes Kraut und Feldblümlein finden, doch mit schönen, lieblichen Farben, die schwermüthigen Herzen fröhlich und leicht zu machen". Das dritte Buch erschien im folgenden Jahre, außer dem „wunderlichen traum" (Nr. 35) ausschließlich dramatische Dichtungen geistlichen und weltlichen Inhalts, Scherz- und Fastnachtspiele darbietend. Diese hatte der Dichter „als einen besondern, lieben und heimlichen Schatz" noch zurückgehalten; doch dem Sprichwort nach: Aller guten Dinge sollen drei sein, ließ er sich endlich überreden, dieselben seinem Druckerherrn zu übergeben und damit sich zur Ruhe zu setzen. Was nach des Meisters Tode sich noch in seinem Nachlaß vorfand, neben einer Nachlese verschiedener Gedichte eine Bearbeitung der Psalmen und anderer Bücher des Alten Testaments,

kam endlich 1578 und 1579 in zwei Bänden als viertes und fünftes Buch heraus. Am Ende des fünften Buchs steht die auch in unsere Sammlung aufgenommene „Summa all meiner gedicht".

Für die vorliegende Auswahl unter Hans Sachs' Historien, Schwänken, Fabeln, Sprüchen und Gesprächen ist, ausgenommen da wo Einzeldrucke sich von entschieden höherm Werth erwiesen, wie bei der „wittenbergischen nachtigal", diese Ausgabe in fünf Büchern, die hier nur im allgemeinen beschrieben zu werden brauchte, während Bibliographisches übergangen werden durfte, zu Grunde gelegt; der Standort der einzelnen Stücke in den handschriftlichen Spruchbüchern ist in den Anmerkungen nachgewiesen worden. Der Wunsch, die reiche Fülle der Stoffe und die Mannichfaltigkeit der didaktischen Richtungen in den Hauptarten der Spruchgedichte wenigstens annähernd erkennbar hervortreten zu lassen, ist für die Wahl der einzelnen Stücke bestimmend gewesen. Manches hat wegen persönlicher Beziehungen auf das Leben und Schaffen des Dichters, oder weil dasselbe einen Einblick in die Zustände seiner Vaterstadt gewinnen läßt, Aufnahme gefunden. Deshalb konnte auch anderswo schon Gebotenes nicht ausgeschlossen bleiben. Die Wiedergabe der Texte schließt sich den für die „Lieder" maßgebenden Grundsätzen an. Die Willkür der Druckerwerkstätten mußte entfernt und die Schreibung auf die einfache Weise des Dichters, doch mit behutsamer Fügung unter den heutigen Gebrauch, zurückgeführt werden. Die sprachlichen Bemerkungen beschränken sich auf die Erklärung des der jetzigen Sprache überhaupt oder doch in seiner frühern Bedeutung Fremdgewordenen und auf die Uebertragung von Wörtern, die in ihrer dialektischen Abweichung nicht allen Lesern verständlich sind.

Göttingen, 1. August 1870.

Julius Tittmann.

# Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . V

## Spruchgedichte.

1. Hiſtoria. Ein kleglich geſchichte von zweien liebhabenden, der ermört Lorenz . . . . . 3
2. Die wittembergiſch nachtigal, die man iez höret überal. 10
3. Das ſchlauraffenlandt . . . . . 30
4. Ein lobſpruch der ſtat Nürnberg . . . . . 34
5. Klag der wilden holzleut über die ungetreuen welt . . . 44
6. Der waltbruder mit dem eſel, der argen welt tut niemant recht . . . . . 58
7. Baldanderſt. Baldanderſt ſo bin ich genant, der ganzen welte wolbekant . . . . . 52
8. Hans Unfleiß . . . . . 56
9. Heinz Widerporſt . . . . . 58
10. Das wütend her der kleinen dieb . . . . . 62
11. Römiſcher königlicher majeſtat, Ferdinandi einreitung in des h. reichs ſtat Nürnberg, den VII tag Februarij im M. D. LX. jar . . . . . 66
12. Die wolfsklage über die böſen menſchen . . . . . 72
13. Ein artlich geſprech der götter, die zwitracht des römiſchen reichs betreffent . . . . . 78
14. Ein epitaphium oder klagred ob der leich doctor Martini Lutheri . . . . . 92
15. Der Jungbrunn . . . . . 95
16. Schwank; die haſen fangen und braten den jeger . . . 97
17. Lantsknechtſpiegel. Des krigs art, frucht und lon magſt du hirin verſton . . . . . 101
18. Schwank, Eulenſpiegels diſputation mit einem biſchof ob dem brillenmachen . . . . . 111
19. Ein geſprech mit dem faulen Lenzen, welcher ein hauptman des großen faulen haufen iſt . . . . . 116
20. Klag dreier frauen über ir hausmagt . . . . . 122
21. *Schwank, das unhulden bannen* . . . . . 125

Seite

22. Gesprech, sanct Peter mit den lantsknechten . . . . . 130
23. Schwank, der teufel leßt kein lantsknecht mer in die helle faren . . . . . 133
24. Die halb rosdeck . . . . . 138
25. Schwank, sanct Peter mit der geiß . . . . . 144
26. Fabel, der zipperlein und die spinn . . . . . 149
27. Schwank, die Fünfinger bauren . . . . . 156
28. Das gesellenstechen . . . . . 159
29. Fabel der zweier meus . . . . . 165
30. Fabel von dem fuchs und der katzen . . . . . 168
31. Historia. bapst Sylvester der ander ergab sich dem teufel 172
32. Fabel. der rab mit dem toten fuchsen . . . . . 176
33. Schwank. der gute montag . . . . . 179
34. Der beschluß in das ander buch der gedicht . . . . . 182
35. Der wunderliche traum von meiner abgeschiden lieben gemahel, Künegunt Sechsin . . . . . 187
36. Historia. des königs son mit den teufeln . . . . . 192
37. Historia. herzog heinrich der löw . . . . . 196
38. Schwank. von dem frommen adel . . . . . 202
39. Fabel. der vogel Cassita mit sein jungen . . . . . 205
40. Schwank, Claus Narren drei verwunderung in der stat Leipzig . . . . . 208
41. Schwank. der Heinz Unru . . . . . 213
42. Schwank. die verkert tischzucht . . . . . 217
43. Schwank. Eulenspiegel mit seinem heiltum . . . . . 220
44. Fabel. der faul bauer mit sein hunden . . . . . 224
45. Schwank. der bauer mit dem bodenlosen sack . . . . 227
46. Historia. ein wunderbarlich gesicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus von einem nigromanten . . . . 231
47. Schwank. der verlogen knecht mit dem großen fuchs . 236
48. Summa all meiner gedicht vom M. D. XIIII jar an biß ins 1567. jar . . . . . 240
49. Der egelmeier . . . . . 248
50. Historia. die geschicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus mit dem alchimisten . . . . . 249
51. Die werk Gottes sint alle gut, wer sie im geist erkennen tut. 253
52. Das gesang der vollen brüder . . . . . 257
53. Schwank. des schefers warzeichen . . . . . 259
54. Ein klaggesprech über die bitter unglückhaftige lieb . . 261

# Spruchgedichte.

1.

# Historia.

## Ein kläglich geschichte von zweien liebhabenden, der ermört Lorenz.

In Cento Novella ich las,
wie das ein reicher kaufman sas
in Italia, dem Welschlant,
Missina war die stat genant;
derselbig het erzogen schon
drei sün, höflich und wolgeton,
und auch ein tochter inniklich,
schön, wol erzogen, adelich,
die war Lisabeta genant,
in zucht und tugent weit erkant,
derhalb manch jüngling umb sie warb.
da nun der alte kaufman starb,
darnach an einem abent spat
die drei brüder hetten ein rat,
sie wolten bei einander bleiben
und iren handel wider treiben
in aller maß gleich wie vorhin,
auf gleichen verlust und gewin;
das war der schwester wol zu mut.
die drei gewunnen großes gut,
all ir handel gieng glücklich recht.
sie hetten ein getreuen knecht,
derselb war Lorenzo genant,
war geboren aus deutschem lant;
derselbig trib in iren handel.
er was schön, jung, gerad an wandel;

---

1. Gedichte, Buch I, Th. 2, 161b; SG 1, 329; Lieder Nr. 11; Cento Novella von Steinhöwel, 157; Boccaccio, IV, 5. — Als „Tragedi" bearbeitet: „Von der Lisabetha, eines Kauffherrn Tochter", Buch IV, Th. 3, Bl. 72 (1546). — 5 schon, adv., schön, gut, wohl. — 7 inniklich, herzig. — 25 in, ihnen. — 26 an, on.

demſelben war ſein herz verwunt
in ſtrenger lieb in kurzer ſtunt
gegen der junkfrauen, ich ſag;
bei ir ſein herz war nacht und tag,
und kunt das nit von ir ablenken;
er tet vil tiefer ſeufzer ſenken
und het ganz weder ru noch raſt.
nun was die junkfrau gleich ſo faſt
gen im in ſtrenger lieb verſert,
ir lieb von tag zu tag ſich mert;
allein tetens ir herz erquicken,
mit vil freundlichen augenblicken
teilt eins dem andern heimlich mit;
doch weſt eins von dem andern nit,
biß doch eins dem andern bekennet,
wie es in ſtrenger liebe brennet.
nach dem lebtens in freud und wunnen,
als oft in das gelück was gunnen;
doch iſt es war, wie man oft ſpricht,
die lieb laß ſich verbergen nicht.
ſie tribens kaum ein vierteil jar,
da namens ire brüder war;
der ein ſprach: die ſach ſtet nicht recht,
mich dunkt warlich, wie unſer knecht
bul Liſabeta, unſer ſchweſter,
ich hab es wol gemerket geſter;
darumb ſo folget meinem rat,
ſo wil ich heint zu abent ſpat
mich legen heimlich under ir bet;
iſts ſach, daß der knecht zu ir get,
ſein lon er darumb nemen ſol.
der rat gefiel in allen wol.
da nun der tag mit ſchein abwich,
der bruder in ir kamer ſchlich
und kroch under die bettſtat ein;
nach dem kam Liſabeta fein

---

1. 32 ſenken, ſinken, fallen laſſen. — 34 gleich ſo faſt, ebenſo ſehr. — 44 gunnen, gönnen, intr. günſtig ſein; was gunnen, Umſchreibung des praet., *ſo oft ihnen das* Glück günſtig war. — 59 abweichen, ſcheiden.

und legt sich an ir bett mit nam.
nach dem Lorenzo zu ir kam,
waren ganz frölich aller ding;
frü der knecht wider von ir ging.
nach dem Lisabeta aufstunt,
ir bruder herfür kriechen gunt,
kam zu sein brüdern auf den sal
und sagt in den großen unfal
und sprach: ach wafen über wafen,
der knecht hat unser schwester bschlafen!
darumb muß er laßen das leben.
ein guten rat wil ich euch geben,
wir drei wöllen in walt spaziern,
so muß der knecht mit uns passiern,
da wöll wir dise schmachheit rechen.
nach dem frümal teten sie sprechen:
wir wölln spazieren in den walt,
wolauf, Lorenz, ge mit uns balt,
Lisabeta, du bleib zu Haus!
mit dem all drei sie giengen aus.
Lorenzo gieng sein herren nach,
nach Lisabeta er umsach,
wann er sah ir fort nimmer mer.
mit im eilten sie also ser
hin in den finstern walt grausam.
da sprach der eltst bruder mit nam:
Lorenzo, du untreuer knecht,
du hast uns unser schwester gschmecht,
darumb so must du sterben hie.
der knecht fiel nider auf sein knie
und bat, daß man in leben ließ.
der ein sein schwert durch in ausstieß,
hieb im darnach vil wunden tief.
Lorenzo gar kläglichen rief:

---

1. 63 mit nam, namentlich, nämlich. — 68 gunt (gunde), praet., von ginnen, beginnen. — 71 wafen, interj., wehe. — 85 wann, denn. — ir, der Genitiv scheint von nimmmer mer abzuhängen, da wol nur das geistige Sehen, das Wahrnehmen und Beachten den Genitiv regiert (Deutsche Grammatik, IV, 658), wie bei nichts, niht im Mhd., eigentlich: er sah nichts mehr von ihr. — 90 gschmecht, geschmäht, beschimpft.

Maria, kom zu meinem ent
und für mein sel aus dem ellent!
mit dem er seinen geist aufgab.
die drei machten im balt ein grab
und den zerhauten leib eingruben
und sich bald aus dem walde huben,
funden ir schwester in dem haus.
sie fragt: ist Lorenz bliben daus?
der ein sprach: nach im darfst nit fragen:
er hat uns gar vil guts abtragen,
ist darmit heimlich weg gezogen.
sie sprach: ich hoff, das sei erlogen.
der bruder sprach: ei, laß darvon,
e dir auch wirt darumb dein lon.
von der red wart ir herz gar schwer,
gieng in ir kamer, weinet ser,
ruft mit weinender stimm ellenz:
o du mein herzlieber Lorenz,
wie magst du sein so lang von mir?
solch klag fürt sie ein monat schir.
eins nachts tet sie lang klagn und weinen;
da sie entschlief, wart ir erscheinen
in eim gesicht traurig unmutig,
erblichen, tötlich und ganz blutig
Lorenzo, den sie sichtlich sach,
der gar seufzent da zu ir sprach:
ach we uns, ach und immer we!
Lisabet, du sihst mich nit me,
du darfst auch nicht mer nach mir fragen,
dein brüder haben mich erschlagen
mortlich, heut ist der dreißigst morgen;
mein leib ligt in dem walt verborgen,
begraben unter einer linden,
mit meim blut ist besprengt die rinden,
darumb darfst du nit rufen mir,
wann ich kum nimmermer zu dir,
du merest mir dardurch mein leiden,
gesegn dich Got, ich muß mich scheiden.

1. 104 daus, dauß, da außen, draußen. — 106 abtragen, abgetragen, davongetragen, entwendet. — 113 ellenz, ellents, adv. — 118 wart, Umschreibung wie was, V. 44. — 121 sichtlich sehen, leibhaftig sehen.

mit dem der geist also verschwant;
Lisabet erwachet zu hant,
stunt auf und war gar schwach und mat,
gar freuntlich sie ir brüder bat,
soltens in garten lan spazieren,
mit ir nam sie ir treue dieren,
die all ir heimlichkeit wol west,
die ir auch riet allmal das best;
sie giengen hin in schneller eil
in den walt auf ein welsche meil,
suchten, biß das sie wurden finden
ein große, ausgebreite linden,
die war besprenget mit seim blut;
da das sach Lisabeta gut,
da sank sie nider zu der ert,
ir herz in onmacht wart versert;
ir magt tet sie trösten und laben.
nach dem sie da gesehen haben
neugrabne ert, da grubens ein;
da funt Lisabeta allein
Lorenzo, iren höchsten hort,
der lag elendiklich ermort.
sie sank darnider zu den stunden
und kusset im sein tiefe wunden,
die waren all von blut noch rot;
da rufet sie: o grimmer tot,
kom und beschleuß meins lebens ent!
sie rauft ir har und want ir hent.
nach dem das arm betrübte weib
das haupt löset von seinem leib,
dasselb sie mit ir heimwerts trug.
het sie den ganzen leib mit fug
mit ir künden bringen darvon,
warlich, sie het es geren ton.
den andern leib sie beid eingruben
und sich heimwerts gen hause huben;
da sie beschloß ir kamertür
und zog das tote haupt herfür

1. 140 dieren, Dirne, Mädchen. — 141 west, wußte. — 167 künden, künnen, können. — 168 ton, tan, gethan.

und tet da all ir klag vernewen
und weinet so in ganzen treuen
und kust das tot haupt zu der stunt
wol tausentmal an seinen munt,
balsamiert das für al gebruch,
wunt das in ein grün seiden tuch,
druckt das an ir brust wunnesam.
nach dem sie ein wurzscherben nam,
leget darein das haubet wert,
tet darein und drauf frische ert
und pflanzet auf das haubet zart
ein schmecket kraut von guter art;
so lag das haupt im scherbn verborgen.
darnach, wenn sie aufstunt all morgen,
zu stunt sie zu dem scherben gieng,
darob zu weinen anefieng,
biß er wurt allenthalben nas,
und auch mit rosenwaßer, das
kraut wuchs und wudlet also ser
von tag zu tag ie lenger mer.
die frau den scherben hat so lieb,
den ganzen tag sie bei im blieb.
als nun ir brüder merkten, das
ir dieser scherb so liebe was,
den scherben sie ir heimlich stalen,
und den in ein truhen verhalen.
da nun Lisabeta aufstunt
und iren scherben nicht mer funt,
sprach sie: o we, nun muß ich sterben,
hab ich verloren meinen scherben!
vor leit sie zu der erden sank
und wart von ganzem herzen krank.
die brüder sprachen all gemein:
was mag nur in dem scherben sein?
villeicht hats iren schatz darinnen;
und mit gar ungetreuen sinnen

---

1. 175 kust, kuste, praet. von küssen. — 177 gebruch, bruch, Gebrechen, Schaden: damit es nicht verderbe. — 180 wurzscherbe, Blumentopf. — 184 schmecket, wohlriechend. — 191 wudeln, kräftig emporschießen, wuchern. — 198 verhalen, verholen, praet. von verhelen, verbergen.

tetens den wurzscherben auslern,
schütten heraus kraut und die ern,
da fundens das tot haubet zart;
darob erschraken sie ser hart,
wann sie kennten es an dem har,
das Lorenzen, irs knechtes, war.
das haubet wurt von in verborgen;
bald namens ir barschaft mit sorgen,
flohen in Neapolis, unt
nach dem ein frau den scherben funt
und sagt Lisabeta die mär,
wie ir scherben gefunden wer.
Lisabet in dem bett auffas,
wolt sehen, wo ir scherbe was,
doch war das haupt nit mer darinnen;
da fiel sie mit betrübten sinnen
umb und gab auf ir traurig sel.
da loff zu alles volk gar schnel;
zuhant ir magt da anefing,
erzelt den leuten alle ding,
wie sich all sach hette begeben
in lieb zwischen ir beider leben,
und wie ermördet leg Lorenz.
sein leib den holet man behenz,
auch funt man das tot haubet klug.
beide leib man gen kirchen trug,
da weinten die reichen und armen,
ir beider tot tet sie erbarmen.
man legt sie in ein grab zusamen;
ir beider sel, ob Got wil, kamen
zusam dort in ewigen freuden,
da sint sie ewig ungescheiden.

## Der Beschluß.

So nemet diß geschicht zu herzen,
wie lieb oft bringet großen schmerzen,
schad, schant und ander ungelück
und bringet vil der bösen stück.

---

1. 210 *ern, erden.* — 232 *behenz, behents, adv., behende.*

derhalben frauen und junkfrauen
ſollen ſich mit fleiß wol fürſchauen,
das ſolche lieb ſie nit betrig,
und in im herzen angeſig,
dardurch in als unglück zu ſte,
ſonder ſollen biß in die e
ſparen ir lieb, die iſt mit eren;
aus elicher lieb tut ſich meren
heil und gelück allhie auf ert,
iſt bei Got und den menſchen wert.
auf das eliche lieb aufwachs
in rechter treu, das wünſcht Hans Sachs.
der ſpruch der iſt mein erſt gedicht,
das ich ſpruchweis hab zugericht.
Anno domini M. D. XV. am 7. tage Aprilis.

## 2.

## Die wittembergiſch nachtigal, die man iez höret überal.

Wacht auf, es nahent gen dem tag!
ich hör ſingen im grünen hag
ein wunnikliche nachtigal;
ir ſtimm durchklinget berg und tal.
die nacht neigt ſich gen occident,
der tag get auf von orient,
die rotbrünſtige morgenret
her durch die trüben wolken get,
daraus die liechte ſunn tut blicken,
des mondes ſchein tut ſich verdricken;

1. 248 angſigen, c. dat., beſingen.

2. Die wittenbergiſch nachtigall, die man yetz höret vberall. Holzſchnitt: Wald, die Nachtigall auf einem Baum, links am Himmel die Sonne, rechts der Mond; allerlei Thiere, auf einem Hügel das Lamm mit der Kreuzfahne. Unter dem Holzſchnitt: Ich ſage ewch, wo diſe ſweygen, ſo werdē die ſtein ſchreyen. luce. xix. Am Schluß: Chriſtus amator, papa peccator. 13 Bl. 4. Mit Randbemerkungen. Außerdem liegen dem Herausgeber noch zwei Ausgaben vor: 1) mit Randleiſte, am Ende: Gedruckt yn der Churfürſtlichen Stadt Zwickaw durch Jörg Gaſtel; 13 Bl. 4.; 2) mit Titelholzſchnitt, ähnlich wie bei dem erſtgenannten Druck, darunter: Gedruckt zu Eylenburgk durch Nicolaum Wideman. 12 Bl. 4. Die Randanmerkungen, ſoweit dieſelben nicht bloße Inhaltsangaben ſind, theilen wir mit. Gedichte, II, 1, Bl. 71ᵇ; SG 1, 266. — 1 es nahent, 3. Perſon *sing. praes. von* nahenen (naehnen), nahen.

der ist iez worden bleich und finster,
der vor mit seinem falschen glinster
die ganzen hert schaf hat geblent,
das sie sich haben abgewent
von ihrem hirten und der weid
und haben sie verlaßen beid,
sind gangen nach des mones schein
in die wiltnus den holzweg ein,
haben gehört des leuen stim
und seint auch nachgefolget im,
der sie gefüret hat mit liste
ganz weit abwegs tief in die wiste.
da habens ir süß weid verloren,
hant geßen unkraut, distel, doren;
auch legt in der leu strick verborgen,
darein die schaf fielen mit sorgen.
da sie der leu dann sant verstricket,
zuriß er sie, darnach verschlicket.
zu solcher hut haben geholfen
ein ganzer hauf reißender wolfen,
haben die ellent hert beseßen
mit scheren, melken, schinden, freßen;
auch lagen viel schlangen im gras,
sogen die schaf on unterlas
durch all gelid biß auf das mark.
des wurden die schaf dürr und ark
durchaus und aus die lange nacht
und sint auch allererst erwacht,
so die nachtigal so hell singet,
und des tages gelenz herdringet,
der den leuen zu kennen geit,
die wolf und auch ir falsche weit.
des ist der grimmig leu erwacht,
er lauret und ist ungeschlacht
über der nachtigal gesang,
das sie meldt der sunnen aufgang,

---

2. 28 zureißen, zerreißen. — verschlicken, verschlingen. — 31 besitzen, belagern, feindlich angreifen. — 35 gelid, Glied. — 36 ark, arg, schlecht, unbrauchbar. — 40 gelenz, glenz, Glanz. — 41 geit, gibt. — 43 des, dadurch, davon. — 44 ungeschlacht, zornig, erbost.

davon sein kunigreich ent nimt.
des ist der grimmig leu ergrimt,
stellt der nachtigal nach dem leben
mit list vor ir, hinden und neben;
aber ir kan er nit ergriefen,
im hag kan sie sich wol verschliefen
und singet frölich fir und fir.
nun hat der leu vil wilder tir,
die wider die nachtigal blecken,
waldesel, schwein, böck, katz und schnecken;
aber ir heulen ist als fel
die nachtigal singt in zu hel
und tut sie all ernider legen,
auch tut das schlangengzücht sich regen,
es wispelt ser und widersicht
und fürchtet ser des tages licht.
in wil entgen die elent hert,
darvon sie sich haben genert
die lange nacht und wol gemest,
loben, der leu sei noch der best,
sein weid die sei süß unde gut,
wünschen der nachtigal die glut.
desgleichen die frösch auch quacken
hin und wider in iren lacken
über der nachtigal geben,
wann ir waßer wil in entgen;
die wildgens schreien auch gagag
wider den hellen liechten tag
und schreien in gemeine al:
was singet neus die nachtigal?
verkündet uns des tages wunne,
sam macht allein fruchtbar die sunne,
und verachtet des mones glest.
sie schwig wol still in irem nest,
macht kein aufrur under den schafen.
man solte sie mit feuer strafen,

---

2. 51 ir nit, vgl. N. I, 85. — 52 sich verschliefen, verkriechen, verstecken. — 55 blecken, die Zähne zeigen. — 57 fel, fehl, ohne Wirkung, vergeblich. — 59 ernider, hernieder, danieder. — 61 wispeln, sibilare, zischen. — 70 lacke, Lache, Pfütze. — 71 geben, gedöne, Getön. — 78 sam, als ob. — 79 glest, Glanz.

doch ist diß mortgschrei als umbsunst;
es leuchtet her des tages brunst,
und singt die nachtigal so klar,
und ser vil schaf an diser schar
keren wider aus diser wilde
zu irer weid und hirten milde.
etlich melden den tag mit schal,
in maß recht wie die nachtigal.
gen den die wölf ir zen tun blecken,
jagen sie ein die dorenhecken
und martern sie biß auf das blut
und droen in bei feuers glut:
sie sollen von dem tage schweigen;
so tunt sie in die sunnen zeigen,
der schein niemant verbergen kan.
nun das ir klärer mugt verstan,
wer die lieblich nachtigal sei,
die uns den hellen tag ausschrei:
ist doctor Martinus Luther,
zu Wittenberg augustiner,
der uns aufwecket von der nacht,
darein der monschein uns hat bracht;
der monschein deut die menschen lere
der sophisten hin unde here
innerhalb der vierhundert jaren;
die seint nach ir vernunft gefaren
und hant uns abgefüret fer
von der evangelischen ler
unseres hirten Jesu Christ
hin zu dem leuen in die wist.
der leo wirt der bapst genent,
die wüst das geistlich regiment,
darin er uns hat weit verfürt
auf menschenfünt, als man jetzt spürt.
damit er uns geweidnet hat,
deut den gotzdienst, der iezunt gat

---

2. 87 die wild, wilde, Wildniß. — 90 in maß, wie, gleichwie. — 96 so, ebenso, auch. — 97 der, deren. — 100 ausschrei, ausschrie, verkündete. — 101, 102 Stumpfe Reime auf er. — 109 fer, fern. — 116 tünt, Anschläge, Ränke.

in vollem schwank auf ganzer erden
mit münich, nonnen, pfaffen werden,
mit kutten tragen, kopf bescheren,
tag unde nacht in kirchen pleren,
metten, prim, terz, vesper, complet,
mit wachen, fasten, langen bet.
mit gertenhauen, kreuzweis ligen,
mit knien, neigen, bucken, bigen,
mit glockenleuten, orgelschlagen,
mit heiltum, kerzen, fanen tragen,
mit reuchern und mit glockentaufen,
mit lampenschüren, gnad verkaufen,
mit kirchen, wachs, salz, waßerweien;
und deßgleichen auch die leien
mit opfern und dem liechtlein brinen,
mit walfart und den heiling dinen,
den abent fasten, den tag feiren
und beichten nach der alten leiren,
mit brüderschaft und rosenkrenzen,
mit ablaßlesen, kirchenschwenzen,
mit pacemküßen, heiltumschauen,
mit messstiften und kirchenbauen,
mit großem kost die altar zieren,
tafel auf die welschen monieren,
sammate messgwant, kellich gülden,
mit monstranzen und silbern bilden,
in klöster schaffen rent und zinst,
diß alles heißt der bapst gotzdinst,
spricht: man verdient damit den himel
und löst mit ab der sünden schimel.
ist doch als in der schrift ungrünt,
eitel geticht und menschenfünt,

2. 123 complet, completorium, die letzte der Horen. — 124 bet, Gebet. Randbemerkung: wie der Gleißner im Tempel. — 128 heiltum, Heiligthümer, Bilder u. s. w., besonders Reliquien. — 134 heiling, Heiligen. — 138 kirchenschwenzen, ohne Andacht in die Kirche laufen. — 139 pacem küßen, Pax ist ein Metallplättchen, gewöhnlich mit dem Bilde des Lamms geziert, welches der fungirende Priester während des Gesangs des agnus dei küßt und auch der Gemeinde zum Küssen reichen läßt. — 141 kost, der, die Kosten. — 142 tafel, Gemälde. — 143 gilden, gülden. — 146 gotzdinst, Randbemerkung: es sagt *unser Gardion auch*, es seie war.

darin Got kein gefallen hat.
Matthei am fünfzehnten ſtat:
vergebenlich dienen ſie mir
in den menſchengeſetzen ir;
auch ſo wirt ein iegliche pflanze
vertilgt und ausgereutet ganze,
die mein vatter nit pflanzet hat.
hör zu, du ganz geiſtlicher ſtat,
wo bleibſt mit dein ertichten werken?
nun lat uns auf die mortſtrick merken:
bedeuten uns des bapſtes netz,
ſein decretal, gebot, geſetz,
damit er die ſchaf Chriſti zwinget;
mit ban er zu der beicht uns dringet,
all jar zum ſacrament zu gan,
verbeut das blut Chriſti beim ban,
gebeut beim ban, alle jar
zu faſten vierzig tag fürwar.
ſunſt vil tag und vier quatemer,
auch zu meiden fleiſch und eier;
zu feiren vil tag er gebeit,
verbeut etlich tag die hochzeit,
gefatterſchaft und etlich grat;
zu heiratn er verboten hat
münich und pfaffen bei dem ban;
doch mügen ſie wol huren han,
frummen leuten ir kinder letzen,
und fremde eweiber einſetzen.
unzal hat der bapſt ſolcher bot,
der doch keins hat geboten Got;
jagt die leut in abgrunt der hel,
zu dem teufel mit leib und ſel.

---

2. 154 menſchengeſetzen ir, ihren von Menſchen gegebenen Geſetzen. — 158 ſtat, der Stand. — 160 lat, laßt. — 166 das blut Chriſti, der Kelch im Sakrament. Randbemerkung: das uns Chriſtus heißt nemen zu vergebung unſer ſünd. Matth. xxvj. — 169 quatemer, die ſtrengen Faſttage an jedem erſten Feiertage des Vierteljahres. Die Reime ſind ſtumpf wie in V. 101 und 102. — 170 auch zu meiden fleiſch u. ſ. w., am Rande: das hat uns Chriſtus frei gelaſſen. — 173 grat, Verwandtſchaftsgrade. — 177 letzen, verletzen, in Schaden bringen. Am Rande: das iſt ietz überal ſit, Got erbarms. — 178 einſetzen, einlegen, ins Bett, ſich beilegen, zulegen. — 179 bot, Gebot.

Paulus hat in gezeiget on
am vierten zu Timotheon
und spricht: der geist saget deutlich,
das zu den letzten zeiten, sich,
etlich vom glauben werden treten,
und anhangen des teufels reten,
werden leuten die e verbieten
und etlich speis, die Got durch gieten
beschaffen hat mit dankſagung.
ich mein, das sei ie klar genung.
nun lat uns schauen nach den wolfen,
die dem bapst han darzu geholfen,
zu füren solche tyrannei:
bischof, probst, pfarrer und abtei,
all prelaten und selsorger,
die uns vorsagen menschen ler
und das wort Gottes underdrucken,
kummen mit vorgemelten stucken,
und wenn mans bei dem liecht besicht,
ist es als auf das gelt gericht.
man muß gelt geben von dem taufen,
die firmung muß man von in kaufen,
zu beichten muß man geben gelt,
die meſſ man auch umb gelt bestelt,
das sacrament muß man in zalen,
hat man hochzeit, man geit in alen,
stirbt eins, umb gelt sie es besingen,
wers nit wil tun, den tunt sie zwingen,
und solt es einen rock verkaufen.
also sie uns die woll ausraufen;
und was sie lang ersimoneien,
sie wider umb wucher hinleien,
von zweinzig gulden ein malter koren,
ich mein, das heißt die schaf geschoren;
auch wie sie hart das volk maulbanden
mit den zehenden auf den landen,

---

2. 186 sich, siehe. — 190 gieten, güten. — 192 ie, nun einmal. — 213 ersimoneien, durch Simonie erwerben. — 217 maulbinden, trans., Maulbinde anlegen, zäumen, anschirren; der Sinn ist: hart zum Frondienst anhalten. Am Rande: da muß oft der wein an stöcken erfaulen, erfriesen (verfrieren), biß mein *herr probst erlaubet*, zu lesen.

da man mit in des herrgotz spilt,
wie man sie bannet umb die gilt
und sie mit liechten tut verschißen.
die armen bauren fronen mißen,
das die starken schintfeßel feiren,
halb zeit in dem wirtzhaus umbleiren.
vier opfer muß man in auch reichen
und den messpfenning desgeleichen,
und darzu an den feiertagen
laßen sie täfelein rumb tragen;
all kirchweih sie nach gelt auch dichten,
ein jarmark mit heiltum aufrichten,
darbei sie ablaßbullen haben,
geltstöck lant sie in kirchen graben,
also richt man dem armen volke;
das heißt die schaf Christi gemolke!
auch kommen stationierer,
antonier, valentiner,
die sagen vil erlogner wort,
das sei geschehen hie und dort,
bestreichen frauen unde man
mit eim vergulten eselszan
und erschinden auch geltes kraft,
schreiben leut in ir brüderschaft,
holen die zinst alljärlich jar.
darnach kumt ein ersame schar,
heißt man zu teutsch die romanisten,
mit großen ablaßbullen kisten,
richten auf rote kreuz mit fanneu,
und schreien zu frauen und mannen:

2. 220 gilt, Schuld. — 221 verschißen, verschießen, in den Bann thun, caudelas projiciendo excommunicationem indicare. (Frisch, Wörterbuch, II, 180.) — 223 schintfeßel, Trotzbube. — 225 vier opfer, zu den vier Zeiten; am Rande: als dem sack zu, der kein boden hat. — 228 Die „Gedichte" haben: geltäfelein, Heiligenbildchen, die feil geboten werden. — 230 richten, c. dat., jemand sein Recht geben. — 235 stationierer, die im Lande umherziehen, um fromme Gaben einzusammeln. — 236 antonier, die mit Gebeinen des heiligen Antonius als Heilmittel gegen die Rose, Antoniusfeuer, umherziehen. — valentiner, welche Heilthümer gegen die fallende Sucht, St.-Velten's Krankheit, ausbieten. — 241 kraft, die Menge, die Fülle. — 245 romanisten, am Rande: Ablaßkrämer. O das Christus bald keme und jagt kaufer und verkaufer us dem tempel. Matth. xxj. — 247 fan, pannus, Fahne.

legt ein, gebt euer hilf und steuer,
und löst die sel aus dem fegfeuer,
halt der gulden im kasten klinget,
die sel sich auf gen himel schwinget.
wer unrecht gut hat in seim gwalt,
dem helfen sie es ab gar balt;
auch gebens brief für schult und pein,
da legt man in zu gulden ein.
der schalkstrick sein so mancherlei,
das heißt mir römisch schinderei.
fürbaß merket von den bischöfen*,
wie es zuge an iren höfen,
mit notari, officiellen,
mit citazschreibern und pedellen
an irem falsch geistlichen recht,
wie man da schindet meit und knecht,
auch wie man da zureiß die e,
und nimmet gelt und anders me,
und nöt sie auch, zusam zu globen;
auch wie sie mit den leuten toben,
die man zu in jagt in der beicht,
die etwan geßen han villeicht
fleisch oder eier in der fasten;
das tunt sie also scharpf antasten,
als het einer ein mort getan,
auch wie sie umbgent mit dem ban,
wie sie in beschwern und verneuren,
auch wie das arme volk sie steuren.
auch mit dem wilt und dem gejeit
tunt sie in schaden am getreit,
halten rauber in iren flecken,
die rauben, morden, stöcken, blecken.
auch füren bischof krieg mit trutz,
vergießen vil christliches blutz,

2. 254 bald, sobald. — 255 brief, am Rande: ein paßport an den teufel. — 256 zu gulden, bei Gulden, guldenweise. — 259 fürbaß, ferner, weiter. — 261 official, bischöflicher Beamter, Vicar, Archidiakonus. — 264 meit und knecht, am Rande: Heinz, gib x gulden, so bist ledig, wilt nit, so must Elsen haben mit vollem nutz oder in bann sein. gib gelt oder blut. meit, du bist dem pfarrer xiiii pfennig schuldig, löst du dich nit, so tunt wir dich in sweren bann. — 267 nöten, nöthigen. — globen, geloben, Verlöbniß halten. — 277 gejeit, Jagd. — 280 stöcken, blecken, stöcken, blöcken, in den Stock und den Block legen.

machen ellent witwen und weisen,
dörfer verbrennen, stet zureisen,
die leut verderben, schatzen, preßen,
ich mein, das heiß die schaf gefreßen.
Christus solch wolf verkündet hat,
Matthei am sibenden es stat:
secht euch für vor falschen propheten,
die in schafkleidern herein treten,
inwendig reißent wolf ers nennet,
an iren früchten sie erkennet.
Marci am zwölften ers erklerte,
spricht: habt acht auf die schriftgelerte,
die gern gen in langen kleidern
und laßen sie auch grüßen gern
am mark und gaßen, wo sie stan,
und sitzen geren oben an
in schulen und auch ob dem eßen.
den witwen sie ir häuser freßen
und wenden für lange gebet,
darumb so werden sie, verstet,
dester mer in verdamnus falen.
o, wie tut hie Christus abmalen
unser geistlicher gottlos wesen,
sam wer er iez bei in gewesen!
darbei kennt man sie unter augen.
die schlangen, so die scheflin saugen
sint münich, nunnen, der faul haufen,
die ire gute werk verkaufen
umb gelt, kes, eier, liecht und schmalz,
um hüner, fleisch, wein, koren, salz,
damit sie in dem vollen leben
und samlen auch groß schetz darneben.
vil neuer sünt sie stets erdichten,
vil bet und brüderschaft aufrichten,
vil treum, gesicht und kindisch fet,
das in der bapst denn als bestet,

---

2. 284 zureisen, zerreißen, zerstören. — 315 vil neuer sünt, am Rande: Scilicet rosenkranz, psalter unser frauen, himmlisch her. da luff wir dann haufenweis zu. — 317 stat, die, Anschlag. — 318 bestet, bestätigt.

nimt gelt und geit ablaß darzu,
das ſchreiens dann aus ſpat und fru.
mit ſolcher fabel und abweis
hant ſie uns gefürt auf das eis,
das wir das wort Gottes verließen
und nur teten, was ſie uns hießen,
vil werk, der Got doch keins begert;
hant uns den glauben nie erklert
in Chriſto, der uns ſelig macht.
diſer mangel bedeut die nacht,
darin wir alle irr ſeint gangen.
alſo hant uns die wolf und ſchlangen
biß in das vierthalbhundert jar
behalten in ir hut fürwar
und mit des bapſts gewalt umbtriben,
biß doctor Martin hat geſchriben
wider der geiſtlichen mißbrauch
und widerum aufdecket auch
das wort Gottes, die heilig ſchrift
er müntlich und ſchriftlich ausrift,
in vier jaren bei hundert ſtucken
in teutſcher ſprach, und lat ſie drucken.
das man verſte, was er tu leren,
wil ich kurzlich ein weng erkleren.
Gottes geſetz und die propheten
bedeuten uns die morgenreten;
darin zeigt Luther, das wir al
miterben ſeint Adames fal
in böſer begir und neigung,
deshalb kein menſch dem gſetz tut gnung.
halt wirs ſchon auswendig im ſchein,
ſo iſt doch unſer herz unrein
und zu allen ſünden geneiget,
das Moſes ganz klerlich anzeiget.
nun ſeit das herz dann iſt vermeilet,
und Got nach dem herzen urteilet,

---

2. 321 abweis, Thorheit, Albernheit. — 326 nie erklert, am Rande: ſonder hiſtori, fabel und merlein. — 332 behalten in ir hut fürwar, am Rande: wer uns einredt, iſt in des babſts bann. — 338 ausrift, ausruft, *verkündet.* — *340 lat,* läßt. — 353 vermeilet, beſchmutzt, befleckt (mit Sünde).

so sei wir all kinder des zoren,
verflucht, verdamet und verloren;
wer solches im herzen empfint,
den nagen und beißen sein sint
mit trauren, angst, forcht, schrecken, leit,
und erkent sein unmüglichkeit;
dann wirt der mensch demutig ganz.
so dringet her des tages glanz,
bedeut das evangelium,
das zeiget dem menschen Christum,
den eingebornen gottesson,
der alle ding für uns hat ton,
das gsetz erfüllt mit eignem gwalt,
den fluch vertilgt, die sünt bezalt
und den ewign tot überwunden,
die hell zerstört, den teufel bunden
und uns bei Got erworben gnat,
als Johannes gezeiget hat
und Christum ein lamb Gotz verkünt,
das hinnimt aller welte sünt.
auch spricht Christus, er sei nit kumen
auf ert den gerechten und frumen,
sondern den sündern; er auch spricht,
der gsunt bedürf keins arztes nicht.
auch Johannis am dritten melt:
Got hat so lieb gehabt die welt,
das er gab sein einigen sun;
all, die an in gelauben tun,
dieselben sollen nit verderben
noch des ewigen todes sterben,
sunder haben das ewig leben.
auch spricht Christus am eilften eben:
wellicher gelaubet in mich,
der wirt nicht sterben ewiklich.
so nun der mensch solch tröstlich wort
von Jesu Christo sagen hort
und das gelaubt und darauf baut
und den worten von herzen traut,

2. 355 zoren, Zorn. — 358 sint, sünd. — 360 unmüglichkeit, Schwachheit.

die im Christus hat zugesagt,
und sich on zweifel darauf wagt,
derselb mensch neu geboren heist
aus dem feuer und heiling geist
und wirt von allen sünden rein,
lebt in dem wort Gottes allein,
von dem in auch nit reißen künde
weder hel, teufel, tot noch sünde.
wer also ist im geist verneit,
der dient Got im geist und warheit,
das ist: daß er Got herzlich libt
und sich im ganz und gar ergibt,
helt in für ein gnedigen Got;
in trübsal, leid, in angst und not
er sich als gutz zu im versicht;
Got geb, Got nem, und was geschicht,
ist er willig und trostes vol
und zweifelt nit, Got wöll im wol
durch Christum Jesum seinen sun,
der ist sein frid, ru, freud und wun
und bleibt auch sein einiger trost.
wem solcher glaube ist genost,
derselbig mensch der ist schon sellig,
all seine werk sind Got gefellig,
er schlaf, er trink, oder arbeit;
solcher gelaub sich dann ausbreit
zu dem nechsten mit warer liebe,
das er kein menschen tut betriebe,
sunder übt sich zu aller zeit
in werken der barmherzigkeit,
tut jederman herzlich als gutz
aus freier lieb, sucht keinen nutz,
mit raten, helfen, geben, leihen,
mit leren, strafen, schult verzeihen,
tut iedem, wie er selbst auch wolt,
als das von im geschehen solt.
solchs würkt in im der heilig geist;
also das gsetz erfüllet heist:

---

2. 396 heiling, heiligen. — 401 verneit, erneuert. — 414 genoßen, zugesellen.

Christus Matthei am sibenden.
hie merk, das disés allein sen
die waren christlich guten werke,
hie muß man aber fleißig merke,
das sie zur seligkeit nit din.
die seligkeit hat man vorhin
durch den gelauben in Christum.
diß ist die ler kurz in der sum,
die Luther hat an tag gebracht.
des ist Leo, der bapst, erwacht
und schmecket gar bald disen braten,
forcht, im entgiengen die annaten,
und würt im das bapstmonet lom,
darin er zeucht die pfrünt gen Rom.
auch würt man sein ablaß nim kaufen,
auch niemant gen Rom walfart laufen,
würt nimmer künnen schatzen gelt,
würt auch nimmer sein herr der welt,
man würt nim halten sein gebot,
sein regiment würt ab und tot,
so man die rechten warheit wist;
darumb brauchet er schwinder list,
het die warheit geren verdricket
und balt zu herzog Fridrich schicket,
das er die bücher brennt mit nom
und im den Luther schickt gen Rom.
iedoch sein churfürstlich genat
christlich ob im gehalten hat,
zu beschützen das gotteswort,
das er dann merket, prüft und hort.
da dem bapst diser grif was fel,
schickt er nach im gen Augspurg schnel;
der cardinal bot im, zu schweigen,
und kunt im doch mit schrift nit zeigen

---

2. 432 sen, sent, sind. — 441 schmecken, riechen. — 442 annaten, „die Hälfte der Zins des ersten Jahrs auf allen geistlichen Lehen.“ Luther, „An den teutschen Adel“. — 443 bapstmonet, der Papst hat sechs Monate, abwechselnd mit den Bischöfen und Stiftern, die Lehen zu verleihen. Luther, a. a. O. Randbemerkung: zweimal hundert tausend, 34 tausend, 518 gulden. Disé christliche stucke suchet der babst zu beschützen. — 445 nim, nieme, nimmer, nicht mehr. — 447 schatzen, als Steuer eintreiben. — 451 wist, wüste. — 452 schwind, geschwind, gewandt, schlau. — 461 fel sein, fehlschlagen.

klerlich, daß Luther het geirt;
da dem bapſt diß auch nit gieng firt,
tet er den Luther in den ban
und alle, die im hiengen an,
on all verhör, ſchrift und probir.
doch ſchrib Luther nur fir und fir
und ließ ſich diſe bull nit iren.
erſt tet in der keiſer citiren
auf den reichstag hinab gen Wurms;
da erlit Luther vil des ſturms.
kurzumb, er ſolt nun revocieren
und wolt doch niemant diſputieren
mit im und in zum ketzer machen.
des blib er bſtendig in ſein ſachen,
und gar kein wort nit widerrift,
wann es war ie all ſein geſchrift
evangeliſch, apoſtoliſch.
des ſchid er ab frölich und friſch
und ließ ſich kein mandat abſchrecken.
das wilde ſchwein deut doctor Ecken,
der vor zu Leipzig widr in facht
und vil grober feu davon bracht.
der bock bedeutet den Emſer,
der iſt aller nunnen tröſter;
ſo bedeutet die katz den Murner,
des bapſtes mauſer, wachter, turner;
der walteſel den barfüßer
zu Leipzig, den grobn leßmeiſter.
ſo deut der ſchneck den Cochleum,
die fünf und ſonſt vil in der ſum
hant lang wider Lutherum gſchriben;
die hat er alle von im triben,
wann ir ſchreiben het keinen grunt,
nur auf langer gewonheit ſtunt,

---

2. 466 firt, fürt, fort (gehen), von ſtatten (gehen), gelingen. — 469 probir, Beweis. — 485 facht, focht (vaht). — 486 feu, etwas Unanſtändiges, Anſtößiges, grober Irrthum. — 487 der bock, Familienwappen der Emſer. — 490 turner, Thürmer. — 491 den barfüßer, Auguſtin von Alveld, Franciscaner und Lector der Theologie zu Leipzig. — 498 Am Rande: Das türkenregiment hat lang gewert, iſt darumb nit aus Gote.

und kunden nichts mit schrift probiren.
so tet Luther stets schrift einfiren,
das es ein bauer merken mecht,
das Luthers ler sei gut und grecht.
des wurden siglos und unsinnig
nun die schlangen, nunnen und minnich,
wöllen ir menschenfünt vertedíng,
und schreien laut an iren preding:
Luther sagts evangelium,
hat er auch brief und sigel drum,
das evangelium war sei?
Luther richt auf neu ketzerei,
o liebs volk, lat euch nit verfiren,
die römisch kirch, die kan nit iren;
tut gute werk, halt bäpstlich bot,
stift und opfert, es gefellt Got;
lat meß lesen, es komt zu steur
den armen selen im fegfeur;
dient den heiling und ruft sie an,
tut fleißg gen vesper, complet gan;
die zeit ist kurz, ein jedes merke,
macht euch teilhaftig unser werke;
wir singen, schreien oft mit kraft,
so ir doheimen ligt und schlaft.
des waren gotzdienst tunt sie schweigen,
tanzen nach irer alten geigen
und tunt sich schmeichlen um die leien.
ir weinkeller wil in versein,
ir korenböden werden ler,
man wil in nimmer tragen her;
haben doch willig armut globt,
iez sicht man, wie ir haufen tobt,
so in abget in iren kuchen,
wie sie den Luther schmehen, fluchen

2. 499 probiren, beweisen. — 505 vertedíng, vertheidigen. — 506 predíng, predigen, von predig, Predigt. — 512 die kan nit iren, am Rande: wems not sei, der reusper sich. — 515 zu steur, zu Hülfe. — 516 im fegfeuer, am Rande: oder villeicht unserm kloster. — 521 mit kraft, am Rande: ein Meß um zit pfennig. — 523 Am Rande: der pfaff der last, was im gepraft, die paurn wolten nim opferen. — 526 versein, verseihen, versiegen.

ein erzketzer, schalk und böswicht,
geit sich doch keiner an das licht,
tunt nur under den hütlein stechen,
schreien, sam wöllen sie zubrechen,
wo sie bei iren nunnen sitzen,
und machen auch, das sie erhitzen
wider das evangelium,
wie man iez spüret umetum.
die frösch quacken in iren hulen,
bedeuten etlich hohe schulen,
die auch wider Lutherum pleren,
und das on all geschrift beweren.
das evangeli tut in we,
ir heidnisch kunst gilt nit als e,
damit all doctor sind gelert,
die uns die schrift haben verkert
mit irer heidenischen Kunst;
auch tragen dem Luther ungunst
die wildgens, deuten uns die leien,
die in verfluchen und verspeien:
was wil der münich neues leren
und die ganz christenheit verkeren?
unser gut werk tut er verhinen,
wil, man sol den heiling nit dinen,
zu Got allein sollen wir gelfen,
kein creatur müg uns gehelfen;
unser walfart er auch abstelt,
von fasten, feiern er nit vil helt,
wie wirs lang hant gehabt im brauch,
desgleich von kirchen stiften auch,
die orden heißt er menschenfünt;
auch schreibt Luther, es sei kein sünt,
dann was uns hab verboten Got;
veracht damit des bapsts gebot,

2. 534 geit, gibt. — 535 unter den hütlein stechen, heimlich, wie Taschenspieler. — 538 erhitzen, heiß werden, sich ereifern. — 540 umetum, um und um. (Schmeller, I, 56.) — 541 hul, hol, Loch. — 542 etlich hohe schulen, am Rande: exemplum Paris und Löwen. — 544 beweren, wahrmachen, beweisen. — 546 als e, wie zuvor; am Rande: scilicet Aristoteles, Plato, Virgilius. — 555 verhinen, verhöhnen; am Rande: Christus spricht: komment zu mir, ich wil euch erquicken. — 557 gelfen, (um Hülfe) schreien. — Am Rande: secundum ordinem romanorum, als denn war ist.

römischen ablaß auch veracht,
spricht, Christus hab uns selig gmacht,
wer das gelaubt und der hab gnug.
ich mein, der münich sei nicht klug,
denkt nit, es sein vor leut gewesen,
die auch haben die schrift gelesen.
unser eltern, die vor uns waren,
sint ie auch nit gewesen naren,
die soliche ding uns han gelert,
hat etlich hundert jar gewert;
solten die alle han geiret,
und uns mit samt in han verfiret,
das wöll Got nit; das wil ich treiben
und in meim alten glauben bleiben.
Luther schreibt selzam abenteuer,
man solt in werfen in ein feuer,
in und all sein anhang vertreiben,
diß hört man vil von alten weiben,
von zopfnunnen und alten mannen,
die das evangeli anzannen,
verachten es in tollem sin,
und stet doch unser heil darin!
doch hilft als widerbellen nicht,
die warheit ist kummen ans licht;
deshalb die christen widerkeren
zu den evangelischen leren
unseres hirten Jesu Christ,
der unser aller löser ist,
des glaub allein uns selig macht.
des seint all menschenfünt veracht
und die bäpstling gebot vernicht
für lugen und menschengeticht,
und hangen nur an Gottes wort,
das man iez hört an manchem ort
von manchem christenlichen man.
nun nemen sich die bischof an,

2. 569 und, Beziehungspartikel, Verstärkung des Pronomens. — 571 vor, zuvor. — 573 Am Rande: scilicet Thomas, Scotus, Alexander de Ales. — 585 zopfnunne, die das Klostergelübde nicht abgelegt, Begine. — 586 anzannen, anfletschen, jemand die Zähne zeigen. — 597 bäpstling, päpstlichen. — 598 für, als. — 599 und hangen, nämlich die Christen. — 601 von manchem christlichen man; am Rande: Got sei lob, der seint on zal vil.

mit samt etlich weltlichen fürsten,
die auch nach christenblut tut dürsten,
laßen solich prediger fahen,
in gefenknus und eisen schlahen
und sie zu widerrufen dringen,
in auch ein lied vom feuer singen,
das sie möchten an Got verzagen;
das heißt die schaf int hecken jagen.
der tut man vil heimlich verlieren,
so sie gleich ire ler probieren;
eins teils bleiben im eisen bant,
eins teils verjagt man aus dem lant.
Luthers geschrift man auch verbrent,
und verbeut sie an manchem ent
bei leib und gut und bei dem kopf;
wen man ergreift, der leßt den schopf,
oder jagt in von weib und kint;
das ist des Entchrists hofgesint.
Christus das als verkündet hat,
Matthei am zehenden es stat:
nemt war, ich send euch wie schafe
mitten unter der wölfe hafe;
darumb seit wie die schlange klug,
und wie die tauben on betrug
und hüt euch vor den menschen, sie
wern euch überantworten ie
für ire ratheuser und den
euch geiseln in iren schulen
und werden euch für fürsten, kinge
umb mein willen gefangen bringe.
dann sorgt nichts, was ir reden wolt,
es wirt euch geben, was ir solt
reden durch euers vatters geist,
ein freunt gem andern wirt erbeist
und im den tot anhelfen dan.
ir wert gehaßt von iederman

---

2. 605 solich prediger; am Rande: rat, wer sind die? — 606 schlahen, schlagen. — 612 Am Rande: ja, lieber, ja, groß herren achten heiliger schriften aber nit. — 620 Entchrist, Antichrist; am Rande: owe, sweig, des ist zu vil. — 624 hafe, Haufe. — 631 kingen, künigen, Königen. — 634 geben, gegeben. — 636 gem, gegen dem. — erbeist (erbeißt), erbittert.

umb willen meines namens hellig.
wer an das ent verharrt, wirt sellig,
verfolgt man euch von einer stat,
so ziehet in ein andre drat.
auch kumt die zeit, und wer euch tot,
wirt mein, er diene damit Got,
fürcht die nit, die euch den leib töten,
der sel künnen sie nit genöten.
ir christen, merkt die trostling wort,
so man euch fecht hie oder dort,
lat euch kein tyrannei abtreiben,
tut bei dem wort Gottes beleiben,
verlaßet e leib unde gut.
es wirt noch schreien Abels blut
über Cain am jüngsten tag.
lat morden, was nur morden mag,
es wirt doch kommen an das ent
des waren Entchrists regiment.
Apocalypsis stet es hel,
am achtzehenden capitel
schreit der engel mit lautem schallen
zweimal: Babylon ist gefallen,
ein behausung der teufel woren,
wann von dem wein des grimmen zoren
ir unkeusch hant all heiden trunken,
in irer unkeusch seint versunken
künig und fürsten diser erden;
auch ire kaufleut ganz reich werden,
hantieren mit der menschen selen.
darnach weiter tut er erzelen:
und ein andre stimm hört ich schir:
mein liebes volk, get aus von ir,
wann ir sünt ist für Got aufkommen;
der hat irs frevels wargenommen,
zalt sie, wie sie euch hat bezalt,
und widergeltet ir zwifalt;

---

2. 639 hellig, heilig. — 641 stat, Stätte. — 642 drat, schnell, bald. — 643 und, relativ = wo. — 644 mein, meinen. — 646 genöten, Noth bringen. — 648 fecht, fahet, fängt, gefangen nimmt. — 661 worn, worden, am Rande: der curtisanne mit samt dem römischen hofgesind. — 663 unkeusche, die, Unkeuschheit.

wann ſie ſpricht ie in irem herzen:
ich ſitz ein künigin on ſchmerzen,
und iſt ſicher in irem dunken
und von der heiling blut ganz trunken.
darumb ſo werden ire plag
zuſam kommen auf einen tag,
der tot, leit hungers, alles ant,
und mit feuer wirt ſie verbrant.
dann warlich ſtark iſt Got der her,
der ſie wirt richten. nun hört mer:
Daniel an dem neunten melt
und alle warzeichen erzelt,
das man ganz klerlich mag verſton,
das bapſttum deut das Babylon,
von dem Johannes hat geſeit.
darumb, ir chriſten, wu ir ſeit,
kert wider aus des bapſtes wiſte
zu unſerm hirten Jeſu Chriſte;
derſelbig iſt ein guter hirt,
hat ſein lieb mit dem tot probirt,
durch den wir alle ſein erloſt,
der iſt unſer einiger troſt
und unſer einige hoffnung,
gerechtigkeit und ſeligung,
all die glauben in ſeinen namen,
wer das beger, der ſpreche amen.

Anno ſalutis 1523. am 8. tage julij.

---

## 3.
## Das ſchlauraffenland.

Ein gegent heißt ſchlauraffenlant,
den faulen leuten wol bekant,

---

2. 675 Am Rande: wir ſind des römiſchen reichs erb. — 681 ant, Weh, Kummer. — 689 geſeit, geſagt; am Rande: treibt uns menſchen gebot aus euren gewißen. — 690 wu, wo.

3. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 544; SG 3, 102. — Ein abentheuriſch lied in dem roten zwingerton, von dem ſchlauraffen lande u. ſ. w. (Nürnberg, Kunegund Hergotin, 8.). Vgl. Zarncke, Brant, Narrenſchiff, 455. — Fiſchart's Geſchichtklitterung, Kap. 8. Die Faſſung erinnert an Hans Sachs' Bearbeitung.

das ligt drei meil hinter weihnachten,
und welcher darein wölle trachten,
der muß sich großer ding vermeßen
und durch ein berg mit hirschbrei eßen,
der ist wol dreier meilen dick;
alsdann ist er im augenblick
in demselbing schlauraffenlant,
da aller reichtum ist bekant.
da sint die heuser deckt mit fladen,
leckkuchen die haustür und laden,
von speckkuchen dillen und went,
die drom von schweinen, braten sent.
umb jedes haus so ist ein zaun
geflochten mit bratwürsten braun,
von malvasier so sint die brunnen,
kommen eim selbs ins maul gerunnen;
auf den tannen wachsen die krapfen,
wie hie zu lande die tannzapfen,
auf fichten wachsen bachen schnitten,
eirpletz tut man von birken schitten,
wie pfifferling wachsen die flecken,
die weintrauben in dorenhecken,
auf weidenkoppen semmel sten,
darunter bech mit millich gen,
die fallen denn in bach herab,
das iederman zu eßen hab.
auch gehen die fisch in den lachen
gsotten, braten, gsulzt und bachen
und gehen bei dem gstat gar nahen,
laßen sich mit den händen fahen;
auch fliegen umb (möget ir glauben)
gebraten hüner, gens und tauben;
wer sie nicht facht und ist so faul,
dem fliegen sie selbs in das maul.
die seu all jar gar wol geraten,
laufen im lant umb, sint gebraten,

---

3. 6 hirschbrei, Hirsebrei. — 11 deckt, gedeckt. — 12 leckkuchen, leckerein, Lebkuchen, Pfefferkuchen. — 13 dille, Stubendecke. — 14 drom, tram, Balken. — 21 bachenschnitten, in Schmalz gebackene Semmelschnitte. — 22 schitten, schütten, schütteln. — 30 gsulzt und bachen, eingesalzen (Sülze) und gebacken.

iede ein meßer hat im rück,
darmit ein jeder schneidt ein stück
und steckt das meßer wider drein;
die kreuzkes wachsen wie die stein,
so wachsen bauern auf den baumen
gleich wie in unserm lant die pflaumen,
wenns zeitig sint, so fallens ab,
ieder in ein par stifel rab.
wer pfert hat, wirt ein reicher meier,
wann sie legen ganz körb voll eier;
so schütt man aus den eseln feign.
nicht hoch darf man nach kersen steign,
wie die schwarzber sie wachsen tun;
auch ist in dem lant ein jungbrunn,
darin verjungen sich die alten,
vil kurzweil man im lant ist halten,
so zu dem zil schießen die gest,
der weitst vom blat gewinnt das best;
im laufen gwinnt der letzt allein.
das polsterschlafen ist gemein,
ir weidwerk ist mit flöh und leusen
mit wanzen, ratzen und mit meusen;
auch ist im lant gut gelt gewinnen,
wer ser faul ist und schleft darinnen,
dem gibt man von der stunt zwen pfenig,
er schlaf ir gleich vil oder wenig;
ein furz gilt einen bingenhaller
drei grölzer ein joachimstaler,
und welcher da sein gelt verspilt,
zwifach man im das widergilt;
und welcher auch nicht geren zalt,
wann die schult wird eins jares alt,
so muß im jener darzu geben,
und welcher geren wol ist leben,
dem gibt man von dem trunk ein batze,
und welcher wol die leut kan fatze,

---

3. 42 kreuzkes, mit einem Kreuz bezeichneter Käse des Klosters zum heiligen Kreuz in Donauwerd. — 50 kerse, Kirsche. — 65 bingenhaller, binger Heller, d. h. ein schwerer, wie er am Rheinzoll bei Bingen gezahlt werden mußte. — 66 grölzer, Rülps. — 68 widergelten, ersetzen. — 74 fatzen, *aufziehen, zum Narren haben.*

dem gibt man ein blappart zum lon.
für ein groß lügn gibt man ein kron;
doch muß sich da hüten ein man,
aller vernunft ganz müßig gan;
wer sin und witz gebrauchen wolt,
dem würt kein mensch im lande holt,
und wer gern arbeit mit der hant,
dem verbeut mans schlauraffenlant;
wer zucht und erbarkeit hat lieb,
denselben man des lants vertrieb;
wer unnütz ist, wil nichts nit lern,
der komt im lant zu großen ern,
wann wer der fäulest wirt erkant,
derselb ist könig in dem lant,
wer wüst, wild und unsinnig ist,
grob, unverstanden alle frist,
aus dem macht man im lant ein fürstn.
wer geren sicht mit leberwürstn,
aus dem ein ritter wirt gemacht;
wer schlüchtisch ist und nichtsen acht
dann eßen, trinken und vil schlafn,
aus dem macht man im lant ein grafn;
wer tölpisch ist und nichtsen kan,
der ist im lant ein edelman.
wer also lebt wie obgenant,
der ist gut ins schlauraffenlant,
das von den alten ist erdicht,
zu straf der Jugend zugericht,
die gewönlich faul ist und gefreßig,
ungeschickt, heillos und nachleßig,
das mans weis ins lant zu schlauraffn,
darmit ir schlüchtisch weis zu straffn,
das sie haben auf arbeit acht,
weil faule weis nie gutes bracht.

H. S.

Anno salutis, M. D. XXX.

---

3. 75 blappart, blaffert, Kaisergroschen, drei Kreuzer. — 85 lern, leren, lernen. — 94 schlüchtisch, liederlich.

## 4.

# Ein lobſpruch der ſtat Nürnberg.

Vor kurzen tagen ich ſpaziert,
vor grünem holz ich umreviert,
zu ſchauen an des meien wunn;
mit heißen glanzen ſchin die ſunn,
der ich entwich hin ein das holz;
da ſah ich vil der tierlein ſtolz
von rehen, hinden und auch hirſchen
dort in dem grünen holz umbpirſchen.
in freuden ſchlich ich hin und wider
und gieng im wilden walde nider
auf einen dreiecdichten anger,
von klee und edlen blümlein ſchwanger,
darauf die kleinen vinlein flugen,
die ſüßen ſeftlein daraus ſugen.
in dem erblicket ich ein brinnlein,
aus dem fels fließen in ein rinnlein,
in einen quaderierten merbel,
darin das waßer macht ein werbel.
ich legt mich nider, het mein ru
und hört der vögel ſingen zu,
der ſtimm in wilden tan erklungen;
die külen lüftlein ſich herſchwungen,
die bletter gunden lieblich rauſchen;
alſo wart ich in ſtillem lauſchen
gerucket in ein ſenften ſchlaf;
ein überſüßer traum mich traf,
mich daucht, ich kem auf einen plan,
darauf ein runder berg was ſtan;
daran da lag ein roſengart,
derſelbig wol verhecket wart;

---

4. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 404; SG 2, 1; MG 2, 127; Lieder Nr. 18. — Ein Lobſpruch der ſtatt Nürnberg: „Der Stadt Nürnberg ordnung und weſen findſtu in diſem gdicht zu leſen.“ Am Ende: Anno Salutis 1530, 4. 2 Bogen; häufiger wiederholt. — Einblattdruck: Ein Lobſpruch der Statt Nürnberg. Holzſchnitt: die Stadt. Hans Sachs im Gewande ſeiner Zeit, XXVI. — *17 merbel*, Marmorſtein. — 21 tan, wilder Wald.

mitten dardurch ein bechlein floß,
ringweis darumb ein walt ser groß.
ich blicket in den garten edel
durch die hecken, gestreuß und wedel,
also daucht mich in dem gesicht,
wie der gart trüg so edel fricht,
granat, muscat und pomeranzen
und was nur menschen hant mag pflanzen;
zuckerror und cypper weinreben
waren ringweis im garten neben.
manch edels brünnlein darin qual
auf gülden rören überal.
ich dacht, es ist das paradeis;
erst blicket ich hinein mit fleiß;
in dem wart mir ein augenblick:
in einem rosenbusch gar dick
ein wunderschöner vogel sas,
als ein adler geformet was,
kolschwarz, der het alda gehecket.
sein linke seit war im bedecket
mit liechten rosen, rot und weiß,
sein dividiert mit allem fleiß,
sein stimm geleich was einem engel,
erst schlug mein herz der freude schwengel;
der vogel schwang das sein gesider
umb seine junge hin und wider,
er ätzet und hielt sie in hut;
der edel vogel wenig rut,
denn man im trug groß haß und neit.
es stellten im nach allezeit
sperber, habicht, blafüß und drappn,
elster, widhopf, eulen und rappn
und wilde tier, löwen und luchs,
schwein, beren, greifen, wölf und fuchs,
wo sie in möchten hemisch zupfen,
sein schwungfedern im auszurupfen;

---

4. 34 **gestreuß**, von **strauß**, Busch, wie Gesträuch von Strauch. — **wedel**, buschiger Baumwipfel. (Schmeller, Bairisches Wörterbuch, IV, 22.) — 41 **qual**, praet. von quellen, quoll. — 45 **augenblick**, Anblick. — 52 **dividiert**, regelmäßig abgetheilt. — 57 **ätzen**, füttern. — 61 **blafuß**, Blaufuß, Falkenart, falco cyanopus. — 62 **rappe**, Rabe.

doch wann sie im wolten zunahen,
kratzt er sie manlich mit sein klaen,
das sie empfiengen tötlich wunden.
vier fräulein umb den vogel stunden,
in weiß das erste fräulein edel
von klarem gold trug es ein zedel;
in grün das ander fräulein wert,
das trug ein wag und bloßes schwert.
das dritt in blau, das trug die sonnen,
des vögel, tier groß scheuh gewonnen.
das viert fräulein in harnisch bloß
trug ein stählen hamer groß,
darmit sie das unzifer schrecket.
im augenblick wart ich erwecket
von einem alten persifant;
derselbig bei dem brünnlein stant.
ich sprach: ach warumb hast du mich
gewecket also trutziglich
aus meinem übersüßen traum,
dergleich ich mag erzelen kaum?
er fraget, wie der traume wer?
da sagt ich von dem garten her,
von seiner wunderbaren schön,
von fräulein und dem vogel kön,
all ding in einer kurzen sum.
der persifant sprach zu mir: kum,
ich zeig den garten dir geleich.
ein stat ligt im römischen reich,
dieselb ein schwarzen adler firet,
mit rot und weiß fein dividiret,
ist ganz änlich deinem gesicht,
wie ich von dir bin underricht,
die ligt mitten in disem walt;
wolauf mit mir, wir sehens balt!
aufmacht wir uns in schneller eil
durch den walt auf drei vierteil meil;

---

4. 68 klae, Klaue. — 72 zedel, Zettel, Schriftstück. — 81 persifant, persevant, poursuivant, Stellvertreter des Herolds, Ausrufer. — 90 kön, kühn. — 95 Das nürnberger Wappen ist der Länge nach getheilt, rechts ein halber schwarzer *Adler im goldenen* Felde, links von Roth und Silber schrägrechts sechsfach getheilt.

da füret mich der perſifant
auf einen plan von gelbem ſant,
darumb der walt gieng zirkelring;
aufwerts ich mit dem alten ging
gegn einer königlichen veſten,
auf fels erbauet nach dem beſten,
mit türnen ſtark auf felſes wimmer,
darin ein keiſerliches zimmer;
geziert nach meiſterlichen ſinnen
waren die fenſter und die zinnen;
darumb einen graben gehauen
in hertem fels; erſt gieng wir ſchauen
über ein ſchlagbruck beide ſant
durch diſe burg an einen ſtant;
da ſah ich abwerts auf eim platz,
darauf da lag der edel ſchatz
in einer ringmauern im tal.
da ſah ich ein unzelig zal
häuſer gebauen hoch und nider
in diſer ſtat hin unde wider,
mit gibelmauern unterſchiden,
vor feuer gwaltig zu befriden,
köſtlich dachwerk mit knöpfen, zinnen.
der perſifant ſprach: ſechſt dus innen,
ir überköſtlich gbeu und zier,
geſchmucket auf welliſch monier,
geleich als eines fürſten ſal!
ſchau durch die gaßen überal,
wie ordenlich ſie ſein geſundert;
der ſein achtundzweinzig fünfhundert,
gepflaſtert durchaus, wol beſunnen,
mit hundert ſechzehen ſchöpfbrunnen,
wellich ſtehen auf der gemein,
und darzu zwölf rörbrunnen fein.
vier ſchlagglocken und drei klein ur,
zwei türlein und ſechs große tor

---

4. 109 wimmer, rauhe Vorſprünge. — 115 beide ſant, beide zuſammen, alle beide. — 135 die gemein, die öffentlichen Plätze und Straßen.

hat die ſtat und eilf ſteinen brucken,
gehauen von großen werkſtucken;
auch hat ſie zwölf benanter berk
und zehen geordneter merk
hin und wider in diſer ſtat,
darauf man findt nach allem rat
allerlei für die ganze mennig
zu kaufen umb ein gleichen pfennig,
wein, korn, obs, ſalz, ſchmalz, kraut und ruben,
auch dreizehen gemein badſtuben,
auch kirchen etwan auf acht ort,
darin man predigt Gottes wort.
ſo bedeut ienes waßer groß
den bach, ſo durch den garten floß;
das fleußt dort mitten durch die ſtat
und treibt acht und ſechzig mülrat.
da ſprach ich zu dem perſifant:
ſag an, wie iſt die ſtat genant,
die unten leit an diſem berg?
er ſprach: ſie heißet Nürenberg.
ich ſprach, wer wont in diſer ſtat,
die ſo unzalbar häuſer hat?
er ſprach: in der ſtat umb und um
des volkes iſt on zal und ſum,
ein emſig volk, reich und ſer mechtig,
geſcheit, geſchicket und fürtrechtig.
ein großer teil treibt kaufmans handl,
in alle lant hat es ſein wandl
mit ſpecerei und aller war;
alda iſt jarmarkt über jar
von aller war, wes man begert.
der meiſt teil ſich mit hantwerk nert,
allerlei hantwerk ungenant,
was ie erfunden menſchen hant.
ein großer teil füret den hamer
für die kaufleut und für die kramer,

---

4. 145 mennig, Menge, ganze Gemeinde. — 146 umb ein gleichen pfennig, für gleichen Preis. — 157 leit, liegt. — 164 fürtrechtig, vorbedacht, *bedächtig.*

so alda laßen ander war
und holen diſe pfennwert dar,
von allen dingen, wes man darf,
gemachet rein, künſtlich und ſcharf;
das wol deins garten frücht bedeut.
auch ſein da gar ſinreich werkleut
mit drucken, malen und bildhauen,
mit ſchmelzen, gießen, zimmern, bauen,
dergleich man findt in keinen reichen,
die irer arbeit tun geleichen,
als da manch köſtlich werk anzeiget.
wer dann zu künſten iſt geneiget,
der findt alda den rechten keren;
und wellicher kurzweil wil leren,
fechten, ſingen und ſeitenſpil,
die findt er künſtlich und ſubtil.
diß als bedeut im garten neben
die zuckerror und die weinreben,
darumb diß edel gewerbhaus
gleicht wol dem garten überaus,
den du haſt in dem traum geſehen.
da wart ich zu dem alten jehen:
wer kan ein ſollich werk regiern,
gehorſamlichen ordiniern?
er ſprach: da iſt in diſer ſtat
ein fürſichtiger weiſer rat,
der ſo fürſichtiglich regiert
und alle ding fein ordiniert,
der alles volk in diſer ſtat
in acht vierteil geteilet hat,
darnach in hauptmanſchaft gar fleißig,
der ſind hundert und zwo und dreißig;
faſt jedes hantwerk in der ſtat
auch ſein geſchworne meiſter hat;
auch ſeint die amptleut one zal
zu allen dingen überal,
zu verſehen all dienſt und amt,
das aus unfleiß nichts wert verſamt.

4. 176 pfennwert, was Geld werth iſt, Verkaufsartikel, Waare. — 177 darf, Bedarf. — 187 keren, Kern. — 188 leren, lernen. — 196 jehen, ſagen. — 212 verſamt für verſaumt, verſäumt.

ir gſetz und reformation
iſt fürgeſchriben jedermon;
darin iſt angezeiget wol,
was man tun oder laßen ſol,
und wer ſich darin übergafft,
der wirt nach gſtalt der ſach geſtrafft.
auch iſt verordnet ein gericht,
daran niemant unrecht geſchicht,
dergleich ein malefizen recht,
geleich dem herren wie dem knecht.
alſo ein erſam weiſer rat
ſelbs ein fleißig auffſehen hat
auf ſeine bürger aller ſtent,
mit ordenlichem regiment,
guter ſtatut und polizei,
gütig on alle tyrannei.
das iſt der edel vogel zart,
den du ſachſt in dem roſengart
hüten der edlen jungen ſein,
die bedeuten die ganz gemein;
die iſt auch widerumb und billich
eim rat gehorſam und gutwillich.
alſo ein rat und die gemein
einhellig und einmütig ſein
und halten da einander ſchutz,
daraus erwechſt gemeiner nutz;
aus dem ſo hat die ſtat beſtant.
da ſprach ich zu dem perſifant:
wer ſeint die vögel und die tir,
die ſo aus grimmiger begir
ich ſah gen diſem vogel kempfen,
ſein werten rum im zu verdempfen?
er ſprach: die ſtat iſt weitberümt,
mit lob erhöhet und geblümt,
bedeut des vogels ſüßen hal,
den du hörſt klingen berg und tal.

---

4. 213 reformation, das nürnberger auf dem römiſchen Rechte beruhende Stadtrecht. — 217 ſich übergaffen, überſehen, verſehen. — 221 malefizen *recht, peinliches* Recht. — 224 auffſehen auf, Aufſicht über.

diſem guten gerücht und nam
ſint all neidig von herzen gram,
ſetzen ir zu aus haß und neit,
oft wider alle billichkeit;
doch halten Nürenberg in hut
diſe vier fräulein wolgemut.
das erſt fräulein in weißem kleit,
bedeut der von Nürnberg weisheit,
wann in etwas zuhanden gat;
wann täglichen ſie halten rat
mit leuten erfaren, gelert,
die bei in ſint gar hoch geert,
fürſichtig zukünftigs betrachten,
fleißig ſie auf all umbſtent achten,
wer, was, wie, wenn, wo und warum,
durchgründen entlich ort und ſum;
wo in der feint ein lüg iſt ſtellen,
ſie durch practik und liſt zu fellen,
ſo ſie durch weisheit das verſten,
durch mittel, weg ſie im entgen,
durch weiſen, gütigen beſchid
der ſtat ſie oft erhalten frid.
das ander fräulein, grün bekleit,
bedeut it ſtreng gerechtigkeit,
darob ſie halten nach dem beſten,
gegn inheimiſchen und den geſten;
die freiheit und original
ſie niemant ſchwechen überal,
nemen niemant groß oder klein
und geben iederman das ſein,
was ſie im ſchuldig ſein von recht,
keiſer, köng, fürſt, graf, ritter, knecht,
halten jeden nach ſeinem ſtant,
und auch tun ſie gewalt niemant
und erbieten ſich alle zeit
zu der waren gerechtigkeit,
dardurch ſie iren feinden frechen
oft unbilliche feintſchaft brechen.

4. 266 practik, Ränke. — 269 beſchid, Beſcheid. — 274 gaſt, Fremder. — 275 freiheit und original, Privilegien und Urkunden, verbriefte Rechte. — 276 ſchwechen, Abbruch thun.

das dritt fräulein, in blau gekleit,
bedeut der von Nürnberg warheit,
der sie sich halten unverwenklich
in allen sachen überschwenklich.
dem heiligen römischen reich,
den buntgenoßen desgeleich
hat Nürnberg mit den warhaft alten
bestendigliche treu gehalten,
darob oft große not erlitten;
von keiser Heinrich wart bestritten,
zerstöret vor vierhundert jarn;
noch ließ sie ware treu nit farn,
in allen sachen eidespflichtig,
bleibt sie redlich, stanthaft, aufrichtig,
dergleich ir gleit, sigel und brif,
litten nie keinen übergrif.
wo man sie verklagt auf reichstegen,
besten mit warheit sie allwegen;
so dann die helle warheit leucht,
ir gegenteil mit schanden fleucht.
also Nürnberg ist freuntlich leben,
niemant zu krieg ist ursach geben
und überhöret mer dann vil;
so dann kein glimpf mer helfen wil,
kein warheit noch gerechtigkeit,
der feint sein unverdienten neit
nicht laßen wil und seins hochmutz,
dann helt ir das viert fräulein schutz.
bedeut der ganzen stat Nürnberk
gewalt, macht, reichtum, kraft und sterk;
wann sie ringweis umb sie ist haben
zwo ringmauer, ein tiefen graben,
daran hundert achtzig und drei
türne und vil starke bastei.
dergleich sie mit gwalting gebeuen
ir ringmauer teglich verneuen,

4. 289 unverwenklich, ohne Wanken. Der Dichter meint eine angebliche Belagerung und Erstürmung durch Heinrich V. 1105. — 293 noch, dennoch. — 301 gleit, Geleit, Sicherheit für Reisende im Gebiet. — 307 freuntlich, *freundschaftlich*, friedlich. — 309 D. h. ist schwer zu Feindseligkeiten zu reizen. — *mer dann vil*, das meiste.

das dir die gartenheck bedeut;
auch büchsenmeister und hauptleut
on zal, geschütz auch in das felt,
großen vorrat an pulver, gelt,
an krieges zeug, koren und schmalz,
an wein, habern, fleisch, hirsch und salz,
das sie ein großes volk vermag
im felt zu halten jar und tag.
so wirt die stat bei tag und nacht
gar wol behütet und bewacht;
auch hat die stat on underlaß
ir eigen reuter auf der straß.
also durch die vier stück erzelt
Nürnberg sich oft im frid erhelt.
darmit hast du in kurzer sum
nach laut deines traums umb und um
ein überlauf der werten stat,
der gmein samt einem weisen rat,
irs ordenlichen regimentz.
solt ich nach der experienz
all ding von stuck zu stuck erzellen,
alle ämpter, die sie bestellen,
die groß weisheit irer regenten
in geistlich, weltlich regimenten,
all ordnung, reformation,
all gsetz, statuten, die sie hon,
ir lonen, strafen und verbiten,
ir löblich gewonheit und siten,
ir große almosen der stat,
ir künstlich gebeu und vorrat,
ir kleinot, freiheit und reichtum,
ir redlichkeit, taten und rum,
darmit sie reichlich ist gezieret,
gekrönet und geblesenieret,
mir würt gebrechen zeit und zung.
weil du nun bist an jaren jung,

---

4. 328 hirsch, Hirse. — 331 so, ebenso, auch. — 339 überlauf, kurzer Abriß. — 342 experienz, Erfahrung. — 356 blesenieren, blasonieren, ein Wappen mit den richtigen Farben und Metallen ausmalen, hier in der Bedeutung schmücken.

so rat ich dir, verzer dein tag
allhie, dann glaubst du, was ich sag.
mit dem der alte persifant
nam urlaub und bot mir die hant
und schid aus durch die burg von mir.
also in freudreicher begir
gieng ich eilent ab von dem berg,
zu beschauen die stat Nürnberg,
darin ich verzert etlich zeit;
all ding besichtigt nah und weit;
geschmück und zier gemeiner stat,
einigkeit der gemein und rat,
ordnung der burgerlichen stent,
ein weis, fürsichtig regiment
vilfeltig beßer ich erkant,
dann mir erzelt der persifant.
aus hoher gunst ich mich verpflicht,
zu vollenden diß lobgedicht,
zu eren meinem vatterlant,
das ich so hoch lobwirdig sant
als ein blüender rosengart
den Got im selber hat bewart
durch sein genad biß auf die zeit,
Got geb noch lang, mit einigkeit.
auf das sein lob grün, blü und wachs,
das wünscht von Nürenberg Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. XXX. am 20. tag februarij.

---

## 5.

## Klag der wilden holzleut über die ungetreuen welt.

Ach Got, wie ist verderbt all welt,
wie stark ligt die untreu zu felt,
wie hart ist grechtigkeit gefangen,
wie hoch tut ungrechtigkeit prangen,
wie sitzt der wucherer in eren,
wie hart kan arbeit sich erneren,

---

4. 359 verzeren, verbringen, zubringen.

5. Gedichte, Buch I, Th. 3, Bl. 348[b]; SG 2, 345. — Einblattdruck mit Holzschnitt: Hans Sachs im Gewande seiner Zeit, XIV. — 6 hart, schwer.

wie ist gemeiner nutz so teuer,
wie füllt der eigen nutz sein scheuer,
wie nimt überhant die finanz,
wie spitzig ist der alefanz,
wie unverschemt get gwalt für recht,
wie hart die warheit wirt durchecht,
wie wirt unschult mit füßen treten,
wie weng tut man laster ausjeten,
wie ring wigt man des menschen blut,
wie gar helt man kein straf für gut,
wie fürt reichtum so großen pracht,
wie ist armut so gar veracht,
wie stet weisheit hinder der tür,
wie dringt reichtum mit gwalt herfür,
wie ist barmherzigkeit so krank,
wie hat die lüg so weiten gank,
wie regiert der neit mit gewalt,
wie ist brüderlich lieb erkalt,
wie ist die treu so gar erloschen,
wie hat miltigkeit ausgedroschen,
wie ist demut so gar verschwunden,
wie hat der glaub so vil der wunden,
wie ist gedult so gar gewichen,
wie ist frumkeit so gar erblichen,
wie ist die zucht so gar ein spot,
wie ist keuschheit so ellent tot,
wie ist einfalt so gar verdorben,
wie gar ist all freuntschaft gestorben,
wie ist leibes wollust so mechtig,
wie ist hofart so groß und prechtig,
wie herrscht schmeichlerei so gewaltig,
wie ist nachred so manigfaltig,
wie gern hört man neu märlin bringen,
wie ist betrug in allen dingen,
wie ist die kunst so gar unwert,
wie groß ist die torheit auf ert,

---

5. 9 finanz, Geldgeschäft, Wucher. — 10 alefanz (ital. all avanzo), auf Vortheil gerichteter Sinn, Eigennutz. — 12 durchechten, verächten, verfolgen. — 14 ausjeten, ausjäten, ausgäten. — 15 wigt, dritte Person praes. von wegen, wägen. — ring, gering.

wie findt man meßigkeit ſo ſeltn,
wie vil iſt füllerei jezt geltn,
wie hart muß ſich der fridſam ſchmiegn,
wie löblich iſt mörden und kriegn,
wie iſt die eigen er ſo groß,
wie iſt der geiz ſo gar gruntlos,
wie iſt das ſpil ſo eigennützig,
wie gſchicht die rauberei ſo trützig,
wie iſt der diebſtal alſo grob,
wie ſchwebt die liſtigkeit ſtets ob,
wie iſt Gottes ſchweren ſo gmein,
wie rechnet man meineit ſo klein,
wie gar iſt ebruch mer kein ſchant,
wie fleiſchlich iſt der geiſtlich ſtant,
wie iſt ſo blint die gleißnerei,
wie wütig iſt die tyrannei,
wie ungezogen iſt die jugent,
wie gar lebt das alter on tugent,
wie unverſchemt iſt weiblich bilt,
wie iſt männlich perſon ſo wilt,
wie iſt geſellſchaft ſo untreu,
wie hat borgen ſo vil nachreu,
wie ſint die war ſo gar vertrogn,
wie ſint die ſchult ſo gar verzogn,
wie iſt nachbaurſchaft ſo gebeßig,
wie ſint die wirtſchaft ſo unmeßig,
wie ro iſt der menſchen gewißen,
wie iſt als unglück eingerißen,
wie tumb iſt jezt die Chriſtenheit,
wie ſelzam iſt die heiligkeit,
wie weng helt man Gottes gebot,
wie unbereit iſt man zum tot,
wie klein hat man auf ewigs acht,
wie gar man auf das zeitlich tracht,
wie unwirdig hört man Gots wort,
wie wenig lebt man darnach fort,

---

5. 48 **gruntlos**, bodenlos. — 53 **Gottes ſchweren**, Schwören bei Gottes Namen. — 66 **verzogn**, wie kommen die Schulden ſo ſpät ein. — 68 **wirtſchaft**, *Mahlzeit.* — 71 **tumb**, taub, gleichgültig gegen die Wahrheit. — 72 **ſelzam**, ſelten.

wie ist all ding so gar verbittert,
mit trug und schalkheit übergittert!
und in kurz, summa summarum,
was in der welt ist schlecht und frum,
muß von der welt durchechtet werden;
was aber listig ist auf erden,
verschalkt, vertrogen auf all ban
heißt die welt ein geschickten man.
seit nun die welt ist so vertrogn,
mit untreu, list ganz überzogn,
so seien wir gangen daraus,
halten im wilden walde haus
mit unsern unerzognen kinden,
das uns die falsch welt nit mög finden,
da wir der wilden frücht uns nern,
von den würzlein der erden zern
und trinken einen lautern brunnen.
uns tut erwermen die liecht sunnen,
mies, laub und gras ist unser gwant,
darvon wir auch bett und deck hant;
ein steine höl ist unser haus,
da treibet keins das ander aus,
unser gsellschaft und jubiliern
ist im holz mit den wilden tiern;
so wir denselben nichts nit tan,
laßens uns auch mit friden gan.
also wir in der wüsten sint,
gebären kint und kindes kint.
einig und brüderlich wir lebn,
kein zank ist sich bei uns begebn;
ein jedes tut, als es dann wolt,
das im von im geschehen solt;
umb kein zeitliches tun wir sorgen,
unser speis find wir alle morgen,
nem wir zur notturft und nicht mer
und sagen Got drumb lob und er.
fellt uns zu krankheit oder tot,
wiß wir, das es uns komt von Got,

---

5. 80 übergittert, vgl. überzogen, V. 88. — 82 schlecht, einfach, gerade, redlich. — 97 mies, Moos. — 98 hant, haben. — 103 tan, thun.

der alle ding am beſten tut.
alſo in einfeltigem mut
vertreiben wir hie unſer zeit,
biß ein enderung ſich begeit
in weiter welte umb und um,
das jederman wirt treu und frum,
das ſtat hat armut und einfalt;
denn wöll wir wider aus dem walt
und wonen bei der menſchen ſchar.
wir haben hie gewart vil jar,
wenn tugent und redlichkeit aufwachs,
das balt geſchech, das wünſcht Hans Sachs.

Anno domini, M. D. XXX. am 11. tag Junij.

---

## 6.

## Der waltbruder mit dem eſel, der argen welt tut niemant recht.

Vor jaren wont in einem walt
ein waltbruder, an jaren alt,
der ſich der wurzeln neren tet;
derſelb ein jungen ſone het,
in dem alter bei zweinzig jarn,
der war einfeltig, unerfarn,
der fragt den alten: ſag doch mir,
ſint in dem walt gewachſen wir?
wann er nie menſchen het geſehen.
der alt tet zu dem jungen jehen:
mein ſon, da du noch wareſt klein,
hab ich dich geflehet hie rein

---

5. 120 begeit, begibt. — 128 Einblattdruck hat: wünſcht uns.

6. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 430[b]; SG 2, 295. — Einblattdruck mit Holzſchnitt in ſechs Abtheilungen (Hans Sachs im Gewande ſeiner Zeit, XXI). Hier wird der Eſel ertränkt; der Holzſchnitt ſcheint alſo urſprünglich für eine andere Bearbeitung beſtimmt geweſen. Ueber die Quellen vgl. Karl Goedeke, „Asinus vulgi" in Benfey's „Orient und Occident" (II, 531 fg.) und danach J. Tittmann, „Schauſpiele des 16. Jahrhunderts" (I, 203 fg.). — 12 flehen, trans., flüchten.

aus der argliſting, böſen welt,
das ſie uns nit ſchmech, ſpott und ſchelt,
weil ir gar niemant recht kan tan,
ſie ſchlag im doch ein blechlin an.
ſtill ſchwig der ſon, doch tag und nacht
des vatters red ſtets nachgedacht,
was doch die welt nur möcht geſein.
zu letzt da wolt er ie darein,
legt an den vatter große bit,
der es doch lang zeit widerrit;
letztlich er überredet wart
und macht ſich mit im auf die fart,
und fürten iren eſel mit
ledig, ir keiner darauf rit.
im walt bekam in ein kriegsman,
der ſprach: wie laßt ir ledig gan
den faulen eſel hie allein?
ir dunkt mich nit faſt witzig ſein,
das euer keiner darauf reit.
als ſie nun von im kamen weit,
der vatter ſprach: mein ſon, ſich zu,
wie uns die welt empfangen tu.
der ſon ſprach: laß mich darauf reitn.
das gſchach, da kam zu in von weitn
ein altes weib neben die ecker,
die ſprach: fecht zu dem jungen lecker,
der reit, und der alt ſchwache man
muß hindennach zu füßen gan!
ſon (ſprach der alt) glaubſt du nun mir,
was von der welt ich ſaget dir?
er ſprach: laß uns verſuchen baß;
der jung bhent von dem eſel ſaß,
und ſaß der alt balt auf für in,
reit alſo fuß für fuß dahin.
in dem begegnet in ein bauer,
der redt ſie an mit worten ſauer:

---

6. 16 Jemand ein blechlin anſchlagen, quasi appenso signo notare, wie wir ſagen: jemand eins anhängen. — 19 geſein, ſein. — 27 bekommen, begegnen. — 45 für, anſtatt.

fecht an den alten groben lappen,
leßt den jungen im kot her ſappen,
dem nöter wer zu reitn dann im.
der alte ſprach: mein ſon, vernim,
das man der welt nit recht mag tun.
der ſon ſprach: vatter, laß mich nun
auffſitzen, daß wir reiten bed,
ſchau, ob die welt darzu auch red.
auffaß er und ritten dahin;
da kam ein bettelman zu in,
tet an einr wegſcheid auf ſie harrn
und ſprach: fecht an die großen narrn,
wöllen den eſel gar erdrücken!
der vatter ſprach: in allen ſtücken
tut uns die welt mit hönwort ſchmitzen.
der ſon ſprach: laß uns beid abſitzen,
ſo wöllen wir den eſel tragen,
was nun die welt darzu wil ſagen.
abſaßen ſie, den eſel trugen
und mit im übers felt hinzugen,
das von in beiden ran der ſchweis.
ein edelman kam zu der reis,
tet ſie all beid mit worten ſtraffen:
wann her, wannen her, ir ſchlauraffen
das ir das hinder kert herfür?
der vatter ſprach: mein ſon, hie ſpür,
das an der welt iſt gar verlorn.
da ſprach der ſon in großem zorn:
den eſel wöllen wir erſchlagen,
denn hat die welt nit mer zu klagen.
den eſel ſchlugen ſie zu haufen;
da kam ein jäger zugelaufen,
der ſchrei: o ir großen fantaſten,
des eſels gneußet ir am baſten
lebend, tot iſt er euch kein nütz.
zuhant der junge wart urdrütz

---

6. 50 ſappen, (im Schmutz) einhergehen. — 63 ſchmitzen, ſchlagen. — 72 wann her, von woher. — 78 Daß ihr das Hintere nach vorn kehrt, die Sache verkehrt anfangt. — 75 Daß an der Welt die Mühe verloren iſt. — 8. urdrütz, überdrüßig.

der welt, die in mit ſpot und ſtraf
ſo gar an allen orten traf,
ſprach: hat die welt auf einen tag
über uns balt ſo vil der klag,
ſolt wir denn all tag darin bleiben,
was wunders würt ſie mit uns treiben!
und keret mit dem alten dar
in walt, daraus er kommen war.

## Der Beſchluß.

Nun merk bei diſer alten fabel,
gedicht uns zu einer parabel,
das, wer in diſer welt wil leben,
der muß ſich ganz und gar ergeben,
das er der welt nit recht kan tan,
in allem was er fahet an,
wie er darzu ſich immer ſtell,
er ſei darzu auch, wer er well,
wie hoch von adel, gſchlecht und ſtam,
wie wirdig von geburt und nam,
wie reich, wie weis und wolgelert,
wie gwaltig, groß und hochgeert,
wie nütz, wie lieblich und fürſichtig,
wie warhaft, ſtanthaft und aufrichtig,
wie tugenthaft, treu und gerecht,
wie beſcheiden, wie from und ſchlecht,
wie züchtig, ſtill, ſitlich, demütig,
wie freuntlich, leutſelig und gütig,
wie milt, barmherzig und gutwillich,
wie künſtlich, glückhaft und wie billich,
wie tapfer, glimpfig und kurzweilig,
wie meßig, geiſtlich und wie heilig;
und wer ganz engeliſch ſein wandel,
und wer ſo chriſtlich all ſein handel,
und het in Got ſelber geadelt,
dennoch blib er nit ungetadelt

6. 113 glimpfig, gebührlich, anſtändig.

von diſer unverſchemten welt,
in allen ſtücken obgemelt;
die welt ir maul doch mit im bert,
und als in arges im verkert,
ſie leſtert, ſchmecht, ſchendt und veracht,
rechtfertigt, ſpottet und verlacht
und urteilt, ſam ſei ſie unſinnig,
töricht, tobet, wütig und winnig
und leßt nichts ungetadelt bleiben.
wer ſein zeit muß darin vertreiben,
der muß ſich nit anfechten lan,
das er der welt nit recht kan tan,
ſonder ge immer für ſich hin
den nechſten weg und bleib darin
und tu iedem, wie er dann wolt,
als im von iem geſchehen ſolt,
das ſein gewißen in nit nag;
Got geb, was die welt darzu ſag,
ir ſchnöde art behelt ſie doch,
wie ſie vor war, beleibt ſie noch,
ſo ſpitzig bleiben ire werk,
ſo ſpricht Hans Sachs von Nürenberk.

Anno ſalutis M. D. XXXI. am 6. tag Mai.

---

## 7.

## Baldanderſt.

**Baldanderſt ſo bin ich genant,**
**der ganzen welte wolbekant.**

Eins abents gieng ich aus nach viſchen,
ein gutes nachtmal zu erwiſchen,
mit einem angel an den Rein,
die ſonn gar überhitzig ſchein,

---

6. 121 beren, bären, tragen, ſprichwörtliche Redensart: Die Welt hat ihr Maulreißen über ihn. — 124 rechtfertigen, ſtraf n. — 126 tobet, tobend, raſend. — winnig, toll. — 134 iem, jedem. — 136 Got geb, was, was auch (quidquid).

7. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 537b; SG 3, 211; MG 11, 251. — Einzeldruck. Am Ende: Zu Nürnberg bei Herman Hamſing. Darauf folgen Heynz Widerporſt, Hans Unfleyß, Sturm des vollen Bergs, das Schlauraffenland. 4. „Vilanders" in Laßberg's „Liederſaal", 389; vgl. Grimm, „Mythologie", S. 188.

hart ſtachen die bremen und mucken;
urplötzlich war die ſonn verrucken,
das ſchwarz gewülk nach wetters furm,
der ſudwint wet mit großem ſturm,
die lantſchaft wurt finſter und dunkel,
des himmels blitz leucht als carfunkel,
die donnerſtrel die wurden klopfen,
das gewülk regnet mit liechten tropfen;
nach dem wurden ſie reichlich gießen,
die kleinen bechlein wurden fließen,
mit trüben waßern überwalln,
aus dem gebirg und welden falln,
das ich triefnaßer kaum entfloch
am gſtat zu einem felſen hoch;
da ſchmücket ich mich in ein kluft,
zu warten in des ſteines gruft,
biß das ſchwer wetter überkem.
in dem ich einen man vernem
in einem hag für diſem hol,
erſt wart ich ſorg und engſten vol,
wann er verwandelt ſein geſtalt;
jezt wurt er jung, dann wurt er alt,
jezt war er ſchön, dann wurt er ſcheußlich,
jezt holdſelig, dann wurt er greußlich,
jezt ſah er zornig, darnach gütig,
jezt war er ernſthaft, dann ſenftmütig,
jezt wol gekleidet, dann zerhadert,
jezt ſtillſchweigent, darnach er tadert,
jezt lachet er, darnach er weinet,
jezt war er kurz, dann lang erſcheinet,
jezt war er glat, dann kürzlich bartet,
all augenblick ſich anderſt artet.
ich dacht, das muß Vulcanus ſein,
der ſchmidt die donnerſtrel allein,

---

7. 5 breme, Bremſe. — 6 verrucken, intrans., fortgehen, verſchwinden. — 7 wetter, Gewitter. — furm, Form, Geſtalt. — 19 ſich ſchmücken (smücken), ſich ſchmiegen, in etwas hineinkriechen. — 21 überkommen, vorübergehen. — 22 vernemen, bemerken, gewahr werden. — 23 für, vor. — 25 wann, denn. — 28 greußlich, grauslich, grauſig. — 32 tadern, tattern, ſchwatzen. — 35 kürzlich bartet, mit kurzem Bart.

o ſolt ich diſen man anſprechen?
in dem ſo war das wetter brechen,
der regn der war ſitlich nachlaßen,
da gieng der wunderman ſein ſtraßen.
ich eilt im nach und redt in an:
o Vulcane, wo wilt hin gan?
er ſprach: du felſt, ich bin Baldanderſt.
ich ſprach: ſag mir, woher du wanderſt?
er ſprach: ich kom von allen enden,
von undern und von obern ſtenden,
und wil nun hin an alle ort
der ganzen welt. auf diſe wort
ſprach ich: was iſt dein werk bei in?
Baldanderſt ſprach: merk, wo ich bin,
bei adel, bauern und hantwerken,
bei ſteten, ſchlößer, dorf und merken
in königreich, provinz und lendern,
da tu ich alle ding verendern;
den frid verender ich in ſtreit,
fruchtbare jar in teure zeit,
die gwaltigen von leut und lant,
die erlichen in ſpot und ſchant,
die glückhaftigen in unglück,
die ſenftmüting in zorens tück,
die großmütigen in verzagung,
die milt, gabreichen in verſagung,
die reichen in armut, hartſel,
die ruſamen in arbeit, quel,
die nutzhaften in brechling ſchaden,
die gunſtreichen in ungenaden,
die liebhabenden in den neit,
die frölichen in herzenleit,
die kurzweiligen gar verdroßen,
die leding in gfengnus verſchloßen.
die jungen verker ich in alt,
die ſchönen in ganz ungeſtalt,

---

7. 41 ſitlich, allmählich. — 49 ort, Richtung, ort der Welt, Weltgegend. — 65 hartſel, Hartſal, wie Trübſal, hartes Geſchick. — 66 quel, qual, *Quälerei.* — 67 brechling, gebrechlichen. — 72 ledig, frei.

die gſunden in krankheit und not,
die lebendigen in den tot,
dergleichen auch herwiderum;
das iſt in ſumma ſummarum,
mein werk auf ganzer erden kreiß,
darumb ich wol Baldanderſt heiß.
ich ſprach: du biſt ein wüſter gaſt,
weil du kein ander tugent haſt,
wann daß du alle ding verkerſt.
Baldanderſt ſprach: kennſt du mich erſt?
bin ich doch lang geweſt umb dich,
wo du hinkamſt, da fantſt du mich,
ich bin der ganzen welt durchreiſer,
verſchon weder fürſten noch keiſer,
ich mach bald anderſt alle ding;
mit dem er trutzig von mir ging.

### Der Beſchluß.

Ich ſah im nach und dacht fürwar:
wie ſint all ding ſo wandelbar,
wer nur auf ſich hat ſelber acht,
wie oft ſich mit im tag und nacht
verkert ſein ſin, gemüt und herz
von freuden, wunn, in ſorg und ſchmerz.
alſo ſint alle ding unbſtendig,
was wir haben auf ert beihendig,
als reichtum, gwalt, gſuntheit und er,
kunſt, weisheit, ſterk und anderſt mer
nimt ab und zu all augenblick.
derhalb du, menſch, dich darein ſchick,
von diſem irdiſchen gebrechlichen,
zu dem himliſchen unausſprechlichen,
on wandel, bar als ungemachs
das wünſcht von Nürenberg Hans Sachs.

Anno ſalutis M. D. XXXIIII. am 31. tage Julij.

---

7. 83 wann, nach Comparativ als, denn. — 98 beihendig, zur Hand, im Beſitz. — 105 bar, bloß, ledig, frei von.

8.

## Hans Unfleiß.

Eins abents ſpat da ſchaut ich aus
zu eim fenſter in meinem haus,
darvor ſah ich ein ungeſtalten,
eineugig zerhaderten alten
mit einem großen weiten maul
halten auf einem ackergaul,
den het er bei dem ars aufzaumt.
diſer ſagt mir, er het verſaumt
das tor, ich ſolt im herberg gebn.
ich ſprach: daſſelb iſt mir nit ebn,
weil ich noch nit weiß, wer du biſt,
dergleich was dein hantierung iſt.
er ſprach: ſo wiß, ich bin genant
Hans Unfleiß, überal bekant
in weiter welt, in allen lendern,
beide den frauen und den mendern,
den armen, reichen, jung und alten,
voraus dem hausgſint und ehalten,
wo man mein gwont, hat man mich gern;
mein hantierung wil ich erklern:
wiß, daß ich ſelb bin halber blint,
darzu nachleßig und unbſint,
nur oben hin wie ein neu kalb,
tu ein ding weder gar noch halb,
wo ich bin in eim regiment,
da mach ich lant und leut ellent,
all ratſchleg kindiſch und entwicht,
ſchlim urteil ſchaff ich am gericht,
durch mich wirt auch in manchem amt
vil überſehen und verſamt,
durch mich gut ordnung gen zu grunt,
gemeiner nutz wirt durch mich wunt,

8. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 539[b]; SG 3, 227. Einzeldruck vgl. bei Nr. 7. — 16 mender, Männer. — 18 ehalte, Dienſtbote. — 22 unbſint, unbeſinnt, ohne Nachdenken. — 24 gar, ganz. — 25 regiment, Regierung, öffentliches Amt. — 27 entwicht (enwiht, newiht), nichts, als Adjectiv: nichtig. — 32 wunt, verwundet, verletzt.

im krieg verfür ich mannich her,
vil schiff versenk ich in das mer,
der kranken ich verwarlos vil,
gwinn weng kleinat mit ritterspil,
all freie künst trit ich mit füßen,
die glerten vor mir weichen müßen;
ich mach gar manche öde schul
und unwert manchen predigstul,
ich zeuch vil ungeratner kinder,
mager mach ich ross, schaf und rinder,
treib manchen burger von seim erb,
der kaufleut ich auch vil verderb,
in den hantwerken ich umbstümpel,
vil gutes werkzeugs ich verhümpel,
ich mach manchem sein arbeit saur,
in der kuchen bin ich ein schaur,
im haushalten ein ungewitter,
mach das haus baufellig und schitter,
summa summarum, wo ich bin,
friß ich das hauptgut und den gwin,
verderb, verwüst, verlaß und brich,
das die katz wirt das beste vich,
und wo ich lang bleib gast im haus,
da muß der wirt zum tor hinaus.
ich sprach: hast du ein solchen sit,
so gib ich dir kein herberg nit,
ich wil all nachbaurn vor dir warnen.
er sprach: ir künt vor meinen garnen
in keinem weg ganz sicher sein,
euer meit und knecht mich laßen ein,
verbergen mich oft lang im haus.
doch wil ich reiten iezt hinaus;
ich weiß ein wirt, da wil ich zu,
dem bin ich willkum spat und fru,
und ritt damit aus unser gaßen.
die wort wart ich zu herzen faßen.

---

8. 41 zeuch, ziehe, erziehe. — 45 umbstümpeln, als Stümper, Pfuscher umhergehen. — 46 verhümpeln, durch Pfuscherei verderben. — 50 schitter, zersplittert, verschliffen, dünn, undicht. — 52 hauptgut und gwin, Kapital und Zinsen. — 57 sit, masc., die Sitte, die Gewohnheit. — 61 in keinem weg, in keiner Weise, durchaus nicht.

dacht, wie ein arg ding iſt unfleiß,
weil köng Salomon ſpricht, der weiß:
der fleißigen hant machet reich;
aus dem man wol verſtet dergleich,
daß der unfleiß muß armut bringen,
wie man das ſpürt in allen dingen,
wo unfleiß nimmet überhant,
ein ding in die leng hat kein bſtant,
ſonder mit ſchaden endt ſein lauf.
derhalb ſeh ieder umb und auf,
in all ſeinem gewerb und handel,
mit tun und laßen in ſeim wandel,
wo unfleiß ſich bei im zuſchlag,
das er in zeitlich von im jag,
tu forthin alle ding mit fleiß,
das in nit mit der zeit umbreiß
die waßergüß als ungemachs
durch ſchnöden unfleiß, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis M. D. XXXIIII. am 20. tage Novembris.

---

## 9.

## Heinz Widerporſt.

Heinz Widerporſt bin ich genant,
kum her aus wildem Lappenland,
gen berg ſten mir all meine har,
wann ich bin widerſpenſtig gar;
mein ſin ſelzam, egliſch un wunderlich,
all mein gedanken die ſint ſunderlich,
mit keim menſchen die concordiern,
eignſinnigkeit die tut mich ziern;

---

8. 81 ſich zuſchlagen, ſich einfinden, einſtellen.

9. Gedichte, B. I, Th. 5, Bl. 540; SG 3, 179. — „Heinz Widerburſt" wird erwähnt in Nigrinus' „Examen des Schandtbüchleins F. Johann Naſen" (gedruckt zu Urſel 1571, 4.), C. 1b. — 2 Lappenland, mit der Nebenbedeutung: Land der Laffen, läppiſchen Leute. — 5 egliſch, voll egeln (die agele, egel = Abfall beim Flachsbrechen), launiſch, voller Grillen; vgl. Nr. 50: „Der Egelmeier".

was iederman für gut erkent,
wirt von mir veracht und geschent;
was man vernicht, dem gib ich preis,
leb ganz widerpörstiger weis,
wes man sich freut, des traure ich,
wes man trauert, des freu ich mich,
was man gutes wil fahen an,
das wend ich allmal, wo ich kan,
und was auf ganzer ert geschicht,
das laß ich mir gefallen nicht;
Gottes würkung ich allzeit tadel,
regenten, fürsten und den adel,
geistlich, weltlich, groß unde klein,
rat und gericht und die gemein;
man predig, schreib, sing oder sag,
über das als ich schrei und klag
on alle ursach, fug und glimpf
und bin ein rechter wendenschimpf,
ein wilder lap, ja dem allein
gefellt der eigen willen sein.
zwei eseloren ich auch hab,
darbei nimt leicht ein weiser ab,
das umb mich ist die weisheit klein,
zerstreuet sint die sinne mein
und gen gleich durch einander wabern,
wie auf dem felt der gmete habern;
des sint meine wort unbehut.
solt ich verreden leib und gut,
so halt ich doch kein zal noch maß,
weil mir gfellt weder diß noch das,
schlag ich iedem ein blechlin an,
keinr billichkeit schon ich nit dran,
es reim sich oder reim sich nicht,
dasselbig mich nit hart ansicht,
und wer mich darumb strafen wolt,
dem würt ich feint und gar abholt,

TAYLOR IN OXFORD

---

9. 11 vernichten, für nichts achten. — 16 wenden, verkehren in das Gegentheil. — 26 wendenschimpf, der den Scherz in sein Gegentheil verkehrt, Spaßverderber. — 33 wabern, sich hin- und herbewegen. — 34 gmet, gmät, gemäht. — 35 unbehut, unbehütet, unvorsichtig.

wann ich wil allzeit haben recht,
ob schon all welt mir widerfecht;
je mer man stillt, je mer ich tob,
wiewol ich selber bin so grob,
ei, gröber vil denn das bonstro,
ein ungeschickter schadenfro,
und west vor unverstant dargegn
einr sau kein sattel aufzulegn.
des bleib ich weis gleich heur als fert,
geleich wie unsers mülners pfert.
mein gwant das ist ein igelsbalk,
darmit deck ich mein groben schalk,
bin stachlicht ganz iglischer art,
halt allenthalben widerpart,
wann ich stich mit spitzigen worten,
tückisch umb mich an allen orten;
sitz ich in rat oder gericht,
laß ich der weisheit fürgang nicht;
wo ich dann in eim hantwerk bin,
anricht ich vil unrats darin;
wo ich denn in gesellschaft kum,
so schlag ich oft ein lerman um;
wo ich in einer gaßen sitz,
sticht die ganz nachbarschaft mein spitz,
und wo ich denn kom in die e,
da mach ich meim gemahel we;
wo ich auch won in einem haus,
da hebt sich mancher wilder straus.
ich sei bei leien oder pfaffen,
hat iederman mit mir zu schaffen;
ich kif, ich gron, ich grein und zank;
kein mensch umb mich verdienet dank,
mach vil zank, hader und aufrür,
krieg, widerwillen und unfür,
das iederman mich billich schetz,
ich sei ein rechte hadermetz.

---

9. 49 bonstro, Bohnenstroh. — 53 heuer als fert, in diesem wie im vorigen Jahre. — 75 kiefen, keifen. — gronen, brummen, knurren. — 78 unfür, Unordnung, Unfug.

nach mir zeuch ich ein dorenstrauch,
das mich blutrüstig machet auch,
mit scharpfen doren meine schenkel,
fuß, soln, fersen und den enkel,
wann ich mir selb richt törlich zu
durch mein abweis große unru,
ich hab bein leuten gar kein stern,
niemant hat mit mir zschaffn gern;
weil ich nichts ungetadelt laß,
mißt man mir auch mit solcher maß;
wer mir zu mag, der tut mich rupfen,
mit worten und mit werken zupfen,
das ich doch nicht mer dulden kan;
weil mir zusetzet iederman,
so wil auch ich Heinz Widerporst
wider gen in des waldes forst,
fliehen fürbaß menschliche bildnus,
bleiben einsam in meiner wildnus,
weil mir mein weis gefellt allein,
und genzlich unbekümmert sein
mit der welt, biß doch mit der zeit
ent nem mein widerpörstigkeit.

### Der Beschluß.

Aus dem so merk ein ieder man,
wil er gemach und fride han,
so meid er widerpörstig art
und halte für nicht widerpart;
was ander leut in laßen gfallen,
das tu er auch nit widerkallen;
ob gleich ein ding gebrechlich sei,
so merk er das und schweig darbei,
voraus wo es im ist unschedlich;
so helt man in aufrichtig, redlich,
leutselig, still, glimpfig und fridlich.
wol mag er richten unterschidlich,

---

9. 87 stern, Glück. — 91 zu mag, beikommen kann. — 106 für, fürder. — 108 widerkallen, dagegen helfern, kläffen.

das gute von dem böſen ſcheln,
und im das gut denn auserweln,
doch alle ding zum beſten richt,
wie auch herr doctor Freidank ſpricht,
der man ſei weis und wol gelert,
der alle ding zum beſten kert;
als dann mag er bein leuten bleiben,
mit guter ru ſein zeit vertreiben
und kan entgen vil ungemachs;
ſenftmut iſt gut, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis M. D. XXXIIII.

---

## 10.

## Das wütent her der kleinen dieb.

Vor jaren, als mir in Weſtphaln
ein edelman ein pfert ſolt zaln,
und gleich auf Ofenbruck zu zug
durch einen walt, dar mich abtrug
ein beiweg, auf ein pfinztag ſpat,
das ich gar weder dorf noch ſtat
erreichen kunt, biß mich mit macht
überfiel die ſtickfinſter nacht.
ich nam mit mir den hindern fuß,
zu eilen aus diſer wiltnus;
der mon her durch die wolken leucht,
von ferr hört ich, als mich bedeucht,
ein gſchell; in ſolchem herzenleid
kam ich im wald an ein wegſcheid;
da erhub ſich ein ſturmwint laut
ganz ungſtüm gleich einer wintsbraut,

---

9. 115 ſcheln, ſchälen, abtrennen.

10. Gedichte, Buch I, Th. 3, Bl. 346; SG 4, 8; Agricola, Sprichwörter, Nr. 667. — Die Erfindung beruht auf dem noch jetzt herrſchenden Volksglauben, daß in dem „wüthenden Heer" der wilden Jagd die Frevler und Verbrecher nach ihrem Tode umjagen müſſen. — 5 pfinztag, Donnerstag. — 9 ich nam mit *mir den hindern* fuß, lief ſchnell davon. — 13 geſchell, das Schallen, Getöſe.

in dem ſich nehet das getümmel
mit forchtſamen gereuſch und prümmel
ſamt eim großen geſchrei der raben
her an der ſtraß über ein graben,
das greulich ſchröcklich wütent her,
bei dreihunderten oder mer,
ein zerhaderte galgen rot.
ich ſtunt beſeits und rüft zu Got,
das er mir bhüt vernunft und ſin;
alſo praßlets bei mir fürhin.
einer ſeufzet, der ander wemert,
der dritt grisgramt, der vierte jemert;
oben auf in die raben ſaßen,
ir augen ausbickten und fraßen,
teten von irem antlitz zwacken
ir oren, lebſen, kin und backen.
des hettens jemerlich anblick;
ieder het an dem hals ein ſtrick
ſamt einer klappereten ketten;
durch einander ſie ſchwürmen teten,
mit bunden henden gar verdorret,
eins teils ſchwarz, grumpfen und verſchmorret,
eins teils bleich als die totenleich,
eins teils den kernter köpfen gleich,
daran die totenbein nur gluncerten,
und als ſie all für mich hin funkerten,
kam hinden nach hin einer gangen,
den man denſelben tag het ghangen;
het noch ſein augn und mich erſach,
der trat zu mir und mich anſprach,
wer mich geſtellet het hieher.

---

10. 17 ſich nehen, nähen, nahen. — 18 forchtſam, furchtbar, fürchterlich. — prümmel, brimmel (vgl. brimmen), Brauſen. — 23 zerhadert, zerlumpt. — 27 wemern, wimmern. — 28 jemern, jammern. — 32 lebſe, lefze, Lippe. — 35 klapperet, klappernd, klirrend. — 38 grimpfen, krimpfen, einſchrumpfen. — verſchmorret, verſchmort. — 40 kernter, kerner, Beinhaus. — 41 glunkern, klunkern, ſchlaff herabhängen.

## Der Dichter.

Erſt erſchrack ich, ſagt im, ich wer
irr worden und im holz benacht.
er ſprach: du ſchalk, du haſt verlacht
uns, diß ellende wütent her.
da ſchwur ich im bei treu und er,
ich het mit in gehabt erbarmen,
ſprach, aus was urſach, o ir armen,
müſt ir mit ſolcher ungeſtüm
bei nächtlicher weil ziehen üm?
er ſprach: wir ſuchen weit und breit
die waren ſtrengen grechtigkeit.
etlich ſagen, ſie ſei vor jarn
wider gen himmel aufgefarn,
ander ſagn, ſie ſei wider kommen,
doch ſei ir aller gwalt genommen,
die dritten ſagn, ſie ſei gefangen.
nun hab wir in der welt durchgangen
ſtet, merk, dörfer und die baufelder,
gebirg, klingen und wüſte welder,
noch könn wirs nirgent kommen an.
ich ſprach: was wölt ir bei ir tan?
da wolt wir unſer not ir klagen,
das man uns kleine dieb tut plagen,
iederman auf uns zeigt und pfeift
und henkt uns, wo man uns ergreift;
die großen hat man wert und lieb.
ich fragt: wer ſein die großen dieb?
tu mir die ſach lautrer erklärn.
er ſprach: die lant und leut beſchwern
als rauber, lantzwinger, finanzer,
auffetzmacher und alefanzer,
die fürkaufer und wucherer,
die warfelſcher und trügener,

---

10. 49 benacht, von der Nacht überraſcht. — 65 baufelb, Ackerfeld. — 66 klinge, enges Thal, Schlucht. — 67 noch, dennoch, doch. — 75 lautrer, deutlicher. — 77 finanzer, Betrüger. — 78 auffetzmacher, Schwindler; *auffatz, liſtige* Ueberredung, Vorſpiegelung. — alefanzer, der ſich unredlichen Vortheil macht.

falsch juristen und rechtverkerer,
simoneier und falsche lerer
und ander on zal gleich der sum,
die gen nur mit dem tausent umb,
bleiben darbei groß herren noch;
wir kleinen dieb zalen das gloch
und tun dem lant doch wenig schaden,
das doch ist überschwer beladen
mit solchen großen schweren dieben,
weil schier kein creatur ist blieben
von in unbeschwert in den tagen;
das wolt wir der grechtigkeit klagen,
nit unsern diebstal uns zu schenken,
sonder die großen zu uns henken;
denn würt es baß sten in der welt,
all ding wolfeil umb ringes gelt,
und möcht aufwachsen gmeiner nutz,
als denn würt folgen alles gutz,
die grechtigkeit künt unser klagen
billicher weis gar nit abschlagen,
sie müst üben ir straf und rach.
derhalben so leßt auch nit nach
zu suchen sie das wütent her,
und find wirs auf ert nimmermer,
so find wirs doch am jüngsten tag,
da sich niemant verbergen mag
vor der strengen gerechtigkeit,
welche hat gar kein underscheit
noch ansehen keiner person;
sie straft, wer unrecht hat geton.

### Der Beschluß.

In dem der arm von mir verschwint,
hinrauschet wie ein scharpfer wint,
ich aber forcht mich inniglich
und macht wol hundert kreuz für mich
und dacht an den Diogenem,
der eines mals lachet ob dem,

10. 82 simoneier, Stellenverkäufer. — 86 gloch, gelach, Gelag, Zeche. — 96 ring, gering.

das man ein kleinen dieb wolt henkn,
und sprach: er muß am galgn schwenkn,
die großen dieb gar niemant scheucht,
die hüt man wol vor in abzeucht.
als ich das gsicht nach dreien tagen
in der stat Osenbruck tet sagen
von anfang, mittel, ent und trum,
wurdn mir etlich reich seint darumb
und wünschten, das das wütent her
die grechtigkeit sünt nimmermer.
ich aber samt der armen rot
wünsch von herzen, und wolt auch Got,
das grechtigkeit mit irem schwert
vil böser stück strafet auf ert,
so nem ein ent vil ungemachs,
Got wends zum besten, wünscht Hans Sachs.

Anno domini, M. D. XXXIX. am 29. tag Januarij.

---

## 11.

## Römischer königlicher majestat, Ferdinandi einreitung in des h. reichs stat Nürnberg, den VII tag Februarij im M. D. XL. jar.

Als ich am sambßtag vor fasnacht
daheim feirabent het gemacht,

---

10. 119 scheucht, scheut, verachtet. — 123 trum, äußerstes, letztes Ende.

11. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 101b; 8G 4, 77. — Ferdinand, schon bei Lebzeiten Kaiser Karl's 1531 gewählt, hielt 1540 seinen feierlichen Einzug in Nürnberg. Er wurde von seiten der Stadt mit 300 Pferden eingeholt, deren Reiter roth gekleidet und „überaus wohl staffiert" waren. Die Rottmeister und Zünfte standen geharnischt mit ihren Waffen von der Fleischbrücke bis zum Schloß und wurden fünf hübsche welsche Gehänge überzwerch aufgemacht, mit schönen runden Schilden, darin man ihrer königl. Majestät herrschaftliche Wappen gemalet. Das untere Thor im Schloß war mit schönen welschen Säulen geziert und über dem Thor ein großer Schild mit des Königs Wappen. Der Magistrat richtete auch die Messerer an, daß sie ihren Schwerttanz hielten. Der König wollte sie aber nicht sehen. — Ingleichen als der Rath das Chor in St.-Sebalds Kirchen vortrefflich ausgeziert hatte, wollte der König nicht hinein, wie sein Herr Bruder, der Kaiser, das *folgende Jahr* auch gethan hat. („Joannis ab Indagine wahre und grundhaltende *Beschreibung* u. s. w. der Stadt Nürnberg", Erfurt 1750, 4., S. 700.)

hört ich das volk mit großem haufen
alles hin für dem markt zu laufen;
was da wolt werden, weſt ich nit,
ich nam mein rock und loff auch mit.
balt ich hinfür kam auft fleiſchbrucken,
ſah ich von meiſterlichen ſtucken
ein künſtenreiche feſtin henken,
oben über die gaßen ſchwenken,
mit grünem laubwerk, güldin knöpfen,
welſchen gewächſen, löwenköpfen,
mit granatäpfeln, pomeranzen,
gut conterfet, daraus wart glanzen
manch edle frucht, löblich gebilt;
mitten daran da hieng ein ſchilt.
den markt ich weiter aufwerts gieng,
da widerumb ein feſtin hieng,
über die gaßen ſchwenket frei,
und aufwerts ſah ich ir noch drei
hangen hinauf biß an die veſten.
die zu ſchauen daucht mich am beſten;
mit fleiß beſchaut ichs alle ſander,
eine war anderſt denn die ander
geziert, mancherlei art verſetzt;
mein herz in freuden wart ergetzt.
weiter gieng ich, mit kurzen worten,
und ſah der veſten undre pforten
mit einem ſchönen triumphbogen
ringweis oben herumb umbzogen,
daran manch landes wappen hieng.
durch die pforten ich aufwerts gieng,
funt alle gemach in der veſten
verſorgt, verſehen nach dem beſten,
geſchmückt und ziert mit allem rat.
als ich wider gieng rab int ſtat,
fant ich wol auf zwölf hundert man
wol gerüſt in fußharniſch ſtan

---

11. 7 balt, ſobald. — 9 feſtin, ital. festone, frz. feston, Gehänge von Laub, Früchten u. ſ. w. — 14 conterfet, Bildwerk. — 21 die veſte, die Burg. — 23 alle ſander, alle zuſammen.

mit partisan und hellenparten.
ich wundert mich, auf wen sie warten,
wann sie stunden zu beiden seiten,
als solt man zwischen in hin reiten,
hert an einander man und man
zu öberst bei der vesten an
biß herab an die fleischbrucken.
vom voll wart ein gestöß und drucken;
dergleich in allen gaßen wol
sah ich häuser und fenster vol
von herrn, bürgern, kindern und frauen,
unden und oben herausschauen;
auch sah ich an von dem rathaus
die gaß mit sant bestreut hinaus
ganz sauber biß fürs frauentor.
allda sah ich auch sten darvor
gerüster man wol auf drei hundert
in harnisch, das mich ser verwundert,
stunden geteilt zu beiden seiten;
durch sie sah ich wol einher reiten
in schwarz bekleidt etlich mit decken
etlich mit felles und watsecken,
doch einzig, jezt drei, darnach zwen
auf kleppern; als ich so wart sten,
sah ich auch her reiten von ferren
fünf aus dem rat der eltern herren
in iren mädren schauben schwarz,
die ritten zu dem tor aufwartz,
wol auf drei hundert pfert, bereit
gar köstlich, all in rot bekleit.
etlich herren in schwarz darunder;
ich schaut sie an mit großem wunder,
was dises alles solt bedeuten;
in dem ersah ich undern leuten
des größern rates ein genanten,
ein guten freunt, mir wol bekanten,

11. 60 felles, Felleisen (valise). — watsack, Mantelsack. — 61 einzig, *einzeln.* — 65 mädren schaube, langer Rock mit Marderpelz verbrämt. — 73 Die *Mitglieder* des größern Raths hießen Genannte, nominati.

an dem ich dise ding erfragt.
der wundert sich und zu mir sagt:
seit ir in diser großen gmein
der ding unwißend gar allein,
das römisch königlich majestat
einreiten wirt zu abent spat?
der sint zu ern all ding bestelt,
wie es die alt ordnung inhelt.
habt ir denn auch nicht hören sagen,
das aus der stat vor zweien tagen
ausrittn zwen herrn vom rat in eil
gerüst entgegen siben meil,
da man köngliche majestat
zu Sulzbach wol entfangen hat?
dergleich die fünf herrn, iezt gesehen,
werden auf ein meil in der nehen
königlich majestat auch entfahen.
in dem wir all beid tragen sahen
ein himel von rotem damast,
von gülbin franfen wol gefaßt;
auf iedem eck ein adler stunt
mit ausgeworfnen flügeln, unt
ieder ein schild het in sein klaen,
daraus dreir köngreich wappen sahen.
dem himel folgten auch von ferren
des innern rats all ander herren
in mädren schauben für das tor,
zu enpfahen zunechst darvor
auch königliche majestat,
die sich herbei genehert hat.
in dem wart von des volkes meng
ein groß gestöß und hart gedreng;
in dem da leut man alle glocken,
da wurt ein jubel und frolocken
von jung und alten, groß und kleinen;
ir vil wurden vor freuden weinen
ob irem natürlichen herren.
in dem zog durch das tor von ferren

11. 94 gefaßt, eingefaßt. — 96 ausgeworfen, ausgebreitet.

unſer gerüſter zeug voran,
die in den tag beleitet han,
auf die ſein zeug, in ſchwarz bekleit,
mit gringen pferden, darauf reit
ſein adl und herren, wol ſtaffiert,
in ſammat und ketten geziert;
auf die ſein edel knaben ritten
in ſammat ſchwarz höflich beſchnitten,
auf die ritt königlich majeſtat.
vier junger herren aus dem rat
trugen den himel, wie gebürt;
ein bloßes ſchwert man im vorfürt;
drei ritten hinder in von fern,
auf die unſer fünf alte hern,
und nach diſen in ſchwarz bekleit
der königiſch zeug gerüſtet reit.
den folgten nach, fein ausgeſundert,
unſer obgemelte drei hundert,
vil von den erbarn der geſchlechten,
von kaufherren und reiſig knechten.
als man den markt nun aufhin ruckt,
wart ſanct Sebaldi kirch geſchmuckt
im chor mit artlichen und ſchönen
teppichen, darin man wolt krönen
römiſch königlich majeſtat
nach altem brauch; weil es war ſpat,
zog ſie für aufwerts auf die veſt,
da man die königlichen geſt
beleitet biß hinein das ſchloß
mit herrlichkeit und freuden groß.
bald ließ königlicher majeſtat
gen hof ſchenken ein erbar rat
zwen wegen mit habren hinein,
darzu auch ein wagen mit wein,
ein mit reinfal und malvaſir.
der vorgmelt ſprach wider zu mir:

---

11. 113 zeug, Zug, Heeresabtheilung. — 114 beleiten, geleiten. — 115 auf die, nach ihnen. — 116 gring, leicht, im Gegenſatz gegen die ſchweren der „Küriſſer". — 120 beſchnitten, bei Turnieren und Aufzügen, in gleiche Farben gekleidet. — 131 geſchlecht, Patricierfamilie. — 139 für, fürder, weiter. — 147 reinfal, Veltliner.

iezunt bin ich auch ingedenk
auf morgen der könglichen schenk,
nemlich ein güldin scheuren, secht,
mit neuen goltgülden, geprecht
königlicher majestat, allsamen
mit ir umbschrift, wappen und namen.
dergleichen auch ein erbar rat
ein feurwerk aufgerichtet hat
außen auf der neuen bastei,
sechs böler auch bestellt darbei,
wirt man brennen morgen zu nacht.
das und mer anders wirt verbracht
königlicher majestat zu eren,
ir frölichkeit und freud zu meren,
darmit ein gmein und erbar rat
erzeigt königlicher majestat
iren geneigten guten willen,
den sie vor hat gespürt ob vilen
in dem heilig römischen reich;
doch wirt königlich majestat gleich
biß Montag widerumb weg reiten,
das sie eilent in kurzen zeiten
ins Niderland ir reis vollent,
da irer zukunft warten sent
römisch keiserlich majestat,
das sie beid mit zeitigem rat
dem türken widerumb begegen,
der aber sich ist gwaltig regen
in großer rüstung durch sein tück.
zu dem geb in Got heil und glück
in dem und allem des geleich,
dardurch das heilig römisch reich
großmechtig wert, sich mer und wachs,
das wünscht in von Nürmberg Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. XL. am 15. tag Februarij.

---

11. 150 schenk, Geschenk. — 151 scheuer, Becher. — 152 geprecht, geprägt. — 158 böler, Böller, mörserartiges Geschütz. — 160 verbracht, ausgeführt. — 172 zukunft, Ankunft. — 176 aber, abermals, wieder.

## 12.

## Die wolfsklage über die bösen menschen.

Hört ein wunderlich abenteuer.
als ich gieng im wolfsmonat heuer
einig allein weit über felt
an ein ort, einzunemen gelt,
es schneit, das ich schier war erblint;
auch war die straßen von dem wint
so gar verwehet mit dem schne,
das ich kein ban kunt finden me;
gieng also nur dahin mit wan
und het verfelet weit der ban
und hinein auf das wolfsfelt kam,
ein heulende stimm ich vernam,
die laut owe, owe, owe!
furcht, schreck und angst bracht mir herzwe;
doch weil die stimm sam menschlich was,
faßt ich ein herz und gieng mein stras
hinzu; da saß in einem hag
ein wolf, der fürt ein schwere klag;
traurig er auf gen himel sach
und mit deutlicher stimme sprach:
o du höchster got Jupiter,
warumb hast mich beschaffen her,
das aller hartseligest tier,
weil iederman nachstellet mir?
fürsten, adel, burger und bauren,
tut alles auf das unglück lauren
und mir nach meinem leben stelt;
hunt und jäger man auf mich helt;

---

12. Gedichte, Buch I, Th. 3, S. 347; SG 5, 19; MG 9, 320. — Des Wolfes Klage von Christ. Auer; vgl. „Bericht der Leipziger Deutschen Gesellschaft", 1837, S. 28. — Keller, „Fastnachtspiele", 1437; ferner: die Klage vom Wolf im Hage, Keller, 1107. — Andere Bearbeitung von Heinrich Sinherr, a. a. O., 1331; von Heinrich Schnur, vgl. Goedeke, „Grundriß", S. 280, 26; Genthe, „Deutsche Dichtungen des Mittelalters", II, 541. — De querimonia lupi super sua infoelicitate. Bebelii facetiae, 3, 342. — 2 wolfsmonat, December. — 9 mit wan (Wahn), auf gerathewohl. — 13 laut, lautete. — 15 sam, gleichsam, wie. — 22 beschaffen her, hierher (in diese Welt) geschaffen. — 23 hartselig, mühselig, geplagt.

wo mich ein menſch erblicket nur,
ſo macht man im lant ein aufrur
und ſchreit: ein wolf, ein wolf, wolauf!
denn komt zuſam ein großer hauf,
denn tut man mir vil garen ſtellen,
die weitleut ire hörner ſchellen,
darvor mir armen wolf tut ſchauchzen;
dann kumn die hunt mit irem jauchzen,
mich in das garen nein zu jagen
und zu ſchießen, ſtechen und ſchlagen.
auch machen mir die baurenbubn
im walt vil heimlicher wolfsgrubn,
darein mich armen wolf zu ſprengen
und umb mein leben mich zu brengen;
dergleich die weitleut auf mich tichten
und mir vil ſcharpfer ſelbgſchoß richten,
auch ſer vil falſtrick her und hin,
das ich ſchier niendert ſicher bin,
als ob ich ſei der ergeſt ſchalk,
ein mörder, dieb und laſterbalk,
und trib doch kein ander unfur,
dann was mir einpflanzt die Natur.
den bauren ich zu einer ſtraf
hintrag ſchwein, enten, gens und ſchaf,
das tu ich auch zu keim geſchleck;
geb mir ein baur gnug kuttelfleck,
kein ros wolt ich in fellen mer,
alſo ich mich im ſtegreif ner,
wann ich kan ie nit eßen gras,
mein vatter auch kein heu nie as.
ich kan nit dreſchn, hacken noch reuten,
ſo leßt man mich gar nit bein leuten,
das ich ein hantwerk möcht geleren,
das ich mit arbeit mich möcht neren,

12. 34 ſchellen, erſchallen laſſen. — 35 ſchauchzen (von ſcheuen, ſcheuchen), ſchaudern. — 41 ſprengen, ſpringen laſſen, jagen. — 42 brengen, bringen. — 43 tichten auf, nachſtellen. — 46 niendert, nirgend. — 53 zu keim geſchleck, nicht aus Leckerhaftigkeit. — 56 ſich in ſtegreif (Steigbügel) neren, vom Straßenraub leben. — 61 geleren, lernen.

das ich nicht also müßig ging;
darzu nim ich nur eßent ding,
auf das ich nit gar hungers sterb,
hoff ie, mein schult sei nit so herb.
ich acht mich weder gwalt noch macht,
treib auch kein hofart, preng noch pracht;
ich treib ie gar kein tyrannei,
mach kein auffetz noch schinderei,
kein zol, maut, zehent noch frondinst,
ich nim kein ungelt, rent noch zinst,
tet auch mit meim wilt noch gejeit
nie keinem schaden an seim treit,
so hab ich nie kriegt, brennt noch gmört,
kein stat belegert noch zerstört,
so hab ich auch verfürt kein her,
kein schif versenket auf dem mer,
so felscht ich auch kein brief und sigel,
stieß für die warheit nie kein rigel,
auch half ich kein frommen verdrücken,
kein böswicht half ich fürher rücken,
hab auch kein recht nie aufgezogen,
gekrümt, verschrenket noch gebogen,
wart mit keim hellküchlein nie bstochen,
hab auch kein falsch urteil gesprochen;
auch hat nie falsch zeuget mein zungen,
hab nie kein von sein gütern drungen,
hab auch triben keine finanz
und weiß nichts von keim alefanz.
so hab ich auch nie wucher triben,
noch vom hundert genommen siben,
hab nie fürkauft wein, treit und korn,
bin sonst auch kein fürkaufer worn,
münzfelschen hab ich auch vermitten,
so hab ich auch kein münz beschnitten

---

12. 64 eßent ding, Eßwaaren. — 67 sich achten, sich anmaßen. — 71 maut, Zoll. — 72 ungelt, Zoll, vorzüglich auf Wein, in Nürnberg. (Frisch, II, 403.) — 82 fürher, fortrücken, weiterkommen. — 83 recht, Proceß. — aufziehen, in die Länge ziehen, litem extrahere. — 85 hellküchlein, Höllenküchlein, gleichsam Lockspeise der Hölle, häufiger bei Hans Sachs und zwar speciell in der Bedeutung eines Geschenks, wodurch jemand bestochen wird, um das Recht *zu biegen*. — 95 vermitten, vermieden.

und wusch auch darvon nie kein ünz,
trib nie wechsel mit grober münz,
keinerlei war ich felschet nicht,
het nie kurz eln noch leicht gewicht,
hab nie zu vil grechnet noch gschriben,
hab auf borg nie kein höher triben,
hab auch kein gvorteilt noch betrogen,
hab kein verraten noch verlogen,
tet keim dieblich sein er abschneiden,
tet auch nie kein haßen noch neiden,
hab auch kein menschen nie veracht,
auch keinen verspott noch verlacht,
auch kein mit stichworten gefatzt,
auch nie hin und wider geschwatzt,
die leut zu hader nie gereizt,
niemant gestolen noch gebeizt;
auch tet ich nie schmeichlen noch heuchlen,
half keinem abtragen noch meuchlen,
hab auch nie keinen lam gehauen,
nie geschwecht frauen noch jungfrauen,
half auch zu kupplerei nit vil.
so trib ich auch kein falsches spil,
auch tet ich nie keinen Gotsschwur,
vol weins ich nie mein lebtag wur;
hab auch kein meineit nie geschworn,
bin auch nie kein mordbrenner worn,
braucht nie kein kirchenrauberei
und trib auch nie kein zauberei;
kein wetter hab ich nie gemacht,
fur auf dem bock nie bei der nacht,
gelaubt auch nie an kein wuntsegen,
nach dem liebtrank tet ich nit fregen;
kein waßer goß ich in kein wein,
das brot buch ich auch nie zu klein,
keinem kein ehalten verhetzt,
auch keinem kunden abgesetzt,
kein gsetz der herrschaft nie zerspalten,
hab auch kein litlon vorbehalten,

---

12. 97 ünz, Unze. — 112 beizen, jagen, hetzen. — 128 fregen (vrögen), fragen. — 132 absetzen, abspenstig machen. — 134 litlon, Arbeitslohn.

hab nie kein hoch wiltpret geschoßen,
keins heimlichen vischn nie genoßen,
bin auch gewesen nie aufrürisch,
mit meim leben niemant verfürisch;
so braucht ich nie kein simonei,
macht kein rot, sect noch ketzerei;
kein falsche ler auch von mir kam,
auch richt ich auf kein ablaßkram,
nam kein annatn noch pallium,
verkauft kein pröbstei noch bistum,
het auch nie ein pfrünt oder drei.
so trib ich auch kein gleißnerei
und war auch kein stationierer,
kein kesjeger noch termanierer;
so war ich mein tag nit bäpstisch,
dergleichen auch nie dutherisch,
noch bin ich in der echt und ban.
wiewol ich der ding keins hab tan,
ganz unverhört sie mich verdammen,
als kom ich von eim schedling stammen
und hab verwürket wol den tot.
darumb, o Jupiter, du got,
gebeut alln menschen, man und frauen,
in irs herzen spiegel zu schauen,
so wirt sich ganz menschlich geschlecht
finden so bös und ungerecht
in allen stücken obbenamt,
so öffentlich und unverschamt,
so lesterlich, erlos und schentlich,
das es int leng nit sten kan entlich,
weil doch die ganz menschliche zunft
begabt ist mit sin und vernunft,
die in gibt underscheit so frei,
was erlich oder schentlich sei.
darüber hat der mensch auch mer
die heilig christlich himlisch ler,

---

12. 138 mit meim leben, durch mein Beispiel. — 143 pallium, Palliengelder an den römischen Stuhl, für Verleihung des Palliums. — 148 kesjeger, Mönche, die Lebensmittel erbetteln. — termanierer, Terminierer, Bettelmönche. — 151 echt, Acht. — 169 darüber, außerdem.

auch verheißung von Got darneben,
ein himelisch ewiges leben.
solche ding alle mangeln mir,
ich bin ein unvernünftigs tier;
wo ich aber ein beßers west,
wolt ich erwelen noch das best,
das doch der mensch mit nichten tut,
strebt nach gwalt, wolluſt, er und gut,
als sei er töricht, dol und blint,
derhalb in alle laster rint,
darumb er vil streflicher wer.
derhalb, o höchster Jupiter,
bitt ich, mir ein geleit zu geben,
das ich fürwar mög sicher leben
bei menschlichem gschlecht auf ertrich,
das vil schentlicher lebt dann ich;
derhalb straf sie und laß mich frei,
als lieb dir die grechtigkeit sei.
in dem schwang sich herr Jupiter
von oben auf eim adler her
und sprach: o wolf, es wirt auf erden
plötzlich ein große endrung werden;
denn sol dein werden auch gedacht,
das du komst aus dem ban und acht.
frölich lief ein der wolf gen holz.
herr Jupiter schnell als ein bolz
fur wider auf zu seinem tron.
ich wut in tiefem schnee darvon,
gedacht: ach Got, der großen schant!
ein iedes tier in seinem stant,
visch, vögel und all creatur,
was ie von Got erschaffen wur,
das lebt nach der natur allein,
die im Got hat gepflanzet ein,
und in keim stück das übertrit;
allein der mensch tut solches nit,
sonder bleibt Got nit undertenig,
ist sein geboten widerspenig,

---

12. 179 dol, toll. — 180 rint, rennt. — 196 bolz, Pfeil für die Armbrust. — 198 wut, praet. von waten. — 208 widerspenig, widerspenstig.

nach gwalt, er, gut und wolluſt ſtrebet,
dardurch in allen laſtern lebet
wider vernunft und chriſtlich ler,
wider tugent, ſitten und er.
des werden an dem jüngſten tag
all creatur mit großer klag
wider den menſchen zeugnus geben
und wider ſein ſüntliches leben,
die er mißbraucht hat alleſamen,
im ſelb zu ewigem verdamen;
auch iſt warhaftig zu vermuten,
das uns Got wert mit ſeiner ruten
ſcharpf heimſuchen und gar behenz
mit krieg, teurung und peſtilenz
und ander erſchröcklicher plag.
Got wöll, das dardurch vor dem tag
buß und beßrung bei uns aufwachs,
das wir from werden, wünſcht Hans Sachs.

Anno domini, M. D. XLIII. am 9. tage Auguſti.

---

## 13.

## Ein artlich geſprech der götter, die zwitracht des römiſchen reichs betreffent.

Als ich meins alters war
treten ins fünfzigſt jar,
lag ich eins nachts betrübet,
darzu mich heimlich übet

---

13. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 401; SG 5, 34. — Einzeldruck: Ein artlich Geſprech der Götter, die zwitracht des Romiſchen Reychs betreffende. Holzſchnitt: *Hans Sachs.* Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel. 1553. 4. *2½ Bogen* (in Berlin). — 4 üben, beunruhigen.

in diſer böſen zeit
die widerwertigkeit
in dem römiſchen reich,
darin man tegeleich
hielt mancherlei reichsteg,
doch alles fel und treg;
gar nichts von ſtat wolt gen,
zu ſtillen die zwiſpen;
ich dacht lang hin und her,
wer des ein urſach wer.
in ſollichem nachdenken
tet ſich zu ſchlafen ſenken
meiner augen gelider,
ins bett duckt ich mich nider
und mich zuſammen ſchmucket,
biß mir der ſchlaf entzucket
mein angefochten ſin.
in dem traum mir erſchin
der engel Genius
und ſprach zu mir: ich mus
dich etwas laßen ſehen,
auf diſe nacht geſchehen.
gar plötzlich nam er mich
und fürt mich über ſich
durch das leuchtent geſtirn
der himliſchen revirn
biß zu der götter trön.
der mon ſchin hell und ſchön
ſamt aller ſternen glenſter.
er ſtellt mich in ein fenſter
an einem dunkeln ort,
das ich möcht alle wort
hören in diſem ſal.
die götter allzumal
ein groß verſamlung heten,
zirkelrunt ſitzen teten,
Jupiter auf ſeim tron
ſein red fieng alſo on:

13. 12 zwiſpan, Zwieſpalt (ſpan, Irrung, Streit). — 28 über ſich, in die Höhe.

Jupiter.

Jr götter all geleich,
es hat das römisch reich
samt teutscher nation
zwitracht und widerspon,
und wirt man nit ableinen
und gütlichen vereinen
die zwispelting partei,
das frid zwischen in sei,
so muß das reich zergen,
mag lenger nit besten.
es hat zwen mechtig feint,
darumb ratschlaget heint,
das underkommen wert
der groß unfal auf ert,
wann es ist hohe zeit.

Mars.

Mars, gwapnet zu dem streit,
stunt auf mit bloßem schwert,
sprach: weil unden auf ert
das reich ein zwitracht hat,
so ist darauf mein rat,
ich hetz sie zu eim krig,
welche partei den sig
gewinn, die andern bring,
nach irem willen zwing,
und sei sie darnach herr.

Jupiter.

Jovis sprach: das sei ferr,
dein rat ist ie nit gut,
dich dürstet nur nach blut,
weil aus des reiches krig
folgt ein blutiger sig,
mort, raub und darzu brant,
verderbung teutscher lant;

*13. 47* ableinen, ablehnen, ablenken. — 55 underkommen, abwenden, verhindern.

darumb gefiel mir baß,
daß man solch zenk und haß
durch freuntlichkeit hinleget,
welche das herz beweget.
Juno, gib du dein kraft,
ein neue gmahelschaft
beweg in regimenten,
der zwispelting regenten,
dardurch einigkeit wert.

Juno.

Juno antwort: auf ert
tet ich neulich verwilgen
gemahelschaft der lilgen,
das unfrid würt gestilt,
die doch nie glauben hilt;
drumb möchts noch also gen,
baß mögst du underſten
mit gelt der feintschaft schmerz,
das weicht des menschen herz,
und milderts ganz und gar.

Jupiter.

Jovis sprach: das ist war,
Pluto, nim dein reichtum,
goldes ein große sum,
die fürsten zu begaben,
auf das sie fride haben,
freuntschaft und einigkeit.

Pluto.

Pluto sprach: es felt weit,
das golt würt sie erst reizen
und auf zwitracht verbeizen,

13. 81 bewegen, verursachen, anstiften. — 86 Bezieht sich auf die Vermählung Franz' I. mit Karl's V. Schwester Eleonora. — 90 underſten, wie oben unterkommen. — 92 weichen, weich machen, erweichen. — 102 verbeizen, verhetzen.

freidig und trutzig machen,
würden den krieg zwifachen;
denn gwunnen die hauptleut
von golt die beſten beut,
dann würts erger denn vor,
e ich mein ſchetz verlor,
armut bhielt lenger frid.

Jupiter.

Jupiter auf den bſchid
ruft Penuriam her,
ſprach: ſchleich hin mit gefer,
und fah in deine bant
der zwifpeltigen hant,
zwing ſie zu einigkeit,
das ſie zu krieg und ſtreit
werden ganz mat und ſchwach.

Penuria.

Penuria die ſprach:
ich wil dir folgen gern,
doch werden ſie beſchwern
das lant durch vil auffetz,
zu ſamlen groſze ſchetz,
das auch vil neits gebür.
ſchlag andere mittel für,
ſchick aller götter bot,
Mercurium, den got,
das er mit worten ſpech
durch ſein lieblich geſprech
die vilfelting partei
fridlich vereining ſei,
weil dein wort vil vermag.

Jupiter.

Jupiter auf die ſag

---

13. 103 freidig, vreidec, übermüthig. — 111 Penuria, Mangel. — 112 mit gefer, das Gegentheil von on gefer, mit Absicht (um Jupiter's Befehl auszurichten).

sprach: Mercuri, schwing dich
hinab auf erderich,
verkünd an alle ort
mein willen und mein wort,
gib der zwitracht entschid,
wer nit wil halten frid,
dem dro mein ungenad,
in für mein grichte lad,
da muß er sten zu bus.

Mercurius.

Da sprach Mercurius:
es ist verloren schlecht,
ieder wil haben recht
und wil kein mittel leiden,
ob gleich dein wort tut schneiden;
das der ein teil nem an,
würts der ander nicht tan,
weil im wont kreftig bei
der geist der heuchlerei
samt gschwinden orenblasen,
und handelt aller masen,
als sei er blint und taub,
darumb mein red, gelaub,
hat weder platz noch stat,
biß die finster vergat.
rat weiter du darzu.

Jupiter.

Jupiter sprach: o du
glanzender got Phebus,
erleucht ir finsternus
mit deiner sonnen glest,
zu erwelen das best;
in iren geist erleucht,
mit gütigkeit befeucht,

---

13. 137 entschid geben, durch einen Schiedsspruch endigen.

den unfrid zu verhüten,
durch mittl all sach zu güten,
das all partei sich geben,
der warheit nachzustreben;
solch lieb und einigkeit
erhelt den frid lang zeit.

Phöbus.

Phebus antwort: mein brunst
auf ert ist auch umbsunst;
ich sich die regiment,
durchaus beiderlei stent,
in vil partei zerspalten.
ir vil mein schein aufhalten,
mit vil practik und tücken
die guten zu verdrücken;
ob sie gleich wol erkennen,
recht, gut und heilig nennen
die heilig, ewig warheit
mit ir himlischen klarheit,
mit lüg sies verunreinen,
das mich verdreußt, zu scheinen,
derhalb in finsternus
noch oft verkeren mus,
weil als gut ist verloren.

Saturnus.

Saturnus sprach in zoren:
gib du mir in mein hant
gwalt über teutsche lant;
wer sich denn wil entpörn,
den gmein frid zu verstörn,
den wil ich grausam töten.

Jupiter.

Jupiter sprach: von nöten
ist, das man nit mit gwalt
far, sonder frei behalt

13. 166 güten, in Güte beilegen, schlichten. — 196 behalten, erhalten.

beid teil in frid. o du,
Minerva, trit herzu,
gib rat durch dein weisheit,
das wir in einigkeit
bringen das römisch reich.
aufstunt die adeleich.

Minerva.

Minerva sprach: o der
handel ist mir zu schwer,
doch weiß ich ein person,
wenn die nit stillen kon
der teutschen fürsten zorn,
so ist all sach verlorn.

Jupiter.

Jupiter sprach: zeig on,
wer ist dieselb person,
die solch ansehen hat,
zu stillen den unrat.

Minerva.

Da antwort Minerva:
es ist Respublica.

Jupiter.

Jupiter sprach: wolhin,
ist er nit vor bei in?

Minerva.

Minerva sprach: ach nein,
abcontrafect allein,
welcher doch vor leibhaft
regieret hat mit kraft
das alt römische reich,
hanthabt es ordenleich

---

13. 212 unrat, Unheil. — 216 er, wegen der deutschen Uebersetzung: der gmein nutz. — 218 abcontrafect, nur im Bilde. — 222 hanthaben, verteidigen, aufrecht erhalten (maintenir).

und machet es großmechtig,
hielt die burger eintrechtig,
das sie waren allsant
einer des andern hant,
semtlich biß auf das blut
hanthabten das gmein gut
treulich durch alle stent;
des war ir regiment
stanthaft, wie obgemelt,
ein herschung aller welt.
balt aber eigner nutz
des gwalts, prachts, er und gutz
bei in riß gwaltig ein,
jeder schaut auf das sein,
da wurden vil partei
gespalten mancherlei,
vil bürgerlicher krieg
wurden mit bluting sieg,
groß tyrannei geübt,
der gmein nutz wurt betrübt,
der gmein man aus verdrieß
in auch gar fallen ließ,
also wurt er austriben.
wo er seit her ist bliben,
das kan ich dir nit sagen.
seit her nach disen tagen
hat das reich abgenommen,
in solchen abfal kommen,
das im dreut die entpörung
sein entliche zerstörung,
wie es denn ietzunt get.
wenn man nun wider het
den alten gmeinen nutz,
der möcht schaffen vil gutz,
brecht wider in der zeit
gut frid und einigkeit
in dem römischen reich.
der rat gar löbeleich
gefiel den göttern allen,
allein tet widerkallen
Mars und auch Saturnus.

Jupiter.

Jupiter ſprach: man mus
folgen der merern ſum,
befalch Mercurium,
das er den gmeinen nutz,
den vatter alles gutz,
wölt in ſein tron citiern
on alles excuſiern,
das er in eilents ſent
römiſchem regiment,
den zwitracht und unwilln
bei in gar abzuſtilln,
auf das forthin auf ert
ent nemen all beſchwert.

Mercurius.

Mercurius ſprach: gern,
doch muſt du mir erklern,
wo ich in finden ſol.

Jupiter.

Jupiter ſprach: ja wol,
ſuch in in den reichsſteten,
die in vor jaren heten
in hohem acht und wert.

Mercurius.

Mercurius, auf ert,
ſprach, tu ich teglich wandeln,
mit den menſchen zu handeln,
doch hab ich (mag ich jehen)
den gmein nutz lang nie gſehen,
ſein weder ſtumpf noch ſtil.
ich hör wol von im vil
ſagen in ſtet und mauren,
in dörfern von den bauren,

13. 289 *ſein, von ihm.*

in schlößern, merk und flecken;
das macht mir einen schrecken,
das ich in auf der reis
nirgent zu suchen weis.

Jupiter.

Jupiter sprach besunder:
erst nimt mich nimmer wunder,
das es so übel get,
im reich zwitrechtig stet,
weil der gemeine nutz,
des römischen reichs schutz,
wont bei öbern noch undern;
mich tut vil mer verwundern,
das römisch reich vor langen
jarn nit zu grunt ist gangen.
ir götter, zeiget an,
wo man doch finden kan
den gmein nutz obgemelt,
wo man in aller welt,
jetzt sein fußstapfen spür.

Luna.

Luna die trat herfür,
sprach: wol vor alten jaren
sah ich eins nachts in faren
aus ganzem Europa,
und wolt in Asia,
wider in Kriechenlant,
villeicht zu Athen want.

Diana.

Die göttin Diana
sprach: er ist nimmer da,
vor vil jarn ausgeschlagen.
neulich, als ich wolt jagen,
fant ich in mit mein winden
weit in dem walt dort hinden,

---

*13. 321* ausschlagen, mit Gewalt vertreiben.

ſitzent bei einem brunnen,
ſein antlitz überrunnen
mit ganz kleglichen zehern.
als ich mich im tet nehern,
verbarg er ſein angſicht,
wolt mich anſehen nicht,
ſchemt ſich ſeines ellents,
und floch ſchnell und behents
in ein finſter ſteinhol,
darin gedenk ich wol
den vertribenen alten
heutigs tags noch haushalten.

Jupiter.

Jupiter ſprach: ſo eil,
bring raus das menſchlich heil
aus vertribnem ellent,
zu hülf dem regiment.
Mercurius ſchwang nider
ſein lautreiſig gefider.
dieweil hielt heimlich rat
der götter majeſtat,
ſtießen die köpf zuſam,
das ich kein wort vernam.

Mercurius.

Nach dem Mercurius
ganz vogelſchnell aufſchuß
mit trauriger geber
und ſprach: o Jupiter,
den gmein nutz hab ich funden,
doch voll tötlicher wunden
und mit krankheit geplakt,
an hent und füß contrakt,
ſein leib ganz ausgedorret,
gerumpfen und verſchmorret,

---

13. 327 zeher, Zähre. — 342 lautreiſig lûtrisic, helltönend. — 353 geplakt, geplagt. — 356 gerumpfen, von rimpfen, eingeſchrumpft.

das an im hieng allein
in der haut das gebein;
sein öber lebs am munt
sein zen kaum decken kunt,
sein antlitz gar erblichen,
al lebent geist gewichen,
sein herz allein gunt lechzen
mit abkreftigem echzen,
gar kurzem atemzug,
der puls gemachsam schlug.
ich dorft in nit anrüren,
mit mir herauf zu füren,
ich förcht, er möcht verderben
mir underwegen sterben,
wann er ist tötlich schwach.
in großem ungemach
winkt der got Jupiter
Esculapio her,
dem got aller erznei,
und sprach: gerüstet sei
und schwing dich eilent nider
mit Mercurio wider
zu dem hohen geschefft;
nim aller kreuter seft,
der götter trank, nectar;
darmit fleißig bewar
Rempublicam, den alten
im leben zu erhalten,
von verlegner kristier
in seuberlich purgier,
tu im sein wunden heften,
bring in zu voring kreften,
all glider, bein und mark,
das er wert frisch und stark,
bring in im augenblick
herauf, das ich in schick
auf ert, zu reformiern,
das fridlich concordiern

---

*13.* 363 gunt, praet. von ginnen, beginnen. — 385 kristier, Klystier.

die herrſchenden regenten
ſamt allen reiches ſtenden,
das der adler mög wider
ſchwingen ſein ganz geſider,
den trachen zu vertilgen
ſamt der vergiften lilgen.

## Der Beſchluß.

Balt ſich die zwen abſchwungen,
wart von der Siren zungen
in aller götter trön
ein wunniglich getön
mit jubel und frolocken.
mein herz vor freud tet ſchocken,
Rempublicam zu ſehen;
in dem fieng an zu krehen
mein lautreiſiger hon,
das ich erwacht darvon.
das ich des endes nicht
erreicht in dem geſicht,
des trauret mein gemüt,
hoff, Got wert durch ſein güt
ſelb all zwitracht ableinen
und durch ſein wort vereinen
im reich all ſtet und fürſten,
das ſie nach frid wert dürſten,
auf daß in hohem rum
das römiſch keiſertum
ſich wider mer und wachs
durch gmein nutz, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. XLIIII. am 3. tag Martij.

---

13. 409 hon, Hahn.

## 14.

## Ein epitaphium oder klagred ob der leich doctor Martini Lutheri.

Als man zelt fünfzehn hundert jar
und sechs und vierzig, gleich als war
der sibenzehent im hornung,
schwermütigkeit mein herz durchdrung,
und west doch selb nicht, was mir was,
gleich traurig auf mir selber sas,
legt mich in den gedanken tief
und gleich in unmut groß entschlief.
mich daucht, ich wer in einem tempel,
erbaut nach sechsischem exempel,
der war mit kerzen hell beleucht,
mit edlem reuchwerk wol durchreucht;
mitten da stunt bedecket gar
mit schwarzem tuch ein totenbar.
ob diser bar da hieng ein schilt,
darin ein rosen war gebilt;
mitten dardurch so gieng ein kreuz.
ich dacht mir: ach Got, was bedeuz?
erseufzet darob traurikleich,
gedacht: wie, wenn die totenleich
doctor Martinus Luther wer?
in dem trat aus dem chor daher
ein weib in schneweißem gewant,
Theologia hoch genant,
die stunt hin zu der totenbar,
sie want ir hent und rauft ir har,
gar kleglich mit weinen durchbrach,
mit seufzen sie anfieng und sprach:
ach, das es müß erbarmen Got,
ligst du denn jetzt hie und bist tot,

---

14. Gedichte, Buch I, Th. 1, S. 93b; SG 5, 212, fehlt in der kemptener Ausgabe. — 6 auf mir selber, in mich gekehrt. — 12 durchreucht, durchräuchert. — 16 Eine Rose mit einem Kreuz durch den Kelch, Luther's Wappen.

o du treuer und küner helt,
von Got, dem herren, ſelb erwelt,
für mich ſo ritterlich zu kempfen,
mit Gottes wort mein feint zu dempfen,
mit diſputieren, ſchreibn und predigen,
darmit du mich denn tetſt erledigen
aus großer trübſal und gezwengnus
meiner babyloniſchen gfengnus,
darin ich lag ſo lange zeit
biß ſchier in die vergeßenheit,
von mein feinden in herzenleit,
von den mir mein ſchneweißes kleit
vermeiligt wurt, ſchwarz und beſudelt,
zerrißen und ſcheuzlich zerhudelt,
die mich auch hin und wider zogen,
zerkrüppelten, krümten und bogen?
ich wurt geradbrecht, zwickt und zwakt,
verwundt, gemartert und geplakt
durch ir gottloſe menſchenler,
das man mich kaum kunt kennen mer.
ich galt endlich gar nichts bei in,
biß ich durch dich erledigt bin,
du teurer helt aus gottes gnaden,
da du mich waſchen tetſt und baden
und mir wider reinigſt mein wat
von iren lügen und unflat.
mich tetſt du auch heilen und ſalben,
das ich geſunt ſte, allenthalben
ganz hell und rein wie im anfang;
darin haſt dich bemüet lang,
mit ſchwerer arbeit hart geplagt,
dein leben oft darob gewagt,
weil bapſt, biſchof, könig und fürſten
gar ſer nach deinem blut was dürſten,
dir hindertückiſch nachgeſtelt.
noch biſt du als ein Gotteshelt
bliben warhaft, treu und beſtendig,
durch kein gefar worden abwendig

14. 43 vermeiligen, beſchmuzen. — 44 ſcheuzlich von ſcheuhezen, ſcheuzen, ſcheußlich. — 55 wat, Gewand.

von wegen Gottes und auch mein.
wer wirt nun mein verfechter sein,
weil du genommen hast dein ent?
wie wird ich werden so ellent,
verlaßen in der feinde mit?
ich sprach zu ir: o, fürcht dir nit,
du heilige, sei wolgemut,
Got hat dich selbs in seiner hut,
der dir hat überflüßig geben
vil trefflich meuner, so noch leben;
die werden dich hanthaben fein
samt der ganz christlichen gemein,
der du bist worden klar bekant
schier durchaus in ganz teutschem lant.
die all werden dich nit verlaßen,
dich rein behalten aller maßen
on menschen ler, wie du ietzt bist,
darwider hilft kein gwalt noch list;
dich sollen die pforten der hellen
nicht überweltigen noch fellen,
darumb so laß dein trauren sein,
das doctor Martinus allein
als ein überwinder und sieger,
ein recht apostolischer krieger
der seinen kampf hie hat verbracht
und brochen deiner feinde macht
und ietzt aus aller angst und not
durch den milt barmherzigen Got
gefordert zu ewiger ru.
da helf uns Christus allen zu,
da ewig freud uns auferwachs
nach dem ellent, das wünscht Hans Sachs.

14. 72 wird, wirde, werde. — 74 furchten, mit Dativ, für sich besorgt sein. — 84 Vgl. Nr. 13, 196. — 93 verbringen, vollbringen.

## 15.

## Der Jungbrunn.

Als ich in meinem alter war
gleich im zwei und fechzigſten jar,
da mich gar in mancherlei ſtücken
das ſchwere alter hart was drücken,
da dacht ich mit ſeufzender klag
an meiner jugent gute tag,
die ich ſo unnütz het verzert;
das mir geleich mein ſchmerzen mert,
und warf mich im bett hin und her,
dacht: o das ein arzenei wer
für das alter oder ein ſalben,
wie wert würt ſie ſein allenthalben.
in dem nachdenken ich gar tief
verwickelter ſam halb entſchlief.
mir traumt, wie ich kem wolbeſunnen
zu einem großen runden brunnen
von merbelſtein, palieret klar,
darein das waßer rinnen war
warm unde kalt wol aus zwölf rörn,
gleich eim wiltbad, tut wunder hörn:
das waßer het ſo große kraft,
welch menſch mit alter war behaft,
ob er ſchon achtzigjerig was,
wann er ein ſtunt im brunnen ſaß,
ſo teten ſich verjungen wider
ſein gmüt, herz und alle gelider.
umb den brunnen war ein gedreng,
wann darzu kam ein große meng,
allerlei nation und gſchlecht,
mönnich, pfaffen, ritter und knecht,
burger, bauer und hantwerker,
der kam on zal zum brunnen her

---

15. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 464; SG 6, 136; MG 10, 408; Lieder Nr. 133. — Jungbrunn, mhd. quecprunne, vgl. Muſeum für altdeutſche Literatur, I, 260 fg.; Grimm, Mythologie, S. 554. — 15 wolbeſunnen, mit voller Beſinnung (wie im Wachen). — 17 palieren, polieren, glätten. — 20 wiltbad, natürliches Bad, Mineralquelle. Dieſen Namen führte auch eine Badeanſtalt zu Nürnberg.

und wolten ſich verjungen laßen.
vol zog es zu auf ſteig und ſtraßen
aus allen landen nah und ferren
auf fenſten, ſchlitten, wegn und kerren.
ir vil man auf radwerben zug,
etlich man auf miſtberen trug,
und ir vil trug man auf dem rucken,
etlich giengen herzu auf krucken.
zuſammen kam ein hauf der alten,
wunderlich, entiſch, ungeſtalten,
gerunzelt, zanlucket und kal,
zitternt und kretzig überal,
dunkler augen und ungehöret,
vergeßen, doppet und halb töret,
ganz mat, bogrucket und krum.
da war in ſumma ſummarum
ein huſten, reuſpern und ein kreiſten,
ein echzen, ſeufzen und ein feiſten,
als obs in einem ſpital wer.
zwölf man waren beſtellet her,
die alle alten, die ſie funnen,
ſolten helfen in den jungbrunnen;
die teten ſich alle verjüngen,
nach einer ſtunt mit freien ſprüngen
ſprangen ſie aus dem brunnen runt,
ſchön, wolgefarb, friſch, jung und gſunt,
ganz leichtſinnig und wol geberig,
als ob ſie weren zweinzigjerig.
balt ſich ein rot verjünget fein,
ſo ſteig darnach ein andre ein.
da dacht ich mir im ſchlaf fürwar:
alt biſt auch zwei und jechzig jar,
dir get ab an ghör und geſicht.
was zeichſt du dich, das du auch nicht

---

15. 37 radwerbe, Schubkarren. — 38 miſtbere, Miſttrage. — 42 entiſch, entig, abenteuerlich. — 4 ungehöret, ohne Gehör. — 46 vergeßen, vergeßlich. doppet, tappend, tappig. — töret, ſchwachſinnig. — 49 kreiſten, ſtöhnen. — 53 funnen, funden, fanden. — 59 leichtſinnig, mit leichtem Sinn. — wol geberig, mit guter Haltung. — 66 ſich zeihen, ſich ſäumen, zögern.

wol balt in den jungbrunnen ſitzeſt,
die alten haut auch von dir ſchwitzeſt?
abzoch ich alles mein gewant,
daucht mich im ſchlaf alda zuhant,
ich ſtig in jungbrunnen, zu baden,
abzukommen des alters ſchaden.
in dem einſteigen ich erwacht,
meins verjüngens ich ſelber lacht,
dacht mir: ich muß nun bei mein tagen
die alten haut mein lebtag tragen,
weil kein kraut auf ert iſt gewachſen,
heut zu verjüngen mich, Hans Sachſen.

(MDLVII, 5. November.)

---

## 16.

## Schwank, die haſen fangen und braten den jeger.

Eins morgens gieng ich durch ein walt,
es hat geſchneit und war grim kalt;
neben der ſtraßen hört ich viſpern
etwas hinder eim gſtreuß laut ziſpern;
ich guckt hindurch, ſach, das da ſaſen
etwas in die zweihundert haſen,
heten ſam da iren reichstag.
ein alter has erzelt die klag
über ein gar uralten jeger,
der ſie teglich in irem leger
überfiel mit lauſchen und hetzen,
mit gſchoß, falken, hunden und netzen,
darmit ſie vilfaltig verſtricket,
und ſie on all erbarmung knicket,
darnach er ſie denn ſchunt und brit,
ir etlich gar zu ſtücken ſchnit,

---

16. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 503b; 8G 6, 292. — Zur Erklärung eines Holzſchnitts. Die Geſchichte kommt noch heute in der Volksbilder-Literatur vor. — 11 lauſchen, lauern, heimlich nachſtellen. — 14 knicken, genicken, das Genick brechen.

und bickt sie ein zu eim fürheß
nachdem mit zenen zerriß und freß;
das müstens leiden und ir kinder,
und würden ir ie lenger minder
wiewol sie teglich junge trügen
und die ausheckten und auszügen,
und wo die leng sie noch da bliben,
würdens all von im aufgeriben;
derhalb wer not, das sie allsant
dem jeger teten widerstant,
wenn er zu nechst mit seim weidwerk
widerumb zög auf disen berk,
das sie im soltn mit gmeinem haufen
in einem sturm entgegen laufen,
grad zu auf in, on alle krümb,
den alten jeger stoßen ümb,
in denn mit sein hetzstricken binden,
dergleich seine leithund und winden.
wenn sie denn also weren gfangen,
als übel, vor an in begangen
möcht man volkömlich an in rechen.
darzu waren all hasen sprechen,
sie wolten ir belg all dran wagen
und stracks nachkommen seim ansagen,
ob sie möchten den jeger fellen.
in dem hört ich ein horen schellen
und auch jauchzen der hunde haufen;
anfiengen die hasen zu laufen
hinab gen tal dem jeger zu;
ich stunt ein weil, und in eim nu
kamen die hasen in ir leger
und brachten mit den alten jeger,
mit weidstricken gfangen und bunden,
mit all sein winden und leithunden,
sein spieß und weidmeßer sie trugen,
den jeger an eim strick aufzugen

---

16. 17 bicken (Fleisch), einhauen zum Kochen. — fürheß, Hasenpfeffer. — 22 auszichen, zeugen. — 34 wint, Windhund (zur Hetzjagd). — 42 horen, Horn.

an eim baum zu der ſtrengen frag,
wie vil er haſen all ſein tag
het umbbracht mit ſeinem weidwerk
alhie an dem gwaltigen berk.
da bekennt er auf drithalb hundert,
ieden mit namen ausgeſundert.
mit fleiß beſchribens ſein urgicht;
nach dem ſaßen ſie zu gericht,
teten ſein jegerhoren ſchellen
und über in ein urteil fellen,
das man zu ſtraf umb ſein untaten
in ſolt an einem ſpieße braten,
wie er den haſen auch het tan,
wo ers gfenglich het kummen an.
auch felltens ein urteil den hunden,
das ſie all ſolten werden gſchunden,
zerhauen und geſalzen ein
und darnach aufgehangen fein.
nach dem die haſen ſchürtn ein feuer,
namen den jeger ungeheuer
und bunden in an ſeinen ſpieß,
der einen tiefen ſeufzen ließ
und ſprach: erſt ich erkennen kan,
das ich im hab zu vil getan,
drumb gſchicht mir ietzt auch nit unrecht;
ich hab euch gar zu hart durchecht
on ſchult wider all billichkeit,
wann ich gedacht zu jener zeit,
ich wolt euch drucken, wie ich wolt,
das ir mich allzeit fliehen ſolt,
nach aller haſn natur und art;
ietzt, ſo ir haltet widerpart,
und ir mein meiſter worden ſeit,
erkenn ich erſt mein groß torheit.
nach dem die haſen ungeheuer
teten den jeger zu dem feuer

16. 53 die ſtrenge frag, peinliche Frage, Tortur. — 59 beſchreiben, niederſchreiben. — urgicht, vergicht, Ausſage, Geſtändniß. — 72 ungeheuer, ſchrecklich, grauſam. — 74 ſeufze, Seufzer. — 78 durchechten, verfolgen.

und dreten in umb an dem spieß;
mannichen lauten schrei er ließ,
zu helfen ich im oft gedacht,
doch sorg und forcht mich darvon bracht,
das sie mir nicht gleich wie im taten,
ließ gleich den alten jeger braten,
all hund erschlagen, darnach schinden
in stück zerhauen; ich stant hinden,
sah, wies ein teil einsalzten auch,
darnach aufhiengen in den rauch,
eins teils sie in eim keßel suden,
all wölf und füchs sie darzu luden,
mit in zu halten das frümal.
nach dem gieng ich mein straß zumal
und gedacht mir bei der geschicht:
war ist es, wie Seneca spricht,
welch herr treibet groß tyrannei,
macht vil auffetz und schinderei,
meint zu drucken sein underton,
auf das sie fürchten sein person,
derselb muß ir auch förchten vil;
wenn ers gar übermachen wil,
wirt es etwan mit ungstüm grochen,
und hart gespannter bogen brochen,
wie keiser Julio geschach,
auch andern mer vor und hernach;
wer aber senftmütig regirt,
von den seinen geliebet wirt,
tun im freiwillig alles gut
und setzen zu im leib und blut,
darmit sein reich grün, blü und wachs.
senftmut bringt güt, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. L. am 25. tag Aprilis.

---

16. 110 übermachen, übertreiben.

## 17.

## Lantsknechtſpiegel.

**Des kriegs art, frucht und lon magſt du hierin verſton.**

Als ich vor dreißig jaren,
noch jung und unerfaren,
oft hört vom kriege ſagen,
und mir auch hart anlagen
mein geſellen, das ich hin
ſolt in den krieg mit in,
auch etwas zu erfaren,
das ich in alten jaren
darvon zu ſagen weſt,
fürſagten mir das beſt,
das ich ein luſt gewun
zum krieg, und dem nachſun,
wie noch manch junges blut
aus unwißenheit tut.
nun, eins nachts gegen tag,
als ich frei munter lag,
erſchin mir hell und pur
der groß got der natur
Genius, ſprach zu mir:
wolauf, gſell, das ich dir
den krieg tu zeigen on,
ſein art, frucht und ſein lon!
wenn ich dir den fürſtel,
nach dem dir auserwel,
in diſen krieg zu ziehen,
oder in gar zu fliehen.
nach dem da nam er mich,
fürt mich hoch über ſich
hindurch den klaren luft
und auf der erden gruft

17. Gedichte, Bd. I, Th. 3, Bl. 327; SG 5, 256. — Am Schluß des Gedichts fehlt die Angabe des Monatstages und Jahres. Ich ſetzte daſſelbe in den Anfang der funfziger Jahre des Jahrhunderts, weil der Eingang auf dieſe Zeit ſchließen läßt. In der Handſchrift folgt es jedoch unmittelbar auf ein Gedicht vom 14. October 1546 und wird deshalb im Herbſt des genannten Jahres *entſtanden ſein.*

mir zeigt ein weites tal,
verwüſtet überal;
verhauen warn die welder,
zertreten die baufelder,
würz, kraut, laub unde gras
als abgefretzet was
ſamt allerlei getreid
und aller wunn und weid;
und die edlen weinreben,
all fruchtbar beum darneben
waren all abgehauen,
die ecker ungebauen,
auch ſtunden die weier
von viſch und waßer ler;
auch zeigt er mir darum
ein übergroße ſum,
lang und breit etlich meiler,
dörfer und kleine weiler,
die brunnen hoch und lo,
eins teils die lagen do
in der aſchen und rochen;
zeigt mir, wie ſich verkrochen
die bauren in den welden,
in hecken und finſtern helden,
der ich doch vil ſah ſchetzn,
fahen, martern und pfetzn,
auch wie da an den ſtraßen
vor den dörfern ſaßen
weib und die kleinen kinder.
hin war ros, ſchaf und rinder;
auch ir ſchetzgelt eingraben
war hin von den kriegsknaben
ſamt futter und getreid.
des ſaßens in herzleid,

---

17. 34 baufeld, Acker. — 36 abfretzen, abweiden. — 42 ungebauen, unbebaut, nicht beſtellt. — 43 weier (vivarium), Teich. — 49 brunnen, für brannen, praet. von brinnen, — lo, loh, in voller Glut. — 51 rochen, *prät. von* riechen = rauchen, dampfen. — 54 halde, Bergabhang. — 56 pfetzen, *fetzen, rupfen,* zwicken.

in hunger, durſt und froſt
ellent on allen troſt
und weſten nit wohin.
nach dem zeigt er mir in
den bergen mannich ſchloß,
welche durch das geſchoß
warn hart worden bekümmert,
zerſcherbet und zertrümmert
und ausgebrennt mit feuer;
doch ſtunt noch etlich gmeuer,
ſonſt all notfeſt zerſtört,
kein adel man drin hört,
hin war als frauenzimmer
und als, was man vor immer
geflöhnet het darein,
das war hin, groß und klein.
nach dem er mir auch hat
gezeiget die hauptſtat,
die vor war veſt beſchloßen,
ietzt durch den feint zerſchoßen;
ir paſtei warn zerſchellet,
türn und bruſtwer gefellet,
mit pölern hart gedrenget
und mit pulver zerſprenget.
die mauer und den graben
gar ausgefüllet haben;
auch lag da noch vom ſturm
kriegsrüſtung mancher furm,
von den die ſtat wart gwunnen;
das waßer und die brunnen
warn abgraben und gnommen.
als wir darob ſint kommen,
zeigt er mir hin und her
all gaßen öd und ler.
ellent ſtunt das rathaus,
all grechtigkeit war aus,

17. 75 notfeſt, Befeſtigungswerke. — 78 vor, zuvor. — 79 flöhnen (mhd. vloehenen), trans., flüchten. — 92 furm, Form, Geſtalt.

niemant het ſtraf noch ſchutz;
es lag gemeiner nutz,
freiheit, original,
all policei zumal;
es ſchwig rat, gſetz und recht,
es galt herr wie ſtattknecht,
war als verjagt und blöd,
auch ſtunt die kirch gar öd,
geplündert irer zir,
kein freiheit war in ir,
kein ampt noch ſacrament;
als kirchengſang het ent,
kein glocken noch kein ur
in ir gehöret wur;
da war kein prieſter mer,
hin war ir würd und er;
derhalb das götlich wort
wart darin nit gehort
mer auf dem predigſtul.
auch ſtunt ganz öd die ſchul,
niemant da mer ſtudieret,
in künſten arguieret;
kein freie kunſt geleret,
dardurch würde gemeret
die zucht, weisheit und tugent
bei der blüenden jugent.
auch ſtundn all hemmr und mül;
auch ſah ich alle ſtül
in den werkſteten ler;
ich ſah kein handwerker
darin ſchmiden und dreen,
bachen, ſchneiden noch neen,
ſchmelzen, gießen noch weben,
graben, zimmern, darneben
buchdrucken noch binden;
blib alles dahinden;

---

17. 103 Vgl. Nr. 4, 275. — 107 blöd, ſchwach, machtlos. — 111 ampt, Hochamt, Meſſe. — 122 arguieren ſcharfſinnig nachdenken. — 124 Die erſte Ausgabe hat: die würd, die von 1589 beſſert: würde.

sticken und seidensitzen,
maln, gulden oder schnitzen,
sah weder badn noch schern,
ler waren all tafern;
sah kein hochzeit noch tenz,
kein bulerei noch krenz,
kein seitenspil, hofiern,
kein kurzweil noch turniern;
traurig war all ir wandel,
aller gewerb und handel
vom krieg gefeget was;
unsicher war die straß,
auch alle mess und merk,
in summa all hantwerk
und hendel lagen nider.
ich schauet hin und wider
die heuser alle offen,
das volk het sich verschloffen;
all winkel hin und dar
mit klag erfüllet war,
mit seufzen, gschrei und weinen
von großen und von kleinen;
dann all heuser in zorn
zerrißn, geplündert worn.
aller hausrat war hin,
bettgwant, silber und zin,
kleider und die barschaft
der ganzen burgerschaft;
dergleich gemeine stat
war an irem vorrat
beraubt samt aller schetz.
erst sah ich, das all pletz
und gaßn voll burger lagen,
erschoßen und erschlagen,
im blut gewelzt ir leiber,
darbei töchter und weiber

17. 137 seidensitzen, Seide zwirnen. — 138 gulden, vergolden. — 140 tafern, Schenke. — 143 hofieren, Nachtmusik bringen. — 154 sich verschliefen, sich verkriechen, verstecken.

ſaßen ein große ſchar,
rauften ir eigen har,
wanden vor leid ir hent.
ir vil waren geſchent
an ir weiblichen er
von dem unzüchting her.
Genius ſprach zu mir:
nun wil ich zeigen dir
auch das gewaltig her,
das mit blutiger wer
die lantſchaft hat verhert,
ſchlößer und ſtet umbkert,
was ſie für wert und lon
auch entpfangen darvon.
ſchnell mit mir Genius
durch die wolken hin ſchuß
über ein weites felt;
das ſtunt voller gezelt,
und darumb cirkelrunt
ein wagnburg gſchloßen ſtunt;
da lag die blutig rot
an der ert in dem kot,
ſam lebendig begraben
in irn hüttn gleich den raben,
ganz wetterfarb und hager,
hungerig, dürr und mager,
ire kleider zerrißen,
erfaulet und zerſchlißen;
bei der nacht ſie erfruren,
beim tag hart peinigt wuren
von der ſonn, hitz und ſtaub
macht ſie ganz mat und taub
regen und ungewitter,
herb kalte wint warn bitter,
die leus in naßem kleit
teten auch vil zu leit.
oft wart geſperrt das lant,
bracht mangel an provant;

---

*17. 185* **wert**, Entgelt.

derhalb alter und junger
muſt leiden großen hunger.
wann ſie dann heten wol,
warens denn gar ſtutvol,
fraßens fleiſch hinein gar,
wanns kaum halb gſotten war.
durch ſo unorntlich leben
tet ſich bei in begeben,
das ir vil waren krank;
umb ſie war groß geſtank,
ſie heten breun und rur,
vil ir begraben wur;
kein ru tetens auch haben
mit ſchanzen und mit graben,
mit tagwach und ſchiltwachen
und andern kriegesſachen;
der pfenningmeiſter gar
oft zu lang außen war;
vil loffen auf die beut,
zaltens oft mit der heut;
vil auch durch armut kamen,
das feint und freunden namen;
die henkt man dann an galgen.
o wie ſah ich ein balgen,
ein gotleſtern und ſchweren,
das niemant kunt erwern!
auf dem umbplatz vil ringer
lagen hend unde finger;
on zal ir wurden wunt,
die man oft ſchlecht verbunt,
das ſer vil krüppel gab.
ich ſah von oben ab,
wie ſie litten zumal
vom feint groß überfal;
auch kamen vom ſcharmützel
ir oft herwider lützel;

---

17. 214 ſtutvoll, voll wie ein Faß. — 227 pfenningmeiſter, Zahlmeiſter. — 230 heut, dat. von Haut (mhd. hût, hiute). — 237 umbplatz, Tummelplatz, Spielplatz. — 246 lützel, wenig.

auch zeigt er mir von ferren
in eim zelt die kriegsherren;
teten vil anschleg machen,
felten doch in vil sachen,
des war in heimlich bang.
der krieg verzog sich lang,
das lant gar zu gewinnen.
oft tet in gelts zerrinnen,
bei all iren auffetzen,
der undertanen schetzen.
denn tet der krieg sie dringen,
eilent gelt aufzubringen;
musten zu underpfant
versetzn ir eigen lant.
ir kleinot und credenz,
gieng auch dahin behenz.
ietzt felt pulver, dann blei
und ander municei;
dem reising zeug gebrach
fütterung und obdach.
das waßer mancher zeit
dem leger war zu weit;
oft wart provant verlegt,
der lerman sie erschreckt;
klag kam abent und morgen;
auch mustens hart besorgen,
in würt heimlich vergeben,
ander auffetz darneben.
auch fürchtens mancherlei
aufrur und meuterei
in irem eignen her;
auch ereignet sich mer
untreu irer amptleut.
ir vil trugen schalksheut;
auch war ir kuntschaft schlecht,
oft falsch und ungerecht;

---

17. 255 auffatz, Erhöhung der Abgaben, Grimm, Wörterb., I, 718; 738. — 261 credenz, eigentlich Credenztisch, dann das Trink- und Tafelgeschirr. — 264 municei, Munition. — 269 verlegen, auffangen, abschneiden. — 270 lerman, Alarm. — 273 vergeben, e. dat., vergiften.

auch wurt in hin und wider
vil post geworfen nider;
dardurch kam an den tag
ir heimlicher vorschlag.
von inen fiel auch ab
etlich stet, sich begab,
ir buntgnoßn wurden gweltigt,
not, angst wurt manigfeltigt.
ir lant und fürstlich gnad
stunt als auf dem glückrad;
der feint auch auf sie zug,
das leger an sie schlug,
beid teil zu tun ein schlacht;
wurden ordnung gemacht,
beide zu fuß und ros.
abgieng das feldgeschos,
das gleich das ertrich kracht;
nach dem gieng an die schlacht,
vom gschütz war ein getös,
von rossen ein gestös,
ein stechen unde hauen.
in dem da tet ich schauen,
das ein her siglos floch,
der ander hauf abzoch.
Genius ließ mich sehen,
balt die schlacht war geschehen,
die walstat diser wiesen
sah ich mit blute fliesen.
da große haufen lagn
erstochen und erschlagn;
eins teils lagen totwunt,
echzten noch mit dem munt,
eins teils hört ich laut jemmern
seufzen und kleglich wemmern
und nach dem tode schreien,
aus engsten sie zu freien.
Genius zeigt herab,
wie man auch urlaub gab

17. 286 vorschlag, Absicht, Plan. — 318 freien, befreien.

dem ganzen hellen haufen.
ach wie ſah ich ein laufen,
beide von jung und alt,
des ſolt nicht gar bezalt!
derhalb die ſtraßen ſchlecht
lag gar vol kranker knecht.
ir vil ſah wir gefangen,
auch an den baumen hangen,
ir vil die baurn erſchlugn;
ganz ellent ſie heimzugn,
wann der tauſent teil gleich
nit heim kam gſunt und reich;
der meiſt teil kam zu haus
erger, dann er zog aus,
vol laſter und untugent.
alſo die blüent jugent
im krieg verdorben war,
das ir anhangt vil jar.
Genius ſprach zu mir:
ſag an, gſell, wie gfellt dir
der krieg und die kriegsleut,
ſein art, frucht, lon und beut?
ich antwort im gar klug:
des kriegs hab ich genug;
dieweil ich hab mein leben,
ſo wil ich mich begeben
in kein krieg nimmermer,
weil er on nutz und er
handelt, allein mit ſchaden
wirt lant und leut beladen,
welche der krieg tut rüren,
ſamt denen, die in füren;
derhalb der krieg, ich ſag,
iſt lauter ſtraf und plag,
des gar ſol müßig gan
ober und undertan.
da antwort Genius
und ſprach: geſell, man muß
des feindes ſich oft weren,
der wider recht und eren

bekümmert leut und lant;
allda mit teurer hant
wert man ſich recht und billich,
da ſolt du auch gutwillich
deim vatterlant beiſtan
als ein erlicher man;
dran ſetze leib und blut,
kraft, macht, gwalt unde gut,
dein vatterlant zu retten,
als auch die alten tetten,
das frid und ru im wachs,
ſpricht von Nürnberg Hans Sachs.

---

## 18.

## Schwank, Eulenſpiegels diſputation mit einem biſchof ob dem brillenmachen.

Eulenſpiegel etwan vor jaren,
in aller ſchalkheit wol erfaren,
loff in eim winter über felt,
het ſchlechte kleider und kein gelt;
in dem da ſah er dort von weiten
ein reiſing zeug gegen im reiten.
daſſelbige ein biſchof war;
derſelbige wolt gen Worms dar,
allda ſolt werden ein reichstag,
und mancher fürſte darzu lag,
ſolten betrachten gmeinen nutz,
römiſchem reich zu hilf und ſchutz,
das auf dißmal vil anſtöß het.
als er im nun begegnen tet,
Eulenſpiegel zog ab ſein hut
und neigt ſich gegn dem biſchof gut;

---

18. Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 45b; MG 8, 70. — Ulenſpiegel (Lappenberg), 63, 89, Hans Sachs beſaß die Ausgabe von 1545 (Frankfurt, 8.), die er ſeit dieſem Jahre häufiger benutzte. Pauli, Schimpf und Ernſt (Oeſterley), 514; H. Waldis, 4, 45; Scherz mit der Warheyt, 81b.

der hielt, sah Eulenspiegel an,
merkt wol, das er war ein fatzman,
do dacht: ich hört bei allen tagen:
kinder und narrn die warheit sagen,
ich wil gleich disen reden an,
der wirt mir gar balt sagen tan,
was das gschrei ist von fürstn und hern
bei dem gmein man nahet und fern.

Der bischof.

Und sprach: gut gsell, wann her so schwint,
so übel kleidt in schne und wint?
du solt bleibn under dem obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwider sprach:
gnediger herr, ich muß wol wandern
von einem lande zu dem andern
meim hantwerk nach durch Poln und Preußn,
durch Hungern, Behem, Sachsn und Reußn,
Frankreich, Schotten und Engellant,
durch Niderlant, Hollant, Brabant,
den Reinstrom, Frankn, Beiern und Schwaben,
kunt doch nirgent kein arbeit haben
nun daling in das dritte jar,
so bös ist iezt mein hantwerk gar.

Der bischof.

Der bischof fraget wider her,
was hantwerks Eulenspiegel wer,
das so unwert wer in der welt.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel herwider melt:
gnediger herr, ein brillenmacher;
das ist meins laufens ein ursacher,
drumb ich kein arbeit überkum.

---

18. 23 geschrei, Gerücht: was man von Fürsten und Herren spricht. — 25 wann her, von wannen, woher. — schwint, geschwind, eilig. — 37 daling *(tälanc)*, in das dritte Jahr nur einen Tag lang.

Der biſchof.

Der biſchof antwort widerumb:
wie kan das ſein? und tet ſein lachen,
ich denk vorwar, das brillenmachen
ſei iezt vil beßer denn vor jarn,
weil wir im teglichen erfarn
haben, das ganz menſchlich natur
wirt ſchwecher und brechlicher nur
und nimt an allen kreften ab;
derhalb darfs wol ſteuer und lab,
voraus das blöd menſchlich geſicht,
das denn durch die brillen geſchicht;
derhalb iſt brillenmachen wert,
weil auch iezunt auf ganzer ert
die leien leſen alſo vil,
ſchier jeder doctor werden wil
und in der ſchrift umbfantaſieren,
vil mit den geiſtling diſputieren
und ſie auch in die bücher jagen,
derhalb darf ich für warheit ſagen,
das man iezt mer liſt denn vor jaren,
weil die leien einfeltig waren,
mit den glerten nit converſierten,
die auch deſt weniger ſtudierten,
ließen die bücher auch mit ru.
das ſint merklicher urſach zwu,
das brillenmachen werter iſt
denn vor jaren zu keiner friſt,
ich glaub noch, die ſchult wert dein wern,
du ſeiſt faul und arbeitſt nit gern,
ſtreunſt lieber umb ſo weit und ferr.

Eulenſpiegel.

Nein, bei meim eit, gnediger herr,
ich wil euch die ſach baß erklern,
das ir mir werdet glauben gern.

---

18. 54 dürfen, bedürfen. — ſteuer, Unterſtützung, Hülfe. — lab, Labung, Stärkung. — 73 wern, werden. — 75 ſtreunen, ſtrolchen, vagieren.

solt mein hantwerk nit sein verdorben?
from geistlich leut sint fast all gstorben,
die vil lasen in heilger schrift
und leschten aus der ketzer gift,
suchten allein die Gottes er
und die lieb ires nechsten mer
dann iren eigen rum und nutz,
on allen neit, zoren und trutz;
die sint fast all gen himel gfarn
und iezunt vil brillen ersparn;
die alten pfaffen, so noch leben,
und die alten münich darneben
haben ir horas und gebet
so lang getriben frü und spet,
das sie es als können auswendig,
dörfen keiner brillen beihendig,
dergleich der jungen münich haufen,
so iezt aus den klösteren laufen
und hin und wider hantwerk lern,
sich gleich wie ander leien nern,
die dörfen auch der brillen nicht,
darumb mein hantwerk ist entwicht,
dergleichen auch fürsten und hern
in teutsch landen weit unde fern
nutzen iezt auch kein brillen nicht.

Der bischof.

Der bischof sprach: mich des bericht,
warumb dörfens der brillen nit?

Eulenspiegel.

Er antwort: sie haben den sit,
das sie nur durch die finger sehen.

Der bischof.

Der bischof sprach: wie mag das gschehen?
die fürsten haben groß hofgsint,
auch sint ir amptleut runt und schwint,

*18. 110* **runt**, schnell, rasch bei der Hand. — **schwint**, ränkisch, arg.

durchtriben, aller ſchalkheit vol,
dörfen ie ſcharpfer brillen wol,
das ſie baß drauf ſehen, glaub ich,
e die katz würt ir beſtes vich;
drumb tu mir ſolches baß erklern?

## Eulenſpiegel.

Eulenſpiegel antwort: gar gern.
gnediger herr, ſecht im Teutſchlant
get raub, gefengnus, mort und brant
wider all recht und billichkeit
iezunt im ſchwank ein lange zeit
durch heimlich practik und bös tück
gar mancher tyranniſcher ſtück,
welches den meiſten teil auch get
über die burger und reichſtet.
ſolch unrecht ſoltn die fürſten wern,
und underſten bei iren ern
und dem römiſchen reich beiſten,
es nit laßen zu trümmern gen.
ſo ſitzn die fürſten ſtill mit ru
und ſehen durch die finger zu,
derhalb dörfens kein brillen nicht,
zu behalten ein gut geſicht,
wie vor die alten fürſten heten,
die ir lant ſauber halten teten
und ſchauten ſcharpf auf alle ſtraß,
und wo ein lantfridbrecher was,
der aufrüriſch wart in dem lant,
den tetens mit gwaltiger hant
hertreiben und teten in ſtillen;
da warn in hohem wert die brillen,
gar köſtlich do mein hantwerk was,
weil iederman noch nutzet das;
iezt iſt es worden gar unwert
bei geiſtling und weltling auf ert,
das mir wer bei meim hantwerk not,
das ich ſchier eß das bettelbrot.

18. 114 ſprichwörtliche Redensart, häufiger bei Hans Sachs: ehe ſie verarmen. — 126 underſten (underestân), verhindern. — 139 in ſtillen, ihm das Handwerk legen.

### Der Beſchluß.

Der biſchof lachet, frölich ſprach:
gut geſell, kom gen Worms hernach
und iß zu hof, ſei unbeſchwert
ſo lang und diſer reichstag wert,
wann es wirt drauf von fürſtn und herrn,
hoff, etwas guts beſchloßen wern,
auf das im Teutſchlant beßer ſte,
und dein hantwerk von ſtatten ge,
das du auch komſt zu er und gut.
der biſchof mit frölichem mut
rucket mit ſeinem zeug dahin
und dacht heimlich in ſeinem ſin:
weiß der gmein man von diſen tücken,
das wir heimlich teten verdrücken
als mit geferbtem guten ſchein,
vermeinten, es ſolt heimlich ſein,
ſo iſt es warlich hohe zeit,
das wir unſchult und grechtigkeit
in dem verdrückten teutſchen lant
hilf reichen mit gerechter hant,
das uns kein unrat daraus wachs.
Got wöll, das bald gſchech, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LIIII. am 29. tage Auguſti.

---

## 19.

## Ein geſprech mit dem faulen Lenzen, welcher ein hauptman des großen faulen hanfen iſt.

Eins tags im Meien heuer
gieng ich durch abenteuer

---

18. 167 unrat, Aufruhr.

19. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 532b; SG 3, 351. Einzeldruck: mit Hans Sachs Namen, o. O. u. J., 4 Bl., 4., ohne Interpunktion. — Andere Ausgabe: am Ende, Gedruckt zu Nüremberg, durch Georg Merckel; 1554, 8 Bl. 4. (in Berlin). Dieſes Drucks wegen iſt die in den Gedichten am Schluß ſtehende Jahrzahl MDVLII in MDLIV geändert worden. Vgl. Goedeke, Grundriß, S. 352. — Lenz *Lorenz.* — 2 durch abenteuer, par avanture, zufällig.

hinaus gen Erlenſtegen;
da kam mir underwegen
geritten ein hauptman,
der ſah mich ſchlefrig an,
auf einem eſel ſaß,
ein küſſ ſein ſattel was,
vol ſtro hieng har und bart,
ſach ganz dusmiger art,
ſein rock vol federn hieng,
der fragt mich, wann ich gieng.

Der dichter.

Ich ſagt: von Nürnberg her.

Der faul Lenz.

Da fragt mich wider er,
ob er möcht knecht auftreiben,
willens wer er, zu ſchreiben
ein fenlein oder zwei
von leuten allerlei,
wie ers möcht kommen an,
beide frau unde man,
herrn, meit unde knecht,
auch allerlei geſchlecht,
münnich, nunnen und pfaffen,
jung, alt, ſchön und ungſchaffen,
arm, reich nahet und ferr.

Der dichter.

Ich ſprach: wer iſt dein herr?

Der faul Lenz.

Er ſprach: ich bin der man.

Der dichter.

Ich fragt: wer biſt? ſag an.

---

19. 3 Erlenſtegen, Dorf öſtlich von Nürnberg. — 8 küſſ, Kiſſen. — 10 dusmig, matt, ſchwach. — 12 wann, woher. — 16 ſchreiben, werben, durch Einſchreiben in die Stammrolle. — 19 ankommen, antreffen. — 24 ungeſchaffen, mißgeſtaltet.

Der faul Lenz.

Er antwort mir behenz:
wiß, ich bin der faul Lenz,
der alle arbeit ſcheucht
und in dem lant umbzeucht,
und ſchreib leut, die mir dienen,
in dem wart er aufgienen.

Der dichter.

Ich fragt: was wilt du ir?

Der faul Lenz.

Er ſprach: ſie müßen mir
den ſommer helfen ſchwürmen,
den fauln berg helfen ſtürmen,
der hinter Pfingſten leit.

Der dichter.

Ich ſprach: ſag, welche zeit
du ligen wirſt zu felt.

Der faul Lenz.

Drei monat lang, er melt,
den brachmon und heumon,
den Augſtmon ich auch hon.

Der dichter.

Ich ſprach: zeig den begrif
in deim artikel brif.

Der faul Lenz.

Er ſprach: du fragſt zu vil,
doch ich nit bergen wil,
ob ich dich möcht erſchleichen:
erſtlich müßen die reichen
die drei monat ſpaziern,
in gerten umb meiiern,

---

19. 34 gienen, gähnen. — 35 ir, von ihnen. — 37 ſchwürmen, ſchwärmen, umherziehen. — 44 hon, habe: der Auguſt gehört mir auch. — 45 begrif, Faſſung, Inhalt. — 46 artikel brief, die Kriegsartikel. — 48 nit, der Einzeldruck hat: nichts. — 49 erſchleichen, durch Liſt erlangen. — 52 meiieren, *meien, ſich ermeien*, ſich beluſtigen, ergötzen.

schalatzen, reitn und sarn,
im wiltbad nichtsen sparn,
lust, ru und schatten suchen,
irs handels nichts geruchen,
er nem ab oder zu.
das geistlich volk sucht ru,
sol nit zu vil studirn,
das es nit schad dem hirn,
sonder im bett tu schwitzn
und auf dem polster sitzn
und ob den büchern natzn,
recht wie die klosterkatzn.
die hantwerksleut die sollen
leben in allem vollen,
sollen frü schlafen gan,
morgens langsam aufstan,
alsbalt gen auf ein suppen,
darzu das fleschlein luppen,
denn gen am Seumark um,
biß der mittag herkum,
als denn sich füllen wider,
darauf sich legen nider,
rastn ein par stüntlein drauf,
denn faren wider auf,
faulenzen hin und her,
erfaren neue mer,
oder gen zu dem wein,
sich füllen wie die schwein
die ganz wochen durchaus.
keiner fragt nach seim haus
oder seiner werkstat,
biß drei monat vergat.
dergleich sollen die bauren
die drei monat on trauren
fliehen den sonnenschein
und ligen bei dem wein,

---

19. 53 schalatzen, müßig umherlaufen; ebenso bei Hans Sachs Gedichte, I, Bl. 120b: schalatzen, faren und spaciern. — 56 geruchen, besorgt sein, sich kümmern um. — 63 natzen, schlummern. — 70 luppen, lupfen, aufheben. — 71 Seumark, in Nürnberg.

auf alle kirchweih laufen,
sich vol freßen und saufen.
aber die knecht und gselln,
welche nur dienen welln,
sollen all Montag feiern,
drauß vor dem tor umbleiern,
nach mittag spiln und zern,
am mittwoch heimwerts kern,
darnach unfleißig neen,
schneiden, feilen und dreen,
malen, weben und bachen,
zwen tag ein tagwerk machen,
weng arbeiten, vil schlafen.
wenns der meister wil strafen,
sollns wandern und aufften,
ein tag zwo meile gen,
kleider verzern, verkaufen
und denn in krieg hin laufen.
umb die weiber und meit
hats auch ein andern bscheit:
müßen langsam aufften,
zottet, unlüstig gen
und nach den flöhen vischen,
die zen ans hemmat wischen,
am schlappermark sten schwatzen
und ob dem rocken natzen,
drei tag ein spulen spinnen,
das kraut an laßen brinnen,
die suppen überlaufen,
heimlich meucheln und saufen,
unlüstig spüln und kochen,
nit kern die ganzen wochen,
nichts waschen überal,
in drei tagn bettn einmal.
so hab ich überlaufen
die stück des faulen haufen,

19. 99 bachen, backen. — 108 bescheit, Bewandtniß. — 112 hemmat, Hemd. — 113 schlappermark, Plapper-, Schwatzmarkt. — 116 kraut, grünes Gemüse, besonders Kohl. — 118 meucheln, etwas heimlich thun, besonders naschen. — *123 überlaufen*, kurz aufzählen.

des sie mir müßen schwern,
unders fenlein zu mern
faulkeit in heißen tagen.
der faulst wirts fenlein tragen;
all, so arbeiten gern,
all ausgemustert wern.

Der dichter.

Ich sprach: wo wirst du bleibn
zu herberg, dein knecht schreibn?
wohin solln dir mit haufen
jung unde alt nachlaufen?

Der faul Lenz.

Er sprach: dauß zu Schweinau,
dahin kom man und frau,
beide knecht und hausmeit,
da findens gelt und bscheit.

Der dichter.

Ich fragt: von wann bist du?

Der faul Lenz.

Er antwort mir: hör zu,
ich bin vom Bettelberg,
da ich all die herberg,
die mit mir ziehen ummer
den winter zu dem summer
etwan vil mannich jar;
da zal ich offenbar,
was ieder selb erwarb,
das kleit ist mangelfarb,
da mögens zu fuß traben
und eßen, wenn sies haben,
legen ein gruten arm
auf ein hungrigen darm;

---

19. 138 beschеid, der beschiedene Theil, Löhnung. — 143 ummer, umher. — 148 mangelfarb, fadenscheinig, dürftig. — 151 gerut, geruhet, faul.

in einem ſtröen bett
da ſchlafens in die wett.
diſe freiheit ſie hon
zu einer proviſion
forthin ir lebenlang;
ſie ſint alt oder krank,
müßens mit mir faulenzen,
dem faulen haufen ſchwenzen,
ſtürmen den faulen berg,
ſpricht Hans Sachs von Nürnberg.

Anno ſalutis, M. D. LIV. am 21. tage Aprilis.

---

## 20.

## Klag dreier frauen über ir hausmagt.

Da ich noch war ein junger knab,
eins morgens ich gehöret hab
in der kirchen am liechtmeſſtag
von dreien frauen große klag;
ſtunden under dem glockenturn,
und alle drei faſt klagen wurn
über ir hausmagt in dem haus.

### Die erſt frau klagt.

Die erſt fur grell mit worten raus:
ich hab ein magt, die iſt ſtutfaul,
die zotten henken ir ins maul,
ſie tut ſtet ob dem rocken natzen
und bei dem feuer wie die katzen,
ſie iſt der aller gröſt unluſt,
und auch der ſchlüchtiſcht ſuppenwuſt,

---

19. 153 ſtröen, von Stroh. — 156 proviſion, lebenslänglicher Sold, Penſion. In Nürnberg hießen die ausgedienten Soldaten Proviſioner. (Friſch, Wörterbuch, II, 73.)

20. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 510b; SG 3, 351. — 9 ſtutfaul, wie ſtutvoll, vgl. Nr. 17, 214. — 10 zotte, Haarbüſchel. — 13 unluſt, Unſauberkeit, Ekel. — 14 wuſt, Schmuz.

hat mir nun pfercht in suppenhafen.
an ir hilft gar kein zucht noch strafen,
tut am tisch nach den flöhen vischen,
oft auf ein mal ein gar erwischen,
get daher rußig und besudelt,
in kleidern blöd und gar zerhudelt,
ir hent weiß als der ofenhert,
in der kuchen ligt än der ert
hefen und pfannen ungespült,
sam hab ein sau darin gewült,
hefen und krüg sie mir zerbricht,
hat kein acht auf kein arbeit nicht;
umb ir schlüchtisch unortnlichs leben
so wil ich ir heut urlaub geben.

## Klag der andern frauen.

Die ander sprach: ach das herzleit!
ich hab gleich auch ein solche meit,
wolt euch wol ein lied von ir singen;
frü kan ichs aus dem bett nit bringen,
ists ein waßer ins hantfaß tan,
drei wochen leßt sies darin stan,
die stuben kerts nur oben hin
und schütt das under dstiegen hin.
das fleisch leßts ungesaumet sten,
die erbeiß erstarrn und übrgen,
kitzgrau sint all ir seifenwesch,
mit keiner arbeit ist sie resch;
ich muß sie hart und fest antreiben,
es sei mit fegen oder reiben;
sie selb ligt all nacht ungebett,
all wort sie mir herwider redt,
wenn ich sie schick umb etwas aus,
so schwatzet sie denn aus dem haus
und leugt auch dreimal mer darzu,
bringt neue mer auch spat und fru,

---

20. 15 pferchen, cacare. — 20 blöd, schlecht. — zerhudelt, zerlumpt. — 28 urlaub, Abschied. — 33 hantfaß, Waschbecken. — 37 ungesaumet, ungeschäumet. — 38 erbeiß, Erbse. — erstarren, zu dick werden. — übergen, überkochen. — 39 kitzgrau, grau wie ein Zicklein. — 40 resch, rasch.

dasſelb tut ſie doch als auf laugen,
ſchwert mir oft ein ding aus den augen,
richt an bein nachbaurn vil gezenk,
braucht vil liſtiger tück und renk;
mich dunkt, ſie ſei nit gar getreu,
derhalb hab ich vor ir ein ſcheu,
drum wil ichs für den ars heut ſchlagn
mit der tür, und zum haus ausjagn.

## Der dritten frauen klag.

Da ſprach die dritt frau zu der andern:
ſo muß mein meit heut auch mit wandern,
ſie kan gleich heur als vil als fert,
mit arbeit iſt ſie nichtſen wert,
wenn ſie het zu ſchlafen und freßen,
und iſt ſo ganz und gar vergeßen,
wenn ich ſie ſchick nach etwas aus,
ſo komts ungſchafft wider zu haus.
das feiſt ſie von den ſuppen naſcht,
und was ſie ergreift und erhaſcht
das iſt uns abgetragen als,
das verfrißt ſie denn in den hals.
ſie hat den meuchler über tag,
und laugnet mir als, was ich ſag;
doch kan ſie ſich gar wol auffſprenzen,
lauft auch zu allen bubentenzen
und hat vil gficks mit jungen knaben,
drumb ſol ſie heut auch urlaub haben.

## Der Beſchluß.

Alſo die frauen mancherlei
klagten über ir meit all drei,

---

20. 49 laugen, leugnen. — 59 als vil, ebenſo viel. — 64 ungeſchafft, ohne den Auftrag ausgerichtet zu haben. — 65 feiſt, Fett. — 69 den meuchler haben, wie meucheln, oben 118. (Schmeller, Bairiſches Wörterbuch, *II, 544.*) — 73 hat viel zu thun, zieht ſich mit jungen Knaben.

nit weiß ich, was es alles war,
bhieltens ie noch all drei ein jar
in irem dienste wie vorhin.
derhalb ich wol gedenken bin,
das die sach nit so heftig was,
weil ein alt sprichwort saget das:
wenn ein frau sonst nichts weiß zu sagn,
so tuts über ir hausmeit klagn;
dergleich klagen die hausmegt auch,
des ist ein alt gemeiner brauch
hie und dergleich jenseit des bachs.
ein gute nacht wünscht uns Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LV. am 26. tag Januarij.

---

## 21.

## Schwank, das unhulden bannen.

Zu Langenau im Schwabenlant
ein bauer saß, Claus Ott genant,
der zumal aberglaubig was,
den alten unhulden zumas,
was unglücks im zustunt auf ert.
wurt etwan im hinkent ein pfert,
oder tet im ein ku versehen,
so tet ers als die truten zeihen
und war in also herzenfeint,
an in zu rechen sich vermeint,
wenn er nur west, welch es doch wern;
darumb wolt er sie kennen gern.
eins tags an einem pfinztag spat
ein farent schulr zu im eintrat,
wie sie denn umbgiengen vor jarn
und lauter baurenbscheißer warn.

---

21. Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 48b; SG 10, 100, MG 11, 290; Nürnberg 1590. — unhulde, bei Hans Sachs der gewöhnliche Name für Hexe. — 5 zustehen, zustoßen. — 8 trute bedeutet dasselbe wie Hexe, jedoch besonders den Alp, die achtmar.

der ſagt her große wunderwerk,
wie er kem aus dem Venusberk,
wer ein meiſter der ſchwarzen kunſt,
macht dem bauren ein blaben dunſt.
der fieng an, übert hexen klagt,
wie er in ſo feint wer, und ſagt:
er wolt ſich geren an in rechen.
da wart der farent ſchuler ſprechen:
mein freunt, ich kan dich gar wol lern,
das du mögſt bannen und beſchwern
all unhulden im ganzen lant,
das ſie zuſam kommen allſant,
das du ſie all magſt zeln und ſehen.
der bauer tet zum ſchuler jehen:
ein gulden gib ich dir zu lon,
lerſt michs zſam bannen auf ein plon.
er ſprach: ja, ich dichs leren wil;
iedoch es iſt kein kinderſpil,
ob in der ſach mislünge dir,
ſo darfſt du kein ſchult geben mir;
es iſt mit den unhulden gferlich.
der bauer ſprach: ich wil gewerlich
mit umbgen, drumb fah die kunſt an.
er ſprach: ſo nim zu dir zwen man
und ge mit in naus für den walt,
da im felt ſtet ein eichen alt,
gleich bei der drifachen wegſcheid,
da ſolt du haben und ſie beid
ieder in der hant ein bloß ſchwert,
und machet ein kreiß an der ert,
etwan auf dreißig klafter weit,
umb diſe eichen groß und breit.
nach dem ſo ſchürt ein großes feur
in den kreiß zu der abenteur
und laufk darumb dreimal ringwerz
und werft ins feuer ein kalbsherz,

---

21. 20 blab, blau. — 30 jehen, ſagen. — 32 plon, Plan. — 38 gewerlich, vorſichtig, gebürlich. — 50 abenteur (Aventiure), fem., abenteuerliches *Beginnen*. — 51 ringwerz, im Kreiſe.

das neulich haſt geſtochen du,
ſprich diſen ſegen auch darzu:
Venite, ir unhuldibus,
bringt bengel her uns ſtultibus,
die ſemper mit uns ſpendibus
ſub capite et lendibus.
ſchau, wenn ir das habt dreimal gſprochen,
ſo kommen aus dem walt mit pochen
die unhuldn umb den kreis rumb rennen,
das ir ſie mögt perſönlich kennen.
denn ſprecht den ſegen widerumb,
das kein ungwitter übr euch kum,
doch wo ir felet an dem ort
an dem ſegen ein einigs wort,
ſo wirt der teufel unverholn
zu euch werfen feurige koln,
und die unhulden wern on ſcheuch
ein ungwitter machn über euch
und euch vor engſten machen heiß,
doch bleibet all drei in dem kreiß;
wo ſich einer daraus wirt geben,
ſo wirt es koſten im ſein leben,
das ſag ich dir vor aller maßen,
drumb magſt du es tun oder laßen.
der bauer ſprach: ich wil es wagen,
hab mich wol vor mit dreien gſchlagen,
bin von in kommen unbeſchedigt,
werd etwan von den hexn erledigt.
ſag, welch zeit muß ich heut naus gen,
ich und darzu die andern zwen?
er ſprach: gleich heint zu mitternacht
get naus und diſe kunſt anfacht.
hin gieng der bauer und war fro.
der farent ſchuler ſich aldo
auf diſe abenteur beſan,
zu effen diſen bauersman,
gieng im dorf nachts int rockenſtubn
und beſtellet im neun rosbubn,

21. 55 Aehnliche maccaroniſche Zauberformeln häufiger bei Hans Sachs, z. B. Gedichte, IV, 3, 23b fg. — 75 vor, vorher. — 84 anfacht, anfängt, beginnt. — 89 rockenſtube, Spinnſtube.

bericht die, was sie solten ton.
die legten frauenkleider on,
als weren sie unhulden alt;
fürt sie mit im naus in den walt,
ieder tet im drei prügel hauen,
die abenteur helfen zu bauen,
warten auf des schulers bescheit.
der schlich von in zu der wegscheit
und oben auf die eichen sas,
das er mocht sehen alles das,
und ein kolscherben bei im het.
als nun der bauer kommen tet
mit zwen nachbaurn um mitternacht,
und der kreiß von in wurt gemacht
mit bloßen schwertern umb die eichen,
der wol dreißg klafter weit tet reichen.
darnach schürten sie ungeheuer
mitten im kreiß ein großes feuer,
nach dem loffen die bauren tumb
drei mal umb das feuer herumb
und warfen drein das herz vom kalb,
sprachen den segen, doch kaum halb.
als die rosbubn das feuer groß
ersahen, das war gleich ir loß,
zu hant sie aus dem walde schlichen
und umb den kreiß hin und her tichen
mit einem ungestümen wesen,
mit rocken, gabel und mit besen,
mit schaufel, rechn und ofenkruckn
umb den kreiß hin und wider ruckn.
nun schin der mon so überhell,
das man sah und hört ir gebell.
sie heten umb den kreiß ir tanzen
und machten gar selzam kramanzen.
die drei bauren erschrecken wasen
und ires segens gar vergasen

---

21. 101 **kolscherbe**, Kohlenbecken. — 114 **loß**, Losung, verabredetes Zeichen. — 116 **teichen**, ticheln, langsam gehen. — 124 **kramanzen**, ital. gramanzia = negromanzia, wunderliche, bei Beschwörungen gebräuchliche Bewegungen. — *125* **wasen**, waren.

und zitterten im kreiß allsam;
der schuler sein kolscherben nam,
warf in rab unter die drei bauren.
erst wurden gar forchtsam die lauren,
meinten der teufel het die koln
rab gworfen und würt sie all holn.
balt die kolen int höch aufstuben,
die truten zu werfen anhuben
mit prügeln zu in in den kreiß.
den dreien war vor sorgen heiß,
im kreiß sich hin und wider schmugen,
trafen sie oft, das sie sich bugen,
umb bein und lend, auch umb die köpf,
das sie sich drehten wie die töpf,
noch dorft ir keiner aus dem kreiß;
Claus Ott vor engst int hosen scheiß.
als die unhulden verworfen gar
ir prügel, loffens wider dar
zerstreuet hinein in den walt.
fro waren die drei bauren alt,
traten balt aus dem kreiß hinaus
und kamen hinkent heim zu haus
mit beulen, schwarz und blaben flecken
von der hexen prügel und stecken;
iedoch so dorft es keiner klagen,
in dreien tagen darvon sagen,
und verschwurn bei treu, eit und er,
forthin zu bannen nimmermer
die hexen oder die unhulden.
so mustens sies all drei gedulden,
zu der schlappen leiden den spot
von der anderen bauren rot,
wann die rosbuben nach den tagen,
die teten allen menschen sagen,
wie alle sach sich het verloffen,
und wurt ir schad mit schanden offen,

---

21. 130 laur, eigentlich ein Lauerer, hinterlistiger Mensch, von Hans Sachs üfig auf die Bauern angewandt, auch sprichwörtlich: „der Baur ein Laur". 137 *sich schmiegen, hin* und wieder bücken.

der farent ſchuler nam ſein lon
des morgens frü und zog darvon.

### Der Beſchluß.

So wirt noch mancher man betrogen
und bei der naſen umbher zogen
von landfarern und zauberern,
die ſich großer kunſt rümen gern,
und iſt doch ſolch ir zauberei
ein blaber dunſt und fantaſei,
auch als erlogen und erdicht,
wie man denn ſolches teglich ſicht.
aus dem folget vil ungemachs;
hüt dich vor den, ret dir Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LVI. am 10. tage Januarij.

---

## 22.

## Geſprech, ſanct Peter mit den lantsknechten.

Neun armer lantsknecht zogen aus
und garteten von haus zu haus,
dieweil kein krieg im lande was;
eins morgens da trug ſie ir ſtras
hinauf bis für das himeltor;
da klopften ſie auch an darvor,
wolten auch in dem himel garten.

### Petrus.

Sanct Peter tet der pforten warten;
als er die lantsknecht darvor ſach,
wie balt er zu dem herren ſprach:
herr, draußen ſtet ein arme rot,

---

22. Gedichte, Buch I, Th. 4, Bl. 494; SG 10, 206; MG 11, 129: vgl. Lieder Nr. 1. Eigene Erfindung wie alle Landsknechtsgeſchichten bei H. Sachs. (Claus Narr. 135.) — 2 garten, auf die Gart gehen, von Landsknechten und *andern Landfahrern*, bettelnd und gelegentlich ſtehlend von Haus zu Haus ziehen.

laß sie herein, es tut in not,
sie wolten geren hinnen garten.

Der herr.

Der herr sprach: laß sie lenger warten.

Die lantsknecht.

Als nun die lantsknecht musten harren,
fiengens an zu fluchen und scharren:
marter, leiden und sacrament.

Petrus.

Sanct Peter diser flüch nit kennt,
meint sie redten von geistling dingen,
gedacht in himel sie zu bringen
und sprach: o lieber herre mein,
ich bitte dich, laß sie herein,
nie frömmer leut hab ich gesehen.

Der herr.

Da tet der herr hinwider jehen:
o Petre, du kennst ir nit recht,
ich sich wol, das es sint lantsknecht;
solten wol mit mutwilling sachen
den himel uns zu enge machen.

Petrus.

Sanct Peter der bat aber mer:
herr, laß sie herein durch dein er.

Der herr.

Der herr sprach: du magsts laßen rein,
du must mit in behangen sein;
schau wie dus wider bringst hinaus.
sanct Peter war fro überaus
und ließ die frommen lantsknecht ein.

---

22. 13 hinnen, hie innen, hier. — 32 behangen sein, mit Leuten zu schaffen haben, die beschwerlich werden. (Frisch, Wörterbuch, I, 414.)

Die lantsknecht.

Balt sie in himel kamen nein,
gartens herum bei aller welt,
und balt sie zsam brachten das gelt,
knockten sie nider auf ein plan
und fiengen zu umbschanzen an,
und e ein vierteil stunt vergieng,
ein hader sich bei in anfieng
von wegen einer umbeschanz,
so wurden sie entrüstet ganz,
zuckten von leder sie allsamen
und hauten da mit kreften zsamen,
jagten einander hin und wider
in dem himel da auf und nider.

Petrus.

Sanct Peter disen strauß vernum,
kam, zant die lantsknecht an darum,
sprach: wolt ir in dem himel balgen,
hebt euch hinaus an liechten galgen!

Die lantsknecht.

Die lantsknecht in tückisch ansahen
und teten auf sanct Peter schlahen,

Petrus.

Das in sanct Peter must entlaufen,
zum herren kam mit echzn und schnaufn
und klagt im über die lantsknecht.

Der herr.

Der herr sprach: dir gschicht nit unrecht.
hab ich dir nit gesaget heut:
laß sie drauß, es sint freche leut?

---

22. 39 knocken, niedersitzen. — 40 umbschanzen, würfeln (schanz, Wurf). — 50 anzannen, jemand die Zähne zeigen, ihn anfahren. — 54 schlahen, *schlagen.*

Petrus.

Sanct Peter ſprach: o herr, der ding
verſtunt ich nit, hilf, das ichs bring
hinaus, ſol mir ein witzung ſein,
das ich kein lantsknecht laß herein,
weil ſie ſint ſo mutwillig leut.

Der herr.

Der herr ſprach: eim engel gebeut,
das er ein trummel nem zuhant
und für des himels pforten ſtant
und einen lerman darvor ſchlag.
ſanct Peter tet nach ſeiner ſag.
balt der engel den lerman ſchlug,
loffen die lantsknecht on verzug
eilent aus durch das himeltor,
meinten, ein lerman wer darvor.

Petrus.

Sanct Peter bſchloß die himelporten,
verſperrt die lantsknecht an den orten,
da keiner ſeit hinein iſt kummen,
weil ſanct Peter tut mit in brummen.
doch nemt auf ſchwankweis diß gedicht,
wie Hans Sachs on als arges ſpricht.

Anno ſalutis, M. D. LVII. am 1. tag Januarij.

---

## 23.

## Schwank, der teufel leßt kein lantsknecht mer in die helle faren.

Eins tags an einem abent ſpat,
da het der Lucifer ein rat

---

22. 68 ſtant, ſtande, conj. praes. zu ſtanden, ſtan, ſtehen. — 76 verſperren, ausſperren.

23. Gedichte, Buch I, Thl. 5, Bl. 494b; SG 10, 11; MG 10, 355; vgl. Lieder Nr. 131. — Einzeldruck. Am Ende: Gedruckt in Nürnberg, durch Georg Merckel 1556. 4.

unden in seinem reich, der hellen,
und saget da zu sein gesellen:
man sagt, es sei in teutschen landen
gar ein böses volk auferstanden,
welche man nennet die lantsknecht,
o, der mir ir ein dutzet brecht,
das ich nur seh, was für leut wern!
man saget, sie fasten nit gern,
sie sint lieber allezeit vol,
mit schlemmen, prassen sei in wol,
achten sich betens auch nit vil,
sonder man sagt, wie ob dem spil
sie übel fluchn und balgn darneben,
auch wie sie nit vil almus geben,
sonder laufen selb auf der gart,
eßen oft übel und ligen hart;
doch dienen sie gern allezeit
eim kriegsherren, der in gelt geit,
er hab geleich recht oder nit,
da bekümmern sie sich nit mit.
nun, Belzebock, far hin, mein knecht,
zu dem handel wirst du gleich recht;
far obn auf ert in ein wirtshaus,
darin die lantsknecht lebn im saus,
und in der stuben dich verstell
hinder dem ofen in die hell,
und schau auf sie an allen orten,
wo du mit werken oder worten
ein lantsknecht mit fug kanst ertappen,
so tu mit im gen helle sappen.
bringst du ir ein par, so wil ich
für all dein gsellen preisen dich
und aus dir einen fürsten machen,
dich brauchen zu erlichen sachen.
zuhant der teufel Belzebock
zog an sein unsichtigen rock

---

23. 13 sich achten, c. gen., sich um etwas kümmern. — 17 auf der gart laufen, vgl. das vorige Gedicht, V. 2. — 27 verstellen, verstecken. — 28 hell, Hölle, Raum zwischen dem Ofen und der Wand. — 38 unsichtig, unsichtbar *machend*.

und fur von hell in ein wirtshaus,
da die lantsknecht saßen im saus,
prasßten und einander zusoffen.
der teufel stellt sich hintern ofen,
hört, wie die lantsknecht teten sagen,
wies mit den feinden heten gschlagen,
gestürmt, geraubet und gebrant
in disem und in jenem lant,
so große streich, das im fürwar
gleich gen berg stunden all sein har;
dacht heimlich von in zu entlaufen,
doch het er acht auf ir zusaufen.
an dreien tischen allenthalb
brachtens einander ganz und halb,
da einr dem glas nur gab ein schwung
und soffs heraus auf einen schlung.
der teufel tet sein list nit sparn,
vermeint heimlich in ein zu farn,
wann einer trünk so ungeschwungen,
doch wurt im das auch underdrungen,
wann es einer eim bracht, allwegen
sprach jener: das dirs Got gesegen,
so gsegnet es jenem auch der ander;
solch gsegnen triben sie allsander,
mit dem sie all gesegnet warn,
das in kein kunt der teufel farn.
derhalb der teufel tet verharrn
vergebens den abnt gleich eim narrn.
nun het under in ein kriegsman
erschlagen einen alten han,
den het er hindern ofen ghangen.
als nun der tag schier war vergangen,
sprach der lantsknecht zum wirt: mein gsell,
ge hindern ofen in die hell
und da den armen teufel nem,
rupf und laß braten in, nach dem

---

23. 54 schlung von schlingen, wie Schluck von schlicken. — 57 ungeschwungen, ungeschickt, unvorsichtig; vgl. Schmeller, III, 541. — 58 underdringen, unmöglich machen. — 73 nem, nimm.

wöll wir in freßen und zerreifen;
tet darmit hindern ofen weifen
auf den hangenden toten han.
als der wirt der hell zu war gan,
wolt den han von dem nagel fchnappen,
meint der teufel, wolt nach im tappen,
in rupfn und den lantsknechtn bratn,
und tete da nicht lang beratn
und ftieß ein ofenkachel aus
und fur zum ofenloch hinaus
und kam mit fer großem gefchell
wiederum hinab für die hell
und klopft mit großem brummen an;
und als man im nun het auftan,
fragt der Lucifer: bringft du keinen?
Belzebock fprach: ja wol, nit einen!
ich bin entrunnen in mit not,
es ift die aller wildeft rot,
man heißt fie die frommen lantsknecht,
man tut in aber ie unrecht,
wann ich mag auf mein warheit jehen,
wilder leut hab ich nie gefehen,
ir kleider auf den wiltften fitten
zerflamt, zerhauen und zerfchnitten,
eins teils ir fchenkel blecken teten,
die andern groß, weit hofen heten,
die in biß auf die füß rab hiengen,
wie die gehosten tauber giengen,
ir angficht fchrammt und knebelbartet,
auf das aller wildeft geartet,
in fumma wüft aller geftalt,
wie man vor jarn uns teufel malt.
die brachten einander umbfchanz,
im hui wurdens entrüftet ganz,
balgten und haueten zufam
einander beide krumb und lam

---

23. 80 tappen, greifen. — 85 gefchell, Geſchrei. — 99 blecken, blicken laſſen, entblößt zeigen. — 103 fchrammet, voll Schrammen, Narben. — 5 wüft, häßlich.

und fluchten auch so unbescheiden,
als weren sie türken und heiden.
in meinem sin so dauchte mich,
sie weren vil wilder dann ich;
derhalb dorft ich ir kein angreifen,
stunt und must einziehen mein pfeifen.
da sprach zu im der Lucifer:
ei, du soltst ein bracht haben her,
wir wolten in balt heimlich machen.
der teufel antwort zu den sachen:
hörst du nit, ich förcht mich vor in,
mit gewalt ein zu füren hin,
tet aber sonst kein list nit sparn,
ich dacht etwan in ein zu farn,
wann sie an einander zutrunken;
mocht auch nit sein nach meim bedunken,
wenns einr eim bracht, sprach: ich kum zudr.
ei gsegn dirs Got, mein lieber brudr,
sprach der ander; so sie es habent
einander gsegnt den ganzen abent,
das ich gar nichts ausrichten kunt,
wie ein narr hinderm ofen stunt.
nit weiß ich, wie der lantsknecht schar
mein hinderm ofen wurt gewar.
ein lantsknecht sprach zum wirt: verste,
wirt, balt hinder den ofen ge,
nim den armen teufel ungraten,
rupf den und tu in darnach braten.
der wirt dem ofen tet zu gon,
da fur ich durch den ofn darvon,
sie heten mich sonst gwürgt und grupft,
gebrüt, mein zotten ausgezupft,
hetten mich braten, darnach gfreßen.
derhalb kan ich gar nit ermeßen,
das uns nütz wer der lantsknecht meng,
sie machtn uns wol die hell zu eng;
sie sint mutwillig, ungerüg,
frech, ungestüm und ungefüg;

---

23. 116 die pfeifen einziehen, auf seine Absicht verzichten. — 119 heimlich, zahm. — 147 ungerüg, unruhig.

derhalb wer mein rat (tu verſten),
wöllſt der lantsknecht gar müßig gen,
es iſt kein war in unſern kram,
ſie freßen uns wol alleſam,
unſer keinr ſicher bei in wer.
da antwort im der Lucifer:
mein Belzebock, und iſt das war,
ſo wöllen wir forthin fürwar
nimmermer nach keim lantsknecht fragen,
ſonder wölln uns wie vor betragen
der ſpiler, gottsleſtrer, weinzecher,
der buler, hurer und ebrecher,
wuchrer, dieb, mörder und ſtraßrauber;
auch wöllen wir aufklauben ſauber
die lantfridbrecher und mortbrenner,
verreter und all ſchedlich menner,
münzfelſcher und falſche juriſten
und darzu all unglaublos chriſten,
verſtockt, die nit buß wöllen würken,
juden, ketzer, heiden und türken,
gottlos münch, nunnen unde pfaffen,
die wöll wir umb ir unzucht ſtraffen,
auf das kein unrat uns erwachs
von den lantsknechtn, wünſcht Hans Sachs.
Anno ſalutis, M. D. LVII.

---

## 24.

## Die halb rosdeck.

Es ligt ein ſtat im Niderland,
dieſelbig iſt Antorf genant,
darin ein reicher kaufman ſaß,
het ein handel groß übermaß,
der het einen einigen ſun,
und als der kam zu jaren nun,

---

23. 150 müßig gen, entbehren. — 158 ſich betragen, ſich behelfen, ſich genügen laſſen. — 166 unglaublos, doppelt negirt, ungläubig.

24. Gedichte, Buch II, Th. 2, Bl. 80; MG 5, 283; Lieder 139. — Hagen, Geſammtabenteuer, Nr. 48: Der Kozze. Meiſterlied von Jörg Brentel; Goedeke, Grundriß, S. 239. — Pauli, Schimpf und Ernſt, Nr. 435 u. 436. — Wendunmuth, 5, 109, 111.

er im eins burgers tochter gab
und darzu groß reichtum und hab.
der son der trib auch kaufmanshandel
und fürt gar ein prechtigen wandel;
ei dem vatter anhielt dermaßen,
er solt von seinem handel laßen,
wann er wer nun ein verlebt man,
der iezt billich sein ru solt han,
solt schaffen im ein herrenleben,
solt hab und gut im übergeben;
er wolt in halten wol und erlich
in seinem haus, reichlich und herlich
sein leben lang, zu bett und tisch,
möcht er leben erlich und frisch,
gen kirchen gen und dienen Got,
und sich so gut und wol erbot,
das im der vatter übergab
sein handel, reichtum, gut und hab
und kam zu dem son in das haus.
der hielt in erlich überaus
erstlichen auf ein ganzes jar,
und wenn der son ausreisen war,
gab er dem vatter in die hent
mitler zeit das hausregiment.
so tet der alt denn treulich schauen
auf die schnur, seines sones frauen,
tet sie was, sprach er: tochter mein,
sollichs und sollichs sol nicht sein,
so und so muß man halten haus.
sollichs verdroß sie überaus;
dergleich schaut er auf meit und knecht,
und wo ir eines tet unrecht,
straft ers etwan mit worten hart.
das hausgsint im abgünstig wart,
und wart im als neidig und gram
und setzt im zu on alle scham;
also der alt gehaßet wur
von dem hausgsint und von der schnur.

---

24. 20 erlich, in Ehren. — 32 schnur, Schwiegertochter.

als etlich zeit verloffen war,
kam er auf das sibenzigst jar,
derhalb gar an dem leib abnam,
an gsicht und gehör allensam,
auch wart er hustent und ser kretzig;
da wurdens im alle auffetzig
und hofften allein auf sein tot,
da hub sich an sein angst und not.
des sones jung und stolze frauen
wart gar ser ob dem alten grauen,
klagt, er erleidet ir am tisch
gens, wildpret, vögel unde visch,
richt beim man an so vil zu letzt,
das man in zun ehalten setzt.
das tet gar heimlich we dem alten,
daß er must eßn mit den ehalten,
iedoch so dorft er nichtsen jehen;
er het die schanz vor übersehen.
entlich klagt knecht und meit, wie er
so rotzig und unlüstig wer,
wenn er mit in zu tisch wer gsetzen,
wolten auch nicht mer mit im eßen.
der son war auch ein stolzer man,
nam sich seins vatters nicht ser an,
weil er im leben wolt zu lang,
wie er im verhieß im anfang,
und leget den vatter allein
untert stieg in ein kemmerlein,
darin er tag und nacht must bleibn,
sein zeit armutselig vertreibn.
da wart es im ser gnau gemeßen
mit ligerstat, trinken und eßen;
schickt der son gleich was guts dem altn,
so warts gefreßn von den ehaltn;
da wart er ellent und veracht.
erst der alt im herzen betracht
sein einfeltig große torheit,
das er sein groß gut vor der zeit

24. 55 erleiden, verleiden, zuwidermachen. — 60 ehalte, Dienstbote. — 62 die schanz übersehen, nicht auf den Wurf im Spiel achten, sich nicht vorsehen. — 76 ligerstat, Lagerstätte, Nachtlager. — 80 erst, jetzt erst.

seim son so gar het übergeben,
und er müst iezt so ermlich leben,
sam ob er wer der ermest man.
nun den dingen kunt er nicht tan
und trug solliches mit gedult,
dacht im, er het es auch verschult,
das von im wer im handel worn
auch manchem man zu gnau geschorn,
het auch sünt, laster und untugent
etwan verbracht in seiner jugent.
nun sich begab in winters zeit,
das es war kalt und het geschneit,
da tet der frost dem alten we,
er het kein kraft noch werme me;
da bat er eins tags seinen sun,
das er im doch solt geben tun
ein pelz oder ein alte schaubn
und auch ein alte rauche haubn,
darmit des frosts sich zu erwern.
der son, vergeßen aller ern,
kintlicher treu und aller zucht,
unverstanden, verstockt, verrucht,
der gieng hinab in den rosstal,
aus dem trug er nauf in den sal
ein rosdeck und berufet dar
ein sönlein, das war alt fünf jar,
demselben er die rosdeck gab
und sprach zu im: so trag hinab
deinem anherren die rosdecken,
das er sich tu darunder strecken
und wickel sich genau darein,
vor kelt wirt er wol sicher sein.
das kneblein nam die rosdeck an
und breit sie nider auf den plan
und dise rosdeck in der mit
in zwei teil von einander schnit

---

24. 86 nun den dingen kunt er nicht tan, jetzt konnte er nichts mehr dazu thun, nichts bessern. — 90 zu genau geschoren, unbillig gegen ihn gehandelt. — 92 verbringen, vollbringen. — 104 unverstanden, unverständig.

und den halb teil von der rosdecken
tet es in ein winkel verstecken,
den andern teil nach disen dingen
wolt es nab seim anherren bringen.
sein vatter stunt und sah im zu
und sprach zum kneblein: was meinstu,
das die rosdecke in der mitten
in zwei teil von einander gschnitten?
das kneblein sprach: den halben teil
den wil ich iezt bringen zu heil
hinab meinem anherrn, dem alten,
den andern teil hab ich behalten.
der vatter sprach: was wilt mit ton?
da fieng das kneblein wider on:
wenn du einmal wirst krank und alt,
das es auch schneiet und ist kalt,
dich freust, wie mein anherren eben,
so wil ich dir den halb teil geben,
das du dich auch darunder streckest,
dich darein wickelst und bedeckest,
wie du hast meim anherren tan.
der vatter diser red nach san
des jungen knaben weis und klug
und darvon in sich selber schlug,
dacht: wie ich hab meim vatter ton,
also wirts mir gleich eben gon
mit mein kinden, wenn ich werd alt;
und nam sein alten vatter balt,
an seinen tisch in wider setzt,
voriger hartsel in ergetzt
samt seinem weib spat und auch fru
und hielt auch sein hausgsint darzu,
so lang biß das der alt verschid
mit tot und ewig lebt im frid.

### Der Beschluß.

Bei dieser selzamen geschicht,
da werden beide underricht

---

24. 130 behalten, aufbewahren. — 135 freust, 3. sing. praes. von friesen, frieren. — 142 in sich schlagen, in sich gehen. — 148 ergetzen, c. gen., *entschädigen für.*

die elteren und auch die kint:
erstlich die eltern leren sint,
das sie sollen bei iren leben
ir gut den kindn nicht übergeben,
sonder in irer hant behalten,
wann man wirt balt urdrüz der alten;
wo sie kein nutz mer von in haben,
woltens, sie weren schon begraben,
müßn bei in eßn hartselig brot,
leiden trübsal, stichred und spot
von schnur, eiden und den ehalten;
das stichet alles auf die alten,
mußen sich erst hartselig schmigen,
iederman undern füßen ligen;
ir straf und red aus treuem mut
helt in doch gar niemant für gut;
nur ungunst darmit auf sich laden,
zu vorkommen sollichen schaden,
bhaltens in irer hant das schwert,
wie das denn doctor Freidank lert.
zum andern sollen hie die kinder
leren und merken nicht destminder,
das sie ir eltern halten schon,
von den sie gut und ere hon,
die sie auch mit mü und arbeit
erzogen haben lange zeit;
des sollens widerumb die alten
erlichen, wol und freuntlich halten
mit alle dem, das sie vermügen,
in hantreich und narung zufügen.
darfür hat Got verheißen eben
den kinden im lant langes leben,
dargegen abr, wo kint die alten
verechtlich und unerlich halten,
bricht in Got ab ir junges leben,
tut weder glück noch heil in geben

24. 160 urdrüz, überdrüßig. — 165 eiden, Eidam. — 174 Freidank's Bescheidenheit, d. h. Bescheidung, Unterweisung, Sammlung von Sprüchen, Sprichwörtern, Fabeln, Räthseln, Priameln, in der Bearbeitung von Sebastian Brant seit 1508 (Strasburg) öfter gedruckt. — 177 schon, adv., schön, gut. — 184 hantreich, Handreichung in allem, was zum Unterhalt nöthig ist.

und gibet kein gedeihen nicht.
Thales, der weise heide, spricht:
wie wir unsr eltern ghalten hon,
so geben unser kinder lon;
hab wirs gehaltn in treuem mut,
so haltn uns auch unsr kint vor gut,
habn wir abr treu an in vergeßen,
so wirt uns auch also gemeßen,
also wert wir bei unsren kinden
ein gleiche widergeltung finden.
das kintlich treu grün, blü und wachs
gegen den alten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LVII. am 20. tage Augusti.

---

## 25.

## Schwank, sanct Peter mit der geiß.

Da noch auf erden gieng Christus,
und auch mit im wandert Petrus,
eins tags aus eim dorf mit im gieng,
bei einr wegscheid Petrus anfieng:
o herre Got und meister mein,
mich wundert ser der güte dein,
weil du doch Got allmechtig bist,
leßt es doch gen zu aller frist
in aller welt gleich wie es get,
wie Habakuk sagt, der prophet:
frevel und gewalt get für recht,
der gottlos übervorteilt schlecht
mit schalkheit den grechten und frommen,
auch könn kein recht zu ent mer kommen,
die ler gen durcheinander ser,
eben gleich wie die visch im mer,
da immr einer den andrn verschlindt,
der bös den guten überwindt,

---

24. 192 Vgl. Plutarchi Sprüche, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetscht (Strasburg 1534), S. 472.

25. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 492; SG 10, 9; MG 8, 176. — B. Waldis, 4, 95.

des ſtet es übel an alln enden,
in obern und iu nidern ſtenden,
des ſichſt du zu und ſchweigeſt ſtil
ſam kümmer dich die ſach nit vil
und ge dich eben glat nichts an;
künſt doch als übel underſtan,
nemſt recht int hant die herſchaft dein.
o ſolt ich ein jar Herrgot ſein
und ſolt den gwalt haben wie du,
ich wolt anderſt ſchauen darzu,
fürn vil ein beßer regiment
auf erderich durch alle ſtent;
ich wolt ſteuern mit meiner hant
wucher, betrug, krieg, raub und brant,
ich wolt anrichten ein rüwig leben.
der herr ſprach: Petre, ſag mir eben:
meinſt, du woltſt ie beßer regieren,
all ding auf ert baß ordinieren,
die frommen ſchützn, die böſen plagen?
ſanct Peter tet hinwider ſagen:
ja, es müſt in der welt baß ſten,
nit alſo durch einander gen;
ich wolt vil beßer ordnung halten.
der herr ſprach: nun, ſo muſt verwalten,
Petre, die hohen herſchaft mein,
heut den tag ſolt du Herrgot ſein;
ſchaff und gebeut als, was du wilt,
ſei hart, ſtreng, gütig oder milt,
gib aus den fluch oder den ſegen,
gib ſchön wetter, wint oder regen,
du magſt ſtrafen oder belonen,
plagen, ſchützen oder verſchonen,
in ſumma, mein ganz regiment
ſei heut den tag in deiner hent.
darmit reichet der herr ſein ſtab
Petro, den in ſeine hende gab.
Petrus war des gar wolgemut,
daucht ſich der herlichkeit ſer gut.

---

25. 23 glat, rein, durchaus. — 24 underſtan, verhindern. — 33 rüwig (ruowec), ruhig. — 52 hent, dat. von Hand.

in dem kam her ein armes weib,
ganz dürr, mager und bleich von leib,
barfuß in eim zerrißen kleit,
die trib ir geiß hin auf die weit.
da sie mit auf die wegscheid kam,
sprach sie: ge hin in Gottes nam,
Got bhüt und bschütz dich immerdar,
das dir kein übel widerfar
von wolfen oder ungewitter,
wann ich kan warlich ie nit mitter,
ich muß arbeiten das taglon,
heint ich sonst nichts zu eßen hon
daheim mit meinen kleinen kinden;
nun ge hin, wo du weid tust finden,
Got der bhüt dich mit seiner hent.
mit dem die frau wider umbwent
ins dorf; so gieng die geiß ir stras.
der herr zu Petro sagen was:
Petre, hast das gebet der armen
gehört? du must dich ir erbarmen,
weil ja den tag bist Herrgott du,
so stehet dir auch billich zu,
das du die geiß nemst in dein hut,
wie sie von herzen bitten tut,
und behüt sie den ganzen tag
das sie sich nicht verirr im hag,
nit fall noch mög gestolen wern,
noch sie zerreißen wolf noch bern,
das auf den abent widerum
die geiß unbeschedigt heimkum
der armen frauen in ir haus;
ge hin und richt die sach wol aus.
Petrus nam nach des herren wort
die geiß in sein hut an dem ort
und trib sie an die weid hin dann.
sich fieng sanct Peters unru an;
die geiß war mutig, jung und frech,
und blibe gar nit in der nech,

---

25. 65 mitter, mit dir. — 94 nech, Nähe.

loff auf der weide hin und wider,
ſtig ein berg auf, den andern nider
und ſchloff hin und her durch die ſtauden,
Petrus mit echzn, blaſn und ſchnauden
muſt immer nachtrollen der geiß,
und ſchin die ſonn gar überheiß,
der ſchweiß über ſein leib abran.
mit unru verzert der alt man
den tag biß auf den abent ſpat,
machtlos, hellig, ganz müd und mat
die geiß widerumb heimhin bracht.
der herr ſach Petrum an und lacht,
ſprach: Petre, wilt mein regiment
noch lenger bhaltn in deiner hent?
Petrus ſprach: lieber herre mein,
nim wider hin den ſtabe dein
und dein gwalt, ich beger mit nichten
forthin dein ampt mer auszurichten;
ich merk, das mein weisheit kaum töcht,
das ich ein geiß regieren möcht
mit großer angſt, mü und arbeit;
o herr, vergib mir mein torheit,
ich wil fort der regierung dein
weil ich leb nit mer reden ein.
der herr ſprach: Petre, daſſelb tu,
ſo lebſt du fort mit ſtiller ru,
und vertrau mir in meine hent
das allmechtige regiment.

## Der Beſchluß.

Diſe fabel iſt von den alten
uns zu vermanung fürgehalten,
das der menſch hie in diſer zeit
Gottes unerforſchlich weisheit

---

25. 97 ſchloff, praet. von ſchliefen, kriechen. — 98 ſchnauden, tief und mit Mühe athmen. — 102 verzehren, verbringen, hinbringen. — 104 hellig, kraftlos vor Hunger und Durſt. — 113 töcht, conj. praet. von tügen, taugen.

und sein allmechtigen gewalt,
wie er himel und ert erhalt
und die verborgenlich regier,
nach seinem willen ordinier
alle geschöpf und creatur
als der allmechtig schöpfer pur,
das er dem sag lob, preis und er
und forsch darnach nit weiter mer
aus fürwitz, mutwillig und frech,
warumb diß oder jens gesched,
warumb Got solch übel verheng,
sein straf verzieh sich in die leng,
und die bosheit so ob laß schweben.
all solch gedanken kommen eben
gefloßen her aus fleisch und blut,
das aus torheit urteilen tut
und leßt sich dunken in den sachen,
es wöll ein ding vil beßer machen
denn Got selber in seinem tron,
und wenns im etwan not solt ton,
solt er mit mü, not und angstschweiß
auch hie regieren kaum ein geiß.
o mensch, erkenn dein unvermügen,
das dein weisheit und kreft nit tügen
nachzuforschen göttlichem willen.
laß den glauben dein herze stillen,
das Got on ursach nichtsen tu,
sonder aufs beft, und sei zu ru.
dergleich urteil in diser zeit
auch nit die weltlich oberkeit,
sam solts das tun und jenes laßen,
dieweil sie ist von Got der maßen
zu regieren hie auserwelt
und seim volk zu gut fürgestellt,
das sie Gottes befelch ausricht;
und ob sie gleich dasselb tut nicht,
sonder eben das widerspil,
so ist es doch aus Gottes wil,

---

25. 138 verziech, verziehe, conj. praes. — 160 fürstellen, vorsetzen.

zu ſtraf der großen ſünde dein.
ſie wirt tragen das urteil ſein,
derhalb mans auch nit urteiln ſol.
bitten und beten mag man wol,
das uns Got wöll die ſünt verzeihen
und ſein gunſt und genad verleihen
der oberkeit im regiment,
weil ir herz ſtet in ſeiner hent,
auf das ru und frid auferwachs
in chriſtlicher gmein, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LVII. am 8. tag Octobris.

---

## 26.

## Fabel, der zipperlein und die ſpinn.

Als ich ſpazieret auf ein tag
vor einem walt an grünem hag,
in dem erhört ich ein geſprech
jenſeit des hages in der nech;
ich ſchlich hinein, wolt on gefer
hören, wer jenſeit hages wer,
als ich gemachſam horcht darin,
da war es gar ein alte ſpinn,
mit der redet der zipperlein.

Der zipperlein.

Der ſprach zu ir: geſpile mein,
wie zeuchſt ſo ellent über felt?
tregſt weder kleider oder gelt.

Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: da trib man mich aus
aus eines reichen burgers haus,
darin ich lenger kunt nicht bleiben.

---

26. Gedichte, Buch I, Th. 5, Bl. 483; SG 5, 190; MG 11, 33. Lieder Nr. 46. Nach Mart. Dorpius' lat. Fabeln, Strasburg 1519. — 9 zipperlein, bei Hans Sachs masc., Podagra.

## Der zipperlein.

Zipprlein ſprach: wer tet dich vertreiben?

## Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: ich het vil unfrit,
ſer großen hunger ich erlit,
wann darin waren wenig mucken,
die ich in mein netz mocht gezucken,
weil man ſo ſauber hielt das haus;
die mucken trib man auch oft aus,
mit muckenwedel und mit ſchwammen
tet man ſie teglich auch verdammen,
doch waren im haus vil huntsmucken,
die teten mir mein netz zerrucken,
der ich gar keine kunt erhalten,
des muß ich großes hungers walten;
auch ſtellet mir nach meinem leib
der herr und darzu auch ſein weib,
wo ſie mich etwan teten ſehen,
in meinem geſpunſt in der nehen
ſahen hangen in einer ecken,
mit ſcheltwort tetens beid aufwecken
die hausmagt und auch den hausknecht,
von den wurt ich denn hart durchecht,
kerten im haus die ganzen wochen,
haben mein ſpinnweb oft zubrochen,
das ich kaum in ein kluft entran;
ſo fieng ich denn ein anders an,
und e ich daſſelb ausgeſpun,
kam etwan tochter oder ſun
und mir daſſelbig auch zerſtört.
ich hab im haus ſchier alle ört
verſucht, in ſolchem herzenleit
ſpun ich doch mer denn beide meit.
ich bin erſtlich ein jungfrau gweſen,
tut man im Ovidio leſen,

---

26. 19 mucke, Fliege. — 20 gezucken, hineinziehen. — 23 ſchwammen, *Fliegenſchwämme.* — 25 huntsmucke, Hundsfliege, cynomyia. — 38 zubrochen, *zerbrochen.* — 41 ausgeſpun, ausgeſponnen.

Arachne ſo war ie mein nam,
meiner kunſt war die Pallas gram,
die mich in ein ſpinnen verkeret;
alſo hab ich mein zeit verzeret
bei den höflichen burgersleuten,
mein edle kunſt mit zu bedeuten;
weil ieberman mir ſetzet zu
ſo ſtreng on alle raſt und ru,
muß ich die burgerſchaft verlaßen
und bin gleich iezunt auf der ſtraßen.

Der zipperlein.

Zipperlein ſprach: wo wilt nun naus?

Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: in eins bauren haus;
wil mich in einen winkel ſchmucken,
der hat wol hundert tauſent mucken,
da wil ich mich wol reichlich neren,
forthin mein tag in ru verzeren,
weil wol ein ganzes jar hinferet,
e man die ſpinnenweb abkeret,
magt und knecht anderſt zſchaffen haben.
ſchau, bei dem wil ich mich eingraben,
bei dem da bleib ich unvertrieben,
dieweil die bauren mich auch lieben,
dieweil die alten bei in jahen,
ich tu die böſen dempf auffahen;
des bleib ich ungeirret henken,
vor einem dunklen fenſter ſchwenken,
von muckendrecken überzogen.
das ich mich hab ſo lang geſchmogen
in der ſtat, das tut mich noch dauren.

Der zipperlein.

Der zipperlein ſprach: ſchweig der bauren;

---

26. 71 jahen, praet. von jehen, ſagen, verſichern. — 76 geſchmogen, von ſchmiegen, ſich verborgen halten. — 77 dauren, leid ſein.

ich kum erſt flüchtig von in her,
ſie ſint mir grob und gar gefer.
wo ich zog zu eim bauern ein,
tet er gar nit verſchonen mein,
er ſchlept mich durch dreck unde kot;
macht ich im ſchon ein fuß gar rot,
ſo meint er, het in nur verrenkt,
mit arbeit er mich oft bekrenkt,
lud mit mir miſt, ackert und ſeet,
er fur gen holz, er draſch und meet,
darmit da tet er ſich erhitzen,
das et faſt dunſten wart und ſchwitzen;
derſelbig ſchweiß macht mich gar krank,
wann er mir in die naſen ſtank,
ſtieß mich auch auf wurzel und ſtein,
auch war mein narung bei im klein,
er aß nur millich, rübn und kraut,
gerſten und erbeiß, was er baut,
trank auch nur waßer, milch und ſchotten,
tet mich zipperlein gar verſpotten.
des wurt ich gar hungrig und mat,
kunt nicht mer bleiben an der ſtat,
der erzt halb wolt ich wol ſein bliben,
mit hunger hat er mich austriben,
wann bei ſolch ringem trank und ſpeis
iſt gar nicht zu bleiben mein weis,
dieweil Bachus mein vatter iſt,
der mich gebar vor langer friſt
durch gute bißlein, ſtark getrank,
allem wolluſt und müßiggank,
wie das denn lert die teglich prob.
darzu die bauren ſint zu grob,
drumb ich von in auszogen bin.

## Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: wo wiltu denn hin,
dein zeit forthin im lant vertreiben?

---

26. 80 gefer, aufſätzig, feindlich geſinnt. — 97 ſchotten, Molke. — 100 ſtat, Stätte, Stelle.

## Der zipperlein.

Der zipprlein sprach: nun wil ich bleiben
bei burgern, adel oder pfaffen,
die haben iezt nit mer zu schaffen,
denn müßig gen und wolluſt treiben
mit baden, spilen, schlafn und weiben;
eßen und trinken auch das beſt,
bei den da wird ich wol gemeſt,
da legt man mich auf sanfte bet.
truz, der mich da anrüren tet!
man wickelt mich ein und helt mich warm,
ob mich die erzt mit großem schwarm
mit irer kunſt wöllen vertreiben,
ſo tu ich dennoch lenger bleiben.
ſo balt ich nur ein weng nachlaß,
ſo lebt der krank voriger maß
und tut mir ſelb locken und heien,
mit ſtarker koſt und trank erfreien.
ſo tu ich in denn wider drucken,
ſo tut der krank ſich wider ducken,
und helt ein zeit ſich ſtill und meßig,
laß ich nach, wirt er wider gfreßig;
als denn ſo vexier ich in wider,
und nem im all ſeine gelider
ie eines nach dem andern ein.
von erſten bin ich kurz und klein,
tu im an einer zehen we,
darnach ich immer weiter ge,
wird mit der zeit lenger und gröſer,
ein gaſt, herber, bitter und böſer,
entlich gar nit zu treiben aus.

## Die ſpinn.

Die ſpinn sprach: ich kom in ein haus
erſtlich einig, alters allein,
gleich wie du unachtſam und klein,

---

26. 120 wird, werde. — 122 truz, interj., Troz ſei geboten. — 129 heien, hegen und pflegen. — 135 vexieren, plagen. — 138 von erſten, zu Anfang. — 145 alters allein, mhd. alterseine, weltverlaſſen, ganz allein. — 146 unachtſam, unbemerkt.

im winter mich etwan verkreuch,
im glenzn ich wider fürher zeuch;
ich lege eier und tu niſten,
zeuch aus mein jungn in kurzen friſten,
derſelben iſt on maß und zal,
umbzeuch das ganz haus überal
in ſtubn, kamer und allen geden,
vor allen löchern, fenſtern und leden
mit meiner jungen web und netzen,
da tu in freuden mich ergetzen,
drumb bitt ich, kom nach kurzer zeit
aufs dorf, beſchau mein herlichkeit
in meines armen bauren haus.

## Der zipperlein.

Ich kom nicht mer aufs dorf hinaus,
ſprach der zipperlein mit verlangen;
in der ſtat wird ich ſchön empfangen,
da weiß ich einen burger reich,
denſelben ich noch heint erſchleich,
weil er gleich ſitzt in eim banket,
der mich lang zu im locken tet
mit ſtarker ſpeiſe und getrank,
der wirt aufnemen mich zu dank
und auf ein ſeiden küſſ mich legen.
mein ſchweſter ſpinn, laß dich bewegen,
in die ſtat wider mit mir ker
und ſchau mein herrlichkeit und er,
wie mich der burger helt ſo wol.

## Die ſpinn.

Die ſpinn ſprach: müſt ich ie ſein vol,
das ich mein leben wagt dahin!
fro bin ich, das ich ledig bin.
ich zeuch dahin ins bauren haus
und kom auch nimmermer heraus.

---

26. 148 gelenz, Lenz, Frühling. — fürher, weiter. — 150 auszieben, *erzeugen.* — 153 geben, gäden, plur. von gaben, gabem, Gemach. — 174 vol, *betrunken.*

bleib bei deim burger in der ſtat,
da man dich auch in eren hat,
ſo ſei wir all beid wol verſehen.

### Der zipperlein.

Der zipperlein ſprach: das ſol gſchehen,
zeuch hin, ich wünſch dir glück und heil.

### Der Beſchluß.

Alſo zog hin ein jeder teil,
die ſpinn aufs dorf hin zu den bauren,
der zipperlein in die ſtatmauren,
der fuß für fuß gar langſam gieng.
zu laufen ich balt anefieng
in die ſtat, die burger zu warnen
vor des argen zipperleins garnen:
der wirt heint auf den abent kommen
und zu gaſt werden aufgenommen;
drumb wer im nit wöll herberg geben,
derſelb verzeren ſol ſein leben
mit harter arbeit, ringer koſt,
wie denn Petrarcha gibt ein troſt,
armut den zipperlein treib aus,
der nur wont in der reichen haus,
doch welcher reicher ermklich leb,
der zipperlein die flucht auch geb.
derhalb ſo fliech, wer fliehen mag,
das der zipperlein auf den tag
nicht bei im einker und aufwachs
durch überfluß, das ret Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LVII. am 28. tag Decembris.

---

26. 199 ermklich, (armeclich), ärmlich.

## 27.

## Schwank, die Fünfinger bauren.

Es ligt ein dorf im Beierlant,
daſſelbig Fünfing iſt genant,
darin etwan vor langen jarn
ſer einfeltige bauren warn,
tölpiſch, tol, grob und ungeſchaffen,
als ob ſie weren aus Schlauraffen.
der bauren einer eins tags fant
ein armbroſt in dem walt geſpant,
das ein jeger verzettet het.
als der Fünfinger ſehen tet,
da weſt er gar nicht, was es war,
iedoch nam er ſein entlich gwar,
vermeint, es wer ein kreuze wert,
und hub es balt auf von der ert,
küſt es und wolt es zu im ſchmucken,
und als ers an ſein bruſt war drucken,
da ließ das armbroſt und gieng ab,
ſchlug dem bauern die naſen rab.
das armbroſt wurf er von im gar,
ſprach: legſtu hie ein ganzes jar,
ich wolt dich nicht mer heben auf!
eins tags gieng der Fünfinger hauf
in walt und woltn eichel abſchlagen
und iren ſeuen heimhin tragen.
als ſie nun ſtigen auf die eichen,
was eichel ſie kunten erreichen,
ſchlugen ſie mit den ſtangen ab.
nun in eim ſolchen ſich begab,
das ein aſt mit eim bauern brach,
derhalb er gar hoch fiel hernach,
mit dem kopf in einr zwiſel bhieng,
und riß ab den hals, aller ding

---

27. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 66b; SG 12, 127; MG 8, 73; Lieder, Nr. 73. Die Fünfiger mit dem Krebs. — Die Geſchichte von der Armbruſt in *Wendunmuth*, 1, 240. — 9 verzetten, verzetteln, liegen laſſen, vergeſſen. — *15 ſchmucken*, ſchmiegen. — 31 zwiſel, Gabel zwiſchen zwei Aeſten eines Baums.

fiel der körper rab in das gras,
der kopf in der zwisl bliben was.
als nun die baurn heim wolten gen,
fundens under dem baumen den,
da fundens in on einen kopf,
kenntn in, das es war Liendl Topf,
stunden umb in, sahen in an,
sagten: wo hat ern kopf hin tan?
wer weiß, ob er sein kopf noch het,
als er mit uns raus laufen tet.
Heinz Tölp sprach: ich gieng mit im her,
weiß aber ie nicht, ob auch er
sein kopf gehabt hat oder nit;
wir wölln sein frauen fragen mit,
dieselbig wirt es wißen wol.
als sie die fragten tumb und tol,
da tet die Fünfingerin sagen:
am Sambßtag hab ich im gezwagen,
da het er seinen kopf ie noch,
hernach so weiß ich aber doch
nicht, ob ern kopf am Sonntag het,
wiewol ich mit im hab geret.
so einfeltig war frau und man;
trugn auch nicht andre kleider an,
vier ellen loden nam einr doch
und schneit mitten darein ein loch
und henkt das tuch denn an den hals
und gürt es denn zu im. eins mals
ein Fünfinger fur in die stat
mit treit, da er gesehen hat
ein schneider röck und kleider machen;
groß wunder het er ob den sachen
und beschaut eben alle ding,
und als er darnach einsmals fing
ein großen krebß an einem bach,
als der Fünfinger an im sach

---

27. 38 Liendl, Leonhard. — 50 zwagen, bei Hans Sachs mit dat., (mit warmem Wasser) waschen. — 57 loden, grobes Tuch.

an födern füßn zwo große ſcher,
meint er, der krebß ein ſchneider wer,
ſein hörner wern zwo nadel ganz,
und ſeine eier underm ſchwanz,
das weren eitel kneulein zwirn.
mit freuden tet er ſich heim tirn,
all ſein nachbauren ſagen tet,
ein ſchneider er gefangen het,
der müſt in allen kleider machen.
die bauren brachten zu den ſachen
zum ſchultheiß ir loden zu hauf
und ſetzeten den krebß darauf;
der kruch auf dem tuch auf und ab,
fiel oft under den tiſch hinab.
Heinz Tötſchinbrei ſprach: es dunkt mich,
der unſer ſchneider ſchemet ſich,
wil nichts ſchneiden, weil wir zuſehen,
und kan doch wol ſchneiden und nehen,
ſecht, wie tet er ſein ſcher oft wetzen!
ich rat, wir wölln im heint zuſetzen
ein liecht und wölln all von im gen
und allein laßen machen den.
ſo folgten ſie all ſeinem rat
und giengen alle von im ſpat;
ein liecht man bei im brennen ließ,
das doch zu nachts der krebß umſtieß
und zündet diſe loden an,
das alſo das ganz haus abbran.
der krebß ſich in ein loch verkroch;
den funden die tollen bauren doch,
und umb ſein große miſſetat
urteiltens in mit gmeinem rat
und wurfen den krebß in den brunnen.
nach dem ſie große forcht gewunnen,
füllten den brunnen aus mit erden,
auf das nicht mer ſolt ledig werden

---

27. 69 föder, vorder. — 74 ſich heim tiren, ſich heim drehen. — 78 zu den ſachen, zu dieſem Zweck. — 83 Tötſchinbrei, Tappinbrei. — *100 urteilen*, verurtheilen.

das unzifr, und ist gewonheit,
wenn ein Fünfinger hat hochzeit,
muß er füren ein fuder erden,
auf den krebß, nicht ledig zu werden;
ist gar ein hoher bühel worn,
so wüt auf den krebs noch ir zorn.
lief noch einer durchs dorf zum teil,
und schrier: krebß feil, krebß feil, krebß feil!
der würt gar übel von in gschlagen,
so groß feintschaft dem krebß sie tragen.
derhalb tragen noch mit im heut
mancherlei fatzwerk etlich leut,
und wo noch heut zu diser frist
ein mensch tol und unbsunnen ist,
tölpet, ungschickt, so spricht man: der
ist gar ein rechter Fünfinger,
der man noch vil findt jenseits bachs,
und auch herjesseits, spricht Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LVIII. am 19. tage Februarij.

---

## 28.

## Das gesellenstechen.

Als fünfzehundert jar
und achtunddreißig war,
nach liechtmess am mittwoch
ich nein gen Nürnberg zoch,
mein kram wider zu füllen,
und kam hin zum Wolf Rüllen

---

27. 109 bühel, Hügel. — 110 wüt, wüthet. — 112 schrier, conj. praet. von schreien. — 122 herjesseits, diesseits.

28. Gedichte, Buch II, Th. 3, Bl. 139; SG 3, 379. — Die Gesellenstechen, ritterliche Spiele gleich den Turnieren, waren als Belustigung der Patricierfamilien nicht ungewöhnlich und schon häufiger bei Anwesenheit von Fürsten, zur Verherrlichung von Hochzeiten u. s. w. gehalten worden. Sie wurden von dem fränkischen Adel als ein Eingriff in ihre Prärogative angesehen und hatten der Stadt deshalb manche Verdrießlichkeiten zugezogen. — 5 kram, Vorrath.

mir pfenwert einzukaufen;
da wurt ein großes laufen
aus allen gaßn am mark
mit stül und benken stark.
ich sprach: was wirt da wern?
er sprach: ir secht das gern;
fürt mich hoch in ein gmach,
durch ein fenster ich sach
ein wolverschrenkte ban,
zu der kam iederman
auf rossen, kern und wegen;
auf leitern, veßern und schregen
stunt volks ein große meng.
da war ein groß gedreng,
ein gschrei und laut getöß,
von rossen ein gestöß,
gar oft ein grüst einbrach,
ein schön purzeln man sach.
ringsweis am mark ich wol
sach alle fenster vol
von erbarn man und frauen,
das ritterspil zu schauen;
all heuser stecktn vol innen,
auf dechern und auf zinnen
die leut rab schauen teten.
in dem ich ein trommeten
hört samt pfeifen und trummen;
oben her sah ich kummen
in hohem zeug acht frecher
gerüster krönleinstecher,
ie ein par mit einander,
köstlich gebutzt allsander,
neben iedem drei narren
loffen, auf in zu harren,
auch in sein farb bekleit.
vor iedem stecher reit

---

28. 7 pfenwert, vgl. Nr. 4, 176. — 18 schrage, Bretergerüst mit schräg gestellten Beinen. — 35 frech, keck. — 36 krönleinstecher, die um den Kranz stechen. — 38 gebutzt, gekleidet, jeder in seine besondere Farbe. — 40 auffe-*mand harren*, ihm aufwarten.

ein gfell, wie ſich gebürt,
und ſeinen ſpieß im fürt,
und zogen alſo her
ganz höflicher geber
in die verſchrankten ban,
verhüt durch etlich man;
ſie teten wenig prangen.
der ſchimpf wart angefangen;
ir ieder an der ſtet
ſeinen rüſtmeiſter het,
der in ſchraubt aus und ein.
in dem da legt man ein,
und traf das erſte par,
wie das loß gfallen war,
das ander, dritt und viert;
darnach wurt erſt turniert,
und war der nechſt der beſt;
ſie ſaßen ſtark und veſt
und trafen wol und frei;
hie ritten zwen, dort drei,
als obs ein turnier wer,
machten vil ſettel ler;
die pfert die loffen ſchnell,
ſie teten gſchwinde fell,
wo eim (wie oft geſchach)
etwas riß oder brach,
war er doch kurzer zeit
zum treffn wider bereit;
ſchonten einander nit,
ſie teten weng felritt,
vil ledig fell ſie machten;
die herren teten achten
auf die fell aller weis,
die man beſchrib mit fleiß,
oben auf dem portal.
der ganz mark oft erhal

---

28. 46 geber, Geberde, Gebaren, Benehmen. — 48 verhüten, bewachen. — ſchimpf, Spiel. — 73 fell, wie oben, Fälle, der Druck hat: fehl. — 76 bereiben, anſchreiben. — 78 erhal, praet. von erhellen, erſchallen.

von manchem ſtarken ſtos,
das beide man und ros
oft lagen auf der ban;
noch rittens wider dran,
als wer in nichtſen drum,
zu holen preis und rum.
ſie triben tapfer zu
und hatten wenig ru,
ſam wers in einem kampf,
das in der dunſt und dampf
heraus den helmen drang.
als das nun weret lang,
und ſer vil troffen heten,
etlich pfert ſtutzen teten,
etlich ſchadhaftig waſen,
auf andre pfert ſie ſaſen
und auf ein neues trafen
höflich und nit zu ſtrafen.
auf ein ritten oft zwen,
die er frei tet beſten,
ich ſah kein zagen man;
zu letzt numens die ban
mit iren roſſen kurz;
erſt litt mancher ein ſturz,
das im ſein leib erkracht;
in dem fiel her die nacht.
als es die zeit begab,
da zogens wider ab
von irem ritterſpiel,
das mir herzwol gefiel,
tet mich mit freud erfüllen.
da ſprach ich zum Wolf Rüllen:
wer hat geſtochen heut?
ſint es fremd edelleut?
er antwort mir gar kön:
es ſint hie burgers ſön,

---

28. 82 noch, dennoch. — 92 ſtutzen, nicht vorwärts wollen. — 95 auf ein neues, aufs neue. — 97 auf ein, gegen einen. — 100 die ban nemen, durch die Bahn rennen.

die haben tun verſprechen
zſam ein gſellenſtechen.
ich ſprach: wer richt ſie an?
er ſprach: das haben tan
ir vetter, ſo vor jaren
auch gute ſtecher waren.
dergleich ein erbar rat
darin gefallen hat,
zu ſolchem ritterſpil
gewendet koſtung vil,
verordnet und verſehen,
das kein ſchad ſol geſchehen,
noch vorteil brauchet wert
mit ſpieß, zeug oder pfert.
lob hab ein erbar rat,
ſprach ich, der löbling ſtat,
der ſolch kurzweil hilft meren;
dienet zu nutz und eren,
darauf ziehen ir ſön,
zu werden reiſig kön.
die ſtechr möcht ich wol kennen.
er ſprach: ich wil dirs nennen,
wer heut geſtochen hab,
Hans Stark war der in blab;
Sigmund Pfintzing war ſchön
geſchmückt, rot, weiß und grön;
Wolf von Dill, ſchaut, derſelb
fürt blau, weiß und halb gelb;
Marx Bucher von Leipzg ſtach
in gelb, grau, weiß; hernach
Jochim Bemer nach preis
ritt halb rot, blau und weiß;
Chriſtof Fürer aufwarz,
der ſtach in lauter ſchwarz;
Gabriel Nützel ſchön
in halb rot, gelb und grön.

---

28. 115 verſprechen, beſprechen, verabreden. — 119 vetter, Väter. — 124 koſtung, Koſten, Aufwand. — 128 zeug, Rüſtung. — 133 darauf ziehen, dazu erziehen. — 147 aufwarz, aufwärts, darauf folgend, in der Aufzählung der Namen.

Matthes Ebner, verſtet,
blau und rot füren tet;
ſo heißen ſie all acht.
ich fragt in mer und lacht:
wer hat den dank erjagt?
zu nacht heint, er mir ſagt
geit man den dank erſt aus
oben auf dem rathaus,
dem beſten den vortanz,
ein ring mit einem kranz,
und alſo nacheinander,
verert man ſie allſander,
ieden mit eim vortanz
und einem ſchönen kranz
tut ſie die hraut begaben;
des ſie zu eren haben
gehalten das geſtech.
urlaub nach dem geſprech
nam ich und gieng darvon.
die ganz faſnacht ich hon
kein tapfer kurzweil gſehen,
das lob tu ich ir jehen
und wünſch, das diſe acht
auf die künftig faſnacht
ir ſpieß wider zubrechen
in einem gſellenſtechen
nach ganz höflicher weis,
das in rum, lob und preis
bei gmeiner ſtat erwachs,
das wünſchet in Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. XXXIII. am 8. tage Martij.

---

28. 156 zu nacht heint, dieſen Abend. — 175 zubrechen, zerbrechen.

## 29.

## Fabel der zweier meus.

Ein hausmaus die gieng über felt,
het doch weder zerung noch gelt;
der begegnet da ein feltmaus,
dieſelbige bat ſie zu haus,
die nachtherberg bei ir zu han.
das nam die hausmaus willig an,
gieng mit ir in ein hecken nein,
da ſchloffen ſie in ein löchlein.
die feltmaus gar freuntlicher weis
ir fürſetzt ir geringe ſpeis,
als eicheln, haſelnüß und koren.
als ſie waren geſettigt woren,
ſchliefens dahin in ſenfter ru;
aber des andren tages fru
nam urlaub und ir danken was
die hausmaus und zog hin ir ſtras.
als ſie nun ir ſach richtet aus,
und wolt widerumb heim zu haus,
kert ſie auch bei der feltmaus ein
und ſaget: liebe ſchweſter mein,
du haſt mir mitteilt dein armut,
kom mit mir heim, da ich al gut
dir auch wil tun und herberg geben,
das du ſolt frölich und wol leben.
da gieng mit ir heim die feltmaus
in ein ſchön köſtliches ſteinhaus,
in die ſpeiskammer ſchloffens frei,
darin ſie funden mancherlei
der guten ſpeis von fleiſch und viſch,
was man aufhub vons herren tiſch,
confect, roſin, mandel und feigen,
das tet ſie als der feltmaus zeigen

---

29. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 27; GG 12, 288; MG 7, 196. — Steinhöwel's Eſop, 1, 12. Wendunmuth, 1, 62.

und sprach: hie tu trinken und eßen
und deiner armut gar vergeßen.
die feltmaus aß, war wolgemut
und sprach: wie hast du es so gut!
nöten bist du so feist und vol.
sie sprach: teglich leb ich so wol,
so must du mit hartseling dingen
dein spröd narung zu wegen bringen,
wilt du, so magst du bei mir bleiben,
dein zeit in disem haus vertreiben,
also wol leben für und für.
in dem da rumpelt an der tür
der kelner, sperrt auf, gieng hinein;
die meus erschrakn, doch schlof bald ein
die hausmaus unten in der want
in ein löchlein, ir wolbekant;
die feltmaus stunt in großer gfer,
lof auf an wenden hin und her,
west nicht, wo ein oder wo aus,
wann sie war unbekant im haus,
und in tötlichen engsten was.
als nun der kelner gieng sein stras,
kam die hausmaus, sprach: sei frölich,
wie stellst dich also trauriglich?
du hast ie guter speis genug.
da antwort ir die feltmaus klug:
o nein, laß mir die armut mein
und behalt dir die reichtum dein,
darin du must abent und morgen
vil angst und gferlichkeit besorgen.
ich sich, dir sint all augenblick
deim leben gestellt tötlich strick
von katzen und auch von mausfallen
und dergeleich von menschen allen,
und wer dich nur umbbringen kan,
der meint ein gut werk haben tan;
iederman ist dir gram und feint;
derhalben wil ich wider heint

29. 37 nöten, vonnöthen, nothwendigerweise, als Conjunction, darum, deshalb; Schmeller, II, 717. — 63 sich, sehe.

hinaus auf meinen acker öd.
ist gleich mein narung ring und spröd,
so hab ich aber doch darneben
ein frölich, frei und sicher leben,
da hab ich gut ru und gemach,
niemant mir gferlich stellet nach,
da wil ich wider eilen naus,
und nam urlaub von der statmaus
und los aus der geferlichkeit
wider naus in ir sicherheit.

### Der Beschluß.

Dise erzelte fabel such,
Esopi in dem ersten buch,
aus der ist klar zu merken eben,
das gar vil sichrer ist zu leben
in einer erlichen armut
denn bei ser großem hab und gut.
darinnen ist abent und morgen
ein immerwerent angst und sorgen,
wie man das mer und ordinier,
wie man das bhalt und nicht verlier;
wann reichtum hat vil feind und neider,
verreter und vil erabschneider,
die im zuziehen gferlich schmach.
auch stellen gar listiglich nach
dem reichtum mörder und die rauber
mit gfenknus und schetzen unsauber;
auch stellt man reichtum nach dem leben,
geferlich mit gift zu vergeben,
krieg oft reichtum verderbt zu letz;
bringt in der tyrann in sein netz,
so schindt er in biß auf das mark,
dergleichn auch der wucherer ark,
darzu auch die listigen dieb
tückischer weis durch nechtlich trieb.

---

29. 72 sprödе, rauh, hart. — 89 ordinieren, in Ordnung halten, verwalten. — 96 schetzen, schatzen, brandschatzen. — 104 trieb, das Treiben, Umherziehen.

auch die finanzer und die trügner,
die popitzer, felscher und lügner,
die schmeichler, heuchler und schalksnarren
auch von der reichen haufen scharren,
das stellt als nach der reichen gut;
aber die erliche armut
hat fast vor disen allen ru,
niemant setzt ir geferlich zu,
wann man tut sich teglich der armen
on allen neit herzlich erbarmen;
die neret sich geringer speis,
wie ses mag haben aller weis,
mit gedult all ding überwindt,
den sack zu halbem teil zubindt,
des bleibt sie nüchter, frisch und gsunt,
mit süßem schlaf munter und runt
und wirt mit sorgen nicht gebißen,
hat ein sicher gerut gewißen.
entladen ist vil ungemachs
die erlich armut, spricht Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LVIII. am 15. tage Junij.

---

## 30.

## Fabel von dem fuchs und der katzen.

Ein fuchs trabet über ein heid
und het ausgespecht auf der weid
vor einem walt der gens ein hert,
dem begegnet da on gefert
ein katz, die auch zu felt war gangen,
ob sie ir möcht der feltmeus fangen,

---

29. 106 popitzer, bubitzer, im Nürnbergischen gebräuchlich, liederlicher Mensch, besonders der übertriebenen Aufwand macht, Schuldenmacher. — 118 Sprichwörtlich: nicht zu viel verzehrt, sparsam lebt.

30. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 29b; 8G 12, 194; MG 7, 225. — Steinhöwel's Esop, Extrav. 5. — 2 ausgespecht, ausgespäht.

darmit sie iren hunger büßet.
der fuchs sprach: schweſter, sei gegrüßet.
die katz im danket widerum
und hieß den fuchs auch sein willkum.
nach dem sprach er der katzen zu:
sag an, mein schweſter, was kanſt du
vor künſt und was haſt du gelert,
darmit du wertſt auf ert ernert,
und vor unfal schützſt leib und leben?
da tet die katz im antwort geben:
mein herr fuchs, ich hab gar kein kunſt
auf diſer ert gelernet ſunſt,
denn die mir hat einpflanzet nur
die herrlich mutter der natur,
das iſt ſpringen und bbendigkeit,
darmit ich fah in diſer zeit
die meus, darmit ich mich erner.
darzu ſagt der fuchs aber mer:
kanſt du nichts denn bbent ſein und ſpringen,
ſo wirt dein leben balt mislingen,
weil du ſonſt nichtſen kanſt denn das,
ſo biſt unkönnet übermaß,
ſchlecht, beuriſch und einfeltig gar.
ſie ſprach: mein herr fuchs, du ſagſt war,
ich kan ie warlich nichtſen ſunſt;
ich bitt aber, ſag, wie vil kunſt
kanſt du, mein herr, gerecht und gut?
da antwort der fuchs in hochmut:
der künſte der kan ich wol hundert,
allerlei art, fein ausgeſundert,
nicht mittelmeßig, ſonder wol,
wie man die kunſt denn können ſol,
die ich alle tet jehling leren:
der ietwede kan mich erneren
aus ſorgen, angſt und hungers not,
wenn ſchon vor augen wer der tot.
die katz ſprach: domine doctor,
du geſt mir weit mit künſten vor,

---

30. 28 unkönnet, unkönnent, einfältig. — 39 jehling, jählings, ſchnell, raſch.

mir einfelting, kunſtloſen armen,
die ich muß ſterben on erbarmen;
dir aber gebürt langes leben,
weil du mit vil kunſt biſt umbgeben
und wirſt überal wol gehalten,
erlich bei jungen und bei alten,
ich aber wert veracht aldo.
der fuchs der ſprach: es reucht alſo.
nach dem da ſprach die katz allein:
mich bedunkt in den augen mein,
wie ich ſeh aus dem walt von weiten
ein weidman gegen uns her reiten,
der fürt mit im zwen freudig hunt,
welche vormals und auch iezunt
geweſt ſint unſer ergſte feint.
der fuchs ſprach: aus dein worten ſcheint,
das du forchtſam und töricht biſt
und einfeltig zu aller friſt;
ob du ſichſt unde ſagſt gleich war,
ſtunt uns doch darauf kein gefar,
ich weiß durch kunſt in zu entrinnen.
die katz ſprach: herr, das wirſt wol innen.
als in der jeger nun war nahen,
und die hunt den fuchſen erſahen,
da fiengens gſchwint auf in zu laufen
mit lautem gelzen und mit ſchnaufen,
zu fahen beid katzen und fuchs;
derhalb groß forcht in im erwuchs.
er ſprach: uns iſt zu fliehen not.
die katz die ſprach: du treibſt den ſpot,
förchſt du dich bei den künſten dein?
der fuchs ſprach: fliehens wirt not ſein,
weil uns die hunde kommen gnau.
ein ieder nun ſelbs für ſich ſchau,
ſprach die katz und ſprang auf ein baum
und den hunden entran gar kaum.
der fuchs aber die flucht gab balt
gen berg auf zu dem dicken walt,

---

80. 52 es reucht alſo, ſo ſcheint es. — 70 gelzen, heulen, bellen. — 77 *genau*, ſehr nahe.

die hund im aber kamen nahen
und nach im schnappten, in zu fahen.
das sah die katz hoch auf dem baum
und sprach: doctor fuchs, dich nit saum,
zeuch eine deiner künst herfür,
es tut dir not, als ich wol spür,
wann es ist dir zu ferr der walt,
wo du das tust nicht eilent balt,
so wirst von hunden du zerrißen;
was hülf dich denn vil künste wißen?
der fuchs lof schnell und war nit faul,
schlug den hunden sein schwanz umbs maul,
darmit er sie im laufen blent,
doch ergriffens in an dem ent.
die katz schrei: bruder fuchs mit nam,
wo kom wir auf das nechst zusam?
der fuchs sprach: o das ich nicht weiß,
etwan beim kürßner in der beiß,
da wert wir wider kommen zsam.
darmit ir gsprech ein ende nam.

## Der Beschluß.

Bei diser alten fabel gdicht
werd wir zweierlei leut bericht.
die ersten uns der fuchs bedeut,
das sint künstner und rümisch leut,
die viler kunst sich rümen vol,
der sie doch keine kennen wol;
haben keine gelernet aus,
das in möcht tragen brot ins haus,
wie man denn sagt von solchem stück:
acht hantwerk, neunerlei unglück;
fahen vil an, bringen zum ent
doch kein werk mit munt oder hent,

---

39. 96 an dem ent, zuletzt. — 100 kürßner, Kürschner. — beiß, Beize zum Bereiten der Felle. — 104 leut, gen., werden wir über zweierlei Leute belehrt.

verachten ſchlecht einfeltig leut.
werden durch die katzen bedeut,
die ſich in der einfalt ernern,
achten nicht hoch rümlicher ern,
ſonder nur was iſt not und nutz,
und in dienen zu irem ſchutz;
der einig kunſt gebrauchen ſie,
darmit ſie ſich behelfen hie
on allen rum vor ungemachs
mit weib und kinden, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LVIII. am 17. tage Junij.

---

## 31.

## Hiſtoria. bapſt Sylveſter der ander ergab ſich dem teufel.

Die chronica ſagen fürwar,
als man zelet neunhundert jar
und vier und neunzig on gefer,
da regieret bapſt Sylveſter,
der ander diſes namens da.
der war bürtig aus Gallia
und vormals Gilbertus genant,
kam in ſeiner jugent zuhant
in ein kloſter, zu werden frum,
im aurelianiſchen biſtum,
doch wider aus dem kloſter ſprung
und ergab ſich noch alſo jung
dem teufel und auf ſchwarze kunſt,
auch durch in zu erlangen gunſt,
zu herſchen das römiſch bapſttum.
der teufel das mit im aufnum,

---

30. 122 **behelfen**, bewahren.

31. Gedichte, Buch II, Th. 3, S. 121b; SG 12, 321. — Aus Koberger's Chronik; zuerſt bei Guilielm. Malmesburienſ., 271 fg.; Wendunmuth, 1, 2, 9. — *15 als römiſcher Papſt zu herrſchen.* — 16 **aufnum**, aufnahm.

doch das er sein wer nach seim tot,
das verschrib er mit seim blut rot.
da fraget in Gilbertus eben,
wie lang er würd auf erden leben.
der teufel sprach: du stirbst nach dem,
wenn du berürst Jerusalem.
Gilbertus dacht in seim gemüt:
vor Jerusalem ich mich hüt,
das ich kom nimmermer dahin.
nach dem so zug Gilbertus hin
frölich in Hispanier lant,
in die stat, Hispalim genant,
und studiert auf der hohen schul.
da er besaß der künsten stul
für all doctores kurzer zeit
und wurt berümet weit und breit,
das er den keiser Ottonem,
darzu auch Robertum nach dem,
welcher künig wur in Frankreich,
zu schulern het und auch dergleich
mer ander hoch berümter mender
allerlei nation und lender.
nach dem durch ergeiz er annum
das groß remensisch erzbistum
und auch darzu das raveniſch
aus teufelischer hülf ganz frisch,
da er ein zeitlang bischof was,
ganz begierig über die maß,
das römisch bapsttum zu erwerben.
als nun bapst Johannes tet sterben,
der sibenzehent dises namen,
die cardinel zusammen kamen,
einen anderen bapst zu stellen,
und teten den Gilbertum welen,
aus eingab des satans anfengnus
und aus der göttlichen verhengnus,
tetens in für ein bapst erkennen
und Sylvester den andern nennen.

31. 28 Hispalis, jetzt Sevilla. — 37 menber, Männer. — 40 remenſiſch, von Rheims. — 41 raveniſch, von Ravenna. — 51 anfengnus, Beginnen, Anstiftung.

als er nun saß in dem bapsttum,
hielt er sich andechtig und frum,
als er aber im fünften jar
seines bapsttums auf eim altar
in der kirchen des heiling kreuz
meß hielt mit vil prenks und geleuz,
samt cardinelen und hofgsint,
das im alles zu altar dint,
als er gleich wolt sacrificieren
und das sacrament elevieren,
da fieng es an dunkel zu weren
und vor der kirchen nach und feren
da flug es als vol schwarzer raben,
die zun kirchfenstern gstochen haben
mit einem ser großen geschrei,
und stachen lenger mer herbei,
sam woltens die fenster ausstoßen.
darob het alles volk ein großen
schrecken und forcht ob disem wunder,
und Sylvester, der bapst besunder,
der fraget sein hofgsint zuhant,
wie diser altar wer genant?
da gaben sie zu antwort dem,
der altar hieß Jerusalem.
der bapst erschrak, gedacht wol, das
seins sterbens zeit vorhanden was,
fiel auf sein knie in reu und leid
und bekennet on underscheid
sein irrtum und sündiges leben
und wie er sich auch het ergeben
dem teusel in seinr jungen zeit,
begert von Got barmherzigkeit,
sein schwere sünd im zu vergeben,
und warnet alles volk darneben
zu meiden die ergeizigkeit,
die wurzel aller grundbosheit;
warnet auch alles volk darbei
vor teufels gspenst und triegerei,

---

31. 60 prenk, Gepränge. — 63 sacrificieren, opfern, in der Messe. — 70 lenger mer, je länger je mehr.

der durch ſein tück und hinderliſt
allen chriſten auffetzig iſt.
nach dem bat er ſie alleſam,
das man nach dem tot ſeim leichnam
ſolt abſchneiden all ſein gelider,
auf ein wagen zſam legen nider
und vier roſſ darnach daran ſpannen,
die ungeleit in zugen dannen.
wo die ſtünden, ſolt man acht haben,
an der ſtat ſolt man in begraben.
nach dem und als der bapſt verſchiet,
auf gut hoffnung ſein end erliet,
darnach zerſchnitten auf ein wagen
legtens ſein leib nach ſeim anſagen.
da in die pfert gezogen haben,
in ſanct Johanns kirchen', begraben
wurt er; das war ein gutes zeichen,
das er Gots gnad het tun erreichen
durch ſein warhafte reu und buß.

## Der Beſchluß.

Aus der geſchicht man merken muß,
das kein ſünder in diſen tagen
in ſeinen ſünden ſol verzagen
an der Gottes barmherzigkeit;
dann Got iſt allezeit bereit,
das er den ſünder nem zu gnaden
und heb in aus ewigem ſchaden;
allein das er nur nicht verharr
in ſünden, verſtock und erſtarr,
verzweifel an Gots gnad und güt,
darvor uns Got alle behüt,
ſonder das frucht der buß erwachs
bei allen menſchen, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LVIII. am 8. tage Julij.

## 32.

## Fabel. der rab mit dem toten fuchſen.

Das buch natürlicher weisheit
das ſaget uns, wie auf ein zeit
in eim höl lag ein alter fuchs,
in dem der hunger groß aufwuchs.
in ſolchem begab ſich hernach,
der fuchs ein raben fliegen ſach,
der inbrünſtig hungriger weis
begeret zu ſuchen ſein ſpeis,
wo etwan leg ein totes as.
als nun der fuchs vermerket das,
war er mit liſten gar nit treg,
legt ſich geſtrecket an den weg,
mit eingfallen kinbacken als
und mit lang ausgeſtrecktem hals,
mit ſtill diebiſchem atem ganz,
mit ganz aufgeflattertem ſchwanz,
mit allen vieren gſtreckt on ſpot,
als ob er da leg und wer tot,
den hungring raben zu betriegen,
ob er herab auf in wolt fliegen
und im ſeine augen aushacken,
ob er in möcht beim hals erzwacken
und möcht ein nachtmal an im haben.
als aber der fuchs von dem raben
alſo ſam tötlich wart geſehen,
da wolt er vor dem grunt nachſpehen,
wann er war fürſichtig und klug,
nahet ob dem fuchſen hinflug;
da ſah er gewiſſ an der ſtet,
wie der fuchs atem holen tet
und zog den heimlich aus und ein.
dardurch erkennt die liſte ſein

---

32. Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 34; SG 13, 145; MG 8, 206. — Cyrillus, Spiegel der wyßheit (Basel 1520), 3, 1. — 16 aufgeflattert, aufgelöſt, ſtruppig. — 25 ſam tötlich, als wäre er todt. — 26 vor, zuvor.

der rab und flog von im allein,
nam in schnabel ein kiselstein
und flog auf in die luft mit schallen,
ließ den stein auf den fuchsen fallen,
der fuchs erstunt balt auf vom tot,
da sprach zu im der rab im spot:
fuchs, meinst, das nit das rebisch aug
so scharf und wol zu listen taug
als dein füchsisch aug vol argliſt?
derhalb ich auch zu mancher frist
eim so ligenden fuchs geschicket
sein aug mit meim schnabel auspicket,
ließ im denn den spot zu dem schaden.
der fuchs sprach: ich hab mit ungnaden
auch oft ein raben in den tagen
also ertappt und gen walt tragen
und den gerupfet und gefreßen,
darumb sei nicht also vermeßen,
dem weisen oft in diser zeit
widerfert nit ein klein torheit,
voraus wo in des hungers fraß
darzu übet on unterlaß.
der geizhunger an manchem ent
das herz verdunkelt, augen blent;
wo der aufsperret seinen rachen,
zu füllen sich und feist zu machen,
und er als waget hin auf glück,
schlegt alle erbarkeit zurück
oft wider billichkeit und recht,
das er oft mit dem hals behecht,
umb leib, er, gut und leben kum.
im antwort der rab widerumb:
wiß, das ein fürsichtiger man
sich weislichen fürsehen kan
vor der argliſting trügligkeit,
wenn er vertraut zu keiner zeit

---

32. 54 üben, plagen, quälen. — 55 geizhunger, verstärkt für Geiz, Gier. — 60 zurückschlagen, hintansetzen. — 62 behecht, 3. praes. von behahen, behangen, hängen bleiben.

und sich gar wol umbschauen muß,
e er setzt nider seinen fuß,
das er nicht alle augenblick
gefangen werd und sich verstrick
mit der welt unzeligen netzen,
die in beschedinq und verletzen;
und wil er in der welt beleiben,
muß er oft list mit list vertreiben
und muß die fuchslistigen fliehen,
von ir gemeinschaft sich abziehen
und sich nur zu den frommen halten.
der fuchs sprach: des muß als glück walten,
mein rab, wo müst ein man hinkommen,
das er beisammen fünt die frommen,
dieweil ir ist auf ert so wenig?
der listing ist ein große menig,
die all schauen auf iren nutz
und nemen ir argliſt zu schutz,
darmit iren geizhunger neren,
es sei mit er oder uneren,
mit gutem schein die leut betriegen,
übervorteilen und beliegen
mit süßen, schmeichelhafting worten
und können auch an allen orten
den schalk gar meisterlich verbergen,
als ob im herzen sie herbergen
nichtes denn lieb, treu unde gunst;
das ist denn aller heuchler kunst,
darmit sie die einfelting fangen,
die darnach in irm netz behangen;
derhalb, mein rab, wilt sicher sein,
so schick dich nur fürsichtig drein.
nach den worten sie beidesander
schiden mit friden von einander.

### Der Beschluß.

Aus der fabel der weisen alten
sol ein mensch in gdechtnus behalten,

32. 74 beschedinq, beschädigen. — 84 menig, Menge. — 90 beliegen, belügen.

das er allzeit fürsichtig sei,
weil untreu ist so mancherlei
auf erden gar in allen stenden,
geistlich und weltlich regimenten,
und ist in aller welt gemein,
verdecket doch in gutem schein,
als sei nichts da denn lieb und treu.
ist doch Judas kus teglich neu!
lach mich an unde gib mich hin,
das ist vast aller welte sin.
des nem ein man die ler allein:
wo er wil unbetrogen sein,
da tu er nicht zu weit vertrauen,
sonder tu mit fleiß für sich schauen,
auf das er nicht betrogen wer;
wann wo zu weit vertrauet er,
so wirt gewislich er betrogen
und mit der nasen umbher zogen,
dardurch im denn nachreu erwachs,
mit schant zum schaden, spricht Hans Sachs.

Anno 1559. am 11. tage Februarij.

---

## 33.

## Schwank. der gute montag.

Nachdem ich meim hantwerk nachzug
an dem reinstram, es sich zutrug,
eins morgens frü zu bet ich lag,
gedacht: heut ist guter montag,
da wil dem meister feiren ich.
in dem entschlief ich senftiglich
wider ein stunde oder zwu,
biß der tag rucket baß herzu.

---

33. Gedichte, Buch II, Th. 4, Bl. 91; SG 13, 309; MG 11, 117; Lieder, 39. — 2 reinstram, mhd. sträm.

im ſchlaf erſchin mir ein geſicht,
des inhalts ich mit kurz bericht:
ich ſah gar ſelzamer manier
ein wundergroßes ſelzams tier,
das tet her auf ſechs füßen gen,
im maul het es ſcharpf eberzen,
ſein bauch war als ein füdrig vaß,
ſein ſchwanz ſchebig und reudig was.
ich erſchrack und floh hin von im;
da redt das tier menſchliche ſtim:
fleuch nit, du haſt mich doch auf gnaden
auf heut freuntlich zu dir geladen.
ich ſprach: wer biſt? zeig mir das an,
ich mag dich ſchlecht nit bei mir han,
weil du ſo gar unbſchaffen biſt,
des rechten haus haſt du vermiſt,
ſichſt mich für ein unrechten an.
das tier antwort: mein lieber man,
du tuſt mich aus der maß wol kennen,
voraus balt ich mich dir tu nennen,
wiß, das ich der gut montag bin.
wolauf ins wirtshaus mit mir hin
zu andern gſellen, die dein warten
mit ſpeis und trank, würfel und karten!
die haben mich geſchickt nach dir,
und ob du nit wolſt gen mit mir,
ſo wolt ich dich mit gwalt hintragen.
ich tet zum guten montag ſagen:
wie biſt du denn ſo ſtark und kreftig?
der gut montag ſprach: ich bin ſcheftig
in merk und ſteten überal,
die hantwerksburſch mit überſchwal
hab ich all unter meinen fanen,
dergleich herſch ich vil handwerksmanen,
die mir gar willig zu hof reiten,
ſamt den gſellen zu allen zeiten.

---

33. 15 füdrig, ein Fuder Wein, 12 Eimer, enthaltend. — 23 unbeſchaffen, ungeſchaffen, ungeſtaltet, häßlich. — 28 balt, ſobald, — 38 ſcheftig, *geſchäftig*. — 39 mark, Markt, Flecken.

ich sprach: wie das du hast sechs bein?
er sprach: mein gang ist schwint allein,
kom allemal über sechs tag;
oft man mich nit austreiben mag,
biß gar hinein auf die mitwochen
weder mit schelten noch mit pochen,
wiewol ich bring gar wenig nutz,
wo man mir fleißig haltet schutz.
ich sprach: wie hast so scharpfe zen?
er antwort: wo ich ein tu gen,
vil ganzer beutel ich zerkifel,
vil zenk und hader ich antrifel;
ich beiß mannichen durch die schwarten,
auch zerbeiß ich würfel und karten
und beiß auch manchen aus der stat,
das er ertags kein meister hat.
ich sprach: wie ist so groß dein bauch?
er sprach: da verschlinget mein schlauch
gelt, kleider, kleinot und hausrat,
den werkzeug oft samt der werkstat,
haus unde hof, ecker und wisen,
tut in meim bauch sich als verlisen.
ich fragt: wie ist deins schwanzes wadel
schebig und hat so manchen tadel?
mir guten montag, er da sprach,
folgt stets ein böser sonntag nach,
das er das verdient wochenlon
hat an dem montag vor verton.
wer mein all wochen wartet aus,
dem nistelt kein storch auf seim haus,
ich guter montag mach toll köpf,
lere beutel und volle kröpf,
die hent verdroßen und stutfaul
und dem meister ein henkent maul,
das er die ganz woch sauer sicht.
welch meister sich auch nach mir richt,
mach ich sein werkstat ler und öd,
hosen und rock schitter und blöd,

33. 55 zerkifeln, zernagen. — 56 andrifeln, anzetteln. — 60 ertag, erchtag, Dienstag. — 66 verlisen, verlieren. — 82 schitter, abgerissen.

wie du denn wol ſichſt an dem haufen
die mir guten montag nachlaufen.
in dem wurt im haus ein gerümpel,
die katzen machten ein getümpel,
warfn ein hafen die ſtiegen ab,
darvon ſich ein groß gſchrei begab.

### Der Beſchluß.

Da erwacht ich, dem traum nachſan,
ſtunt auf, fieng zu arbeiten an,
weil der gut montag in den dingen
ſo mancherlei unrats iſt bringen,
als trunkenheit, fraß und das ſpil,
daraus denn unglücks folget vil,
als zoren, hader und zwitracht,
lamhauen und auch menſchenſchlacht,
faulkeit, armut unde krankheit,
welchs als nit gſchech ob der arbeit.
zu entgen ſollichs ungemachs,
ſaß in die werkſtat ich Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LIX. am 10. tage Julij.

---

## 34.

## Der beſchluß in das ander buch der gedicht.

Eins tages im augſtmon
wart ich ſpazieren gon
in ein au für die ſtat,
wann ich war müd und mat
worden ob dem gedicht,
das ich het zugericht,
wolt mich ein klein erquicken.
in dem wart ich erblicken

---

*34.* Gedichte, Buch II, Th. 4, S. 96; BG 12, 385.

unter eim baum ein ſchatten;
zu dem tet ich hinwaten
durch kle und grünes gras
und mich da legen was
nider, zu haben ru
ein ſtunde oder zwu.
der wint tet ſenft her rauſchen;
in ſolchem ſtillen lauſchen
die augen mir zugingen,
und tet mich überdringen
der ſchlaf gewaltiglich,
in dem da dauchte mich

Ratio.

Mir rüft frau Ratio
mit ſenfter ſtim alſo:
du alter, bericht mich,
was du doch zeiheſt dich,
das du dein gmüt und herz
peinigſt mit mü und ſchmerz
zu dem teutſchen gedicht;
warumb rueſt nun nicht
von ſolch ſchwerer arbeit?

Der dichter.

Ich antwort: meiner zeit
acht ich mein teutſch gedicht
gar für kein arbeit nicht,
ſonder acht das zum teil
nur für ein ſchön kurzweil.
weil mir Got hat gegeben
die gab in meinem leben,
wil ich vergraben nit
mein pfunt, ſonder darmit
ſuchen die Gotes er
und nutz des nechſten mer;
ich lob und preis die tugent,
auf das die blüent jugent
der laſter müßig ge,
ſo bringen angſt und we,

und der tugent anhenk.
auch etlich erlich schwenk,
zu trost trauriger herzen,
doch on unzüchtigs scherzen,
niemant zu neit und haß
hab ich dicht solcher maß
vier und vierzig jar lang.
du weist, der müßiggang
vil übels mit im bringt,
dardurch manchem mislingt;
menschlich herz feiret nicht,
darfür mach ich gedicht,
dem mit entgen also.

Ratio.

Mir antwort Ratio:
mit deinem phantasiern,
dichten und speculiern,
so schwechstu dein vernunft
und wirst noch in zukunft
tebisch und kindisch wern
mit wort, werk und gebern,
wie manchem ist geschehen;
du merkst schon und tust sehen,
das dein gescherpfte sin
und gedechtnus ist hin,
der nicht mer sint zu hoffen,
weil bei dir ist verloffen
die gülden quell, mein man,
derhalb so tu abstan
und forthin nichts mer dicht.

Der dichter.

Ich sprach: ich laugen nicht,
ich entpfint trefflich wol,
das nicht volkommen vol

34. 57 entgen, zu entgehen. — 63 tebisch, täppisch.

mit so herzlichem lust
und begierlichem dust
meine gedicht herfließen,
sonder oft mit verdrießen,
nicht wie vor mit so hellen
scharpfen sinnen aufquellen,
sonder langsam und treg,
das ich oft denk den weg,
vom dicht zu laßen ab,
iedoch ich etwas hab
teglich bei mir beihendig,
in meim gemüt inwendig,
das mir heimlich zuspricht,
vermant zu dem gedicht
on ru zu aller frist,
weiß doch nicht, was das ist,
das in mir also schreit.

## Ratio.

Ratio wider seit:
dasselbig ist der won,
das dir sol kommen von
deim gedicht rum und er
und dergleich nutzes mer,
wie solchs fast all poeten
zu lon entpfangen teten,
so dardurch überkamen
ein untötlichen namen.
schau, darvon reizet dich
zu deim gedicht warlich;
solchs aber felet dir,
warhaft gelaube mir,
wann durch deine gedicht
hast dir selbs zugericht
doch heimlich übermaß
vil feintschaft, neit und haß.
die welt hört diser zeit
nicht geren die warheit,

---

34. 78 duft, üppiges, kräftiges Wachsthum. — 84 weg, Absicht. — 95 won, Wahn. — 102 untötlich, unsterblich.

wann ſie ſcheuet das licht,
weil ir werk ſint entwicht,
derhalb erlangſt du mer
feintſchaft denn rum und er,
weil du nit heucheln konſt.
drumb beßer du verſchonſt
dein ſelb, du alter mon,
weil doch on dank und lon
dein dichten ligt zu grunt.
in dem von mir verſchwunt
Ratio, nach dem faſt
ſchwang ſich auf einen aſt
ein vogl, das ich erwacht,
im herzen mein gedacht:
ich förcht, im ſei alſo
war, wie mich Ratio
treulich gewarnet hat;
ſtunt auf, gieng in die ſtat,
zeichnet und ordiniert
zuſam und regiſtriert
diß ander buch, zuricht
in druck, meiner gedicht,
und mit dem ſpruch beſchluß
das buch ſam mit verdruß,
weil ich für dank und lon
nur feintſchaft brecht darvon
umb ghabt fleiß und arbeit,
dacht fort meins lebens zeit
gedichts müßig zu gon,
auf das mir nicht darvon
ſchaden für lon erwachs,
ſpricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno alutis, M. D. LX. am 9. tage Januarij.

---

34. 117 konſt, konnteſt.

## 35.

## Der wunderliche traum von meiner abgeſchiden lieben gemahel, Künegund Sechſin.

Als man nach Chriſti geburt war
zelen fünfzehenhundert jar
und neunzehen, fürwar ich ſag,
eben an ſanct Egidi tag
wart mir zu einer gmahel geben
jungfrau Küngunt Kreuzerin eben,
die einig tochtr und erb allein
Peter Kreuzers zu Wendelſtein
am berg, der vor ſibenzehn jarn
ſamt ſeiner gmahel verſchiden warn,
den Got genad in ewigkeit.
am neunten tag hat ich hochzeit,
von der mir in zwölf jarn ſint worn
zwen ſön und fünf töchter geborn,
welch alle ſint mit tot verſchiden
und bei Got ewig ſint zu friden.
doch von meinr erſten tochter eben,
hab ich vier enenklein im leben.
nun diſe mein gmahel fürwar
het ich faſt einundvierzig jar
ganz lieb und treu, ganz erenwert;
wolt Got, das ich ſie ſolt auf ert
gehabt haben biß an mein ent!
Got aber ſelb hat das gewent.
als man nach Chriſti gburt fürwar
zelt fünfzehnhundert ſechzig jar,
da begab ſich, fürwar ich ſag,
an unſer fraun verkündung tag,
war der fünfundzweinzgſt tag des merzen,
tet ſie in einer ſeiten ſchmerzen
ein wetag und darnach im herzen;
aber in ſolcher wetag ſchmerzen

---

35. Gedichte, Buch III, Th. 1, Bl. 195: Ein Beſchluß in den erſten Theil dieſes Buchs; SG 14, 106. — 18 enenkelein, Enkelchen. — 32 wetag, Wehetage, ſchmerzhaftes Leiden, Krankheit.

verſuchten wir der erzte rat,
doch folgte nit der gſuntheit tat;
derhalb wart ſie vor irem ent
verſehen mit dem ſacrament.
der ſchmerz nam lenger herter zu,
ſtunt oft auf und het wenig ru;
iezt wolt ſie dort, iezunt da ligen.
die krankheit tet ir angeſigen,
und in der dritten nacht verſchit,
der ſel bei Got wont in dem frit.
nach der wart auch nach zweien tagen
der leib dahin gen kirchen tragen
mit dem teutſchen pſalmen geſang.
ach Got, erſt wart meim herzen bang,
weil ich mein gmahel nicht mer het.
wo ich anſach dieſelben ſtet,
daran ſie war gſtanden und gſeßen,
o, ſo tet ſich mein herz denn freßen,
dergleich wo ich ir kleider ſach,
wurt ich geleich von herzen ſchwach,
das ich mein gmahel auserkorn
alſo gar gehling het verlorn,
der ich erſt gar notdürftig war,
weil ich ins ſechsundſechzigſt jar
gieng, und ſie achtundfünfzig was
erſt alt, derhalb ich übermaß
war im herzen bekümmert hoch.
oft daucht mich auch, ſie lebet noch,
etwan bei irer freundin wer,
in iren gſcheften hin und her.
wenn ich mich denn bedacht, das ſie
geſtorben wer und nicht mer hie,
ſo wurt mein herzenleit mir neu,
wann ich mich zu ir alle treu
verſach für all menſchen auf ert,
beſorgt mich von ir keiner gfert,
rechte lieb und treu von anfang
bei ir funt ich ir leben lang.

---

*35. 68 gefert, Gefahr.*

sie war ganz heuslich frü und spat,
zog all ding rechter zeit zu rat,
doch etwan heftig war mit worten
bei dem gesint, das an vil orten
farleßig war, nit arbeitsam,
in summa, all ir ding das kam
dem ganzen haushalten zu gut;
derhalb mein herz war in unmut,
weil ich die treuen nit mer het,
mein herz oft nach ir seufzen tet,
tag und nacht ich ir nachgedacht.
nun begab sich in einer nacht,
das ich in den gedanken tief
irenthalben gar hart entschlief;
da daucht mich, ich sah aller ding,
wie zu mir in die kammer gieng
mein liebe gmahel zu mir her,
in weiß, ganz züchtiger geber;
von der mein herz erfreuet wur,
und gehling in dem bet auffur
und wolt sie mit eim kus umbfahen;
als ich ir eben kam so nahen,
wich sie von mir gleichwie ein schaten
und sprach zu mir nach disen taten:
mein Hans, das mag nit mer gesein,
ich bin nit mer wie vorhin dein.
da fiel mir erst ein gwis und klar,
das sie mit tot verschiden war,
derhalben mich ein forcht durchschlich,
iedoch irer treu tröstet mich,
gedacht: ir geist ist kommen her,
zu trösten mich in meiner schwer,
und tet mich des herzlich erfreuen,
all mein unmut tet sich zerstreuen,
und sprach: o du seliger geist,
vergangner zeit du noch wol weist;
als dein leib lag in krankheit schwer,
tröst ich dich, wie das Christus wer
für aller menschen sünt gestorben,
bei Got genad und hult erworben

umbſonſt, aus lautr barmherzigkeit;
auf diſen heilant in der zeit
ſoltſt du dich herziglich verlaßen,
hoff, du habſt das ton aller maßen.
der geiſt mir antwort an dem ort:
ich hab auf das gwis gotteswort
in rechtem glauben und vertrauen
tun von grunt meines herzen bauen;
darinnen bin ich abgeſchiden
von leib und bin auch wol zu friden
und bin ſchon in ewiger ru,
kein zweifel ſetzet mir mer zu,
leb nun in höchſter ſicherheit
und wart ewiger ſeligkeit
in frolockung und freuden groß
mit Lazaro in Abrams ſchoß
mit gewiſſer, ſtarker hoffnung
in der lezten auferſtehung,
das ſel unde leib widerumb
clarificiert zuſammen kum,
da an uns genzlich wirt erſtat,
was Chriſtus uns verheißen hat.
mich deucht, ich ſprech in wunder groß:
ſag mir, wo iſt Abrahams ſchoß?
ſag, was die geiſter darin tun,
was ſie haben für freud und wun
biß auf den lezten jüngſten tag.
da ſprach der geiſt: o, auf dein frag
ſo kan ich dir kein antwort geben,
wann kein menſch in dem zeitling leben
mit nichte die ding kan verſton,
noch weniger reden darvon,
was Got mit ſein auserweltn tu,
welche ſint in ewiger ru;
ſie berürt mer kein leiblichkeit,
ſint ganz aus aller ſtat und zeit,
in Got als auserwelte geiſt
in himliſcher freud allermeiſt,

35. 130 clarificiert, verklärt. — 131 erſtatten an, jemand zutheil werden laſſen. — 146 ſtat, Stätte, Ort.

darin in dann iſt ewig wol.
ſollichs ein menſch bedenken ſol
biß das er nach dem zeitlichn tot
auch dahin kommen wirt durch Got
aus gnaden zu ewiger ru;
auf das ſolt fort auch warten du,
wann es wirt auch das ende dein
nun fort nit lang ausſtendig ſein;
dann wirſt mit geiſtlichn augen ſehen
ding, die ich dir nit kan verjehen,
das kein aug hat geſehen vor,
und auch gehöret hat kein or,
und iſt in keins menſchen herz kommen,
was den gotſeligen und frommen
Got hat dort ewiglich bereit
für freude in der ſeligkeit;
in dem der geiſt von mir verſchwant.
da auferwachet ich zu hant,
groß forcht und freud mich da beſtan;
ich lag und diſem traum nachſan
in freud und herzlich großem wunder
und gedacht mir heimlich beſunder
an meiſter Lienhart Nunnenbecken,
mein lermeiſter, der mich tet ſchrecken
vor jaren mit dergleichen traum
nach ſeinem tot, den ich auch kaum
mein leben lang vergeßen mag.
da ich eins nachts auch ſchlief vor tag,
das ich in bat in traums geſicht,
das er mir geb klaren bericht,
wie es zugieng in jenem leben,
tet er mir gleiche antwort geben:
das du mich fragſt, leßt ſich nit reden,
noch ausſprechen zwiſchen uns beden,
biß du auch einmal komſt dorthin
aus gnaden, dann wirſt du erſt in,
was Got ſein auserwelten geit
nach dem ellent in ewigkeit.

---

35. 167 beſtan, beſtehen, befallen.

nach dem auch derſelb geiſt verſchwunt;
ich erwacht auch und manich ſtunt
ſeit her demſelben traum nachſan;
denk gwis, das kein menſch wißen kan
in diſem zergenglichen leben,
was Got dort ewiglich wirt geben
den auserwelten in ſeim reich,
wie denn Chriſtus ſelb ſaget gleich;
drumb ſoll wir ſein wort herzlich glauben,
der hoffnung uns nit laßen rauben
ſolch fürwitzig leiblich gedanken,
Got vertrauen on alles wanken.
derſelb wirt uns nach diſem leben
durch unſern heilant Chriſtum geben
aus gnad das himliſch vatterlant.
dahin helf uns Got alleſant,
da uns ewig freud auferwachs
nach ſeinem wort, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LX. am 19. tag Julij.

---

## 36.

## Hiſtoria. des königs ſon mit den teufeln.

Aſtipulus tut ſchreiben das,
wie in Schweden ein könig ſas,
welcher Haldanus war genent,
der hielt weislich ſein regiment,
war auch ein ſtreitbar helde kün,
der het ein gmahel überſchün,
mit der er lang kein erben het,
des ſich der köng betrüben tet;

---

35. 196 rauben, cum gen., berauben.

36. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 57. — 1 Aſtipulus, für discipulus = Joh. Herolt, Promt. L, 24; ſchon Vitae Patr. 4, 5, 7; Boccaccio, IV, Einleitung; *cento novelle ant.*, Nr. 4; Barlaam, c. 29.

iedoch entlich sie schwanger war
und im ein schönen son gebar.
des wart der könig hoch erfreut
und darzu mit im lant und leut
und ließen freudenfeuer brennen,
darbei die groß freud zu erkennen;
iedoch wurt dem könig zerstört
sein freud zum teil, dieweil er hört
von den weisen, die am gestirn
heten erforscht durch speculirn,
wo dises jungen augen gantz
ansehen würdn der sonnen glanz
in zwölf jaren, so würt das kint
an beiden augen werden blint.
den könig das betrübet hat,
iedoch funt entlich einen rat
von den weisen, das er im hieß,
in ein holen berg machen ließ
ein wonung, darin man mit fug
den jungen könig auferzug.
in dem berg, an der dunkel fein,
mit brinnenden kerzen allein,
do das kint aufwuchs und zunam.
da es nun zu acht jaren kam,
fieng der knab zu studieren an,
het bei im nur zwen alte man,
die lerten es schreiben und lesen
in aller still, on als hofwesen;
da war kein rennen noch turnieren,
kein tanzen oder banketieren,
kein weidwerk oder seitenspil;
da sah der jung und hört nicht vil
denn seine zwen alte weise herren,
die fraget der jung oft: von ferren
ist sonst kein mensch, denn ich und ir,
wie sint denn nur herkommen wir?
sint wir aus den felsen entsprungen?
da hörtens wunder von dem jungen,

36. 29 dunkel, Dunkelheit.

von seinen wunderspehen sinnen,
doch musten sie in halten innen,
und im mit fleiß in oren lagen,
nichts von auswendig ding zu sagen,
biß sein zeit gar verschinen war;
und da vergieng das zwölfte jar,
da ließ der köng holen eilenz
sein son mit freud und reverenz,
mit großem pracht, pfeifen und fleten,
mit harpfen, posaun und trometen
aus dem berge hinein die stat
Kopenhagen, da er hof hat;
auf seinem königlichen sal
ließ er in schauen überal
all seine schetz, silber und golt,
all sein kleinot, was er het holt.
der knab stunt drob verwundert gar
west nicht, was diß noch jenes war,
weil er der ding vor nie het gsehen.
der vatter fürt in in der nehen
hinab in sein schönen rosstal,
drin stunden schöne ros zumal,
und füret in hinauf darnach
in dem schloß in alle gemach.
die warn gezieret also milt
mit tefelwerk, manch schönem bilt;
und nachdem füret er in immer
in das köstliche frauenzimmer,
darin manch schöne jungfrau saß,
wol geschmücket über all maß.
der son wart zu dem vatter jehen:
was sint, das wir hie vor uns sehen,
zeigt auf die jungfrauen mit fleiß;
da antwort der könig schwanksweis:
mein son, dises die teufel sent,
dardurch die ganz welt wirt geblent;
fürt in darnach in sein zeughaus
vol büchsen, harnisch überaus,

---

*36.* 47 spch, schlau, klug. — 50 auswendig ding; Außenwelt.

darmit zu bſchützen lant und ſtet,
die korenböden und vorret;
und als er im nun umb und umb
het angezeigt all ſein reichtum,
tet in darnach der vatter fragen:
mein lieber ſon, tu mir anſagen,
was hat am beſten gfallen dir
in allen ſchetzen, das ſag mir.
der ſon gar ſchnelle antwort gab:
herr vattr, in dein ſchetzen durchab,
ſo haben mir in diſen allen
die teufel am beſten gefallen.
da lachet alles hofgeſint.

## Der Beſchluß.

Aus der geſchicht ſich klar erfint
und wirt ermerket klar und pur
die große ſterk in der natur,
welche mit gwalt durchdringet ſtark
vernunft, herz, ſin, gebein und mark,
weil das göttliche majeſtat
menſchlichem gſchlecht einpflanzet hat
von wegen menſchlicher geberung,
die dardurch hat ein ſtete werung,
mit einem ſo gwaltigen trieb
das man tregt zu dem weibsbilt lieb,
das menſchlich gſchlecht ſich mer und wachs
biß zu end der welt, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LXII. am 6. tage maij.

## 37.

## Historia. herzog Heinrich der löw.

In der ſechſiſchen chronica
findt man warhaft geſchriben da,
als man zelet eilfhundert jar
und vierzig, als ein herzog war,
regiert zu Braunſchweig in dem lant
herzog Heinrich, der löw genant,
ein ſtreitbar fürſt, ſighaft und kön.
der het ein gmahel from und ſchön;
den doch könig Konrad vertrib,
das im nur ſein haupſtat belib;
der auf ein zeit wolt ziehen ab
hinein zu dem heiligen grab,
in das heilige lant hinein.
als er von dem gemahel ſein
vor ſeim abſchid ſein urlaub num
und befalch ir das fürſtentum,
ein güldin ring von einandr ſchnit
und die fürſtin vereret mit
dem halben, und das ander teil
behielt er im, mit glück und heil
mit ſeim hofgſint abreiſen tet,
des er ein anzal bei im het,
und als er gen Venedig kam
ein galleen er da annam;
darmit fur er hin auf dem mer.
am dritten tag begab ſich fer
auf dem mer ein groß ungeſtum
mit ſturmenwinden umb und um.
wie ſtreng man an den rudern zug
iedoch das ungwitter verſchlug
das ſchiff dahin in ſchneller eil
mit gewalt etlich hundert meil

---

37. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 57; SG 15, 102; MG 13, 34. — Aus der ſächſiſchen Cronica in Seb. Franck's Cronica über ganz Deutſchlant. Gedicht in der Hildebrandsſtrophe, vgl. Goedeke, Grundriß, S. 292, 7. — 2f galee, Galere, *langgebautes* Ruderſchiff.

gem nidergang, hin über zwerg,
hin an den Adamantenberg,
daran dann stemt das klebermer,
darum kein schiff wirt ledig mer.
da waren sie in angst und not
und ruften allesamt zu Got,
wann ir speis weret nicht ser lang,
das sie der bitter hunger zwang.
all tag ein greif geflogen kam,
der ein man aus dem schiffe nam,
den füret er hin in sein nest,
mit menschenfleisch sein junge mest.
solchem unglück hofft zu entrinnen
herzog Heinrich mit weisen sinnen,
der legt an sein stehlein gewant
und verschuf, das man in einbant
in ein roshaut und leget in
an des schiffs bort, da holet in
der greif im luft auf ein fels hoch,
sein junge mit zu speisen, doch
balt nun der greif wider abflug,
aus der roshaut er sich balt zug
und würgt die jungen greifen ab
und steig über das birg hinab
in ein wildnus, darinnen was
kein mensch, auch weder weg noch stras,
nur wilde tier, giftige würm,
der sah er vil grausamer fürm.
forchtsam er da in hunger was,
wurzel und kraut der herzog as,
und wilde frücht von baumens esten,
die dauchten in süß und am besten;
im walt sucht er wider und für,
doch funt er keins menschen gespür;

---

37. 34 Adamantenberg, Diamantenberg. — 35 stemen, hinderlich sein Widerstand leisten. — klebermer, auch lebermer (von liberen, gerinnen) als eine feste graue Masse gedacht, worin die Schiffe nicht weiter können. — 47 stehlein, stehelin, von Stahl. — 48 verschaffen, anordnen, befehlen. — 51 luft, masc. — 56 birg, Gebirge. — 60 fürm, plur. von Furm, Formen, Gestalten. — 65 wider und für, hin und her. — für, fürder. — 66 gespür, Spur.

des tet er sich ellent bedunken.
eins tags sah er vor einr spelunken
ein löwen kempfen mit eim drachen
gar freidig, doch het in den sachen
der drach mit seinem schwanz umbschlungen,
das der löw stunt in angst bezwungen.
des den fürsten erbarmen tet,
zog balt von leder an der stet
und dem drachen den hals abhieb.
nach dem der löw beim fürsten blieb
und bei im wonet tag und nacht,
auch etwan im zu eßen bracht
wilds obs und etlich kreuter gut
und hielt den herzogen in hut
vor den tieren, und bei im wacht
so ganz freuntlich, zam und geschlacht
sam ein gut freunt in allen dingen.
den der fürst nicht kont von im bringen,
und also in der wildnus war
bei im biß auf das sibent jar.
nun als der herzog hochgeborn
also lange zeit war verlorn,
kein botschaft man nie het vernommen,
wo er mit seim gsint wer hin kommen,
vermeint sein volk, er wer ertrunken,
in eim schiffbruch im mer versunken,
darob im lant war große klag.
die lantschaft der fürstin anlag,
das sie wider heiraten tet,
auf das das lant ein herren het.
das also gschach und sich zutrug,
ein fürstlich hochzeit man anschlug,
nun als frü solt die hochzeit sein,
zu nacht der teufel da erschein
als ein langer rabschwarzer man
und zeiget da dem herzog an:
morgen wirt dein weib hochzeit halten,
mit eim andren der freuden walten,

---

37. 68 spelunke, Höhle. — 70 freidig, muthig, tapfer. — 82 geschlacht, sanft, artig. — 98 anschlagen, vorhaben.

wilt du aber ſein eigen mein,
ſo bring ich dich die nacht hinein
gen Braunſchweig, e wann kret der han.
der fürſt ſprach: ja, ich wil es tan,
wenn du mich und mein löwen mit
bringſt, doch das ich erwache nit,
biß hin gen Braunſchweig in die ſtat;
darmit beſchloßen war der rat.
der teufel nam in ſamt dem leben
und fürt ſie in dem lufte eben
den nechſten hin auf Braunſchweig zu;
der fürſt der ſchlief in ſtiller ru.
balt nun die mitternacht her gieng,
der löw zu lüen anefieng,
darum der herzog auferwacht.
des wurt der teufel ungeſchlacht
und ließ den löwen fallen wider,
ſetzt auch den fürſten ungſtüm nider
etwas von Braunſchweig auf ein meil,
bei eim kloſter, darein in eil
gieng der fürſt ſamt dem ſeinen leben.
frü ſolt ſich in der ſtat anheben;
darein gieng er in pilgrams kleit,
vermiſcht mit freud und herzenleit
kam unerkant hin auf den ſal,
darauf man hielt das hochzeitmal.
mit großem pracht man ſaß zu tiſch,
het vergult wildpret, vögl und viſch,
mit ſeitenſpil und mit hofieren,
artlichem geſang und quintieren.
der fürſt ſchickt den herolt vertraut
an tiſch zu der fürſtlichen braut
und ließ ihr alſo ſagen an,
es wer dort bei der tür ein man,
ein alter man, arm und ellent,
der begeret aus irer hent

37. 115 den nechſten, nämlich Weg. — 118 lüen (mhd. luejen, louwen), brüllen. — 125 lebe, lewe, leu, Löwe. — 133 hofieren, Muſik machen. — 34 quintieren, auf der Quinterne ſpielen, einem der Guitarre ähnlichen Inſtrument zur Begleitung des Geſangs.

einen trunk weins zu einem segen
von ires herzog Heinrichs wegen.
die fürstin mit weinen durchbrach,
in einer güldin scheur darnach
schickt sie dem fremden gast ein wein.
der trank und ließ fallen darein
das halbe fingerlein von golt,
begeret, das auch trinken solt
die fürstin von herrn Heinrichs wegen,
der wer auch noch nit tot gelegen.
als ir der herolt solches sagt,
da trank die fürstin unverzagt
und sah das halb goltfingerlein
in der scheuren ligen im wein;
das erkennts, das des fürsten was,
und es an ir halb ringlein mas,
stunt auf vom tisch in großer freut,
mit verwundrung aller hofleut
und zu des sales tür hin gieng
und iren alten fürstn umbfieng
mit höchster freud, doch ungeret,
an seinem hals im weinen tet,
der gleich er auch, zu hant auffur
als hofgsint, und entpfangen wur
der fürst mit großer reuerenz,
und setzten in zu tisch eilenz,
wann er der rechte breutgam was.
als man nun frölich trank und as
und von dem hochzeitmal gieng ab,
der fürst dem jungen breutgam gab
ein jungs fräulein, sein töchterlein.
also wurden zwo hochzeit gmein
beider fürsten vierzehen tag,
da man aller schön kurzweil pflag
mit rennen, stechen und turnieren,
mit tanzen und mit banketieren,
weil man den fürsten wider het,
der darnach lang regieren tet.

37. 143 mit weinen durchbrach, brach in Weinen aus. — 144 scheuer, Becher. — 161 ungeret, ohne zu sprechen. — 172 gemein, gemeinschaftlich gehalten.

der bhielt den löwen sein lebtag,
der zu tisch bei sein füßen lag,
und wo der fürst auch reit zu hof,
der löw allmal auch mit im lof;
zu nacht lag er vor der saltür
und wacht als ein wechter darfür.
der fürst auch bauen ließ ein stat,
Löwenburg die genennet hat
seinem treuen löwen zu ern,
sein gedechtnus darmit zu mern.
nach dem der alte fürste starb
und ein seliges end erwarb,
und gar fürstlich begraben wart,
sein löw ganz schwach, trauriger art
sich leget auf des fürsten grab.
niemant kont bringen in herab,
und da zu lüen anefieng
für unde für kleglicher ding,
wolt auch nicht mer eßen und trinken,
vor herzleit tet in tot hinsinken.
derhalben nennt man darnach eben
diesen herzog Heinrich den leben,
dieweil sie heten beidesander
so herzlieb gehabt an einander,
in rechter treu biß an das ent
beider leben heten vollent.

## Der Beschluß.

Diß ist zu gedechtnus beschriben
und uns zu eim exempel bliben:
weil der löw also on abscheu
so hoch vergalt des fürsten treu,
die er am drachen im bewies,
das er sein leben bei im lies
und nach seim tot mocht nit mer leben,
hat er uns ein schön beispiel geben.

---

37. 186 Gemeint ist wol Lauenburg an der Elbe, dessen Erbauung (durch Herzog Bernhard) auf Heinrich übertragen worden ist.

vil mer ſol ein vernünftig man
recht lieb und treu vergelten tan,
wo im geſchicht aus treuem mut
ein treu an leib, er, oder gut,
an freuntſchaft, kindern oder weib,
das die nicht unvergolten bleib,
von dem ſie im wirt zugemeßen,
ſol er ewiglich nicht vergeßen;
wann es iſt die undankbarkeit
ein grob laſter, das unſer zeit
doch get gewaltig in dem ſchwank.
die gegentreu iſt ſchwach und krank
hie gleich wie auch jenſeit des bachs,
das klagt auch zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LXII. am 23. tag maij.

---

## 38.

## Schwank. von dem frommen adel.

Als zu Frankfurt vor manchem jar
am Mein, der hauptſtatte, da war
eins tags gehalten halsgericht
über gar ein jungen böswicht,
gar ein hurtigen reutersmon,
der war ein wolgeſtalt perſon,
von leibe ſchön, gerad und lang
und het gar ein höflichen gang,
in der kleidung geſchmuckt und ſauber,
der war geweſen ein ſtraßrauber,
über welchen Augſpurg die ſtat
tauſent gulden verbürget hat.
diſem ſolt man den kopf abhauen,
ob welchem aber man und frauen
gar ſehr großes mitleiden het.
als man den verurtheilen tet

38. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 66b; SG 15, 149; MG 8, 98. — Pauli, Anhang Nr. 4; Wendunmuth, 1, 308.

und zu dem gericht füret aus,
bracht in für ein großes wirtshaus,
darin vil frembes adels lag,
solten da machen ein vertrag
mit der frenkischen ritterschaft.
nun dise waren auch behaft
in mitleiden und mit erbarmen,
als sie sahen ausfürn den armen
so guter höflicher gestalt,
und doch kaum zweinzigjerig alt;
da dauret sie das junge blut,
wurden zu rat und wolgemut
giengen hin für den öbern rat
und da auf demütigest hat
der adel angelegt ein bit
und vermeint dem jungen darmit
beim öbern rat hult zu erwerben,
daß er nit müß so ellent sterben,
sonder würt von dem schwert erret.
der öber rat da fragen tet:
ir lieben getreuen, sagt an,
wist ir, was der jung hat getan,
darumb er sol werden gericht?
der adel sprach: das wiß wir nicht,
allein reut uns die jung person,
umb den doch warlich iedermon
ein sonderlich mitleiden hat.
darauf antwort der öber rat:
ir lieben getreuen, so wist,
daß der jung ein straßrauber ist,
welcher den kaufleutn aus vertrauen
etlich wegen hat aufgehauen,
sie gfangen und geschetzet hart
mit seiner rot auf dem Spessart,
und hat auch sonst vil schadens ton;
darumb wolt wir in richten lon.
weil ir aber so große bit
anlegt, wöll wir in richten nit,

38. 33 hulb, Gnade. — 41 reuen, jammern.

ſonder zu eren euch gemein
ſol im das leben gſchenket ſein,
ganz quitledig all ſeiner bant,
iedoch ſol er raumen das lant
und nimmermer kommen darein
zu ſtraf dieſer verhandlung ſein.
als nun der adel an dem ort
vom öbern rat hört diſe wort,
da ſprachens gleich mit entſatzung:
wie? hat geraubet diſer jung
die kaufleut ſchon auf dem Speſſart
und er iſt doch nicht edler art?
das hab wir nicht gewuſt vorhin,
derhalb nur eilents mit im hin
und laßt im nur ſein kopf abſchlagen!
wolt der baurenknecht in den tagen
ſich mit raub auf dem Speſſart nern,
welches doch nur zuſtet mit ern
dem frommen adel aller maſen,
den kaufleuten in buſen blaſen,
das im die gülden heraus ſtieben?
den die reisdienſt gar hoch tunt lieben,
die bei in bleiben hin biß her
nur tapfer gute reutersmer.
darmit der from adel abſchid
und war des urteils wol zu frid.

### Der Beſchluß.

Fro ſollen des all kaufleut ſein,
das alle ſtraßen werden rein,
in Franken, Beiern, Sachſen, Schwaben,
da ſelbſt iſt große achtung haben
der adel, das auf keiner ſtraß
kein rauber mer auffragen laß,

---

38. 60 verhandlung, Vergehen. — 63 entſatzung, Entſetzen. — 74 in buſen blaſen, ſprichwörtliche Redensart, häufiger bei Hans Sachs, hart zuſetzen. „Eine Kugel auf den Leib ſchießen", Grimm, Wörterbuch, I, 566, ſcheint die Bedeutung zu übertreiben. — 76 reisdienſt, Reuterdienſt, Straßenräuberei. — lieben, lieb, theuer ſein. — 77—78 die ſie künftig wie bisher nur als tapfere gute Reuterſchwänke, als ein adliches Vergnügen, betrachten. — 86 auffragen, mit Fragen anhalten, wegelagern.

er ſei denn von adelsgeſchlecht,
das zu der tat hab fug und recht;
derhalb iſt iezt gut ſicher wandeln
gen Frankfurt und Leipzig zu handeln,
dergleich durch all gebirg und tal
das vor unſicher war zu mal.
wer iezunt durch den Speſſart zůg
und golt auf ſeinem haupte trůg,
man nem im nicht ein birenſtil.
darauf ſo laß ſich, wer da wil;
doch hüt er ſich vor ungemachs
auf allen ſtraßen, ret Hans Sachs.

Anno ſalutis M. D. LXII. am 3. tag Julij.

---

## 39.

## Fabel. der vogel Caſſita mit ſein jungen.

Doctor Sebaſtianus Brant
der macht ein fabel uns bekant
vom vogel Caſſita mit namen;
der niſtet in des treides ſamen,
darin junge ausziehen tet,
ſein narung von der früchte het.
als zeit der ernte gieng herein,
und ſich ferbet das treid gemein,
wolt diſer vogel obgemelt
hinaus fliegen in weites felt
und ließ die jungen in dem neſt
und befalch in aufs aller beſt,
aufzumerken an diſer ſtet,
was da würt ghandelt und geret
dieweil, biß das er wider kem.
alſo ſchiet er von in. Nach dem

---

38. 95 birenſtil, Birnenſtiel. — 96 ſich laſſen, ſich verlaſſen.

39. Gedichte, Buch IV, Tb. 3, Bl. 115b; SG 17, 17. — Brant's Fabeln nach der Ueberſetzung Freiburg 1555. 4. Bl. 119, nach Gellius, 2, 29. — 3 Caſſita (lat., von cassis), Haubenlerche. — 5 ausziehen, ausbrüten, vgl. auch Nr. 16, 22.

kam der bauer mit ſeinem ſon
und ſprach: wir müßen ſchneiden lon,
das korn iſt reif in beten allen;
ſonſt würd es zu dürr und ausfallen.
ge hin und unſern nachbaurn ſag,
das ſie kommen morgen vor tag
und uns einſchneiden unſer treid.
nach dem abſchieden ſie all beid.
des warn die jungen vögl forchtſam.
nach dem die alt geflogen kam,
die jungen ſagten böſe mer,
wie beim acker geweſen wer
der baur, ſeim ſon befolhen het,
das er ſein nachbaurn brufen tet
auf morgen, abzuſchneidn ſein korn:
des ſein wir hart bekümmert worn.
die alt ſprach: lieben, förcht euch nicht,
das ſchneidn auf morgen nit geſchicht.
des andern tages gleicher weis
flog ſie aus, zu ſammlen die ſpeis.
der baur mit ſeim ſon wider kam
und ſprach: wie gar mit ſchand und ſcham
haben mich mein nachbaurn verlaßen,
den ich vil guts tet übermaßen!
drumb ge zu den blutfreunden mein,
die in dem nechſten dorfe ſein,
ſag zu in: komt auf morgen fru,
das man das korn einernten tu,
wann es iſt zeitig überaus.
nach dem giengen ſie beid zu haus.
die alt die kam geflogen wider
und ließ ſich zu den jungen nider;
die ſagten, was befolhen war
vom bauren ſeiner blutfreunt ſchar.
die mutter ſprach: ſeit auch on ſorgen,
die freunt kommen auch nit auf morgen,
das korn ein zu ſchneiden umbſunſt,
wann ſchmal und ring iſt lieb und gunſt

---

*39.* 19 bet, der Raum zwiſchen zwei Furchen, Feld.

bei blutfreunden, drumb seit zu ru.
nach dem des andern tages fru,
als die alt war ausfliegen nun,
kam der bauer mit seinem sun.
als er nun sah und het vernommen,
das seiner freunt war keiner kommen,
sprach: Got gsegn euch freunt und nachbauren!
nu wil ich nit mer auf sie lauren,
weil mir das von in ist geschehen,
het beßers mich zu in versehen.
drumb bring du morgn zwo sichel her,
mir eine und dir die ander,
so wöll wir selbst schneiden das Korn;
fremd hilf ist ungwiß und verlorn.
nach dem die alt hört an dem ort
von den jungen des bauren wort,
wie er seim son befolhen het,
da sagt Cassita an der stet:
nun ist es warhaft große zeit
mit unsrem nest zu fliehen weit,
weil der baur und sein son beidsant
selber wöllen anlegen hant,
so wirt die sach gwiß gen von stat,
die sich vor lang verzogen hat
mit den blutfreunden und gesipten
nachbarn, verwanten und gelibten,
von welchen alln komt wenig gutz
wo sie darbei nicht spüren nutz.
nach dem der vogel Cassita
nam sein nest, fürt es anders wa
mit seinen jungen, das sie eben
forthin möchten frei sicher leben.
des nechsten tages kame mit
seim son der baur, sein ernt einschnit.

### Der Beschluß.

Die fabel zeiget uns hie an,
das ganz fürsichtig sei ein man,

39. 79 gesipte, Verwand

sein eigne sach selbert ausricht
und sich genzlich verlaße nicht
auf sein nachbauren und verwanten,
auf sein gsellen und wolbekanten,
auch nit auf sein angboren freunt,
die im mit sippschaft sind verzeunt;
der wort sint wol gut schmeichelhaft,
iedoch ganz on leben und kraft;
balt die darvon haben kein nutz,
vergeßen vor empfangen gutz,
ziehen hant ab, laßen den waten
in allm unglück, wie von den taten
saget das alt sprichwort: in not
gen der freunt zweinzig auf ein lot.
guter gselln und nachbaurn allein
gen wol achtzig auf ein quintlein.
derhalb ein man wol für sich seh,
wil er, das sein ding recht gescheh,
so greif ers an, vollent selbst das
und sich auf keinen freunt verlas,
wil er, das sich aufmer und wachs
sein er und gut, wünscht im Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LXII. am 2. tag decembris.

---

## 40.

## Schwank. Claus Narren drei verwunderung in der stat Leipzig.

Als herzog Fridrich zu Sachsn lag,
der löblich fürst, auf eim lanttag
einsmals zu Leipzig in der stat,
da sich eins tags begeben hat,

---

39. 96 verzeunen, von Zaun, verflechten, verbinden. — 111 aufmeren, vermehren.

40. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 77b; SG 16, 16; MG 11, 125. — Bauli, Nr. 499.

das er anrichtet ein banket,
auf ein nachtmal zu gaste het
die andern fürsten all zu mal,
und als sie aßen auf dem sal
und lebten da frölich und frisch,
als man aber aufhub zu tisch,
da wurt ein confect aufgesetzt
zu einem schlaftrunk, da zuletzt
die fürsten an zu reden fingen
von selzam wunderlichen dingen
hin und herwider in den landen,
was wunders einem wer zugstanden,
vergangen in all seinem leben,
was wunderlichs sich het begeben,
und brachten vil sach auf die ban.
zuletzt da fieng Claus Narr auch an,
den herzog Friderich lieb het,
und ernstlich zu den fürsten ret:
ir herrn, vil dings wundert euch ser,
doch wundern mich drei ding vil mer,
die hie zu Leipzg sint in der stat,
die eur keiner gemeldet hat.
herzog Fridrich der sprach: mein Clas,
so fah an, laß uns hören das,
was dich so großes wunder hat
allhie zu Leipzig in der stat.

Das erste wunder.

Claus Narr fieng an, sprach: auf mein treu,
mich wundert der großen gebeu,
so die barfußer münnich tan
in irem kloster, das sie han
bauen so köstlich außn und innen,
sam solt ein fürst wonen darinnen,
mit stuben, küchen, kellr und brunnen,
künstlich und werklich, wol besunnen.

---

40. 10 aufheben, abtrager. — 17 vergangen, vorgegangen. 38 werklich, kunstreich, zierlich.

das nimt mich heimlich großes wunder,
warmit sie doch bauen besunder,
dieweil sie ie kein gelt nicht han;
ir keiner rürt kein pfenning an,
solch ghorsam sie gelobet hon
im anfang ir professjon
und sich nur von dem bettel neren.
was sie im kloster tun verzeren,
das muß der bettel als hertragen.
ir brüder auf die gart sie schlagen
umb kes, eier, schmalz, fleisch und brot
und klagen ser irs hungers not.
derhalb mich großes wunder hat,
durch wen ir herlich bau aufgat,
und wenn mein Fritz ein bau wil fürn,
so muß er sein schatz fürher rürn,
darmit er die werkleut bezal.
da wil nichts klecken überal;
schlegt er ein bau umb tausent an,
so muß er gwis zwei tausent han;
so vertrogen die werkleut sint,
machen mit gsehenden augen blint.
des nimt mich wunder überaus,
wie die mönch mit in halten haus,
weil sie han weder gelt noch pfant,
sint lauter bettler allesant;
das ist mir wunder über wunder.

Das ander wunder.

Zum andern wundert mich besunder,
das hie zu Leipzg der predger orn
teglich verkaufet so vil korn,
das sie große schetz samlen mit,
und ich hab doch keinen münch nit
mein lebtag sehn gen acker farn,
schneiden noch dreschen bei mein jarn,

40. 44 professjon, Profeß, Klostergelübde. — 48 auf die gart schlagen, aufs Betteln ausschicken. — 52 aufgan, aufgerichtet werden. — 53 Fritz, Herzog Friedrich. — 56 klecken, ausreichen. — 67 orn, Orden. — 72 bei mein farn, so alt ich bin.

und samlen so groß schetz daraus
und haben allesamt durchaus
in dem anfang die armut gschworn
und sint nun all meineidig worn,
tun nichts denn schlafen, freßn und saufen
und terminiern, im lant umb laufen,
im chor metten und vesper singen;
von wann sie so vil treids herbringen,
das kan ich gar nit ausgerechen,
vor wunder möcht mein bauch aufbrechen,
wo das treid nemen die fauln laurn.
mein Fritz hat etlich tausent baurn
in seim fürstentum hindn und vorn,
die allein bauen weiz und korn,
dinkl und habern, wie tut gebüren,
und all ir gilt gen hof nein füren
von seinem lande umb und um,
und hat doch kaum ein solche sum
von seinen kesten zu verkaufen,
nach dem er speist des hofgsints haufen.
das nimt mich ewig großes wunder.

## Das dritte wunder.

Zum dritten wundert mich besunder,
das die Damaser münnich glat
allhie zu Leipzig in der stat
schweren keuschheit und nichts dest minder
haben sie so vil kleiner kinder,
die man in aufzeucht allesant
in der stat und draus auf dem lant,
die alle kommen von irem leib,
und hat doch ir keinr kein eweib
genommen nie; drumb tut mir sagen,
ob sie die kinder selbert tragen,
oder in irem garten wachsen.
nun hat mein alter Fritz zu Sachsen

40. 81 ausgerechen, ausrechnen. — 88 gilt, Abgabe, Zehnten. — 91 kesten, Kornboden, Speicher, besonders zur Aufbewahrung der Zinsfrüchte; vgl. Herzogskasten, Kastenant, Kastner u. s. w. — 95 glat, adj., durchaus. — Damaser, gemeint sind die Mönche des Thomasklosters.

ein ſchön und wolgeborne frauen,
kan doch mit ir kein ſon erbauen,
das er zum lant ein erben het.
wie aber das alles zuget,
ir herren, des berichtet mich,
wann ir ſeit vil gſcheiter als ich,
bitt ich euch ſumma ſummarum,
das ich meines wundern abkum.

### Der Beſchluß.

Die fürſten lachten diſer ſchwenk
und waren darbei ingedenk,
das hin und wider in dem lant
die bettelörden alleſant
in irer gleißnerei umbzügen
und im bettel zuſammen trügen
groß ſchetz durch mancherlei geſpor,
das ſies teten den fürſten vor,
mit gebeu und wolluſt oblagen,
wiewol iezunt bei unſern tagen
ſo iſt der faulen münnich haufen,
mannicher ſpulen gar ler laufen,
das in der pracht im teutſchen lant
verget, und wirt enger geſpant
küchen und keller in alln dingen,
derhalb ſie aus den klöſtern ſpringen,
ſint unleidlich ſolchs ungemachs,
fliehen das kreuz, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LXIII. am 29. tag Januarij.

---

40. 121 **geſpor**, Spur, Fährte: durch allerlei Mittel und Wege. — 126 **die ſpule läuft leer**, ſprichwörtlich, es wird nichts mehr verdient, mit dem Geſchäft iſt's zu Ende. — 128 **enger ſpannen**, beſchränken. — 131 **unleidlich ſein**, nicht ertragen können.

## 41.

## Schwank. der Heinz Unru.

Es ligt ein dorf im Beierlant,
dasselbig Fünsing ist genant,
da saßen leppisch bauren drin.
nun war auch einer unter in,
derselbig hieß der Heinz Unru, 5
der het zu hadern immerzu
mit seinen nachbaurn hindn und vorn,
stak vol ungedult, rach und zorn,
het gar ein eigensinning laun,
brach oft ein hader von eim zaun, 10
auf das er nur zu zanken het,
drumb iederman in fliehen tet;
hieß auch darumb der Heinz Unru,
das er vil haders richtet zu.
der het ein garten an seim haus, 15
darin da het er überaus
vil weiß rüben und kumpaskraut,
auch korn und habern darin baut,
vil kreuter und würz mancher art,
des er gar fleißig hüten wart. 20
eins nachts kam im ein has darein,
der im darin das kölkraut sein
an eim ort abgefreßen het;
darob Heinz Unru zürnen tet.
nicht anderst schalt und fluchet er, 25
sam der gart ganz verderbet wer.
und als er den hasen ergucket,
im stadel er ein drischel zucket
und lof dem hasen grimmig nach,
zu würgen in zu grimmer rach. 30
der has aber war im zu glenk
und brauchet im lauf so vil renk,

---

41. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 86. — Steinhöwels Esop, Extravag. Pauli, 25; Wendunmuth, 7, 156. — 17 kumpaskraut, Kopfkohl. — 28 stadel, Scheuer. — drischel, Dreschflegel. — zucken, rasch ergreifen.

das der bauer oft fallen was,
das er geſtrecket lag im gras.
dem bauren tet gar we der ſpot,
und ſchwur dem armen haſn den tot:
du ragenörlein, du muſt ſterben,
kein man ſol dir mein hult erwerben,
weil du mich ſo oft wirfſt zu haufen.
ob ich dich nun nit kan erlaufen,
wil ich dir ſchicken übern hals,
der dich wol knicken kan nachmals!
und balt hin aus dem garten lof
zu dem pfleger in ſeinen hof,
vor dem er zog ab ſeinen hut,
ganz entrüſt mit zornigem mut
klagt, ein has in verderben wolt,
vor dem er in beſchützen ſolt
mit ſein rüden, ſtaubern und winden,
der has wer in ſeim garten hinden
und het im großen ſchaden gtan
an ſeim kölkraut; dem edelman
tet er ein ſimmer habrn verſprechen,
das er in tet am haſen rechen,
von dem er wer beſchedigt worn
und het im auch den tot geſchworn.
der edelman ob diſen ſachen
tet ſeiner großen torheit lachen
und balt auf ſeinen gaule ſaß
und ſechs hunt mit im nemen was.
darmit kam in Heinz Unru garten,
dem haſen auf ſein balg zu warten,
fieng an zu blaſn ſein jegerhorn
und ſucht im garten hindn und vorn
diſen ellenden armen haſen.
die hunt hin und her ſpüren waſen,
loffen umb mit bellen und ſchnauden;
in dem ſprang aus einer hanfſtauden

41. 37 ragenörlein, dem die Ohren emporragen, Langohr. — 44 pfleger, Vorſteher eines Pflegamts. — 49 ſtauber, ſtöber, Jagdhund, der das Wild ſucht und aufjagt. — 53 ſimmer, Getreidemaß, in Nürnberg 16 Metzen.

der has; balt in die hunt ersahen,
gschwint loffen sie im nach zu fahen.
der has los in dem garten rumb
und schlug vil haken, schlem und krumb,
daß in keiner ergreifen kunt.
das weret auf ein halbe stunt;
all winkl im garten durchaus mit
der pfleger auf seim rosse rit
und tapfer schrier sein hunden zu,
die nachstrichen on alle ru;
doch entlof in der hase jung,
entlich über den zaun naus sprung
und los wider hinein gen walt.
der edelman der fordert balt
sein habern an dem bauersmon
den er verheißen het zu lon.
Heinz Unru sich des widern tet,
weil er im nicht gefangen het
den hasen und bracht zu dem tot.
der edelman schwur im bei Got,
er wolt sein stadl im zünden an,
darauf setzen ein roten han.
Heinz Unru im den habern gab,
auf daß er sein mit lieb köm ab,
das er nit weiter köm zu schaden,
darmit er vor war überladen.
der pfleger mit dem gaul und hunden
in dem garten oben und unden
zertraten so in einer kürz
rüben, samen, kreuter und würz
und darzu auch weiz unde korn,
das war alles zertreten worn;
und wenn der has ein ganzes jar
in dem garten gewesen war,
het er nicht so vil schadens tan
als mit seim jeid der edelman.

---

41. 72 schlem, schief, schräg. — 77 schrier, praet. von schreien, schrie. — 85 sich widern, sich weigern. — 92 köm, käme. — 97 in einer kürz, in kurzer Zeit. — 104 jeid, Jagd.

also het diser Heinz Unru
den schaden und den spot darzu.

### Der Beschluß.

Also findt man noch manchen man,
der gar glat nichts wil leiden tan;
ob es oft ist der red nicht wert,
er sich doch des so hart beschwert,
wil gar nichts laßen ungerochen
mit gronen, schelten, fluchn vnd pochen.
sicht einer in nur sauer an,
er kans nit ungerochen lan;
alle ding tut er widerfechten
auch vor gericht zanken und rechten.
dieweil gar nichts kan leiden er,
wagt er sich oft in groß gefer
und get oft nach eim eher, glaub,
verzett darob ein ganzen schaub
durch seinen bösen laun und trutz;
richter und schergn haben den nutz.
wer aller rachsal nach ist gen,
der macht aus einem schaden zwen,
wer abr ist ein gedultig man,
der überhörn und sehen kann,
hüt sich vor unnützen gezenken,
derselb tut eisern tür anhenken,
entget dardurch vil ungemachs,
sagt das alt sprichwort und Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII. am 11. tag Matj.

---

41. 119 eher, Aehre. — 120 verzetten, fallen lassen, verlieren. — schaub, ein Bund Getreide.

## 42.

## Schwank. die verkert tiſchzucht.

Es beſchreibet Grobianus
in ſeinem buch Dildappibus,
im drittn capitl Stulticia
ſeinen ſchulern und ſpricht allda:
hör, menſch, wilt du zu gaſte eßen,
waſch dein hant nicht, e du biſt gſeßen,
lang negel zimen dir auch wol,
ſchmutzig feuſt, alles unluſts vol,
und ſetz am tiſch dich oben an,
obs gleich der hausherr nicht wil han,
das benedicite auch vergiß,
ſonder zuck den löffel und iß
und greif hinein vor andern alten;
tu dich grob und ölperiſch halten,
am tiſch ſchnaube und ſeuiſch ſchmatz
und mit ungſtüm nach dem brot platz,
ein becher zwen umbſtoßen tuſt,
denn ſchneid das brot an deiner bruſt,
das gſchnitten brot oder den weck
fein mit der linken hant bedeck,
auf das kein ſchnitten dir entlauf,
oder mans zel und merke drauf.
brock darnach mit den zenen ein
und greif nicht für dein ort allein,
ſonder, ſichſt vor dem nechſten dort,
der ſitzet an eim andren ort,
etwas ligen, des du luſt haſt,
ſo denk, bin ich doch auch ein gaſt,
und tu das ſchleckerbißlein zwacken
und ſpül mit der zungen dein backen.

---

42. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 95b; SG 16, 262. — 1 Grobianus, Grobianus Tiſchzucht bin ich genannt, den Brüdern in Seworden wolbekannt. Am Ende: 1538. 8 Bl. 4. Ueber die Grobianiſche Literatur vgl. Goedeke, Grundriß, §. 158, S. 366—368. — 2 Dilldapp, läppiſcher Menſch; Schmeller, Bair. Wörterbuch, I, 364. — 14 ölperiſch, albern. — 16 platzen, ſchnell und mit Geräuſch zufahren.

trüg man ein eingebicktes her,
die brü vol würz und zuckers wer,
ſo nem den löffel allmal vol.
wann du gleich treifſt, es ſteet wol,
beſchmeiß das tiſchtuch, das drauf rin,
nimts doch das waßer alles hin.
nach ander ſpeis greif wider her,
e dir dein munt ſei worden ler,
als wöll die ſchüßel dir entlaufen.
ſcheub brocken ein mit großem haufen;
mit vollem munt red, ſei gefreßig
ſpei umb dich, halt dich gar unmeßig,
der letzt ob der ſpeis, ob dem tiſch.
zerbrich das fleiſch und ſchneid die viſch.
kleine viſchlein die ſchmecken wol,
der nim auch große ſchnitten vol,
wan ſie ſint klein, nim ir deſt mer,
darmit erlangſt du rum und er.
keu mit dem munde unverſchloßen,
ſchnarch durch die naſen gleich den roſſen
und ſchlag dein zungen aus dem munt
eben gleich eim fleiſchhackerhunt
und leck dich umb das maul herum,
das dir nichts zu unnütz hin kum,
und tu geizig dein eßen ſchlinken;
wiſch dein maul nit, wenn du wilt trinken,
ob du gleich ſchmalzig machſt den wein.
trink weidlich, wenn du gleich huſt drein,
ſo trinks gar aus, tu darzu kreiſten,
ein grölzer drauf zimt dir zum meiſten.
das iſt geſunt und ſchadt dir nicht.
auf iederman wirf dein geſicht,
merk auf ſein trinken und ſein eßen.
wer dir zunechſt am tiſch iſt gſeßen,
den irr und ruck ſtet mit der benk;
ob du gleich macheſt ein geſtenk,

---

42. 31 **eingebicktes**, eingeſchnittenes Fleiſch, Ragout. — 34 **treifſt, trexfſt**, 2. praes. von triefen. — 40 **ſcheub**, ſchieb. — 55 **geizig**, gierig. — 59 **kreiſten**, ſtöhnen. — 65 **benk**, dat. zu bank.

das dir etwas unden entfar,
denk, es ist nur farende war.
dein füß laß unter dem tisch gampern
und sei der erst mit allen schampern
worten, glechter und phantasei,
treib nachred, zank und bulerei.
an dem tisch solt du dich oft schneuzen
tut gleich den gesten vor dir scheuzen;
magst auch umbzausen in der nasen,
des zenstürens darfst dich nit maßen,
auch magst dich in dem kopf wol krauen,
das hemt auftun, in busen schauen,
hinein nach flöh und leusen vischen,
magst das maul wol ans tischtuch wischen.
ist man denn lang zu tisch gesetzen,
das du vol bist von trinkn und eßen,
so leg dich auf mit beidn elbogen,
lein dich an und sei nit geschmogen,
oder leg dein kopf in dein hent
und spreiz dich hinten an die went,
biß das mal hat seinen ausgang;
dann sag Got weder lob noch dank.
wenn man dann hebt das tischtuch auf,
setzt darnach ein hantwaßer drauf,
wolschmeckend mit kreuter und würzen,
so tu beid hent ungstüm drein stürzen
und besprütz all, die herumb sitzen;
denn spricht iederman wol dein witzen
und helt dich für ein ordensman
in dem kloster sant Grobian,
drin man lert weder scham noch zucht,
der auch kein mensch mer bei dir sucht.
doch bleibet dir fürhin das lob,
du seist unverstanden und grob,
on alle gut sitten und tugent;
so bleibst ins alter von deinr jugent

---

42. 69 gampern, hüpfen. — 70 schamper, schandbar. — 71 phantasei, alberne Reden. — 74 scheuzen, scheuen. — 75 umbzausen, (mit dem Finger) umherfahren. — 76 sich maßen, sich enthalten. — 84 leinen, lehnen. — 94 wolsprechen, loben.

samt deinen brüdern jenseits bachs
sant Grobians, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII. am 16. tag Junij.

---

## 43.

## Schwank. Eulenspiegel mit seinem heiltum.

Als Eulenspiegel durch vil lant
mit seiner schalkheit war bekant,
in Hessen, Türingn, Meissn und Sachsen,
am Harz, in sesteten unglachsen,
Beiern, Schwaben, Franken, Reinstrom,
in Behmen und Welschlant zu Rom,
da er sich mancher schalkheit fliß
und vil selzamer zoten riß
durch seine abgeribne tück,
oft unverschemte bubenstück,
darmit er hart die leut beschwert,
das man seins scherz nit mer begert;
derhalb nicht mer het guten platz,
wo er hin kam mit seinem schwatz.
im wurdn verboten etlich flecken;
des Eulenspiegel tet erschrecken,
als er verlor günstigen trauen
fort nicht mer dorft all flecken bauen,
nach dem er im ein list aussan,
ein andre sach zu greifen an
zu seim betrug und auf ein mal
aus eim totenbeinheuslein stal
ein totenkopf, den er allein
mit weng silbers ließ faßen ein,

---

43. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 412b; SG 16, 383; MG 8, 67. Lieder Nr. 95. — Eulenspiegel (Strasburg 1535) Nr. 31. — 4 ungelachsen, ungeschlacht, grob. — 9 abgeriben, gerieben, schlau. — 14 schwatz, Geschwätz. — 17 trauen, Treue, Vertrauen; da man ihm nicht mehr günstig war und ihm *nicht traute*. — 18 bauen, bewohnen, besuchen.

sam der totnkopf ein heiltum wer.
eim pfaffen gleich sich kleidet er,
gleich eim stationierer reit
mit seinem heiltum sommerszeit
hernacher in eim fremden lant,
darin er vor war unbekant.
allda west er, wie bei sein jarn
die pfaffen seicht geleret warn,
die selten vil studieret heten,
nur schlemmerei anhenken teten,
tag unde nacht schier waren vol,
in der biertafern war in wol.
den kunt er mit seinr schalkheit kunst
wol machen einen blauen dunst,
das sie gelaubten seinen worten,
war in angnem an allen orten.
wo er auf ein dorfkirchweih kam,
so richt er zu sein ablaßkram
und den dorfpfaffen zu im num
und verhieß im die halben sum
von dem opfergelt gar gwiß,
das er in in die kirchen liß
und lich im seinen chorrock an,
dem baurengsint ein predig tan
von sanct Stolprianus legent;
zeigt in sein heiltum an dem ent.
der pfaff des wol zufriden war;
denn stunt er an dem choraltar,
das bauersvolk stunt umb in runt.
wenn man zu predig leuten gunt,
so fieng denn Eulenspiegel an
sein predig von sanct Stolprian;
darmit war er geschwint und runt
und in das heiltum zeigen gunt,
sprach, schaut, ir frauen und ir man,
das haupt vom heilign Stolprian,

43. 25 heiltum, Heiligthum, besonders Reliquien eines Heiligen. — 5 tafern, taberna, Schenke. — 47 lich, lieh. — 48 tan, thun, zu thun. — 4 gunt, begunt, begann.

welches ich hab zu Rom genommen,
bin mit zu euer lieb herkommen,
das ir andechtig man und frauen
das heilig haupt auch mögt anschauen.
dem wirt man bauen ein gotshaus,
darzu gebt eure steuer aus
und nemt vom liebn heilign den lon,
der wirts vergelten, wo er kon,
schaf, kelber, hüner und auch gens
behüten, das kein wolf hin dens,
es sei denn er selber darbei;
des hab ich brief und sigel frei.
ir menner, steuret zu der sum,
ir seit geleich bös oder frum,
elich, unelich, arm odr reich,
eur opfer gilt mir alles gleich.
ir weiber abr opfert allein
von gutem gelt sauber und rein
als from jungfrauen und efrauen.
wo sich der eine het verhauen,
ein bulrin odr ebrecherin,
derselbn opfer nem ich nit hin,
die bleib an irer stet still sten,
tu bei leib nit zu opfer gen,
ir opfr ich nit verantwortn kan
bei dem heiligen Stolprian.
als solchs hörten die beuerin,
giengen sie schnell gen opfer hin;
welche schon ein ebrechrin was,
die opfert im nur dester baß,
ein mal zwei drei zu opfer gieng,
manche zug ab ein silbern ring
vom finger und den opfern tet,
wenn sie kein pfenning bei ir het,
auf das man sie nur opfern sech,
sie darnach from und erlich sprech.
derhalb wart von der weiber meng
zu dem opfer ein groß gedreng,

43. 62 zu euer lieb, euch zu Liebe. — 70 densen, den Kopf recken; danach ist Grimm, Wörterbuch, II, 954 zu berichtigen. — 80 der eine, einer von ihnen.

wann welche het geopfert nicht,
die het man übel ausgericht,
sam wer sie irer er nit frum.
Eulenspiegel mit seim heiltum
alda in seinem chorrock stan
und nam die opfer alle an
von den frommen und auch den bösen,
gnad und ablaß von im zu lösen.
von welcher er das opfer num,
der gab er zu küssn das heiltum,
setzt ir auch auf den totenkopf,
der klappert wie ein alter topf.
also der Eulenspiegel frum
mit seim schalkhaftigen heiltum
bracht ser vil gutes gelts zu wegen.
nach dem da sprach er in den segen
und ließ sie alle gen zu haus.
darmit war sein opferdienst aus,
darvon er sich mit Got und eren
und sonst auch wie vorhin was neren
in Pommern mit seiner schalkheit.

## Der Beschluß.

Ich glaub, wenn iezt zu unser zeit
auch Eulenspiegel zu uns kem
mit seim heiltum, das er einnem
auch opfergelts ein große sum,
darmit sich manch weib machet frum,
so sie im brecht ir opfer her,
obs gleich sonst mü und arbeit wer
mit irer er, scham und auch zucht,
doch sie mit dem sucht ein ausflucht,
tet e ein pfenning daran wagen,
das man nichts args von ir dürft sagen,
daraus ir er folgt ungemachs;
denn wers from wie vor, spricht Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LXIII. am 12. tage Augusti.

---

43. 103 stan, apoc. = stant.

## 44.

## Fabel. der faul bauer mit ſein hunden.

Doctor Sebaſtianus Brant
ein fabel ſchribe mit verſtant,
wie das auf einem dorfe ſas
ein baur, der faul und gfreßig was,
welchem ſein vatter war geſtorben,
von dem het er ſein hof erworben,
darin vorrat von treide het,
das er balt gen mark füren tet
und verkaufet das kurzer tag.
mit dem gelt in der ſtat drin lag
in dem wirtesbaus bei dem wein,
het gar kein achtung auf das ſein
und ſaget oft: was ſol ich ſorgen,
ich hab gnug, ſterb heut oder morgen,
wann ich weiß gewis und fürwar,
und wann ich noch lebt hundert jar,
ſo hab ich hundert jar zu eßen.
ſolch wort trib er gar unvermeßen,
ie feuler und heilloſer wur.
forthin nicht mer gen acker fur
den ganzen herbſt, auch ſeet nit.
als es hinaus kam an den ſchnit,
das ſein nachbaurn im dorf gemein
ſchnitten koren und fürten ein
und ſamleten ir keſten vol,
zu zeren mit orntlich und wol;
aber der faule bauersman
der het im ſommer nichtſen tan
denn ſein vetterlich erb an worn,
het gebaut weder weiz noch korn;
als der winter kam nach den ſachen
het er kein treid, im brot zu bachen.

---

44. Gedichte, Buch IV, Th. 3, Bl. 111; SG 16, 383. — Brant's Fabeln, nach der Ueberſetzung (Freiburg 1535), Bl. 151. — 29 an (one) werden, los werden.

als nun der hunger in im facht,
er im ein losen fürschlag macht,
stach darnider das weidvich sein,
schaf, böck, rinder, geiß unde schwein,
eins nach dem andern solcher maß,
sie sut und briet, darnach sie fraß.
nach dem er auch darnider schlug
die ochsen, so vor in dem pflug
zugen, und die einsalzen was
und einen nach dem andern fras.
als das vermerkten seine hunt,
da hieltens ein gesprech gar runt:
secht, unser fauler bauersman,
so er sein erbteil hat vertan,
hat er sein weidvich abgestochen,
leßt das sieden, braten und kochen,
hat die gefreßen aus dem salz,
von den er het kes, milch und schmalz,
die im vil nutz haben getragen,
das hat er als in wint geschlagen;
nach dem sein ochsen nider schlug,
welche im zogen in dem pflug
darmit mocht bauen weiz und korn,
haben all ir treu dienst verlorn,
die frißt er auch in seinen hals.
wenn ers hat aufgfreßen nachmals,
so hat er ie nichts mer im haus
zu freßen, so wirt er voraus
auch freßen uns zwen arme hunt,
wo wir im nicht entlaufen kunt
und suchen einen andern hern;
drumb wöll wir laufen in die fern,
das wir vom faulen baurn vermeßen
nicht werden gmetzelt und gefreßen.
darmit loffen beid hunt darvon
verließen den fauln bauersmon.

44. 33 facht, von fechten, focht, kämpfte. — 66 metzeln, schlachten.

## Der Beſchluß.

Aus diſer fabel ſol verſtan
noch heut zu tag ein junger man,
dem etwan auch ein erb zuſtet,
darvon er gute ſteuer het,
erlich zu leben ſpat und fru,
iedoch das er auch tu darzu
ſein arbeit oder ſeinen handel
und füren ein erlichen wandel
als ein biderman nach ſeim ſtant;
wenn er aber nimt in die hant
ein faulenzent, leſterlich leben
darin er ſich gar tut ergeben
auf füllerei, hurnweis und ſpil,
helt darin weder maß noch zil,
wart ſeins handels gar nicht darbei,
dem verſchwindt aus ſein henden frei
ſein gütlein und tut von im wandren,
denn verkauft er eins nach dem andren
umb halbes gelt; und wie er kon
möcht ſich doch wol neren darvon,
wenn er nicht wer ſo treg und faul,
het nicht ſo gar ein gneſchig maul,
als denn er ſeine wolbekanten
freunt, geſellen und wolverwanten
tückiſcher weiß denn an tut ſetzen,
mit lehen und bürgſchaft zu letzen,
und ſetzet die betrieglich an,
die im vor habn vil guts getan,
den er denn helt kein zeit noch friſt,
glauben und traun verloren iſt,
als denn ſein handel undergat,
und im ſtet öd gar ſein werkſtat.
erſt komt im die armut zu haus
wie ein ſtarker man überaus,
denn tut am hungertuch er neen,
knecht unde meid tun ſich ausdreen,
weil mangel iſt an ſpeis und brot;
im haus iſt nichts denn angſt und not.

44. 93 anſetzen, anführen. — 94 letzen, verletzen, ſchädigen.

das hat im der jung faule man
nur selber gar mutwillig tan,
das in unfal alls ungemachs
sein lebtag reit, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXIII. am 24. tage Septembris.

---

## 45.

## Schwank. der bauer mit dem bodenlosen sack.

Ein bauer saß im Oberlant,
dem die armut tet we und ant,
sagt: es hat mich als glück verschworn,
mir hat umbgschlagen weiz und korn,
linsen, erbeiß, ruben und kraut
und alles, was diß jar ich baut,
auch sint zwo mastseu mir gestorben,
und ein kalb im brunnen verdorben,
darzu ein ros worden gestoln.
ich weiß mich nit mer zu erholn
des schadens, das mein gilt ich zal,
die gfordert ist zum dritten mal,
ich fürcht den schultturen alwegen,
darin ich vor bin zwei mal glegen;
steck sonst auch in ser großer schult,
des meret sich mein ungedult,
glaub, wenn iezunt der teufel kem,
mir gelt geb, daß ichs von im nem
und wer darnach ewiglich sein.
in dem kam der teufel hinein,
sprach: bauer, ich hab ghört dein klag,
mit Got ich dir wol helfen mag,
doch das du darnach seiest mein.
der bauer sprach: ja, das sol sein,

---

44. 109 unfal, Unfall, als persönliches Wesen gedacht. Vgl. Grimm, Mythologie, S. 944.

45. Gedichte, Buch V, Th. 3, S. 387; SG 16, 401. Die Quelle war nicht zu ermitteln. — 5 erbeiß, Erbsen.

wenn du mir gibeſt gelts genug.
du möchtſt leicht treiben ein betrug,
ſprach der teufel, ſag mir voran,
wie vil geltes muſt du denn han,
das du des geltes genug heteſt?
der bauer ſprach: wenn du mir teteſt
gleich eben diſen malſack vol,
daran ſol mich benügen wol;
denn ſol dein ſein mein leib und leben.
der teufel ſprach: den wil ich geben,
daran ſoltu haben kein zadel,
ſetz dich heint zöberſt auf dein ſtadel
mit deinem ſack, ſo wil ich kummen
und dir bringen des geltes ſummen;
doch ſag im dorf gar nichts darvon,
das gelt nem ſonſt der edelmon.
die ſach war ſchlecht, der teufl fur hin,
der bauer dacht in ſeinem ſin,
wie greif ichs an, das ich gelt nem
und aus mein großen ſchulden kem,
doch nicht verlör der ſelen heil
und dem teufel nicht würt zu teil?
ich weiß ein rank, muß den bekennen,
wil den ſack am boden auftrennen
und wil in obn im ſtadel hoch
hinein henken durch das firſtloch,
was er drein ſchütt von gelte allen,
wirt unden durch den ſack ausfallen,
herab hoch in den ſtadel innen,
das dem teufel wirt gelts zerrinnen,
e er mir füllt diſen malſack,
und wenn mir geret mein fürſchlag,
ſo überkom ich groß reichtum,
wirt doch des teufels nit darum.
tet alſo bei des mones glitzen
oben auf den ſtadelfirſt ſitzen,

---

45. 32 benügen, c. acc. genügen. — 35 zadel, Mangel, Gebrechen. — 47 rank, liſtiger Anſchlag. — 58 wirt, wirde, werde.

sein bodenlosen sack mit zoch
und hieng in nein durch das firstloch.
der teufel sich gen Frankfurt hub
und ein keßel mit gelt ausgrub,
den ein altr jud eingraben het,
und den mit im hinfüren tet
zum bauren auf den stadel sein
und schütt den in den sack hinein.
das fiel alles unden durch aus,
der teufel hindr eins bauren haus
auch ein hafen mit gelt ausgrub
und den mit großer eil erhub,
den ein beurin eingraben het,
den auch in den sack schütten tet,
nach dem begrif den sack gar wol,
ob er nicht schier wer geltes vol,
da grif er entlich an der stet,
das der sack keinen boden het,
sprach: bauer, du hast mich betrogen,
das helmlein durch das maul gezogen,
weil dein sack hat kein boden nicht.
was ich nein schütt, das fellt gericht
unden durch aus nab in den stadel.
ich würt haben mangel und zadel
an allen schetzen diser welt
und allem eingegrabnen gelt,
e ich dir füllet deinen sack.
der bauer diser red erschrack
und furcht des teufels grimmen zorn.
derselbig fieng an zu rumorn
und den bauren grimmig anplatzt
und im sein angsicht als zerkratzt
mit sein spitzigen klaen scharf,
beim har in nab vom stadel warf.
der teufel fur hin in zorn grim,
ließ ein üblen gstank hinter im;

---

45. 80 das helmlein (Strohhalm) u. s. w., sprichwörtliche Redensart, jemand durch listige Reden berücken; vgl. Schmeller, II, 183. — 82 gericht, (directe) geradeswegs. — 91 anplatzen, anfahren.

der bauer lag, war gfallen hart,
das er sein lebtag hinkent wart.
auffur der bauer obgemelt
und klaubt im stadel auf das gelt
und legt das in sein haberkasten
und meint: nun wil ich frölich masten,
lacht, ob ich gleich bin hinkent schon,
bin ich doch iezt ein reicher mon,
und hat ein ent mein ungedult,
nun kan ich zalen all mein schult,
kan sitzen auch bei külem wein,
da ander reich bauren auch sein;
nun wird ich auch zogen herfür,
darf nicht sitzen hinder der tür.
also er aller kurzweil wielt
und ein fröliche fasnacht hielt
mit seinem schatz im haberkasten;
und als es nun war umb mitfasten,
wart der bauer seim pfarherr beichten,
sein herz von sein sünden zu leichten,
die handlung mit dem teufel melt
und von seinem zubrachten gelt
und dem sack, der kein boden het.
der pfarherr dem nachdenken tet
und brauchet einen schwinden list,
sprach: bauer, wiltu zu der frist,
daß ich von sünt dich absolvier,
so mustu zu lon geben mir
disen dein bodenlosen sack.
der bauer diser red erschrack,
sprach, herr, ich hab den sack erstritten
und ser vil unglücks drob erlitten,
den sack ich nicht geren verlir.
der pfarherr sprach: es zimet mir
der sack und ist auch eben recht
uns, dem ganz geistlichen geschlecht,

---

45. 102 masten, iutrans., fett werden. — 111 wielt, praet. von walten.

das wir darein ſamleten gelt
und alle güter diſer welt,
auf das er dennoch nit würt vol,
drumb zimet uns der ſack gar wol.
der bauer ſprach: ſo nemt in hin,
ſagt, wie lang wolt ir bhalten in?
ich denk, es werd in kurzer zeit
wider nemen die obrigkeit,
auf das ir ſchatz auch mer und wachs
zu gmeinem nutz, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LXIII. am 5. tag Octobris.

---

## 46.

## Hiſtoria. ein wunderbarlich geſicht keiſer Maximiliani löblicher gedechtnus von einem nigromanten.

Als keiſer Maximilian,
der großmechtig und teure man
löblicher gedechtnus, regiert,
das ganz römiſch reich guberniert,
het er ſonderlich lieb und gunſt
zu allerlei ſinreicher kunſt,
tet auch kein koſt, mü und fleiß ſparn,
artliche künſte zu erfarn,
het auch mancherlei kunſt verſtant,
die er auch übt mit munt und hant;
darauf het er vil größer acht
denn ſonſt auf allen pomp und pracht;
hielt kunſt und weisheit für ein ſchatz.
derhalb heten auch bei im platz
allerlei künſtner, ſo hin kamen
gen hof mit was titel und namen,

---

46. Gedichte, Buch V, Th. 2, Bl. 322b; SG 17, 150.

die heten all futter und mal
zu hof im keiſerlichen ſal.
eins tags dem keiſer obgenant
auch gen hof kam ein nigromant,
ein ſchwarzkünſtner, der ſich anzeiget
dem keiſer, der im wurt geneiget,
wie er im künt herbringen ton
drei geiſt drei namhafter perſon,
ob die geleich vor langen jarn
mit tode abgeſchiden warn,
mit aller form, gſtalt und geberden,
wie ſie heten gelebt auf erden,
im die künt under augen ſtellen,
welche er wolt, ſolt er her zelen.
der keiſer ob der kunſt het wunder
und auserwelet im beſunder
diſe drei namhaftig perſon
mit nam, zeigt im erſtlichen on
Hector von Troia, des kŏngs ſon,
Briami, ſolt er bringen ton
in all ſeinen armis und wer,
wie er im troianiſchen her
verwalten het die hauptmanſchaft
in küner, teuer heldes kraft,
den Achilles auch het erſchlagen.
die andr perſon tet er anſagen,
die ſchönen kŏngin Helena
her aus Lacedemonia,
des kŏnigs Menelai weib,
die aller ſchöneſt frau von leib,
die im Paris, des kŏnigs ſun,
von Troia het entfüren tun;
in all irem geſchmuck und zier,
höflichkeit und geberden ir
ſolt er ſie bringen aller gſtalt,
wie man ſie beſchreibet und malt;
und zu dem dritten, ſolt er da
bringen die fürſtin Maria,
ſein gmahel, die durchleuchtign frauen,
die wolt er herzlich geren ſchauen,

herzog Karls tochter von Burgunt,
welche vor kurzer tag und stunt
durch unfal am gejeid vor allen
war von eim pfert zu tot gefallen.
wo er die person überzelt
durch sein kunst im persönlich stelt,
doch iederman genzlich on schaden,
so wolt er sein denken in gnaden
von wegen seiner schönen kunst
mit schenk und ander woltat sunst.
der nigromant im antwort gab:
ja ich wils tun, doch merkt vorab,
der geist bring ich euch allesander,
iedoch orntlichen nach einander,
und wenn ir eins gnug habt geschaut,
so stopft mit einem finger laut
auf den tisch, so wirt der geist weichen,
aus dem kreiß zu der tür ausschleichen,
iedoch sol eur gnad an dem ort
still sitzen und reden kein wort;
wo ir ein wort darunder ret,
ir unglück uns beid bringen tet.
das bwilligt der keiser zu tan.
nach dem der nigromant fieng an,
macht ein weiten kreiß in dem sal
mit bloßem schwert, darein zu mal
macht vil charakter, kreuz und zeichen
und tet sein beschwerung heimleichen.
geschwint trat in den kreiß hinein
Hector von Troi, der helt allein,
ganz ernstlich und trutziger gstalt,
starker glidmaß, doch nit zu alt,
ungleicher augn, ein herlich man;
der het ein stehlen panzer an,
ein sturmhut auf dem haupte sein,
mit golt ein gwechs geschmelzt darein,

---

46. 66 schenk, Geschenk. — 72 stopfen, aufstoßen. — 84 heimleichen, adv., heimlich. — 92 gewechs, Blätterwerk.

am hals hieng im ein breiter schilt,
darin von golt ein löw gebilt,
trug ein mortaxt in seiner hent,
vol scharpfer spitzen aller ent,
welche all noch tropften von blut,
und als sam mit frech künem mut
in dem kreis vor dem keiser stan.
der wurt zum teil entsetzt darvan,
doch als er sein recht gnug gesach,
da stopft er auf den tisch darnach;
zu hant der geist wich aus dem sal
mit tapfern schritten ab zu tal;
bald trat nach dem in sal hinein
Helena, die schön königein,
in einem schönen güldin stück,
het umb ir haupt köstlich geschmück
von golt, perlein und edlem gstein,
güldin ketten und halsbant rein.
ir angsicht und alle glidmas
so adelich gebildet was,
sam wers abgestigen von himeln,
ein gürtel von klingenden zimeln,
der het umbfangen iren leib,
in summa das aller schönst weib,
freuntlicher, holdseliger gstalt,
geiler art, doch der jar nit alt,
ir euglein zwinzerten von fern,
geleich dem hellen morgenstern;
zwischn augbraen het sie ein meslein,
ein roten munt, ein kleines neslein,
stunt also höflich wolgetan
und sah den keiser frölich an.
der saß in heimlich großem wunder
und beschaut sie mit fleiß besunder
von den füßen biß an das haubet,
entlich zu weichen ir erlaubet;
zu hant sie aus dem kreiß tet prangen.
nachdem kam sitlich eingegangen

---

46. 114 zimel, Cymbel, Schelle. — 118 geil, üppig. — 121 meslein (mäse), ein kleines Mal. — 130 sitlich, sittig.

Maria, sein fürstliche gmahel,
der lieb und treu war vest wie stahel,
trat züchtiglich zu sein genaden,
bekleidt, wie sie het gnommen schaden,
in eim blauen rock angetan,
demütig vor dem keiser stan,
in aller gstalt, weis und geber,
als ob sie noch im leben wer,
ganz sitsam, tugentreicher art,
doch sam traurig betrübet hart,
und den keiser senlich anblicket,
dardurch im keiser sie erquicket
sein brünstig lieb, die vor den tagen
er ir het herziglich getragen;
und die lieb tet sein herz vergwalten
und mocht sich lenger nit enthalten,
fur auf mit herzlichem verlangen
und wolt mit armen sie umbfangen,
und schrei gar laut: das ist die recht,
von der mein herz all freud empfecht!
in dem der geist balt schwint und runt
mit eim greusch aus dem kreiß verschwunt,
mit eim dampf und lautem gebrümmel;
auch wurt vor dem sal ein getümmel,
des der keiser erschrak zu hant.
zu dem saget der nigromant:
eur gnad solt uns mit dergleich dingen
all beid umb unser hels wol bringen,
eur gnad weiß, daß ich solchs verbot.
die lieb ist gleich stark wie der tot,
sagt der keiser, die nöt mich ie,
anzureden die liebst allhie,
so ich ie het auf diser ert,
welche ist aller eren wert.
nach dem zu dank mit reicher gab
fertigt den nigromanten ab,

---

46. 142 erquicken, auffrischen, erneuern. — 145 vergwalten, überwältigen. — 150 empfecht, empfängt. — 161 nöten, nöthigen, zwingen.

der im das wunderbar geſicht
zu Insbruck hette zugericht,
wie ſolchs vor ſechs und vierzig jarn
von ſeinr gnad hofgſint hab erfarn
zu Wels, weil ich noch ledig was,
das mir warhaft anzeiget das.
dem und uns allen wöll Got geben
nach diſem zergenglichen leben,
das uns ewige freud aufwachs,
im himliſchen hof, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LXIIII. am 12. tag Octobris.

---

## 47.

## Schwank. der verlogen knecht mit dem großen fuchs.

Ein edelman in Schwabenlant,
des gſchlecht und nam hie ungenant,
ein frommer man, weis und gerecht,
der het ein verlognen reitknecht,
rumredig mit gſchwülſtigen worten,
die lant durchloffen an vil orten,
het auch, wie ein alt ſprichwort ſagt,
ein hunt durch das Welſchland gejagt;
darvon tet er groß wunder jehen,
wie er het diß und jens geſehen,
darvon groß brocken er narrirt,
und log, ſam wer ims maul geſchmirt.
ſein junkher war ein weltweis man,
tet ſein rumredig lüg verſtan,
ſagt oft ſpotweis, wie mag das ſein?
ſo ſchwur der knecht denn ſtein und bein,
ſolichs und ſolches wer geſchehen,
er hets mit ſein augen geſehen;

---

47. Gedichte, Buch V, Th. 3, S. 393; SG 17, 22. Steinhöwels Eſop, *Extrav.* 17; auch in der freiburger Ueberſetzung des Eſop.

doch wurt er oft mit worten gfangen,
das er blib in der lug behangen.
darnach der knecht nichts fragen tet,
weil er der lug gewonet het,
doch war er sonst dienstthaft durchaus.
eins tages frü ritten sie aus,
da sach der junkher in dem walt
dort laufen einen fuchsen alt
und sprach: schau, schau ein großer fuchs!
der knecht sah den und antwort flugs:
junkher, habt ir ob dem fuchs wunder?
ich bin gwest in eim lant besunder,
darinnen die füchs so groß sint
als in unserm lant ochsn und rint.
der junkher sprach: da sint auf glauben
gut futtern die röck und die schauben,
wenn man im lant ein kürsner fünt,
der die belg wol bereiten künt.
da nun der red geschwigen wart,
der edelman erseufzet hart
und sprach: Herr Got, ste uns heut bei
auf diser straß, darmit wir frei
beleiben vor allerlei lügen,
auf das wir sicher kommen mügen
durch das waßer mit unserm leben,
und tu uns heut gut herberg geben.
der knecht sprach: junkher, saget frei,
wo das groß ungstüm waßer sei,
vor dem ir euch gesegnet schlecht?
der junkherr sprach: hör, lieber knecht,
ein groß waßer fleußt dort von weiten
dardurch so müßen wir heut reiten,
das hat die kraft, welicher man
denselben tag ein lug hat tan,
der muß in dem waßer ertrinken,
verderben und zu boden sinken.

---

47. 22 gewonen, c. gen. sich an etwas gewöhnen. — 23 dienstthaft, tüchtig im Dienst. — 47 schlecht, recht, durchaus.

der knecht erschrak ob disen worten,
und als sie ritten an den orten,
kamen sie an ein großen bach.
der knecht zu dem junkheren sprach:
o junkher, sagt, ist das der fluß,
drin ein lügner ertrinken muß?
da sagt durch list der edelmon:
nein, wir sint noch gar ferr darvon.
der knecht sprach: herr, darumb ich frag,
auf das ich euch die warheit sag,
ich het mich heut weit überdacht
und meinen fuchs zu groß gemacht,
er war nur so groß seiner höch
als von einem hirschen das rech.
der junkher sprach: ich bin sorglos,
der fuchs sei gweſt klein oder gros;
merkt wol des knechts heimlich grisgramen.
nach dem sie an ein waßer kamen,
da sprach der knecht: junkher, ists das
waßer, so tregt dem lügner haß?
der herr sprach: nein, das ists auch nicht.
darauf der knecht sprach: nemt bericht
des fuchsen heut noch meinenthalb,
der war nit größer denn ein kalb,
auf das im waßer ich beste.
der junkher sprach: ich frag nit me
nach deim fuchs, sei groß oder klein.
nach dem kamens sie beid gemein
an ein waßer, da der knecht fragt:
ist diß das waßr, darvon ir sagt
heut frü, drin die lügner ertrenken?
so ich des fuchs tu recht bedenken,
ist er nicht größer gweſen sider,
denn bei uns hie ist ein schafwider.

---

47. 65 sich überdenken, nicht recht überlegen. — 68 rech, in Oberdeutschland für Hirschkuh, Ricke. — 69 sorglos sein, sich nicht bekümmern, nicht danach fragen. — 87 sider, seither, bisjetzt.

der junkher sprach: das waßr ists nicht.
nach dem zu vesperzeit gericht
kamen sie an ein waßer, floß
gar schnell mit wellen breit und groß.
der knecht fragt, obs das waßer wer,
darvon frü het gesaget er.
der junkher sprach: das ist das recht.
ob dem waßer erschrak der knecht,
weil er sach weder bruck noch schif;
der angstschweiß übr sein angsicht lif,
zittert beide an füß und henden.
als sie zum waßer teten lenden,
da saget der verlogen knecht:
mein lug muß ich bekennen schlecht,
der fuchs, den ich so groß bescheit,
der war nicht größer auf mein eit
dann der heutige fuchse alt,
den wir frü sahen in dem walt.
des schwanks lachet der junkher ser
und sprach zu seinem knecht: so schwer
ich dir, daß dises waßer pur
hat kein ander kraft und natur
als andre waßer in der nehen,
die wir vor haben heut gesehen.
darmit nam ir gesprech ein ent,
schwemmten übers waßer behent.

## Der Beschluß.

Bei disem schwank verstet man wol,
ein mensch mit fleiß sich hüten sol
vor lügen, es ist ein groß schant,
wann welch mensch des lügens gewant
und het ein ungehebe zungen,
wirt oft zu widerrufen zwungen,

47. 103 **bescheit**, beschied, darstellte, schilderte. — 118 **gewant**, gewohnt. — 119 **ungehebe**, ungebunden, ungezügelt.

das er an der lügen beſtet
und ſchamrot mit ſpot darvon get.
wer alles ſagt, was im einfelt,
von dem niemant gar nichtſen helt,
iſt er gleich ſonſt mechtig und reich,
gwaltig, edel oder dergleich,
und wenn in gleich Got mit der zeit
etwan beret mit einr warheit,
ſo tut man im doch nit gelauben.
alſo tut ſich der menſch berauben
durch ſein lüg aller wird und er,
das man auf in helt wenig mer
durch ſein verlogen maul auf erden,
und muß darob oft ſchamrot werden.
derhalb wer hie nach eren ſtell,
ſein zungen in zaum halten ſöll,
daß ſie nichts denn die warheit ſag,
dardurch er preis erwerben mag,
entget dadurch vil ungemachs,
ſchad, ſchand und ſpot, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563. am 4. tag Decembris.

---

## 48.

## Summa all meiner gedicht vom M. D. XIIII jar an bis ins 1567. jar.

Als man zelt vierzenhundert jar
und vierundneunzig jar fürwar

---

47. 121 beſten, ſtecken, hängen bleiben. — 131 wirde, Würde.

48. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 413. — Beſchluß des fünften Buchs. Zuerſt als Einblattdruck erſchienen. Zu Ende M. D. LXVII. fol. — Dann: Valete des weitberhümten Poeten H. Sachſens u. ſ. w. M. D. LXXVI. 4; vgl. Goedeke, Grundriß, S. 342. — Hans Sachſen ſpruch darmit er dem maler ſein Valete bediciert. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Katharinam Gerlachin und Johans vom

nach des herren Chriſti geburt
ich Hans Sachs gleich geboren wurt
Novembris an dem fünften tag,
daran man mich zu taufen pflag,
gleich eben gerad in dem herben
grauſam und erſchrecklichen ſterben,
der regiert in Nürnberg der ſtat.
den brechen auch mein mutter hat
und auch dazu der vatter mein,
Got aber verſchont mein allein.
ſibenjerig danach anfieng,
in die lateiniſch ſchule gieng;
drin lernt ich puerilia,
grammatica und muſica
nach ſchlechtem brauch derſelben zeit;
ſolchs als iſt mir vergeßen ſeit.
neunjerig aber dreißig tag
ich an dem heißen fieber lag.
nach dem ich von der ſchule kam
fünfzehnjerig und mich annam,
tet das ſchumacherhantwerk lern,
mit meinr hantarbeit mich zu nern;
daran da lernet ich zwei jar.
als mein lerzeit vollendet war,
tet ich meinem hantwerk nach wandern
von einer ſtatte zu der andern,
erſtlich gen Regnsburg und Paſſau,
gen Salzburg, Hall und gen Braunau,

---

Berg Erben. Anno domini 1576. Einblattdruck: Porträt des Dichters von Joſt Amman nach Andr. Herneyſen. fol. — Die beiden letzten Gedichte ſtehen mit der „Summa der Gedichte", die der Dichter nach Vers 241 ſein Valete nennt, in gewiſſer Beziehung. Er erzählt, als er das Gedicht vollendet, ſei eben der Maler Andreas Herneyſen zu ihm gekommen; dieſer war bei dem Abt von Allersbach beſchäftigt geweſen, der ihn gefragt hatte, ob der Nürnberger Dichter noch lebe; er ſchenkte ihn ſein Valete und fügte die Verſe hinzu, die dem Abt ein Lebenszeichen von ihm geben ſollten. Zum Dank zeichnete Herneyſen ein Bild des Dichters, als dieſer 81 Jahr 9 Monate alt war, welches zu Neujahr 1576, wenige Wochen vor ſeinem Tode, in Holzſchnitt im Druck erſchien, wie der Maler in einer Danksagung für das Valete ſelbſt berichtet. — 10 brechen, das Gebrechen, die Seuche. — 15 puerilia, die Anfangsgründe.

gen Wels, München und gen Lantshut,
gen Oeting und Burghausen gut,
gen Würzburg und Frankfurt, darnach
gen Coblenz, Cölen und gen Ach;
arbeit also das hantwerk mein
in Beiern, Franken und am Rein.
fünf ganze jar ich wandern tet
in dise und vil andre stet.
spil, trunkenheit und bulerei
und andre torheit mancherlei
ich mich in meiner wanderschaft
entschlug und war allein behaft
mit herzenlicher lieb und gunst
zu meistergsang, der löblichn kunst,
für all kurzweil tet mich aufwecken.
ich hat von Lienhart Nunnenbecken
erstlich der kunst einen anfang;
wo ich im lant hört meistergsang,
da lernet ich in schneller eil
der bar und tön ein großen teil,
und als ich meines alters war
fast eben im zweinzigsten jar,
tet ich mich erstlich understan
mit Gotes hülf zu dichten an
mein erst bar im langen marner:
gloria patri lob und er,
zu Münichen, als man zelt zwar
fünfzehundert vierzehen jar,
half auch daselbst die schul verwalten,
tet darnach auch selber schul halten
in den steten, wo ich hin kam,
hielt die erst zu Frankfurt mit nam,
und nach zwei jarn zog ich mit glück
gen Nürnberg, macht mein meisterstück.
nach dem wart mir vermehelt drin
mein gmahel Küngunt Kreuzerin
gleich an sanct Egidientag;
den neunten tag der hochzeit pflag,

48. 57 zwar (zewâre), fürwahr.

als man gleich fünfzehundert jar
und neunzehen jar zelen war,
welche mir gebar siben kint,
die all in Got verschiden sint.
und als man fünfzehundert jar
und auch sechzig jar zelen war,
am sechzehentn Martii in frid
mein erste gmahel mir verschid.
als man zelt einundsechzig jar,
am zwölften Augusti fürwar
wurt mir wider verheirat da
mein andre gmahel Barbara
Harscherin, und am erichtag
nach sanct Egidien, ich sag,
war mein hochzeit fein schlecht und stil;
mit der leb ich, so lang Got wil.
als man aber zelet fürwar
geleich fünfzehenhundert jar
und sibenundsechzig, ich sag,
Januarii am ersten tag,
meine gedicht, spruch und gesang,
die ich het dicht vor jaren lang,
so inventiert ich meine bücher,
wurt gar ein fleißiger durchsücher
der meistergsangbücher zumal,
der warn sechzehen an der zal;
aber der sprüchbücher, der was
sibenzehen, die ich durchlas;
das achtzehent war angefangen,
doch noch nit vollendt, mit verlangen.
da ich meine gedichte sant
alle gschriben mit eigner hant,
die vierunddreißg bücher mit nam,
darinnen summiert ich zusam
erstlich die meistergsang fürwar,
der von mir sint gedichtet bar
in disen dreiundfünfzig jarn,
darin vil schriftlicher bar warn

48. 81 erichtag, erchtag, Dienstag. — 83 schlecht, einfach. — 104 bar, nur. — 105 schriftlich, aus der Schrift genommen.

aus alt und neuem teſtament,
aus den büchern Moſe vollent,
aus den figurn, propheta und gſetz,
richter, königbüchern, zuletz
den ganzen pſalter in der ſum,
die bücher Machabeorum
und die ſprüch Salomon hernach
und aus dem buch Jeſus Sirach,
epiſtln und evangelion,
auch aus apocalypſis ſchon,
aus dem ich allen vil gedicht
in meiſtergſang hab zugericht
mit kurzer gloſſ und ir auslegung
aus guter chriſtlicher bewegung,
einfeltig nach der ſchrift verſtant,
mit Gotes hülf nun weit erkant
in teutſchem lant bei jung und alten,
darmit vil ſingſchul werdn gehalten
zu Gotes lob, rum, preis und glori;
auch vil warhaft weltlich hiſtori,
darin das lob der gutn erhaben
wirt und der argen lob vergraben,
aus den gſchichtſchreibern zugericht;
auch mancherlei artlich gedicht
aus den weiſen philoſophis,
darin iſt angezeiget, wis,
wie hoch tugent zu loben ſei
bei menſchlichm gſchlecht und auch darbei,
wie ſchentlich ſint die groben laſter,
alles unglückes ein ziehpflaſter;
dergleich vil poetiſcher fabel,
welche ſam in einer parabel
mit verborgen, verblümten worten
künſtlich vermelden an den orten,
wie gar hochlöblich ſei die tugent
beide bei alter und der jugent,

48. 109 figuren, Stellen des Alten Teſtaments, welche vorbildlich auf Geſchichten des Neuen Teſtaments gedeutet werden. — 119 gloſſe, Erklärung. — 136 ziehpflaſter, Zugpflaſter.

dergleich, wie laſter ſint ſo ſchentlich;
darnach ſint auch begriffen entlich
ſchulkünſt, ſtrafler, logica, renk,
auch mancherlei kurzweilig ſchwenk,
zu frölichkeit der traurign kommen,
doch alle unzucht ausgenommen.
in einer ſumma diſer bar
der meiſtergeſang aller war
eben gleich zweiundvierzig hundert
und fünfundſibnzig ausgeſundert,
waren gſetzt in zweihundert ſchönen
und fünfundſibnzig meiſtertönen;
darunter ſind dreizehen mein.
ſolichs war als geſchriben ein
in der ſechzehn gſangbücher ſum.
die achtzehen ſprüchbücher num
ich auch her in die hende mein;
drin durchſucht die gedicht allein,
da funt ich frölicher comedi
und dergleich trauriger tragedi,
auch kurzweiliger ſpil geſundert;
der war gleich achte und zweihundert,
der man den meiſten teil auch hat
geſpilt in Nürenberg der ſtat,
auch andern ſteten nach und weit,
nach den man ſchicket meiner zeit.
nachdem fant ich darinnen frei
geiſtlich und weltlich mancherlei
geſprech und ſprüch von lob der tugent
und guten ſitten für die jugent,
auch höflicher ſprüch mancherlei
aus der verblümtn poeterei,
und auch von manchen weiſen heiden,
von der natur artlich, beſcheiden,
auch mancherlei fabel und ſchwenk,
lecherlich poßen, ſelzam renk,
doch nit zu grob und unverſchemt,
darob man freud und kurzweil nemt,

48. 144 begriffen, darin enthalten. — 158 num, nahm. — 174 beſcheiden, verſtändig. — 180 nemt, nimmt.

iedoch darbei das gut verste
und alles ärgen müßig ge.
diser gedicht ich allersant
tausent und sibenhundert sant;
doch ungeferlich ist die zal
aus den gedichten überal.
vor drei bücher ausgangen sint
im druck, darinnen man ir sint
acht und achtzg stück und sibenhundert,
darob sich mannich man verwundert.
auch ists viert und fünft buch zu drucken
bstellt, die bei etlich hundrt stucken
halten, auch spruchsweis mein gedicht
werdn in der zeit kommen ans licht.
auch sant ich in mein büchern gschriben
artlicher dialogos siben,
doch ungereimet, in der pros,
ganz deutlich, frei, on alle glos.
nach dem sant ich auch in der meng
psalmen und ander kirchengseng,
auch verendert geistliche lider,
auch gassenhauer hin und wider,
auch lieder von kriegesgeschrei,
auch etlich bullieder darbei,
der allersamen ich vernum
dreiundsibenzig in der sum,
in tönen schlecht und gar gemein;
der tön sechzehn mein eigen sein.
als ich mein werk het inventiert,
mit großem fleiß zusam summiert
aus den sprüchbüchern umb und um,
da kam in summa summarum
aus gsang und sprüchen mit gelück
sechstausent achtundvierzig stück
aus meinen büchern überal,
e mer denn minder in der zal,
on der, so waren kurz und klein,
der ich nicht hab geschriben ein.

---

48. 187 vor, zuvor, vorher. — 207 schlecht und gemein, einfach und gewöhnlich.

aber hie anzeigte gedicht
die sint alle dahin gericht,
sovil mir ausweist mein memori,
zu Gottes preis, lob, rum und glori,
und das sein wort wert ausgebreit
bei christlicher gmein ferr und weit
gesangweis und gereimten worten,
und im Teutschlant an allen orten
bei alter und auch bei der jugent
das lob aller sitten und tugent
wert hochgepreiset und gerümt;
dargegen veracht und verdümt
die schentlichen und groben laster,
die als übels sint ein ziehpflaster,
wie mir das auch nach meinem leben
mein gedicht werden zeugnis geben;
wann die ganz summ meiner gedicht
hab ich zu eim bschluß zugericht
in meinem alter, als ich war
gleich alt zwei und sibenzig jar,
zwei monat und etliche tag.
darbei man wol abnemen mag,
das der spruch von gedichten mein
gar wol mag mein valete sein,
weil mich das alter hart veriert,
mich druckt, beschwert und carceriert,
das ich zu ru mich billich setz
und meine gedicht laß zuletz
dem gutherzign gemeinen mon,
mit Gots hülf sich beßer darvon.
Got sei lob, der mir sant herab
so miltiglich die Gotesgab
als einem ungelerten man,
der wedr latein noch kriechisch kan.
das mein gedicht grün, blü und wachs
und vil frücht bring, das wünscht Hans Sachs.
Anno salutis, M. D. LXVII. am 1. tag Januarij.

48. 230 verdümen, vertüemen, verschmähen, verdammen.

## 49.

## Der egelmeier.

Wer hie für get, der ſchau mich an,
ich bin ein wunderſelzam man;
vil egel trag ich in meim ſchopf,
die huntsmuckn ſchwirmen umb mein kopf,
wiewol mein pfabenfedern gut
und rot piret mich ſchmücken tut,
ſam ſei ich weis, verſtendig hoch.
mein narrenkapp verret mich doch;
hab auch ein weit maul, große orn,
mein ſchellen zerkifft ein eichhorn;
mein ſelzam gwant und güldin ketten
mich wol mit ſtolz und hochmut fretten,
dunk mich der tapferſt umb und umb,
ge doch mit lauter kintswerk umb,
mit vögel, meuſen und mit ratzen;
wer mich ſpotweis damit tut fatzen,
ich mit meim ledern kolben ſchlag
und mit meim ſeibel im nachjag.
der aff zeucht mein kleit mit dem ſchwanz,
daraus wachſen meiner ſubſtanz
drei junger gecken über ſich,
die werden gleich als gſcheit als ich.
drumb wer wil ſein ein biderman,
nem ſich meiner abweis nit an,
das im nit ſpot zum ſchaden wachs,
den treuen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LXVII. am 18. tage Julij.

---

49. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 409b; SG 18, 198. Das Gedicht ſcheint Erklärung eines Holzſchnitts und zuerſt als Einblattdruck erſchienen zu ſein. Der Name des Narren erklärt ſich aus V. 3. Vgl. Nr. 9, 5. — 5 pfabenfeder, Pfauenfeder. — 6 piret, Baret. — rot, wie ein Doctorhut. Darauf bezieht ſich der folgende Vers. — 10 zerkiffen, zernagen. Die Schellen beſtehen alſo aus Nüſſen. — 12 fretten, plagen, quälen. — 18 ſeibel, Säbel. — 20 ſubſtanz, Weſen, Beſchaffenheit. — 21 über ſich, in die Höhe, empor. — 24 abweiſe, wunderliches Weſen, Thorheit.

## 50.

## Historia. die geschicht keiser Maximiliani löblicher gedechtnus mit dem alchimisten.

Als ich vor drei und fünfzig jaren
in meiner jugnt vil wolt erfaren,
weil ich meim hantwerk nach tet wandern
von einer statte zu der andern,
kam auch hinein in Wels, die stat,
da Traun, das waßr, sein fürgang hat,
da keiser Maximilian,
der großmechtig und teuer man,
het hof gehalten vor der zeit,
dem gar wol war mit höflichkeit,
mit ritterspil, stechen und rennen
und was man kurzweil mocht genennen,
als fechten, schießen, beißen, jagen,
mit gemßensteigen bei sein tagen,
darzu het er sein freud und gunst,
auch zu artlich subtiler kunst;
des kamen gen hof mannich gest,
die man tractiret auf das best,
edel, unedel, künstreich leut,
mit den der keiser het sein freit,
da sagt man, das eins tages ist
gen hof kommen ein alchimist
in baurenkleit, ganz grober gstalt,
der sam trutzlich gleich mit gewalt
wolt in des keisers gmach eingan,
drin keiser Maximilian
mit sein reten wolt halt rat.
als der nun an die salpfort trat,
der türhüter in frech anret,
was er darin zu schaffen het;

---

50. Gedichte, Buch IV, Th. 2, Bl. 100b; SG 17, 150. — 13 beißen, beizen, mit dem Falken jagen.

der künſtner trutzig antwort gab:
beim keiſer ich zu ſchaffen hab.
der torwart ſprach: fetſch dich dein ſtraß,
kurzumb, hinein ich dich nit laß,
der keiſer anderſt hat zu ſchaffen,
als das er zuhör deinem klaffen,
wann er hielt in für ein jaufkint
und ſtieß in von der tür geſchwint.
der alchimiſt entrüſtet wur,
türhüter in wider anfur,
wurden beid lautreiſig zumal.
das zank erhöret in dem ſal
der keiſer und ſchickt ſein herolt,
das man den man einlaßen ſolt,
der zu dem keiſer gert hinein.
erſt ließ man diſen künſtner ein
in ſeinem groben Baurengwant,
dem hofgſint allen unbekant.
der trat zu dem keiſer eilenz
on al gepreng und reverenz
und tete zu dem keiſer jehen:
keiſer, wiltu von mir hier ſehen
recht künſtlich grünt der alchimei,
der ich denn bin ein meiſter frei,
aus kupfer klares golt zu machen?
der keiſer antwort zu den ſachen:
ja, ich hab ie getragen gunſt
zu alchimei, der edlen kunſt,
kanſt dus, ſo hilf ich dir darzu,
zeig an, was darfeſt darzu du?
triffſt dus on all argliſt und renk,
dir wirt ein keiſerliche ſchenk.
der alchimiſt zum keiſer ſprach:
gib mir im hof ein ler gemach
und gib mir ein mark lötigs golt,
neun mark kupfers, auch geben ſolt

---

50. 33 ſich fetſchen, eigentlich ſich gürten, ſich auf den Weg machen: packe dich. — 37 jaufkint, verlorener Menſch, Vagabund; vgl. jaufersbub, Schmeller, II, 265. — 45 geren, begeren.

kolen, blasbalk, tegel und zangen,
tu quecksilber und salz mir langen,
glasen, hefen, schwefel, schürstein
laß machen, ein kamin darein,
darin ich schmelz und distillier,
dmateri mit kunst conficier.
über ein monet magst einmal
zu mir rab kommen aus deim sal
und mein künstreiche arbeit schauen,
die ich dir machen wil auf trauen,
die du vorhin von keinem gast
so grüntlichen gesehen hast;
so aber so laß mich allein,
niemant zu mir gen aus und ein.
der keiser hat ein wolgefallen
an der kunst und folgt im in allen,
gab im ein zu hof ein gemach
und als, was er begert darnach,
reicht im teglich hofspeis und wein
zu eim engen fenster hinein.
also der künstner tag und nacht
sein künstreiche arbeit verbracht
mit schmelzen und cemphiren schan,
und keiser Maximilian
dem künstner heimlich hut bestelt,
das er davon nicht weichen selt;
doch nach ein monat, lang hernach
der keisr zu im eingieng und sach
die künstreichen werk aller stück,
darzu wünscht im der keiser glück.
der künstner tet zum keiser sagen:
kom herwider nach dreien tagen,
so wirst dus noch klerlicher sehen
und meiner kunst recht lob verjehen.
nach dem keiserlich majestat
wider von dem künstner abtrat

---

50. 69 hefen, Häfen, Töpfe. — schürstein, schorstein, Schornstein. — 89 cemphieren, temperieren, legieren. — schan, schon, schön. — 92 selt, sölt, sollte.

frölich und der kunst nachgedacht;
doch hernach in der dritten nacht,
da hat sich der künstner verholn
aus seim gmach aus dem hof gestoln.
das wurt dem keiser gsaget an.
zuhant keisr Maximilian
zu hof nabgieng ins künstners gmach,
darin den künstner nit mer sach;
doch sach ein güldin kuchen er
auf dem tisch ligen, zehn mark schwer,
von lauterm, guten golde klar,
darauf also geschriben war:
o keiser Maximilian,
wellicher dise kunste kan,
sicht dich nochs römisch reich nit an,
das er dir solt zu gnaden gan.
als der keiser die Schrift gelas,
vernam er klerlich wol und das
der alchimist und fremd künstner
ein Venediger gwesen wer,
mit dem der keisr in unfrid stan;
derhalb ließ Maximilian
den alchimistn zu waßr und lant
nachsuchen, den man doch nicht fant,
der dem keiser geschenket het
mit der alchimei das banket.
also war genzlichen die sag
zu Wels, als ich hört über tag,
weil ich mein hantwerk arbeit dar.
nach dem gar über wenig jar
der keiser wider gen Wels kam,
da er ein selig ende nam,
eben alt neun und fünfzig jar,
der mindern zal neunzehn fürwar,
als er das keiserlch regiment
het drei und dreißg jar in der hent,

---

50. 122 Venediger, Italiener, vorzüglich Venetianer, die in deutschen Gebirgen nach Gold suchten und auch alchemistische Künste trieben, in deutschen Sagen häufiger erwähnt. — 127 die Zeche bezahlt hatte. — 136 die minder zal (unter 100) bedeutet bei der Jahrzahl die Zehner und Einer.

da ewig freud im blü und wachs
und uns allen, das wünscht Hans Sachs.
Anno ſalutis M. D. LXVIII. am 18. tag Februarij.

---

## 51.

## Die werk Gottes ſint alle gut, wer ſie im geiſt erkennen tut.

Als ich in meinr kintlichen jugent
wurt zogen auf gut ſittn und tugent
von mein eltern, auf zucht und er,
dergleich hernach auch durch die ler
der preceptor auftr hohen ſchul,
ſo ſaßen auf den künſte ſtul,
der grammatica, rhetorica,
der logica und muſica,
arithmetica, aſtronomia,
poetrei, philoſophia,
da mein ſinreich ingenium
die ler mit hohem fleiß annum,
da ich lert kriechiſch und latein,
artlich wol reden, war und rein;
rechnen lert ich auch mit verſtant,
die ausmeßung mancherlei lant;
auch lert ich die kunſt der geſtirn,
der menſchen geburt judicirn,
auch die erkentnus der natur
auf erden, mancher creatur
im luft, waßer, feuer und erden;
darzu mit herzlichen begerden
begrif geſangeskunſt ſubtil,
manch ſüß liebliches ſeitenſpil;
lert auch entlich die poetrei,
darin an tag zu geben frei

---

51. Gedichte, Buch IV, Th. 1, Bl. 124b; 8G 16, 204.

manniches höfliches gedicht,
ſonderlich auch darin aufricht
manch wunderbar ſchöne hiſtori,
wol zu behalten in memori;
auch macht ich ein teutſche comedi,
doch nicht ungleich einer tragedi
mit ſcharpf artlichen regimenten,
geiſtlich und weltlichen regenten,
von dem rein klaren gotteswort,
als ich die vollent an dem ort
zu nutz der ganzen chriſtenheit.
auch fiel mir zu in diſer zeit
groß wolfart in mancherlei ſtück,
als reichtum, er, lob und groß glück,
wolzogen kint, ein treu eweib,
ſchön, ſterk und auch geſunden leib.
iederman hielt mich hoch und erlich,
auch hielt ich mich tapfer und herlich.
all ſolch gab ich annemen tet,
als ob ichs von mir ſelber het,
von natur und geſchicklichkeit,
durch kunſt und ſinreiche weisheit,
und fiel alſo mein fleiſch und blut
in ein ſtolzn und prechting hochmut;
in ſolch gotloſer hoffart ſchwebet,
in phariſeiſchen werken klebet,
darin mein leben ich zubracht.
gar wenig ich an Got gedacht,
das ich all gaben, wie vorſtet,
von Got allein entpfangen het;
ich höret wol das götlich wort
und evangeli an dem ort,
doch half von Got kein freuntlich locken,
die hoffart tet mein herz verſtocken,
das es meim gwißen nicht einging,
und lag verblendet aller ding.
kein forcht Gottes wonet in mir,
ſicher war mein herz unde begir,

51. 30 memori, Gedächtniß. — 33 regiment, Lehre, wonach man ſich zu richten hat. — 42 ſchön, Schöne, Schönheit.

daucht mich from und gerecht fürwar
wie der gleißner im tempel gar,
und mein sündig leben ellent
ich in dem grunt nie recht erkent,
biß mich entlich der herre gar
zu im zoge bei meinem har,
nemlich durch einen schweren fal
stürzet mich Got herab zu tal.
erst ich von meim sünding gewißen
wurt hart genaget und gebißen,
sam mir die welt zu eng wolt wern
in solch gar engstlichen beschwern;
mich daucht warlich, auf erderich
all creatur wern wider mich;
all freud und trost waren verschwunden,
er und gut mich nicht trösten kunden,
eßen, trinken und seitenspil
erfreut mein traurig herz nicht vil;
auch war all mein hoffnung verlorn,
wünscht mir oft, ich wer nie geborn.
mich daucht in solcher angst und quel
ich wer schon im abgrunt der hel
und wer von Got genzlich verlaßen;
die verzweiflung verzagter maßen
die focht mit mir nacht unde tag;
in solcher anfechtung ich lag,
mir war verdrießlich all mein kunst,
auch guter freunde lieb und gunst.
in solch großer schwermütigkeit
lag ich im gwißen lange zeit,
dacht: wenn mein fal wirt offenbar,
wirt ich beim volk verachtet gar;
entlich dacht ich an köng David,
wie er dergleichen fal erlid
mit Batseba, wie uns denn sagt
der psalm, drin er so herzlich klagt
sein sünt, bitt Got im zu verzeien
so lang, biß Got in tete freien,

51. 102 freien, freimachen.

sein guten geist im wider gab.
erst fieng ich an, ließ auch nicht ab
mit meim gebet in reu und leit
zu Got, hofft, sein güt mich erfreit,
wiewol sein gnad mir lang aufzug,
sam mein hoffnung oft gar abschlug.
erst erkennt ich mein nichtigkeit,
das nichts guts war in mir allzeit
von natur dann sünt, schad und schant,
wo Got von mir abzüg sein hant,
erkennet erst mein ellent leben.
Got het all gute gab mir geben
geistlich und leiblich, doch darob
im nicht het gsagt preis, er und lob,
wie ich Got schuldig wer gewesen;
derhalb hat er mit der straf besen
mich züchtigt als ein stolzen sun,
darmit demütig machen tun.
da erkennt erst mein herz und mut,
das mir der bes war nütz und gut,
weil ich sein güt im anfang floch,
das er beim har mich zu im zoch
mit plagen, strafen, sünt und schant,
doch als mit vetterlicher hant;
nun ich erkenn sein gnad und güt,
dargegen mein gotlos gemüt,
das nur zu bösem ist geneiget,
wie unser teglich wandel zeiget,
dem fleisch und blut ist undergeben,
tut Gottes willen widerstreben
und den tag wol siben mal felt,
wo Gottes hant nicht ob uns helt,
durch kreuz und harten sal uns stürzt,
das unser stolz uns wert abkürzt,
das wir erkennen grüntlich recht,
das wir alle sint unnütz knecht
und arme sünder unser zeit,
den Got durch sein barmherzigkeit

---

51. 106 erfreit, erfreut. — 107 aufziehen, aufschieben, mit etwas zögern.

vom himel hat herabgesant,
Jesum Christum, unsern heilant,
der für uns an dem kreuze starb,
ewig hult und genad erwarb
bei dem himlischen vatter sein.
unser fürsprech ist er allein,
unser mitler in aller not
zwischen uns sündern und auch Got,
da er teglichen für uns bit,
versönt und uns treulich vertrit,
wer von herzen zu im aufschreit;
dem sei lob, er in ewigkeit,
da ewig freud blü und aufwachs,
das begert auch herzlich Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LXVIII. am 26. tag Februarij.

---

## 52.

## Das gesang der vollen brüder.

Wer hie für ge, der schau uns an,
der vollen brüder ordn wir han,
und all das gaudeamus singen,
das fortuna laß wir erklingen,
wir haben Bachum uns erkorn,
derselb ist unser abgot worn;
was uns an gut ließ muttr und vater
als unser zeitliche woltater,
das muß als mit uns gen zu grunt
und als faren durch unsern schlunt.
die vögel wöll wir laßen sorgen,
ein abnt ist beßer denn sibn morgen
mit schlemmerei, saufen und freßen,
da alles unglücks wir vergeßen,

---

52. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 409b; 8G 18, 209.

frölich das gaudeamus ſingen
mit allen kurzweiligen dingen.
wer das ſein ſpart, nit tag und nacht
ſchlemmt, derſelb wirt von uns veracht;
wir achten keinr ſitten noch tugent,
wie wirs triben in unſer jugent,
ſo treib wirs biß ins alter auch;
dasſelb iſt unſer alter brauch,
darmit get hauptgut und gewin
mit unſer praſſerei dahin.
wir verzeren zwölf pfunt vom taler,
ſint all gut borger und bös zaler,
gut geſellen und bös kintsvetter,
ſtanthaftig wie aprillenwetter;
wenn es denn in das alter get,
erſt unſer ſach baufellig ſtet,
ſo ler und öd ſtet unſer haus,
der beſte hausrat iſt heraus,
als ſilbergſchirr, kupfer und zin
iſt mit der ſchlemmerei dahin,
dergleich kleider und bettgewant
ſtet unter den jüden zu pfant,
und iſt nichts da denn angſt und not,
da uns erſt guter hülf tet not.
ſo wir ſint alt, machtlos und krank,
ſo verget uns das frölich gſank,
und ſingen denn den wemmerwe,
biß uns die ellent ſel ausge.

## Der Beſchluß.

Derhalb ein man nem bei uns ler
und in ſeim haus ſein meßig zer,
wie es tregt ſein handel und gwerb,
auf das ein narung er erwerb,

---

*52.* 41 der wemmerwe, Klagelied, verkürzt aus we mir we, we mir leichnam we; vgl. „kein wemerleichen und geſchreur", Schade, Pasquille, 1, 117, „und *ſing dazu den wemerla we*", J. Heros, Der irdiſch pilgerer (1562) F. 7b.

das er im alter hab ein zerung
samt weib und kinden mit vererung,
biß in Got nem aus disem leben,
tu für zeitlichs das ewig geben,
da ent wirt alles ungemachs,
das wünschet uns allen Hans Sachs.

Anno salutis M. D. LXVIII. am 25. tag Martij.

---

## 53.

## Schwank. des schefers warzeichen.

Vor jarn in Meinz ein kremer sas,
der Hans Appol genennet was.
als er zur mess gen Frankfurt wolt
und in sein kram einkaufen wolt,
da baten sein nachbauren in,
wann er köm in die mess dorthin,
das er in solt kaufen dermas
eim disés und dem andern das,
dienstlich zu irer kremerei,
von war und gattung mancherlei.
er sprach: das als ich gern tun wil,
wiewol ich hab zu schaffen vil
selb mit meim handel in der mess;
das ich nit etlich stück vergeß,
schreib mir iedr ein denkzettel an,
was ich im sol einkaufen tan.
als man im vil denkzettel bracht,
doch keinr keins gelts darin gedacht,
biß ein schefer im ganzen haufen
bat, er solt im ein sackpfeif kaufen.
dem gab er einen jochimstaler,
das er wer der sackpfeif ein zaler,

---

53. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 410b. Wol aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft. — 21 dem, nämlich dem kremer.

auf das er in Frankfurter meſſ
ſeiner ſackpfeifen nit vergeß.
als nun Hans Appol auf die fart
hin auf die meſſ bereitet wart,
daß er zu ſchif, doch nit allein,
fur hin gen Frankfurt auf dem Mein,
als ſie ans lant nun kamen dar,
da lud Hans Appol aus ſein war,
legt die denkzettel auf ein haufen,
was er ein iedem ein ſolt kaufen;
da kam ins ſchif ein ſtarker wint
und warf die denkzettel geſchwint
dahin aus dem ſchiff in den Mein.
keiner blib da im ſchif, allein
der, drauf der jochimstaler lag,
der den denkzettel bſchweren pflag;
darumb die ſackpfeif kaufen was,
die andern zettel er vergaß,
die warn all von dem wint ertrunken
und in dem Mein zu grunt geſunken,
das der ſturmwint hat hin zerſtreut;
da war umbſonſt mü und arbeit.

## Der Beſchluß.

Bei dem merk hie ein iederman,
wer im etwas laß bringen tan,
aus einem jarmarkt oder meſſ
laß kaufen, das er nit vergeß
des ſchefers zeichn, den jochimstaler;
der iſt der war ein rechter zaler.
dem kremer einzukaufen gſundert
waren der denkzettel zweihundert,
die mit hohem wert ſint gemeßen;
der zalung aber wirt vergeßen,
die hat der ſturmwint all hinblaſen,
die denkzettl ſint zu leicht dermaſen,

---

53. 43 das, da ſie.

das man vil drumb einkaufen ſol.
des ſchefers warzeichen hilft wol,
das macht denn einen ganz dienſtwillich,
dem zalt mans wider recht und billich;
wo er abr dank zum gelt verleuſt,
ſolchs in ſer im herzen verdreuſt,
fürbaß man in unwillig ſint,
und ſchlegt die denkzettel in wint,
wo nit auch des ſchefers warzeichen
den denkzettel tut herfür reichen,
das er iſt gar on ſorg und ſchaden,
ſo mag er ſich des wol beladen,
eim guten freunt dienſthaftig ſein,
im aufs getreulichſt kaufen ein.
das ir freuntſchaft ſich mer und wachs
durch gutwillig dienſt, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis, M. D. LXVIII. am 18. tag Auguſti.

---

## 54.

## Ein klaggeſprech über die bitter unglückhaftige lieb.

Eins morgens gieng ich aus ſpazieren,
für einen grünen walt refieren,
da hört ich ein heimlich geſprech,
in einem buſche in der nech
tet ich durch das geſtreuß nein ſchauen,
da ſaß ein gſell bei einer frauen;
ich loſt zu irem freuntlichn ſagen,
da war es nichts denn bitter klagen.

### Das freulein ſpricht.

Das freulein in ſenlich anſach
und ſeufzent zu dem jüngling ſprach:

---

54. Gedichte, Buch V, Th. 3, Bl. 403. — 2 refieren, umherwandern. — 7 loſen zu, horchen auf.

herzlieb, wie ſich ich dich ſo ſelten,
ſag mir doch, wes muß ich entgelten?

### Der jüngling antwort.

Der jüngling fieng wiederumb an:
vil geng ich dir zu lieb hab tan,
und dich doch nie erſehen kunt;
des trauert ich von herzen grunt,
dacht, dein hult ich verloren hab,
all freuntſchaft die wer tot und ab,
die eiferſucht brach mir mein herz,
die ſenſucht bracht mir heimlich ſchmerz.

### Das freulein ſpricht.

Sie ſprach: weiſt nit mein treuen mut?
ich hab gewagt leib, er und gut
mit dir, iſt iezunt das mein lon?

### Der jüngling ſpricht.

Der jüngling ſprach: herzlieb, far ſchon,
der argwon bracht mich auf das ſpor,
weil ich dich nit ſach oft wie vor.

### Das freulein ſpricht.

Das freulein ſprach: der klaffer vil,
die ſehen uns gnau auf das ſpil;
wo ich dich bei dem tag vernim,
oder hör bei der nacht dein ſtim,
zum fenſter darf ich nit ausſehen,
förcht, dir möcht auf der gaß was gſchehen.

### Der jüngling ſpricht.

Er ſprach: nechten wars mir nit weit,
es jagten mich umb mettenzeit

---

54. 24 far ſchon, fahre wohl. — 25 ſpor, Spur. — 27 klaffer, Schwätzer, Verleumder. — 29 vernemen, gewahren.

mit bloßer wer der schergen hauf
eben gleich für dein tür herauf.

Das freulein spricht.

Sie sprach: erst machst mir sorgen mer,
unglück reit mich, wo ich hin ker,
mein man wil mir auch nimmer trauen
und tut gar eben auf mich schauen.

Der jüngling spricht.

Der jüngling sprach: merkt es dein mon,
erst bleib ich nit, ich wil darvon,
es kost sonst mein und deinen leib.

Das freulein spricht.

Erst wurt betrübt das zarte weib
und umbfieng den jüngling mit armen,
sprach: bleib und tu dich mein erbarmen.

Der jüngling spricht.

Der knab wart wider zu ir jehen:
dein brüder mich tückisch ansehen,
als ob sie merken unser lieb;
nit gut wer, das ich lenger blieb.
darmit das freulein er umbfieng,
nam urlaub, traurig von ir gieng;
sie wunt ihr hent und rauft ir har.

Der Beschluß.

Da dacht ich mir, und ist das war,
das in der süßen lieb verborgen
ligt so vil ungelücks und sorgen,
klag, eifersucht und klafferei,
senen und trauren mancherlei,

---

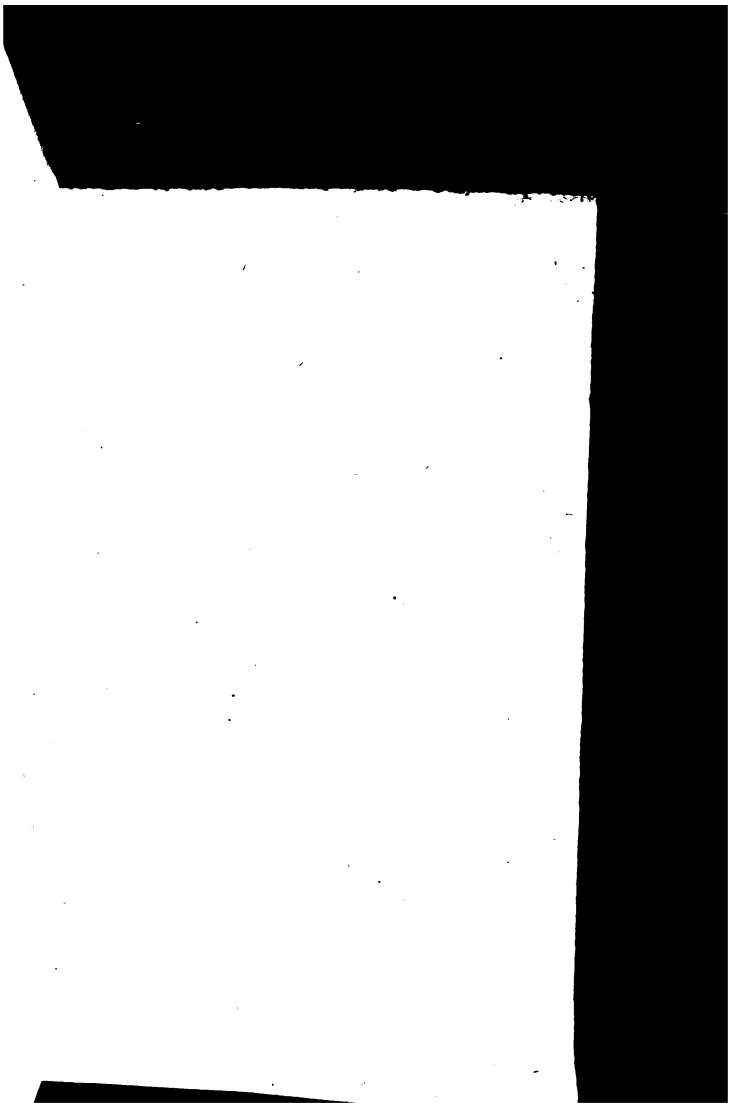
54. 43 leib, Leben.

ich geſchweig des letzten abſcheiden,
ein leiden ſonſt ob allen leiden,
das ſel und leibe macht vil ſchmachs.
ſtampadahin! ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis M. D. LXVIII. am 25. tage Septembris.

54. 62 ſtampadahin, fahre dahin.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
11 JUN 1996
OF OXFORD
LIBRARY

954582

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.